



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

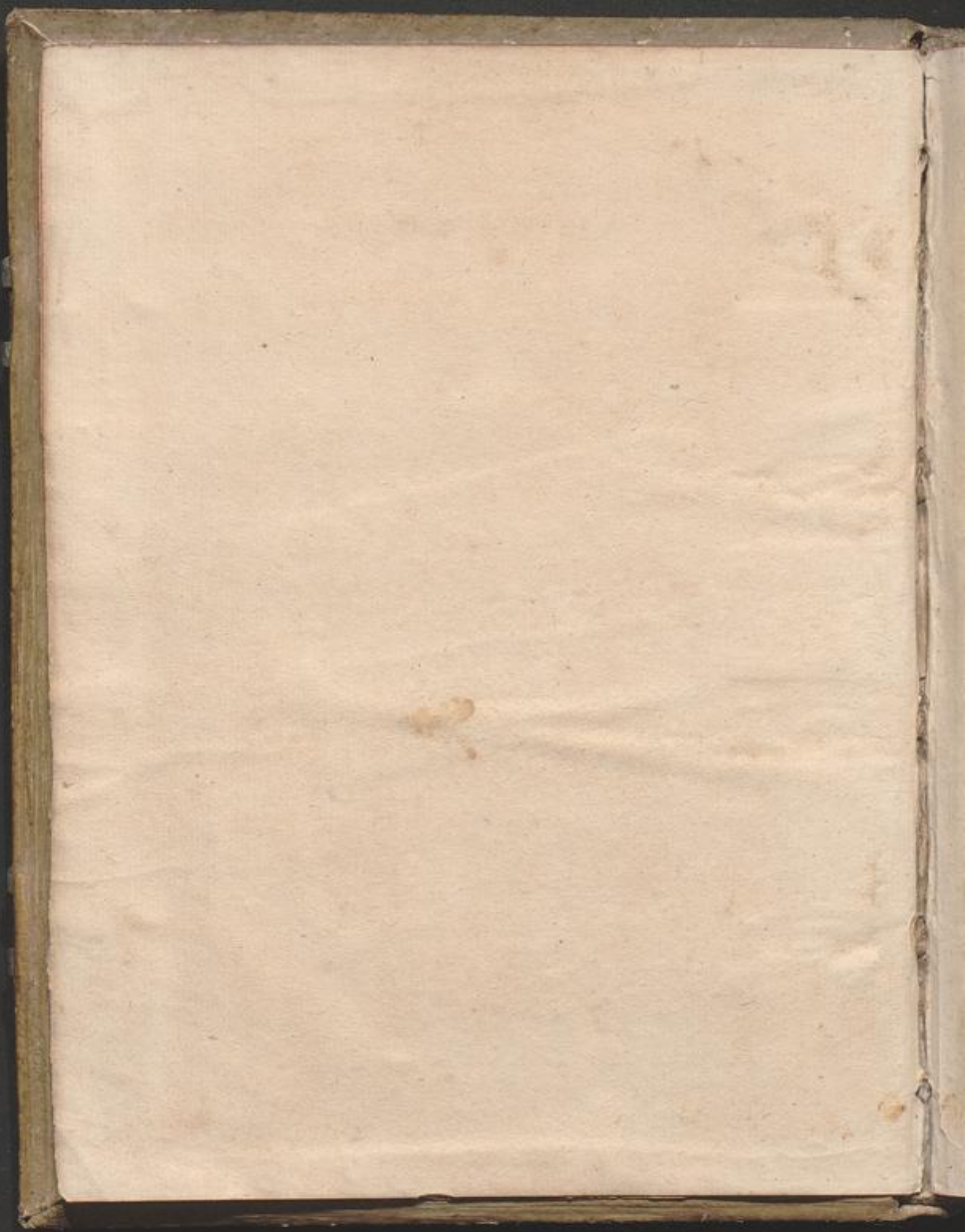


Th. 2780.

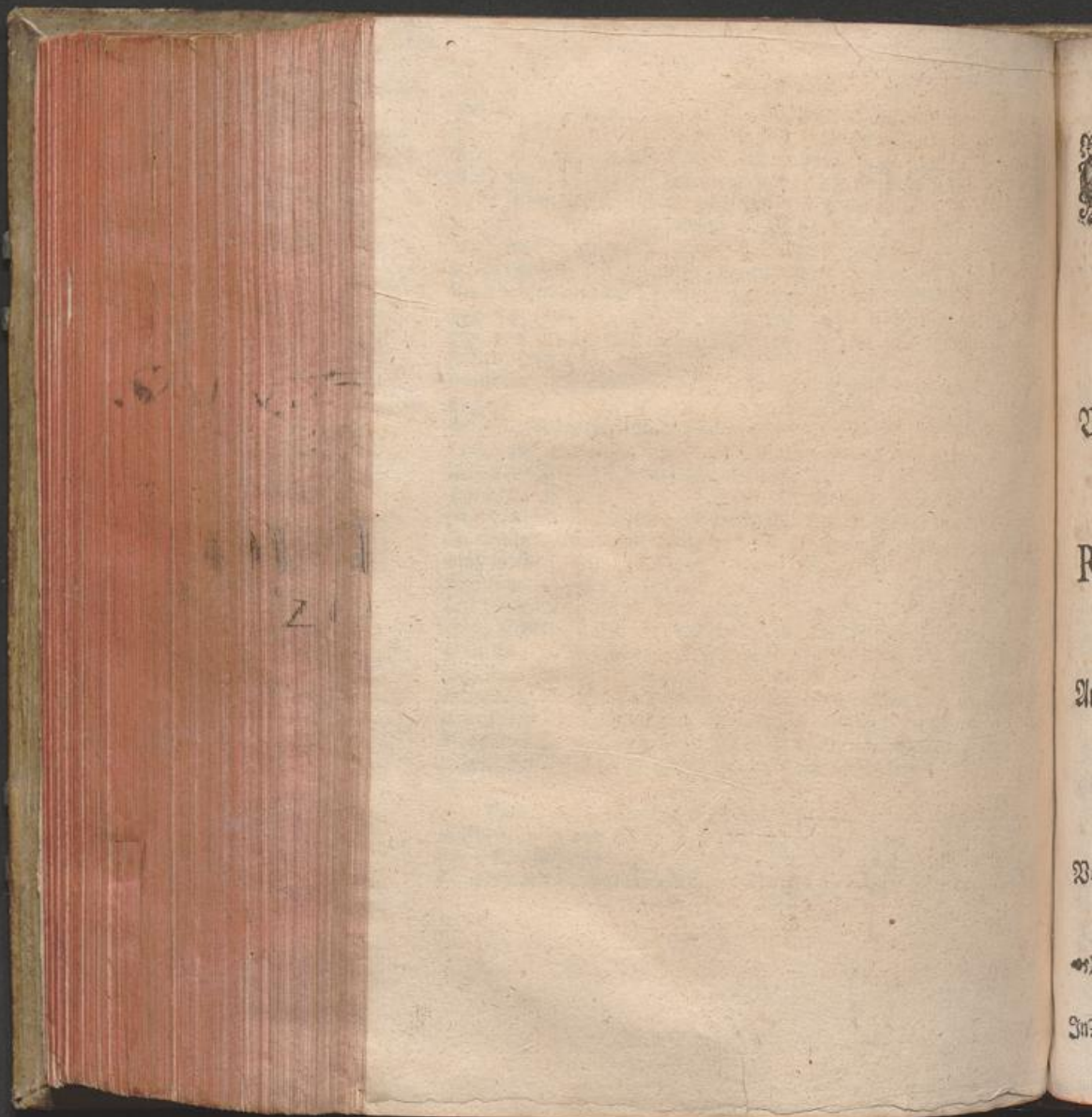
J. 11
12











Der
Geistliche Mensch.

Das ist:

Eine Beschreibung

Des Geistlichen Stands.

Das andere Buch /

Von denen nothwendigen Eigenschafften / in einer
geistlichen Gesellschaft from zu leben.

Anfangs in Francköscher Sprach beschrieben /

Von

**R. P. JOANNE BAPTISTA
SAINT-JURE,**

Der Gesellschaft JESU Priestern /

Unläng auff vielfältig eiferiges Verlangen in die Hochteuts
sche Sprach übersezt /

Durch

Den Wohlgebohrnen Herrn

Carl Joseph Reimbrecht /

Von Engersdorff und Kollhoffen / der Röm. Kayf. Majest.
Land-Rath in Cärnten.

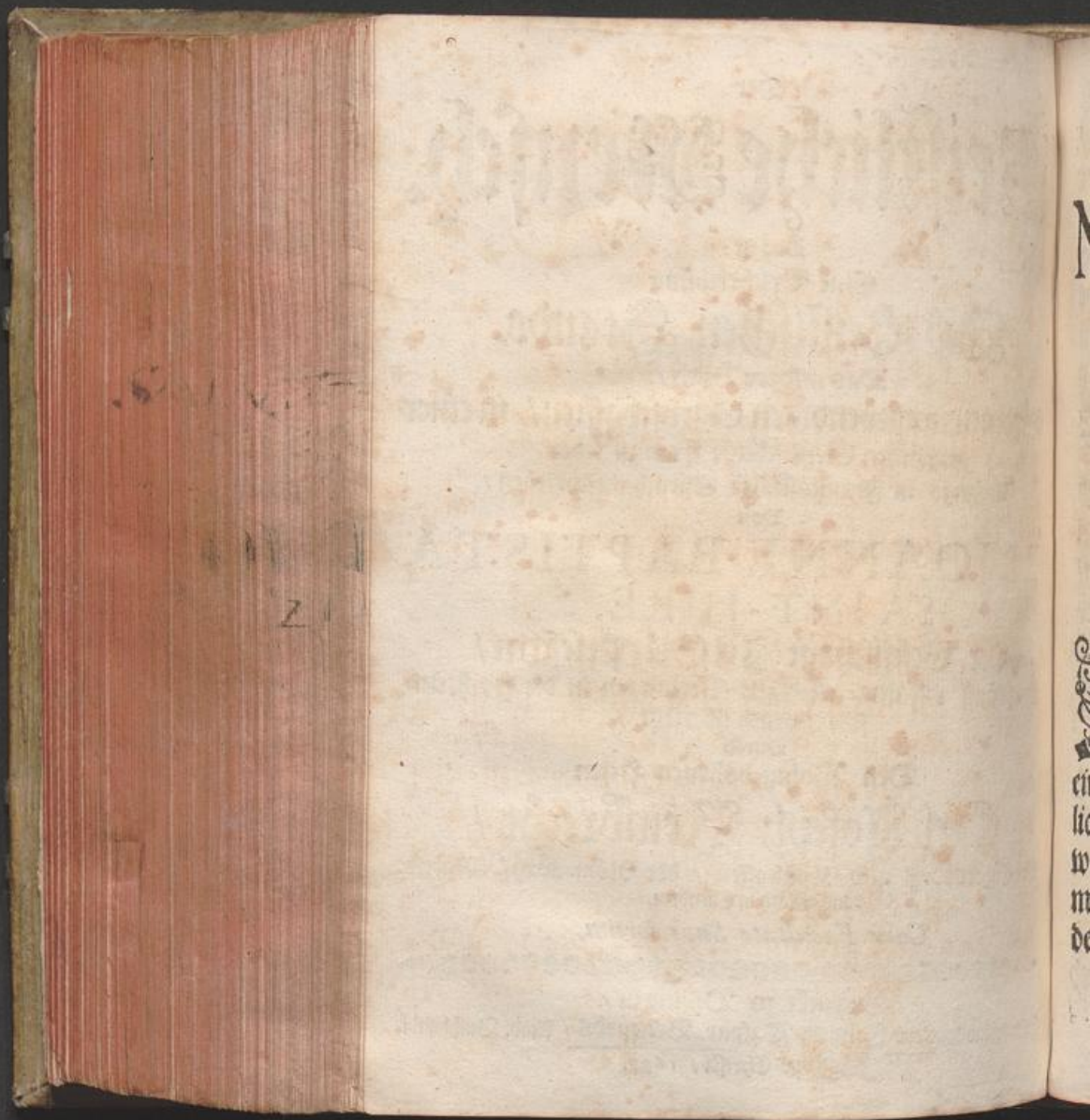
Cum Facultate Superiorum.

*)*****:*****:*****:*****:(*)

Getruckt zu Dillingen /

In Verlag und Truckerey Johann Caspar Bencards / Acad. Buchhandl.

Im Jahr Christi / 1697.



Der
Blorwürdigsten Jungfrauen
M A R I Æ,

Würdigsten
Mutter Gottes /
Königin Himmels und der
Erden.

Meiner allergnädigsten Frauen.

Süßigste Jungfrau / wei-
len du die Güte selbst bist / und dir
für ein Ehr haltest ein Zuflucht /
ein Mutter / und ein Beschützerin aller geist-
lichen Orden zu seyn / wem hätte ich dero-
wegen mit mehrerm Sueg dises Werck wid-
men können / als eben dir ; In wessen Hän-
de selbiges glückseliglicher legen / als eben
X 2 in die

DEDICATIO.

in die deine? Schencke dir es derowegen/
und opffere es deiner Majestät mit so großer
Lieb und Ehrerbietig: und Unterthänigkeit/
als mir immer möglich ist / dich anbey de
müthigst bittend / meine hierin verspürende
Geists: Schwachheit mit einem gnädigen
Aug anzusehen / und solche in deinem Schut
auffzunehmen / forderist aber die Stralen de
ner Güte und Macht mir zu vergönnen / da
mit ich vermög derenselben die Gnad und
den Segen von deinem Sohn überkommen
möge Jhnrecht zu erkennen / recht zu schätzen
auch vermittelst dieses Wercks vermöglich
seye / in das Herz des Lesers desselben Lieb
einzuführen / Amen.

Vorred



Torred

An den wollgönnenden Leser.

Wollgönnender Leser / wiewoll dieses Buch /
gleichwie das vorher gehende fürnemlich
zum Nutzen der Ordens Personen geschri-
ben zu seyn scheint / können dennoch die
Weltlichen darauß großmächtige Frucht schöpffen /
weilen solches unzählbare Mittel und Weeg in sich be-
greiff dieselbe zur Vollkommenheit zu verlaitten. Er
wölle ihm aber anbey die able Ubersetzung dieses Wercks
nit verdrüssig fallen lassen / dann wann ich derselben
Unvollkommenheiten mit meinen Schaden übertrage /
hoffe ich wohl auch / daß er derselben Mißfallung in
Güte werde gedulden. Auch ist darbey mein Abschen
nit gewest für denselben zierlich / sondern nützlich zu
schreiben. Im fall dieselbe einige Frucht darauß
schöpffen soll / erstatte er darvor seinem Gott ein
danckbare Erkantnuß / daß es ihme hat belieben lassen
sich auch deß unvollkommnen Werkzeugs zu sei-
nen besten zu gebrauchen.

3

Register



Register /

Aller in diesem andern Theil enthaltnen Capitulen / und deren Absätze.

- | | |
|--|------|
| I. Capitel. Die Vortrefflichkeit des gesellten Lebens vor jenem / welches in der Einsamkeit zugebracht wird. | 1. |
| II. Capitel. Die Beschwerlichkeiten des gesellten Lebens / und was für Menschen für dasselbe tauglichsten seynd. | 9. |
| III. Capitel. Das erste Fundament in der geistlichen Gesellschaft gut zuleben. | 14. |
| IV. Capitel. Das anderte Fundament. | 19. |
| I. Absatz. Fortsetzung diser Materij. | 28. |
| II. Absatz. Die Weiß sein Ampt gut zu vollziehen. | 33. |
| III. Absatz. Schluß diser Materij. | 42. |
| V. Capitel. Das dritte Fundament : der Geist der Einstimmung. | 55. |
| I. Absatz. Das gemeine Leben. | 61. |
| II. Absatz. Die brüderliche Liebe. | 74. |
| III. Absatz. Die Wirkungen der brüderlichen Liebe. | 81. |
| IV. Absatz. Fortsetzung obiger Materij. | 93. |
| V. Absatz. Von Argwohnen / und Urtheiln wider die Liebe. | 98. |
| VI. Absatz. Von dem Neyd. | 110. |
| VII. Absatz. Von dem Reden wider die Liebe. | 119. |
| VIII. Absatz. Fortsetzung diser Materij. | 127. |
| IX. Absatz. Von denen Wercken wider / und für die Liebe. | 143. |
| X. Absatz. Fortsetzung diser Materij. | 149. |
| XI. Absatz. | 167. |

Z

- XI. Absatz. Von dem Mitleyden. 155.
XII. Absatz. Von der brüderlichen Correction. 165.
XIII. Absatz. Fortsetzung diser Materij. 178.
XIV. Absatz. Von der Einigkeit der Gemüther. 189.
XV. Absatz. In was / und mit wem der Frid und die Einigkeit soll geübt werden. 201.
XVI. Absatz. Fortsetzung diser Materij. 209.
XVII. Absatz. Die Mittel des Fridens und der Einigkeit. 215.
XVIII. Absatz. Beschluß des jenigen / was hieroben ist vorgetragen worden. 227.
VI. Capitel. Von der Geduld. 233.
I. Absatz. Fortsetzung diser Materij. Von Nothwendigkeit der Gedult in denen Gemeinschafften. 241.
II. Absatz. Warumb Gott zulasse / das die Bösen unter denen Frommen vermischet seynd. 250.
III. Absatz. Was Gestaltten sich die Fromme der Gottlosen gebrauchen sollen. 260.
IV. Absatz. Beschluß / wie die Geistlichen die Gedult üben sollen / da andere darzu ein Anlaß geben. 266.
V. Absatz. Von der eingeschrenckten / und in dem Ehyffer / und Gerechtigkeit verkehrten Gedult. 274.
VI. Absatz. Ursachen / warumb die Personen / so sich nit bessern wollen / abgesöndert werden. 281.
VII. Absatz. Für diejenige / die zwar schwär zu haylen / doch nit unheylsam seynd. 286.
VII. Capitel. Von der Demuth. 295.
I. Absatz

- I. Absatz. Von der wechselbaren Ehrerbietigkeit. 307
- II. Absatz. Von der Danckbar- und Undanckbarkeit. 319
- III. Absatz. Beschluß des Capitel von der Demuth. 331
- VIII. Capitel. Drey andere Fundament / damit man in der Gesellschaft from leben möge. Und erstlich / daß man in derselben blind seyn muß. 339
- IX. Capitel. Man muß in der geistlichen Gesellschaft blind seyn. 345

 - I. Absatz. Die grosse Einträglichkeit / und Nutzen der guten Verlaitung der Zungen. 353
 - II. Absatz. Von dem Stillschweigen. 369
 - III. Absatz. Andere Ursachen / das Stillschweigen hoch zu schätzen / und genauesam zu halten. 369
 - IV. Absatz. Von dem innerlichen und geistlichen Stillschweigen. 377
 - V. Absatz. Übung des Stillschweigens. 384
 - VI. Absatz. Übung des Redens. 391

- X. Capitel. Die geistliche Person muß taub seyn. 401
- XI. Capitel. Von dem Leben der alten Religiosen. 407

 - Einiger Absatz. Von dem Leben der Mönche etlicher besondern Clöster. 415





Der Geistliche Mensch /

Das andere Buch.

Von denen notwendigen Eigenschaften in einer
Geistlichen Gesellschaft from zu leben.

Erstes Capitel.

Die Vortheiligkeiten des gesellten Lebens vor je-
nem / welches in der Einsamkeit zugebracht
wird.

Er Englische Doctor von disen zweyen Leben ein Gleich-
nuß machend / spricht: daß das einsamme denen Voll-
kommen vil eygentlicher seye / daß gesellte Leben aber
denen Jemigen / welche zur Vollkommenheit trachten / vil
nutzlicher: Sibe / wie er solches darthut; die Ein-
samkeit / spricht er / so wenig als die Armuth machen
mit die Wesenheit der Vollkommenheit / sondern dieselbe seynd allein
die Mittel dartzu zugelangen; und es ist gewiß / daß die Einsamkeit nit
tauglich seye für das Würcken / sondern für das Betrachten / nach je-
nem Worten / welche Gott durch den Oseam spricht: ich werde die
Seele in die Einsamkeit führen / und allorten werde ich mit derselben
reden / und mich unterhalten. Von dar es kombt / daß die Einsam-
keit nit gut ist / als allein den Religiosen / welche sich dem betrachtens
den Leben ergeben / nit aber denen jemigen / welche in dem Würckenden
seynd / es seye dann / daß solches vülleicht auff ein Zeit geschicht / nach
dem Beyspil unsers Herrn / von welchem der H. Lucas sagt / daß sich
der

2. 2. 9. 188.

a. 8.

Osee 2. 14.

Luc 6. 12.

2

der

2 Von denen nothwendigen Eigenschaften/
derselbe ganz allein auff den Berg hätte begeben / und an denselben die
Nacht in dem Gebett zugebracht.

Nun muß man vermercken / daß derjenige / welcher einsam leben
will / ihme selbst muß genug seyn / und keines andern bedürffnis
und folgsamblich daß er vollkommen seye / dann wir nennen ein voll-
kommene Sach diejenige / der nichts abgeht / und also ist die Ein-
samkeit dem Betrachtenden anständig / weil man es darvor hält / daß er
vollkommen seye / welches ihme auff zweyerley Weiß geschehen kan
entweder auß einer sonderbahren Gnad Gottes / welche bey Simeon
und gleichsam auff einmahl den Menschen zur Vollkommenheit ertheilt
wie sie bey dem H. Joanne den Täufer gewüreck hat / welcher von seiner
Kindheit an in der Wisten lebte ; oder durch die Übung der Tugenden
welcher der Mensch durch die Gesellschaft deren andern Vunderrath
lich geholffen wird / so woll damit er von denselben Vatteren Lehren
empfangen / und die Sachen lehren könne / welche er betrachten soll /
auch damit er durch ihr Beyspil und Lehren seine Verrüden zugehen
seine Sühler corrigieren / und seiner Lastern sich entblissen möge. Die
diser Ursach ist das gesellte Leben zur Übung der Tugenden / und zur
Kommung der Vollkommenheit nothwendig ; wo hingegen das ein-
samme Leben / darvon eigentlich zureden / nur allein denen vollkom-
men zuträglich ist. Gleich wie nun dasjenige / was vollkommen
vil vortreflicher ist / als dasjenige / was es mit ist / sondern sich zu
fleist ein solches zu werden ; also ist das einsamme Leben / so man
der gebühlichen Maas umbsangt / gleichsam vortreflicher / und den
gesellten vorzuziehen ; aber so man sich in dasselbe unbedacht
ohne daß man darzu / wie es nothwendig / bereit ist / so ist es ge-
fährlich / es seye dann Sach / daß Gott auß seiner Güte die Wohl-
erzeuge. Dies ist / was St. Thomas sagt / welcher auch in der
wort an das fünffte Verweisseltumb jenes berühmten Lehrspruch
reclis meldet / daß gleichwie der Mensch ein geselliges Thier ist / welches
die Gesellschaft liebt / so er sich derselben entziehet / und allein lebt / noth-
wendig entweder ein Besti oder ein Gott seyn muß / das ist ein
licher / Göttlicher Mensch. Er ist ein Besti / weil er ein solches
wüden Geist hat / und mit denen andern nie leben kan. Er ist ein
Göttlicher Mensch / damahlen / als er sich der Gemeinschaft der Men-
schen völlig entziehet / damit er sich der Betrachtung Göttlicher Ding
ganz und gar ergeben könne.

1. Polit.

2.

In Regul.

6.7.

Der H. Basilius von diser Matery vor dem H. Thoma
läuffiger handlend / und dise Frage vorstellend / ob es einem Menschen

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 3

welcher die Welt verlassen will / auff daß er seinem Heyl ernstlich könne nach gehen / nutzlicher seye / von denen andern abgefönderter in der Einsamkeit zu leben / oder aber mit andern in einem wollgeordneten Closter / antwortet außdruckentlich / daß es für besser befinde in einem Closter zuleben / dessen er unterschiedliche Ursachen beybringt. Für mein Theil / spricht er / sünde ich / das es wohl andere Nutzen gibt in einer Gesellschaft zuleben / als in der Einsamkeit. Erstlich wegen Leiblicher Nothwendigkeiten so können wir uns auß uns selbst mit allem versehen / sondern haben in denen selben einer des andern vonnöthen / gleichwie der Fuß zu Erhaltung des Leibs wohl in etwas dienlich kan seyn / aber derselbe ist nit genug vermöglisch weder den ganzen Leib / dessen er nur ein Theil ist / noch auch sich selbst ohne Wehilff der andern Glieder zu erhalten : in dem einsammen Leben ist uns dasjenige / was wir haben / ungenug / und wir können in demselben dasjenige nit haben / was uns manglet. Wann schon ein Einsidler wohl beredt ist / so er fähig ist einen zu trösten / oder ein Rath zugeben / dienen ihm alle dise Qualitäten zu nichts / und seynd Natures Gaben / die in der Erd begraben liegen / und wann er selbst in einer Betriebnuß eines Trosts / einer Hilff in einer Noth / und eines Raths in einem Zweifel vonnöthen hat / wer wird ihm solchen geben / weit er ganz allein ist? wir haben einer des andern vonnöthen / und Gott hat dise wechseltbare Nothwendigkeit verordnet uns dardurch in einander zubinden / ohne daß ich sekund melde / daß eine der allergrößten Schuldigkeiten des Christenthums / jene der Liebe seye / welche / wie der H. Paulus spricht : dasjenige nit sucht / was ihr eigen ist / welches doch darumb derjenige thut / welcher sich auß der Gemeinschaft der andern Menschen in ein Wiesen begibt / allwo er auß nichts als auß sich selbst dencket.

Ein andere Ursach den Nutzen des gesellten Lebens anbetreffend ist / daß dich die guten Exempel zu fählen verhindern / und wann du fallest / so hast du einen / der dich siche / der dir auffsteht / und der dich corrigiret ; dergestalten / daß / wo du nit fallest / oder auch so du fallest / man dir die Hand raicht / dir widerumb auffzuhelfen ; wo du hingegen in der Eünde ohne wissen eines Menschen fallest / und folgsamblich ohne Hilff bleibest / weiln du kein Menschen hast / welchem du dein Fall kundest kundbar machen / und das Gebrechen / so du begangen hast / welches dir die Lieb deiner selbst verborgen halt / noch auch der dich darumb abstraffe. Dises ist die vornembste Ursach / welche den H. Guilielmum Graffen in Picardey sein Einsidlerey zuverlassen veranlaste / damit

4 Von denen nothwendigen Eigenschaften

er mit denen Menschen ein grössere Gemeinschaft haben kundte / nach dem er / wie es sein Histori gibt / ein lange Zeit in den Wästen zugewandte herte / diese Wort des Weisen erwegend : Melius est duos esse domos quam unum ; habet enim emolumentum Societatis suae : si unus ceciderit , ab altero fulciatur . Vt soli , quia cum ceciderit , non habet sublevantem se . Es ist besser einen Gespan zu haben / als ganz allein zu seyn / dann die Gesellschaft bringt ein Nutzen / dergestalt / das si einer auß den zweyen fällt / der andere ihm kan zu Hülff kommen ; so wehe dem jengen / der allein ist / weiln so er fällt / er kein Menschen haben wird / der ihm wurde beystehn / und auffbessern . Er hat nige Gemeinschaft mit denen Leuthen / warbey er doch nichts thatte ; quia malum , quod nemo videt , nemo arguit : ubi enim non timetur reprehensor , tentator accedit securus , & iniquitas perperatur licentius , weiln das Ubl / welches nit gesehen wird / nit bestraft wird : und wo man sich nit befürchtet wegen des jengen / so man gethan hat / geschmetzt und bestraft zu werden / thut der Teuffel mit größerer Verwegenheit versuchen / und wird man ein Sünd mit großer Freyheit begehn .

Ein andere Ursach ist / spricht St. Basilus , das die imen welche in der Gesellschaft leben / zu einer Zeit unterschiedliche Arbeit und Verbindnissen vollziehen können / einer die Kranken besorgen / ein anderer die Gäste / der dritte das Lob Gottes singen / oder ein sammer kan auff einmahl nit mehr als eines darauß vollziehen . Von der folgtsamlich diese der Liebe des Nächsten gar zu widrige Unterschiedt herrihet / welche uns Gott so kräftiglich anbefohlen hat / und die zu unserm Heyl so nothwendig ist / welche man in der Emdie nit wol thun kan / in dem man die jenige / welche es hungert / nit sättigen / noch die Nackende beklayden / noch andere Werck der Barmherzigkeit verrichten kan . Welcher wolte derowegen ein unfruchtbares Leben dem jengen vorziehen / welches fruchtbar / und denen Gebotten unsers Herrn gleichförmig ist ?

Lehrners / weiln wir als Christen ein Leib machen / dessen Jesus Christus das Haupt / und wir die Mitglieder seynd / damit wir einander dem andern helfen soll / so ist es nothwendig / das wir mit einander verrinigt seyen : dann was Gestalten vermaunst du woll / das wir uns wechseltbare Dienst der Liebe erzaiigen können / so wir geschiden werden wie werde ich wegen eines Glücks ein Freud / oder wegen eines Unglücks einer Person in mir ein Mitleyden erwöcken können / die ich nit können

in einer Geiſtlichen Geſellſchaft from zu leben. 3

die Mitglieder können ſich untereinander nit helfen / als durch ihr Verei-
nigung und Gegengewarth.

Weiter / gleich wie ein Menſch nit alles haben kan / ſo hat Gott
mit einer wunderbahrlichen Weiſheit ſeine Gaben aufgetheilt / eine
diſem da / die andere einem andern : Dann wie der H. Paulus ſpricht :
ſo wird einem die Weiſheit / dem andern die Wiſſenſchaft / dem Drit-
ten der Glaub / dem Vierdten die Grad künfftige Ding vorzusagen ;
und widerumb einem andern die Grad die Kranken geſund zu machen
gegeben. Zu der Einſamkeit haſt du keine Gaben / als die dir Gott
ertheilet hat / aber in dem Kloſter haſt du nit allein deine Gaben / ſondern
weiſt noch darzu der Gaben der andern in etwas Theilhaftig / und
thuſt dir zu Nutzen machen. Diſe Urſach veranlaſſte den H. Bernardum
zu ſagen? Quid periculofius, quam ſolum luctari contra antiqui hoſtis
venturias, a quo videatur, & quem videre non poſſit! noverit aciem
multorum pariter pugnantium eſſe querendam, ubi tot ſunt auxilia-
rij, quot locij: Congregatio pro Fortitudine ſua terribilis eſt, ut Ca-
ſſorum acies ordinata. Was kan gefährlicher ſein / als allein wider
den Teufel diſen alten und luſtigen Feind unſers Heyls zuſtreiten / von
welchem du / ohne das du ihn ſieheſt / geſehen wirſt? Ein jeglicher / we-
der in ſeiner Schwachheit ein guten Fortgang deſſ Streittens wider
denſelben mit Sicherheit hoffen will / ſolle mit ihm nit allein ſchlagen /
ſondern in einer Geſellſchaft guter Soldaten / in welcher er ſo vil Perſoh-
nen finden wird / die ihm beyſtehn werden den Sig darvon zutragen /
als vil er Gefellen hat. Ein Verſammlung iſt ſeiner Stärke erſchröck-
lich gleich einem zum Treffen fertigen Kriegs-Vold.

Bekandt iſts / wie die Geſellſchaft dem H. Antonio zur Ueber-
ſommung der Tugendten / das er zu ſeiner Zeit unter allen Mönchen
gleich als ein Sonn leuchtete / höchſt gedient hat : Dann gleich wie
in Wiſe verhandige diene ſich auff unterſchiedliche Blumen ſetzt / dar-
aus den Saft für ihren Hönig zuziehen? verfügte ſich auch derſelbe / das
mit er die Vollkommenheit erraiche kundte / nach welcher er ſo hefftig ſtreb-
te bald zu einen / bald zu den andern / von einem jedwedern das Beſſere /
ſo er an ſich hatte / zu erlernen / und für ſich zu gebrauchen; von einem lehr-
nete er die Demuth / von dem andern die Gedult / von dem dritten die
Eimſigkeit in dem Gebett / von einem andern das Faſten / und ande-
re Caſteyungen / und widerumb von einem andern die Sanftmüh-
tigkeit / und ein freundlichen Humor, von einem jedwedern ein Sach-
die zu ſeiner Vollkommenheit etwas beytruge.

U 3

Wann

1. Cor. 12.

Serm. 3.
de circumspect.

S. Athanasius in vita S. Antonii c. 2.

17 KE

6 Von denen nothwendigen Eigenschaften

Wan auch ein Religios die Tugenden der jenigen / mit denen er lebt / nit so vil beobachtete / als S. Antonius, und dieselbe zu ihm kein so grosse Sorgtruge / kan es doch nit sein / das er daraus nitvil Nutzen ziehen soll : Dann wie Seneca spricht ? Qui in solem venialeet non in hoc venerit, coloratur, & qui in tabernam unguentariam resederunt, & paulò diutius commorati sunt, odorem loci secum deferunt : Ita qui cum Sapiente consuetudinem habent, etiam si hoc non agant, tamen redduntur meliores. Welcher sich auff die Erde begibt / wird von derselben verbrennet / wie wolen er nit zu diesem Orte auff dieselbe kommet / und die jenige / welche sich ein Zeit in dem Orte wo man Balsam und Rauchwerk verkaufft / auffgehalten haben / werden mit sich etwas von desselben Geruch weck tragen; also auch diejenige / welche mit Weisen umgehen / werden mit der Zeit ihrer Weisheit theilhaftig / ohne das sie daran gedencken / und gar nit besser.

Letztlich / spricht S. Basilius : ist das gemeine Leben der Gesehten befreut / welchen das Einsame aufgesetzt ist / deren die Erste / welche Gröste die Eitelkeit / und das Wohlgefallen seiner selbst ist : dann geschicht gar leichtlich / das ein Mensch / welcher allem ist / und der einen Kläger / noch einen Zeug / noch einen sichtbaren Richter seiner Werke hat / ihm zu beglaubigen mache / das dieselbe gut seien / und dardurch wegen seines Fasten / Stillschweigens / und anderer seiner Tugenden sich vil kan einbilden / in Solitudine spricht S. Hieronymus facile obrepit superbia, & si parumper jejuna verit, hominè magis viderit, putat se alicujus esse momenti. Es geschicht gar leichtlich / das die Hoffart in den Geist eines Einsamen einschleiche / und zu gütlichen begünne / und weilten derselbe eine Zeit gefastet / und sich keinen Menschen hat sehen lassen / sichs einbilde / das er etwas feye / und gar etwas mehrers als andere. Weilten die Hoffart einen offnen Paf in die Einsamkeit hatte / scheint es / als wäre die Tugend auß derselben gantzlich vertriben; dann wie wirst du die Demuth in einem Ort üben / weilen du niemand hast / gegen welchen du dich kundtest demüthigen / oder von welchen du ein Schmach kundtest aufstehn ? Was gestalten willst du dich in den Gehorsam / weilen du kein Obere hast ? Was gestalten die Gedult / weilen du kein Menschen hast / der dir ein Verdruß oder weder der deinem Willen zuwiderig wäre ? Was gestalten das Mitleiden wegen der Mühseeligkeiten eines andern / weilen man allert keine Elendige findet ? Wann muß also schliessen / sagt S. Basilius, das

Epist. 4.

Z

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 7

das gesellte Leben wider den Jahl / zur Übung und Überkommung der Tugenden / und Vollziehung der Gebote Gottes vil besser und dienlicher seye / als das Einsamme.

Ich lege hinczu / daß das Geseelte auch der Natur des Menschen vil gleichförmiger / und wol auch vil leichter seye / der Mensch / sprichet Aristoteles, ist ein geselliges Thier / und zwar vil mehr als andere Thier / welche mit einander leben; welches die Ursach ist; daß das Einsame Leben ohne Zweifel vil schwerer ist / und daß diejenige / welche solches umfassen / vil stärker sein müssen. Fortiores nobis sunt, qui sine humano adjutorio vivunt, sagten die Mönche des Klosters Hermonopolis in Thebaida zu den H. Onuphrio bevor als er sich mit denen selbst in die Wüsten begabe / damit er alldort allein leben kundte? diejenige / welche ohne einziger Menschlicher Hilff leben / sind vil stärker, als wir / die wir in der Gesellschaft leben / allwo wir in unsern Nothruffen geholffen werden: Wann in der Wüsten ein Mensch bedrängiget ist / wer wird ihn trösten? wan er von dem Teuffel verjucht wird / wer wird ihm beysehn? so er Hungrig ist / wer wird ihm ein Brod geben? wans ihn dürstet / wer wird ihm das Wasser reichen? allwo es weder ein Brod / noch ein Wasser gibt: Maximus labor in desertis locis esse non dubitatur, ubi nihil necessarium reperitur. Darwegen kan man nit zweiffeln / daß die Mühseeligkeiten des Einsamen Lebens nit groß seyen / in welchem alle Nothwendigkeiten abgehn.

Alle diese Ursachen veranlassen den H. Abbt Ioannem, nach dem derselbe zwanzig Jahr in der Wüsten zue gebracht hätte / in das Kloster widerumb zuruck zuekehren / damit er alldort in Gesellschaft leben / und jener Früchten genießen kundte / welche dieses Leben mit sich bringt / dardurch so wol vil Sünden zu meyden / als auch umb besser die Tugend zu üben; worvon er auch in Cassiano ein Capitel gehalten / welches das Neunzehende ist. Mann muß bekennen / daß sich der Mensch in der Wüsten selbst regieren müsse / und vil üble Gemüths-Neigungen regieren / wann er derowegen nit durch ein sonderbahren Verstand Gottes erhalten wird / kan er in derselben / und zwar villeichter fahlen / weiln er alldorten von denen Menschen weniger wird geholffen werden / und mehr Mühe haben wird sich zu bessern / und Tugentsam und Vollkommen zu machen. Ruffinus erzehlt in denen Leben der Alt-Väter von einem Zornmühtigen Mönich / daß als sich derselbe von diser Gemüths-Neigung öftermals bewegt verspührte / sprach er zu sich selbst / ich werde

Polit. lib. 1. c. 2.

Apud. Rosveid. lib. 1. in vita S. Onuphrij.

Collat. 19. c. 3.

Apud Rosveid. lib. 3. n. de 98.

17 KE

8 Von denen nothwendigen Eigenschaften

de mich in die Einnöde begeben / allwo ich kein Menschen haben werden
mit dem ich Kunde uneinig sein / viltleicht wird mich diese Gemüths-
ung verlassen. Als er sich nun in dieselbe versetzte / und ganz allein in
einer Höle wohnte / truge sich zu / daß als er eines Tags seinen Krug
mit Wasser anfühlte / und solchen auff die Erd setzte / der Krug um-
fiel / und das Wasser aufgeschüttet wurde ; darauff erfüllte er den
selben widerumb zweymal / aber hat solchen beyde mal widerumb un-
gestürzt. Als dann nit vermögend sich des Zorns mehr zu enthalten
liesse solchen über den Krug auß / und zerbrache denselben. Wenn
sein Zorn vorbei gegangen / und er widerumb zu sich selbst kommen
fandte ers / daß ihn der Teuffel des Zorns betrogen hätte / und sagte
wolken ich ganz allein bin / kan ich dainoch nit unterlassen mich zu
pen / also weilten man aller Orten zureichten hat / und daß man nit
der Gedult und des Verstandes Gottes vonnöthen hat / schreyt er
widerumb in mein Kloster zurück.

Wir wollens also schliessen / und sagen / daß die Zeyte / mehr
von Gott beruffen seind in Gesellschaft zuleben / diese Lebens-
in grossen Werth halten / und lieben sollen / als dasjenige Leben
ches zu ihren Heyl das Nützlichste und sicherste ist / und sich beha-
deselben Süßigkeiten zu verkosten / die Früchte zusammentun / und
darinnen Vollkommen zuzumachen. Sie sollen sich wechselt
halten / und stärken / damit sie nit fehlen mögen / und so fern sie
damit sie widerumb mögen aufstehn. Daß sie nach dem Verstande
Antonij eine von denen andern ihr Nutzen schöpfen / von einem die
muth / von dem andern die Gedult / widerumb von einem die
Regularitet / oder einige andere Tugend erlernen / und dann
dem in dem jenigen nachfolgen / was er Guts an sich hat. Was
derjenige / welcher in guter Gesellschaft raist / vil ein größern Nutzen
hat / als der da allein raist / weilten er auß der Strassen vil / oder
stärcker gegen die Strassen-Nauber / und alle andre Feinde ist / und
mit vil grösserer Vergnügung und Freud sein Weeg fortsetzt / lang-
stalt / das ihu der Weeg vil kürzer / und die Ungelegenheiten des We-
sens vil geringer vorkommen ; also wird auch derjenige / welcher die
Raist seines Heyls vorhanden hat / und in einem wol regierten Kloster
zu den Himmel raist / von vilen andern begleitet / welche den
dieses Vorhaben haben / und zu disen Ill-
trachten.

Daß

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 9

Das Aenderte Capitel.

Die Beschwerlichkeiten des Gesellten Lebens / und was für Menschen für das selbe die Tauglichste sind.

Drochten das gesellte Leben ins gemain / wie wirs schon angezeigt haben / vil leichter und vil angenehmer ist / als das Einsame / so ist es doch nit ohne seine Beschwerungen / welche nit gering sind / und die da machen / das unter allen üblichen Wissenschaften die aller schwerste ist / in einer Gesellschaft Tugendlich und Vollkommen zuleben. Das einsame Leben ist in gewissen Sachen nit so siarck / noch so Arbeitam / als das Gesellte / weilen gleichwie ein jedwederer Mensch sich Natürlicher Weisheit hat / wird der selbe seine Unvollkommenheiten mit leichter Mühe übertragen / ja wird oft dieselbe nit sehen / oder verspühren / oder wird solche sehen / aber für vil kleiner halten / als sie es seynd / und wird dieselbe unterweilen gar unter die Vollkommenheiten rechnen ; wo er hingegen bey denen Fählern seines Nächstens nit dergestalt betrogen wird / dann gleichwie er denselben bey weiten nit so liebt als sich selbst / und ihme dessen Fähler und Gebrechen vil sichtbahrer und begreiflicher / und folglicher vil schwerer zugebulten ; von dar es kombt / das weilen es ihm schwer geschicht solche zuübertragen / ist die Wissenschaft solches zuthun / und alle übrige Geschäfte / die er mit ihm haben muß / nit so gar leicht.

Welche doch darumben alle die jenige / welche zu den Gesellten Leben beruffen seynd / sorgfältiglich erlernen / und üben sollen ; nach dem Beyspil des Samuel / von welchem gesagt ist : Paer Samuel proficiebat *1. Reg. 2.* atq; crecebat, & placebat tam Domino, quam hominibus : Der jenige *26.* der Samuel nahm und wuchse zu / und machte sich bey Gott und denen Menschen beliebt. Von dem H. Zacharia und der H. Elisabeth den Mattern und der Mutter des H. Joannis des Tauffers / von welchen der *Luc. 1. 6.* H. Lucas Zeugnuß gibt : Erant ambo justi ante Deum, incedentes in omnibus mandatis, & Justificationibus Domini sine querela. Sie waren beyde vor Gott gerecht / alle seine Gebott genau sam erfüllente / und keinem einig Ursach gebende sich wider sie zubecklagen. Von unserm H. Ern / von welchem auch eben S. Lucas erzehlt / proficiebat Sapientia, *Luc. 2. 53.*

B

tia,

10 Von denen nothwendigen Eigenschaffen

ria, & caritate & gratia apud Deum, & homines. Daß er am Verstand
 Alter / und an der Grad vor G. Ott und denen Menschen zuerhöhet
 Und von seinen grossen Nachfolger und Jünger den H. Paulus, welcher
 von sich zu den Felix Land-Pflegern in Judaea gesagt hat / ohne die Ur-
 sach seines Lebens und seiner Ehr gebend / wegen welcher er von den

Act. 24.
 16.

Juden verfolgt wurde : Studeo sine offendiculo concientiam habere
 ad Deum & ad homines semper. Ich belesse mich vor G. Ott und denen

1. Cor. 10.
 32.

Menschen dergestalt zuleben / daß kein Mensch vernünftiger Beschaffen
 mir sich beleydet kan sagen / und welcher an die Corinthier schreibt / sine
 offensione estoote Judæis, & gentibus, & Ecclesie Dei, sicut & ego per omnia
 omnibus placeo. Lebet ohne Beleydigung unter denen Jäden
 Heyden / und Christglaubigen / und sehet / wie ichs mache; damit ich

In Comm.
 illi ad-
 scriptio-
 nib.

benühe mich allen in allem zugefallen. Welches der H. Hieronymus
 mit disen Worten auflegt : Ego me sic exhibeo, ut omnibus placere
 ad profectum : Si quis me sine causa odisse voluerit, ego non sum in
 culpa. Ich verhalte mich dergestalt / daß ich mich zu eines jedweden
 Heyl diensthaft zeuge / und worbey G. Ott nit beleydiget wird. Als
 Ursach halben / so einiger ein Verdruss an mich hat / geschicht ohne
 liche Ursach / und bin ich dessen nit Ursacher. Und auch an die Hebræer
 Provideutes bona non tantum coram Deo, sed etiam coram omnibus
 hominibus. Thuet gute Werck dergestalt / das sie nit allein vor
 von G. Ott / sondern auch von denen Menschen gut gehalten zu werden
 dergestalt / das dieselbe mit euch zu friden seyn / und an euch ansehnlich
 werden. Und auch an die Philippenser : Omnia facite sine murmura-
 tionibus & haeritationibus, ut sitis sine querela. Thuet alles ohne
 Murren / ohne Klagen / und ohne zweymahliger Vermahnung : laß
 set euch nit übel nachreden / und gebet keinen Menschen ein Lob
 einiger Klag : sondern wärcket mit allen dergestalt / daß an euch nit
 aufzustellen sein wird. Sie hast du die Würckung diser W. Schrift
 von der wir reden : zu dero mehrerer Erklärung

Rom. 12.
 4.

Provideutes bona non tantum coram Deo, sed etiam coram omnibus
 hominibus. Thuet gute Werck dergestalt / das sie nit allein vor
 von G. Ott / sondern auch von denen Menschen gut gehalten zu werden
 dergestalt / das dieselbe mit euch zu friden seyn / und an euch ansehnlich
 werden. Und auch an die Philippenser : Omnia facite sine murmura-
 tionibus & haeritationibus, ut sitis sine querela. Thuet alles ohne
 Murren / ohne Klagen / und ohne zweymahliger Vermahnung : laß
 set euch nit übel nachreden / und gebet keinen Menschen ein Lob
 einiger Klag : sondern wärcket mit allen dergestalt / daß an euch nit
 aufzustellen sein wird. Sie hast du die Würckung diser W. Schrift
 von der wir reden : zu dero mehrerer Erklärung

Philip. 2.
 24.

Provideutes bona non tantum coram Deo, sed etiam coram omnibus
 hominibus. Thuet gute Werck dergestalt / das sie nit allein vor
 von G. Ott / sondern auch von denen Menschen gut gehalten zu werden
 dergestalt / das dieselbe mit euch zu friden seyn / und an euch ansehnlich
 werden. Und auch an die Philippenser : Omnia facite sine murmura-
 tionibus & haeritationibus, ut sitis sine querela. Thuet alles ohne
 Murren / ohne Klagen / und ohne zweymahliger Vermahnung : laß
 set euch nit übel nachreden / und gebet keinen Menschen ein Lob
 einiger Klag : sondern wärcket mit allen dergestalt / daß an euch nit
 aufzustellen sein wird. Sie hast du die Würckung diser W. Schrift
 von der wir reden : zu dero mehrerer Erklärung

Mann wissen muß das jenige / was uns die Erfahrung lehret
 daß es unter allen Gesellschaften so wol des Manns als Weibs /
 der gewisse Geister gibt / welche darzue wol vil tauglicher seynd als an-
 dere : Es finden sich deren / welche in denen selben allezeit vergnügt und
 Gidtsam seynd / so wol mit sich selbst / als auch mit denen andern.
 Und im Gegenspihl / gibt es widerumb andere / welche allezeit un-
 vernünftig / unruhig / voll des Verdruss und der Angst seynd / welche in
 der Gesellschaft anderer vil übertragen / und haben allemal mit einem
 079

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 11

oder den andern etwas zuschaffen. Dese zwey Gattungen der Geister seynd durch die zwey Zwillinge Gebrüder / dem Etau und dem Jacob vorgebildet worden / welche beyde in einem Hauff mit einander lebten / diser da ward ein Sanftmüthiger / Fridesamer Geist / der sich mit allen künde vertragen; wo hingegen der Etau ein grober / Zornmüthiger / unvertäglicher Mensch ware / welchen seyn Vatter Isaac vorgesagt hat / *Vives in gladio*, du wirst dein Lebenlang in Zwitterachten leben / *Gen. 27.* and wirst allzeit Klagen haben. Aber seyn Vetter Ismael hat diese ungesellige Geister noch lebhafter vorgesagt / dann der Engel sagte zu seiner Mutter / als sie noch seiner Schwanger gieng: *Hic erit ferus hermo, manus eius contra omnes, & manus omnium contra eum*, &c. *12.* *Gen. 16.* *regio universorum fratrum suorum figet Tabernacula.* Dein Sohn wird ein wilder / seltsamer Mensch seyn / welcher einen jedwedern beleidigen / und auch keiner ihn verschonen wird; welcher seine Geälte gegen alle seine Gebrüder wird aufschlagen / das ist / er wird sich denen selbst allzeit widersetzen / und wird sich mit keinem vertragen können.

Gleicher gestalt findet man solche in allen Religionen, wie wolten die Religion ein Paradies auff diser Erdt ist / wie man derselben den Nahmen gibt / welches doch dergleichen üble Geister nit erfahren / sondern nit mehr das Widerspihl; dese seynd die von denen Binden umgetriebene / und von Neigigkeiten geschlagene Seelen / nit zwar mitten in dem Meer / sondern an dem Gestat: welche alle Zeit Waffen führen / nit in den Feld / mitten unter den Treffen / sondern an einem Orth des Frides. Wo kombt dises her / was ist die Ursach dieses Unglücks? dise ist / das diese Gattung der Geister der Gesellschaft nit tauglich und nützlich seynd / entweder auß ihrer Natur / weilen sie dergestalt geartet seynd / oder aber auß Mangl der Tugend / weilen sie sich zu nichts bequemen / noch ihren Humor regieren wollen.

Wann du jehund verlangst zu wissen / welche Geister die beste / und die Tauglichste seynd in der Gesellschaft zu leben / und in derselben am besten zue zunehmen / sage ich dir / das es deren gibt / welche darzu also geartet seynd / das man würde sagen können / sie wären eignes Fleisch für die Religion / und die Religion für sie gemacht worden / gleichwie es von dem H. Bonaventura / von dem H. Pabsten Celestino / und P. *En savie.* *no de Moron* zu lesen ist / welche durch ein Vorbereitung diser Eigenschafft scheineten mit einem Geistlichen Habit gekleydet von Mutter Leib gekommen zu seyn.

Die beste und tauglichste Geister für das Gesellte Leben seynd erst Apud
B 2 lichen / *Sur. 19.*
Maij. n. 30

lichen / die von der Natur gut geordnete Geister; andert die Freudliche und Frideame; drittens die Ehrerbietige / Ehrbare / Schliche und nachgebende; Viertens die Willfährige / welche an nichts leydiget werden / die sich nit leichtlich beklagen / welche vil kleine Schwachheiten überlauffen / die sich in allen Menschen befinden / und sich demselben nit merken lassen; Fünftens die Mitleydige und Demuthhafte / welche ein Freud haben / so sie einem etwas guts erzeigen können.

Histor.

Soc. P. 3.

lib. 8. n.

281.

P. Antonius Quadrius, ein unter uns wegen seiner großen Drogen und Wissenschaft sehr berühmter Mann / welcher in demselben Indien dreizehn Jahr als Provincial, denen Unfrigen vorstand / und darinnen die Dienst Gottes mit großen Früchten befürderte / sprach ins gemein zusagen / daß in der Religion zwischen einem guten und schlechten Religiosen ein großer Unterschied seye / und daß man in demselben wol Fromm leben kundte / ohne das man des Nahmens eines guten Religiosen würdig wäre / weilen die Furcht Gottes und die Drogen gnugsam seynd einen Menschen Eufensam zu machen / und ihm in der Wahrheit den Nahmen eines Frommen Menschen zu geben / aber es gehört wol vil mehr darzu / auff daß einer ein guter Religioser sey / und daß man demselben / als seyn wahre Eigenschaft und Kennzeichen ein Gelehrnigen / Regularen / recht gelaiten Geist gebe / welcher die Drogen nach seiner Ordens-Sägung übe / welcher sich ohne Widerstand von seinen Obren laiten lasse / und in der Güte / Einfaltigkeit und Gedult sich in die Humor und Eigenschaften der jenigen schick / mit denen er lebt.

Wann diese Geister für das Gesellte Leben die tauglichste seynd / so werden die jenige / welche eine diesen widrige Eigenschaften haben / die ganz besondere / jarre / an ein Sach genau sich bindende / feste / ernstliche / grobe / murische / empfindliche / mit denen andern unvorsichtige Geister seynd / die alles tadeln / durchgrübeln / und allzeit etwas darwider zu reden haben / nichts als großmächtige Beschwerden haben in der Religion zu leben / und auch solche denen andern verursachen.

Die vier Humores (welche unser Complexion oder Natur unterscheiden machen) zuwissen / daß Blut / die Feuchtigkeit / die Gall / und die Melancholey / deren allezeit einer in uns die Oberhand hat / und denen andern überlegen ist / dergestalt / daß uns der selbe entweder Blutreich / Phlegmatisch / Gallreich oder Melancholisch mache / das

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 13

ist / von einer solchen Complexion, weilen entweder das Blut / oder die Reichigkeit die andere zwey übertrifft / haben jede ihr Stärke / und ihr Schwachheit / ihr Güte und ihr Ubles / und gestaltsam diser Güte oder dises Ubles machen sie uns mehr oder weniger fähig in der Gesellschaft zu leben.

Die Blutreichen auß sonderbahrer Beschaffenheit ihres Humors seynd freundlich / beherzt / diensthaft / freygebig / und die mit sich wol lassen umgehen / da hast du ihr Gutes: aber höre auch die Ubl / sie seynd hitzig / auführisch / ihren Ergeligkeiten sehr unterworfen / und denen Creatur zu vil ergeben. Die Phlegmatischen seynd Sanfft / Weich / Freyherzig / Fridsam / leicht zu regiern / und ohne Murren; Hier so seynd sie auch Kleinmüthig / Unbeständig / Träg / ohne Feuer. Die Gallreichen seynd Recl / unterfangent / und haben Herz: aber sie seynd auch Bäh / Ungeduldig / Grob / dem Zorn ergeben / Zanckisch und Hochmüthig. Die Melancholischen seynd bedachtsam / eingezogen / und Beständig: aber im Gegenspil seynd sie auch murisch / unwillig / seltsam / Argwonisch / und Eigensinnig. Alle dise Humores seynd für die Religion gut / wann sie nur desjenigen sich gebrauchen wollen / was sie von dem guten haben / und dasjenige Corrigiren / was an demselben tadlhaftes ist: aber so man solches nit thuet / seynd darunter die Melancholischen / und die sehr Gallreichen die Ublesten.

Mann muß dessen uneracht sich nit abschrecken lassen / ein jeglicher muß jenen Humor wollen schätzen und lieben / den er hat / weilen ihm Gott solchen gegeben hat / und weil derselbe will / das er ihme mit diesem Humor diene / ehre / sein Heyl mache / und seyn Vollkommenheit überkomme: welches er leichtlich wird können zu wegen bringen / so er darzu seyn Fleiß / und Mühe anwenden wird / dann Gott sich entschlossen hat ihme zu disen seyne Gnad zuertheilen / und ihme in seinem Vorhaben zu disen Werck nit zuverlassen: Aber das Unglück ist / das so gar wenig Menschen ihnen selbst wollen Gewalt anthuen / und ihre Humores zwingen / dergestalt / das wir öftermahlen in denen Religionen vil Versohnen sehen / welche mit schönen Gaben begabt seynd / wordurch sie die Dienst und die Ehr Gottes sehr befürdern / und ihrer Religion, dem Nächsten / forderist aber ihnen selbst Kundten zu Nutzen seyn / aber auß Ermanglung einer geringen Mühe / und weilen dieselbe ihre Unvollkommenheiten nit Corrigiren / auff sich selbst nit ein wenig besser wachen / und sich ein wenig mehr

mehr nie mäßigen wollen / thuen sie alle diese Gaben unfruchtbar und unnutz machen / und benehmen diesen schönen Stücken ihr völlige Kraft. Gleichwie ein Creatur durch ein kleines verderbtes Leibs-Stück zu einer Miß-Geburt wird : und so bey einem Uhrwerck nur an einem Rade ein geringes manglet / das völlige Werck nie gehet : also auch ist ein einiger Fähler / welchen du zu Corrigieren mit Sorg tragest / ein solcher mühts-Naigung / die du zu stillen dich nit befeissen wirst / ein solcher Humor , den du dich nit bemühest wol zu laiten / gnetz machung der Frucht viller guten Sachen / die du hast / zu spehren / und die Frucht unnutz zu machen. Wir sehen / das die Natur nit alle Sachen herfür bringet / welche zu ihrer Werckstöllung gleich Disponiere oder beordnet werden / gleichwie solches an dem Holz / Eysen / Silber / und an dem Gold zusehen ist / sondern das die Kunst und der Fleiß nit hergebracht werden / und daran dasjenige vollziehen / was noch nit aufgearweittet ist : Also wissen wir auch an unsern Humoren / solches als uns GOTT gegeben hat / arbeiten und poliern / demselben dasjenige benehmend / was sie an sich grobes und übles haben / und dasjenige / was an denselben Gutes ist / Vollkommener machend / oder welchen sie nit wol können ins Werck gesetzt werden / und als darmit den uns dieselbe vil Nützlich seyn können / und uns zu einem guten Gebrauch dienen.

Das dritte Capitel.

Das erste Fundament in der Sittlichen Gesellschaft gut zu leben.

Ir werden allhier vier Haupt-Fundament dieser großen und einträglichen Wissenschaft des gesellten Lebens / von wir handeln / vorstellen / an welche alles / was die selbe anbetrifft / wird können bezogen werden ; woraus den das erste geben / die übrige drey wird uns der H. Bernardus beitragen.

Dieses erste Fundament ist / das man wisse / und für ein Wohlthun in seinen Geist tieff eindrucke / das so man in einer Gesellschaft ein Wohlthunigung zu haben verlangt / man auch solche geben müesse. Die zwey Puncte seynd in diesen sittlichen Sachen zwey * gegenheilige Dinge / deren sich eins auff das andere bezieht / und haben unter einander ein wechsels

* Corre-
siva.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 15

*nachstweise Verbindungs / gleich wie in denen Natürlichen der Vatter mit dem Sohn: es kan eins ohne des andern nit seyn. So du in dem Closter / in welchem du lebst / ein Vergnügung gibst / so wirst du auch eine haben: gibst du aber keine / so wirst du auch keine überkommen: und dieses ist billich / das man dich mit eben der Mühs aufzähle / mit der du die andern aufzählst / und das sie sich gegen dir verhalten / wie du dich gegen denen selbst verhältst.

Damit ich dir ansehe durch Vernunft die Gerechtigkeit dieser Verfahrnus erweise / so erimere dich des Gefases / * des Talionis, * *Plena* welches fast so alt ist / als die Welt selbst / und welches / wie es der *H. Talionis.* *Isid. lib. 1.* *ludorus* auflegt / die Verbindungs zu einer gleichen Straff vorschreibt. *Isid. lib. 1.* Dann die Natur und das Gefas haben diese Ordnung aufgerichtet / *Elym. c.* das welcher übles thut / übles aufsehe / der dabelndigt / auch belästiget werde / und mit einer gleiche Straff abgestraft werde. Gott sprach *Gen. 9. 6.* gleich nach dem Sündflus zu Noë, *quicumque effuderit humanum sanguinem / fundetur sanguis illius.* Wer Menschen Blut vergießet / dessen Blut soll auch vergossen werden. Und Moyses macht dieses Gefas an dreyn unterschiedenen Orten. In *Exod. oculum pro oculo, dentem pro dente, manum pro manu, pedem pro pede, adullionem pro adullione, vulnus pro vulnere, livorem pro livore.* Aug/umb Aug/ Zan umb Zan/ Hand umb Hand/ Fuß umb Fuß/ Brand umb Brand/ Wund umb Wund den/ Weylen umb Weylen/ der Gestalt / das so du deinen Nächsten umb ein Aug hattest gebracht / du ihm das deine zu geben schuldig waisst / und so du demselben ein Unbild hattest angethan / warest du verbunden ein gleiche aufzustehn / dann dieses ist das Gefas des Talionis, welches *Levit. 24.* auch darvon sein Nahmen bekommen am *Levitico. Facturam pro facto- 20. ra, oculum pro oculo, dentem pro dente restituet: qualem inflixerit maculam, talem sustinere cogetur.* Das ist: Bruch umb Bruch / Aug umb Aug / Zan umb Zan / soll er wider geben; was er für Verlegung gethan hat / die soll er auch leyden müssen. Er sagt eben ein *Deut. 19. 21.* Gleiches in *Deut.*

Es ist doch nit an diesen / spricht *S. Augustinus*, das dieses *Ge. Aug. lib. 12. contra* Gefas / dardurch die Nach und den Zorn zu nähren seye eingesetzt worden / sondern demselben dardurch eine billiche Schranken zusetzen / *vindicta & Faustum furoris non fomes, sed limes est iustus,* weilten es die Vernunft / und die Gerechtigkeit erfordert / wie *Rhadamantus* bey *Aristotele* ans *Lib. 5. merket* / das welcher seinem Nächsten unbillicher Weis ein Ubl anthut / *Eth. 6. 5. vel. 8.* wann demselben auch ein gleiches mit Billigkeit widerkehre. Und eben *difer*

16 Von denen nothwendigen Eigenschaften

dieser Ursach wegen ist das Gesag des Talionis auffgerichtet / und die Erlaubnuß gegeben worden die Gleichheit zu widerstatten / damit die Furcht einer solchen Gegenmessung den Straich hinterhalte / und den Arm / welcher da schlagen wolte / binde. *Ut unusquisque, sicut*

Tertul. ad Marcion. l. 4. c. 16. Tertullianus, respiciens licentiam secundæ iniuriæ, à primâ semper cessaret, dum secundâ injuria permisâ primâ terretur, & primâ deterritâ nec secundâ committitur. Auff daß ein jedweder durch dieses vorgeschriebene Gesag dem Ubl vorkomme / und die schädliche Furcht durch die Furcht geschlagen zu seyn / so er schlägt / erkenne / vermagst daß die Furcht der anderten Schmach / die zugelassen ist / und folgen soll / die erste abwendig macht / welche nicht zulässig ist : und welen die erste wegen dieser Furcht nicht beschicht / auch der anderten die Gelegenheit benohmen werde / und daß durch dieses Mittel allein Furcht leben.

Gleichwie nun das Gesag des Talionis ein Natürliches / Göttliches und Menschliches Gesag ist / und das Götter solches auffgesetzt und wider denen Juden auß billichen Ursachen hat gelten lassen : also auch wann du in der Religion ein Vergnügung haben willst / so ghe auch solche : und verhalte dich gegen denen andern / gleichwie du verlangt von denselben gehalten zu werden. Dann Götter wird es verhängen / das man dir auff gleiche Weis außwarten wird : und was du geschehen wird / so wirst du nichts anders empfangen / als was du verdient hast. So es aber nicht geschieht / wird solches auß einer schlechten Güte herrühren / das man deine Unvollkommenheiten übersehen

Matth. 7. 12. Also sagte unser Herr / omnia quæcunque vultis ut faciant vobis homines, & vos facite illis, hæc est enim lex & Prophetæ. Alles was ihr wollet / daß euch die Menschen thuen sollen / das thut ihnen auch. Das ist das Gesag / und die Propheten. Und diese Materie an einem andern Orth noch besser erklärend / spricht er : prout vultis, ut faciant

Luc. 6. v. 31. 37. & 38. vobis homines, & vos facite illis similiter : Nolite judicare & non judicabimini, nolite condemnare, & non condemnabimini, dimittite & dimittentur vobis, & dabitur vobis ; eadem quippe mensura, quâ mens fueritis, remetietur vobis. Wie ihr wollet / daß euch die Leuth thun / des gleichen thut ihnen auch. Richtet nit / so werdet ihr nit gerichtet werden / verdammet nit / so werdet ihr nit verdammet werden / vergebet / so wird euch vergeben werden / gebet / so wird euch gegeben werden : dann eben mit derselben Maas / damit ihr messet / wird

In einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 17

man euch widerumb aufmessen. Und man wird sich eben also gegen euch verhalten / als ihr euch gegen denen andern verhaltet. Also seynd Nodab und Abin, die Söhn des Aaron, weilen sie Gott die Brandopfer mit einem frembden Feuer ansteckten / von eben demselben verbrant worden. Ingleichen seynd dem König Adonibezec, welcher von denen Kindern Israel im Krieg ist gefangen worden / die Finger / und Zehen abgeschnitten worden / weilen er / wie ers selbst in seiner Marder bekente / eben diese Grausamkeit 70. Königen hatte lassen ansthan. David belandigte Gott durch das Weib eines andern / des wegen er auch ein blütige Schmach / und zwar durch seinen selbst eigenen Sohn / in denen Steinen anfing. Goliath wird eben mit demselben Schwert endt haubtet / mit welchen er denen Uraëlitern die Burg wolte abschneiden. Aman wird eben auff den Galgen aufgehengt / den er für den Marchocho hat auffrichten lassen. Die zwey schandlose alte Männer seynd eben mit denen Steinen todt geschlagen worden / wormit auß Unbild die unschuldige Sulanna hetten sollen versteiniget werden. Und so die Babylonier / abgesetzte Feinde des Daniel, denselben in die Löwen Gruben haben weissen lassen / so ist er doch ohne Schaden widerumb herauf gekommen / sie aber seynd hinein geworffen / und also bald zerissen worden. Incidit in foveam, quam fecit. Convertetur dolor ejus in caput ejus, & in verticem ipsius iniquitas eius decendet, spricht David. Eine Gruben hat er eröffnet / und aufgedigrahen / und ist in die Gruben gefallen / die er gemacht hat. Sein Schercken wird ihm widerkommen / und seine Ungerechtigkeit auff seinen Kopf / wird auff seine Scheid herabkommen.

Es ist doch nit an deme / daß du glauben solst / daß die andere üble Meinungen haben. Dann gleichwie die Nach durch das neue Gesetz denen Christen verboten ist / und die allergeringste Zorns Bewegung denen Religiosen durch die Profession, welche sie machen / zu Vollkommenheit zu trachten / eingefloßt ist: were es ein große Sünd freventlich zu urtheilen / daß deine Mitbrüder so unvollkommen / oder so wenig beraitet weren deine Unvollkommenheit zugebuden / daß sie das jenige nit wußten / was der H. Paulus gesagt hat / trage einer des andern sein Würde / und dergestalt werdet ihr das Gesetz JEU Christi erfüllen / welches ein Gesetz der Liebe ist. Und an einem andern Orth / so einer oder der andere ohngefahr in ein Sünd gefallen ist / ihr die ihr Geistlich seynd / unterrichtet ihn im Geist der Sanftmütigkeit / erwegende / daß ihr auch können versucht werden. Aber dieses / was

E

Levit. 101.

Indic. 17.

2. Reg. 16.

12.

2. Reg. 17.

11. Esther.

6. 7. 10.

Dan. 13.

61.

Dan. 14.

40. & 41.

Pf. 7. 16.

Matth. 3.

Galar. 6.

18 Von denen nothwendigen Eigenschaften

wir sagen / geschicht in Ansehung deiner Gebrechen / und mit ihrer Zu-
genden. Dieses ist / was geschehen wird / wann GOTT nach der
Gerechtigkeit wird verfahren : und dasjenige / was du erfahren wer-
dest / wann andere nit besser weren / als du / wie Saul dem David so
2. Reg. 24. kende : Iustior tu es, quam ego : tu enim tribuisti mihi bona, ego
18. autem reddidi tibi mala. Du bist gerechter als ich bin / dann du hast

mir Guts gethan / ich aber hab dir böses vergolten. Dann wesun-
gen sollen sie letztlich schuldig seyn deine Ungelegenheiten / und Un-
lästungen zugebulden / wie gar schön der H. Franciscus de Sales ge-
sprochen ? wie wirst du es erweisen / das sie verbunden seyen das stücken
deiner Dörner / die Krüme deines Angesichts / die Schörpfe deiner
Wort / die Unbesonnenheit deiner Vermahnungen / und die Einnig-
und Ungerechtigkeit deiner Werke zu übertragen ? wer hat dir die
Auctorität ertheilt / und woher nimmst du diesen Gewalt / über die
die Oberhand zuhalten ? bist du ihr Oberer ? du wirst befinden / wann
du nur auff das allgeringste in dich selbst gehest / das deine geringe
Zugend / dein übler Humor, die Hartigkeit deines Geists / die Unord-
nung deiner Gemüths-Naigungen / und die Ermangelung der guten
Verlaltung / dich zu diesen Freyheiten veranlast. Wann du über-
derowegen einen Verdruss / oder ein Ungelegenheit verursachest / so mach-
hest du dich auch würdig eine zu empfangen. Höre an dasjenige / was

Isai. 33. L. zu dir Isaias spricht / *vx, qui prædaris, nonne & ipse prædaberis ?*
qui spernis, nonne, & ipse sperneris ? wehe dir / der du raubst /
wirst du nicht auch beraubet werden ? und der du verachtest / wirst
du nicht auch verachtet werden ?

Geschicht es / das diejenige / welche von dir beleidigt werden /
auff Weisheit und Tugend dich gedulden wollen / und sich nit ihres
Rechts gebrauchen / welches sie haben kundten / dich auch übel zuhalten :
so ist der Obere auß Schuldigkeit seines Amtes verbunden / als ein
Vatter / und als ein Richter / sich dieser Unordnung zu widersetzen / und
sich derjenigen anzunehmen / welche also unbillich verfolgt / und ver-
terdrückt werden / so woll damit du dardurch Corrigiert werdest / als
auch damit deren andern Friden erhalten werden möge / nach dem Bey-
spihl unsers H. Errn / welchen sie nachfolgen müssen / weilten er denselben

Isai. 6. II. Stell vertreten / von welchen Isaias sagt / *Iudicabit in iustitia pauperes,*
& arguet in requirare pro Manusuetis terræ. Er wird die Armen in
Gerechtigkeit richten / und für die Sanftmähigen auff Erden / wird er
in Billigkeit straffen. Er wird in einer strengen Gerechtigkeit die geringe
abstrich

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 19

abstraffen / welche die Demüthigen / und Sanftmüthigen verfolgen / welche / auff daß sie die Greinhändl aufstiehn / und kein Gewalt zeigen / lieber stillschweigen / und sich nit wehren, Moyses hat die Ordnung dieser Gerechtigkeit in Deuter. ausdrücklich erklärt / *Deut. 19.* spricht. Reddent ei, sicut fratri suo facere cogitavit, & auferes malum de medio tui, ut audientes Caeteri timorem habeant, & nequaquam calia audeant facere. Die Richter / und die Oberrn werden ihme dasjenige ersatten / was er seinem Bruder angethan hat / und durch diese Straff wirst du das Ubl von dir vertreiben / damit wann die andern die Straff / welche vorbegegungen / vernehmen werden / darüber erschrecken / und sich nit unterstehen dergleichen zuthun. Du wirst kein Erbarmnuß haben / sondern du wirst die Seel für Seel / das Leben für Leben / das Aug fürs Aug / den Zan für Zan / die Hand für Hand / und den Fuß für Fuß fordern.

Derwegen schliesse ich dieses erste Fundament des gesellten *Galat. 6.* bens / mit dem H. Paulo, quæ seminaverit homo, hæc & metet. Der Religios wird in seiner Gesellschaft dasjenige einschneiden / was er wird außgesät haben / und wird die Frucht mit dem Samen über eins kommen; säet derselbe Frid und Vergnigung für die andern auß / so wird er auch solchen Eincrudten; säet er aber Uneinigkeiten und Dörner / so wird er auch nichts als Uneinigkeiten und Dörner einsambeln / die ihn stechen werden / ventum seminabunt, & turbinem metent, *Osee. 6.8.* spricht der Prophet.

Das vierdte Capitel.

Das anderte Fundament.

 Amitt der H. Bernardus seine Religiosen die Fundamen- *Serm. 1. in festo A. post. Petri & Pauli.* ten der Wissenschaft / von welcher wir handeln / und die Weiß in einer Gesellschaft from zu leben erlehren kundet / spricht er zu ihnen: Arbitror quod tu, qui in Congregationes, benè vivis, si vivis ordinabiliter, sociabiliter, & humiliter: Ordinabiliter tibi, sociabiliter proximo, humiliter Deo. Ich glaube / daß du / der du in der geistlichen Gesellschaft lebest / in denselben gut lebest / so du darinnen in einem wohlgeordneten / geselligen / und demüthigen Geist lebest; mit einem auff dich selbst wachtbaren / mit deinen Nächsten verträglichem / und gegen GOTT demüthigen

thigen Geist. Da hast du die Fundamenten / welche demselben der
 H. Bernardus gibt : wir wollen es mit dem ersten anfangen / zu dessen
 und der andern zwey / ja dieser ganzen Materi Erklärung

Sage ich / daß ein jeglicher / welcher in der Gesellschaft lebt /
 wissen müsse / und wohl zu Gemüth führen / daß er ein Mitglied eines
 Leibs / und ein Theil einer ganzen Wesenheit seye; daß die Gesellschaft
 dieser Leib / und diese ganze Wesenheit seye; und daß er und die andere / mit
 denen er lebt / Mitglieder / und Theile seynd / auß welchen dieselbe gemacht
 wird / und folgsamlich / daß er die Eigenschaften eines Mitglieds gegen
 seinem Leib / und eines Theils gegen seiner ganzen Wesenheit haben
 müsse / und desselben Verrichtungen vollziehen / sonst wird dieselbe
 weder ein Mitglied noch ein Theil seyn. Das ganze Gehaimnis ob
 gestellten Lebens besteht in diesen wohl bestandenen und getreuen
 Fundament.

Erslich bestehet die Vollkommenheit eines Leibs in einer wohl
 geordneten Gleichförmigkeit / und vollkommenen Vereinigung aller seiner
 Glieder / dann dieser Leib in seiner Wesenheit / und in seinem Grund nichts
 anderst ist / als alle diese wohl zusammen gefügte und vereinigte Theile.
 Eben dieses muß man von einer ganzen Wesenheit gegen ihren Theil
 sagen : dergestalt / daß umb wie vil geordneter ihr Gleichförmigkeit ist /
 umb so vil ist auch ihr Zueinanderbindung vester; und umb wie die
 Vereinigung gründlicher ist / umb so vil ist auch der Leib / und die ganze
 Wesenheit vollkommener : und im Gegentheil / so du diese Ordnung
 verwirrest / und die Vereinigung brichst / benimmst du demselben die
 Schönheit / und machst solche Mängelhaftig. Auch ist die Schönheit
 wie der H. Gregorius Nazianzenus sagte / ein solches Ding / an welchem
 der ganze Erdkreis gegründet ist. Diese ist / welche demselben erhaltet
 und vest macht / und welche demselben all seine Schönheit / und Voll-
 kommenheiten gibt.

Anderthen / ist das Glied für den Leib / und der Theil für die
 ganze Wesenheit gemacht worden / und thut sich eines an das andere
 auß Verordnung und Naigung ihrer Natur beziehen / und alles / was
 sie seyn / alles was sie begehren / und alles was sie würcken / thut / das
 Glied wegen des Leibs / und der Theil wegen der ganzen Wesenheit.
 Dann wan dieselbe zum ersten sich beobachteten / und auß ihren beson-
 dern Nutzen trachteten / wären sie weder ein Mitglied / noch ein Theil
 weilien das besondere Gut nach des Aristotelis von S. Thoma angeleg-
 ten Lehr / allezeit für sein Abschen daß gemeine Gut hat / zu weichen es
 tragt

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 21

trachtet / und sich demselben in allen / was es in sich hat / ergibt und befragt / und ein jeglicher ergänzender Theil ist gemacht / damit er ein ganze Wesenheit mache / und alle besondere Wesenheiten der Natur / damit sie einen ganzen Erdkreis auß sich gestalten ; dieser Ursach halben hat ihnen Gott ein so starcke Neigung das gutte zuerhalten / und das Uble von dieser ganzen Wesenheit abzueren eingedruckt / das wir denenselben auch zu ihren Nachtheil verwunderliche Sachen zugeschehen / sehen müssen.

Was für ein Gewalt zaigen nit alle Theil des Erdkreises und alle Geschöpf wider das Lähre? Sie halten zusammen / sie leinen sich darwider auff / und widerstreben dasselbe zu überwinden / und solchem keinen Eingang in der Welt zuerfatten / weilen sie auff ein gewisse Weiß wissen / das so wenig als dasselbe einschleichen wurde / es dannoch ein grausame Verhörung verursachen / und die völlige Ubersensstimmung und Verainigung / welche unter denenselben ist / wurde verstorren / und dieses wunderbahrliche Werck zu Grund richten : von dar kombt es / das wann es ein Gefahr ist / das solches geschehen möchte / so kombt ein jedwedere Sach in grosser Eylfärtigkeit zu Hilff / das selbe zuerück zuschlagen / und werden die schwere Sachen / ihrer schwere vorgeffend / gering werden / und sich in die Luft schwingen / die geringe aber durch diese zwingende Noth ein Frembde Schwere entlehnen sich durch ein hästige Bewegnuß wider ihr angebohrne Neigung von der Höhe in die Nidere stürken / wan du dieselbe in ihrer Besonderheit betrachtest / nit aber so du dieselbe als Theile des Erdkreises und aller erschaffenen Ding beobachtest / welche wegen desselben Erhaltung sich müssen bemühen / und sich zu dessen Nutzen anwenden lassen / so gar wider ihr Neigung und ihr Eigenschaft / und wider ihren eignen Nutzen / obwohlen / darvon gründlich zu reden / dieses ihr Schaden nit ist / sondern vil mehr ihr Nutzen / sich dergestalten zuerhalten / in Erwegung / das die Erhaltung der ganzen Wesenheit die Erhaltung der Theilen ist. Und damit wir außser uns selbst nit kommen / sehen wir nit / das wir durch ein so gar auch geschwinde und Natürliche Bewegnuß / die Hand und Arm / darmit den Kopf zu verdecken / in Gefahr setzen / und für denselben ohne Furcht den Straich / welchen man darüber führen will / auftragen / weilen der Verlust des ganzen Leibs an dem Verlust des Kopfs nothwendig hanget / und nit an jenem des Arms / oder der Hände?

Alles dieses geschicht / und muß geschehen / weilen der Nutzen Ex 1. E
der 1. bc. c. 2.

der ganzen Weesenheit/wie Aristoteles sagt / und solches leichtlich
 erschen ist / vil vortreflicher ist / als jener des Theils / und volger
 lich demselben vorzuziehen ist / gründlich darvon zu reden / ist noth
 wendig / daß die ganze Weesenheit besser seye als ihr Theil / welches
 dasselbe in sich begreiff / und noch etwas mehrers / als nemlich / auch die
 andere Theile : von dar kombt es / daß eben dieser Weltweise lehret
 daß der Theil eben diese Abhängigkeit von seiner ganzen Weesenheit ha
 be / als es die Materij von ihren Form oder Gestalt hat : und gleich
 wie die Syllaben auß denen Buchstaben gestaltet werden / und vers
 mischte Körper auß denen Elementen / also siegt sich zusammen und
 gestaltet sich die ganze Weesenheit auß ihren Theilen : welche Aris
 oteles auß dieser Ursach an einem andern Orth die Materij ihrer ganzen
 Weesenheit nennet / und der S. Thomas sagt nach ihm / daß diese
 in Ansehung ihrer ganzen Weesenheit die Stoll der Materialischen Ur
 sach vertreten / und daß die ganze Weesenheit als ein Vollkommen
 Sach / den Nahmen und den Ruhm der Formal Ursach verdienet / we
 che die Theil ansieht / und dieselbe wünschet / gleichwie die Man
 gelle 2. t. haffte Sachen jene / die vollkommen seynd.

Ex. 2.
 Phys. 1.
 31.
 Ex. 3.
 Physic. 6.
 6. t. 65.
 S. Thom.
 3. p. 9. 90.
 a. 1. 6. 4.
 Physic.
 lect. 2. t.
 67.

Nach beygebrachter nothwendigen Wissenschaft zur Erkent
 niß der Natur / Eigenschaften / und der Verbindungen eines Glieds
 gegen seinem Leib / und eines Theils gegen seiner ganzen Weesenheit
 sagen wir / daß gleichwie der Religios daß Mit-Glied eines geistlichen
 Leibs ist / und ein Theil einer Sittlichen oder Moral gänztlichen We
 senheit / welche seyn Religion ist / muß sich derselbe möglichst be
 seßeln mit den Geist / und Vollkommenheit eines Mit-Glieds / und nach
 Serm. cit. Theils gegen der selben zu würcken / und leben / wie der S. Bernardus
 sagt / Ordinabiliter, welches Wortlein er also auflegt : Ut in omni
 conversatione tua sollicitus sis observare vias tuas, & in conspectu Do
 mini, & in conspectu proximi, cavens se tibi à peccato, & illi à Scen
 dalo. Daß du dich dergestalt in acht nehme / daß du in dem g
 hen Lebens Verleitung ordentlich so wohl vor Gott / als vor dem
 Nächsten wandlen mögest / dich wol hütent / Gott nit zu ver
 gessen / und deinem Nächsten kein Nergernuß zu geben.

Damit Mann nun in dieser Ordnung wandlen möge / muß
 man daß Bewußt von unsern Leibs-Gliedern nehmen / welche dieselbe
 ganz genau sein halten / in Betrachtung / daß nit eines auß demselben
 gefunden wird / welches nit an seinen natürlichen Orth seye / welches
 nit seyn gewisse Verriichtung habe / und welches nit durch die Ver
 tung

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 23

zung desjenigen / welches das ganze Werck laiten muß / zum Nutzen
des Leibs arbeite; durch dieses Mittel ist alles in einer Ordnung / und
der Leib wächst und nimmet zu; der Religios, welcher ein Mit- Glied
seiner Religion ist / muß sich in derselben auff gleiche Weis ver-
halten.

Und erstlich seyn Stöhl vertreten / ohne daß er zu einer Höhe
ertrachte / welcher er nit würdig ist. Ein aufgelegtes Glied / welches
sich auff seinem natürlichen Orth befindet / was für Schmerzen verur-
sacht es nit dem Leib? und ein Religios auff seiner Ordnung / und
der sich eines Gewalts und Auctoritat gebraucht / die ihm nit gebührt /
was für Verwührung wird derselbe einem Kloster nit bringen? die Sa-
gen / welche unsern Leib gut und nützlich seynd / so lang dieselbe an dem
Orth sich befinden / in welchen sie die Natur gesetzt hat / werden übel
und schädlich / wann sie auff denselben kommen; so lang die Gall in
ihrem Orth und Häutlein ruhet / ist sie gang still und nutzbar / so bald
sie sich aber in den Leib aufgießt / ist dieselbe in dem Leib ein rechter Teuffl /
und verursacht darinnen grausamme Verherrungen: Daß Blut / wel-
ches uns nährt und stärcket / verderbet sich / so bald dasselbe auff seyn
gehörigen Orth kommet / und verursacht grosse Ubel: kan wol was
schöners / und vortrefflichs seyn / als daß Aug ist / wann es nit nur in
dem Kopf / welches sein Orth ist / ruhet / aber auff denselben gezogen /
und in die Hand gesetzt / wird es abscheulich anzusehen seyn. Also be-
halte dein Stöhl und dein Ordnung in der Religion, so wirst du nach
deinen Kräfften derselben Fruchtbar seyn / weilen ein jegliche in ihren ge-
hörigen Orth sich befindende Sach jederzeit zu Nutzen ist / und alle
sehen wol / wan sie in ihrer Ordnung gesetzt seynd / und ordentlich die
Stöhl halten / welche ihr Natur erfordert.

Es waren zu Zeiten des Königs Iosias schön zu sehen die Sing-
er und Thür-Hütter des Tempels / von welchen die H. Schrift sagt /
Cantores stabant in ordine tuo, Janitores vero per portas singulas ob-
servabant; ita ut nec puncto quidem discederent à Ministerio. Die
Singer stunden in ihrer Ordnung / die Thür-Hütter aber hatten acht
auff alle Thorer / dergestalt / daß sie auch nicht ein Augenblick von ih-
rem Dienst wichen. Und was meldt dieselbe nit von des Königs Sa-
lomon Palast / in eben dieser Mater / als die Königin aus Saba gleich-
sam auff sich selbst kamme / in dem sie in denselben die Ordnung / die
Stöhlen / und Ubereinstimmungen aller Sachen ansah? Als der H.
Bernardus das Kloster Claraval regierte / gibts sein Lebens Beschrei-
bung /

2. Par. 6.
35. v. 15.
3. Reg. 10.
Lib. 1. vi-
te Ber-
ung / nar d. 6. 7.

17 KE

24 Von denen nothwendigen Eigenschaften/

ung / daß dieses Kloster / und die Religiosen, welche das Glic hatten
unter seiner Verlaitung zuleben / in ihrer Ordnung wunderlich
waren : Vellem illam plenam hominibus, meldet dieselbe / Ordina
ratione charitas ordinata singulis, solitariam faciebat ; quia licet non
inordinatus, etiam cum solus est, ipse sibi turba est, sic ibi unitate
ritus, & regularis lege silentij in multitudine hominum ordinata
rudinem cordis sui singulis ordo ipse defendebat. Die schöne Or
nung / welche die mäßige Liebe in diesen Menschen vollen Thall her
brachte / machte dasselbe einem jedwedern zu einer Einde : Dann gleich
wie ein ungeordneter Mensch durch seyn Unordnung ihme selbst eine
Schaar wird / wie wol er ganz allein ist / also macht sich ein Mönch
deren gut gelaiteten Menschen einem jedwedern auß ihnen durch die
Verainigung der Gemühter, und durch das Stillschweigen und Stills
samkeit / zu einer Einde / und macht die Ordnung ganz Einde
und setzt sich in ein innerliche Büßen. Mann muß auß alles dies
schließen / daß die Ordnung in denen Gesellschaften nothwendig sey
auff daß man in denen selben gut leben möge.

Anderten muß der Religios keines Wegs müßig seyn / sonder ar
beiten / und sich brauchen lassen / gleich wie wir sehen / daß alle
Glieder arbeiten / und das mit ein einiges auß denen selben müßig seyn
sondern im Widerspil / ein jedwederes beschäftiget sich auß seyn Weg
in dem jenigen / zu welchen es die Natur verordnet hat.

Sum Con

stit. 44. ex

p. 3. c. 1. S

1. Regul. c

7.

Pf. 127. 2.

2. Thessal

1. 3. 10.

6.

sich / schreibt uns in unserer Regl. S. Ignacius vor / in gewissen Ge
hen / oder andern eufferlichen Sachen beschäftigen / auff daß der Weg
gang / ein Ursprung aller Ubel / in unsern Häusern kein Statt findt. Und
der H. Franciscus sagt zu seinen Religiosen in der Seinen / das die
der / welche arbeiten können / arbeiten / und sich zu dem jenigen
chen lassen / was sie können ; Wann nur dasselbe nit wider ihr
und wider die Gebührigkeit ihres Stands ist : dann der Prophet
spricht : Labores manuum tuarum, quia manducabis, Beatus est
bene tibi erit. Dann du wirst von deiner Arbeit essen / Selig bist du
und es wird dir wol gehn. Und der Apostel / Si quis non vult operari,
non manducet. So jemand nit arbeiten will / der soll auch
nicht essen.

Aber diser Spruch erfordert es / daß wir uns darinnen länger
auffhalten / wülen alle müßige Religiosen dardurch bestrafft / und
alle träge zu Boden geschlagen werden. Höre dann / was der H. Pau
lus sagt / Denuntiamus vobis, Fratres, in nomine Domini JESU
Christi,

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 25

Christi, ut subtrahatis vos ab omni Fratre ambulante inordinatè, & non Secundum traditionem, quam acceperunt à nobis; ipsi enim scitis, quemadmodum oporteat imitari nos, quoniam non inquieti fuimus inter vos, neq; gratis panem manducavimus ab aliquo, sed in labore & fatigatione, nocte & die operantes, ne quem vestrum gravaremus, non quasi non habuerimus potestatem, sed ut nosmet ipsos formam daremus vobis ad imitandum nos. Nam & cum essemus apud vos, hoc denuntiabamus vobis, quoniam si quis non vult operari, nec manducet; audivimus enim inter vos quosdam ambulare inquietè, nihil operantes, sed curiosè agentes. Iis autem, qui ejusmodi sunt, denuntiamus & obsecramus in Domino JESU Christo, ut cum silentio operantes suum panem manducent. Meine Brüder / wir gebieten euch in dem Nahmen unsers HERREN JESU Christi / daß ihr euch nicht von einem jeglichem Bruder / der unordentlich wandlet und nicht nach der Sagung / die sie von uns empfangen haben / dann ihr wißt wie ihr uns solt nachfolgen. Dann wir seynd unter euch nit lurrig gewesen: wir haben auch von niemand das Brod umbsonst geßten. Sonder mit Arbeit und Mühe / Tag und Nacht gewürcket / auff daß wir unter euch niemand beschwerlich wären. Nicht als wann wir es nicht Macht hetten gehabt / sondern daß wir uns selbst euch zum Vorbild geben / uns nach zu folgen: dann als wir auch bey euch waren / zeugten wir euch an / daß / so jemand nicht arbeiten will / der solt auch nicht essen. Dann wir haben gehöret / daß eiliche unter euch unfridlich wandlen / und arbeiten nicht / sondern treiben Hurtoß; denjenigen aber / welche also geschaffen seynd / gebietten wir / und bitten sie durch den HERREN JESUM Christum / daß sie in der Still arbeiten und ihr eigen Brod essen.

Die Wahrheit zubekennen / die Trägen / und die Müßigen Leuth seynd denen Gesellschaften zu einem grossen Last / und in denen selben sehr verseundt / und zwar aus billicher Ursach / weilien sie gleich einem Baum seynd / der kein Frucht tragt / wie solche ein Alt-Vatter in der Wüsten nannte / obwohlen sie in einer guten Erd gepflanzt seynd; und das denenselben nicht abgeht / daß sie solche nit tragen kundten; dann sie ihrer seiths zu der gemainen Arbeit nichts beytragen / und also die andere nichts entheben / sondern vil mehr ihr Mühe und Arbeit vergrößern / von derselben sich ernöhren / und von ihren Schwais sät werden / welches die gröste Unbilligkeit ist; in Erwegung / daß gleich wie sie des gemainen Guts Theilhaftig werden / und der Güter des Klosters so wol als die andere genießen / also es auch höchst billich ist /

D

das

Apud
Rofra.
Lib. 5. Li-
bell. 10. n.
84.

26 Von denen nothwendigen Eigenschaften

das sie so von den andern etwas beytragen / und darzu ihren Fleiß und Emsigkeit anwenden / sonst machen sie sich würdig derselben beraubt / und abgestraft zu werden.

Unter denen Bienen gibt es etliche / welche Unvollkommen seynd / und die man Hornisse nennet / die nichts arbeiten / und kein Honig machen / sondern dasjenige rauben / welche die Bienen gemacht haben / die sie auch schimpflich auß ihren Bienen verstoßen.

Virgil. 4. Ignavum, fucos, pecus à præsepibus arcent. *Georg.* *Alian.* *lib. 1. c. 10.* *To. 3. O-* *pusc. 8.* *Franc. A-* *poph. 15.* *Z*
 Schreibt der Dichter / und wann sie zu ihnen widerumb zurück kehren / sagt *Alianus*, daß sie dieselben tödten / und auß dieser Ursach geschicht / daß der *H. Franciscus* die Müßige Religiosen, Mucken Brüder nennete / und als dinstags eines Tags in dem Kloster hin und wider gieng / und einen von dieser Gattung antraffe / der nichts thäte / verstoßte er ihn auß seiner Gesellschaft mit diesen Worten! gehe spazieren / du Mucken Bruder / dich ohne Arbeit der Mühe der andern Brüder genießest / und von deren Schweiß essen / gleich einer Hornisse / die das Honig wechelt welches sie mit gemacht hat. Eben dieser Gattung der Religiosen gibt es in denen Klöstern / welche / nachdem sie den Tag unnutz zubrachten haben / welchen die andere wol angevent / ein jedweder in seinem Amt / und in Wercken der Wichtigkeit / und Nutzens des Klosters des Abents nit werden ermanglen in Sicherheit in das Refectorium zu kommen / und daß Brod / und andere Speisen / welche die andern in dem Schweiß ihres Angesichts gewonnen haben / wegg zu essen / und werden noch zu diesen die Erste seyn / die da etwas werden darzu zureden haben / und diejenige urtheilen / und bestraffen / wann kein geringsten ermanglet. Haben nit alle genugsamme Ursach einen Trüger zu verdammen / und ist er nit würdig von denenjenigen bestrafft zu werden / mit welchen er lebt? Welcher kan sich nit billich über solchen beklagen / und sagen: Zu was dienet dieser Mensch? Er ist ein Bürde / und unnutzer Last / welcher hier umbsonst lebt / doch nit umbsonst / sondern der dem Kloster / ihme selbst / und denen andern zu Schaden ist.

Es bleibt aber bey diesem nit / daß er deren andern Mühe und Arbeit wech esse / sondern er thuet dieselbe so gar von der Arbeit verwehren / entweder durch das Verwehren seiner Trägheit / und seines müßigen Lebens / welches dann auch seine Anlockungen hat / und mehr Emsigkeiten und Ruhe verheißt / oder durch seine üble Gespräche / oder

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 27

durch Neyd / oder durch Anführungen / und heimliche Verfolgungen / oder aber durch seine Überlastigungen; endlich es mag seyn / wie es ihm wolle / so wird ein solcher Mensch / welcher dergleichen Leuth umh sich hat / seine Geschäfte nit besser verrichten.

Gehners / so ist nit möglich / daß ein Müheseliger Religios sich denenjenigen / mit welchen er lebt / nit verfeindlich mache / und auch selbst nit Lasterhaft werde. Es ist schon ein lange Zeit / das man sagt / und das es wahr ist / daß der Müßigang ein Ursprung aller Sünden *Eccl. 33.* ist / *multam malitiam docuit otiositas*, spricht der H. Geist / der Müßigang hat vil Böses gelehret. *Mater est nugarum*, sagt der H. Bernar- *29.* dius, & *noverca omnium virtutum*. Müßigang / oder die Trägheit ist ein Mutter der Leichtfertigkeiten / und der Thorheiten / und ein Stiefmutter aller Tugenden. Es ist notwendig / daß ein Mensch / der nichts thut / übel würde / weilen ersilich das nichts guts thuen / ein Gattung des Übels ist / und der Müßigang ist auß sich selbst übel / und hernach öffnet derselbe die Pforten allen Sünden; ein müßiger Mensch ist gleich einem Acker / der da ruhet / welcher alsobalden und notwendiglich Unkrauth tragen / und sich mit Dülfelein bedecken wird; ein lährer umbeschäftiger Mensch ist alles Übels fähig / weilen derselbe auß seiner Natur darzue genaigt ist / und weilen ihn der Teuffel in diesem Stand zum tauglichsten findet zubezwingen und zu überwinden; und ist den dazumahlen / sagten die Möniche auß Egypten, nach Erzehlung *Cassian.* *Cassiani*, daß ihn ein unzählbare Mänge der Teuffel ansalt / und ver- *lib. 10.* suchet: wo hingegen / so derselbe beschäftigt ist / nur von einem eini- *c. 23.* gen versucht wird: welchem spricht S. Hieronymus, man leichtlich *Hier. E-* den Eingang verwehren kan / *facit semper aliquid operis*, schreibt er *pist. 4.* an den Mönich Ruffinum, *ut te semper Diabolus inveniat occupatum*. würde allezeit etwas / damit / wann der Teuffel dich beschäftigt findet / er bey dir kein Eingang haben möge.

Diser Ursach halben / haben dise Religiösen ein ungläubige Sorg getragen / allezeit nit etwas sich zubeschäftigen / und den Müßigang *Cass. ibid.* zufliehen: Dann *per totam Egyptum*, spricht *Cassianus*, *nullo modo* *c. 12.* *paciantur esse otiosi*, denen Mönichen durch ganz Egypten, wird teints wegs gestattet / daß dieselbe auß einige Weis müßig seyn / sondern nach dem verrichten Gebet / lesungen der Bücher / und andern Wercken der Andacht / arbeiten sie unaufhörlich / dahero sie nit allein so vil gewinnen / daß sie darvon leben können / sondern auch wordurch sie denen Pilgramen und andern Gästen / die sie besuchen / und so gar auch

28 Von denen nothwendigen Eigenschaften

auch denen armen in Lybien und Gefangnen Können guts thun / und
Allmosen außtheilen. Und der H. Hieronymus von denen Clostern
schreibt / spricht in gleichem : *Egyptiorum monasteria hunc morem
habent, ut nullum absque operis labore suscipiant, non tam proprie
sua necessitatem, quam propter animae salutem, ne vegetas penitus
suscogitationibus mens.* Die Closter in Aegypten halten diese Gewohn-
heit / kein Verlohn aufzunehmen / die nie arbeitret ; mit so vil weisheit
der Nothwendigkeit der Lebens-Mittel / als das sie dardurch ihr Eo-
len Heyl würcken / dann sie sich befürchten / das wann ihr Geist un-
schäftiget ist / derselbe mit ublen Gedancken uberhaufft werde. Es ge-
schicht derowegen auß diesen Ursachen / das der Religios, damit er nicht
müde / wie er schuldig ist / in seinem Closter mit müßig seyn solt /
sondern sich jederzeit mit etwas beschäftigen.

Erster Absatz.

Vortsetzung diser Mater.



D ist es dann wahr / das sich der Religios zur Arbeit müß
brauchen lassen / aber wir setzen hinzue / das dieses gebo-
hen müß zum Nutzen des Closters / und das es dardurch
einzig und allein ist / wesentwegen er als zu seinem Ende
alle sein Mühe und Arbeit anwendet ; weil er der Zeit
mit wegen seiner selbst gemacht ist worden / sondern für die ganze Weis-
heit ; und wir sehen / das alle unsere Glieder ein jegliches auf ihren
Weis / sich beschäftigen / und das dieselbe ihr Verrichtung zu dem ge-
meinen Nutzen des Leibs vorkehren / und sorgsamlich / auch zu ihrem eige-
nen / in Betrachtung / das der Nutzen der ganzen Weisheit durch eine
natürliche Verbindung / und nothwendige Abhängigkeit / der Nutzen
des Theils ist : also verhalten die Augen den Leib / die Füß tragen ihn /
die Gebain unterhalten ihn / das Blut befruchtet / und erndert ihn /
es seynd etliche / die ihn warm machen / und andere / die ihn kühlen / an-
dere die ihn bedecken / und widerumb andere / welche demselben andern
Dienst laisten / ohne das ein einziges in demselben müßig und un-
schäftig seye. weil gleichwie alle des gemainen Nutzens der Nahrung theilhaftig
worden / also wenden sich auch alle zu dem Nutzen des ganzen Leibs
an / und so ein Sach zu finden / welche demselben schädlich ist / oder zu
nichts dienet / als der Unsiath und dergleichen / so vertreiben sie dardurch.
ER

Est membrorum commercio salutari, spricht St. Petrus Chrysologus, pretiosus oculus, sed si perseverat in corpore, alioquin ubi corpori de-
fuerit: sibi non aderit; cunctus à corpore, nec sibi videt, debent illi
membra omnia suae lucis obsequium: sed & ipse oculus sentit, se debe-
re corpori, quod lux est. Das Aug ist eines grossen Werths / und
zur Verleittung aller anderer Glieder zu grossen Nutzen / wann das
selbe nur in dem Leib stöcket: dann so es auß demselben kombt / ist es
nichts mehr nutz / weder dem Leib / noch ihm selbst. Wahr ist es /
das alle Glieder demselben verbunden seynd / darumben / das sie erleuchtet
werden / aber so ist auch im Gegenspihl der Leib / welcher ihm die
Klarheit erhaltet.

Auß diesem folgt / das ein jeglicher Religios nach seiner Fähigkeit
und Vermögen / auß den Nutzen seines Closters anwenden muss / und
wissen / das umb wie vil ein grössere Sorg derselben getragen wird / die
Nutzen und das beste des Closters zubefördern / umb so vil würdiglicher
wird er auch den Nahmen eines Theils des Leibs führen / gleichwie wirs
in uns selbst sehen / allwo unser Herz / die Leber und das Hirn die erste
und vorrefflichste unter allen andern Gliedern des Leibs seynd / und
desselben vornehmere Stuck genennt werden / weilien sie solchem mehr
als die andern dienen.

Die Warheit zubekennen / so ist höchst billich der Religion zu die-
nen / dero Brod du esset / die dich ernährt / klandet / die dir die
Wohnung gibt / und die dich mit allen Nothwendigkeiten versicht /
welche dir die Belegenheiten deren Sünden benimbt / und jene der Tu-
genden ertheilt / und dich in den Standt sezet dein Heyl sicherlich zu
überkommen / weilien nun dieselbe für dich ein so grosse Sorg tragt /
ist es wohl billich / das du auch ihrer Sorg habest / und dir derselben Nu-
tzen vor denen andern / und zwar mehr / als deine selbst Eigene lassst
angelegen seyn.

Un welchen alle Religiosen täglich ermanglen / welche sich gegen
allen denjenigen / was sie in Besonderheit angeht / vil anders verhalten /
als gegen denjenigen / was sie ins gemein anbetrifft / welche sich umb
dasselbe mit vil bekümmern / noch ihrens vil lassen angelegen seyn / wann
nur ihre kleine Geschäfte ihren Vortgang haben / die auß ihr Weis zu
würcken also angebunden / an ihrer Verleittung so haiglich / empfind-
lich / und künzig seynd / und ihren Belegenheiten also ergeben / das sie
des gemeinen Nutzens kein Ansehung tragend / alles nach der Zeit /
nach dem Orth / und nach der Weis / welche ihnen zum gelegnisten ist /
wür-

würden wöllen: sie werden sich nit das geringste bemühen / ja nit ein Theil zugefallen machen / dardurch des Closters Ordnung zu halten / und sich zu dessen gemeinen Nutzen zuschicken: worauf leichtlich zu urtheilen ist / das neben der inbrünstigen Lieb / die sie gegen sich selbst haben / und die ihren Willen unordentlich macht / auch in ihren Werken eine grosse Blindheit steckt / weilen sie nit sehen / der Theil / welcher gemeldet haben / zum Nutzen der gahigen Weisheit seye gemacht worden / das der gemeine Nutzen vortreflicher und einträglicher seye / als der besondere / und folgsamlich das er demselben vorzuziehen seye / das die Ungelegenheit / welche sie ihnen unterweilen einbilden von der Sach nachzulassen / oder mit einer andern abzuwechseln / gar nicht einlähre Einbildung seye / oder so klein / das es der Mühe nit werth darvon zu reden / weilen die mehrern auß dem Closter solche nicht werten / und ohne Beschränckung vollziehen.

Aber ich will gefeget haben / wie es auch gefeehen kan / das die Ungelegenheit wahrlich / und auff ein gewisse Weis groß seye / schick du dann sie / dardurch das gemeine Wesen zubefür deren / nit entgegen / schücket nit der Arm den Kopf / damit derselbe nit beschädigt wird / und haltet derselbe nit die Straich für ihn auß ? bezwingen sich nit die Elementen in ihren Neigungen / und thun sie ihnen selbst nit einen erschrocklichen Gewalt an / dardurch den Nutzen und den Bestand der gangen Welt zuwegen zubringen / und ihr Ubel / welches das Leben nit abzukehren ? diese da seynd die Beyspihl / nach welchen du dich richten mußt / sonst wairst du nit / was es seye in der Gesellschaft leben / wie kanst du ein Theil der gangen Weisheit seyn / und in dem du in dieser Übermäßigkeit dein besondern Nutzen suchest / schadest du dem gemeinen Nutzen der Gesellschaft / und spihlest solchen zu Grund zurichten / und durch desselben Verlust auch dich selbst in das Verderben zustürzen: Gleichwie wan in unserm Leib ein Glied zu deren andern Nachtheil nit Nahrung an sich zieht / als es ihm gebührt / welche von rechtem dem ganzen Leib solte zu Theil werden / geschichts / das die mittlen Glieder nit so gut genährt werden / und dessentwegen auch schwächer sparraten / und das der ganze Leib zu leyden hat: dann dazumahlen / als die Leber gar zu hitzig ist / wird der Magen darvon erkaltet / und hat nit genugsame Krafft die Speisen in jener Vollkommenheit zuverarbeiten / welche zu Erhaltung der Gesundheit erforderlich ist / worvon die Unverthungen herrühren / und folgsamlich die Krankheiten / durch die Krankheiten der Tod / und durch den Tod / der Untergang des gan-

gen Leibs / welcher in seiner ganzen Weisheit / und in allen seinen Theilen verdirbt / und zwar auß Verbrechen eines einigen Theils / welcher zu vil an sich selber angewendet / und ein gar zu grosse Sorg seines besondern Nutzens truge.

Noch ein anders Verbrechen / welches in diesem begangen wird / ist derjenigen / welche / obwolten sie ein Sach zum Nutzen des Closters besser thun und vollziehen können / als die andern / solche dennoch nit unterfangen wollen / und die größten Beschwärnussen haben zu derselben gebraucht zu werden / sondern vollziehen vil lieber diejenigen / welche nit so nothwendig seynd / die man von ihnen nit erfordert / zu welchen sie nit absonderlich taugen / weilten ihnen solche angenehmer / und ihrem Hamor ähnlicher seynd. Es ist ein seltsames Ellend des Menschlichen Gemüths / der sich in die außertie Aufschieffung und Blindheit einläßt / und in dem derselbe ein Sach gut machen kundte / die ihm wohl mund außschlagen / zu welcher er genugsame Fähigkeit hette / die man von ihm verlangt / umb die man ihm bittet / und welcher das Closter vermöthen hat / dennoch solche nit thun will / oder so ers thuet / thuet es gezwungener Weis / und nach willen Widerstrebungen und gegebenen Strittigkeiten. Da er hingegen sich zu andern mit Leichtigkeit / Freuden und grosser Sorg gebrauchen läßt / wardurch er dennoch nichts Nutzbares würckt / als allein nach seinem verblendten Urtheil.

Lehrne / daß weilten du ein Theil einer ganzen Weisheit / und ein Glied eines Leibs bist / daß du zum Nutzen dieses Leibs / und diser ganzen Weisheit / alle deine Kräfte und Geschicklichkeiten antwenden solltest / weilten du solche allein wegen deren selbst Nutzen besitzest / und so du daran ermanglest / werden sich nit deine Mitglieder billicher Weis über dich beklagen können / als sich jene unsers Leibs billich wider das Aug zu klagen hetten / wann sich dasselbe nit verlaitten wolte / wider die Jung / wann dieselbe nit reden / und ihre Nothurfften andeuten wolte / wider die Hand / wan die selbe nit dasjenige annehmen wolte / was man ihr zur Heilung eines Francken Fußes gibt / und wider alle andere Glieder / wann dieselbe die Berrichtungen nit wolten vollziehen / zu welchen sie Ort in Ansehung des gemainen Nutzens des ganzen Leibs / und des besondern eines jedwedern Theils verordnet hat.

Alles dieses ist wahr / wird mir einer sagen / und ist mir derowegen leyb / daß ich in dem Closter nichts thun kan / ich bin demselben ganz un- nutz / und mein denen Kranckheiten unterworfenes Alter / last mir nit zu / einigem Ampt mehr vorzusehn / da siehest du mich immer ganz krank /

Kranck / man muß mir werten / und es geschicht mir schrey / das ich allen so überlästig bin. Ich antworde darauff / das ein Religios sich wegen der Unordnungen / welche Gott mit ihm macht / niemahls solle beunruhigen / und betrieiben , in allen seinen Unvernünftigkeiten kan derselbe vil thun / und thut auch vil / so er den Willen Gottes thut. Weiter / wann es wahr wäre / das ein Religios in seinem Kloster / oder in seinen Kranckheiten dem Kloster nit nutzbar wäre / so muß man gedencken / das ers in seiner Jugend ist gewest / und zu allen Zeiten / als ihme seine Kräfte den Gewalt haben gegeben / und dazzu zu desselben Dienst hat anwenden und brauchen können : aber es ist nit wahr / das ein alter und abgeehrter / ein fränklicher oder frantzösischer Mann einem Kloster nit könne nutzlich seyn / weilen wann er mit dem Leib nit arbeiten kan / so kan er doch am Geist arbeiten / und durch sein Tugend und gutte Exempel vil nutzlich seyn / er kan seyn demütig / geduldig / sanftmütig / gehorsam / mitleidig / und für die andere betten. Man muß sich diser Warheit halten / das allezeit in denen Clöstern die Tugend samste / die allernützlichste seynd / weilen dieselbe die Regeln am besten halten / und durch dieses Mittel ihr Ordens Sagung in ihren Standt und Vortrefflichkeit erhalten / und das Gott in Ansehung derselben über das Kloster seinen Segen schicket : als solle niemands sich befürchten / das er der Religion könne unnutzlich werden / er wird derselben jederzeit vil dienen / so er nur Tugend samm ist.

Nachdem es erwisen ist worden / das der Religios für das Kloster sich anwenden / und vil mehr für desselben gemeinen Nutzen arbeiten soll / als für seinen besondern : sagen wir / das solches unnoch nit genug seye / sondern es ist noch darzue vonnöthen / das sich dieselbe dieser Verrichtung unterfange / und dise Arbeit laite nit auf seiner Vergnug / sondern auf jener / und auf Ordnung des Obren : Welche wegen sich die Hände und Füße an unsern Leib nit außser sich schütten noch durch ihr Verlaitung / sondern durch jene der Vernunft / und dem Befelch des Willens ; und die Ursach ist / weilen / gleich wie die Verrichtungen der Religiosen dem gemeinen Nutzen des Klosters nutzlich seyn / als ist es notwendig / das die Wahl / und die Verlaitung derselben durch den Obren beschehe / welcher deren Notwendigkeiten besser erkennet / und welcher aus Verbindnuß seines Amtes auch des gemeinen Nutzens / Auffnehmung derselben Sorg tragen muß. Wann ein Schiff-Knecht in dem Schiff jenes Amtes erwöhlen muß /

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 33

welches ihm gefährt / wurd er unrecht thun / und villeicht daß Schiff in die Gefahr des Schiffbruchs setzen / er muß dasselbe von dem Schiff-Herrn annehmen ; in einer Urinee stellen sich die Soldaten mit dort hin / wo sie hin wollen / es ist ihr Hauptmann / welcher ihnen die Platz aufsteilt / und es ist des Hauptmans seyn Ambt unter denenselbe ein gute Ordnung zu erhalten : damit man ein schöne Musick / und ein liebliche Uebereinstimmung mache / müssen sich die Musicanten durch den Chor-Regenten regiren lassen / und von demselben ihre Stölle empfangen : also auch ist es in der Religion, die Verrichtung des Oberrn / die Aemter zu den gemainen Nutzen des Klosters aufzuteilen / und nit eines jedwedern / ihme nach seiner Naigung und Humor eines zuerwählen / oder auch seinen Oberrn durch Anhaltung und Lustbarkeiten ihm ein solches zuertheilen / veranlassen.

Anderter Absatz.

Die Weis seyn Ambt gut zu vollziehen.

Ermög dessen / was allbereit ist gesagt worden / ist nothwendig / daß der Religios von seinem Oberrn das Ambt annehme / welches er ihm geben wird / und darauff daß er nichts anders gedente / als solches gut zu vollziehen / aber du wirst mich befragen / was man thun müsse solches gut zu vollziehen ? darauff Antworte ich

Erstlich / daß du solches Lieben sollest / dann so du dasselbe nit liebst / und dargue kein Naigung tragst / wird es sehr schwer seyn / solches gut zu verrichten / auff's wenigste / eine lange Zeit ; dann ein gezwungene Sach / welche mit einem Widerstand und Unwillen geschicht / kan nit lang gerehren : Im Gegenspihl / das Mittel / wie Aristoteles vermerckt / ein Sach vollkommenlich zu verrichten / ja dieselbe gut zuerlernen / ist an derselben ein Belieben tragen / und dieselbe lieben. So verlaite dann dergestalt deinen Geist / und bewege dein Herz dahin / damit du dein Ambt liebest : und weiter / daß du dasselbe mit Ehrerbietigkeit vollziehst / dasselbe als ein Verordnung ansehent / welche G-ott von dir in einer dir gegebenen Verrichtung / macht / durch welche er von dir will bedient / geehrt / und geliebt seyn / daß du in derselben dein Heyl würckest / und zu der ewigen Seeligkeit / die er dir vorbereitet / gelangest. Der H. Ioannes Climacus erzehlet / daß der Koch des berühmten Klosters

Gradu 4.
sters

stern bey Alexandria, in welchem er sich ein Zeitlang aufhielt / ein Re-
glos von großer Tugend war / und als ich ihn / sprich er / in seinen Dinst
ohne aufhören beschaffiget / und darnoch alle Zeit ihn in dem Ged
gegenwärtig sahe / und er die Augen voll der Tränen hätte / hatte ich ihm
dass er mir sagen möchte / durch was Mittel er ein solche Gnade von
Gott überkommen hätte: als er nun mein Inhand ge Dinst mit ihm
schlagen künde / Antwortete er mir: ich hab niemals geglaubt / den
Dienst denen Menschen zulassen / sondern nur Gott / derwegen ich
darvor halte / dass ich mir kein Ruhe geben sollte / und dieses Jahr / nächst
ich stäts ansehe / erinnere mich allezeit / desjenigen / welches er vorgem
ren wird. Also ist das Mittel seyn Umibt zu lieben / und fest zu stehen
gleichwie es diser Fromme Religios gethan / dass es GOTT sey / dem
man desselben Schuldigkeiten laiste / und mit die Menschen.

Ich hab gesagt / dass man seyn Umibt lieben solle / ich hab aber
nit gesagt / dass man demselben sollte anhangen / welches doch gar weit
geschicht / und zwar mit grossen Schaden derselben Person / wiewol
dem sie dasselbe gern verrichtet / und daran ein Freud trägt / selbst
glaube gut zu vollziehen / und dardurch vil zu verdienen / ohne dass
sie sich darbey erinnert / dass solches geschicht / weilen ihr Natur dem
Belieben trägt / und ihren Augen hat / indem sie ein Sach wol zu er
sche sie lieb hat. Der H. Mann Gregorius Lopez gab dem Franck
Losa, welcher seyn Leben beschriben / und ein Gelehrter und Tugend
mer Priester ward / in diser Materij ein schöne und außbahre Unter
suchung / welcher als er etlich Monath in Einsambkeit / an dem
Exercitio des innerlichen Gebets in grossen Geists Beschwernissen und
Streitten zubrachte / hat sich ihm ein Gelegenheit gegeben in einem
Werd der Christlichen Liebe außs Land außzuraisen / an welchem er
auff dem Weg ein so grosse Freud / ein so grossen Frieden / mit einer
Leichtigkeit zu den Gebett verkosete / dass es ihm gedunckete er w
re in dem Paradyß. Als er zu ruck nach der Haus komme / erzählte er dem
Gregorio, was vorher gegangen wäre / und sagte ihm / dass seine Seele
vor Freuden sehr außgebraitet wäre. Welchem Gregorio, die Seele
mehr erleucht war / geantwortet: P. Losa, die Natur hat sich außge
braitet und erweitert / weilen sie ihr Anlockung / und ihr Nahrung
gefunden hat / ich glaube es / spricht Losa, ohne dass ich es für dann
verstehn wolte / bis dahin / dass ich von der Gnade Gottes erleuchtet
über ein kleines darauff / dessen Wahrheit erkandte / und sahe / dass die
Freud / diser Fried / und diese Leichtigkeit / auß dem herrührte / weilen

In eius
vita. cap.
5.

Z

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 35
sch mich vor diesen vil Jahr lang/ dann ich über Zwanzig Jahr der grof-
fen Kirchen zu Mexico als Pfahrherz vorstande/ gewohnt hatte außser-
liche Werke der Liebe zu üben/ welche/ obwohlen sie gut seynd/ dennoch
dieses haben/ daß sie die Natur trösten und erweitem/ und welcher dar-
zu ein Neigung und Beieben tragt / mit einer gar gewöhnlichen Ein-
mischung der selbst eigenen Lieb: wo hingegen in einer puren wider Er-
hollung des Gemüths/ und in den innerlichen Gebett / die Natur sich
gleichsam gefangen/ und angefaßlet befindet/ weilen sie einer seits in ei-
nem Landt ist/ dessen sie ungewohnt ist/ und von der andern Seiten/ ist
sie jener Verrichtungen entwohnt / zu welchen sie ein Neigung tragt/
und die sie mit Freuden vollziehet. Und da siehest du klärlich die Ursach
der Veränderung meiner Beschaffenheit; dergestalt / daß in dem ich
durch die Hindansetzung des Geists wider Erhollung umb einen wei-
tern Orth zu finden / und in einer größern Freyheit Luftt zuschöpfen/
und durch die Widerkehrung zu denen Wercken der Barmherzigkeit/
die ich liebte/ an dem Weg durch die Anschauung der Felder und Ber-
gen meinen Sinnen ein Erquickung gestattete / die Natur von ihren
Geistlichen Exercitien abgemattet/ die alte Tröste und Süßigkeiten ih-
res ersten Lebens ergriffe/ und sich darinnen dergestalt ergöhte / daß ich
mich ganz vergnügt / und in dem höchsten Grid befande / ohne daß ich
sah/ daß alles dieses mit der Lieb meiner selbst sehr vermischet ware / und
daß es ein Werk / nit so vil der Gnad / als der Natur ware/ welche ihr
Freud in einer solchen Sach wider kostete / zu welcher sie ein Neigung
getragen hatte.

Man muß sich berowegen durch die Einwilligung und durch
die Vergnügung/ welche man hat/ seyn Amt zu üben/ mit regiern lassen/
dardurch zu urtheilen/ daß man dasselbe wol vollziehe/ sondern durch die
Beschaffenheit des Geists / welcher solches in Ansehung Gottes voll-
zieht: nit durch Neigung der Natur/ sondern durch die Verainigung/
und Mitwürckung der Gnad. Es ist doch nit an diesem / daß die Nei-
gung/ welche man hat / einem Amt vorzustehn/ übel und schädlich seye/
sondern im Gegenspihl dieselbe ist gut / und sie kan / so man demselben
würdiglich vorsteht / vil guts beytragen / wann sie durch die Gnad nur
wohl gerainiget/ und durch gute Mairnungen zu GOTT gericht / sich
selbst nit sucht. Dann dazumahlen dienet sie demselben zu einer vor-
trefflichen Vorberaitung / die Werke mit einer Leichtig- und Stand-
haftigkeit gut zu üben.

Item/ die Anhangung/ die Mann zu seinem Amt hat / verur-
sacht

sacht ein anders noch wol grössers übel/ welches da ist / daß man dem
 schwer vorkommen laßt / solches zuverlassen / daß man ein Forder und
 Schröcken trägt/ dasselbe zuverlassen; wann man von desselben Weg
 nehmung redt/ sieht man andere Leuth an/ und bedient sich unterseid
 licher/ mit der selbst aignen Lieb vermängten Erfindungen / solches zum
 halten; und so man dasselbe verlassen muß / weilen es der Obere also
 verordnet / wird man sich darüber betrüben / murmeln / und in andern
 Melancholien/ und Verwirrungen gerathen / welche hernach machen
 daß man alles/ was man vornimmt/ und zu was Ampt man gesetzt wird
 mit einem Verdruß/ und Ubel vollzieht. Unter weilen kombt es noch
 weiter/ dann man thuet nit gehorsamen / und man erfindet so vil Bes
 trüg/ daß der Obere / wie stark er daran seye / ihn desselben Ampt
 zu entsetzen / dannoch gezwungen werde / ihn darbey zulasen / wider
 seinen Willen und mit Ergernuß des ganzen Klosters / welches sie
 befinde / daß es/ viler Ursachen wegen / erspriesslicher wäre / ihm selbst
 zubenemen; und kommet die Sach zu weilen/ durch Eysersucht/ Neid
 und Mißgunst / welche von disen Anhangungen hrrühren/ zu erschre
 cklichen Thaten.

Gen. 4. Wann kan nit besser diese unglückselige Aufgáng vorstrámen als
 durch den Meyd/ welchen Cain gegen seinem Bruder Abel trug/ von
 denselben von Gott mehr als sich selbst gesegnet sahe. Oder aber

Gen. 37. durch die Feindschafft/ welche die Söhne des Jacobs wider ihren Va
 der Joseph gefasset / als sie glaubten / daß er mehr geliebt wäre/ als sie
 und daß er erwöhlet seye worden eins mals / über sie zugebichtet. Da
 eine ermordete seinen Bruder / die andere aber verkauften den Hebrä
 uns dardurch zu lehren / wie vil Sünden und Unglück diese Eysersucht
 ten / wegen eines Vorzugs / können nach sich ziehen / wan ihrer mehr
 einer Sach nachstreben. Es ist genug / sich nur der Straff zu erwin
 den / welche Gott über Coré, Dathan, und Abiron ergehen ließ
 weilen sie sich dem Priesterlichen Ampt/ wider das Gebott Gottes/ und

1. Reg. 16. des Moysis einmischten. Und des Unglückseligen Saal, weil derselbe
37. Ps. das Reich erhalten wolte / welches Gott dem David zugeben sich ent
 schlossen / den er an seine Statt außgewöhlet hat; wie vil Hass/ Mur
 meln/ Feindschafften / und Todtschlag verursachten nit diese Neid
 ungen / wegen der Aempter und Vorzüge / welche Gott mit haben
 wolte / daß sie dazue gelangen / oder darbey verbleiben solten; und
 wer wird / in Ansehung dieser entsetzlichen Exempel / die Werke und
 Thaten nit fürchten / welche die Begirden der Aempter und Ver
 zungen/

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 37

tungen / sie mögen auch so klein seyn / als sie immer wollen / nach sich ziehen / wan dieselbe nit getödet werden / nun hier hast du dasjenige / welches uns ohne Zweifel ein grosse Furcht / und zu allen Verrichtungen eine gleiche Erwählung verursachen kan / und ein vollkommene Entschlagung unserer selbst / uns allein von unsern Obem laitem zulassen.

Die andere Sache / welche nothwendig ist / damit man sein Amte gut vollziehen möge / ist / daß man dasselbe in der Meinung seiner Heiligs. Sägung / oder der Religion vollziehe / ich will sagen / zu ihrem Ende / und Absichten / welches du wissen mußt / und welches unter uns / unser und unsern Nachstens Heyl ist: Alles zur grösseren Ehr / und Glory GOTTES: Man muß solches üben mit einem innerlichen Geiste / und mit einer ganz puren Meinung der Lieb / und Ehr GOTTES / ja zu eben jenen Vorhaben / umb welcher Willen GOTT dir mitwirken wird; deine Würckungen und Mairungen mit jenen unsern HERRN vereinigen / und bevor als du dein Werck anfängst / dein Herz zu ihm erheben / und ihn umb den Beystand seiner Gnad bitten / und in wehrender Würckung dieselbe etlich mahl widerhollen.

Ohne dieser innerlichen Tugend wirst du zwar in der Religion / äußerlich ein guter Beambter seyn können / beynebens aber wirst du kein guter Religios seyn: Dies ist / was der H. Dorotheus zu seinem Jünger / den H. Dositheo sagte / dann / als er in seiner Krankenwartung / die Better der Kranken gar gut und tauglich aufbettete / und ihm ein Gedanken des eytlen Wohlgefallens ins Herz stige / der zu ihm sagte / Dositheo: es wird schwerlich geschehen können / daß ein anderer die Better besser wird können zubereiten / als du: hat der Dorotheus, deme er diesen Gedanken offenbahrte / ihm geantwortet; du hast recht / Dositheo, du richtest die Better maisterlich zu / du bist zu einem guten Diener worden / und kundest in der Noth die Stell eines Cammerdieners bey einem grossen Herren vertreten. Aber du bist nit dessentwegen ein guter Religios. Es geschieht öftermahls / daß auß Ermanglung des innerlichen Geists / zwischen denen geistlichen Verlohenen / und zwischen denen weltlichen Handwerckern / Dienern / und Mägden ein kleiner Unterschied seye in Verrichtung ihrer Aempter / was die Gütte / und Verdiensten derselben anlanget. Sie sollen deswegen daran grosse Sorg tragen / damit sie auß ein vortreflicherer

38 Von denen notwendigen Eigenschaften
Weiß und in der Vollkommenheit würcen / welche ihr Stand
erfordert.

Die dritte Sach / welche man thun muß seinem Amte gut nach
zukommen / ist / daß man sich darauff gänzlich und nit halb begibt
weilen erstlich die Religion dir gegeben und aufgelaßen hat / in dem
Fleiß und Sorg das Vertrauen sehend : an welchen so du ermangelst
muß dieselbe Schaden und Verwirrung leyden / in Erachtung / daß
die gute Ordnung des Klosters / die geistliche Zucht / und Regule-
Oblervanz im Theil von demselben hanget. Anderten / weilen die
jenigen / mit welchen du lebst / sich in diesem Amte auff dich verlassen
und rechtmäßig soches von dir fordern / weilen dir die Religion zu ih-
ren Nutzen aufgetragen / und anvertraut hat : und so du solches / wie
es seyn solt / nit vollziehst / so haben sie Ursach wider dich zu klagen
als wider denjenigen / welcher sich vil leyden macht / welcher ihem das
selbe nit laisset / was er zu thun schuldig ist / und wann dein Amte an
anderer solte vertreten / wann du nit wärest / so würde er daßselbe auch
seinen Schuldigkeiten / und vermögen versehen. Drittens / weilen
Gott dieses von dir verlangt / er besicht dir an / er sezet in der voll-
kommenen Vollziehung dieses Amtes so wohl sein Ehr / als dein
Heyl / mit unermäßlichen Schätzen der Verdienste / und er wird dich
darumben einstens vörnemen / und es wird dieses eines der ersten Grund
der Rechenschafft seyn / welche er an dem Tag des Gerichts von dir
erfordern wird.

Ergibe dich also gänzlich dein Amte gut zu vollziehen / weile da-
ran alle Kräfte / so wohl des Geistes als des Leibes. Vide sagt 8. he-
lus , Ministerium , quod accepisti in Domino , ut illud impleas : und
an einem andern Orth / Ministerium tuum imple : sollicite cura re-
ipsum probabilem exhibere DEO , operarium inconfusibilem esse
auff den Dienst / den du empfangen hast im H. Erren / daß du demselben
verrichtest. Thue an demselben nit in geringsten ermangeln : be-
ge dich zum höchsten / daß du dich selbst erstellst / als einen bewerten Ar-
beiter / der sich nit schämmer. Gedencke allein dein Amte gut
Murmeln zu verrichten / ohne daß du dir andere Geschäfte laisset an-
legen seyn / und dich nit in fremde Verrichtungen einmischest. Regu-
mus vos , Fratres , sagte auch der Apostel / ut operam detis , ut quies-
citis , & ut vestrum negotium agatis. Ich bitte euch meine Brüder
euch zubemühen / daß ihr still / und ruhig seyt / und daß ihr eure Arbeit
thut / und fridsamblich an die Verrichtung / die man euch gegeben /
anwendet.

Coloss. 4.
17.

2. Tim. 4.
5. & 2. 15.

1. Thessal.
4. 10. &
11.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 39

Wir sehen in denen Religionen dieser Verleittung ganz wüdrige Gemüther / welche entweder durch ein gar zu grosse Geschäftigkeit / oder durch ein Bewegnuß des Vorwitzes / oder auß einer unmaßigen Lieb / oder durch ein grosse Einbildung / welche sie von ihrer Vermögenheit machen / nit genugsamme Sorg ihres Amtes tragen / und derentwegen unbedachtlich in ein Fremdes sich einmischen / und mit eines andern Verrichtungen sich beschaffigen. Unser Regl ist disem auß *Reg. Comm. 32.* nicht wenig darwider / da sie spricht: daß niemandes sich in ein fremdes Amt einmische / ohne Erlaubnuß der Obren / auch nit in ein fremde Berckstatt einzehe / ohne Erlaubnuß des Obren; oder in fallender Noth diesen des Ortes Sorg tragt. Und die Ursach ist / weiln erstlich der Obere dir dieses Amte nit gegeben hat; warumb sollst du dich in ein Sach einmischen / die dich nichts angeht / und umb welche du nit außst Reichenschaft geben: *de re, quæ te non molestat, spricht der Weise gar weislich / ne ceteris. Er will / eben nach dem Griechischen Text / sagen / thue dich nit einer Sach plagen / die dich nit betriefft. Andern wann du dich in eines andern Amte einmischst / thust du einen solchen auß ein gewisse Weis urtheilen / als wäre er nit genug sähig und vermöglich dasselbe zu vollziehen / und dich zeugen / daß du vermöglich sehest als er / solches zum End zu bringen; deren das erste der Liebe zu wider ist / das andere aber ein Zeichen der Eitelkeit / und der guten Meinung / welche du von dir selbst machst. Drittens / so hast du selbst ein Amte / du hast für deine Kräfte an denselben genug / wann du es nach dem Willen und Vergnügung Gottes / und deren Menschen gut vollziehen wilst. Sie begehren von dir nichts anders *Apud als dieses; wende dich derowegen gänzlich darauff / damit du solches Rosveid. vollziehen könnest / wie sie es verlangen. Es wird in dem Leben der Lib. 5. Li. Altväter erzehlet / daß eines Tags vil Altväter in der Wisten Schithia bell. 15. sich veramleten / und untereinander ein Fragstück von dem Priester n. 24. thumb des Meichiledach auß die Baan brachten / aber in wehrenden dem ihrigen Gespräch / erinnerten sie sich / daß sie den Abbt Coprez nit darzu beruffen hätten / derowegen sie alsobalden umb denselben geschickt / als diser gekommen / und von ihm begehret wurde / auß dieses Fragstück sein Meinung zu klären / schurte er sich mit den Fingern dreymahl außs Maul / und sprach / O dich unglückseligen Coprez, weiln du jeac Sachen verlast / die dir Gott anbefohlen hat / damit du auß andere gedencst / darvon Gott von dir kein Reichenschaft begehren wird. Dis Wort bewegten alle dise Altväter dergestalt / daß sie ihr Frag**

Tragstück unerschiden verlassen / und sich ein jedwederer in sein Zelt alsobalden versetzte.

Man muß aber allhier unterscheiden / und wissen / daß es eines ders seye / sich in eines andern Ambt einbringen / und ein anders / einem in demselben zu helfen / welches wir auß der Gleichnuß der Elster welches Leibs leichtlich erkennen können / welche sich unter einander helfen / und ihnen selbst ein wechseltbare Hülf in ihren Nothdürfften lassen / ehe sich eines dem andern zu etwas schädlich / oder hinderlich seye : die Hand wendet von dem Zug dasjenige ab / was dasselbe zusehen verhindert. Der Fuß trägt die Person zu einer unbeweglichen Sach die selbst zu sehen : ohne daß die Hand / noch der Fuß / weder einiges andere Bild in das Ambt des Zugs sich einmische / oder zusehen sich unterstünde / oder solches in seiner Wirkung beunruhige / oder sonstem vermehre : sondern im Gegenspihl / sie thuen das selbe alle helfen / wo es einer Hülf nothdürfftig ist / leichter / vollkommener und geschwinder zu thun. Also heißt es einem in seinen Ambt helfen / wann er deiner Hülf bedürftig hat / die er auch von dir begehrt / auß daß du ihm an die Hand gehst / nit als ein Meister / sondern als ein Mitthelfer. Etich in das Ambt einmischen / ist dazumahlen / wann du ohne Noth dich einmischest ein Person zu helfen / welche es nit bedürftig hat / die dich darmit nit bittet / die du mehrmahls durch dein Geschäfte verhinderst / als die fest : wider welche / du als ein Praller / ohne daß es dir gebühre / und wider alle Ordnung / was aufzurichten findest / und ihre Namen aufstadelst.

Man muß in diser Gattung der Religiosen auch diejenige absondern welche in denselben Religionen / auß ihre Meyner vergessen / nit so wol auß einer gewissen Unruhe des Geists / als auß einem / ihre Heyl gar zu nachschauen / nit denen andern überlästigen Vorwitz alles außforschen / alles wissen wollen / was die Gemain / so wol als die besondere anbetrifft / und alles was in dem Kloster geredt wird / oder vorbey geht : vorwitzig / nachgrübelnde Gemüther / welche sich tausenterley Lüste und Künsten geben / jene Sachen zu erfahren / die sie verlangen / und welche auf nichts / als an die Mittel gedencken / wie sie die gehaimbe Sachen erfahren / und sich frembder Geschäfte berichten zulassen / in denen ihrigen aber ganz blind seynd : gleich jenen Weibern / welche vor Zeiten / in denen Häusern ihrer Nachbarn Lutz Augen hatten / in ihren Eiganen aber /

kein Etich sahen / Grave cariositatis est vitium, spricht S. Gregorius in Evang. us, quæ dum cujuslibet mentem ad investigandam vitam procedunt

merius ducit, semper ei sua intima abscondit, ut aliena sciens, se ne-
 sciat, & curiosi animus quando peritus fuerit alieni meriti, tanto has
 ignarus sui. Das Laster des Vorwitzes ist sehr schädlich in diesem/das/
 in dem es einem Menschen die Augen eröffnet das Leben seines Nächsten
 äußerlich anzusehen / ihm solche innerlich zuschließt / damit er das seine
 mit betrachten könne; dergestalt / das in dem ihm andere Geschäfte
 kundbahr werden / er in seinen Eigenen unerfahren bleibt; und umb wie
 vil ein grössere Wissenschaft er deren selber hat / umb so vil ein grössere
 Blindheit erfährt er in diesem. Derwegen uns der Weise gar schön *Ecd. 3. 24.*
 warnet / In supervacuis rebus noli scrutari multipliciter. Das ist/
 nach der Griechischen / und des H. Ambrosij Auflegung / ne sis curio-
 sus. Und widerumb nach einer andern Auflegung / Plura negotijs *Tigurini*
 tuis ne cura. Du solst nit vorwitzig sein / und plage dich nit mit an-
 deren Geschäften / die dich nichts angehn; gedencke allein auff die deie-
 nige / und Sorge umb nichts / als dein Ambt gut zu vollziehen.

Aber nebenst disen Wängl / worvon wir reden / und welches in
 der Einmischung eines fremdden Amtes besteht / muß man noch einen an-
 deren vernemen / welcher da ist / das es gewisse kützliche und empfind-
 liche Menschen in ihren Ambt gibt / welche ihres kleinen Gewalts /
 welchen ihr Ambt mit sich zieht / so Eysersichtig seynd / das sie / so we-
 nig als man sich in demselben einmischet / oder darzu vernähert / gleich
 Argwohn fassen / sich darüber zühnen / und beleydigt befinden / und
 wollen nit / das man denselben / auß was Ursach es wolle / in gering-
 sten berühre. Sie kommen unterweilen so weith / das sie es für übel
 auffnehmen / wann auch der Obere sein Hand daran legt / und in dem
 selben ein Veränderung vorkhrt. Wodurch sie Handgreifflich so
 wohl die Begierlichkeit des gar zu grossen Anhangs an ihr Ambt / als
 auch die Blindheit / das sie dem Obern wollen verhindertlich seyn / sich
 in einer Sach seines Gewalts zugebrauchen / in welcher er allen Gewalt
 hat / an Tag geben. Es ist zwar wahr / das der Obere einem Beamb-
 ten alle billiche Freyheit / welche das Recht seines Amtes erfordert / ers-
 theilen muß / wann er desselben genugsam fähig ist / aber er hinderhaltet
 sich doch allezeit den Gewalt (dessen er sich auch / so lang er ein Oberer
 bleibt / nit entlassen kan / weilen solcher ein von seinem Ambt unabsön-
 derliches / und unbergliches Gut ist) darmit also zuverordnen / als er
 es für Recht urtheilen wird; und ist der Obere verindg des Rechts /
 welches ihm sein Oberstell ertheilt / der erste Beambte in allen Aembtern
 seines Meisters: ich wil so vil sagen / das er auff alle Aembter / und auff
 seine

seine Beambte könne und müsse wachen / damit sie solche gut vollbrin-
hen / und denen selbst dasjenige benehmen oder hinzusetzen / was zu ih-
dero Nutzen nothwendiges befunden wird. Es ist so gar gut / daß er
solches unterweilen zeige / nit zwar auß Noth / sondern damit er durch
den Gewalt seines Amtes / und seine Unter-Beambte in der Unter-
thänigkeit erhalte.

Man vermerckt noch in dieser Kühlig- und Empfindlichkeit des Ge-
müths / der Nembrer wegen / daß / wann dieselbe zwey Personen zu-
richten / nit mit Gleichheit des Gewalts / sondern mit einer Unter-Or-
nung der Personen / deren die andere der ersten gleichsam als ein
Gehilff dienet / diese da sich mehreres Gewalts gebraucht / als ihr ge-
bührlich ist / ein gar zu grosse Ehrerbietung erfordert / und ihr Gehilff
gar zu untermänig haltet / verlangend / daß ohne ihrer Verordnung
nichts gemacht werde / davon man ihr nit Rechenschaft gibt. Der
Mit-Gehilff muß demüthig seyn / damit er denen Verordnungen des
Vorgesetzten könne nachkommen; aber der Vorgesetzte muß es eben
seyn / damit er von Vorzug nichts würck oder rede / und alle Leute
müssen in grosser Liebe leben / und mit einer vollkommenen Ueberzeu-
gung sich untereinander verstehn / und mithelfen : sonst wird einer
dem andern zum Untergang / und da einer auß eine Seiten/der andere
auff die andere ziehen wolte / so würde auch das Amte übel verfahren

Dritter Absatz.

Schluß diser Materi.



Es ist derowegen nothwendig / daß der Religios , welcher
in dem Kloster gut zu leben verlangt / sich bemühe sein
Amte wohl zu vollziehen / jederzeit mit einer dem Amte
nützlichen Sach beschäfftiget / und nismahlen müßig sey /
und vor der Trägheit / und des Müßiggang ein Vorstan-
en trage.

*Camer.
medit. bi-
stor. Cent.
1. cap. 15.*

Welcher wahrlich auß allen Religionen und Gemeinshaffen
muß verstoßen werden; und so die Gesetze die Trägen und Müßig-
ger für unehrlich erklären / und jene der Athenienser dieselbe zum Tode
haben verdammet / so sollen sie noch auß vil billlicherer Ursach / auß den
nen Geistlichen Wohnungen vertriben und außgerottet werden / also
man nit auß seinem / sonder auß Gottes Unkosten unterhalten wird /
wegen dessen Dienst es volgsamlich billich ist zu arbeiten: also

man die Handthierung mache alle Laster aufzutilgen / und die Tugenden zu üben; und allwo die Belohnungen der Arbeit in diesem / und vielmehr in dem andern Leben / unendlich groß seynd. Die Welt-Menschen thun uns in diesem ein Lehrstuck geben / welche wegen der Sache dieser Welt / die gar zuring und kurzwehrend seynd / und die sie dennoch offte nit überkommen können / und wan sie auch solche überkommen / sie niemahls vollkometlich vergnügen / und welche noch zu diesem gemeiniglich ihrem Heyl höchst schädlich seynd / sich unauffhörlich beschaffigen / und bemühen.

Theodoretus erzehlt von dem berühmten Abbtē Theodosio, In Phila-
das er seine Mönche / zum arbeiten aufzufrischen / zu ihnen sagte: Es wäre ja ein lächerliche Sach anzusehen / daß in dem die Menschen in der Welt / in so grossen Schweiß arbeiten / nit allein dardurch sich selbst samt ihren Weibern und Kindern zu erhalten / sondern auch ihre Anlaggen / Steuern / und Zehenden abzugeben / und annoch denen Armen nach ihrer Vermögnuß beizuspringen; wir hingegen durch unser Arbeit von dem jenigen nichts gewihen solten / was uns nothwendig ist / sondern daß wir auff der Weirhaut mit zusamben gezogenen Armen sitzend / nur anderer Arbeit genießen wolten? mit diesen Worten bewegte er sie den Müßigang zutiehen / und ihr übrige Lebens-Zeit in andächtigen Übungen und außertlichen Verrichtungen zubringen / und nach ihren Verbindnissen und Vermögnheit / die Arbeit den des Leibs mit jenen des Geists zuvereinigen. Si quis non vult operari, non manducet, hat uns der H. Paulus hieroben gesagt; wann jemand nit arbeiten will / so solle man ihm auch nichts zu essen geben.

Ruffinus bringt in dieser Materi ein schöne Sach bey / von einem Mönich / welcher / als er den Abbtē Sylvanum auff den Berg Sina besuchte / und abdorten alle Mönche mit Arbeit beschaffiget sahe / sprach er zu ihnen: warumb arbeiteth ihr dergestalt umb ein zergängliche Speiß? die H. Magdalena hat den bessern Theil erwöhlt. Als dieser H. Alre dieses gehöret / sagte er zu seinem Discipl Zacharia, gebe disen Bruder ein Buch / damit er darinnen lese / und setze ihn in ein Zelen / in welcher er nichts zu essen hatte; Als die Mittags-Zeit herzu kamme / gedachte bey sich dieser frembde Mönich / ob ihn der Abbt nit bald ins Refectorium mit denen andern wurde kommen lassen / aber als dieselbe vorbegegange / verfielte er sich selbst zu ihm / und sagte ihm: mein Vater / isset man nichts in diesem Kloster? seynd dann euere Religiosen heut nit in dem Refectorio gewest? freulich woll / antwortete ihm dieser H. Abbt; und wie kombt es daß / widerlegte dieser Mönich / daß ihr mei-

Apud
Kosovoid.
lib. 3.
n. 55.

ner vergessen hab / und mich auch in dasselbe nit hab beruffen lassen / Darumben / antwortete ihm der Heilige / weilen du ein ganz geistliche Mensch bist / welcher diser Materialischen Nahrung nit vonnöthen bist als wir / die wir Materialisch und Leiblich seyn / und derentwegen wir keinen solcher enderathē: sondern wir müssen uns umb dieselbe bemühen und arbeiten? du hast den bessern Theil erwöhlet / und derowegen mußt du dich auch damit vergnügen. Dese Wort eröffneten diesem Fremdling die Augen / und gaben ihm zusehen / daß er sich selbst betrogen hatte / welches er aber bereute / und zu dem H. Abbt sagte: verzeihet mir / mein Vatter / ich sehe es wohl / daß ich übel geredet hab. Welchen der heilige antwortete: mich erfreut es / daß du durch eigne Erfahrung erkennest / das Magdalena ohne der Martha nit seyn kundte / und daß Martha den Beystand und die Dienste Magdalena zuschätzen / und zu loben Ursach hat / es ist nothwendig / das Martha arbeite / und auch Magdalena, und dise zwey Schwestern haben in ihrer Arbeit eine der andern Hilff vonnöthen. Etwas gleiches sagt und eine auß unsern Regeln / mit folgenden Worten: gleichwie es nit erträglich ist / daß jemandt mit so vieler leiblichen Arbeit beladen werde / daß der Geist darmit unterdruckt werde / also gebührt es auch einem jedwedern / daß er einige leibliche Übung habe / deren eine die andere hilff und so gar auch denenjenigen / welche in Geistlichen Exercicien beschäffigt seynd / die äußerlich müssen unterbrochen / und ohne gebührende Maas nit fortgesetzt werden.

Weiter / damit du die Trägheit / und den Müßiggang verlauffest / so betrachte / daß nichts so gering und verächtlich seye / als ein Träger / Müßiger Mensch. Ein Edle Seel ist allzeit in der Würkung / und kan nit müßig bleiben: in der Sach selbst / besüßet die Würkung und daß Werk in denjenigen / in dem sie sich befinden / den Ort der Vollkommenheit; und die Nachlassung den Ort der Unvollkommenheit / von dar kombt es / daß die erste Wesenheit / welche Vollkommenheit ist / und unendlich Vollkommen und die Vollkommenheit selbst / ein pure Würkung / das ist / ein gänzlich Würkung / und stets in der Würkung ist: diser Ursach halben hat unser Herr gesagt / *Pater meus utinam modo operatur, & ego operor.* Mein Vatter würcket bis her / und wircke ich auch. Die nechste nach der ersten Wesenheit seynd die Engel welche ganz Vollkommen seynd / und den ersten Grad der Vollkommenheit besitzen / dise aber seynd niemals müßig / sondern würcken ohne unterlaß. Als Gott den Menschen erschaffte / sagt Moyses, *posuit enim*

Summ.
Conf. reg.
47.

Ioann. 5.
37.

Gen. 2. 25.

In paradiso voluptatis, ut operaretur, & custodiret illum. Daß er denselben in den Paradies der Freuden gesetzt habe / solchen zu arbeiten / und zuschugen. Dergestalt / das Obwohlen Adam keiner Sach vonnöthen hatte / welche ihn zur Arbeit hätte verbinden können / sondern eines Uebersusses aller Sachen genosse / er doch nit müßig hätte seyn sollen / sondern arbeiten / jedoch in einer angenehmen Arbeit / sonst hätte der Orth / in welchen er wohnte / den Nahmen eines Orths der Freuden nit verdient / weder wäre seyn Standt glücklich genest.

Es ist aber annoch in diser Materij zu mercken / daß / als Gott ^{Gen. 1. v.} durch seyn Wort die andern Creatur erschaffen / Dixit Deus fiat lux, 3. & 6. ^{Gen. 1. v.} fiat Firmamentum, er sprach / daß das Liecht / daß das Firmament werde; Er den Menschen nit mit denen Worten gestaltet / sondern mit denen Händen / welche der vornhmiste Werckzeug der Arbeit seynd / ja ein Werckzeug aller Werckzeuge / wie sie Aristoteles nennet / Manus ^{Pf. 118. v.} tua, spricht David, fecerunt me, & plasmaverunt me. Und Job sagte ^{Job. 10. v.} es noch vor ihm mit gleichen Worten. Und ein wenig darvor hat er ^{3 & 2.} also zu Gott geredt: Numquid bonum tibi videretur, si opprimas me, opus manuum tuarum deus. Hand haben mich gemacht und gestaltet / verweist du gut zuthuen / wan du mich unterdruckest / der ich ein Werck ^{Job. 5. & 7.} deiner Hande bin? uns dardurch zu lehren / das uns Gott erschaffen / und auff die Welt gesetzt habe / damit wir in derselben arbeiten sollen / wie klärllich eben der H. Job spricht: Homo nascitur ad laborem. Der Mensch ist zur Arbeit geböhren / und wann der Mensch in einem Orth der Freuden / und in einem Stand der Glückseligkeit / allwo er keiner Sach bedarff / nit hat sollen müßig seyn / so solls derselbe in disem Thal der Zäher / und Stand der Mühseligkeit noch vil weniger seyn / allwo ihm alles abgeht / und alles vil kostet.

Werners / schadet die Trägheit der Gesundheit so wohl des Leibs / als der Seelen / und allein: wo hingegen die Übung denenselben / und zu allen vil nützlich ist. Ich befrage dich / sagte der H. Chrysostomus, ^{Hom. 36. in Act.} diese Wahrheit mit dem Singer anzudeuten / welches Pferd du für nütlicher haltest / dasjenige / welches in deinem Stall auff der Streu ruhet / oder dasjenige / welches man reitet / und welches seinen Herrn / wohin ers vonnöthen hat / tragt? Ein Schiff / welches an dem Uffer des Meeres ruhet / oder aber welches da seglet und kostbare Waren zubringen in Indien geichet wird? Ein stehendes Wasser / welches nichts als Schlangen und Krotten zeuget / oder aber ein Lebendiges /

fließendes Wasser? Ein verrostet Degen/welcher auß seiner Scheide
 nit kan gezogen werden/ oder einen leichten Polierten/welchen der Feind
 dar führen kan / und mit welchen er seine Feind ertöge? Urtheile diese
 durch den Unterscheid / welcher zwischen einer Müßigen/ und wüthenden
 den Seel ist; und die Unheil / welche die Trägheit verursachet / neben
 denen Nutzen/ welche die Würckung hervor bringet.

Jedoch ein Weise / mäßige Würckung / welche ihr nütliche
 Maas hat. Dann wann wir sagen / daß man arbeiten müsse / sagen
 wir nit/ daß man sich überheuffen solle / noch durch die Arbeit tödten.
 Wir haben es auß unserer Regel vernohmen/ ein Mensch arbeitete
 zeit genug / wan derselbe kein Belieben trage nichts zu würcken / daß er
 nit müßig ist / und daß er nach seinen Kräften / und nach seiner
 arbeitete. Mann muß nit mehr auff sich nehmen / als man ertragen
 kan/ und die Obere müssen diese rechtmäßige Auftheilung der
 ungen/ und der Arbeit genauesamb beobachten/ damit der Leib kein
 walt leyde / wordurch er hernach unterlige / und daß die Seel von
 der Schwere des Lasts nit geschwächt / noch in der Mängel der
 erdränck werde? Und weilen man zu sehr beschäffiget ist / hernach in
 denen Geistlichen Verrichtungen ermangle / der Geist der Andacht
 lösche mit großmächtigen Machtbeyl des überladnen Religiösen /
 cher durch dieses Mittel Unandächtig/ Ungedultig/ Unwillig/ Verdrossen
 sig/ schwer zu regieren / ungehorsam gerathet / und hernach sein Amt
 mit einem zerstreuten äusserlichen und ganz weltlichen Geist vollget.
 Auß dieser Ursach muß man ein gewisse Sorg befragen / daß er
 wederer genugsame Zeit habe seine Verbindungen der Andacht zu
 richten/ und seinen Exercitien des Gebets / der Lesung / des Examen
 und vilen andern Sachen / welche das innere betreffen / nachzugehen
 dardurch genehrt / und gestärck zu werden / damit man hernach die
 fertigen Würckungen gut / und mit einem klösterlichen Geist vollget
 möge.

Diser Ursach wegen wird die Trägheit auß denen Religionen
 vertriben und aufgerottet/ damit ein jedwederer sich darinnen nützlich
 wende / und in derselben allezeit etwas würcke / und sich durch die
 zogene Ursachen darzue anstische. *Quodcumq; facere potest manus
 sua, instanter operare: quia nec opus, nec ratio, nec sapientia, nec
 entia erunt apud inferos, quò tu properas.* Thoe alles inständig
 was deine Hand vermag / arbeite und bemühe dich mit großen Begierden
 und Kräften/ so lang du das Leben hast / ohne daß du der Trägheit
 das geringste verstarckest. Und er gibst dessen die Ursach; dann in
 der

Ecc. 9. v.
 39.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 47

der Höllen/dahin du eylest / wird weder Werck seyn / noch Vernunft / noch Weisheit / noch Erkantnuß / noch auch Zeit dir ein Verdienst zugehören.

Diesem nach gedencke / wie du zu jeden Augenblick / durch dein Arbeit dir unermäßliche Schätze / und Vergrößerungen der Glory / der Vergnügungen und der Genießung Gottes / in der ewigwehrenden Seligkeit gewinnen kanst / welches alles die Trägheit dich verlichem macht. Mit welchem dasjenige gar wol über einstimmte / was gar weislich der Abbt Achilles, nach Erzählung Ruffini, zu einem Religiösen gesprochen / welcher ihn umb ein Rath wider die Trägheit / und umb die Ursach befragte / warumb er in seiner Zellen also verdrossen wäre. Die Ursach / mein Bruder / sagte zu ihm dieser Heilige Vatter / wann du es zu wissen verlangst / ist diese / weilen du demm Geist anoch nit angewöhnet hast die Belohnung zubetrachten / welche uns in dem Himmel vorbereitet ist / weder die Peinen der Höllen / mit welchen wir bedrohet werden : dann wann du darauff Sorgfältiglich würdest gedencken / würde dein Trägheit bald vergehn / und wann auch dein Zellen so voll der Würmen wäre / daß sie dir bis an den Hals gelangten / kundest du doch dessentwegen nit überdrüssig werden.

Wann du mich anjeto befragst / was man thun solle / die Trägheit zu vertreiben / und nit müßig zu seyn? Antworte ich dir / daß solches gar leicht zu wissen ist / und daß es nichts anderes erfordere / als allezeit mit etwas umgehen / und sich beschäftigen / jedoch mit einer Beschaidenheit / und mit einer erseulichen Abwechslung der Sachen / so wol damit man der Arbeit könne ein Genügen thun / als auch damit man derselben nit überdrüssig werde. Die Abwechslung und Veränderung der Sachen dienet höchlich zur Erhaltung des Gemüths. Ein Engel offenbahrte dieses Geheimnuß dem H. Antonio, als derselbe eines Tags in seiner Zellen von der Trägheit versucht wurde : dann als er sich außser dieselbe begabe / ersah er einen Engel in Gestalt eines Menschen / welcher da saße / und arbeitete / und nach dem er ein Zeit in der Arbeit hätte zugebracht / stunde er auff und bettete / und über ein Weil darnach setzte er sich widerumb nider / und henge an zu arbeiten / und über ein Kleines darauff widerkehrte er widerumb zu seinem Gebett. In Vortsetzung dieser Derrichtungen / sagte er zu dem H. Antonio, mache es / wie ichs gemacht hab. Dese ist die Weis / wie man arbeiten / und seyn Arbeit unterwechslen muß / damit man der Trägheit kein Statt / und Platz gebe.

Aber

Apud
Rosv.
Lib. 3. n.
107.

Apud
Rosv.
ibid. n.
105. Lib.
5. Libell.
7. n. 1.

Aber es wird mir einer sagen / man zwingt mich müßig zu seyn / weil man mir nichts zu verrichten gibt / man laßt mich ohne Arbeit und dergestalt bleib ich mit lahren Händen / und werde ganz verdröset / daß ich verlangte nichts mehr als beschäftigt zu seyn. Daruff antwortete ich / daß diese Klage in der Religion zu weilen geschicht / aber auß großer Unbilligkeit / weilen der Mensch darinn allezeit genug beschäftigt seyn kan / so er will. Ich habe kein Amt / sagst du? warumben? weilen du daßjenige nit hast wollen / zu welchen dich dein Oberer verordnet hat / weilen dir dasselbe nit gefällt / weilen du glaubst / das dasselbe deinen Verdiensten ungemäß seye / weilen dasselbe mehr Mühe / und Arbeit mit sich bringt / als du an dich nehmen wilt; aber du verlangst ein anders / weilen es nach deinen Humor ist / weilen es vil leichter / und vornehmer ist: da hast du die Ursach / weilen wegen du nit beschäftigt bist. Ein williger und verläitlicher Religiosus ist niemals müßig / weilen derselbe in dem Kloster allezeit genug zuthun hat: ihuet er diese Sache nit / so ihuet er ein andere / vollzieht er nit ein grosse / so vollzieht er auch ein klein; hat er kein Fähigkeit zu einem grossen Amte angewandt zu werden / so hat er ein genugsame / zu einem geringern. Er kan ein grosse Cangel bestreiten / und vornehmen Zuhörern nit predigen / er wirds aber in einem Marckt / oder Dorff gar gut / und fruchtlich machen / die Spittal seynd jederzeit offen / kan er darinnen nit gebraucht werden? hat er nit die Gelegenheit die Krancke / und die Gesandten zu besuchen? Der Obere gibt ihm dazue gar gehrn Erlaubnuß. Das Lieb / und der Eysser finden allezeit etwas / wermitt sie sich nit beschaffigen / und zwar mehrers als sie verrichten mögen.

Mann muß diese falsche / betrügliche / und beynebens sehr tödliche Meinungen / welche man von der Ungleichheit der Verdiensten hat / auß dem Geiste vertilgen / und glauben / das kein Sach zu werden seye / welche wann sie wegen Gott geschicht / nit groß / und vornehmlich werde; und im Gegenspihl / keine so groß / und vornehmlich / mehr wann sie wegen Gott nit geschicht / nit gering und verächtlich werde. Wie die H. Radegundis / Königin in Franckreich / nach dem sie alle Weltliche Glory beyseits setzte / und ein Kloster / Frau zu Pontiers in der Albene bey H. Creuges wurde / welche sie selbst auffgebaut hatte / wie die andere das wochentliche Ampt der Kirche verrichtete / dieselbe aufschreite / zum Heil Herd Holz zufruge / das Feuer auffhaigte / und was noch mehr ist / von den Roth / Gestanck / und Unreinigkeiten das Haus sauberete / ward in ihrem Leben erzhlt / daß sie sich / Nobilitari servitij militare / ward die eius vita.

Baron.

ann Chri.

527. &

Fortun.

Apud

Sur. 13.

Aug. in

eius vita.

Verächtlichkeit der Dienste / die sie erwise / geachtet zu seyn schätze / weil
 len sie die Bewegnuß der Lieb Gottes / welche sie also sich zu demüthi-
 gen veranklaffe / gar hoch erhobe / und ihre verächtliche / dem Schein
 nach gemeine Werck mit Strahlen der Glory bescheinte / welche dieselbe
 ganz glanzent machte.

So sage auch nit / daß du nit gnugsamme Kräfte hast dich
 zubeckhäftigen / und daß deine unpflichten und Kranckheiten dir nit
 den Willen / sondern den Gewalt darzu benehmen. Sage vil mehr /
 daß dir dieselbe gnugsammen Gewalt lassen etwas zuthuen / aber daß
 dein Trägheit dir dessen Willen benimmt. Man weiß schon / daß
 wann du von einer schwachen Complexion, und Kranckheit bist / man
 von dir kein schwere Arbeit erfordert wird; aber du bist nit so krafft-
 los / und unvernünftig / daß du genöthiget seyst den ganken Tag müß-
 sig in den Closter hin und wider herum zugehen / und daß du nit könnest /
 wann du woltest etwas thun.

Man kan dergleichen Religiösen eben das jenige sagen / was man
 yuden Welt-Menschen sagt / welche / obwolten sie genugsamme
 Mittel zu unnothwendigen Aufgaben / und Ertelkeiten haben / sich
 dennoch beklagen / daß sie denen Armen nichts zugeben haben / oder
 an gute Werck anzuwenden. Nunquid tempus vobis est, ut habite-
 ris in domibus Laqueatis; sagte Gott durch den Propheten Aggeam, *Agg. 6. 1.*
 & domus ista deserta. Dises Volck sagt / die Zeit ist annoch nit ge-
 kommen / wir seynd nit genug reich / noch so gut besetzt / daß wir ge-
 denken sollen das Haus Gottes zu unterhalten. Wie da! die Zeit
 ist herbegekomen / daß ihr genug reich seyd in verguldeten Taffelvers-
 tten zu wohnen / und mein Haus wird ob und verlassen bleiben? ihr
 habt genug Gütter euch kostbare Klander / und herrlichen Haufrath
 zu kauffen: Ihr habt Mittel genug alle Tag brächrige Malzeiten zu
 halten / ein Fürstliches Leben zuzuführen / und in Königlichem Palasten zu
 wohnen: und ihr habt nichts mehr / wann man von Almosen geben
 redt / wann man ein gefangene Persohn aufkauffen soll / wann man ei-
 ner Armen Jungfrauen solte besichn / welche in der Gefahr der Ver-
 lurt ihrer Ehren steht / wann man armen Edleuthen auß der Noth
 helfen soll. Ist dises nit ein unbillliche schändliche und angenohmene
 Bosheit / welche würdig ist von Gott bestrafft / und von denen Men-
 schen verflucht zu seyn. Gleicher Gestalten geht es unterweilen her
 mit trägen / und müßigen Religiösen, von denen ich rede: Ihr habt
 Gesundheit und Kräfte / wann allein von der Vollziehung eures ei-
 genen

G

genen Willens geredt wird: aber wann von einer Sach geredt wird welche das Closter ins gemein anbetrifft / und vollzogen muß werden / und welche nit nach eurer Raigung und Urtheil ist / so werdet ihr also bald krank / und habt keine Kräfte. Ihr seyd nit die Religion eingegangen / damit ihr euern weltlichen Exercitien soltet nachsehen / euer vornehmste Verrichtung / ist die Andacht und die Bewerhung des Geists / welchem diese äußerliche Verrichtungen und leibliche Übungen zugigen seynd. Erkennet / daß es nit die Kräfte seynd / die sich abgehen / sonder die Tugend / daß das Ubl nit in dem Leib / sondern in der Seele seye / und dasselbe umb so vil gefährlicher / weil es in innerliches Ubl ist. Niemahls / sagte der H. Leo, wird dem Leib der Gewalt ermanglen guts zuthuen / *Scunquam est vacua manus à moneere, si non sit vacuus animus à bona voluntate.* Man findet also etwas nit zuthuen / wann man solches zu thun ein guten Willen hat. Ingleichen hat man genugsame Kräfte den Gehorsam und die Lieb zu üben / wann man genugsame Herz hat sein Trägheit und Mühsang zu überwinden / welcher willen zuglauben macht / daß sie krank seyen / wann sie sich wollauff befinden / oder daß sie ganz und gar Arbeit unfähig seynd / weil sie einige Ungelegenheit verspüren / und das ihnen die Lieb ihrer selbst die Einbildungen für begreifliche Sachen oder den Staub für große Berge vorbildet. Die Religion begehrt von euch nichts unmögliches / und dieselbe beladet euch nit dergestalt / als die Obrigkeiten / unter dem König Pharao, die Uracliter in Egypten beladen haben. Seid ihr großer Verrichtungen nit fähig / so wird man euch ein Kleiner geben. Wann ihr nur die Trägheit widerwinden haben / so werdet ihr das jenige gerhan haben / was die Religion von euch verlangt / und die Vorsichtigkeit Gottes wurd machen / daß das übrige der Nothdurfft nit ermanglen wird.

Ich will es mit der Lieb / und mit dem Verlangen schliessen / welches die alten Religiosen zu der Arbeit getragen haben / und nit in stätten Übung / welche sie in derselben hatten / uns allen ein Herz machen / einen jedweden auff sein Weiß / und gestaltsamb seine Verrichtungen / zu welchen er angewendet wird / zu arbeiten / und nit mühsig zu seyn.

Epist. 4.

Lib. 10.

cap. 22.

Gregorius

ibi.

Der H. Hieronymus an den Rusticum schreibend / bezeugt / *Aegyptiorum monasteria hunc morem tenuisse, ut nullum operis labore susciperent.* Daß man niemande in denen Clöstern in Egypten auffgenommen habe / welcher nit arbeiten wolte. Und Calistianus sagt von ihnen dieses / *per Aegyptum patres nullo modo*

esse Monachos, ac praecipue juvenes, sinunt. Die Väter in Egypten gebildet es auff keine Weisß / daß die Möniche / und in Besondereheit die Sängern / müßig seyen / sondern sie wollten / daß sie stets sich beschäftigten.

Palladius persöhnlicher Zeug erzehlet von einem Closter in der Statt Pan gelegen / in welchem drey hundert Mönichen lebten / welche alle nach ihren Kräften arbeiteten / und sagt folgendes : diese Möniche beschäftigten sich mit allerhand Arbeiten : sie stehn in aller fruhe auff / und ein jeder nach seiner Ordnung bedient die Küche / bereitet die Taffeln / setz auff das Brod / gewisse wilde Kräuter / Oliven / Raiss / Roggen reißt Arbeit betreffend / ackern die eine ihre Aecker / andere verspugen den Garten / andere mahlen und backen das Brod / andere thuen schindten / andere Lächer machen / andere kochen / andere machen Schuh / andere schreiben / und übersetzen die Bücher / andere flechten Körbe / andere machen Stroh- und Rohrdecken / und alle ins gemein nehmen die H. Schrift aufwendig / so vil sie mögen. Eben dieses wurd zu Claravall, zu Zeiten des H. Bernardi, vollzogen / warvon der Abbt zu Thiery schreibt ; In valle illa plena hominum, in qua nemini otiosum esse licebat, omnibus laborantibus, & singulis circa in puncta occupatis, media die, media noctis silentium à supervenientibus inveniebatur, praeter laborum sonitus, vel si fratres in laudibus Dei occuparentur. In diesem Volkreichen Thall / allwo nit einem einzigen verstattet wurde müßig zu seyn / als alle arbeiteten / und in ihren Nebenbern beschäftiget waren / haben die Fremdden / welche hin sond gekommen / aldort ein so grosses Stillschweigen verspihret / daß man umb Mittags Zeit gleich so wenig Gerhön oder Geräusch hörte / als zu Mitternacht / wann solches nit von denen Arbeitenden / oder denen Mönichen / welche das Lob G. Vttes sungen / geschehen ist.

Callianus bringt diser stetten Arbeit die Ursachen bey / welche etlich andere mit ihme vermerck haben. Man verbindet / spricht Callianus, die Religiosen zu diser Arbeit / ut proprijs manibus, juxta Apostoli praeceptum, quotidianum victum, vel suis usibus, vel advenientium necessitatibus praeparans, & fastus vitae praeterita possit & delicias oblivisci, & humilitatem cordis contritione laboris acquirere. Damit man durch die Arbeit seiner Hände / nach Verordnung des Apostels / so wol für sich die Lebens Mittel gewinnen möge / als auch für die Nachkömmlinge / und dardurch der Freuden des vergangenen Lebens zuvergesse / so einer in einem glückseligen Welt Standt gewest ist / und durch diese

In Histor. Lausib. c. 39.

Lib. 1. v. 1. a. S. Bernard. ar. c. 7.

Lib. 2. r. 3. Gazam ibid.



dise verächtliche Verrichtungen die Demuth zu lehren. Dergestalt / das ein Ursach die Armuth ware / welche dise Religiosen verbandete / die weder Güter / noch Einkommussen hatten / und die nichts von dem weltlichen in das Closter brachten / was sie in der Welt besitzten / wie solches Cassianus bezeugt / und welche / zu disen / auß Ursach ihrer grossen Anzahl bey weitten kein erflößliche Almosen für ihr Unterhaltung händt / zu arbeiten / sich dardurch zu ernöhren. Ein andere Ursach / welche Cassianus berührt / ware / auff daß sie durch dise gemeine und verächtliche Arbeiten / die Vorbildungen grosser Sachen / der Eitelkeit und Freuden / in welchen sie waren außgezogen worden / verführet / und das Fundament des Heyls / die Tugend der Demuth / überkommen / ihre Sünntigkeiten tödten / und ihren Leib dem Gebort Gottes unterhänig machen kundten.

Ein andere Ursach ward: damit sie durch die Erinnerung ihrer Arbeit den Müßiggang fliechten / und denen bösen Gedanken den Eingang verschlossen; Propter animæ salutem, ne vagentur perniciosis cogitationibus mens, spricht S. Hieronymus. Zu diesem / weils der maieste Theil dieser Mönche / außgenommen ihre Obere / und nicht wenige andere keine Priester / noch gestudierte Leuth waren / wurde für nothwendig befunden: sich mit außserlichen Verrichtungen zu beschäftigen / sonst hetten sie müssen müßig seyn. Ein andere Ursach war / dardurch die Barmherzigkeit zu üben / und Almosen zu geben; Cassianus merckt solche an mit disen Worten: de laboribus suis tantum supervenientes, ac peregrinos reficiunt fratres, sed etiam per loca Lybiæ, quæ sterilitate ac fame laborant, nec non etiam per civitates, his, qui squalore carcerum contabescunt, immanem conterritis dirigunt alimoniam victusque substantiam, de fructu manuum suarum, rationale ac verum Sacrificium, Domino tali oblatione se esse credentes. Sie ernöhren nit allein sich selbst / durch ihre Arbeit / wie auch Fremde Mönche / welche sie besuchen / sondern sie bringen auch bey denen jenigen / welche in Lybien / so ein unfruchtbares Land ist / in grossen Hunger und Nöthen leben müssen; und auch denen Gefangenen / in denen Stätten / welche ganz verlassen in ihren Wohnungen verderben / und schicken ihnen ein grosse Menge der Nothwendigen / gedenckend durch dise ihre Hand- Arbeiten Gott ein wahrhaftiges

Cassian.

1.4. cap. 4.

Bellar. lib.

2. de mon-

oc. cap. 42.

Epist. 4.

tit.

Lib. 10.

c. 22.

Apud

Roforveya

lib. 2. cap.

18. Sozom.

lib. 6. c. 29.

Nahmen Serapion, Vorsteher vieler Closter / gewest seye / und unter sich ungefehr zehen tausend Möniche hatte / welche alle von der Arbeit lebten / vornemblich von demjenigen / was sie zur Zeit der Erndte gewinnten / dero meisten Theil sie dem Obern zum Trost der Armen zu kommen lieffen : dann es ward unter diesen Mönichen die Gewohnheit / und fast bey allen andern in Egypten / das sie sich in wehrender Zeit der Einerndung unter einander zur Schneidung / und Einbringung des Geraites vermieheten / und durch dise ihre Tagelöhne vil getraidts verdienten / darvon sie den meisten Theil denen Armen vertheilten : von dar es gekommen / das mit allein die Armen derselben gegend darvon unterhalten / sondern auch ganze Schiff darmit beladen wurden / und nach Alexandriam geführet / damit man dasselbe unter die Gefangene / und andere Nothdürfftige auftheilen kundte : dergestalt / das es in Egypten nit genug Arme gegeben hat / welche die Almosen / die ihnen dise Möniche zugeschickt / betten verzehren können / so groß ist die selbe gewest. Da hast du die Ursachen / welche die alte Religiösen der Arbeit so stets ergeben zu seyn veranlassen / welche auß diser Ursach Gott sehr angenemb ware / und zwar umb so vil mehr / weil sie solche auff ein vorreffliche Weis / das ist innerlich mit dem Geist / und auß guten und heiligen Maimungen vollzogen. Desantwegen sie der H. Epiphanius denen Vühnen vergleicht / als die das War ihrer Arbeit mit ihren eianen Händen machten / und in den Mund das Hönig trugen / Gott lobend / und benedeyend. Ita ab eis / spricht Cassianus / von Lib. 5. diesen schreibend / incessanter operatio manuum privatim per cellulas cap. 2. exercetur / ut psalmodum quoque vel ceterarum scripturarum meditatio nunquam penitus omitatur. Sie beschäfftigen sich ohnell Unterlass / doch dergestalt / das sie neben ihrer Hand Arbeit in denen Zellen niemahls einen oder den andern Vers eines Psalms / oder einen Spruch auß der H. Schrift zubetrachten vergessen. Vor allen andern Versen der Psalmen / pflegten sie jenen in ihren Herzen und Mund sonderlich zuführen / welcher wegen seiner Vortrefflichkeit und Nutzen wunderbarlich ist / und welchen die Catholische Kirchen so hoch schätzt / das sie solchen für den Anfang der Tagzeiten gesetzt hat / dardurch die Gnad zuerlangen die selben gut zu betten / Deus in adiutorium meum Collat. 10. intende / Domine / ad adjuvandum me festina. O Gott hab acht cap. 10. auff meine Hilff / HERR / eille mir beizustehn / und Cassiodorus in Psal. 69. 2. Auflegung dieses vortrefflichen Verses / die Verständnuß Cassiani in illum beybringend / spricht / quidquid Monachi allumpferint / sine hujus Psalm. verli-

54 Von denen nothwendigen Eigenschaften

versiculi vna iteratione nihil inchoant. Das die Mönche mit das geringste / es möchte fern gewesen / was es hette wollen / angefangen haben / ohne das sie zuvor diesen Vers dreymahl widerhollet hettin. Cantica Divina, spricht S. Augustinus, decantare, manibus operantes facile possunt, exemplo optimum, qui fabulis linguas dant, et tamen manibus ab opere non recedant. Diejenige / welche mit diesen arbeiten / können leichtlich geistliche Gesäng sprechen / nach Exempel der Handwerker / welche in wehrender ihrer Arbeit mit unterschieden unterschiedliche Gespräch zuhalten. Palladius erzehlet von dem H. Kloster Philorome, das er durch sein Hand- Arbeit sich erndert / und noch dargue vil andere Mühselige Menschen erhielt / doch aber auch

Lib. de opere Mo- nach. cap. 27.

Apud Rosuv. lib. 2. c. 123.

Got niemahls aus seiner Gedächtnus schlosse / non memini, nicht er / me unquam animo à Deo meo recessisse. Ich erinnere mich / das ich einmahl in meiner Arbeit meinen Geist von den Gedanken Gottes abgekehrt hette.

Alle diese Exempel müssen uns kräftiglich bewegen / die Arbeit zu lieben / einen jedweden nach seinen Kräften / nach seiner Fähigkeit / und nach der Anordnung seines Oberrn / und diejenige / welche in denen Religionen mit Würtschaft- Sachen und Hand- Arbeiten beschäfftiget seynd / sollen sich der Beschaffenheit der alten Religiosen erinnern / damit sie mit gleicher Lieb / Sorg / und Standhaftigkeit / sich an ihre Verrichtungen stätts anwenden / und solche vollziehen / mit mehrer Handwerker und weltliche Diener / sondern als Diener Gottes / und als Religiosen / ich will sagen / mit einem innerlichen Geist / und mit heiligen Meinungen / der Verfahrnung dieser alten nachfolgend / zu Gott das Gemüch erhebend / in seinem Nahmen die Arbeit anfangend / umb seinen Verstand bittend / etliche Vers der Psalmen vorschend / ein Spruch der H. Schrift betrachtend / und weiter des H. Joseph / Unser Lieben Frauen / oder uners H. Ern selbst außersichlichen Beschäftungen nachfolgend / sich mit denselben in ihrer Arbeit durch Lieb / durch Begirde / und durchs Gebett verbinden / und ihre Wünschungen und Meinungen mit dem ihrigen vereinigen / vornemblich aber mit jenen uners H. Ern / damit solche durch diese Vereinigung / den Saft der Gnad / und des Heyls / und die Farb der Götlichen Vollkommenheit / an sich ziehen mögen.

Das

Das fünffte Capitel.

Das dritte Fundament: der Geist der Einstimmigkeit.



Er *H. Bernardus* lehret uns / daß man nebenst einen gute geordneten Geist / welcher in einer Geistlichen Gesellschaft *Serm. 2.* notwendig ist / auch einen verträglichen haben müsse / *cit. 15* damit man in derselben gut leben möge / *sociabiliter, Festo SS.* welches er auff folgende Weiß auflegt. *Ut studeas a- Apostol.* mari & amare, blandum te & affabilem exhibere, supportare non *Petri* & solum patienter, sed & libenter infirmitates fratrum tuorum, tam *Pauli.* morum, quam corporum. Dich befeiffend deine Brüder zulieben / und ihr Lieb zugevinnen / dich ganz sanfft und freundlich gegen ihnen zu zeigen / und nit allein mit Gedult / sondern auch mit gutwilligen Gemüth / der Kranckheiten und Gebrächlichkeiten ihrer Gemüther und ihrer Leiber zu übertragen. Es ist wahr / daß / damit man einen geselligen Geist haben möge / diese Sachen / welche der *H. Bernardus* anmercket / darzu notwendig seyen / aber man muß denen selben noch andere befügen / welche wir hier erzöhlen wollen.

Erstlich / auff daß man in einer Gesellschaft auff ein gesellige Weiß leben möge / muß man wissen / sich in andere zuschicken / sich mit andern zuber gleichen / und in einem und andern nachzugeben. Wir wollen zu der Gleichheit der Glieder widerkehren. *Rom. 12.* Sicut in uno Corpore, spricht *S. Paulus*, Multa membra habemus, omnia autem membra, non eundem actum habent; ita multi unum corpus sumus in Christo, singuli autem alter alterius membra. Gleichwie wir in einem Leib vil Glieder haben / aber alle Glieder haben nicht einerley Gesellschaft: also seynd wir vil ein Leib / in Christo / aber ein jeglicher ist je einer des andern Glied. Nun wann alle Glieder von einer gleichen Größe und Gestalt seyn wolten / wurden sie sich niemahls unter einander vergleichen / weder sich unter einander helfen / noch ihr Ambr verrichten / weder auch den Leib erhalten / sondern es ist zu diesem Ende notwendig / daß eine gröffer / andere kleiner seyen / eine braitter die andere schmaller / eine grad die andere krumm. Durch diese wunderliche Verträglichkeit und weise Ubereinstimmung / thuen sich eine biegen / da die andere eben dazumahl vest stehen; eine erheben sich / andere ernidrigen sich / eine strecken

176E

strecken sich auß / andere gehen ineinander / und durch dieses Mittel thut unser Leib gehn / lauffen / sitzen / und alle andere zu seiner Erhaltung nothwendige Verrichtungen vollziehen.

Wir seynd in einer Gesellschaft einer deß andern Mit-Gliedern ohne dieses Geists der Uebereinstimmung / und wechselbare Nachgeben als nemlich / sich biegen zulassen / etwas von seinem Recht nachzugeben / etwas von seinen Gelegenheiten zu vergeben / sich in die Humoren und Beschaffenheiten der andern zuschicken / können wirs nit seyn / und die Ursach dessen ist gar klar / weil in denen Gesellschaften die Gemüther unterschiedlich seynd / die Humoren ganz ungleich / und in der man in denselben ein Willfältigkeit der Member und Verneinungen; wann in dieser Willfältigkeit ein Jedweder seyn Recht / oder geringster Abweichung / fest halten wolte / wann er alles haben wolt / und nichts geben / alles gehn überkommen / aber nichts gestatten / so wurd manniemals übereins kommen / und etwas thuen können / damit der Melancholische und der Lustige / Der Zornmüthige und der Phlegmatische / in Vergleichung einer Sach nach seiner Natürlichen Natur gehen verfahren wolte / ohne daß keiner auß ihnen darvon in geringen abliesse / wurden dieselbe nimmer mehr zu recht kommen / moßten doch die Könige / und Potentaten / damit sie einen Friedens-Schluss mit einander eingehn / etwas von ihren Rechten abweichen / und etwas fahren lassen.

Befiehlt doch der H. Geist / daß man sich in so gar gutem Rathen nit so genauesam binden soll / daß in denselben alles nach dem *Eccl. 7. 17.* Schärpffe müsse hergehn: *Noli esse justus multum.* Und nach der *apud Pi.* Verdolmetschung deß Symachi und anderer / *Noli esse nimium iustitiam iustus.* Du solst nit gar zu gerecht seyn / es gehet fast zu mit dem Embrethen / als wie mit den Kleydern; Ein gar enger Rock / welcher gar genau zusammen geht / ist nit derent wegen gelegsamer; wann ein Handschuh an die Hand nit gehn angeht / ist derselbe darumben nit besser / und wird sich bald austrennen und zerreißen. Also auch / wann die Menschen dergestalt gerecht seynd / daß sie der Menschlichen Gebrechlichkeit nichts nachsehen / und unterweilen nit dasjenige überlassen lassen / welches sie mit recht fordern künden / seynd sie darumb nit besser / noch tauglicher mit denen Leuthen nutzlich zu gehn.

In illum locum Eccl. 7. 17. etc. si.

Si quem, spricht der H. Hieronymus, eben in dieser Materie / *rigidum & trucem ad omnia Fratrum peccata perspexeris, ut necesse*

sermone peccanti, neq; propter naturalem interdum pigritiam moranti det veniam, hunc scito plus justum esse, quam justum est. Wann du jemand wegen der Gebrechen deren Brüder / dergestalten scharff und genauesam sehen wirst / daß wann ein Bruder in seinem Gespräch ein ungerimbtes Wort außlaßt / oder wegen seiner angebohrnen Langsamkeit zu kommen sich verweilet / er ihm solches nit verzeihen will / so wisse daß derselbe mehr gerecht ist / als er seyn soll. *Tom. 5. Biblioth. Patrum Reg. 6. Par. ad Reg. Comit.* quanta dissimulanda sunt, schreyet auff in diser Sach / in quinto Sacerdotum intercessionibus concedenda ab illo, qui sapienter audier, noli esse multum justus: dum reo supplicia inferuntur, interioribus auribus pietas dicat, noli esse multum justus: Esto justus, ut corpias inquietos; noli esse multum justus, ut consolens pusillanimes, & patiens sis ad omnes. O wie vil gibt es nit Ding / worbey man nit dörfte dergleichen Zeugen / daß mans sehe / O wie vil gibt es nit deren / welche man gedulden muß / O wie vil / welche man allein mit dem Finger berühren muß / und wie vil / welche man wegen der Vorbitten / und Ansprechen der Priester muß gelten lassen / O derjenige muß alles dieses vollziehen / welcher diese Wort des Weisen wind weislich verstehen wollen / du solst nit gar zu gerecht seyn; wann man einen Verbrecher abstraffen muß / solte die Gürtigkeit denen innerlichen Ohren diese Wort einsprechen / du solst nit zu gerecht seyn / du solst nit die Schranken einer mitleydigen Gerechtigkeit übertreten / welche an denen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten der Menschen ein Mitleyden hat: seye gerecht die Jenige abzustraffen / welche boshaftig seynd / und andere beunruhigen; seye nit zu gerecht / daß mit du die Kleinmüthigen trösten mögest / und zeige dich gegen allen gedultig. Also muß man nit gar zu gerecht seyn / daß man auch so gar die gute Sachen / welche gelaisst müssen werden / mit einer gar zu grossen Strengheit erfordern / sondern sich bey denselbigen einer Maß der Weisheit / und der Liebe gebrauchen: Man muß die Gedult gegen allen üben / und einen schicklichen / und mit allen vergleichlichen Geist haben.

Der H. Paulus wußte sich in dieses Behaimnuß vortreflich und *1. Cor. 9.* wunderbarlich zuschicken / weilen er an die Corinthier schreibt: *O. 22.* omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos, daß er allen alles worden seye; daß er sich in alle Gemüther schickte / und allerley Form und Gestalten an sich nahm / alle Jesu Christo zugewinnen / und
 5 feelig

Cap. 10. 32. selig machen. Und er hatte es schon vor diesem gesagt: *Sine offensione estote judais & gentibus, & Ecclesie Dei; sicut & ego per omnia omnibus placeo, non quarens quod mihi utile est, sed ut multis, ut salvi fiant.* Nehmet euch wohl in acht / daß ihr niemand beleidiget / weder die Juden / weder die Heyden / noch die Ungläubigen und machts / wie ichs mach / der ich mich beleiße allen in allen zu fallen / mit meine Nutzen suchend / sonder die Zbrige / damit ich ihnen zu ihren Heyl könne verhülfflich seyn. Und widerumb an einem andern

1. Cor. 8. 13. dem Orth: *Si esca scandalizat fratrem meum, non manducabo carnem in aeternum, ne fratrem meum scandalizem.* Wann ich weiß daß mein Bruder sich an mir soll ärgern / wann er mich recht sein Fleisch essen / so will ich keines nimmer mehr essen / und weis die Abbruch üben / dardurch seiner Schwachheit nachzusehen / und seine Seel nit zuverlehen.

Unser HEDD hat noch wol mehr gethan / indem er fast den ganzen Jahr mit seinen Jüngern / die annoch grob und härtlich waren / da der H. Geist sie noch nit hatte aufgeschliffen / mit großmüthiger Güte und Sanftmuth vertruget; Zugleich auch mit dem edelsten Theil der Jenigen / mit welchen er umgieng; Dann die Wahrheit zu bekennen / so ist sein ganzes Leben nichts anders gewesen als ein Verträglichkeit ihrer Schwachheiten und Gebrechlichkeiten: darob haben die Griechischen Väter dem Geheimniß der Menschwerdung einen schönen Namen gegeben haben / welcher da heist *Condescendens*, die Verpflüchtung / auß Ursach / weisen der selbe in allen seinen Wundtungen / und Worten / und in allen den jenigen / was er für uns gethan hat / sich unsern Schwachheiten und Elend hat verpflüchtend gemacht. Der Herr Himmels und der Erden ist in die Welt gekommen / und hat unter den Menschen gelebt / sich ernidriget / und in ihre Schwachheiten schickend / bis er endlich solche an sich genommen / und darnach zubefreyen: welches auch nothwendig war. *Ut occideret mortem, ut in vita.* Non moritur amaritudo nisi in dulcedine, non moritur sanguis, nisi in calore; non est mortua mors nisi in vita. Damit unser Herr den Todt künfte sterben machen / hat er den Todt angenommen / und sich mit demselben verkleidet: dann gleichwie der Todt nit hat sterben können / als in dem Leben / die Bitterkeit in nichts vergeblich kan / als in der Süßigkeit / die Kälte allein in der Hitze: also stirbt der Todt in nichts anders als in dem Leben / welches unser Herr

Athanas.
lib. de Inc.

Aug. homil. 25. ex 50.

ist: Und diese ist die Ursach / welche uns zur Verpflichtung verbindet / welchen der üble Humor, allein durch den guten und verträglichen kan verkehrt und sanfft gemacht werden.

Und dessentwegen ist es gewis / das man von seinem Recht in *Lib. 5. E. stoicles*, solches leichtlich und freywillig thun / und wie uns solches unser Herr gelchrnet hat / welcher in allen wunderbaren Geheimnissen seines Lebens / und seines Todts / unendlich von den seinigen nachgelassen hat: und wir müssen diese Nachlassung von unserm Recht nach seinen Beispiel / und umb seiner Lieb willen üben / gleich wie derselbe umb unserer Lieb willen / das seinige dargegeben hat / welches wol unendlich grösser war; an welchen klärlich und grob gebrechen diejenige / welche nichts nachgeben / sondern alles haben wollen / was sie gedencen ihnen gebührend zu seyn.

Es finden sich in denen Religionen so halbstärrige Menschen / die großmächtige Geschwernuß haben / sich mit denenselbigen zu vertragen / widerpart mit denen sie leben / welche zu nichts seynd / als zu halten / und anderen widerspenstig zu seyn: welche alles dasjenige verdammen / was die andern gut haissen / und dasjenige gut haissen / was die andere verdammen; und seynd niemals eines gleichen Sinns. Gebietende / eigenfinnige Köpff / welche ohne Macht / und Nachr alles wollen an sich; eben; das ihnen alles weichen / und nichts widerstehn soll; welche sich zu Richter / und Mittler aller Sachen machen / die vorgetragen werden; und wollen / das ihre Meinungen für unwideruffliche Ausspruch sollen gehalten werden / von welchen man nit abstehen könne; und welche alle Sachen aufzustellen haben; Nur natürliche / humoristische Köpff / welche in allen der Ungestümigkeit ihrer Natur / und dem Gewicht ihrer Neigung folgen; welche alles nach ihren Humor würcken / und fast nichts auß einem bedächtigen Sinn / und Vernunft.

Diese Menschen seynd auß ihren natürlichen Humor also beschaffen / welchen sie beyzeiten nit corrigirt haben / und dessen sie sich hernach etwändige Leibzogne sehen müssen; also das ihnen fast nit möglich ist / solchen zulanten; und wann noch ein Eigennutzigkeit mit dem üblen Humor veremiget ist / so gibet ein solcher einer Gesellschaft genug zuschaffen; und wird in derselben grosse Verwürrungen / und Verherrungen stifften. Dergleichen Personen seynd für das gefellige Leben gar unartig / und untauglich; welches in einer wechselbaren Vereinigung und Uebereinstimmung zu leben verbindet. Und gleichwie

60 Von denen nothwendigen Eigenschaften

wie in der Musick / obwoln alle Thon ungleich seynd / wann sie nur ein schöne Uebereinstimmung machen / durch ihr Liebligkeit die Ohren lustigen: also auch müssen in einer Gesellschaft die Gemüther / obwoln sie ungleich seynd / in ihrer Willfährigkeit übereinkommen / und ein angenehme Uebereinstimmung ihrer Humor machen. In dieser Verstand ist zu nehmen / was Euriphames, der Pithagoreist / den Sabro sagte / daß das Leben des Menschen einer Harpsen müsse gleich seyn.

Lib. de vita.

Auß dieser Ursach muß ein Jedwederer / welcher in einer Gesellschaft gebürlich leben will / dieses Geheimnuß wissen / sich in fremden Humor zu schicken / und einen Geist der Verträglichkeit anzunehmen / nach Gelegenheiten und Nothwendigkeiten nachzugeben / sich vor seinem Nächsten zu vereinigen / und zwar nit in einer oder andern Sache / sondern in allen / wie uns hie oben der H. Paulus gesagt hat: *Ego per omnia omnibus placeo.* Ich befeisse mich allen in allen Sachen zu gefallen / worinnen (welches man darunter verstehn muß) sich kein Sünd befindet; sondern welche allein dahin trachten / seinen Nächsten zu vergnügen / ihm ein Belieben zu machen / und in denjenigen zu verfahren / was er verlangt; dann solches würcken ist weislich / verständig und tugentlich; auß diese Weiß soll sich ein gut gartener Mensch in der Gemeinschaft verhalten.

1. Cor. 10. 32.

Aber wann die Sachen / wordurch man sich andern lieblich macht / zur Verleidyung Gottes zielen / muß man ihnen kein Statt geben / dann alle dergleichen Verträglichkeiten / Dienstfertigkeiten / und Wohlgefälligkeiten seynd verboten / und solchenthalp sündhaft. Es ist derowegen also zu verstehen / daß sich der H. Paulus befeisse allen zugefallen / so weit nemlich daß es den Willen und die Ehr JESU Christi anbetraffe; sonst wann er sahe / daß die Ehr Gottes möchte verlest werden / *Si hominibus placerem; sperarem: Christi servus non essem.* Wann ich denen Menschen gefalle / so will ich kein Diener JESU CHRISTI; ich hab kein recht zu thun für sie / wann GOTT beleidiget wird; Aber ich habe solches in allen denen andern Sachen / und ergebe mich allen und jeden / was sie von mir verlangen.

Galat. 1. 10.

Es gibt ein grosse Mänge der Geistlichen in denen Religionen / welche zu vil Ehrbietig seynd / eines andern Willen zu vollziehen / und sich nit entschuldigen / weder abschlagen wollen / wann sie um ein Sach gebetten werden / obwoln sie nit gut ist / wordurch ein Drey

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. Er
gebrochen wird / wordurch man einem Gelübb ein Stoß gibt; wann
man angesprochen wird / sich zwischen einen Handel zusehen / und ei-
ner Parthey sich anzunehmen / damalen als man die Unschuld einer
unbillich verfolgten Person solt vertheidigen / die Klagen und das
Murmeln wider die Oberrn nit anhören / sich nit sanftmüthig
und einen Freund jaigen gegen denselben / welchen man bey den Oberrn
siner Gebrechen halben billich angeben soll. Man muß denen Men-
schen durch das jenige gefallen / wordurch man Gott nit missfällt.
Wie in disen der Seelige Jordanus anderter General des Prediger *In ejus*
Ordens hocheffahren war / welcher von sich selbst sagte: wann ich *vita.*
mich an ein Wissenschaft so vil hätte beßissen / als ich Sorg getragen
hab / dise Wort des H. Pauli zu erlernen / omnibus omnia factus
sum; ich hab mich allen alles gemacht / so wäre ich ein grundgelehr-
ter Doctor, weilen ich mich in meinen gangen Leben beßissen hab / mich
in alle zuschicken / dann ich bin mit dem Soldaten ein Soldat / mit
dem Edelmann ein Edelmann / mit dem Bürger ein Bürger gewest.
Und hab mich dergestalt verstellte / und allerhand Gestalten an mich
genommen / damit ich alle Gott gewinnen kunte / doch aber truge
ich an den Sorg meiner selbst / daß ich bey den Gewinn der andern
mich selbst nit verluhre.

Erster Absatz.

Daß gemaine Leben.

In anderer Verstand des H. Bernardi Worts / Socia-
biliter, ist / von dem gemeinen Leben; daß nemblich
ein jedwederer in der Religion, damit er darinnen le-
ben möge / wie es seyn soll / sich verhalte wie die andern;
daß er gehalten / bewohnt / eingerichtet / gekandt / gespeist
werde gleichwie die andern / und daß er in keiner Sach besonder seye/
und kein Besonderheit habe: dann besonder seyn / und die Beson-
derheiten / seynd dem geselligen Leben / und der Gesellschaft schur-
grad zuwider. Nun wollen wir in dise Materie etwas weiter hinein
gehn / dero Erkantnuß denen Personen höchst notwendig ist / die
in der Gemeinschaft leben.

Wir sagen derowegen / daß ein jedwederer Religios seyn mög-
lichste Sorg / und Kräfte anwenden müsse / sich in allen in die ge-
meine Weiß der andern zuschicken / und also nit besonder seyn / und sich
keiner

62 Von denen nothwendigen Eigenschaften

keiner Besonderheit gebrauchen. Der H. Bernardus von den drei Wohnungen redend/ welche die Hirten über ihre Herde hielten/ als ihnen der Engel erschiene/ die Geburt unsers H. Ern anzudeuten/ spricht: Es ist nothwendig/ daß wir die Nacht dieses Lebens in Wohnungen zu bringen/ auff die Herde unserer Gedanken und Werke stete Wacht tragend/ damit wann unser H. Erz zu der ersten / zu der andten / oder zu der dritten Wacht kommet / er uns allezeit an die Wäitung derselben wachend finde. Nun die erste Wohnung. *Edrectitudo operis*, ut ad hanc, quam iurasti, regulam, omnem vitam equare coneris, nec transgrediaris terminos, quos posuerunt Patres, in omnibus viae & vitae hujus exercitijs, non declinans neq; ad dextram, neq; ad sinistram. Ist die Aufrichtigkeit deiner Werke / die du üben mußt/ dich befeißend/ alle deine Werke mit der Regel / welche du vor dem Altar geschworen hast / gleichförmig zumachen / und die Schranken nit zu übertretten/ die dir deine Väter und Vorfahren vorgzeichnet haben / ohne daß du in deinen Würckungen mit und ohne Schritt weder auff die Rechte noch auff die Lincke dich laßest/ sondern allezeit den Weg / welcher für die andere gemacht ist / wandlest.

Serm. 3. in Vigil. Matr.

In speculo 1. p. 2.

Lib. 3. Confess. cap. 8.

Diese Weiß in der Religion zu leben/ ist die gute / und die vollkommenste : dann/ *optima Religiosi perfectio*, spricht S. Bonaventura, *est communia quaeq; conventualia observare*. Die beste und schönste Vollkommenheit des Religiosen ist / die gemeine und gewöhnliche Sachen des Klosters vollkommenlich zu halten. Die erste Weisheit dessen ist / weilen der Religios in der Gemeinschaft lebt / damit er gemein lebe / und als wie die andere würcke / und nit damit er in Besonderheit lebe. Welches ihure unanständig wäre/ dann/ *Totus unus pars est*, sagt S. Augustinus, *suo universo non congruens*: Ein jeglicher Theil/ welches sich mit seiner ganzen Wesenheit nit vereinigt / ist unförmlich und ungestaltig; weilen es derselben kein Theil mehr ist/ d. h. Eigenschaft und Ziel seyn muß / seiner ganzen Wesenheit zu wider seyn : also weilen dasselbe wider sein Natur / Eigenschaft / und Ziel würcket / kan solches ohne Häßlichkeit nit seyn. Dessen so es sich freyen will / ist es nothwendig / daß es sich zu denen andern Theilen geselle / und als wie dieselbe zum Nutzen der ganzen Wesenheit mitwürcke.

Die Religion wird sonst durch solche Besonderheit nit Schaden leyden/ welches die andere Ursach ist / dann wie uns der H.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 63

Bonaventura sagt : Hic Religionem offendit , qui Religionis violat
nificata : Der Religios , welcher sich denen Gewonheiten der Religion
mit unter wirfft / verletzet dieselbe / und thut ihr grosses unrecht ; weilen
er derselben das jenige entzieht / was sie erhaltet / und ohne welchen sie
nothwendig zu Grund gehn muß. Ich waisß woll / daß die Gelübder /
die vornemmieste Theil dieses Gebäus seyn / aber so du heut auß demselben
ein Stein durch besondere Weiß zu leben aufzichest / und morgen wi-
der einen andern / so werden endlich die vornemmiesten Theile / und die
Gelübder beginen zusammen zufallen. Der H. Bernardus von dem
Umbgang redent / welcher zu der Liechtmess gehalten wird / und in wel-
chen zwey und zwey mit einander gehn / spricht : sic ob commenda-
tionem fraternæ Charitatis , & socialis vitæ millos à Salvatore Disci-
pulos Evangelia sacra testantur : turbat processionem , si quis solita-
rius incedere curat , nec sibi soli nocet , sed etiam ceteris est molestus :
In fine , qui segregant semetiplos , animales , spiritum non habentes.
Wir sollen die Brüderliche Liebe / und das gesellte Leben hoch schätzen
und lieben / dann die Evangelisten erzehlen / daß unser H. Erz seine Jün-
ger / zwey und zwey geschickt habe. Derjenige / welcher bey einem
Umbgang allein gehn will / verwirret denselben / und verursachet ein
Unordnung / und schadet nit allein ihm selbst / sondern macht sich
auch denen andern verfeindt ; dise seynd die jenigen / welche in einer
Gesellschaft besonder leben / und sich von denen andern absöndern :
welche die Orth der wilden Thier / und keinen Geiß Gottes haben /
in welchen als in einer unendlich einfachen und einigen Wesenheit sich
ein Dreysaltigkeit der Personen befinde. Eben diser H. versteht in
diser Meinung dise Wort des H. Davids / als er an dem neun und
fibenigsten Psalm von dem Weingarten des H. Erzi redet : Singula-
ris ferus depastus est eam , und er sagte ein wenig darvon / Extermina-
vit eam aper de Sylva. Ein Wildschwein ist darein gekommen / und
hat darinnen ein erschreckliche Verherung vorgekehrt / und ein wildes
Thier / welches sein Grausamkeit ungesellig macht / hat denselben
zu grund gerichtet.

Rufinus erzehlet / daß als die Vätter der Wüsten an einem gros-
sen Festtag mit einander speissten / unter denenselben einer ware / wel-
cher zu den Mönch / der sie bediente / gesagt hat : Ich bitte dich /
mein Bruder / daß man mir ein wenig Saltz bringe / weilen ich nichts
gekochtes esse. Diser Mönch widerholte dise Wort gang laut / daß
man einem gewissen Mönch alhier ein Saltz bringen solte / welcher
nichts

Serm. 2.
in festo
Purific.

v. 14.
Conc. in
Evang.
7. panum.

Apud
Rofov.
lib. 3 n. 162

nichts gekochtes esset; der selige Theodoretus nahm sich dieser Worte an / und sagte zu diesem Einsidler: Mein Bruder / es wäre besser gewesen / daß du in deiner Zellen Fleisch hättest geessen / als daß du die Worte vor denen Brüdern gesagt hast / welchen sie können schädlich seyn / und noch mehr dir selbst / wegen deiner Besonderheit.

Welche die dritte Ursach wider die Besonderheiten ist / weil sie gemeiniglich demselben schädlich seynd / welcher sich solcher getraue / über welches der H. Bonaventura diese denckwürdige Wort spricht:

In Specul.
p. 3. c. 5. Conventualem vitam ut sanctissimam, imò Angelicam, toto affectu animi amplexantes, ei tam continua, quam devota prosecutione adherent; quantum ad officium, mensam, & alia, vix nisi coacti conventus Congregatione recedant. Tantam DEUS conventui efficaciam contulit bonitatis, ut ibi augmentum suscipiat boni boni, ut veniam mali malus; multa in conventu bona presentibus continentur, absentibus subtrahuntur. Saul ad conventum psallentium prophetarum accedens propheta efficitur, extra conventum factus perititur. Thomas discipulorum absens conventui, visionis Dominici consolatione fraudatur, quam ad Collegium revertis alloquitur. Discipuli pariter congregati Spiritum sanctum accipiunt. In conventu Dominus habitat, & quiescit. Diejenigen / welche die Vollführung des Eösterlichen Lebens machen / müssen mit ihren ganzen Herzen die Gemeinschaft umbfangen / die ganz heilig und Englich ist / und sich an dieselbe mit einem festen Knopf der Beständigkeit und der Andacht binden: sie müssen sich derselben in demjenigen / was den

1. Reg. 10. Gottesdienst / das Essen / und dergleichen anbetrifft / niemals entziehen; weil Gott denen Sachen / welche in der Gemeinschaft geschehen / so grosse Krafft ertheilt / daß die Guten darvon besser werden / und die Bösen dardurch die Verzeihung ihre Bosheiten überkommen.

Joan. 20. Man ertheilt denenselben vil Gnaden / wann sie gegenwärtig seynd / deren sie ihr Abwesenheit beraubet: Saul überkamme die Gnad der Weissagung in der Gesellschaft der Propheten / und als er dardurch verlassen / ist er ganz verkehrt worden: Der H. Thomas, welcher er sich bey denen Jüngern nit befand / obwolten wir Ursach zu glauben haben / daß solches auf einem billichen Antrib geschehen seye / wurde hernach in ihrer Gesellschaft ist vergönnet worden. Der H. Elias nit über die zertheilte / sondern versamblete Jünger in dem Propheten Best von Himmel herab gestigen; und unser HERR ruhet mitten unter

Act. 2. Diejenigen / welche die Vollführung des Eösterlichen Lebens machen / müssen mit ihren ganzen Herzen die Gemeinschaft umbfangen / die ganz heilig und Englich ist / und sich an dieselbe mit einem festen Knopf der Beständigkeit und der Andacht binden: sie müssen sich derselben in demjenigen / was den

Mat. 18. Gottesdienst / das Essen / und dergleichen anbetrifft / niemals entziehen; weil Gott denen Sachen / welche in der Gemeinschaft geschehen / so grosse Krafft ertheilt / daß die Guten darvon besser werden / und die Bösen dardurch die Verzeihung ihre Bosheiten überkommen.

20. Man ertheilt denenselben vil Gnaden / wann sie gegenwärtig seynd / deren sie ihr Abwesenheit beraubet: Saul überkamme die Gnad der Weissagung in der Gesellschaft der Propheten / und als er dardurch verlassen / ist er ganz verkehrt worden: Der H. Thomas, welcher er sich bey denen Jüngern nit befand / obwolten wir Ursach zu glauben haben / daß solches auf einem billichen Antrib geschehen seye / wurde hernach in ihrer Gesellschaft ist vergönnet worden. Der H. Elias nit über die zertheilte / sondern versamblete Jünger in dem Propheten Best von Himmel herab gestigen; und unser HERR ruhet mitten unter

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 65

unter denen jenen / welche in seinem Namen versamlet seynd / und thut dieselbe mit dem Ueberflus seiner Gnaden bereichen.

Der Teuffel spehet die Gelegenheiten auß / und bedient sich einer füglich Zeit uns zu versuchen / und zu überwinden : welches geschicht / spricht S. Chrylostomus , als er uns allein findet : er ges
brauche sich diser Ertlichkeit Eva zum Fall zu bringen. Dann er hiele
dieselbe mit an / so lang sie bey ihren Mann ware / sondern als er dieselbe
allein sahe : dazumalen packte er sie an / und betroge sie. Er be
diente sich eben diser Verschlagenheit bey unsern H. Ern / und versuchte
denselben / weilten er ihn ganz allein in der Wüsten antraffe. Der
Kirch des Feigenbaums selbst / das derselbe verdorren solt / und kein
Frucht mehr tragen / bekräftiget uns dise Lehr / weilten die Evangelis
ten von demselben zwey Sachen vermelden. Die erste ist / das derselbe
gepfanget ware / Secus viam , außser dem Weg / welches nit ohne
Schammanß gesagt wird / sintemalen es nit die Gewonheit ist die
Wäim / vornemlich die Obstbäume neben den Weg zupflanzen /
also alle Leuth vorbey gehen : die anderte / das derselbe von unsern
H. Ern ist versuchet worden / weilten er keine Feigen truge / obwolten
es / wie solches der H. Marcus außdruecklich anmerck / noch vor der
Zeit ware : sondern dises geschah / uns dardurch zuverstehn zugeben /
das der Religios , als ein fruchtbarer Baum / welcher aber außser dem
Weg der gemainen Observangen sich befindet / versucht werde / das er
allezeit dürr und unfruchtbar verbleibet / und keine Früchte der guten
Wercke hervorbringe.

Als der H. Franciscus in eines seiner Clöster kamme / sande er in
denselben einen Religiosen / welcher von allen in großem Werth / und
Ruhm der Heiligkeit gehalten wurde / aber im übrigen in der Weis zu
leben ganz besonder war / weilten er siets bettete / und ein so groß
ses Stillschweigen hielte / das er nur allein durch Zeichen redete / und
kein andere Weis keinem Priester berichten wolte : wie nun alle in
dem Clöster dise große Tugend dises Bruders gegen dem H. Francisco
sonderbar lobten / und ihn gleichsam heilig sprachten / sagte der H. Fran
ciscus zu ihnen / nit so gäch / meine Brüder / lobet nit dasjenige /
was scheltens würdig ist : Ich sage euch / das die ganze Lebens
schaffenheit dises Bruders / von welcher ihr so vil haltet / nichts als
eine Verblendung / und ein Betrug des Teuffels seye / und ihr könnet
solches sehen / weilten zu dem Sacrament der Buß / die mündliche Beicht
vonnöthen ist. Aber dise Religiosen / eingenommen von der guten
Mairung /

Hom. 13.
Matth.

Matth.
11. 9L

Marc. 11.
14.

Lib. 3.
Chron.
Min. c. 113.
& Tom. 3.
opusc. 5.
Franc.
Prop. 11.

nung / die sie hatten von diesem Bruder / wurden mit disen / noch vor
 H. Franciscus zu ihnen sagte / nit befriedigt / ja sie erweisen darüber
 einen Verdruß / daher von einer so raren / und grossen Tugend
 redete: wolan / widerlegte darüber der Heilige / habe ein wenig Ver-
 dult / so wird ihr solches sehen: ein kurze Zeit hernach zege diser Reli-
 gios seinen Habit auß / wurde ein Ketzer / und Abtrümmiger; lebte in
 die Welt zurück / lebte gottlos allda / und starbe gang unglücklich;
 gabe also an Tag / daß sein gankes Leben nichts anders gewesen wäre;
 als Geiznerey / und Hoffart; welche denen Besonderheiten gar
 gemain ist; also daß man endlich mit dem hoffärtigen Pharisier sagen
 kan; Ich bin nit / wie die anderen seynd. Aristoteles sagt in seinen
 Sittens-Büchern; ein jeglicher Excess, so wohl in dem Überflusse in
 dem Abgang / ist die Würckung eines Ehrsuchtigen Menschen; der da
 sucht sich zu rühmen / und Ehr zu überkommen; und Alexander der
 Grosse sagte / daß in dem armen Gass des Diogenis ein so große Hoff-
 fart wäre / als in dem kostbaren Purpur des Antipatris; eben diesen
 Verstand hat Alianus geschriben / daß die zerfetzte und zeriffene Rip-
 der / welche die Lacedaemonier trugen / ein Kennzeichen ihres hohen und
 ehrsuchtigen Geists gewesen seynd.

Luc. e. 11.
 Ad Nico-
 med. l. 4.
 c. 13.

Derohalben siehe alle Besonderheiten / lebe wie die andern / und
 vollziehe die gemeine Würckungen / doch nit gemain dabey / sondern
 auff ein vortreffliche und vollkommne Weis. Rogo & obsecro vos,
 fratres mei, sagte der H. Bernardus zu seinen Religiosen / fugite
 singulum vitium singularitatis. Ich bitte euch / meine Brüder / fuchet
 das üble und höchst schädliche Laster der Besonderheit / wann der auch
 dardurch etwas aufstehn müßet / das euer Leben verkürzen solte; so laßt
 ein kurzes / aber gutes / und ordentliches Leben / vil besser ist / als ein
 längers / aber unordentliches; und ein weiser Mensch wird ihm vil län-
 ger zwey Jahr in der Freyheit zuleben erwöllen / als zehn Jahr in der
 Tyraney. Die History unserer Gesellschaft erzehlet zu diser Materie die
 denckwürdige Wort des P. Everhardi unsers vierten Generals: Ad hanc
 formam tyrones instituebat, ut comunita unice amarent, vel beati-
 rem vitam sic actam; aliter acta longiori prestare; comunita est,
 quibus Deus benedixisset; quare studendum potius, ut comunita
 recte, quam ut multa praeter ordinem fierent. Er truge ein sonderli-
 che Sorg / daß man die Novizen absonderlich unterrichtete / daß sie
 meine Leben zulieben / und daß sie dasselbige / ob wollen es vil länger
 seyn wurde / dennoch dem längern vorziehen solten. *Aliter videtur*

Cons. cit.
 in Evang.
 7. panum.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 67

die gemaine Sachen die jenige wären / welchen Göt seinen Segen
ertheilt; und das es derowegen vil besser seye sich zubemühen / dieselbe
gut / zuverrichten / als deren mehr zu vollziehen / die ungemain wären.

Folge also der Gemainschafft / wann dich auch solche schon mehr
kosten soll / auch wann du den Gewalt in dem Closter hast / und auch
der Obere selbst bist. Rectorem te posuerunt? spricht der H Geist / *Eccl. 31. h*
noli extolli; esto in illis quasi unus ex ipsis. Sie haben dich zu disen
Ambr gefest / übernehme dich mit deslwoegen / das du wegen deiner Ges
lignheit dich grösserer Freyheit bedienen soltest / als die andern; son
dem bleibe und lebe wie die andere. Als der H. Franciscus zu Perugia *Wodung.*
predigte / ist einer auß seinen Zuhörern dergestalt bewegt worden / das *in Ann.*
er sich entschloss die Welt zuverlassen / da er aber anstunde / in was *Minor.*
für ein Religion er sich solte verfügen / ist ihme unser H. Er erschienen / *ann. 1211.*
und sprach zu ihm / wann du dein Vorhaben werckstelligen / und dein
Geist überkommen willst / so folge mir nach in dem Orden des Francisci
von Assis / in disen beruff ich dich; aber wann ich in demselben seyn
wird / widerlegte ihm diser Mensch / was verlangst du / das ich thun
soll / damit ich dir recht gefallen möge? unser H. Er antwortete
ihm / folge das gemaine Leben / mache dir kein besondere Gemainschafft /
und Verbündnuß mit niemanden / und forsche nit auß / weder urtheile
die Gebrechen eines andern; mit diser Unterrichtung verfügte er sich zu
dem H. Francisco / der ihne auffnahme / und der ihm hernach wegen se
ner grossen Demuth / den Nahmen / des demüthigen Bruders gege
ben hat / diser vollzoge die Ermahnungen unsers H. Er also treulich /
daser in der Tugend gar hoch gestigen / und so gar Wunderwerck
würckte.

Dises / was unser H. Er in Besonderheit disem Menschen in
dem gemainen Leben gelehret hat / lehret er uns alle durch den Kö
niglichen Propheten / als er zu uns spricht: Apprehendite discipli *Psal. 2. 12.*
nam, ne quando irascatur Dominus, & pereatis de via justa. Nem
mit zu Heiligen die Clösterliche Zucht / und haltet genauesam die einge
setzte Verordnungen / außs Acht / das sich Göt nit über euch erzür
ne / und das ihr nit auß dem guten Weg kommet. Der H. Hiero
nymus, diese Wort / apprehendite disciplinam, verdoßmetst es auß dem *Apud Ti-*
Hebräischen / adorate purè, andere / amplexamini, osculamini, ado *tel, mann.*
rate filium; und widerumb andere / osculamini disciplinam, das ist / *ibi.*
unterwerfft euch der Clösterlichen Zucht / umbfahet das gemaine Le
ben / küßet solches in Liebe / und durch dises Mittel werdet ihr den
Sohn

Sohn Gottes unsern Herrn umbfangen / welcher umb euer Heil willen sich euerer Mühseligkeiten unterworfen hat / und leben hat wollen / als wie ihr / das gemeine Leben umbfahet / und mit das bedere / seine Werke mit einer unendlichen Vortreflichkeit und Vollkommenheit vollziehet / welche euch zu einem Beispiel seyn müssen.

Gosfrid.
lib. 3. vit.
S. Bern.
c. 1.

Der H. Bernardus, ein wunderbarer Nachfolger unsers Herrn in dieser Jugend / führte zum besten in dem Mund / und die zeit in dem Herzen diese Wort wider die Besonderheiten: Quibuscumque, quod nemo, mirantur omnes. Des jenigen / welcher ein Eicht / die niemand anderer thut / thun sich alle verwundern. Quod nimirum inuicem, spricht einer auß denen / die sein Leben beschreiben haben / vitam regulamque communem amplius amulabatur, nihil in actibus praeferebat observantiae singularis. Welches ihn veranlaßte das gemeine Leben mehr zuschätzen / und darnach ein großes Heiden zutragen: der gestalt / daß er in seinen Andachten / und in seiner eignen Lebens Verlaittung / kein Besonderheit haben wolte. Nach dieser Ursach legte er ab das Cilicium, welches er etliche Jahr allzeit wissend getragen hat / nach dem er vermerckt / daß sie solches an ihm hätten wahrgenommen. In ipsis tamen communibus erat illi singularis puritas: & devotio non communis. Jedoch würdte er in den gemeinen Sachen nit gemein / und schlecht dahin / sondern auff eine sondere vortrefliche Weis. Er ließe spüren in denen gewöhnlichen / auch aller kleinsten Würckungen / eine Anwendung des Geists / in Andacht / und ein Heingkeit der sonderbaren Meinung.

Es wird woll gegen fünf und zwainzig Jahr sein / daß einer auß unsern Patribus auß Spanien kame / und zwar auß dem Collegio, in welchem damals P. Ludovicus de ponte wohnte / der wegen seiner Tugenden / und Geislichen Büchern / die er geschriben hat / ein hochberühmter Mann war / von welchen er mir zwey dantzische Sachen erzehlt hat: die erste / daß derselbe fast stets kräncklich / oder fränck wäre / derowegen genöthiget ward in dem Krancken Zamben zu verbleiben / in welchem er dannoch / so vil als es seine geringe Kräfte zuließen / niemals müßig wäre / sondern sich stets beschäftigte / entweder im Gebett / oder Lesen / oder in Büchern schreiben: und in diesem Stand hat er seine schöne andächtige und nützliche Betrachtungen / sambt andern vortreflichen Büchern geschriben. Die andere Sache war / daß er sich in den gemeinen Verrichtungen / so vil es thone möglich wäre / einfunde / und giengte zu diesem Ende mit denen andern in

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 69

Refectorium, obwolten ihm seine Unpäßlichkeiten darvon billich entbunden; und damit er umb die rechte Zeit allda seyn kunte; verfügte er sich dahin / umb ein halbe viertl Stund zuvor/als man darzu das Closters Zeichen gab/sich gegen denen Mäuern mit beyden Händen/von Schritt zu Schritt anhaltent / bis daß er allgemach dorthin kame.

Alles / was wir bisshero wider die Besonderheiten in denen Religionen gesagt haben / wird von denenjenigen verstanden/welche man darinnen für sich erfordert / oder deren man sich bedient auß Nützigung der Natur / ohne Noth / und ohne billichen Fundament. dann es gibt deren / welche man billich begehren kan / und die man geben muß / und die man ohne Verletzung der Liebe / und der Gerechtigkeit mit abschlagen kan; welche Gerechtigkeit einem jedwedern das seinige ertheilt / was ihm gebühret / so vil daß es sich thuen laßt.

Wann also in einem Closter/jemand gefunden wird/der sich etlicher Besonderheiten gebraucht / müssen sich die andern darüber mit ärgeren/ weder darvon übel urtheilen. Is, qui manducat, spricht der H. Paulus: *Rom. 14.*
non manducantem non spernat. Derjenige/welcher da isset / solle den andern / der nit isset / nit verachten; und ungleichen derjenige / welcher nit isset / solle denjenigen nit urtheilen / der da isset: weilen einer und der andere dasjenige thun können / was sie mit Ursach und mit Tugend thun. Es siehet dem Oberrn zu / ihre Ursachen aufzuforschen / und wann er dieselbe gerecht findet / ist er verbunden denselben dasjenige zugefalten / was sie begehren / oder auch so gar ihnen damit vorzukommen. Es ist gar gewiß / daß gar oft die Beschaffenheit des traurigen Gemüths / des Melancholischen beängstigten Geists / die Kranckheiten / die Schwachheit der Complexion, die zarte Aufzuehung der Jugend / und andere mehr Ursachen / für etliche ein mehreren Trost und Erquickung erfordern; welche die andern müssen / und leichtlich entziehen können.

Wir lesen zur Sach in denen Leben der Altväter / daß ein vor. *Apud*
nehmer Römischer von Adl / welcher bey dem Kayser in hohen Ansehen ware / und das Hoff Leben und die Welt verliesse / in Scitha sich *Ref. v.*
verfügte; und ihme außdorten gleich gegen der Kirchen ein Zellen erbaute *lib. 5. Li.*
einen einigen Diener bey sich behaltend/welcher ihn in seinen Nothdurff *bell. 10.*
ten bediente. Als der Priester / welcher die Kirchen versah / die *n. 70.*
Schwachheit seiner Complexion verspührte / und sahe / daß derselbe gar jartiglich wäre außgezogen worden / hat er ihme von allen demjenigen / was ihm Göt zugeschiedt / oder was man der Kirchen opferte / mit

mitgetheilt. Nachdem er nun fünf und zwanzig Jahr in dieser Wüsten dergestalt zubrachte / ist er ganz denen Betrachtungen ergötzt / erleucht und geistreich worden / und überkamme dessentwegen in den ganzen Wüsten einen grossen Ruhm. Welches dann einen auß dem berühmten Einsidlern in Egypten veranlasste ihn zubesuchen / in Hoffnung von demselbigen einige neue Strengheiten des Leibs zuerlernen / welche grösser wären / als die seinigen : wie er nun in sein Hutlein hinein kamme / ihn grüsste / und nach einem kurzen Gebett sich niedersetzte / und sahe / das diser so berühmte Einsidl mit einem festbaren Zeug bekleidet ware / das er auff einer guten Matragen lage / und auff einer Haut lagte : das er sich einer Haupt-Küsse gebrauchte / das er sauber an seinen ware / und Pantoffel truge / ärgerte er sich an ihm / weil die Bescheidenheit der jenigen / welche in dieser Wüsten wohnten / nit ware / sich diese Bequemlichkeiten zubeziehen : sonder gar streng zu leben. Der ägyptische Einsidl / dem er die Gnad der Bescheidenheit hatte mitgetheilt / das Innerliche der Seelen zu unterscheiden / erkante also / was diser ägyptische Einsidl in seinem Herzen führte / sagte demwegen zu seinem Diener : tractiere mich heut woll / in Ansehung dieses guten Vatters / der gekommen ist uns zubesuchen. Er speisste ihn demwegen mit etlichen gekochten Kräutern / und mit ein wenig Wein / dessen er sich wegen seiner Schwachheit gebrauchte : als der Abend heranzukomen / haben sie zwölff Psalmen mit einander gesungen / legten sich darauff zu Ruhe / und als sie hernach in der Nacht erwachten / sangen sie widerumb zwölff andere : des andern Tags stunde der ägyptische Einsidl in allerfrühe auff / namme Urlaub von dem Römer / befohle sich in sein Gebett / und namme etwas unaufferbaut seinen Weg fort.

Als er aber nit gar weit gegangen ware / damit der ägyptische Einsidl desselben Geist in ein guten Stand möchte bringen / schickte er ihm seinen Diener nach / und liesse ihn bitten / das er wolle auff ein kleines zu ihm widerkehren : als er nun zuruck gekommen / empfing ihn außs neue mit Freuden / und befragte ihn : mein Vatter / ich bitte euch / sagt mirs / auß was für einem Land seyd ihr ? ich bin auß Egypten / antwortete er ihm / und auß was für einer Statt / wans mir fragen erlaubt ist ? und in was für Verichtunge weret ihr beschaffiget / bevor als ihr ein Mönich seyd worden ? Ich bin auß keiner Statt / antwortete er ihm / und hab mich auch in keiner niemals außgerichteten / sondern ich bin auß einem Dorff gebürtig / und meine Verichtungen waren vor diesem die Felder zubüten. Und mo

In einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 71

euer Lagerstatt? auff der blossen Erden / eben auff dem Feld / allwo keine Matrazen verhanden. Und mit was Speisen habt ihr euch ernhet? mein gewöhnliche Speiß war das trockne Brod / und bisweilen was galknes wann ich eines haben kunte / und das Franck war das Wasser. Das war ein rauche Artz zu leben / sagte der Römische Einsid; habt ihr allort kein Bad / euch zu baden gehabt? mein Bad / widerlegte der Egyptier / ware der Bach.

Nachdem er alles dieses auff seinem eignen Mund aufgelockt hatte / gabe er ihm folgende Lehr / damit er sich ein anderemal an denen Besonderheiten / welche er bey seinen Nächsten sehen wurde / nit so leichtlich ärgerte / sondern derselben Ursachen vil bedachtsamer aufhörete: ihr sehet mich / mein Vatter / und werdet euch villeicht erstren / daß ihr mich zu kennen habt. So ist dann nothwendig / daß ichs euch sage / daß so elendig als ich bin / die Statt Rom / die vornehmste Statt der Welt / mein Geburts Orth seye / allwo ich bey dem Kayser in grossem Ansehen / und Vermögenheit gestanden bin / welcher sich meiner in villen geheimen Sachen vor andern gedrauchte. Dese Wort bewegten alsobalden disen Egyptier / und veranlasseten ihn / was er ferners erzehlen wurde / bedachtsam anzuhören. Ich hab die Statt Rom verlassen / damit ich in der Einöde leben kunte; Ich hab prächtige Pallast / und grosse Reichthumen fahren lassen / damit ich mich in dises kleine Hütlein einschliesse; ich hatte gang verguldte Bettler / und gang prächtige mit Gold gewürckte Decken / für welche mir Gott dise Matrazen / und dise rauche Haut geschickt hat; meine Kleyder waren fast unschätzbar / so wohl an dem Zeug / als an der Tracht / und nun sehet diseda / deren ich mich jekund bediene; mein Taffel ware überhäufft mit edlen Speisen / und jekund genieße ich nichts anders / als ein wenig der Kräuter / und eines wenigen Weins; ich hatte ein grosse Anzahl der Bedienten / und GOTT hat disem da eingegeben / daß er mich an statt aller derselben inmtinen wenigen Nothdurfften bediene; ich gebrauchte mich angennemmer / köstlicher Bäder / und jekund wasche ich meine Füß mit ein wenig Wasser; und bin barfüßig / wie ihes sehet; und an statt der Musse / welche mich öftermals erlustigte / singe ich jekund zwölff Psalm des Tags / und eben so vil in der Nacht: aber bey allen disen / ubertreffen meine begangene Sünden alle die Dienste / die ich GOTT jekund erweise / und ich bitte euch / mein Vatter / ihr wöllet euch an disem / was ihr an mir gesehen habt / und zu was mich meine Gebrechlichkeiten veranlasset haben / nit ärgern. Dese

Dise Erzählung hat disen Einsidl gang eingenommen / und ihm die Augen eröffnet; derowegen er zu den Römer sagte: wie mag ich mich schämen / mein Vatter / und wie billich ist es nit / daß ich mich demüthige / der ich von einem geringen Stand / arm / und elendig bin / und der ich die Welt verlassen / mich in den Bestirten Stand zu begeben / nichts als ein Süßigkeit und Feiden gefunden hab / und vil getegfamer lebe / als ich vor dissem nit lebte / und welches leben ich nimmer mehr hätte haben können / so ich in dem Stand meiner Geburt verbliben wäre: wo hingegen ihr / auß euren freyen Willen / alle Welt Ergötzlichkeiten verlassen habt / auß daß ihr ein schweres / mühesames Leben führen kuntet; und habt allen Reichthumen / und Ehren abgesetzt / damit ihr die Armuth / und die Demuth möchtet umbfangen: Nachdem diser Egyptische Einsidl ausgestalten ein grossen Nutzen auß disem Gespräch geschöpfft hat / so er wider zuruck in Egypten.

Derohalben / wann du einige Besonderheit bey jemand sehn wirst / urtheile nit übel darvon / verdamne dieselbe nit / es kan sein daß er sich solcher auß billichen Ursachen gebrauche / welche so du verstest / der Erste wurddest seyn / der da wurde sagen / daß man ihm solche gestatten müsse; und obwolten er oft nur auß einer Einbildung der leiblichen Kranckheiten / sich dergleichen gebraucht / so ist doch nit solche / obwolten ungegründte Einbildung / ein grosses Uecl / welches eines Trosts / und einer Argney so wol vonnöthen hat / als ein würcklich mit Kranckheit behaffter Leib. Halte einen Reihgelen nit für zu hänglich / und für gar zärtlich / welchem man / auß Ursache seiner Kranckheiten / ein Besonderheit / oder ein kleine Ervandung gestattet; wol aber denjenigen / welchem Gott Gnad ertheilt / und genugsame Kräfte gegeben hat / das gemeine Leben zu übertragen / und den gewöhnlichen Wandel deren andern nachzufolgen; und wann du einen sehn wirst / welchem man ein besondere Sach ertheilen müß / so sage bey dir selbst / glücklich seynd die jenigen / welche diese nit vonnöthen haben.

Dies ist / was die jenige thun müssen / welche die Besonderheiten ansehen; was aber die jenige üben sollen / welche sich denselben gebrauchen / soll anjeko erklärt werden. Erstlich müssen sie sich demüthigen / weisen sie nit leben / wie die andern / und indem sie einer Gesellschaft zugesellt seynd worden / dannoch genöthiget werden dieselbe zu verlassen / und ein besondere Parthey zu machen. Es ist ein grob-

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 73

se Gnad Gottes / wann man in einer Geistlichen Gesellschaft / nach der Gemeinschaft leben kan / wegen des Segens / welchen Gott denen gemeinen Sachen ertheilt / dessen derjenige beraubt ist / welcher solche nicht haltet; der eben deswegen sich muß demüthigen; wie auch / dievilken ihn Gott mit genug würdig achter dieser Gnad. Es erzehlet der Author des Lebens des H. Fulgentij, daß als dieser Heilige mit der Waage einer grossen Weisheit / und gütigen Unterscheidung / die Kräfte / und die Schwachheiten seiner Mönche erwog / er einem jedweden seine Nothdurften ertheilte; Aber denjenigen / welchen er ein besondere Sach gabe / oder mehr als denen andern zukommen ließ / sagte er / daß sie zu einer grössern Demuth verbunden wären / als die andere; weil sie von dem gemeinen Gut mehr empfangen / als die andere; und also aller derselben Schuldner gerathen / welchen dieses Gut zugehörig ist / und daß die Demuth allein sey / welche diese Schuld abzahlen könne.

Anderten müssen sie diesen Mangel durch andere gute Werke / welche dem Kloster nützlich seynd / ersetzen / als durch ihr Gebett / ihr Gedult / durch ihren Gehorsam / und andere Tugenden / welche sie mit grösserer Sorg üben sollen / damit sie die üble Ausserbauung mögen verhindern / welche auf ihren Besonderheiten entspringen kunte / und die Schaden widerumb einbringen / welche das Kloster dadurch überkommt; welchem wie es klar ist / ein Fasten von zwanzig Personen erspriesslicher und auch verdienstlicher ist / als eine von zehn Personen. Als der H. Bernardus ein brinnenden Eysen nach dem gemeinen Leben trug: *Commun's vitæ ferventissimus amator.* Meldet einer auf seinen Lebens-Beschreibern; und daß ihm die Unerfahrenheit etlicher Handarbeiten / mit denen andern Religiosen zu üben / mit zulasse / hat er von Gott erbetten / und die Gnad erhalten / daß er kunte Gestrad leuteren / und wann Gott nit für gut befande ihm solche zuertheilen / beschäftigte er sich in andern eben so schweren Arbeiten / als mit Graben / Holzhacken / und dasselbe auff seine Achseln zu tragen / wann aber zuweilen seine Kräfte darzu nicht erleckten / *ad viliora quæ; opera confugiens, laborem humilitate compensabat,* so hat er sich in denen aller verächtlichsten Wercken beschäftiget / durch sein Demuth dasjenige zuerstaten / was er durch Arbeit nit kunte zu wegen bringen.

Abbas à
S. Theod.
lib. 1. cap.
4.

R

An

Die Bräderliche Liebe.



Er H. Bernardus sein Wort / sociabiliter, trahent
spricht / daß solches heisse / ut studeas amari, & amari
blandum te & affabilem exhibere, supportare non so-
lüm patienter, sed & libenter infirmitates fratrum tuo-
rum tam morum, quàm corporum. Daß man da

in einer Geistlichen Gemeinschaft gut leben wiß / es erfordert sich
daß du die jennigen liebest / mit denen du lebst / und dich auch bestrebst
von denselben geliebt zu werden / und auß diser Ursach daß du
freundlich / sanftmüthig seyest / und nit allein mit Gedult / sondern
auch gutwillig die Gebrechlichkeiten deiner Mitbräder übertragest / so
wol die geistliche / als die leibliche.

Wann mehr Qualitäten und Tugenden zu dem geselligen Leben
erforderlich seynd / so ist gewiß / daß die Vornehmste und Nützlichste
darzu seye / die Liebe des Nächsten / wie uns G. Oet dieselbe anbrin-
gen und außgetragen hat / und wie er dieselbe selbst geübt hat / und wie
uns die Apostel solche gelehret haben / welche uns sagen:

1. Petr. 4.
8.

Der H. Petrus, das Haupt der andern / ante omnia mem-
am in vobismetipsis charitatem continuam habentes. Vor allen
Dingen habet unter einander eine stete Lieb. S. Paulus, super omnia chari-
tatem habere, quod est vinculum perfectionis. Über diß alles hat
die Lieb / die das Band der Vollkommenheit ist.

Coloss. 3.
14.

Der H. Petrus spricht / ante omnia, vor allen Dingen. Und
der H. Paulus: super omnia, über alle Dinge. Und er bringt be-
sen die Ursach bey / welche zu unserer Matery root dienet / weilen die
Lieb das Band der Vollkommenheit ist / sie ist ein Band / in dem

Apud S.
Thom. 1.
bid.

in dem Menschen zu sammen bindet / und verainigt / denselben voll-
kommen zu machen: und gleichwie / spricht S. Chrysolomus, die
wolten in einem Schiff ein grosse Anzahl der Strücker / in einer Mauer
vil Steine / und in dem menschlichen Leib unterschiedliche Glieder sich
befinden: wann doch bey allen disen kein Band verhanden / welches
dise Theile ineinander bindet / und in einem Stand erhaltet: wann
es keine Nerven und Spannader gibt / welche die Glieder zusam-
fügen / kein Malter / das die Steine in der Mauer mit einander ver-
migt

niget / kein Hark noch Nägel; die das Schiff in einander zubinden; weder der Leib mit seinen Gliedern / noch die Mauer mit ihren Steinen / noch das Schiff mit aller seiner Zugehör / nicht wird bestehen können / sondern alles von einander / und zu Grund gehn. Also hat es auch ein gleiche Beschaffenheit mit der Liebe gegen denen andern Tugenden / welchen sie eben so vil dienlich ist / als die Seel unserm Leib ist; so wird sie auch die Seel / und der Form der Tugenden genennet: dann gleich wie unser Seel / unsere Glieder verainiget / und unsern Leib stärcket / schön / und vollkommen macht / denselben durch ihr Gegenwart das Leben / die Bewegung und die Schönheit ertheilt; da hingegen derselbe alles dieses / durch ihr Abwesenheit beraubt wird / dergestalt / daß der Leib stirbt / und die Glieder durch ihr aigne Verderbung von einander zufallen begünnen: also überkommen die Tugenden von der Gegenwart der Liebe nach Proportion, eben die Nutzen / von Abwesenheit aber der selben eben diese Schäden: oder aber (seht der H. Thomas fort) die weiten die Lieb eygenthumlich ein Band ist / so den Liebenden mit dem Geliebten verbindet / und vereiniget.

Ja! Die Lieb ist ein Band der Vollkommenheit / sagt der Apostel / weilen sie / wie es der H. Thomas auflegt / den Menschen mit Gott / welcher sein Ziel und Absicht ist / verainiget / und durch diese Verainigung denselben unfehlbarlich vollkommen macht / in Betrachtung daß ein jedwederer Sach / durch die Verainigung mit ihrem eigentlichen Ziel / ihr Vollkommenheit und letzte Schönheit überkommt. Die Vollkommenheit des Menschens / spricht der Cardinal Cajetanus über diesen Paff / besteht in der Liebe vermittelst des Bandes / welches ihn mit Gott / und seinem Nächsten verbindet. Ferner ist die Lieb ein Band von Purpur / ein goldene Kette / welche die Glaubige fest / heilig / und mit vil größerer Vollkommenheit ineinander schließt / und bindet / als es / weder das Band der Bluts-Verwantschaft / noch jenes der Gleichförmigkeit des Humors, oder gleichen Alters / weder jenes einer gleichen Verrichtung oder Profession, oder eines gleichen Orts / oder einer gleichen Nahrung / weder auch jenes der wechselbaren Mitgenießung aller andern Sachen thun kan: weilen erstlich diese Bände mit unfehlbar seynd / in dem vil solche Personen / die mit gleichen Verrichtungen und Sachen umbgehen / wie auch vil Befreundete / vil die beyammen wehnen / zu finden seynd / die sich doch untereinander nit lieben / sondern hassen: anderten wann sie sich schon untereinander liebten / so wäre diese Lieb nur ein natürliche Lieb / und



auffs höchste vernünftig / und zwar oft / ja gar zu oft / wider die Vernunft und unordentlich : wohingegen die Lieb / welche von der wahren Lieb des Nächsten herrührt / allezeit pur / heilig / und vollkommen ist : und auß diser Ursach / ist sie ein Band der Vollkommenheit. In der Wahrheit / gleichwie der Vatter / und der Sohn in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit durch den H. Geist mit einander vereinigt sind / welcher die persönliche Lieb ist / und folgsamlich / durch das allerhöchste und vollkommene Band / welche da seyn kan : also können wir auch mit vollkommener noch heiliger vereinigt werden / als durch eben diesen H. Geist / durch die Lieb / welche den Vatter / und den Sohn mit einander verbindet / deren Ebenbild wir seynd / und durch die Lieb des Nächsten / welche er in unsern Herzen außgießt / wie der H. Paulus spricht : es ist derowegen notwendig / daß die Lieb des Nächsten in einer Gemeinschaft alle diejenige mit einander verbindet / und vereinigt / welche darinnen leben / daß dieselbe die Seel seye / welche siein durch den befeulet / und die erste Bewegung / welche ihnen alle Bewegungen ertheilet.

1. Ioan. 4. 7. S. Ioannes, der geliebte Jünger / sagt im gleichen / *Carissimi diligamus nos invicem.* Meine liebste Brüder / Lieben wir und untereinander. Er führte auch in allen seinen Predigen / Ermahnungen

Comm. in. gen / und Gespräch stets in seinem Mund diesen Spruch: Filii diligite alterutrum. Meine Kinder / Liebet einer den andern : und widerholte solches so oft / daß er darmit seinen Zuhörern einen Verdruß verursachte / deren als ihn einer eines Tags umb dessen Ursach befragte / daß er ihms geben mit diesem berühmten Lehrstück / welches der H. Hieronymus so hoch schätzt und lobet. *Quia præceptum Domini est, et si solum fiat, sufficit.* Unser Herr hats also verordnet / und es ist sein Gebott / welches ihm am besten gefallt / und so man dasselbe begehret / ist es genug gethan / in Ansehung / daß desselben Vollziehung auch alle andere wird vollziehen machen / wie auch solches der H. Paulus mit diesen Worten andeutet / *qui diligit proximum, legem implevit,* welcher seinen Nächsten liebt / der hat das Gesetz erfüllt.

Instit. 4. Der H. Dorotheus erzehlt von sich selbst / daß als er sich in dem Kloster des Abtes Feridon aufhielt / hat man ihm auff ein Zeit die Sorg des Abtes Ioannis überlassen / dannit er ihn sollte in seinen Nothdürften versehen : und als derselbe alle Tag des Abends / nachdem er ihm seine schuldige Dienst gelasset hätte / sich von ihm beurlaubte

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 77

erlaubte / und sich auff seine Knye werffend / seinen Segen begehrte /
ertheilte ers ihm / und gab ihm zugleich allezeit etliche Lehrstück / vor
allen andern aber hatte er die Gewonheit zu denselben zusagen : Gott
gebe mein Sohn / daß unter uns die Liebe erhalten werde. Die ge
wöhnlichen Wort des H. Francisci de Paula, welche er fast in allen
Maternen anführte / waren / durch Lieb / durch Lieb / dadurch so wol
den grossen Enfer / welchen er zu diser Tugend hatte / anzuzaihen / als
auch zu solcher seine Religiosen zubewegen / und ihnen derselben Hoch
achtung / Lieb und Sorg einzudrucken.

Als sich der H. Abbt Euroux an dem Todtbeth befande / be
trübten sich seine Religiosen sehr / daß sie ihn solten verlieren / und sage
ten zu ihm : O liebster Vatter / wo und wem verlaßt ihr uns / und
was werden wir nach euern Hintritt anfangen? Welchen er diese denck
würdige Antwort gegeben :orget allein / meine Brüder / euch un
tereinander zu lieben / und daß euch die Bräderliche Liebe wol mit ein
ander verbunden halte / und traget im übrigen keine Forcht / es wird euch
nichts schaden können.

Letztlich sagt uns der H. Gregorius Nazianzenus zu unserer
Mater diese schöne Wort; der Gott des Fridens / welcher uns auß
seinen Sünden zu seinen Freunden durch das Creutz gemacht hat / und
diejenige untereinander verglichen hat / welche nahend waren / als nemb
lich die Juden; und diejenige / welche entfernet waren / er verführet die
Unglaubigen / diser Gott des Fridens / sage ich / diser Vatter der Liebe /
ja die Liebe selbst; dann er hat ein Belieben diese Rämnen zuführen /
damit er das Gesag der Gegen-Liebe mit eben diesen Rämnen einsetzte:
hat uns mit ausdrücklichen deutlichen Worten ein neues Gesag
vorgeschrieben / daß wir uns untereinander lieben soll en / gleich wie er
uns liebt. Man muß derowegen in der Religion dieses Gesag der Lie
be erfüllen / und sich untereinander lieben : wir wollen dessen Urfa
chen sehen.

Die erste / welche die vernünftige Seelen sehr bewegen soll / ist
auß diesem genommen / daß wir alle Menschen einer Natur theilhaftig
und Mitgenieser seynd / und folgtsamlich verbunden / ja auß Naigung
dieser Natur selbst / veranlaßt / uns untereinander zu lieben / weil en i: s
die tägliche Erfahrung lehret / daß die Gleichförmigkeit eine der grössten
Ursachen der Liebe ist / und daß ein jedweder Sach zu derjenigen ein
Naigung und Verlangen tragt / welche ihr gleichet; und auch die Ver
nunfft zeigt uns solches an / weil en / gleich wie einer seits ein jedweder
Sach

In histo-
ria gene-
rali Mia-
nimorum
lib. 1. S. 4.

In ejus
vita apud
Sur. 29.
Decemb.

1716

78 Von denen nothwendigen Eigenschaften

Sach natürlicher weiß sich selbst liebt / und anderseits nichts zu finden ist / welches über sie / mehr als sie seye / und sich mehr mit ihr gleiche / als die Sach / die ihr gleichförmig ist : also ist es nothwendig / daß sie die Liebe / welche sie zu sich selbst hat / auch zu denjenigen aufbringe / welches ihr gleich ist.

*Athen.
lib. 12. cap.
13.*

Es werden Thier gefunden / welche den Menschen natürlicher weiß lieben / als die Pferd / und noch mehr die Hunde : Archemas thut Meldung von einer Gans / welche ein kleines Kind unvorsichtig übertrugte ; von einem Pfauen / welcher in Leucadia ein so grosse Lieb zu einem Weibsbild trug / daß als dasselbe hernach gestorben / auch er demselben bald nachfolgte ; von einem Elephanten in Indien / welcher einem Kind / welches noch in den Windeln ware / in so hefftigen Lieb brannte / daß er desselben Abwesenheit mit gedulten kunte / sondern nicht daselbst sehen / und hatte es allezeit neben sich / und wann man ihm unterweilen wegname / erzeigte er ein grosse Traurigkeit / und wolte nichts fressen. Derwegen nach denen die Säugam dem Kind die Brust hatte gegeben / legte sie es widerumb in die Wiegen unweit von dem Elephanten / welcher dasselbe mit einer grossen Belustigung anschaute : als das Kind schlafte / wehrte er ihm mit seinem Rüssel die Glieder ab / als es weinte / so wiegte er es mit eben seinem Rüssel / und bemühet sich dasselbe widerumb zubefänstigen und zusullen. Ich weiß von der ungewöhnlichen und gleichsam ungläublichen Liebe der Daphinen gegen denen Menschen nichts sagen / je doch dieses nit bezweifeln / daß sie dieselben vor dem bald folgenden Ungewitter warnen / und ihnen solches andeuten / damit sie demselben mögen vordiegen / und die Lebens Gefahr aufsuchen.

Wann die unvernünftige Thier / welche kein Erkantnis desjenigen haben / welches den Menschen der Lieb würdig macht / nach demselben ein so grosses Belieben tragen / und ihm auf dem einzigen Antrieb der Natur / welchen ihnen Gott zu unserer Erhaltung / zu unserer Unterrichtung / und uns zu eigener Schand gegeben / ein grosse Lieb erzeigen : Muß der Mensch zweiffels ohne / auf viller billigerer Ursach / seinen Neben-Menschen / der ihm ähnlich ist / lieben / dessen Vortreflichkeit und Verdienste er erkennen kan ; und so er an ihm etwas manglet / wer wird es abprechen / daß er der Straff wolwürdig seye ?

Der H. Augustinus mercket zu unserem Vorhaben / über die Natur des Menschen noch ein anders / daß nemlich alle auf einem

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 79

einzigem Menschen entsprossen seynd / das ist / von Adam / dann das
erste Weibsbild ist auß seiner Rippen gestaltet worden ; wo hingegen
in allen Gattungen der andern Thieren / Gott deren zwey erschaffen
hat / das Männl / und das Weibl ; ut eo modo, spricht diser grosse
Lehrer / vehementius ei commendaretur ipsius societatis unitas, vin-
culumque concordia, si non tantum inter se naturae similitudine,
verum etiam cognationis affectu homines neclerentur. Denselben
dardurch die Lieb des Nächsten / und das Band der Einigkeit umb de-
sto besser einzudrucken / weilen nit allein die Gleichförmigkeit einer glei-
chen Natur sich verbindete und vereinigte / sondern auch die Einigkeit
einer gleichen Freundschaft und Ursprungs / und Hugo von S. Victore *Lib. 1. de*
spricht eben in diser Meinung ; ut omnes dum se ab uno ; & unum *sacramet.*
esse cognoscerent, omnes se quasi unum amarent. Auff daß alle *p. 6. cap.*
Menschen erkennen / daß sie von einem einzigen herstammten / und
nur ein einiger wegen der Natur wären / sich auch alle liebten / als wann
sie einer wären. *34.*

Die andere Ursach / uns zuberuegen unter einander zu lieben /
ist / daß wir nit allein Menschen / und gleich in der Natur seynd / son-
dern auch Christen / und gleich in dem Glauben / in der Genießung einer
gleichen Geheimnisse / und in gleicher Hoffnung der zukünftigen Din-
gen / und der ewigen Seeligkeit. Dise vil vortrefflichere Gleichfö-
rmigkeit / als die erste / verbindet uns vestiglich zu der Gegenlieb / und
müß in unsern Herzen neue Flammen der Liebe erwecken / welche umb
so vil vereinigt seyen / weilen / nach Aussag des H. Augustini, die-
selbe auß ein gewisse Weis auß allen Christen nichts als ein Seel / und *August.*
einen Menschen macht : omnium nostrum anima spricht er / per u- *in Psal. 103.*
nam fidem una anima est, & omnes nos, quicumque in Christo credi- *conc. 1.*
mus, propter unitatem corporis ejus, unus homo sumus. Wir
seynd durch das Band eines gleichen Glaubens / alle dergestalten ge-
bunden / und unter einander vereinigt / daß alle unsere Seelen nur ein
Seel seynd / und alle wir glaubige Menschen / die wir in Jesum Chris-
tum glauben / und Mitglieder eines Leibs seynd / machen nur einen
Menschen.

Weiters / wann wir Christen seynd / so müssen wir uns warlich /
und nothwendiglich untereinander lieben / weilen der Christliche Glau-
ben dise Lieb vor allen anbefiehlt / und dessen Gesäßgeber, die eingestrich-
te Wahrheit / traget solche mit so klaren und nachdrucklichen Worten
auß / daß sie darauß ihr vornemmes Gebott machet ; dergestalt / daß
die

80 Von denen nothwendigen Eigenschaffen

die Lieb des Nächsten gleichsam die Seel des Christenthums ist / und das Zeichen / durch welches dieselbe verlangt / daß man die wahren Christen von denenjenigen unterscheiden soll / welche es nicht seynd / alle dem Schein nach. In hoc cognoscent omnes, sagt er / quia diliguntur mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. Auf diesen wird man erkennen / daß ihr meine Jünger seyet / wann ihr euch untereinander lieben werdet. Charitas spricht S. Augustinus, Symbolum peculiaris, & proprium fidelium est. Die Brüderliche Lieb ist das eigenthümliche und besondere Kennzeichen der Glaubigen / welche den Unterscheid unter denenjenigen macht / die es seynd / und die es nicht seynd.

Joan. 13.
34.

Tract. 56.
in Joan.

Homil. 31.
1. ad cor.

Der H. Chryostomus sagt gar schön zu dieser Materie / wann wir die Königen mit prächtigen kostbaren Kleidern gekleidet sehen / so können wir dieselbe doch derentwegen nicht für Königen ansehen: sondern wann wir bei ihnen den Purpur / und die Königliche Kron sehen; können wir daran nicht zweiffeln / und diese Zierde geben uns eine unfehlbare Versicherung ihrer Majestät. Ingleichen ist auch die Kron der Erlösung genug einen wahren Nachfolger JESU Christi zu zeichnen / und erkennen zugeben / nicht allein unter denen Christen / sondern auch unter denen Ungläubigen; durch dieses / spricht unser Herr / werdet nicht alle erkennen / daß ihr meine Nachfolger seyet; er sagt alle: derwegen die Liebe des Nächsten das aller gewisste Kennzeichen auf allen ist; einem wahren Christen anzudeuten. Wann diejenige / welche diesen Worten führen / auch Wunderwerck würckten / beynebensich aber untereinander nicht lieben / und nicht vergleichen / sondern mit einander in über Verstandniß lebten / wurden die Heyden selbst nicht viel auff sie halten: wo hingegen wann sie schon keine Mirackl würckten / sich aber auffrichtig untereinander liebten / werden sie von der ganzen Welt gehalten / und für from gehalten. Dieses ist / was der H. Chryostomus sagt: und was die ersten Christen übten / von welchen / nach Erzählung Tertullians / die Heyden sagten / vide ut invicem se diligant, & ut pro alterorum mori sint parati: sehe / wie sich die Christen untereinander lieben / und wie sie bereit seynd / einer für den andern zu sterben.

Tertull.
Apolog.
6. 39.

Deut. 33.
2.

Auch ist die Lieb das eigenthümliche Kennzeichen des neuen Testaments / welches das Befehl der Gnade ist / nach des H. Augustini Meinung / gleichwie jenes des alten Testaments / die Furcht ist; und aus dieser Ursach / ist dieses Befehl der Gnade / von Moysen / das Befehl des Bundes genennet worden / welches damit es alles verzehret / und zugleich vereinigt / ein Sinnbild der Liebe ist; von der es kommt / daß dieses Befehl an dem Pfingst

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 81

Wingst. Jesu von dem H. Geist / der die wesentliche / und persönliche Lieb ist / und zwar unter der Gestalt des Feuers ist aufgerichtet worden. ferner / ist auch dieses Gefäß (wie auch das Mosaische erschienen ist) in der rechten Hand ; welche die Hand ist der Freundschaft / der Ewigkeit / und des Friedens.

Die dritte Ursach ist / daß / weilen wir Religiösen seynd / in einer Wohnung lebend / haben wir ein dritte Gleichförmigkeit / welche uns Ursach geben kan / uns untereinander zulieben / als nemblich / jene eines gleichen Ordens / und einer gleichen Lebens- Sazung. Wann die brüderliche Lieb das wesentliche / und unterscheidende Zeichen der Christen ist ; so ist sie ohne Zweifel noch vil mehr des Religiösen / welcher durch die gänzlich und sehr genaue Erfüllung der Geborten / und Evangelischen Rath / von welchen er die Profession macht / nichts anders / als ein vortrefflicher Christ ist ; der vil überflüssiger besiget / und auff ein vortrefflichere Weiß / den Geist des Christenthumbs ins Werck stellet.

Wann alle Religiösen aller Ordens- Stände der Catholischen Kirchen ins gemein zu reden schuldig seynd / sich untereinander zulieben / so seynd die auß unser Gesellschaft / welche dem Heyl des Reichens ganz gewidmet ist / und sich in Indien / und in die äußerste Theil der Welt / mit tausent Gefahren und Mühen außbreitet / einen armen / und bekanten / und ungläubigen Menschen zusuchen / und gegen ihm die Liebe zu üben ; noch vil mehr zu thun schuldig / und werden ein wahrhafte Lieb einer zu den andern tragen müssen. Es wäre ja ein unanständige / und lächerliche Sach / wanns sich zutragen solte / daß / in dem wir neben uns / und mit uns / Menschen haben / welchen wir die Lieb erzeigen können / und gegen welchen wir mehr / so woll von der Seiten Gottes / als von der Seiten der Religion. und auß allen andern Ursachen / solche zu leisten schuldig seynd / wir denselben auß Zwitteracht / oder / welches noch übler wäre / auß Feindseligkeit / diese rechtmäßige Lieb abschlagen solten / indeme wir dieselbe in denen äußersten Grängen der Welt / denen jentigen erweisen / welche uns bey weiten nit so vil angehen / und die uns nit so lieb seyn sollen.

Wernig dieser Wahrheit / muß man nun die äußerste / und unvermeidliche Schuldigkeit erkennen / welche alle Religiösen haben sich untereinander zulieben / und daß wann die Gegenlieb unter ihnen nit regiert / sie nit allein keine Religiösen / sondern so gar auch keine Christen seynd. Weilen Gott die Lieb ist / wie der H. Joannes bezeugt / folgt es darauff / daß in denen Wohnungen / in welchen die Lieb nit ist / auch Gott nit seyn kan / und weilen Gott nit darinnen ist / so ist auch
noth

82 Von denen notwendigen Eigenschaften

Ibid. c. 3.
10.

nochwendig / daß der Teuffel sich darinnen befinde : ferner folgt daß wol
len solche Religiofen keine Kinder der Liebe nit feynd / sie folghamlich auch
keine Kinder Gottes feynd / fo haben sie dann den Teuffel für ihren Väter
ter. Und dises ist / was uns eben der H. Joannes lehret / als er von den Väter
redent / also spricht : in hoc manifesti sunt filij DEI, & filij diaboli.
Die Menschen geben sich durch die brüderliche Liebe entweder für Kin
der Gottes / oder für Kinder des Teuffels zuerkennen. Und auff die
ses beziehen sich diese Wort / welche man dem H. Hieronymo zugetiget
Sine charitate coenobia sunt tartara, & habitatores sunt Demones.
Ohne der Liebe feynd die Clöster lauter Höllen / und die jenigen / welche
darinnen wohnen / feynd lauter Teuffel.

Es sollen sich derowegen alle die jenigen / welche darinnen wohnen
damit sie keine Teuffel feyen / nach dem Spruch dieses Heiligen / werden
auch Kinder des Teuffels / nach Aussag des H. Joannis, nach der Mög
licher Möglichkeit bemühen / vor allen / wie der H. Petrus spricht : und
über alles / wie der H. Paulus, ein wahre brüderliche Lieb zubeziehen zu
deme (welches die vierdte / und letzte Ursach ist) daß sie Mitglieder eines
Leibs feynd / und daß sie sich also müssen untereinander lieben / wie
wir sehen / daß es unsere Glieder thun / und alle / ohne Ausnahmung
eines einigen / ein natürliche Neigung eines gegen dem andern tragen
dessen die Ursach ist : dieweilen diese ihr Natur ist / einen Leib zu machen
und sich an dessen Nutzen und Erhaltung gänzlich zubeziehen / so kan
dann dieser Leib nit gemacht / noch erhalten werden / weder gut sein /
wann die Glieder nit gut zusammen gefügt feynd / und wann sie sich nit
recht vergleichen / noch untereinander lieben ; von der es auch kommt
daß sie sich untereinander vergleichen / und umb so vil lieben / als es die
Natur mit sich bringt / und die Sach erfordert. Weiter / gleichwie ein
liches Glied sein Erhaltung suchet / und seinen Nutzen liebt / von es
dannoch nit überkommen kan / wann der Leib / dessen es ein Mitglied
ist / nit erhalten wird / noch der Leib erhalten werden kan / ohne seinen
Gliedern / geschichtes / daß ein jedwederes Glied / in dem es seinen Nu
zen und Erhaltung liebt / auch den Nutzen der andern Glieder lieben
müße / welches ein Beispiel für alle die jenige ist / welche in der
Gesellschaft leben.

* * *

Dritter

Dritter Absatz.

Die Wärcungen der brüderlichen Liebe.

Nachdem wir von der brüderlichen Liebe geredt / und die unermeyliche Verbindungen ankürt haben / welche die jenigen üben müssen / die in der Gesellschaft leben: wollen wir zu ihren Wärcungen schreiten.

Über welches ich gleich zu Anfang anmercke / daß die brüderliche Lieb (ich verstehe die wahre und die Christliche) kein so gemeine Sach / sondern gar rar / und ungewöhnlich seye / auch in denen Religionen selbst / weilen gar oft die ganze Lieb / die man zu derselben trägt / nur allein in natürlichen Sachen und Fundamenten gegründet ist / als nemlich in der Freundschaft / in der Verbündnuß / in den Vollkommenheiten der Seelen oder des Leibs / oder einiger andern Eigenschaften / aber die Christliche Liebe / welche in denen Religiösen / und in denen Christen herrschen soll / schließt zuvor allen diesen Ansehungen ihre Augen / und eröffnet dieselbe / andere anzusehen / die von diesen weit unterschieden / und fortreflicher seynd. Gleichwie nit alles dasjenige / was einen Glanz hat / Gold ist / und daß es neben denen kostbaren Steinen auch falsche gibt / also findet sich auch ein brüderliche Lieb / welche derselben nur einen Schein / und nit die Wahrheit trägt. Wann du mich befragest / wie man diese wahre Lieb erkennen könne / und was das rechte dero selben Kennzeichen seye.

So sage ich dir / daß uns dasselbige unser H. Er. gegeben hat / als er gesagt hat / daß wir uns untereinander lieben sollen / gleichwie er uns geliebt hat: *Hoc est praeceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos.* Das Gebott der Liebe / welches ich euch gebe / ist / daß ihr einer den andern liebet / gleichwie ich euch geliebt hab. Wann ihr euch auff ein andere Weiß untereinander liebet / ist diese kein Christliche Lieb / noch diejenige / welche ich euch auftrage. Nun was gestalten hat uns Gott geliebt? der H. Joannes erklärt es durch diese Wort: *cum dilexisset suos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos.* Unser H. Er. / in dem er die seinigen liebet / welche auff der Welt waren / hat er sie bis ans End geliebet. Was heist dieses / bis ans End? das heist: ersilich durch die Wärcungen und durch wahrhaftige Erweisungen / da er für uns gewürcket / und gelitten hat / in finem, bis ans Ende / da er

84 Von denen nothwendigen Eigenschaften

alles dasjenige hat außgestanden / was er hat aussiehn können / biß in den allerschmerzlichsten / und allerschmählichsten Tod / welcher jemals gewesen ist : Andern / wegen eines ganz reinen Ziel und End / wegen unsers Nutzen / und nit wegen des feinen / weilen Guts / man mag ihm geben / was man wolle / nit reicher / weder glücklich seyn kan / noch kan man ihm durch einige Unbild sein Gierig mindern. Dertens / biß an das End / mit Vestigkeit und Standhaftigkeit / in allen Zeiten / in allen Orthen / in allen Begebenheiten / ohne daß er jemals mit uns gebrochen habe / biß wir nit zum ersten mit ihm gebrochen haben : nit unterlassent bey allen unsern Gebrechlichkeiten der Summe des Leibs uns zulieben. Viertens / wegen der heiligsten und göttlichen Meinung / nit wegen der natürlichen Vollkommenheiten unsrer Seelen und unser Leiber / oder wegen des guten Kopffs / oder des Verstands / oder grossen Wissenschaft / oder wegen der Edelheit / Vortreflichkeit / oder wegen der Reichthumen / Würdigkeit und Aempter / oder wegen einiges andern außserlichen Nutzen / sondern wegen der Ehr Gottes / und wegen unsers Heils / uns von der Welt zubefreyen / uns von unsern Lastern zureinigen / uns dardurch die Hengenden zu überkommen / vollkommen zu machen / und zu der ewigen Seeligkeit zubefördern ; da siehest du / wie und warum den uns Gott geliebt hat / und er will / daß wir uns auff ein gleiche Weis untereinander lieben / und daß unser Lieb auch diese Absehen habe / und die Würcungen hervorbringe.

Welche der H. Paulus an zweyen unterschiednen Orten sein Sendschreiben vortreflich beschreibet. Der erste ist in den Sendschreiben / welches er an die Colosenser geschickt hat / zu welchem er hat: *Induite vos sicut electi DEI, sancti & dilecti, viscera misericordie, benignitatem, humilitatem, modestiam, patientiam, supponentiam, iracundiam, & donantes vobis, sicut & Dominus donavit vobis, ita & vos.* Bestehet also mit der Brüderlichen Liebe / gleich als mit einem schönen kostbaren Kleid / wie solches denenjenigen wohl anständig ist / welche das Licht haben außgewehlt / heilige und von Gott geliebt zu seyn. Tragt gegen einander Barmherzigkeit / und seyet sanftmütig / demüthig / geduldig / gütig / gedultig die Unvollkommenheiten euers Nachsten zu übertragen / und ihm die Schmach und Unbildden / die er euch gethan hat / zu verzeihen / gleichwie euch unser Herr diejenigen verzeihen hat / die er von euch empfangen hat. Der andere Orth in den ersten an die Colosenser

Coloss. 3.
12.

Z

einthier / allwo er nach der Länge / die Werke der wahren Liebe beschreibet / spricht : die Liebe ist geduldig ; sie ist gütig ; die Lieb erhert nit / sie handelt nit boshaftig / sie blaset sich nit auff / sie ist nit Ehrgeizig / sie sucht nit das ihrige / sie lasset sich nit erbitteren / sie gedencket nichts arges / sie freuet sich nit der Ungerechtigkeit / freuet sich aber der Wahrheit / sie übertraget alles / sie glaubt alles / sie hoffet alles / sie duldet alles.

Da hast du die Wirkungen der wahren Christlichen Liebe / welche alle diejenige / die in der Gesellschaft leben / woll verstehen und üben müssen ; aber weilien die Übung derselben nit ohne grossen Beschwerlichkeiten ist / muß man darbey alle mögliche Kräfte anwenden / dieselben zu übergwältigen ; und da gebe ich dir / nach meinen Bedungen / das allerkräftigste Mittel / wie du solches thun und werckstelligen mögest.

Dieses gründlich zu verstehen / ist zu merken / daß die allergrösste Bescheidenheit und allergnauigste Sorgfältigkeit / welche der Mensch in allen seinen Lebens Verleittungen haben muß / die gute Verleittung seines Verstands seye / damit derselbe von seinen Irthumen und falschen Meinungen / welche er von vielen Sachen hat / gereinigt werde / und wahrhaftige an sich annemme. Erstlichen / weilien unter allen Kräften der Seelen / ohne einziger Widersprechung / die allerbeste und allervortrefflichste unser Verstand ist. Anderten / weilien die Meinung und Beglaubigung / welche wir von denen Sachen haben / dasjenige ist / welches in uns alles regieret / und die erste Bewegnuß aller unserer Wirkungen ist : dieselbe ist ein Quelle / woraus alle unsere Begirten / Wort / und Werck entspringen ; dann warumb geschichts / daß ein Geiziger so häfftig die Reichthumen liebt / und verlanget ? Warumb sucht er dieselbe mit so grossen Eyffer / und so grosser Mühe / daß er sich in allerhand Gefahren aufsetzt / und sich in die äusserste Theile der bewohnlichen Welt begibt / solche zu überkommen ? warumb erhaltet er dieselbe mit so grosser Wachtsamkeit / und Gespar-samkeit ? Und so er dieselben verliert / warumb betrübt er sich derentwegen so höchlich / daß er nit zu trösten ist / und unterweilen so gar stirbt ? Es ist die Meinung / und die Einbildung allein / welche er hat / daß ihm die Reichthumen ein grosses Gut seyen / daß sie ihn können glücklich machen / und daß er ohne derselben ganz elendig seyn würde : eben dieses sage von denen Ehrgeizigen in Ansehung der Ehren / von denen Uppigen / da sie trachten nach denen fleischlichen Ergöhllichkeiten / und von denen Gelehrten / die der Wissenschaft nachstreben.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Damit nun der Reichtum süchtige Mensch die Reichtumen mit Lust
 nit verlange / und sie nit mehr suche / außs wenigst nit mit einem so
 grossen Eyffer; außs daß er solche umb desto freygebiger unter die Armen
 theile / und derselben Verluft gedultiger übertrage / was man
 er thuen? Es ist nothwendig / daß dem Verstand allein die falsche
 Meinungen / welche er von denen Reichtumen hat / benommen wer-
 den / und an dero statt demselben warhafftige gegeben werden; Dann so
 lang / daß unser Verstand mit diesen falschen und irrigen Meinungen
 erfüllt ist / wann er auch fünf hundert Jahr zu leben hätte / würde er
 dannoch von den Reichtumen eben dise Urtheil haben / und auch auf
 gleiche Weis sich bemühen solche zu erlangen.

Diser Ursach wegen Epictetus befragend / was die erste Ver-
 richtungen / und die erste Sorg des Menschens seyn soll / wider das
Apud Ar- Vorhaben hat / weiß / und tugendsam zu werden / antwortet
rian. lib. dise da: Daß man auß seinen Verstand die falschen Meinungen aus-
2. cap. 17. tilge / und seine Seel von diesen Irthumen reinige. Vñ spricht der
Isai. 5. 20. Prophet Isaias, qui dicitis malum bonum, & bonum malum: ponentes amarum in dulce, & dulce in amarum. Wehe euch / die ihr von denen Sachen fälsch-
 lich urtheilet; die ihr das Böß gut / und das Gut böß heisset; die
 ihr Finsternuß für Licht / und Licht für Finsternuß haltet. Die die
 bitter macht / was süß ist / und süß was bitter ist. Wehe euch / es
 ist nit möglich / daß ihr nit mit villen Ubeln werdet überladen. Die
Ps. 61. 10. Königl. Prophet hatte noch vor ihm gesprochen: Verumtamen ve-
 ni filij hominum, mendaces filij hominum in sceleris. Die Welt
 zu reden / die Menschen Kinder seynd eitel / die Menschen Kinder
 seynd Lügenhafftig im Gerichte / und haben ein ganz ungerechte Mei-
 nung von ihren Werth. Und ein wenig zuvor hatte er vermahlet: Re-
Ps. 57. 3. judicate, filij hominum: etenim in corde iniquitates operamini, in ve-
 tra in iustitias manus vestra concinnant. Ihr gehet mit bösen Zellen
 umb im Herzen / durch falsche Urtheil / welche ihr von dem Werth der
 Sachen habt / und durch berriegliche Beglaubigungen / die ihr dar-
 von fasset / welche da machen / daß euere Hand außersich verurtheilt
 werden Bosheiten zu stiften / und sich mit Sünden zu besudeln. Do-
 rentwegen / O Menschen Kinder / seyet gerecht in euern Meinungen
 und in euern Urtheiln.

Nun jetzund zu unserer Materij zukehren / welche die Liebe des
 Nächsten anbetrifft / und uns kräftiglich in denen Gebrechen / welche

Wir darbey begehrt / zu bessern / muß man sich zu den Ursprung des Uebels verfügen : gleich wie man in denen Wissenschaften gar bis an den Grund der Sach / und an die haubt Ursach / welche auß der Wesenheit genommen ist / kommen muß / dann bis dahin ist nichts vestes / sondern ungewiß / und bewegsam. Also auch in unserer Sach / damit man die Lieb des Nächsten erhalten möge / welche warhafftig / auffrichtig / rein und beständig seye / muß man den Verstand in dem jenigen verbessern / was den Nächsten anbetrifft / denselben von falschen und üblen Meinungen / die er von ihm hat / reinigen / entgegen aber warhafftige Meinungen einpflanzen.

Derentwegen muß man ihn niemalen außertlich ansehen / wie auch nit dasjenige / was er nit ist / sondern die kostbare Sachen / die er in sich verborgen hält / und in sich selbst / nach diesen einträglichen Worten unser H. Ern : *Nolite iudicare secundum faciem*, ^{Ioan. 7.} *sed iustum iudicium iudicate.* Richtet nit von denen Sachen nach ^{24.} dem ansehen / sondern richtet ein gerechtes Gericht. Er sagte dieses zu denen Juden / welche sich in diesen an seiner Person grob betrogen / weil sie denselben allein durch dasjenige betrachteten / und urtheilten / was an ihme scheinte / sie sahen ihn an für arm / für ein Handwerker / für eines Zimmermans Sohn : sie wußten / daß er nit hätte gestudiert ; gründeten derowegen hierauff ihr Urtheil / welches sie von ihm hatten. Und beruheten an diesem außertlichen Schein ganz halstarrig / daß er nichts ansehliches / nichts vortreffliches an sich hätte / ohne daß sie weiter schritten mit ihren Augen auff seine Tugenden / auff die Reichtigkeit seiner Lehr / auff seine Mirackl / weder auff die H. Schrift / welche von ihm redete ; dahero hielten sie unsern H. Ern nur gleich für einen gemeinen Menschen / und für einen Schalken / welcher bey ihnen in Werth und Ansehen zukommen suchte ; derentwegen dann solle man ihn meiden / und fliehen. Da hast du dasjenige / was die Juden betrogen / und was die Ursach alles ihres Unheyls gewesen ist ; derentwegen sage zu ihnen unser H. Ern / urtheilet nit nach dem Angesicht / sondern seyet gerecht / und billich in euern Urtheiln.

Ein gleiches ereignet sich täglich gegen unserm Nächsten / von welchem man allein auß seinen Reichthumen und seiner Armuth / auß seinem Scepter und Cron / und seinen Würdigkeiten / oder auß seiner Nidrigkeit und Verächtlichkeit ; auß seinen Glückseligkeiten oder Trübsalen urtheilt / und redet. Ich will sagen / auß allen den jeinigen / was er nit ist / welches da heißt / ihme ein grosse Unbild anthun / und

88 Von denen nothwendigen Eigenschaften

und von demselben unrecht und thorracht urtheilen. Auch die Unreinheiten des Leibs / und der Seel / welchen er erwan unterwerffen ist / und die Gebrechen / die er begeht / seynd gemeinlich die Urtheilen deren Urtheil / die man von demselben macht : Man muß die unordentliche Urtheil regiern / und dasjenige vollziehen / was uns unser HEDD anbefiehlt / daß wir nemlich mit auß den äußerlichen urtheilen sollen; man muß unsern Nechsten auff ein andere Manier beugen / und andere Meinungen von ihm schöpfen. Und zu diesem Ende ist es nothwendig / daß uns allein der Glauben verleite; dieweil er allein derjenige ist / der von der Erkantnuß Gottes / die er von dem Sachen hat / herstammet / als wie die Strahlen von der Sonnen / und uns warhafftige / sichere / und unfehlbarliche Meinungen von denen Sachen eintrucket. Nun was lehret uns der Glauben von unsern Nechsten? Was für Arbeiten lehret er uns?

Der Glauben lehret uns / daß ein jedweder Mensch / nicht seyn / von was Stand / und so gering / als er wölle / einer gewisse *Psal. 8. 6* Hochachtung und Ehre würdig seye. *Minuisti eum, spricht David: paulo minus ab Angelis; oder wie es andere auß dem Hebraischen verdolmetzen / à Deo gloria & honore coronasti eum, & constituisti eum super opera manuum tuarum.* Du hast den Menschen wenig geringer gemacht als die Engl / und auff ein gewisse Weis / als *Gen. 1. 27.* du hast ihn mit Herrlichkeit / und Ehr gekrönet / und über die Werke deiner Hände gesetzt? Erstlich seynd alle Menschen / auch die Sündt / und Leibeigne / ein Werk Gottes / und ein Meisterstück seiner Hände.

Andertens ist der Mensch / wie es alle gesehen / ein Ebenbild Gottes / und man kan ihm dise glorwürdige Vortrefflichkeit nicht widersprechen. *Creavit Deus hominem ad imaginem suam, spricht Moyses.* Nun ist dise Bildnuß eigentlich in der Seel vorgestalt / und ist zweyfach: eine ist natürlich und wesentlich / welche in diesem besteht / daß die Seel / nach Proportion gleich wie Gott / ein purer Geist ist / mit Verstand und Willen begabt / und frey in ihren Wandlungen / und die andere ist übernatürlich / und durch die Gnad geschehlig / welche sich in diesem Leben auff ein wunderbarliche weis anfangt und entwirfft / und sich mit einer unvergleichlich größern Vollkommenheit in dem andern durch die Glory vollenden wird. Dieser Titel der Göttlichen Bildnuß / und Gleichförmigkeit / macht den Menschen eines großmächtigen Ehr würdig: dann wann wir die Bildnußen der Engel

nigen / deren Heiligen / und unsers HERRN verehren / welche nur auf Stein / Holz oder Papier seynd / so ist es ja vill billlicher dem Menschen zu Ehren / welcher ein lebendige Bildnuß Gottes ist / und von seiner Hand gemacht / und welcher ohne vergleich vill edler und vor- trefflicher ist. Derenthalben der H. Ignacius an die Philippenser schrei- bend / ihnen gebotte : Liebet euch untereinander / als Bildnußen Got- tes. Und gleich wie wir unsere Ehrerbietigkeiten denen Bildnußen GOTTES und unsers HERRN nit darumben erweisen / weilen dieselben von Gold oder Silber seynd / sondern einzig und allein wegen ihres Originals / welches einer unendlichen Ehrerbietigkeit würdig ist / und welches wir durch dieselben verehren; und im Gegenspill solche dar- umben nit verachten / daß sie von Papier / von Holz / oder übel ge- macht seynd / weilen wir in denenselben nit ihre Fehler ansehen / son- dern dasjenige / was sie vorstellen. Also müssen wir uns in gleichem gegen dem Menschen / der ein Ebenbild Gottes ist / verhalten / obwol- len derselbe arm / und so wol an dem Geist / als an dem Leib sehr unvoll- kommen ist / weilen er allezeit in den Grund seiner Seele die wunder- bare Schönheit der Bildnuß Gottes und seiner Vollkommenheiten führet. Warlich / damit man die sonderbare Vortreflichkeit und Schönheit der Seelen erkenne / ist es genug / wie es die H. Theresia *Dem. 1. e.* gar schön vermerckt hat / daß Gott dieselbe zu seinem Ebenbild gestal- tet hat / weilen die Bildnuß einer gar schönen Sach / nichts als nur gar schön seyn kan / sonst were dieselbe nit ihr Bildnuß / dero Wes- senheit in diesem besteht / ihr Original natürlich vorzustellen. Man würd niemalen sagen / das ein runglisches / und zahnluetiges Weib / die Bild- nuß einer Judith oder einer Esther seye.

Drittens / ist ein jeglicher Mensch / und noch mehr derjeni- ge / welcher in der Gnad ist / ein Sohn GOTTES / zu welchem er so oft er will / nach der Unterrichtung unsers HERRN selbstien / sa- gen kan: Vatter Unser / der du bist in dem Himmel. In der War- heit / wann ein jedweder Mensch ein Sohn GOTTES ist / so kan man sein großmächtige Vortreflichkeit in kein Zweifel ziehen / so wes- nig als jene eines Sohns des allergrößten Monarchens der Welt / und folgtsamlich / daß derselbe einer großmächtigen Ehr nit würdig seye: Welches den Propheten Malachiam zusagen veranlasse: *Malach.* *2. 10.* *Quare ergo despicit unusquisq; nostrum fratrem suum? haben wir nit alle einen Vatter / der GOTT ist / welcher uns erschaffen hat?*
W
W

1716

Warumben dann / in dem wir Söhne eines solchen Vatters seyn
und folgenschicklich so vortreflich / verachtet ein jedwederer auß uns
seinen Brüdern?

Vierstens wissen wir / daß GOTT den Menschen unend-
lich liebt / daß er Himmel und Erden in Ansehung seiner erschaffen
daß er die Creaturen zu seinen Diensten verordnet hat / daß er ihnen
nein Engel einen Fürsten seiner Hoffhaltung gegeben / damit derselbe ab-
sezeit an seiner Seiten bleibe / ihm beystehe / und schütze ; und daß
er ihm nach dem Tod die ewige Seligkeit vorbereitet / und sich ent-
schlossen hat sich ihm zuschicken / damit er seiner Güter / seiner Gü-
tern / und seiner selbst / auff ewig genießen möge. Erheben mit alle die
Vortreflichkeiten und Vortheil den Menschen zu einer geschick-
tigen Würdigkeit / und solten dieselbe nit ohne eine Wider-
sprechung einer Großbezeugung und sonderbaren Ehr wür-
dig seyn?

Wir wollen jehund zu unsern HERRN kommen. Nicht
wahr / daß der Sohn GOTTES / durch sein Menschwerdung / alle
Menschen unendlich geadlet habe? Der Glaub lehret uns soldet: Je-
ret uns derselbe nit auch / daß unser HERR ihr Erlöser und Erlös-
macher seye / welcher sie bis auff diesen Augenblick liebt / der um ih-
ren willen Mensch worden ist / und sein ganzes Leben zu ihren Nutzen an-
gewandt hat / und daß er hernach wegen ihres Heyls / an dem Creutz
allerschmerzlichisten und allerschmählichsten Todes / welcher jehund ge-
twest / gestorben seye? Seynd alle Menschen ihm nit recht gedenk
und seynd sie nit sein Theil / er hat sie für sich gewonnen / nit durch
Gold / oder durch Silber / sondern durch ein drey und dreyßig Jäh-
res / in steter Mühe und Arbeit zugebrachtes Leben / und durch sein
H. Blut. Dise seynd seine Eroberungen / seine Beute / seine Prän-
zweig / und Lorber-Kräng. Weiter / alle Menschen / und vomein-
lich die Gerechten / seynd Brüder und Mit-Erben unsers HERRN
und ihre Seelen seynd seine Bräute. Er hat ein außstruckliches
Gebott gegeben / welches wir schon angezogen haben / welches er an
neues / und das seine nennet / uns dardurch anzuzaiigen / daß ihm selbst
sonderbar lieb ware / und wolte / daß solches mit einer ganz neuen
gehalten wurde / vermög welches er uns verbindet / die Menschen zu
lieben / und zwar dergestalt / als wir uns selbst lieben / und welches
noch mehr ist / gleich wie er uns geliebt hat / für dieselbe daß ewige
würckent / und leydent / was er für uns gewürckent / und gelitten hat

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 91

und zwar in eben diesen Raimungen hat er verboten / daß wir unsern
Nechsten mit einigem Schmachwort sagen solten / weder denselben / auß *Matth. 5.*
einem Zorn / und gefasten Feindschafft / einen Narren / ein Thoren *22.*
heissen / sonst wurden wir des Todts / und der Hölle würdig seyn /
und daß alles dasjenige / was wir dem geringsten auß seinen Brüdern
wider angethan haben / daß ers für so vil wurd nemmen / als wäre es
seiner selbst eignen Person angethan worden. Amen dico vobis, sagt *Matth.*
er von denen Armen redent / quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis *25. 40.*
minimis, mihi fecistis. Warlich / warlich sag ich euch / was ihr ge-
than habe dem geringsten auß diesen meinen Brüdern (vermercke diese
Wort / Brüdern / und wie hoch er dieselbe erhebt) das habt ihr mir
gethan. Dergefalt daß man sagen kan / daß die Menschen die Rai-
mungen und eigne Freuden des Sohns GOTTES seyen : Delicia
meae esse cum Filijs hominum. Daß wir also denselben kein größeres
Veleben und Freud anthun können / als wann wir dieselbe umb seinets
willen lieben / und wir müssen sie allezeit auß diese weiß ansehen / als
wären sie so vil Crystallene Geschier / mit dem kostbaren Blut unsers
Hern Jesu Christi erfüllet / mit welchem man mit großer Vorsich-
tigkeit und Heiligkeit umgehen muß / damit mans nit zerbreche.

Man muß alle diese Warheiten gut wissen / welche der Glaub
uns von unsern Nechsten lehret ; man muß solche tief in das Herz ein-
trucken / in seiner Gedächtnuß widerhollen / und dieselbe zum öftern
mit einem lebendigen Glauben in sich erneuern / welche ohne Zweifel
die Seel / und zwar gar leichtlich / zu einer vortreflichen / und vollkom-
nen Christlichen Lieb werden vorbereiten : Dann gleichwie der Glaub /
welchen wir haben / daß ein solcher Mensch der König selbst seye / uns
bewegt / denselben alsobalden / ohne Beschweruß / ein große Ehr-
tribütigkeit zu erweisen / mit ihme in größter Niederträchtigkeit reden /
und uns gegen ihme ganz auß ein andere Weiß halten / welches wir oh-
ne diesen Glauben sonst nit thun würden ; Also auch wann wir von un-
sern Nechsten die Raimungen haben werden / welche uns der Glauben
gibt / und solche in uns lebhaftiglich werden erwecken / wird es uns
leicht vorkommen / indem wir denselben so hoch geadet / mit so villen
Vortreflichkeiten erfüllet / und mit einer so großen Glory gekrönet an-
sehen werden / solchen hoch zu schätzen / zu verehren / und zu lieben.

Aber du sagst mir / wann schon mein Nechster / einer seits
der Hochschätzung und Liebe würdig ist / so machen ihn anderer seits
seine Unvollkommenheiten / Laster / und Bosheiten / der Verachtung /
und


und des Hasses würdig. Ich antworte / daß man den Nächsten nicht von dieser Seiten betrachten muß / so wenig als du einen schönen Krieger von der umgekehrten / sondern allezeit von der rechten Seiten beschauet. Wanns geschehen sollte / daß ein König noch ein kleines Kind von zween / oder dreyen Jahren wäre annoch mit der Zungen stammelnd / auch mit Hauden bedeckt / wurden ihne seine Unterthanen / und seine Herrschaft selbst wegen seiner Kindheit verachten? Mit nichten / sondern sie würden ihn verehren mit abgedecktem Haupt / und würden ihm alle Ehrerbietigkeit / welche ein Königliche Hoheit erfordert / leisten; wollen / obwolten er annoch ein Kind wäre / so wäre er dennoch ein König / und eben darentwegen wäre seiner Unterthanen Schuldigkeit / danken zu ehren / und nicht zu verachten: Also imgleichen / obwolten der Nächster unvollkommen / und boshaftig ist / ja auch voll der Fehler / so ist dennoch allezeit ein Werk / und ein Bildnuß Gottes; Er ist ein Sohn / er ist ein Christ / sein Bruder / sein Mit-Erb / das erweist Gut unsers Herrn; Und wann er gerecht ist / so ist desselben Selten Braut; du kannst ihm solches nicht entziehen / weder diese glorwürdige Namen / welche ihn einer grossen Ehr / und sonderbaren Ehrenwürdig machen.

Es ist derowegen notwendig / daß die Religiösen / damit sie zu denenjenigen / mit welchen sie leben / ein wahre und aufrichtige Vertragen / und derselben Werke leichtlich und beständig üben mögen / nicht auff diese weis ansehen / und alle diese Warheiten von ihnen hochlich glauben / und öftermals bey sich widerholen / alsdann werden sie sich untereinander lieben / sie werden sich untereinander verehren / und sich auff ein schöne lobwürdige Weis mit einander vertragen. Es wird einer der andern Fehler und Gebrechen / so wohl des Leibs als des Geists mit Gedult übertragen / und werden mit einander in grosser Einigkeit und Freundschaft leben. Der Glaub woll geübt / und mit besagten Warheiten begabt / wird unfehlbarlich alle diese gute Werke hervorbringen / und diejenige / welche der H. Paulus angemerket hat; Wo hängen ohne dieses glauben / und wann man den Nächsten mit den menschlichen Augen / und mit seinen blossen Unvollkommenheiten wird ansehen / man sehr übel mit ihm wird sehn / und vil Nachreden begibt. So lang du den besten Glauben erhalten wirst / daß derjenige / vor welchem du stehst / ein König seye / wirst du ihm ohne einiger Verachtung grossen Ehr erzeigen / und ihn mit grossen Ehrerbietigkeiten verehren; aber so bald du solchen verlierehst / so wirst du auch alle Ehren

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 93
Bereitigkeiten / welche der Königlich Majestät gebührlich / verliessen;
du wirst eben dieses in Ansehung deines Nächsten thun / nach der Mai-
nung / die du von ihme haben wirst.

Vierdter Absatz.

Die Wirkungen der brüderlichen Liebe.

 Mit wir die brüderliche Liebe / welche in denen Gesell-
schaften notwendig ist / und die Wirkungen / welche
sie in denselben hervorbringt / annoch besser verstehen
mögen / wollen wir uns unserer Gleichnuß der Glieder
bedienen. Sicut in uno corpore multa membra habe-
mus, spricht S. Paulus, omnia autem membra non eadem acum
habent, ita multi unum corpus sumus in Christo, singuli autem al-
ter alterius membra. Gleichwie wir in einem Leib vil Glieder haben /
aber alle Glieder haben nicht einerley Geschäft; also seynd wir vil ein
Leib in Christo / aber ein jeglicher ist je einer des andern Glied: nun was
thun die Glieder / eines für das andere? wie vertragen sie sich unterein-
ander? was für Aemter und Dienste erzeigen eine denen andern?
dieses ist verwunderlich / und muß uns zu einer kräftigen Unterrichtung
dienlich seyn / gleichwie uns dieselbe natürlich und gewöhnlich ist. Die
Glieder des Leibs lieben sich untereinander ohne Verstellung / und we-
gen des Wercks dieser Liebe wird niemals eines dem andern einiges
Lind zufügen / sondern sie thun einander alles gutes an / was sie kön-
nen / sie helfen einander / sie trösten einander / sie wehren sich einander /
und haben ein wunderbarliche Neigung / und Lieb eines zu dem andern.
Sie vergleichen sich vollkommenlich / und beklagen sich niemals eines
des andern. Dergestalt / daß / obwollen sie vilfältig seynd / dennoch
in ihrer Vilfältigkeit / durch ihr vollkommene Übereinstimmung /
nur eins machen.

Also thun erstlich die Glieder eines dem andern nit Schaden / oder
was Linds zufügen. Hat mans woll einmal gesehen / daß die rechte
Hand die lincke geschlagen habe? daß dieselbe die Nasen mit der Faust
gestossen / oder das Aug aufgestochen habe? daß ein Arm die Rippen
mit dem Ellenbogen zorniger weiß geschädiget habe. Daß ein
Fuß den andern gestossen oder getreten habe? dieses ist niemals gesehen
worden / wird auch niemals gesehen werden / als villeicht bey denen

M 3

Nasen

Rasenden / und Unsinigen / bey welchen nemlich die Natur alle Lieb die sie zu sich tragt / schon hat verlohren / und allein bey denen ein Weisleyden erweckt / die solches ansehen ; aber in welchen dieselbe noch gang und gar verwirrt und umbgekehrt ist / wie klein das sie sey in der selbst Verwahrung / so seynd die Glieder niemals unter einander einig / sondern werden allezeit gut übereinstimmen. Die jenigen / welche in Gesellschaften leben / gleich als Glieder eines Leibs / mühen nach diesem Beyspiel sich woll in acht nehmen / damit sie einer dem andern nit schädlich seyn / und kein Leyd anthun / weder durch Bedenken noch Begird / weder durch Wort / oder Wercken.

Instit. 4. Gebet woll acht / spricht S. Dorotheus, damit ihr kein Eyd thut / welche euerm Nächsten kunte ein Mißfallen verursachen, und beleidigen / es seye durch Worten / durch Begirden / durch Wercken /

Instit. 3. durch euer schelches Gesicht / oder durch einige äußerliche Weis / oder auff einige andere Gestalt / die da seyn kunte. Und an einem andern

Instit. 4. Orth sagt er auch / man muß sich beiseßen / damit man nichts weder was seinem Nächsten einen Verdruß weder durch Wercke noch Worten weder durch Zeichen noch Ansehung kunte geben. Und widerum an einem andern weitläuffiger / allwo als er anzeigen will / daß die brüderliche Lieb allen vorzuziehen seye / und daß man dieselbe umb alle Reichthumen der Welt nit verletzen soll / also spricht : meine Brüder / es möge euch ein so nothwendiges und gutes Geschäft / als es immer seyn kan / vorfallen / so verlange ich nit / daß ihr solches vollziehet / weder mit einer Hande euers Geists / weder mit Verwirrung euers Nächsten / und wider die Lieb / mit welcher ihr ihme verbunden seyet : ich sage euch noch einmal / laffet mir alles das jenige sehn / was ihr thut / wann ihr dassebe ohne Beunruhigung deren andern nit könnet vollziehen ; es ist besser / daß die Sach zu grund gehe / als die Lieb / derenthalben wann ihr euren Weisbruder das geringste betrübt / und beängstiget sehet / so haltet mit dar bey / und schreitet nit weiter ; ich hab euch dieses schon gesagt / und ich werde annoch nit unterlassen euch zu widerhallen / wann ich nicht schon tausentmal werde gesagt haben / laffet alles sehn : dann es ist nit nützlich sich dergestalt zu verhalten / als euch untereinander zu beunruhigen / und aneinander zureiben. Habt ihr dann jenes weis Spruch eines Altväters ganz vergessen : daß unser Leben und unser Todt / von unserm Nächsten hange ?

Ephes. 4. 31. Der H. Paulus hatte in eben diser Materij vor dem H. Dorotheo gesagt / *omnis amaritudo, ira, & indignatio, & clamor, & blasphemia*

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 95

ma tollatur à vobis cum omni malicia. Alle Bitterkeit / und Zorn / und Unlust / und Geschrey / und Lasterung seynd von euch aufgegeben / sambt aller Bosheit wider euern Nächsten / welche da verursacht / das es einem schwer ankombt denselben zusehen / mit demselben zu reden / oder ihm ein Belieben anzutun. Gebt dem Zorn kein statt / welcher sich zu rächen verlangt / und nit Guts zutun / als man es thun kan / auch so gar wann man gebetten wird / sondern nur Ubles. Meidet das Geschrey / und Wortwechseln / sperret das Maul vor denen Nachreden / spitzfindigen Worten / und Schmachreden / und enthaltet euch von allen Wercken / und allen Lüssen der Bosheit / welche die Liebe verletzen.

Alle dise üble Werck wider den Nächsten / nemmen ihren Ursprung von denen verrächtigen Gedancken / und von den üblen Maimungen / welche man von demselben hat / die man mit grossen Gleichbesten muß / weilen an disen alles hanget / und an statt diser Gedancken / und diser Maimungen / welche ihn bey uns klein / und verächtlich machen / muß man mit besseren / und ehrbaren sich versehen / welche uns ihn hochzuschätzen / und zu ehren veranlassen ; und zu diesem Ende müssen wir uns in dem festen Glauben / und unwidersprechlichen Wahrheiten von disen gloriwürdigen Tituln / und diser grossen Vollkommenheiten des Ebenbilds und Sohn Gottes / des erworbenen Guts / des Bruders / und Miterben unsers Herrn gründen / und noch in andern / die er besitzt / und worvon wir in dem vorhergehenden Absatz geredet haben ; dieselbe in uns öftermals / als Glaubens- Articul / erwecken / dergestalt / das wir dardurch vollkommenlich versichert / und überweisen seyen. Und wann einige auß seinen Unvollkommenheiten / oder einiges anderes übles Werck uns anfallet / und veranlassen wird denselben zuvrachten / oder von ihme übl zu reden / zerstoße disen Anlauff / welcher anfänglich gar gefährlich ist / und den Menschen gemainlich zu Boden wirfft / wann er an sich selbst nit genauesam wachet ; überlese nit deine Gedancken / noch dein Red / sondern halte still / und nach den weisen Rath des Epicteti , sage zu dem Gegensatz / welcher dich anfalt / warthe ein wenig / und bevor als ich gedencke / als ich urtheile / als ich verachte / und übl rede / lasse mir Zeit / das ich bevor auforsche / und das ich wisse / wer du sehest / von wann du kommest / was du verlangest / und wohin du zielest. Gliche alsobalden zu dem Glauben seiner Worttrefflichkeit / als zu deinem freyen Orth / und erleuchte deinen Geist mit desselben Liecht ; erwege die herliche Eigenschafften deines Nächsten /

Apud Arrian. lib. 2. c. 18.

sten / bis so lang / daß der Streit zu deinem Nutzen sich ende / und daß du auß demselben Obfiger kommest ; halte dich nit auß in dem was außserlich ist / dann dises ist gebrechlich / gering / und verächtlich / sondern thue es / gleichwie du es pflegst zu thun bey dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars / allwo du dich nit an die Farb / oder die Gestalt / noch an den Gegensatz deiner Augen beruffest / sonder noch weiter schreitend / unter denselben mit denen Augen des Glaubens die Person JESU Christi ansiehst / welche darinnen verborgen ist : also geh gang bis in den Grund seiner Seelen / und beschau in derselben die Bildnuß Gottes / die vortrefliche Abriß seiner Vollkommenheiten / und die wunderbare Schönheit und Glory / wormit er geziert ist.

Geners / damit du deinem Nechsten nit schaden / damit du dich über ihn nit erzürnen / damit du ihm kein scharpffe / beleidigende Wort geben / oder von ihm nit übl mögest reden / so erwege / daß es JESU Christus selbst sey / welchem diser Zorn / und disse Schmach angethan werden.

Augustinus tract. 21. Gratulemur ; & agamus gratias ; spricht S. Augustinus, non solum nos Christianos factos esse, sed etiam Christianos.

Intelligitis, fratres, gratiam DEI super nos ? capitis ? admiramini, gaudeat, Christus facti sumus ; si enim ille caput est, nos membra, totus ille homo & nos. Erfreuen wir uns / und thun Gott Dank sagen / daß er uns nit allein Christen / sondern daß er uns so gar Jesum Christum selbst gemacht hat : verstehet ihr woll / meine Brüder / die Größe diser Gnad Gottes : fasset ihr dieselbe ? verwunderet euch und frolochet / daß wir JESUS Christus seyend / dann wann JESUS Christus das Haupt des sittlichen Leibs ist / dessen wir Mitglieder seyend / so thut er / und wir disen ganzen Leib / und disen Menschen gestalten. In diesem Verstand pflegte der H. Abbt Apollonius Thebaide zu seinen Mönchen zusprechen / daß sie die Mitbrüder / welche sie wurden kommen besuchen solten anbetten / weilen / sagt er / ihr nit anbettet / und euer Verehrung nit dieselbe angeht / sondern Gott in ihnen ist. Und er setzte hinzu / habt ihr euern Mitbrüder gesehen / so habt ihr euern Herrn und euern Gott gesehen.

Pallad. in Hist. Lausiac. Nun jezund zu unserer Sach zukommen / sagt uns eben der S. Augustinus : quia membra Christi omnes facti sumus, quomodo cum peccas in Christum, qui peccas in membrum Christi ? weilen wir alle Mitglieder JESU Christi seyend / und daß wir sambt ihm einen Leib machen / wie thust du JESUM Christum selbst nit verletzen / wann du eines seiner Glieder verlehest / und JESUS Christus selbst nit

August. serm. 10. de verb. Dom.

am Tag des Gerichts vor der ganzen Welt erklären / wie er von allen denen jenen seye beleydiget worden / welche zu ihren Nächsten kein Lieb haben getraget. Der H. Dorotheus führte dieses vortrefliche und höchstnützliche Urtheil gar tieff in seinem Herzen; dann als unterweilen sein geliebter Jünger S. Dositheus in seinem Ambt des Krankenwärters bey einem Kranken durch Gebrechlichkeit einen kleinen Fehler hatte begangen / oder daß er demselben einen geringen Dienst ermanglet hatte zulassen / oder daß ihm ein gröbers Wort auß dem Mund aufgeschossen / und daß er deswegen sehr betrübt sich in sein Zellen verfügte / seinen Fehler zu bereuen und beweinen / und sich von niemanden dessentwegen trösten ließe / ist man endlich genöthiget gewesen / den H. Dorotheum dessen zu erinnern / welcher sich in sein Zellen verfügte / und fandte ihn auff der Erden mit Zähern begossen / und sagte zu ihm / wollen / Dosithee, was sagst du an? was ist die Ursach deines Weinens? ach mein Vatter / antwortete ihm dieser H. Jüngling / ich bitte euch umb Vergebung / ich beweine das Gebrechen / so ich begangen / daß ich mich wider einen auß meinen Brüdern in etwas erzürnet / und zu demselben mit keiner billigen Sanftmuth geredet hab. Ist es dann war / Dosithee, widerlegte S. Dorotheus, daß du dem Zorn ergeben / und daß du mit deinem Bruder mit einer Erwegung redest? schämest du dich nit gegen demselben dich also zu verhalten? weist du wer er ist / daß er **IESU** Christum seye / und daß du ihm beleydigend / **IESUM** Christum beleydigest? auff diese Wort antwortete Dositheus gang nichts / sondern gang beschämmet / hielt er die Augen nidergeschlagen / und vergosse bittere Zähern. Als er hernach über dieses widerumb in Verrichtung seines Ambts ein solchen Fehler begienge / kehrte er widerumb in sein Zellen zu weinen / da besuchte ihn abermal S. Dorotheus, und sagte / was hast du widerumb auff ein neues / Dosithee, hast du widerumb **DEU** beleydiget? hast du widerumb über einen Brüdern gezürnet / und mit rauchen Worten angefahren? auff diese Weis muß man **IESUM** Christum erkennen / und in diesen Gedanken der Vortreflichkeit und Würde unsers Nächstens / die Fehler verbessern / welche man zu desselben Nachtheil begehret.

In vita Dosithei.

✠ (o) ✠

N

Fünffter

Fünffter Absatz

Von Argwohnen/ und Urtheilen wider die Liebe.



nes der stärckisten Gifte / der Liebe des Nachsten zu
 der / seynd die üblen Argwohn / und freventliche Urtheil
 wann man einen nicht ein Sach thun / oder etwas sagen
 das man ihws alsobald übel auflegt / das man gerecht
 und urtheilt / das solches auß Ehr / oder Geltung her
 geschehen / und das man einen Menschen einer Sünd beschuldigt
 auff welche ihm nit einmal getraumet hat / dises heist ihme greiffen
 recht anthun. Der H. Dorotheus von dem jenigen redent / welcher
 zu diser Sünd genaigt ist / und den er einen Lugner in seinem Heyden
 und in seinen Gedancken nennet / spricht : Er ist gang bereit zu argwoh
 nen / und freventlich zu urtheilen / er kan nit zwey Brüder mit ein
 der sehen reden / das er nit alsobalden urtheile / das sie von ihme reden
 wann sie ihr Gespräch unterbrechen / und auffhören zu reden / glaubet
 das sie wegen seiner stillschweigen ; wann einem wider redeten
 ohne das er daran gedacht / ein schelches Wort herauf schiesset / glaubt
 er alsobalden / das er es vorgebracht ihm dardurch zobelendigen ; ledi
 lich es laßt sich in seiner Gegenwart nichts thun / das er nit überzweck
 lege / und übel aufrechne. Und er tragt kein bedencken aufzuhaben /
 diser da hat dises wegen meiner gethan / auß diser und diser Urtheil
 und zu disem Abschen.

Diser Heilige fährt in disem immer fort / und erzehlet von sich
 selbst ; als ich noch in dem Kloster war / kamme mich ein Lust an / auß
 denen Geberden und äußerlichen Stellungen des Leibs / die Natur
 und innerliche Beschaffenheit des Menschen zuerkennen ; worden bey
 was geschehen ist. Als eines Tags ein Weib ein Krug Wasser für
 mich vorbebrachte / weiß ich nit / wie ich von einer genauen Betracht
 ung ihrer Augen verzuckert / zu urtheilen begunte / das es ein Weib
 von einem üblen Wadl seye / worüber ich ein Scrupel erweckte / den
 ich alsobalden meinem geistlichen Vatter zu entdecken mich verhoffte /
 welcher der Abbt Joannes war / zu welchem ich sprach : Mein Vatter
 wann es sich zugetragen / das durch einige äußerliche Wirkung einer
 Person / obwolten wider meinen Willen / mir der Argwohn / oder so
 gar das Urtheil der innerlichen Beschaffenheit ihres Gewissens in Ge
 dachten

Z

danken kommt / was ist nothwendig / daß ich thue : er antwortete mir : mein Bruder / wann einer einen Fehler begeht / kan er denselben woll verbessern ? ohne Zweifel : derenthalben kanst du auß seiner Eufferlichkeit keine gewisse Nachmassungen haben desjenigen / was er in seiner Seelen führt : also nimm dich woll in acht / dich niemals in diesen Gedanken von deinem Nächsten aufzuhalten / und deinem argwohnen den Glauben bezutragen / weilen ein krümes Wückmaß / und ein falsche Wahr / auch die allgerichtigsten Sachen krümmt / und lincet macht : die Argwohn seynd gemeiniglich falsch / und bringen der Seelen grossen Schaden. Dese Unterrichtung hat meinen Geist dergestalt bewegt / daß ich von der Zeit an meinen Gedanken gänzlich miseraute so weit / daß wann sie mirs gesagt hätten / daß die Sonn die Sonn / und die Finsternussen Finsternussen seyen / so hätte ichs mit harter Mühe geglaubt.

Es ist nichts gefährlicheres / als die Argwohne / vornemlich / wann dieselben ein Zeit lang in unserm Geist sich auffhalten / dann dazumal machen sie uns kräftiglich glauben / daß wir dasjenige sehen / was nit ist / und was nit seyn kan : dessen hast du ein wunderbares Exempel / welches ich mit meinen Augen gesehen. Als ich mich noch im Closter aufhielte / ware in demselben ein Mönch / welcher seinen Argwohnen und Urtheiln dergestalt anhängig / und ergeben war / daß wann er ihm etwas eingebildet / und einmal von einem ein Meinung gefast hat / war es kein Mittel mehr ihm's aufzureden / und das Widerspiel glauben zumachen. Wie er nun also beschaffen war / und dieses Ubel täglich mehr und mehr zunahmte / hat er sich eines Tags dergestalt betrogen lassen / daß als er sich in den Garten verfügte / den er verpflegen mußte / hat in der Zuffel zu glauben bewegt / daß er einen Mönchen sahe / welcher verlohner weiß Feigen brockte / und dieselbe esse. Es ist aber zu wissen / daß es in der Frühe / und an einem Communion-Tag war. Als er nun vestiglich glaubte dieses Verbrechen gesehen zu haben / gieng er widerumb ganz still auß dem Garten herauf / damit er von demselben nit möchte gesehen werden / den er allda zu seyn glaubte / wer nit war ; wie nun die Zeit herbey kamme / daß sich alle Mönchen versamleten sich communiciren zulassen / spohete er auß / was derjenige würde thun / welchen sein betrügliche Einbildung gesehen hat / Feigen stehlen / und essen / und als er sahe / daß er die Hand wusche zierlicher zu dem H. Altar zugehen / verfügte er sich alsobalden zu den Abbtten / ihm dasjenige zuerzehlen / was er glaubte gesehen zu haben / und daß er ihme derowegen zu

communiciren verbieten sollte / als welcher zu disen grossen Schanden
sehr übl bereitet wäre. Der Abbt laß disen Mönch zu sich berufen
und befragte ihn / aber nach vielen Aufforschungen / als er an die Wahr-
heit der Sach kamme / ließe er alle Mönch zusammen kommen / und
trüge ihnen dise Sach vor / darauff speisste er disen unschuldigen
Klagen Mönch / und gabe dem argwöhnischen Anklager einen harten
Verweiß / und hat ihn der Communion beraubt ; durch dise Straff
drey nutzbare Sachen auff einmal würckend : dann ersülich hat er durch
dise weise Verlaittung / den Teuffel den Anraiser dieses Übels zu schen-
den gemacht / und bestrafte denjenigen / welcher solches begangen hat /
der von einem und andern nichts als übl argwöhnte / und üble Urtheil
fällte. Andern hat er ihn durch die Schand / vor allen seinen Ge-
brüdern bestrafft zu seyn / die Verzeihung seiner Sünd / und die Ver-
sicherung auch dieses zu einem Beyspiel allen den andern in Ansehung der Sünd /
daß sie nit leichtlich solten argwöhnen. Nachdem er von dieser Materie
weitläuffig gehandelt / hat er uns anbefohlen auff unsere Betrüben
nausamme Obacht zutragen / und niemals von einer Person ernstlich
argwöhnen / noch übl zu urtheilen / in Betrachtung / daß nichts Schäd-
lichers seyn kan / wie er es durch dieses Exempel hat sehen lassen. Dasselbe
was der H. Dorotheus erzehlet.

Nun wiewollen dieses Laster höchst schädlich ist / so ist es dennoch
unter denen Menschen sehr gemein / welchen nichts gerechlicher ist /
als von sich gute / von ihren Nächsten aber üble Meinungen zu haben ;
für sich ein gürtiges Urtheil zuspochen / und andere zu verdammten sich
zuentschuldigen / und andere anzuklagen / welches doch soll geachtet
werden : aber was gestalt werden wir es thun können / und dardurch
für ein Mittel ?

Betrachte zu diesem Ende / daß / wann du von der Sündlichkeit
einer Person urtheilst / du dich dardurch des Rechts Gottes anwen-
*Gradu. 4.*dest / und daß du begehrst einen verdammlichen Angriff an seiner Anseh-
rät / und Gewalt. Einen andern urtheilen / spricht der H. Johannes
Climacos, ist / Gott sein vollmächtigen Gewalt unverwandter weise
benennen. Die Leben der Altväter erzehlen / daß ein gewisser Cui-
ler von einem Priester ein übles Urtheil fassete / welcher ankömmt mit

Apud
Rosov.
lib. 5. Li-
bell. 9. n.
für ihme eine Hostie zu consecriren / ihn darmit zuspisen / er ein Ert-
gehört habe / welche zu ihm sagte : *tulerunt sibi homines judicium*
meum. Die Menschen haben mir den Gewalt zu urtheilen begeben
II.

men. Und als in Beharrung dieses Urtheils diser Einsidl mit haben wolte / daß diser Priester die Hosty consecriren solle / in einer so heiligen Würdung unwürdig haltent / und also von einer unreinen Hand dieselbe mit empfangen wolte / ist er im Geiſt verzuckt worden / und sahe ein goldenen Schöpf-Brunnen / ein goldenen Wasser Emmer / und ein goldene Ketten / und das Wasser in dem Brunnen / welches sehr gut war / und neben diesen Brunnen einen Aufsäzigen / welcher darauff Wasser schöpfte / und dasselbe in ein Geschirr gosse / darvon bekamme er ein großen Lust zu trincken / aber er kunte nit / weilten ers von dem Aufsäzigen müſſte annemmen; und man gabe ihm zugleich zuverstehn / das dieses ein Vorbildung seiner Ubelthat seye / darauff er weiter kein Bedencken truge / die H. Hosty von dem wiewolten aufsäzigen Priester consecriren zulassen. Durch dieses hat er zwey schöne Lehrstück empfangen / eines / daß er sich wegen deren Untugenten des Priesters / der H. Behaimmussen nit waigern solte / dessen Unwürdigkeit weder der Wahrheit / noch der Vortreflichkeit vermindern kan; fürs anderthe / daß man seinen Nächsten nit urtheilen soll / weder sich des jenigen anmassen / was G. Ort allein zusehet.

Betrachte / daß diese Freyheit zu argwohnen / und von andern Ubel zu urtheilen / ein Quelle seye / worauff ein große Anzahl deren Laſtern entspringt / als nemlich der Verachtung / der üblen Meinungen / der Mißtrauungen / des Zorns / der Ungunst / der Feindschaften / und der Nach gegen unsern Nächsten / gegen uns aber / der Verwürrungen / der Unruhungen / der Hoffart / und der Eytelkeit / da wir uns andern vorziehen; welches ohne Zweifel diese Sünd einer großen Straff würdig macht. Der Abbt Machos erzehlt bey Cassiano, daß / weilten er von seinen Religiosen drey Stück übel geurtheilt hat; das erste zwar, daß sie ihnen in ihren Mant ein gewisses Häutlein / welches man Uva nemnte / haben aufschneiden lassen / als hätten sie eine gar zu große Sorg / daß ihnen nichts einige Ungelegenheit machen solte; das anderthe / daß sie sich einer gewissen Gattung der Mäntel in ihren Kranckheiten bedienen / umb damit sich besser zuverdecken / und sich wider die Kälte zuschützen; und das dritte / daß sie das Oel segneten für die weltliche Leuthen / die es begehreten / und brauchten wider die Kranckheiten / für ein Arzney; deswegen er von G. Ort seye gestrafft worden in eben diesen drey Stücken / weilten er erstlich eben von diesen Schmergen wurde angegriffen / welche dieses Häutlein verursachte / und litte daran so große Qual / daß er wegen der großen Schmergen / und aus Nach der andern Väter /

gedrungen ware / ihm solches schneide zu lassen. Andern / das er in seiner
 Krankheit sich dieses Mantels selbst zu bedienen gendehigt wurde / wu-
 chen er denen andern unantandig zu sein urtheilte. Und lüglich das
 er eben dieses Del / dessen Segnung er für ein hoffärtiges / und nicht
 Werck aufrechnete / als er eines Tags von vielen wellsichen lebendigen
 und darumb gebetten wurde / ihnen selbst segnete. *Quibus nihil au-*
nifertè compertum est, segit er hinzu / iisdem causis, & vniuersum
chum obligati, in quibus alios iudicare præsumpserit secundum illud:
nolite iudicare, ne iudicemini, in quo enim iudicio iudicaveritis, iud-
cabimini. Worauf ich klärllich erkennt hab / das der Religiös auf so
 ner billichen Straff in eben dieselbe Verbrechen fallet / von welcher er
 die andern urtheilt / und verdammet / nach disen Spruch unrichtig
 ihr sollet nicht richten / auff das ihr nit gerichtet werdet / dann mit
 Urtheil ihr richtet / damit sollet ihr auch gerichtet werden.

Apud
Sur. 6.
Jul.

Wir finden in dem Leben des H. Priesters Goar, der ein Mann
 war auß Aquitanien / ein denckwürdige Sach; dann nachdem er ein
 Jahr nacheinander sein Land mit vielen Strahlen seiner großen
 genden erleuchtet hatte; Entschlosse er sich endlich dasselbe zu verlassen
 und sich in die Einöde zubegeben. In diesem Vorhaben begab er sich
 in das Bistumb Trier / in welchem er ein sehr heiliges Leben führte und
 vill Wunder Werck würckte; aber etliche boßhaffte Menschen
 es deren aller Orten gibt / legten seine Wercke übl auß / suchten
 sein Liebe / und Gastfreyheit / mit welcher er die jenige / welche ihn be-
 kamen zubesuchen / auff best empfieng / und bediente / mit ihnen essend
 und trinckend / klagten ihn derowegen an bey dem Erzbischoff Rado-
 co, als einen Gleisner / und Schlemmer / der nichts / als den Schand
 Tugend an sich hatte. Der Bischoff / ohne weiterer Aufschaffung
 der Sach / glaubte es alsbalden / redte übl von dem Heiligen / verbot
 ihn / schreibe zu seine Wunderwerck der Zauber Kunst / und ließ ihm
 gen / das er solte zu ihm kommen / damit er von seinem Leben Nach-
 schafft gebe. Der Heilige versügte sich zu ihm in großer Demuth / er-
 te ihn aber an mit grosser Hoffart / in der Gegenwart seiner ganzen
 Clerisey / die er eignes Fleiß darzu beruffen ließ / und erklärte ihm
 das er die Wunderwercke / welche man von ihm erzehlte / will nicht für
 Wercke des Teuffels als für Gottes Werck hielte / und das er seinen
 Bauch gar zu sehr ergeben wäre / unter dem Vorwand / die Liebe und
 Gastfreyheit gegen denen jenigen zu üben / die ihn besuchten. Er
 und trincke des Morgens / indeme die Heiligen weit anders gelobt haben

ten, da sie sich mit Abbruch und Fasten ganz und gar ermöglet. Wor-
 auff der Heilige mit grosser Sittsamkeit sich verantwortete / absonder-
 lich was die Zauberkunst anbetrafte. In wehrendem Kamme an in dem
 Saal ein Priester / Leobigius mit Nammen / und brachte ein gefunde-
 nes Kind / welches nit über drey Tag alt war / nach Gewonheit diser
 Kirchen zu den Erz-Bischoff / damit derselbe verordnen kunte / wem
 solches solte anvertraut werden / und wer solches auffziehen solte:
 der Erz-Bischoff ergriffe als bald dise Gelegenheit / und sagte zu denen
 Anwesenden / wir wollen jezund sehen / ob die Wunderwerke dises
 Menschens von GOTT / oder von dem Teuffl herkommen / und so
 wir seinem Leben glauben sollen / daser uns von GOTT zum Zeichen
 seiner Heiligkeit erwerbe / das dises dreytägige Kind rede / und uns
 bekenne / wer seine Eltern seyen. Der Heilige war von dem Befehl
 seines Bischoffs sehr beängstigt / nichts desto weniger setzte er auff GOTT
 sein Vertrauen / welcher allezeit denen seinen beyspringt / und vornem-
 lich in ihren grossen Nöthen / wo kein Menschliche Hülf übrig / ruffte
 ihn an mit grösser Innbrünstigkeit umb Hülf in diser Begebenheit ;
 und gebot dem Kind / in dem Nammen der Heiligsten Dreyfaltig-
 keit / seinen Vatter und Mutter anzuzeigen. Als dann streckte dises
 Kind sein Händl auß / und deutete mit dem Finger auff den Bischoff /
 ganz laut / das es alle hören kunte / sprechend: Iste est Pater meus, Ru-
 sticus Episcopus, & Mater mea Flavia nuncupatur. Der Bischoff
 Rusticus ist mein Vatter / und meiner Mutter Namm ist Flavia. Es
 erschrecken alle Anwesende über dise Offenbarung / bevor aber der Bi-
 schoff / der sich wurffe vor die Füß des Heiligen / und bekannte / aber
 gar zu spatt / das er von seinem Leben nit hätte übl urtheilm sollen. Die
 Erzählung diser Begebenheit breitete sich auß in kurzer Zeit an allen
 Orten / der König Sigebertus entsetzte Rusticum seines Distumbs /
 und mit Verwilligung / und allgemeinem Wunsch gabe er dasselbe dem
 H. Geor, welcher es aber / ungeacht des innständigen und langwüridigen
 anhaltens des Königs / niemals wolte annehmen / sondern lage dar-
 auff sibem ganzen Jahr krank / GOTT bittent für den Bischoff Ru-
 sticum, welcher ihn also verfolgt hatte. Es begegnete demalen eins dem
 H. Francisco auff der Reiß ein zerlumpter / und zerisner Bettler / dar- *Raderus*
 über der Gespann des Heiligen zu ihm sagte: Vatter / wie wäre es / *in virid. 3.*
 wann diser nur ein verstellter Bettler wäre. Hierauff ergrimmete sich *P. 2. l. 4.*
 der Heilige mit einem Himmlischen Eyffer / als der weit andere Ur-
 theil pfletzte zu schopffen von seinem Nächsten; und befahle seinem Ge-
 spann

spann / daß er auff seine Kne vor den Bettler sich sollte niederwerffen
sein Argwohn / und unbefunnene Red abbiten / und ihme sein ei-
gne Kutten geben / sich zu bedecken. Auff ein solche weiß wurde er
gestrafft.

Betrachte weiter / damit du die üblen Argwöhne und fremd-
liche Urthl verhinderst / daß nichts betriegvischer sey / als dieselbe und daß
man darbey täglich betrogen werde / so woll weilen man das unrichte
eines Menschens mit Augen nit sehen kan / welches doch darumb noth-
wendig wäre / damit man darvon woll könne urtheilen / als auch wol-
len der Mensch gemeiniglich von Sachen argwöhnet / und urtheilt nit
auff ihrer Warheit / sondern auff Beschaffenheit seines Geruchts. Es wird
Isf. 16. einer / spricht S. Dorotheus, zur Sach / in einem Winkel einer Wä-
sen sich stellen / als drey andere dort werden vorbegehn / welche sie
ihn werden sehen / werden sie von ihm unterschiedlich urtheilen : Von
einer auß ihnen wird gedencken / daß er ein lieberliches Welt. Sind
welcher eines andern erwartet / damit er mit demselben zu einer
Gesellschaft sich verfüge ; Der andere wird ihn für einen Dieb halten
welcher die Gelegenheiten aufspiehet zurauben ; und der dritte wird ur-
theilen / daß er ein andächtiger Mensch seye / welcher diesen Ort einem
seiner guten Freund benennt hat / damit sie mit einander in ein Stü-
chen gehn mögen zubetten. Da siehest du drey / welche eben einem Mes-
schen an einem gleichen Ort / und zugleich Zeit gesehen haben / welche
darvon gar unterschiedliche Urtheil hatten / weilen ein jedweder auß ih-
nen nach sein Neigung / und nach der Beschaffenheit seines Gemü-
ths geurtheilt hat. Gleich wie die Melancholische Leiber alle Speis
in ihren Humor verkehren / wann es auch die beste Speis von der Welt
wäre / welcher man diese Verwandlung nicht zuschreiben muß / sondern
der üblen Complexion, und dem Temperament des Leibs / in Be-
trachtung / daß ein übl gearteter Leib ganz widrige Sachen herbe-
bringt / als geschehen solte / weilen derselbe die Natur verendert ; und
die Qualitäten der Speisen / nach seinem üblen Humor, der in ihm
herrschet. Also gehet es auch zu einer unförmigen Seele, die übl ge-
artet ist / sie legt alles übl auß / so gar die besten Sachen. Gleich
wie im Gegenspill ein gut geartete / tugentsame Seel alles außs
ste auflegt / so gar das übleste / nit anderst als ein gesunder / starker
Leib / welchem / was er isset / nichts schadet / sondern alles in einen
guten Saft verkehret / und darauß ein gute Nahrung nimmt. Da
dienen / und die Spinnerin samblen eben auß einer Blum / jent dem

Hönig / und dise da ihr Gift : Ja auß den allerbittersten Blumen
wird jene ein Süßigkeit herauß ziehen / und dise auß den süßesten lauter
Bitterkeit / weilen eine und die andere nach den Qualitäten / oder Be-
schaffenheiten / ihre Natur würcket / welche gang unterschieden
seind.

Der Mensch ungleichen / weilen er gemeinlich nach denen
vorgefaßten Meinungen seines Gemüths / und nach denen Neigungen
seines Willens urtheilt / wird sich gar weit von der Wahrheit entfern-
en / und in seinem Urthl betrogen finden. Wir haben dessen ein schön-
es Exmpl / welches ich hier an statt viller andern wil angeführt haben.
Der Abbt Ioannes Moschus erzehlet in seinem Prato spiritali, daß dem
alten Priester S. Stephano von denen Leibhaftigen wegen einer seiner Kranck-
heit seye aufgelegt worden Fleisch zu essen / es besuchte ihn sein Bruder / wel-
cher weltlich war / in diser Kranckheit / und da er ihn sahe Fleisch essen /
ärgerete er sich darüber / und betrübe sich / weilen er nach einem so lang ge-
führten strengen Leben / sich so weit hätte erlassen / aber eben in diesen
Gedanken ist er im Geist verzuckt worden / und hörte ein Stimm / die
zu ihm sagte : warumb ärgerst du dich an deinem Bruder / weil du
ihn siehest Fleisch essen : wann du seine Verdienst sehen wilt / so kehre
dich umb / und sehe / was hinter deiner ist : Als er sich umbkehrte / sahe
er unsern Herrn an dem Creutz hangen / und auch seinen Bruder / der zu
gleich an dem Creutz hieng.

Cap. 65.

Mer betrachte / daß dise Sünd uns die Augen eröffnet / der
anderen ihre Thaten zusehen / uns aber dieselbe schließe / daß wir die
unsere nit sehen. Diejenigen / sagt S. Ioannes Climacus, welche vor-
wiegend seind / die Fehler ihres Nechsten zubeobachten / und aufzustel-
len / fallen in die Unvollkommenheit / daß sie sich der ihrigen nit voll-
kommenlich erinnern / noch ein Fleiß haben dieselben zu verbessern :
Aber derjenige / welcher seine Sünden genugsam betrachtet / und auß
Sorge / glaubt nit genugsame Zeit zu haben dieselbe zuberuehen / wann
er gleich hundert Jahr zu leben hätte / oder auch wann er so vil Jäher
sollte vergessen / als in dem Fluß Jordan Wasser-Tropffen seyn. Ich
habe warhaftige Wüßer gesehen / aber ich habe deren niemals einen ge-
sehen / in welchem ich das geringste Zeichen der Verleumdung / oder des
freventlichen / dem Nechsten nachtheiligen Urthels verspürt habe : die
Teuffel bewegen uns zum sündigen / wann sie aber dieses ins Werck nit
stellen können / so bemühen sie sich / uns zu einem üblen Urthl von denen
jenigen zu veranlassen / die da sündigen / damit sie uns durch dieses üble
Urthl /

Gradu. 10.

Q

Urthl /

Arbeit in die Sünd können fallen machen. Gleich wie ein geistlicher Weingärtner nur von jenen Trauben isset / welche weich und zeitig seynd / die grüne aber und die harte gar nit berührt; Also auch berührt ein weise Seel allein bey denen Tugenden / welche sie in ihren Nachsicht sieht / ohne daß sie seine Sünden in acht nimmt. *Scrutari sunt iu-*

Mal. 63.7. quitates, defecerunt scrutantes scrutatio, spricht David. Es seyn schon nichts auß als die Missethaten / hingegen beängstigen und tödten sie sich in diser eiteln Auforschung. Derentwegen urtheile niemals einige Person / wann du dieselbe auch mit deinen Augen wirst sehen können / weilen auch unsere eigne Augen uns oft betrogen können. Dieses ist / was der H. Ioannes Climacus redet.

Gedencke auff deine Verbrechen / lasse jene der andern nit darvon du kein Rechenschaft darffst geben / halte dich an das Rechte und an dasjenige / was dir nützlich ist. Weiltwegen haltest du dich nützlich / ja schädlich und wider das Gebott auff die Thaten deines Bruders durchzugrübeln / und gibst nit acht auff die deine / zu deinen Nutzen / worzu du doch verbunden bist / die Sünden der andern / die dich nichts angehen / werden dir durch deo Auforschung kundbar / und die deine / wegen welcher du mußt verklagt und abgestraft werden / seyn dich nit besser / seynd dir auß deiner Nachlässigkeit unbekant?

Apud

Rosv. L. eines Tags an ein gewissen Orth versamleten zuberathschlagten / was sie mit einem Bruder vorkehren solten / welcher ein groben Fehler begangen hatte: Ein jedwederer sagte seine Meinung / und als es an den Abbt Prior kamme / sagte er kein Wort darzu / sondern machte sich davon / namhe ein Sack / und ein Säckl / welche er beyde mit Sand ausschüttete / als dann ladete er den Sack auff seine Achsel / und das Säckl vor sich / und darauff widerkehrte er mit diser Rüstung zu der Versammlung. Die Väter verwunderten sich / da sie ihn in diesem Stand sahen / fragten ihn derowegen umb die Ursach / denen er dise weise Antwort gabe: diser grosse Sack mit Sand erfüllt / welchen ich über mein Achsel trage / seynd meine Sünd / welche in grosser Anzahl seynd / und die ich hinter meinen Rücken werffe / damit ich dieselbe nit sehe / nit betraue und nit beweine; dises Säckl aber / welches auff meiner Brust liegt / seynd die Sünden meines Bruders / welche ich vor meiner hatte / do mit ich solche ansehe / urtheile / und verdamme. Es ist doch eben nit dises / was man thun soll / sondern vil mehr das Widerspill: ich muß meine Sünden vor mich legen / damit ich dieselbe allezeit merck

Augen aufgesetzt habe / und mich derenselben erinnere / und GOET
umh deren Vergebung bitte / die seine aber seynd hinter mir / damit ich
mich der Ansehung und Sorg derenselben beraube / welches als die
Väter vernommen / sagten sie alle : wahr ist es / also muß man thun / und
dies ist der wahre Weeg zu der Seeligkeit.

Zu der Wahrheit / es hatre einer auß denen alten Einsidlen ^{Apud}
zug zusagen / daß wir an uns genugsame Sachen haben zubewinnen / ^{Rosv. L.}
ohne daß es vonnöthen seye sich destwegen zu unsern Nachbarn zuver- ^{6. Libell.}
fügen ; und daß ein Mensch für einen Thoren gehalten wurde / wel- ^{4. n. 7.}
cher / in dem er in seinem Haus seinen Vatter / oder sein Mutter verlohren
hätte / ihren Leichnam würde verlassen / und sich an ein anders Orth bege-
hen / einen andern Todten / der ihm nichts würd angehn / zu bewinnen.
Dain Egypten kein Haus war / in welchem kein Todter nit ware zufin-
den / wie Gott in diesem Land alle erstgebohrne hat sterben lassen / gedach-
te ein jedwederer seinen Todten zubewinnen / und nit einen
frembden.

Betrachte auch / daß du villeicht eben jene Sünden an dir ha-
best / deren du einen andern in Verdacht hast / oder deinen Mit-Brü-
der urtheilest. Fortasse vitium, spricht Seneca, de quo quereris, si te ^{Lib. 7. de}
diligenter excusseris, in sinu tuo est : inique publico irasceris crimini, ^{Benef.}
sicut tuo. Forliche dich woll auß / du wirst dich gewiß jener Sünden ^{cap. 28.}
schuldig finden / deren du andere beschuldigest. Du thust unrecht /
wann du dich über ein öffentliche Sünd zürst / und handlest thore-
redriglich / wann du bey andern den Fehler suchst / den du selbst hast. Der
H. Paulus sagte / eben zu derselben Zeit / aber mit größern Nachdruck /
Inexcusabilis es, ó homo, omnis qui judicas, in quo enim judicas ^{Rom. 1.}
alterum, te ipsum condemnas, eadem enim agis, quæ judicas. Du
hast keine Entschuldigung / O Mensch / wer du auch bist / der du
richtest : dann du verdammeest dich selbst in dem / darinnen du
einen andern richtest : Diweilen du eben dasselbe thust / was
du richtest.

Aber bey allen disen / ist die Liebe die beste Ursach / und das
kräftigste Mittel wider die üblen Argwohne / und freventliche Urthl ;
von welcher der H. Paulus sagt / non cogitat malum, daß dieselbe von
ihrem Nächsten nichts Übels gedencet : sondern im Gegenspill / sie hat
von demselben allezeit gute Meinungen / und legt alles ins gute auß.
Der Feind hingegen legt alles übl auß / ja er verwardlet in lauter Giffte die
allerbesten Sachen des Menschen / den er hasset. Der Unpartheische ver-
mög

und der Bosheit seiner verderbten Natur ist noch mehr geneigt ist zu urtheilen; aber ein guter Freund nimmt alles in guten auf / und machet sich zu einem günstigen und gütigen Aufleger aller Soden / die er in seinem Freund sieht / gleich wie es die Erfahrung bey uns selbst gibt / wegen der Lieb / welche wir gegen uns selbst tragen.

Die Christliche Liebe würcket dieses gar vortreflich / also gegen das sie nit vil achtet / darbey betrogen zu werden. Proclivior est: *Aug. in* S. Augustinus, ad bene credendum de homine, quam ad male *Psal. 147-* candum; non semel multum dolet errare, cum bene credit etiam de malo:

quid perdo, si credo, quia bonus est? Die Liebe ist vil mehr angewandt von dem Menschen gut zu urtheilen / als übl zu argwohnen / und sie ängstiget sich nit sehr / wann sie fehlet; in dem sie einen bösen Menschen für gut haltet / und spricht: was für ein Belust habe ich darbey / daß ich ihn für gut halte? Die vortrefliche Antwort des seligen *In ejus* Jordani, anderten Generals des Prediger Ordens / schicket sich gerath *vita.* hieher; als man ihn verhietete / daß er sich betrogen habe / in dem er vermeint hat einem Armen einen Rock geschenkt zu haben / der nit allem Ansehen nur ein Betrieger war: Malo perdere rogum, quam charitatem; sagte er / ich will lieber den Rock verlihren / als die Welt in deme ich von einem Betrieger nit übl urtheilen wil. Die Christen

Hom. 15. spricht S. Macarius: müssen sich in acht nehmen vor keiner Person übl zu urtheilen / auch so gar nit von denen öffentlichen Herren / und Sündern / sondern alles mit einer einfältigen / unschuldigen Meinung / und mit einem reinen Aug ansehen: und sie müssen sich bemühen in so grosse Bequemlichkeit und Beschaffenheit zu überkommen / gut zu urtheilen / und niemand zu verachten / daß ihnen dieses gleichsam ganz natürlich vorkomme. Man ist doch darumb nit schuldig sich betrogen zu lassen / sondern der Verstand / welcher alle Tugenden in ihren Bewegungen leitet / muß alle erforderliche Vorsichtigkeiten betragen.

Mit diesen Ermahnungen wollen wir uns bemühen / und kritiglich vornehmen / ohne billichen und wollgegründten Ursachen von unserm Nächsten niemals zu argwohnen / noch übl zu urtheilen / sondern *Instit. 16.* alles ins gute aufzuliegen; gleich wie es jener H. Mönch / von welchem S. Dorotheus erzehlet; gethan hat / welcher als er seine Mit-Brüder besuchte / und in eine ihrer Zellen kame / in welcher alles in Unordnung und voll des Unflats ware / bey sich selbst gesprochen hat: O wie glücklich

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 109

glücklich ist mit diser Bruder / in dem er von dem äusserlichen so wenig halet / der also die weltliche Sachen verachtet / und seinen Geist / denen Himmlischen so sehr ergeben / besitzt / daß er sich so gar nit annimmt / dasjenige in ein Ordnung zustellen / was in seiner Zellen ist / und dieselbe zu säubern. Saher aber ein andere / welche gesäubert / und woll eingericht war / sagte er bey sich; Tragt diser Bruder nit ein grossen Fleiß zur Sauberkeit; Man sihet auß seiner Zellen / in welcher alles in guter Ordnung steht / und sauber ist / daß er die Reinigkeit der Seelen höchst liebe / und daß alles in derselben in guter Ordnung stehe. Und auff diese Weis urtheilte er niemalen übl von einem Menschen; Er sagte auch nit: Diser da ist unsauber / und nachlässig / und diser da ist gar zu vorwitzig / und in seinen Sachen gar zu prächtig; diser ist gar zu frech / gar zu geschwächig / oder dergleichen Sachen. Also sagte auch ein frommer Religios / von welchen in der Cronick der Mindern Brüder Meldung geschicht / daß von der Zeit an / da er in den Geistlichen Orden eingetretten / ihme GOTT neben andern Gnaden auch diese ertheilt habe / niemalen wider einigen Menschen übl zu urtheilen / noch zu murren / sondern alles gut aufzulegen; dergestalt / daß wann er in einem seiner Klöster ein grosse und schöne Kirchen sahe / und gar gute gelegene Zellen für die Religiösen; wann er ein Menge der Bücher / der Habir / und anderer Sachen sahe / wiewollen dieses scheint die Armuth des Ordens zu verletzen / lobte er dannoch GOTT / und schätzte dieselbe aller diser Sachen würdig / ohne daß er sich weiter einliesse. Und damit wir ein älteres / und nachdruckentlicheres Exempel vor uns nehmen / erzehlt S. Lucas von denen ersten Christen: Erant pauperes / & habebant omnia communia / cum exultatione & simplicitate cordis. Das sie fast stets beyfammen waren / und in der Gemeinschaft ihrer Güter und Gemüther lebten / weilien sie nichts als ein Herz und ein Seel hätten; einer mit dem andern wandlent / und ihr Heyl mit Freud und Einfältigkeit des Geists würckend / von allen Guts denkende / ohne einigen Argwohn / noch Mißtrauen eines zu dem andern.

2. Part. L.
7. cap. 12.
S. 2.

18. 2. 44.
S. 46.

* * *

D 3

Sechz

Sechster Absatz.

Von dem Neyd.



Er Neyd ist auch ein denen Gesellschaften höchst schädliches Laster / weilen es die Pest und das Gift der Lüste ist / welche doch derenselben Seel und Leben seyn muß: dann gleich wie die Lieb / wie solches wesentlich weiß die Natur derselben mit sich bringt / gutes wil / und würckt / thut den Vortheil dieses Gutwöllens / und Gutwürckens / so vill er kan / verhindern / und wann mans übet / bemühet er sich mit allen seinen Kräften solches zu verderben / dasselbe mit Feindseligkeit und überzweigs ansehn zu thun / von er auch seinen Naminen genommen / dann der Neydiget man nennet Invidus, welches so vill ist / als invicē videns, ungern / und mit Verdruss und Unlust das Gute eines andern ansehen. Nequam dicitur der Weise / est oculus invidi. Das Aug eines Neydigen ist schielig und boshaftig / weilen es ohne grossen Leyd / und Beschwerung das Glück seines Nächsten nit ansehen kan / dahero ist er gleich dem Neyd welches mit der Augen-Kranckheit behaftet ist / und durch Verlesung des Lichts und glanzender Sachen verlest wird. Und gleich wie unser Tag denen jenigen / welche in dem andern halben Theil der Welt wohnen / die Nacht ist / also dienet das Vollergehn eines Menschen denen Neydigen zur Traurigkeit und Unglück: dergestalt / daß die Natur des Neydts das Gute eines andern ist / woraus der Neydiget sein Weyn hat / nach Aussag des alten Poetens.

Horat. L.
1. Epist. 2.

Invidus alterius macrescit rebus optimis.

Die Brüder des Josephs / seynd von diesem Ubel sehr belegenigt worden / als sie sahen / wie die H. Schrift meldet / daß er der allerliebste Sohn in dem Haus ware / daß ihn ihr Vater mehr als alle liebte / und daß derselbe mit einem schönen Noth von unterschiedlichen Sprachen bekandt war / welchen ihme machen zulassen Jacob das Heubt genommen hatte: Videntes fratres ejus, spricht Moyses, quod à patre plus cunctis filijs amaretur, oderant eum, nec poterant et quidem pacificè loqui. Sie liebten ihn nit / sie hassten / verfeindeten ihn / sie konnten mit ihme nit freundlich reden / noch ein gutes Wort zu ihm sprechen: welches sie folgamtlich veranlaßte / wider disen unschuldigen gränsche / und unnatürliche Sachen vorzuführen. Eben Moyses ermahlet auch /

Genes. 37.
6.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 111

auch / daß als die Inwohner des Lands Palestina dem Isaac sein Glückseligkeit / und den grossen Segen / welchen ihm Gott gegeben / beneydeten / haben sie alle Schöpfbrunnen verschütten / welche sein Vater Ab-aham hatte graben lassen / und deren er sich hätte bedient seine Herde zuräncken. Welches mit allein ihme / sondern auch ihnen / ist zu Schaden gerathen / weilen sie sich einer Gelegenheit beraubten / welche dieser heilige Mann allen hat gemein gemacht / welcher Schaden des Neids eigenthümlich / und sein billiche Straff ist / daß derselbe niemals einem andern ein Schaden bringet / ohne daß er zum ersten ihne selbst geschadet habe / und mit eben demselben Straich / den er andern anthut / sich selbst verlege.

Die Ehr und Glory der Welt / die Ergötzlichkeiten der Sinnen / die Reichthum / und alle äußerliche Güter / seynd denen Weltmenschen die Ursach des Neids / welchen sie wider den selbst tragen / die solche besitzen ; aber eben dieser Neid schleicht gar oft ein in die Religion , allwo er sich unterweilen befindet in diesem / daß andere mehr geschätzt und geliebt seynd / und mit allen Sachen besser versehen seynd / als du ; in diesen / daß du glaubest / aber gar oft auf einer lautern Einbildung / welche von der Lieb deiner selbst betrogen wird / daß man dieselbe ohne Ursach und Verdienst erhebe / und dich stecken laßt / daß man dieselbe hervorziehe / und dich nicht fürkommen laßt ; daß man von demselben rede / und von dir kein Wort gemeldet werde / daß man dieselbe lobt / und alles gut heisse / was von ihnen herkommt / und daß man dich schelte / und in allen etwas zu widerreden habe / was du thuest ; dieses ist dasjenige / was dich quälet. Du siehest sein Vermögen / sein Ansehen / sein Hochachtung / und die Ruhmwürdigere Verrichtungen / die man ihme anvertraut mit einem schieckenden Aug an / dieses betäubet dich ; dieses verlehet dich ; worauf du in dir ein Mäuge unordentlicher Begirten / übl verfochter Worte der Klagen / des Murrens / der Traurigkeiten / der Melancholien / der Kleinmüthigkeit / und all anderer Unordnungen erweckest / ohne daß du betrachtest / daß deine Obere / als verständige unpartheyische Richter / dich dieses Amtes nicht fähig halten ; und ohne Erinnerung / daß wann du auch darzu fähig wärest / daß du in die Religion sehest eingelassen worden mit dem Beding / daß dir alles gleich seyn sollte ; sonst wann du nach deiner Phantasien hättest wollen angewendet werden / oder allein zu grossen Ruhmwürdigen Aemtern / so wärest du nicht aufgenommen worden ; und daß also / wann man dich nicht herfürzieht / oder daß man dich zu gering

geringen Aemtern / und verächtlichen Berichtigungen gebraucht / und dir dadurch kein Unrecht anthue / und dir die Religion / diese Worte messen könne / welche unser Herr durch einen weisen und gerechten Haushalter einem Boneyder sagen laßt. Amice, non taceo tibi injuriam; nonne ex denario convenisti mecum? tolle quod tibi est, & vade. Mein Freund / ich thue dir kein Unrecht / biß du mit mir wegen eines solchen Werths über eins kommen? nimm die das mir an / was dir zugehört / schweige still / und beklage dich mir. Accipis judicium tuum, quod ipse decrevisti. Es ist in diesem nichts zu reden / du bist selbst / der du dir dieses Befehl gemacht hast / und dir dieses Urtheil wider dich selbst gefällt hast / du hast dich durch dein eigenes Mund geschlagen.

Über alle diese Sachen / an welche sich der Neyd beziehet / ist es noch ein andere / welche ihm unterweilen ein grossen Verdruß und Widerwillen veruracht; dieses seyend die Güter der Gnad / die Gütten Gottes / und die Tugenden / als derselbe siehet / daß einer in demselben stark zunimmt / daß er zu der Vollkommenheit mercklich schreitet / und daß ihn Gott reichlich segnet. Dieser Neyd versucht ehmlich die geistliche Personen / welche allein die Güter der Seelen im Reich haben / und ist umb so vil übler und verdämlicher / weiln es sich an die allergrösten Güter kleeppet / und ohne / daß er sich deren wüßend macht / möchte er auch gern die anderen deren berauben / und zu machen. Als die heilige Euphrasia Kloster Jungfrau / welche mit der hand Vollkommenheiten begabt / und des Kayfers Theodorick jüngern nechste Maamb war / in der Tugend und Heiligkeit in dem Kloster in Thebaide wunderbarlich zunamme / hat sie ein Colde Jungfrau Germana mit Nammen / die von geringen Heiligkeit war / und die sie von dem Neyd ganz eingenommen / mit dem geringen Flug ansehen mögen / sondern plagte und verfolgte sie / redete bey ihr und der andern übel von ihr / und sagte zu ihr selbst / daß alle ihre Gedanken nichts als ein Gleisnerey / und alle ihre Tugenden / wären als ein pure Verstellung seye / damit sie nur ehiskens Funck Abtheilung werden / aber sie wurde doch niemals dazzu gelangen. Die heilige / an statt dieser ihre Schmachwort folte empfinden / indem sie so unwürdig gehalten worden / und zwar durch ein solche Person / warffe sich also vor ihre Knie / redete sie an mit großer Ehrerbietigkeit / und bat daß sie ihr verzeihen / und Gott für sie bitten wolle.

Matth.
20. 13.

3. Reg. 20.
40.

Apud Sur.
13. Mar.
11 j. & Ref.
vveyd. l.
1. in ejus
vita cap.
20.

Cassianus erzehlet von einem Mönch / den er selbst gekennet / ein *Cassian.*
erschredlichen und teuflischen Neyd / welcher / in dem er nit sehen kunte / *lib. 10.*
dass andere besser thäten / und mehr arbeiteten / als er selbst / besuchte *c. 20.*
er dieselbe / sie dardurch von der Arbeit abwendig zu machen / und be-
mühete sich mit Klagen und Murren / mit listigen Worten und üblen
Räthen / dieselben zuveranlassen / damit sie in ihrem Eyffer erkalteten /
und er sie von dem Weeg der Tugenden abwendig machte. Er brachte
die Sach endlich so weit / dass er sie durch vil falsche / und boshaftiglich
erdichtete Ursachen beredete / dass sie zu ihrer Vergnügung und zu ihrem
Heil / sich in ein gewisses anderes Closter / welches er ihnen nennte / sich
entschlossen zu begeben / mit Vorwand / dass er desgleichen thun würde;
darauff verfügte er sich zu einem auß disen / welchen er zu seinen Rath be-
roth hatte / benennete ihm einen gewissen Tag / und Stund / dises ihr
Vorhaben zu werckstelligen / und bestimmte ihm ein gewissen Orth /
allwo er seiner erwarten wurde / ihn versicherend / dass er nit würd er-
mangeln zu bestimmter Zeit alldort zuerscheinen. Aber diser Betrü-
ger und Bößwicht bliebe in dem Closter / wo diser arme Flüchtige wegen
seiner Flucht ganz beschämnet und bestürkt / ihm nit mehr getraute zu-
ruef zuehren. Man muß woll sehr boshaftig seyn / dass man so weit
kommet; jedoch treibt einem der Neyd bis dahin. Wir wollen je-
sunder zu denen Mitteln wider dises so schädliche und verfluchte Laster
kommen.

Das erste allerkräftigste / und vollkommiste ist die Lieb / Cha-
ritas non emulatur, spricht S. Paulus: die Liebe benedet nit; son-
dern im Gegenspiel es ist dem Neyd nichts mehr zugegen / weilten sie sich
gänglich anwendt gutes zu üben / der Neyd aber dasselbe zuverhindern /
und zuverlöhren.

Das anderte ist / zu betrachten / dass dises Laster so entsehlliche
Heslichkeiten / und Ungefallen / auß Ursachen so viller Schäden an
sich habe / dass es dem jenigen / welcher es ein wenig genauser bes-
schauet / ein grosse Forcht verursachet. Dises ist eines von den Lastern /
welches man / so vil es möglich verbirgt / und welches man nit erkennen
noch gesehen will / weilten es ein Zeichen eines schlechten / verächtlichen
Gemuths ist / welches sich niemals in einer edlen und großmüthigen
Seel findet. Es ist ein Laster / welches allezeit sein Pein mit sich tragt /
und sich selbst abstrafft.

Non fruitur somno vigilantibus excita curis,
Sed videt ingratos, intabescitque videndo

¶

Ovid 2.
Matem.

Suc-

Succellus hominum, carpitque & carpitur una,
Suppliciumque sumest.

Das Wohlergehn eines andern verhindert den Vneyder von dem Schlaf / und kan dasselbe ohne grossen Herkenleid nit ansehen / die Ansehung seines Glücks dörrt ihn auß / und in dem er einem andern schadet / schadet er ihm selbst; in dem er dem andern übel schadet / thut er ihm selbst an / und ist ihm selbst zu einer Pein; gleich dem Basiliskten / welcher / indem er mit seinem vergiftten Augen den Menschen tödten will / und sich in einem Spiegel / welchen man ihm vorstellt / ansihet / durch die Widerkehrung seiner Augen-Strahlen sich selbst tödter; gleich dem Black-Fisch / so ein gefressiges Thier ist / und seine eigne Glider frisset / und einer Ratter / welche das Eingewand derjenigen zerreisset / die sie hat hervorgebracht. Der Neyd / fricht der selbe zernagt / gleichwie die Schaben das Tuch / und der Neid das Egerdergestalt / daß dieses Laster sein selbst eigener Scharpfrichter ist / und an sich selbst die Rach in diesem Leben verübet / aber in dem andern erschrecklich gestrafft wird: dann so die Liebe in dem Himmel vornehmlich die Belohnung und die Glory der Seeligen aufwüret / und wann darüber auff diser Erd das Zeichen des Christenthums ist / und die besondere Tugend der Christen / welche denenselben vor allen andern Sachen anbefohlen wird; muß man schliessen / daß der Neyd / welcher ihr grösster Feind ist / auch in der Höll vil erschrecklicher abgestrafft werden und alldorten die allerentsetzlichste Peinen aufstehn muß. We wollen des bestrafften Neyds zwey Geschicht anhören / damit wir uns vor demselben fürchten und hüten mögen.

S. Bern-
ard, de in-
ter. domo
cap. 42.

Lib. 2.
Dialog.
cap. 8.

St. Gregorius der Grosse erzehlet / daß / als der heilige Benedictus auß Krafft seiner Heiligkeit / und Wunderwerke ein große Anzahl der Menschen seinen Lebens-Wandl nachzufolgen an sich zohle / und sich sein Namn gleich einem süßen Geruch durch ganz Welschland außbreitete / gleichwie die Gerwonheit denen Boshafftigen ist / denen Guten die Tugend / welche sie nit haben wollen / zubeneiden; ist ihm der Pfarer der anligenden Pfar / Florentius mit Nammen / seiner Ehr und grossen Auffnemmen wegen ganz eyffersichtig worden / und von diser Gemüths-Bewegung ganz eingenommen / sieng er an den selben auff das äußerste zuverfolgen / er redete übl von ihm / ertastete ihn Verläittung / und er verhinderte / so vil er kunte / daß ihn die Leut nit besuchten; aber als er sahe / daß ihm bey aller seiner angewandten Mühe

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 115

Mühe nichts von staten gieng / sondern das im Gegenspiel / der
Ruhm des Heiligen / und die Zahl derjenigen / die unter seiner Verleit-
ung sich dem Dienst Gottes ergaben / von Tag zu Tag sich vermeh-
te / hat er sich entschlossen ihm mit Gifft zu vergeben / und schickte ihme
zu diesem Ende / gleichsam als zu einem Almosen / ein vergifttes Brod /
der Heilige namme dasselbige mit Danck an / aber durch ein Götliches
Richt dasselbe erkennend / befahle er einem Rabben / welcher die Gewon-
heit hatte / auß dem Wald umb Mittagzeit zu ihme zukommen /
und von ihme die Nahrung zu empfangen / dieses Brod an ein Orth
zuvertragen / allwo es kein Mensch wurde finden können. Der Rabb
sperte sein Schnabl auff / erhebe die Flügl / hupffte / und fräete umb
das Brod herum / als wolte er andeuten / daß er woll gehorsamen
wolle / aber die Gefahr besörchte / der Heilige frische ihn darzu an /
und sagte zu ihm / daß er dasselbe ohne Schröcken ergreifen solle / es
wurde ihm darbey kein Leyd geschehen / alsdann ergriffe der Rabb das
Brod / und truge es an ein ddes Orth / und kehrte darauff widerumb
über / Stund zu dem Heiligen / welcher ihm sein gewöhnliches Mit-
tagmahl gabe. Der Heilige ware wegen der Hoffheit des Pfarrers
mehr betrübt / als wegen des Ubls / welches er ihm hat anthun wollen /
aber der Pfarrer beruhete nit bey diesem / und weilten er sahe / daß er dem
H. Benedicto das Leben des Leibs nit benennen kunte / hat er jenes der
Eeten / und das Heyl seiner Mönche angefallen / und denerselben in
einem Garten / welcher gegen ihren Zellen ware / siben unzüchtige
Weibs Personen mit entblösten Leibern vorgestellt / welche durch ihre
unzüchtiges tanzen / sie zur Sünd anlocken solten. Als der H. Bene-
dictus diese gefährliche Begebenheit gesehen / und sich umb seine liebste
Mönche besörgte / welche noch in der wahren Tugend nit fest gegründet
waren / entschlosse sich dem Neyd zuweichen / und sich an einem andern
Orth zusetzen : begabe sich derowegen mit etlichen der seinen darvon /
und liesse die übrigen dort / damit sie das jenige / was er all dort erbaue
hatte / erhalten künnten : er war aber noch nit vier Meil Wegs darvon /
mit Maurus einer seiner Mönche / ihme einen Botten nachschickte / ihn
berichtet / daß er widerumb juruck kehren solle / und daß Gott / wel-
cher sich augenscheinlicher Weis ihren Beschützer erzeigt hat / sein Nach-
über diesen Pfarrer habe ergehn lassen / der ihn verfolgte / in dem er von
dem obeyn Boden seiner Kammer / welcher eingefallen / wäre unter-
trückt worden. Welches als der H. Mann vernommen / hat er sich
darob höchlich bestürzt / und angefangen zu wainen / entweder weilten
er

er disen armen Menschen in der Ungnad Gottes gestorben zu sein /
muthmaßte / oder weiln sein Jünger sich darüber ein wenig ärgert
hatte. Welchem er auch darumben ein Straff auffgelegt hat die
Sünd abzubüssen.

Chron.

Min. 10. 2.

L. 8. 6. 28.

S. 1.

Die andere Geschichte ist in dem Leben der Heiligen Elizabeth
Königin in Portugall / allwo wir lesen / daß ihr Gemahl / König
Ludwig / in ein Mißtrauen ihrer Tugend und Keuschheit geriet / und
Ursach etlicher falschen Berichte / welche er darvon hatte eingenommen
durch einem seiner Cammerhern / den er vor andern liebte ; welcher aber
auff einen weisen und tugendsamen Hoffhern der Königin / gewisse
Neyd trugte ; sagte derowegen zu dem König / daß die Königin ein Lieb
zu demselben hätte / und daß so gar zwischen beyden was Unruhe
beyginge. Der König / weiln er disem Behwicht gar ungläubig
und zu leichtlich glaubte / entschloß sich disen beklagten Hoffhern
haimlicher Weis umbringen zu lassen / und ritte zu diesem Ende noch
desselben Tags auff's Feld hinauf / und als er bey einem Kalchbrenner
beyginge / welchen man anzündete / ruffte er die Kalchbrenner zu sich / und
besticht ihnen / daß wann jemand zu ihnen kommen würde / ein Pfeil
von ihm aufzurichten / daß sie ihn alsobalden ergreifen solten / und in
ihren Kalchhoffen werffen / damit er darinnen lebendig verbrinne / er habe
es gar wohl verdient. Die Kalchbrenner versprachen alsobald / daß
sie des Königs seinem Befehl wurden nachkommen ; des andern Tags
in aller frühe schickte der König den Hoffhern seiner Königin zu dem
Kalchbrennern ; aber Gott / der ein hochgerechter Richter der Men-
schen ist / und die Gerechten niemals verlasset / hat sich der Ehr der
Königin / und der Unschuld dieses Hoffhern angenommen / und andern
angeordnet / weiln er disen Hoffhern / als er vor ein Kirchen vor-
ritte / innerlich zuredete / daß er sich in dieselbe verfügen sollte / und
noch einen Theil von der H. Mess / so noch übrig war / betrocknen /
und darauff noch zwey andere anhören. Als nun der König beging
war zu vernemen / ob sein Befehl wäre vollzohin worden / schickte
er seinen Hoffhern den Verklager des andern hinauf / umb zu vernemen
was es mit der Sach für ein Beschaffenheit habe. Dieser Hoff-
hern verfügte sich eilfertig zu denen Kalchbrennern / und sagte / er wäre
von dem König hergeschickt worden ; auff diese Wort / ohne weitere
Reden / ergriffen sie den Hoffhern / und warffen ihn in den Kalchhoffen
in welchen er gleich verzehret und zu Aschen ist worden / durch eben das
zuschürren der Kalchbrenner. Über ein kleines darauff kamme der
Hoffh.

7

Hoffherr der Königin dahin / und befragte die Kalchbrenner / ob sie dasjenige hätten vollzogen / was ihnen der König hatte anbefohlen / sie antworteten von ja / und wäre er umb ein wenig früher angekommen / so hätte ers mit seinen Augen sehen können Er kehrte widerumb zu den König / welcher als er die Zeitung vernam / die er ihm gebracht hat / und zugleich ihm erzehlet / wo er sich auff ein Zeit hätte verweilet / gienge er gleichsam außser sich selbst / und in Ansehung diser sonderbarer und wunderthätigen Vorsichtigkeit Gottes / verlohre er allen üblen Alzwohn / welchen er von seiner Gemahlin / und disen Hoffhern hatte gefasset ; er schätze auch hernach beyder Tugend vil mehr. Da siehest du / wie die Unschuld geschützt / und der Meyd sey abgestrafft worden.

Wir wollen zum Beschluß dasjenige beybringen / was man thun muß den Meyd zu hehlen / welchen man über dich tragt. Du mußt denselben ansehen als ein großes Ubl / und als ein tödtliche Krankheit deines Nächsten / dessen du ein Erbarmnuß haben mußt ; für welchem du Gott zu bitten schuldig bist / daß er ihn darvon befreie ; welchem / an statt des Übels / welches er dir anwünscht / du das Gute wünschest und erweisen sollst. *Hoc enim faciens, carbones ignis congeres super caput ejus. Rom. 12.* Wie der H. Paulus spricht / und durch dieses Mittel / wirst du auff sein Haupt feurige Kohlen sammeln / welche sein Bosheit werden verbrennen / und machen / daß er dich darnach lieben wird. Aber es gibt Menschen / welche ganz eines widrigen Sinns / auß disen ein Eitelkeit ziehen / und sich dessen rühmen / daß sie die Ursach / und ein Gegenstas des Meyds seynd / und tragen ein Belieben für dasjenige an zu sehen zu werden / was ihre Veneder verleset / umb dardurch ihren Meyd noch mehr zu erwecken / und denenselben noch grössere Peyn zu verursachen : laut dessen was man sagt / daß es besser sey / Meyder zu haben / als in dem Elend zu leben.

Wir haben gesehen / was gestalten sich der Heilige Euphrasia gegen Germanam, und der H. Benedictus gegen Florentium verhalten hat. Der H. Gregorius Nazianzenus wiche in gleichem dem Meyd der Bischöffen des Orients / und verliesse den Bischöfflichen Sitz zu Constantinopl / damit er ein einsames Leben führen / und denen böshastigen Menschen / welche sein Gegenwart beängstigte / ein Ruhe geben kunte. Rufinus erzehlet / daß bevor / als der Abbt Pastor sich in *Apud. Rosv. L. 3. n. 93.* Egypten seßhaft machte / darinnen ein sehr berühmter und von villen besuchter Einsidl geweest seye / aber als der Abbt Pastor die Wüsten Sci-
thia

thia verliesse / und sich nit weit von ihm lagerte / haben ihn die Erbh
 verlassen / und angefangen den Abbt Pastor zu besuchen / welcher in
 kurzer Zeit in grosses Ansehen und Ruhm gekommen: welcher aber
 diser Einsidl anfieng zubeneyden / und übl nachzureden. Der Abbt
 Pastor ein Heiliger Mann / welcher dieses wuste / sagte zu seinen Mön-
 chen / was werden wir anfangen? Unser Gegenwart verunsichet ih-
 rem alten und berühmten Mann / grosse Angst / und die Leute
 welche ihn verlassen / und zu uns kommen / haben uns mit ihm in Freunds-
 schaft gebracht / was gestalten werden wir sein Gemüth bestimmen
 könne? Wir wollen unser Mittagmahl / und unseren Wein zu uns neh-
 men / ihn besuchen / und uns mit ihm lustig machen / völich er
 dise Liebs-Zeugnuß die Krafft haben den Zorn / welchen er wider uns
 erweckt hat / zu stillen. Sie verfügten sich mit ihren Mittagmahl zu
 ihm / und als sie an sein Zellen kommen waren / klopfen sie an / ein
 Jünger kame gleich zur Thür / fragte wer da wäre / man antwor-
 tet ihme / daß es der Abbt Pastor seye / welcher von dem H. Abbt das
 Segen verlange; aber er liesse ihm durch seinen Diener antworten /
 daß er darzu nit Zeit hätte / und daß er nur zurück kehren sollte: Da
 Abbt Pastor aber sprach / daß er zuvor nit zurück kehren wolle; biß
 dise Gnad von ihm wurde überkommen haben; dise Demuth und die
 Gedult bewegte disen Einsidl / daß er dem Abbt Pastori / und seinen
 Mönchen die Thür liesse auffmachen / und empfieng sie mit großer
 Lieb / daß sie sich so gar umfangten und untereinander küßten. Nun
 liesse der Abbt Pastor sein Mittagmahl mit dem Wein niederlegen / set-
 te es dem Einsidl / und machten sich darnach darben lustig. Als nun
 sagte diser Einsidl zu seinen Gästen / ich habe von euch guts reden ge-
 hört / aber auß disen / was ich sehe / so ist nicht der hunderte Theil
 jenigen / was man mir darvon sagen sollte / und von derselben Gnad
 an haben sie ein grosse Freundschaft untereinander gemacht. Etwas
 der Freyd dieses Einsidls ist vermittelt worden.

Lib. 4. mi-
 rac. cap.
 26.

Caesarius erzehlet von einem Mönch sein Ordens / daß er
 derselbe sich von einem andern verfolgt sahe / welcher zu ihm ein grossen
 Freyd truge / sich desselben sonderbar annahm / ihme sein Reich
 richtete / seine Klayder sauberte / und ihme alle Dienste / so er nur kon-
 te / vollzoge / durch dieses Mittel hat er ihm sein Herz ganz gewonnen
 und auß seinen Bneyden ihn zu den besten Freund gemacht.

Dom. 12.
 20.

Dergestalten machen sich die Gerechten ihrer Freunde Obfiger
 auch lehret uns der H. Paulus; Noli vinci à malo, sed vince in bono
 malo

in einer Geiſtlichen Geſellſchaft from zu leben. 119
malum. Laß dich das Böß nit überwinden / ſondern überwinde du
das Böß mit Gutem.

Sibender Abſatz.

Von denen Reden wider die Liebe.

 Urch die Reden wider die Liebe verſehen wir hier ins ge
mein alle Wort / welche diſe Göttliche Tugend verletzen /
und in Beſonderheit jene der Verleumdung und übler
Nachreden / womit man die Ehr des Nächſten angreiffet /
und ſein guten Namen verſchmählet. Diſes Laſter
findet ſich / leyder nur gar zu oft in denen Religionen, und eines der
allergemeiñſten Ubl / welche darinnen in Schwung ſeynd / iſt ein ge
wiſſe Freyheit / welche man ſich nimmet von denen Unvollkommenheiten
eines andern zureden / und nichts von denen Fehlern zu verdecken / wel
che man demſelben begehn ſicht; Man redt darvon in geheim / man redt
darvon öffentlich / bald mit einem in der Still / bald mit zweyen et
was freyer / und zu lezt mit vilen ohne Hinderhalt; und iſt ein Wun
der / wann in einem Kloſter einer zu finden / welcher allen Stacheln der
Verleumdung iſt entgangen / und von welchen man nichts Ubls ge
redt / oder kein Klag wider ihn hätte gehabt / und wann je
mands zu finden iſt / welcher niemals in diſer Materij weder wenig /
noch vill verbrochen habe.

Der H. Bernardus von diſer Materij handlend / verſteht uns *Serm. 24.*
ter den Namen der Braut und Jungen Töchtern / worvon in den *in cant.*
hohen Liedern gemeldt wird / die Geiſtliche Perſonen / und ſpricht /
Ubique in choro adoleſcentularum tales inuenio, quæ acta ſpontæ
curioſe obſeruent, derogandi, non imitandi cauſa: inuent ſamilia
ritatem ad maledicendum, concordæ ad diſcordiam, conciliant inter
ſe inimiciſſimas amicitias, & pari conſentaneæ indignationis affectu
celebratur odioſa collatio. Tanta eſt libido detrahendi audiendive
detrahentem. Ich treffe faſt aller Orthen in denen Religionen Per
ſonen an / welche ganz genauiſam die Wercke der andern aufſeckeln /
ſo gar die guten / nit daß ſie denſelben wolten nachſolgen / ſondern
dieſelbe zuſchelten; Ja ſie befridigen ſich nit darvon ſelbſt unterein
ander zureden / ſondern ſie thun ſich mit andern verbinden ſolches zu
thun; die übliſten Freundschaften gehen ſie ein / und vereinigen ſich die
Eid

Einigkeit zu zerstören. Und mit einem gleichen Geist der Hochthat machen sie unter ihnen mißgünstige Verleumdungen / von dem andern oder dritten zureden. So groß ist die Begierde der Verleumder zu reden / und die Ehrabschneider anzuhören : Deren dieser Heilige hat nach zwey Gattungen vermercket; Die ersten / welche öffentlich und ohne Scheu übel reden; und die anderten / welche es mit einer Verjüngung und Arglist thun; darzu sie die Gemüther vorbereiten durch einen Lobwort der guten Eigenschaften einer Person / oder der Liebe / welche sie zu derselben tragen / damit man das Übel / welches sie vor derselben sagen wollen / umb desto leichter / und gewisser glauben solle. Der H. Ioannes Climacus vergleicht gar zierlich die ersten mit einem Ecken geformten Weibsbild / welches ohne einiger Schamhaftigkeit lächerlich; die anderten aber mit einem andern Weibsbild / welches nicht lächerlich ist / als das erste / die Begierde der Unzucht betreffend / aber das Weib solche in geheim / und mit einigem Hinderhalt / dem Schin nach vollziehet.

Gradu. 10.

Nun nimmt die Verleumdung / und das üble Nachreden gar oft den Ursprung von der Feindschaft / welche man zu einer Person trägt: oft von dem Neid / welchen man zu ihr hat; bisweilen auch von der Hoffart / dann die Anzeigung / welche du von dem Laster eines andern thust / ist ein heimliche Einbildung / daß du mit demselben besudlet zu seyn / und es scheint / daß du dich über den neuen Nechsten umb so vill erhebest / umb wie vill du ihn durch die Entdeckung seiner Unvollkommenheiten ernidrigest. Zu Zeiten rühret her das übel Nachreden auß einer gewissen Gächheit / und unbedachtigen Weiß zureden / und gleichwie unser Natur geartet ist vill mehr Übel als Guts zureden / so ist dannech die Verleumdung / selbige mehr bekommen von was vor einer Sünd sie auch wolle / allezeit ein Entschuldung / und Verbrechen der Liebe. Sie ist ein geheimer und verstopener Blut-Egl / sagt der H. Ioannes Climacus / welcher das Blut der Liebe aufsaugt; und sie fallet diese Königin der Tugenden absonderlich und vill heftiger an / als die andere Laster: dann / erstlich / der jenseit welcher von seinem Bruder übel redt / zeigt an / daß er ihn mit Lieb habe / und also daß er die Brüderliche Liebe nit besige; und hernach / ob kan er durch sein Verleumdung / für ein anders Absehen haben / als daß er denselben bey denenjenigen verfeinde / und verächtlich mache / ob welchen er von ihm übel redt? Fecit ergo charitatem in omnibus / qui se audiunt. lingua maledica, & quantum in se est, necat funditus &c.

Gradu.
cit. 10.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 121

extinguir. Er beschädigt derowegen mit seiner Ehrabschneiderischen Zung die Lieb / und machet dieselbe / so vill er kan / in allen / welche solte anhören / absterben / und auch in denen Abwesenden / welchen dasjenige / was geredt ist worden / leichtlich kan erzehlet werden. Ich sehe hierzu / das die Ehrabschneidung auch die wesentliche Liebe / welche GOTT ist / verleze / und hat ein gewisse Eigenschafft der Gottlosigkeit / und Gottslasterung in diesem / das sie von denen natürlichen Mängeln / die einer oder der andere hat / übl redet; Zum Exemph / das er hincke / das er lam seye / das er wenig Verstand habe / wenig der Geschicklichkeit / und also von andern Leibs-Mängeln / die ohne Sünd seyn; in diesem urtheilet er GOTT selbst / das er ihn also habe gemacht / und in dem er seinem Geschöpf aufzustellen hat / beschuldiget er den Erschaffer entweder der Unwissenheit / oder der Unvermögenheit / oder der Ermanglung der Güte / ohne fernerer Erwekung / das dieses Werk dergestalt seyn müste / und diser Mensch also an dem Leib / und an der Seel beschaffen seyn solte / und nit auff ein andere Weis / wegen gewisser Absichten Gottes / damit er auß demselben auff dise Weis sein besondere Ehr / die er von ihm erfordert / überkomme / und ihn zu den Stafl der Glückseligkeit / die er ihme vorbereitet hat / erhebe.

Man muß alle mögliche Sorg und Mühe beytragen / auß denen Gesellschaften die Ehrabschneidung zu vertilgen / und dise unglückselige Freyheit / welche so gemein ist von andern übl zureden / abschneiden / damit man solches kräftiglich und verhartlich thun könne / muß man ein grossen Haß zu diesen Laster fassen; auß das man aber denselben fassen möge / muß man die vornehmern Stuck wissen / welche dasselbe des Hasses würdig machen / und seynd die folgende.

Erstlich ist die Sünd der Ehrabschneidung ein Todt- und sehr schwere Sünd / weilen dieselbe im Gerad der vornehmsten aller Tugenden / und der Seelen des Christenthums / nemblich der Liebe zuwiderlaufft; und diser Ursach wegen wird sie von GOTT außs außrisse verhasst / und mit einer ungewöhnlichen Schärffe abgestrafft. Tota die, spricht David; injustitiam, oder wie es Varablus auflegt Con- Psal. 51. 3. triciones, cogitavit lingua tua; Sicut novacula acuta fecisti dolum. Dilexisti malitiam super benignitatem, iniquitatem magis quam loqui equitatem, dilexisti omnia verba precipitationis, lingua dolosa. Dein verleumbderische Zung hat sich alle Tag wider deine Brüder entzunden

122 Von denen notwendigen Eigenschaften

zunden eines und den andern zubelehndigen / und deneſelben Ehrent
 Ruhm zu verlehen / gleich einem ſcharpffen Eherneſſer / welcher
 ſtatt daß es die Haar abſchneidet / das Fleiſch ſchneidet; Du haſt
 übl als gut reden wollen / und vilmehr die Laſter als die Tugenden
 Tag geben; O betrüglche Zung / du biſt geneigt von allem unbedach
 ſam zu reden / ohne daß du dasjenige überlegſt / was du ſagſt. Wer
 vermeintſt du wol / daß du darumb nit wirt geſtrafft werden / und
 GOE ſein Rach über dich nit aufgieſſen werd? Höre ihn an / was
 die Straff / die er dir vorbereitet. *Propterea Deus defrauet te in*

*Pſ. 119. 3. nem, GOE wird dich gänzlich vertilgen. Quid datur tibi, in
 quid apponatur tibi ad linguam dololam? Sagitta potentis acuta cum
 carbonibus deſolatorijs.* Aber was für ein beſondere Straff wird
 diſe betrüglche und verleumbderiſche Zung auſſehen? Gleich wie dieß
 be ein vergiffter Pfeil iſt gewest den Nechſten zuſchädigen, und zu Tode
 welches ſein Ehr und guten Namen verſchwärzt / und verun
 hat / wird dieſelbe mit durchdringenten und tödlichen Pfeilen / mit
 dem Zorn Gottes durchgeſtochen werden / und in den ewigen Flamm
 men brennen. Ja noch deutlicher / nach dem GOE ſein Rach nit
 über die Verleumbder haben ergehen laſſen. *Commandaverunt lin
 guas ſuas præ dolore,* ſpricht S. Ioannes, daß ſie werden ihre Zungen
 vor Schmerzen / und vor Raſeren freſſen.

Anderten / es bringe die Ehrabſchneidung mit ſich großmä
 tige Ubl / und zwar in großer Anzahl. Als der Abbt Agabo beſucht
 wurde / was er von dieſem Laſter / und von dieſer Freyheit / der man ſich
 unterſangt von einem andern übl zureden / urtheile / vergleicht in dieſer
Inſtit. 4. be nach Erzählung deß H. Doſichei einer wütenden Feurs-Quelle
 welche alles vor ihr ſtiehen macht / und alle anligende Bäume und
 Früchten verderbet. Es iſt in einer Geſellſchaft nichts gefährlicher
 ſetzt er hinzu / als diſe aufgelaffne Freyheit / da einer von dem andern
 übl redet / weiln dieſelbe ein Pfützen iſt / woraus ein groſſe Menge
 der Laſter / und der Sünden entſpringt. Das Laſter der Ehrabſchnei
 dung / ſprache der H. Franciscus zu ſeinen Religioſen / iſt ein Brand

Opus. 5. der Liebe / und vor GOE abſcheulich / weiln der Verleumbder ſich
Franc. 1. von dem Blut der Seelen ernehrt / welche er mit einem Streich der
3. Collat. Zunge / gleich als mit einem Schwerdes Streich tödtet. Die Frey
19. heit deren Verleumbder iſt umb ſo vil größer / als jene der Dämon / daß
 das Chriſtliche Gefas die Liebe deß Nechſten ſo verſtiglich anbeſücht / und
 daß ſie ein vil gröſſere Sorg der Seelen / als der Leibet tragt / und daß

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 123

Heils/als des Beutels. Die Verleumbder/welche von ihren Oben/
oder von ihren Mitbrüdern/oder von ihrer Religion übel reden/seynd
von dem Geschlecht Cham des dritten Sohns des Noe. Welcher die *Genes. 9.*
Wibse seines Vatters nit verdeckte/sondern darauf die Ursach ihn
zuverlachen gabe: dann gleichwie er von seinem Vattern ist versucht
worden/also werden auch dise von Gott versucht seyn/ die auff
nichts/als auff anderer Verbrechen gedencen/und an nichts sich be-
stehen/als dieselbe in acht zunehmen/und zubeschuldigen/sich aber
denen Schweinen gleich machen/welche ihr gröste Freud haben sich in
dem Koch umbzuwelschen/und Unstätigkeiten zuzessen.

Der H. Bernardus vergleicht sie jenen Füchsen/von welchen in dem *Cant. 2. 15.*
höchen Lied geredt wird/die die Weingärten verderben/und verwü-
sten/und welche der Bräutigam so eyfrig heraus zutreiben/zusan-
gen/und todt zuschlagen/anbesicht: *Pessima vulpes, occultus de-*
Serm. 63.
in Cant.
tractator. Ein listiger/und gehaimmer Ehrabschneider/ist ein tiber
Fuchs/welcher in einem Haus vil verwüstet. Das Sprichwort
Kaysers Caroli Magni gleichet gar schön mit disen/welches da war:

Os garulorum intricat omnia. Ein Schweger/ein Ehrabschneider ver- *Apud*
wirret alles in einer Gesellschaft/und verursacht nichts als grosse *Reusner.*
Uel. Der H. Geist aber sagt uns solches auch durch den Weisen noch *3. class.*
vil klärer/und nachrücklicher: *Terribilis est in civitate sua homo*
linguolus. Ein Schweger/welcher nichts thut als von andern zu *Symbol. 6.*
reden/ist erschrecklich; Er ist durch sein Geschwetz/und durch sein
übles Nachreden fähig ein ganze Statt in ein Verwirrung zubringen.

Und noch an einem andern Orth weitläuffiger; *Sufurro & bilinguis*
maledictus. Der griechische Text liest: *delatorem execreris, & bi-*
linguem: multos enim turbabit pacem habentes, lingua tertia mut-
tos commovet, & disperdit illos de gente in gentem; civitates muratas
divitum destruxit; & domos magnatorum effodit; virtutes popu-
lorum concidit, & gentes fortes dissolvit; lingua tertia mulieres i-
ratas eiecit, & privavit illas laboribus suis. Ein Verleumbder/und der

jenige/welcher eben auß einem Maul Warm und Kalt blaset/der
einen Menschen in seiner Gegenwart lobet/in seiner Abwesenheit aber
ihn beschmähel/wird von Gott und denen Menschen verflucht seyn:
verflucht ihn/und habet ob ihm ein Abscheuen/weilan er vil Personen/
welche in Frid miteinander leben/untereinander führet/und die bestens
verainigte Gemüther in Zwiwachten und Feindschaften bringet: die
dritte und verleumbderische Zung hat ihrer vil in großmächtige Ver-
wirr

wirungen geführt / daß sie so gar getrungen waren ihre Häuser und ihr Land zu verlassen; aber dieselbe ist mit allen denen Geschlechtern in Besonderheit nachtheilig / sondern thut auch die größten Städte veröden / und die mächtigsten Häuser der großen Herrn in Grund vertilgen; dieselbe hat die Kräfte der mächtigen Völker geschwächt / und streitbaren Geschlechtern ihr Herz benommen. Es ist mit zugeben / wie vil Ubles ein üble Zung in denen Gesellschaften der Menschen stiftet; sie zerrennet dasjenige / was Gott auff's beste veramigt hat die; aller tugendsamste Weiber werden von ihren Männern dadurch vertriben / dann sie verhindern / daß sie der guten Frucht ihrer gatten und weisen Verleitung nit mögen genießen.

Der Weise setz weiter fort: flagelli plaga livorem facit, plaga autem linguæ comminuet ossa. Beatus, qui recusat a lingua equam, qui in iracundiam illius non transiit, & qui non ardet contra illum, & in vinculis eius non est ligatus; jugum enim illius iugiterum est, & vinculum illius, vinculum arcum est. Inimicitia illos quasi leo, & quasi pardus laedet illos. Ein Rutte macht nicht als Streim an der Haut / aber ein Streich der Zunge / ein Erbschneidung / geht in das Fleisch / durchtringt die Seele / und zerret die Gebaim. Glückselig derjenige / welcher von einer üblen Zung nit ist / welcher ihren Zorn entgangen / welcher unter ihr Joch nit gelassen / und von ihren Banden nit gefangen ist worden / welchen die Joch ein eisenes Joch ist / und ihre Hände seynd von Eys. Sie nit so vil Verheerungen vorkehren / als ein wütender Löw / welcher sich über ein Herde der Schafflein auflasset / und gleich einem rasenden Löwen wird dieselbe ihre Grausamkeit verüben.

Psal. 56. 5. Filij hominum, spricht David, dentes eorum arma & sagittae, & lingua eorum gladius acutus. Die Menschen führen keine Zähne dem Maul / sondern Waffen und Pfeilen an statt der Zähne / mit für ein Zung haben sie ein scharpffschneidendes Schwert. *Lingua gladius quidem anceps, imò triiceps, est lingua detractoris, spricht der Serm. de* H. Bernardus in Ausführung diser Wort. Es ist wahr / die Zunge eines Erbschneiders ist ein zweyfach / ja dreyfach scharpffschneidendes Schwert. *Numquid non lancea est ista lingua? profectò & acutissima, quae tres penetrat ictu uno. Numquid non vipera est lingua, quae terroculissima planè; quae tam lethaliter tres inficit ictu uno. Istis Zung nit ein Lansen? freylich ohne Zweifel ist sie ein spitzige Zunge, welche mit einem Stoß drey Personen durchsticht? Ist sie nit ein Schwert*

Schlange? frelich woll/ und ein erschröckliche Schlang / welche mit ei-
nen Biß / drey Seelen vergiffet? Acuerunt linguas suas sicut serpen- Psal. 139.
tis, spricht David: venenum aspidum sub labijseorum. Die Ver- 4.
leumbder haben ihre Zungen gleich jenen der Schlangen gespiket / und
führen in ihren Mund das Giffte einer Schlange. Der Prophet vers
gleichet die Zung des Ehrabschneiders gar zierlich der Zunge der
Schlangen / welche ganz zart / und an der Spizen dreyfach gespaltet
ist / warmit sie heckt / und im hecken tödtet / durch diesen Biß ihr Giffte
in das Fleisch aufgiesend / welches nichts anders ist / als ihr Gall /
die sie in einen Blätterlein unter der Zungen verborgen haltet / welches
sich dazumalen / als die Schlang zu hecken begünnet / eröffnet und
aufgüßt.

Mercur.
d evenen:
apud Pe-
ned. in 6.
20. Job.
v. 12.

Der H. Joannes in seinen geheimen Offenbarungen stellet uns
die Sünd der Verleumdung unter einer anderen merkwürdigen Ges- Apoc. 9.1.
talt vor / und sagt uns / daß als der Brunnen des Abgrunds / er will
sagen der Hölle / offen stünde: ein Rauch / gleich dem jenigen eines grossen
Ofens / darauß gestigen seye / warvon die Sonne / und die Luft sich ganz
verdunckleten; Ich sahe auß diesem Rauch herauß kommen / ein grosses
Heer der Heuschrecken / welche sich auff der Erden außbreiteten / und
gleich denen Scorpionen die Krafft hatten / tödtliche Biß zugeben /
auch hatten sie ihre Schweiff / und in denenselben einen Stachel / gleich
als die Scorpionen: Ihre Köpff scheineten mit guldenen Cronen
gekrönt zu seyn / und ihre Gesichter waren jenen der Menschen gleich /
mit sitzenden Haaren gleich denen Haaren der Weibern / und hatten
rechte Löwen Zähne. Da hast du die Ehrabschneidung mit lebhaftem
Farben entworfen / weilen sie ein schwarzer Rauch ist / welcher auß
der Hölle kommt / allwo er sich erstlich gestaltet / allwo man ohne
Unterlaß GOTT scheltet / seinen heiligen Nammn lästert / und allwo
der Teuffel / der Mäister der Ehrabschneider / zu finden ist / der zum
ersten von GOTT übel geredt hat / als er in dem irdischen Paradies die
Eva betrogen hat / und derentwegen tragen alle Ehrabschneider gar bis-
lich seinen Nammn. Also da der H. Paulus, an seinen Jünger
Timotheum schreibe: daß die Weiber von ihren Nächsten nit übel re- 1. Tim. 3.
den solten / zu welchen sie mehr genaigt seynd / allhier weilen sie zum
höstern müßig seynd / und nichts anders zureden haben / wie eben solches
die Haar der Weibsbilder anzaigen / welche die Heuschrecken in der Bes-
schreibung des H. Joannis hatten. Mulieres non derrahentes, spricht
S. Paulus, und nach dem Griechischen Text: Non Diabolo; daß die
Weiber
23

Apoc. 9.1.
1. Tim. 3.
11.
γυναῖκας
μη διαβό-
λους.

KE

Weiber / durch ihr Ehrabschneidung / keine Tuffel sein seint.
 Weiter / diser höllische Rauch und teuflische Dunst vertuncket die
 Sonn / und die Luft / weilen die Ehrabschneidung ein ganzes Herz
 mit dem Gewülck der Verwirrungen / und des Zorns erfüllet / und wo
 wollen dieselbe ein Menschliches Gesicht scheint zu haben / mit weisli-
 chen Haarlocken / und mit Gold gekrönet zu seyn / damit sie faufftiglich
 in die Gemüther / mit vergulden Worten einer verstellten Lügen-
 schleichen möge / so hat sie doch an den Schweiß den Scorpion-
 Strahl die Menschen tödtlich zuverlegen / und Löwen Zähne / die sie
 zuzerreißen.

Und damit mans erkennen möge / mit was für einer Creatur

Bernard. seit sie dieses aufwürcke / sagt uns der *H. Bernardus* : *Demianus*
serm. cit. linguam ipso etiam mucrone , quo dominicum latus confoluit , et
de tripl. crudeliorem dicere non verearis : fodit enim hoc quoque Christi cor-
custod. pus , & membra de membro , nec jam exanime fodit , sed raris exanimem
fodiendo . Iphis quoque nocentior est spinis , quas illi tantum-
limi capiti furor militaris imposuit ; Clavis etiam terrens , quos in-
tilissimis manibus illis , & pedibus consumatio Judacia iniquitatis con-
fixit . Nisi enim hujus , quod nunc pungitur , & transfoditur , cor-
poris sui vitam illius vitæ corporis præculisset , numquid illud per
isto mortis injuria , & Crucis ignominia tradidisset .

Schwarzdorn
 zubekennen / das ein verleumbderische Zung grausamer seye / als der
 Speer der Langen / welcher die Seiten unsers HERN / und nicht
 schädigt hat / weilen dieselbe auch den Leib unsers HERN / und nicht
 seiner Glieder / und zwar ein Glied / welches nit tödt ist / sondern weilen
 sie durch die Beschädigung den Todt verursacht / beschädigt . Es ist
 schädlicher als der Dorn / womit die Grausamkeit der Seldam die
 Ehrwürdige und Götliche Haupt durchstochte : auch schmerzlicher
 als die Nägel waren / mit welchen die Bosheit der Juden / die heiligs-
 te Hände / und Füsse durchbohrten . Dann wann unser HERN
 das Leben dieses seines Leibs / und diser seiner Glieder nit mehr quaden
 hätte / welchen jegund die Ehrabschneidung beschädigt / und zerstört
 als Er gehabt des Leben dieses Leibs / und der Glieder / welche Er von
 der seligsten Jungfrauen überkommen / hätte er diesen Leib denen
 Grausamkeiten der Juden für den andern nimmermehr
 dargegeben.

Nacht

Achter Absatz.

Vorsetzung dieser Mater.

Sie haben die Ubel / und Unheil gesehen / welche die Ehr abschneidung ins gemein verursacht / aber wir wollen solches in Besonderheit noch klärer ersehen. Der H. Geist nennet die Ehrabschneiderische Zung / wie wir hie oben gehört haben / ein dritte Zung / lingua tertia, wie dann auch der Chaldeer in seiner Paraphrasi, über die Sprüchwörter dieselbe zunennen pfleget. Warum dieses? erstlich / weilen sich dieselbe mitten unter zwey Zungen legt / deren eine von andern guts sagt / und zwey andern zwey Freunde / welche mit einander in vollkommener Einigkeit leben / dieselben zu zerren / und unter ihnen Feindschaften zu stifften. Daraubert / weilen dieselbe mit einem Straich drey Personen verletzet: die Person / von welcher übel geredt wird / diejenige / welche es anhört / und noch vil mehr jene / welche Ehr abschneidet.

Sie beschädigt die Person / von welcher sie übel redt / weilen sie derselben ihr Ehr und guten Namen entziehet / welches ein Gut ist von einem vil größern Werth / als es das Gold und das Silber nit ist; die weilen sie uns bey denen Menschen in ein Ansehen setzet / und uns mit Gutheiffung / und guten Fortgang / vor denen Menschen / auch so gar in denen Göttlichen Geschäften / fähiger macht zu würcken: dann zu was ist ein entehrter Mensch gut / welchem der gute Name benommen ist worden? und zu was kan derselbe nützlich gebraucht werden? worbey zu merken ist / das / weilen die Ehr und der gute Name / auch in den Dienst Gottes von grosser Wichtigkeit / und zum Nutzen des Nächsten ist / dieselbe mit grossen Fleiß mußerhalten werden. Der H. Geist sagt bey den Weisen: *Curam habe de bono nomine.* Frage *Ecc. 4. 15.* Sorg umb einen guten Namen / weilen / wie er in denen Sprüchwörtern sagt: *melius est nomen bonum, quam divitiae multae.* Der gute *Prov. 22. 1.* Name vil besser ist / und zu allen Sachen mehr dienet / dann grosser Reichthum.

Jedoch ist es nothwendig / weilen der Mensch zu diser Seiten gar zu sehr genaygt ist / und nach der Ehr und guten Namen gar zu eysrig strebet / das er desselben ein Sorg mit Maß habe / welche nit der Menschliche / sondern der Christliche Verstand / und die Demuth des Her-

Herzens beytragen muß; allwo der beste Rath ist; dessen sich der Mensch in aller Verläittung seiner Ehr und seines guten Namens gebrauchen kan/ daß er nemlich dessen ganze Sorg Gott überlasse / und an nichts anders gedencke / als in allen dessen Ehr zu suchen / und guts zuthun; sich anbey versicherend / und für ungewisshafft haltend / daß so er dergestalten handeln wird / Gott so vil Ehr / und Glauben bey denen Menschen ihm ertheilen werde / als ihm zu Förderung seines Dienst / und zum Heyl des Nächsten wird nothwendig seyn. Und da hast du die allerweisste und allerkräftigste Wof / den Rath des H. Geistes zu vollziehen / so vil daß dein Ehr und gutt Namen antrifft.

Welches so es wahr ist / müssen wir folgtsamlich bedencken / daß ein jegliche geistliche Person ihr Ehr habe / und widerellen sie sich ihrer zeitlichen Güter entschlagen / hat sie sich doch darumb ihr Ehr nit entschlagen; dergestalt / daß wann dieselbe durch ihr Gehlde in Armuth arm ist / ist sie doch destwegen nit unehrlich; sondern im Hogenspiel / sie ist durch die Vortreflichkeit ihres Standis vil höher / und ist würdig hochgeachtet zu werden / weilen dieselbe ein so hideremthige That gethan hat; und sich dem Dienst des Königs aller Klagen hat ergeben. Derentwegen müssen alle Personen / vornehmlich aber diejenige / welche mit derselben leben / sich befeissen; ihr dieselbe zu halten / und nit im geringsten zu verlesen.

Welches man doch mit gar zu großer Freyheit / und auß unerschädliche Gestalten thut / als nemlich durch Versportungen / durch Schmach / durch Unbild / durch Verleumdung / durch Verhöhnungen; dergestalt / daß man ein geistliche Person in einem Eurtgang schlecht und verächtlich macht / und man dieselbe mit ihrem großen Nachtheil / für ein unvollkommene Person / welche ohn Gott / ohne Verstand / ohne Verläittung / und für nichts haltet / obwohln sie vil gute Sachen an sich hat / welche man mit Stillschweigen verbergt.

Jerem. 17.
16.

Olivam uberem, spricht Jeremias, pulchram, fructiferam, speciosam, vocavit Dominus nomen tuum: ad vocem loquelæ gratiæ exaruit ignis in ea, & combusta sunt fructus ejus. Du warst gleich einem schönen schlachten Oelbaum / mit Früchten erfüllet / und Gott hat dich mit reichen Gaaben begabt / und dir die Gnad gegeben vil gute Werk zu verrichten / welche dich nach deinem Stand in Ehr und Hochschätzung setze bey denenjenigen / mit welchen du lebest / ein Ehrabschneidung / ein falscher Bericht / ein

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 129

Gerach der Zung / ein unbedachtlich aufgelaßnes Wort / hat alles dieses verderbet / es hat disen Religiösen in ein übles Nammen in dem Closter gebracht / und denselben unfähig gemacht / dasjenige zu werden / was er sonst hätte werden können / wann diese Ehrabschneidung wäre außbliben.

Dieses ist / was in denen Religionen sich zu tragt / in welchen ohne einigen Serupel man sich außlasset / von einem andern übel zureden / und wo einer den andern beschreibet; dergestalt / daß ein Mensch / welcher auch nur auß Gebrechlichkeit / und Unbedachtsamkeit / einen Fehler begangen / denselben sein Lebenlang vorgeruckter haben muß / und einen Schandfleck tragen / welcher niemals wird außgelöscht werden; in dem Haus / in welchem er sich befindet / wird er darmit jederzeit angesehen werden; verfügt er sich aber in ein anders / so werden sich die Zimwohner desselben / welche seines Verbrechen Wissenshafte haben / nach gestalt der Urtheil / die ihnen diese Wissenshafte / und Erkantnuß eingebrucht / gegen denselben verhalten / und mit ihm also umgehen. Und wanns geschieht / daß einer in ein Haus kommet / in welchem er nit vil bekant ist / werden die Vorwisiige / welche sich in frembde Geschäfte mehr einmischen / als in die ihrige / wie es deren allezeit und aller Orten genug gibt / die jenigen befragen / welchen sie vermeinen denselben bekant zu seyn / wer er seye? was für eines Humors? was er gethan habe? und werden unterweilen dise da / die ihn nur etwas wenig gekent haben / keck herauß sagen / daß er von einem solchen Humor seye / und einem solchen Gebrechen unterworfen / in welchem er sich villeicht schon wird gebessert haben / seithero daß sie ihn nit haben gesehen / welches auch kein Verbrechen war als in ihrer Einbildung / oder da er villeicht neben diesem einzigen Gebrechen / an welches man sich also stüzet / vil andere Tugenden hatte / wird man kein Wort darvon melden. Auß diese Berichtungen und Beschreibungen faßt man von dem Menschen unterschiedliche Maimungen / man gestaltet von demselben allershand Urtheil / welche nachgehends höchlich schaden / und vil gutes verhindern / welches derselbe hätte thun können / wann man ihm / wie mans wäre schuldig gewesen / sein Ehr nit hätte verletzt / und nit von ihm übel geredt.

Ferner verletzt die Ehrabschneidung den jenigen / welcher es anhoret / indem sie demselben die Lieb / und die Hochachtung verlihren macht / welche er von seinem Nechstens gehabt / und an statt derselbe von ihm

R

ihm

130 Von denen nothwendigen Eigenschaften
ihm üble Meinungen zufassen / und ihn zuverachten / und zuhassen
veranlassen.

Leglich verlehret sie noch vil gefährlicher denjenigen / welcher die
selbe begeht / auff die Artz der Bienen / welche durch ihr Hecken / ihnen
selbst ein grösseres Ubel anthun / als demjenigen / welchen sie hecken /
weilen ihr Stich ihnen selbst der Todt ist / dem andern aber / nichts als
ein Schmerzen. Die Verleumdung eines Stiches der Biene /
gleich als eines vergiftten Dolchstichs verlehret tödtlich die Seele des Ver-
leumders; weilen die Sünd der Ehrabschneidung auß ihrem Name
ein Todtsünd ist; geschichts / das es wegen der Kleinheit der Un-
bild / welche man einem anthut / oder wegen der Unbedachtbarkeit des
Menschen / das sich dieselbe nit so weit außstreckt / so ist sie doch allzeit
ein lästliche Sünd / und zwar eine auß denen grössern / weilen sie die
Lieb verlehret / welche da gebietet / so vil man kan / die Verbrechen der
Nechsten zu verdecken / und zu entschuldigen. Sie beschädigt auch zu-
mänglich die Gerechtigkeit / wodurch sie ein gar kostbares Gut er-
stremdet / das ist die Ehr / welche uns nit zugehörig ist / und die man ho-
nach widergeben und erstatten muß. Worbey ein merckwürdiges Ge-
brechen soll in acht genommen werden / welches auch in denen Ehrent
sich eraignen kan : das nachdem man von einem Ubel wird gerecht ho-
ben / seine Verbrechen entdeckt / und außgeschreyen / dessen man lange
Zeit nachmalen nit vergessen wird / mit einem Wort / nach dem man
ihnen sein Ehr wird haben benommen; wird mancher ihme selbst ein
betrüglisches / und irriges Gewissen machen / das es kein große Sch-
tze / das man es leichtlich werde beichten können / und darauß greiffen
Gepräng / ohne Scrupel / und ohne fernerer Zubereitung wird man sich
zur Genüßung des hochwürdigen Guts verfügen; dieses heiffi sich groß
betrügen / gehaimte Sünden nehmen / und sein Seeligkeit in die Ge-
fahr setzen.

Ferner ist die Ehrabschneidung nit allein ein sehr schädliches Ge-
Homil. 29. ster / sondern auch unehrlich : der H. Antiochus sagte / das sie ein Ge-
sproß der Warheit seye. Die Ehrabschneider seynd gleich denen gemei-
nen Pfützen / worin aller Unflat und Unsauberkeit einer Statt zu-
sammen rinnet / auß welchen / wann mans nit sauber haltet / schädli-
che Dünste entsehn / welche dieselbe anstecken. Eben also / aller Un-
flat / alle Unvollkommenheiten / und alle Verbrechen einer Ge-
schafft / versambeln sich in denen Herzen / und in denen Zungen der
Verleumder / welche lauter Gestank und Unflat heraus lassen / die

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 131

ein gangtes Haus anstecken. Guttur eorum, spricht David, sepulchrum patens est. Ihr Mund ist gleich einem offenen Grab / voll der halbverfaulten Körper / worauf unetragliche / und tödtliche ansteckende Dünste ausgehen. Die Verleumbder seynd lauter Sucht-Träger / und Wahr-Verderber der Clöster / und ihre Zungen / wie einer vor Zeiten gar wohl sagte / seynd die Pemsel des Teuffels / deren er sich bedienet / abschlechtige und entsetzliche Figuren zumahlen / auff welche / nach der Meinung des H. Bernardi, er selbst darunter sitzet / und beweget dieselbe / damit er sie mache ihr Gift auflassen.

Weiter macht die Verleumbdung einen Menschen feindselig / und verurthacht / daß man von demselben sehr üble Meinungen fasset / und daß man ihn für eingefährlichen Menschen haltet ; und Gott sich ingrißchen legend laßt gar billich zu / daß man von demselben übl rede / und sein Ehr schmalere / und daß er also dasjenige widerumb empfangt / was er gegeben hat. Sufurro, spricht der weise Sohn Sirach, *Eccl. 21.* coinquabit animam suam, & in omnibus odietur. Der Ohrenblaser thut über den Verlust seiner Seelen bey Gott wegen der Sünd / die er begehet / die Ehr und das Ansehen bey denen Menschen verlieren : Man wird ihn fliehen / wo er sich nützlich wird einfunden. Derenthalben uns eben der Weise ermahnet : Ne appelleris sufurro, denotatio pessima superibilinguem, *sufurratori odium, & inimicitia, & contumelia. Merke dich & 17.* wohl in acht / daß man dich nit für einen Ohrenblaser halte / dann es ist einem Menschen ein grosser Schandstreck / wann man von ihm sagt / er ist ein Verleumbder / er hat ein üble Zung / ein vergiffte Zung / welchem der Haß / die Feindschaften / und Schmachten nit ermanglen / weil er nichts als Feindschaften stiftet. Rabanus, damit er die angezogene Wort des Weisen noch besser erklärte / spricht folgende Wort: *Recte inimicitia, & odium, & contumelia sufurratoribus adjunguntur, quia fraus illorum ac nequitia, facit illos DEO, & hominibus detestabiles. Unde per Paulum dicitur, sufurrones & detractores DEO odibiles ; & Rom. 1. 30. Psal. 100. detrahentem, inquit, adversum proximum suum occulte, hunc persequeretur. Et in proverbij, Abominatio hominum detra-*
In eum lo-
cum apud
Lorin.
Proverb.
24. 9.

ein Verleumbder ist ein Greuel bey den Menschen. *Varabus* übertrug es auß der Hebräischn; *Teriforem abominabatur homines*. In Menschen werden einen Spöttler verfluchen / welcher seinen Proben außspoziet / denselben außlacht / welcher durch Wort und Werck ihnen beschreibt / und bey andern verächtlich macht.

Wir wollen anieso schreiben zu den Mittlen wider diese höchstschädliche Laster. Das erste ist / daß man wider denselben ein großes Abscheuen fasse / vermög der Ursachen / welche wir angeführt haben / und uns so gar den Schatten darvon sollen ziehen machen. Das anderthe / daß man sich selbst wol in acht nemme / wann man von dem Nächsten reden muß / weilen nichts schlipfriger ist als unser Zung / welche durch ihr angebohrne Leichtigkeit / und unser Hochheit / gantz ist von demselben etwas Ubles zu reden : man muß sich seiner Zung wie eben dieser Achtbarkeit und Vorsichtigkeit gebrauchen / dero mit dem Glied sich ein Wundt irrt bey Eröffnung einer Wer bedient / wann weilen er gar leichtlich dieselbe verfehlen kan / und weilen dessen Bedienung von großer Wichtigkeit ist / braucht er sein Langt mit großer Behutsamkeit und verwunderlichen Geschicklichkeit ; sonst / *Sicut*

Pf. 51. 4. novacula acuta fecisti dolium, sagt David zur Sach.

Das dritte ist / daß du dich der Beobachtung deiner eger Gebrechen ergebest / welche dich werden verhindern auff andere zu gehen / bescheltest ein Laster in deinen Neben-Menschen / mit welchem du selbst besetzt bist / und noch mit vielen andern ; und wann du davon gereinigt bist / wird GOTT zu deiner Straff verhängen / daß du in dasselbe fallest. *Ruthius* erzehlet von dem H. Abbt *Pastore*, daß als ein Mönch ihn befragte / was gestalten man sich könne enthalten wider den Nächsten nit nachtheilig zu reden / er ihme geantwortet habe : Wir müssen vor unser allezeit zwen Bildnussen haben / die unsere und des Nächsten. Wann wir die unsere genauesam anschauen / und denselben Gebrechen beobachten / werden wir jene unsers Nächsten hoch schätzen und loben : aber wann wir die unsere loben / werden wir die seine verachten. Also damit man von einem andern niemals übel rede / müssen wir allezeit die Augen über unsere Unvollkommenheiten halten / und uns selbst bestraffen. *Numquam detrahe peccatis*

Amb. lib. 4. Epist. 29. ad Florian. spricht S. *Ambrosius*, sed condole: quod in alijs detrahis, in teipso pertimesce, nunquam profecto detrahes, si te ipsum bene perspexeris. Rede niemalen übel von dem jenigen / welcher in ein Gebrechen fällt / sondern habe mit ihm Mitleyden. Sörchte dich vil mehr / daß du selbst

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 133

nicht mit jenem Laster behaftet sehest / dessen du die andern beschuldigest / du wirst gewislich niemals einem Menschen übel nachreden / wann du dich selbst wol erkennen wirst. *Quid vides, sagte unser Herr zu den Ehr. Matt. 7. abschneider / festucam in oculo fratris tui, & trabem in oculo tuo non vides? Hypocrita, eijce primūm trabem de oculo tuo, & tunc videbis eijcere festucam de oculo fratris tui.* Was siehest du einen Splitter in deines Bruders Aug / oder einen geringen Fehler / den er begeht / und siehest den Balcken in deinem Aug nicht / die grosse Sünd / nemlich die du begangen hast? O du Heuchler / ziehe erstlich den Balcken auß deinem Aug / und alsdann besihe wie du den Splitter auß deines Bruders Aug bringest. Und er spricht zu denen jenigen / welche das Ehebrecherische Weib verklagt haben / ihnen das Maul zustoepfen. *Qui sine peccato est vestram, primus in illam lapidem mittat.* Wer *Ioan. 8. 7.* unter euch ohne Sünd ist / der werffe den ersten Stein auff sie. Dese Wort machten / daß sie ganz beschämet / einer nach dem andern / ohne Redung einiges Worts / sich darvon machten. Ingleichen / welcher ohne Gebrechen ist / vnd kein Unvollkommenheit an sich hat / kan von jenem eines andern reden.

Das vierde / und gewisliche Mittel wider die Verleumbdung ist die Lieb / welche / wie der H. Paulus sagt / weiten sie von ihren Nächsten nichts übles gedencet / kan sie auch von demselben nit übel reden / in dem das Wort ein Entwurff des Gedancens ist ; in Gegenspill / gleich wie sie von demselben guts gedencet / thut sie von ihm auch gutes reden. *GOTT* und unser Herr liebt uns neben unsern Sünden und Unvollkommenheiten / zu dessen Zeichen thut er nit unterlassen / uns stets guts zu thun / nit dieselbe dardurch gut zu heissen / und zu erhalten / sondern mit Gedult zu übertragen / und uns darvon zu befreien. Da hast du die Abbildung der wahren Lieb / und womit wir die Menschen müssen lieb haben / das ist / dieselbe auff dese Göttliche Weiß mit ihren Gebrechen lieben ; welches uns ohne Zweifel verhinderlich seyn wird von ihnen übel zureden / und wird in uns die Verleumbdung im Grund dämpffen.

Wir wollen anjeho dem jenigen zu sprechen / der die Ehrabschneidung anhört. Erstlich muß man sich beisehen / so vil es möglich / die Verleumbder zusuchen / nach den Rath des H. Geistes / welcher uns in denen Sprichwörtern sagt : *Cum detractoribus ne commiscearis.* *Prov. 24.* Menge dich nit unter die Verleumbder ; und bringe dessen die Ursach bey / *Quoniam repente confurget perditio eorum, & ruinam utriusque*

quis novit? Dann ihr Untergang so wohl als des jenigen / welcher anhört / wird urplötzlich entstehen; und wer künnte die Größe des Untergangs ihme einbilden? Und der Weise: Sepi aurem tuam ignis, & linguam nequam noli audire. Verjäume deine Ohren mit Dörnen / und höre nit was eine böse Zung redet / weil sie dich nit nichts als mit Unflath erfüllen wird / welches dich wird bedürfen und dir einen vergiftten Athem / und Wort einblasen / welche sich

In ejus vita Cap. 27. *Lib. 5. c.* 29. seyn werden dich zu tödten. Auff dise weis / als der Heil. Pachomius einen Mönch von einem andern übl reden hörte / machte er sich bald darvon / und flohe vor demselben / gleich als wird vor einer Schlang thun. Cassianus erzehlet von dem Abbt Maches, daß er von GOZT dise Gnad hatte / daß er bey keinen Geistlichen Ehrwürdig schaffte / wann auch dasselbe etlich Tag und Nacht in einem Stuhle geivehrt / aber so bald man ein Wort wider den Nechten hant aufgelassen / sah man ihn einschlaffen / ac sic, schreibt diser Author, usq; ad aurium quidem ejus pollutionem virus obloqui poterat penetrare. Dergestalt / daß das Gift der Worten nit allein sein Müt hatte seinen Geist anzustecken / sondern es berührte so gar sein Ohren nit.

Anderten / wann einer die Anhörung der Verleumdung nit wohl aufstehen kan / muß er dieselbe nit glauben / und dergestalt den jenigen bestraffen / der solche gethan hat / welcher Zweifels ohne notwendig ist gleich an der Stell abgestrafft zu werden / ohne daß man die Straff der Sünd verschiebe / welche er entweder wider die Wahrheit oder wider die Gerechtigkeit / und allezeit wider die Lieb begehet / demselben schadet / von welchem er redt / und auch dem jenigen / gegen welchen er dieselbe redt. Weiter muß er dieselbe herghafft bekennen / sprechend / daß er übl thue / daß er GOZT und seinen Nechten beleidige / daß ers selbst nit leyden würde / wann man von ihm so vil sagen sollte / wann er auch daran schuldig wäre; daß ein große Ehre seye / daß GOZT nit verhengt / daß man von ihm auch überredet / und daß man ihn eben mit diser Münz aufzähle. Erweise demselben

S. Climac. kein Ehr / welcher in deiner Gegenwart übl redt / spricht der H. Climacus, und gedulde ihn keines Weegs / spreche zu ihm; redt nit also / mein Bruder / ich bitt dich / schweige still. Und wie willst du / daß ich meinen Nechten verdamme / der ich alle Tag vil größere Übel brechen begehe? Durch dises Mittel wirst du zwey Nutzen auff einmal würcken / eines wird seyn / daß du deinen Mitbrudern seines Geistes

den haben wirst bestraffen / und das andere / daß du dir selbst verhin-
derlich seyn wirst in dasselbe zufallen. Ein frommer Mensch hatte die
Gewohnheit zu den Verleumbder zusprechen / ihm dardurch das Maul
zustoßen : Wir haben GOTT unendlichen Dank zusagen / wann
wir nit auch also beschaffen seyn / als derjenige / von welchen
du übl redest ; was wurden wir seyn / ohne seiner Göttlichen
Gnad ?

Der H. Chrylostomus redet darvon noch schärpffer ; hast du
deinen Nächsten zuloben / und von ihm guts zureden ? So stehen dir
meine Ohren offen / deinen lieblichen Geruch einzulassen ; aber geden-
ckst du einige Sach zu seinen Nachtheil zusagen / verstopfe ich diesel-
be / und seynd meine Ohren nit gemacht worden / dieses Gestand einzu-
lassen. Was für ein Nutzen / bitt ich dich / kan ich darvon haben/
wann ich vernimme / daß ein solcher böshafftig seye / und ein üble That
beangigen habe ? Für unsern Theil / wollen wir an unsere Geschäfte
gemeynen / und was gestalten wir GOTT von unsern Leben werden
Nächenschaft geben : dann was für ein Entschuldigung können wir an-
fordern / und Verzeyhung verdienen / weilen wir so vorwitzig seynd/
der anderen ihre Werke aufzuforschen / und so nachlässig unsere eigne
zubetrachten ? Gleich wie mans würde in üblen aufnehmen / wann ein
Mensch vor ein Haus vorbegehend / vorwitziger Weiß sollte sein Kopf
zum Fenster hinein stecken / damit er sehen kunte / was darinn gethan
wird ; also ist auch ein ungereimte / und scheltwürdige Sach / das Leben
eines andern ohne Ursach aufzuforschen / und darvon zureden. Rede
also zu dem Verleumbder / wie ers verdient. Ich befrage dich / wann
du jemanden / als du dein Weeg fortgehst / ein Unflath rühren solltest
sehen / ob du ihm nichts würdest sagen ? Würdest du ihn darumb nit
beschehen ? Und zu ihm sprechen / daß er ein unflättiger Mensch seye :
spreche eben dieses zu den Verleumbder / dann er dessen würdig / und das
auffgerührte Unflath durch sein Gestand verletzet nit so vil das Hirn / als
ein frembde durch einen Verleumbder erzehlte Sünd diejenige
verlezt / welche solches anhören. Dieses ist / was diser guldene
Mund sagt.

Als einer dem Zeno von dem Antisthene vil übles sagte / und
daß derselbe ein Menge Sachen an sich hatte / die ihn mißfielen ; be-
fragte ihn Zeno, und hast du nichts gutes von demselben zusagen / hat
er auch nichts an ihm / was dir gefalle ? Ich weiß es wol nit / Ant-
wortete er ; und schämest du dich nit / widerlegte ihm gar weißlich Ze-

no, daß du genugsamen Verstand und Gedächtniß hattest / die Güte und Gebrechen Antischenis in acht zunehmen / und mit so nit daß du auch dasjenige hättest vermercket / was er guttes an sich hat.

Ist es aber / daß die Person / welche von einem übel redet / von einem grossen Ansehen / und vil würdiger ist als du / da du nicht nit können bestraffen / so hütte dich außs wenigst derselben darben den Wohlgefallen zuzeigen / noch zu ihr einiges Wort einer Gutthatung zu sprechen; sondern gebe derselben durch dein Stillschweigen / durch die Einhaltung und durch die Einzogenheit deines Angesichts zu erkennen daß dir die Sach nit gefalle / oder außs wenigste / daß du dich in dieselbe nit tödlest einlassen. *Ventus Aquilo dissipans pluvias, & des-*

Prov. 25. *es trahit linguam detrahentem, spricht Salomon: Gleich wie der Nordwind den Regen zerstreut / also vertreibt ein saures Angesicht die Verleumdung.*

Drittens muß derjenige / welcher üble Reden angehört / derselbe niemands andern erzehlen / sondern in seinem Herzen mit dem Schlüssel eines immerwehrenden Stillschweigens verschlossen halten. Ein Alt-Vatter gabe diesen Rath: wann jemand kommt / die von dem nem Mitbruder etwas übles zu sagen / so thue solches einem andern nit erzehlen / weisen dieses nichts als Zancken verursacht wird. Und zu vortreflich der weise Sohn Sirach *Audisti verbum adversus proximum tuum? Commoriatur in te, fidens quoniam non te dicunt.*

A facie verbi parturit fatuus, tamquam gemitus partus infans. Hast du einiges Wort wider deinen Nechsten vernommen? Besorge und läsest es in dir selbst / lasse es in deinem Herzen sterben / dich verhöret / daß er davon kein Schaden wird empfangen; sondern im Beispiel desselben Todt wird ihm das Leben verursachen: es ist ein Stück von grossen Weisheit / sich dergestalt zu verhalten / dann ein Narr hat vil Beschwernuß sich von einer Verleumdung / welche man ihm heimlich gesagt / zu enthalten / als ein Weib zu verhindern / daß ihr Kind nit von ihr komme dazumalen / als sie in den Kindes-Nothweil und vor Schmerzen nit überlaut aufschreye. *Si sufflaveris in scintillam, sicut ignis super illam, extinguetur.* Wann du einen Fackel auffbläst / wird dir derselbe ein grosses Feuer entzünden / und ein entsetzliche Feuer-Drust verursachen können / aber spere darüber / so wil solcher alsobalden erloschen: also trage von einem zu dem andern die Ehrabschneidung / welche du gehört hast / so wird dieselbe bald ein

Cap. 28.
14.

frey machen/ und vil Verwirrungen verursachen: aber sage kein Wort davon/ so wirst du dieselbe ganz gestillet sehen. Eben der angefügte Sprach, nachdem er das jenige gesagt/ was wir hie oben angeführt haben/ daß man unsere Ohren mit Dörner vermachen solle / damit die Verleumdung durch dieselben nit eingehe/ sehet hinzu: Et ori tuo facito ostia & leras. Und kanst du dich nit genug hüten/ daß du nit eimige anhörst/ noch daß du die Porten deiner Ohren zuschlestest/ so schliesse jene deines Munds mit zweyen oder dreyen Maul-Schloßern / damit du davon niemalen redest.

Lezlich ist es notwendig/ daß derjenige/ welcher ein Fehler seines Nächsten vernimmt/ die Purpur-Decken der Liebe darüber werffe/ solchen zu bedecken/ und so vil als er vermag/ entschuldige/ diesen Worten des Günstigen der Aposteln folgend/ als er von der Liebe des Nächsten redt: Charitas operit multitudinem peccatorum. Die Liebe verdeckt/ und entschuldigt die Sünden/ ohne daß sie durch deren Menge sich lasse abreden; Es sey dann/ daß sie verbunden seye/ solche zu entdecken/ abzustraffen/ und zu corrigiren. Die Lieb spricht S. Chrysostomus, wendet ab die Erkantung der Sünden eines andern/ welche warhafftig seynd; wohingegen ein übler Will solche erdichtet/ die nit wahr seynd. Die Liebe entschuldigt die That/ oder auff's wechsigst die Maimung/ oder sie versüßet und vermindert lezlich die Sach/ durch die Unbedachtsamkeit des Menschen/ durch die Überfallung/ durch die Anreizung der Gemüths-Neigung/ durch Heftigkeit der Versuchung/ durch Schwachheit und Mühseligkeit der Natur.

Der seinen Nächsten dergestalt lieben wird/ und vertädigen/ wird auch verdienen/ daß ihn so wol GOTT/ als auch die Menschen verdedigen/ und entschuldigen/ und zu denselben ein Lieb tragen werden/ gleich wie ers gegen einen andern getragen hat. Also/ als ein gewisser den H. Pastorem befragte/ ob er die Verbrechen seiner Mitbrüder in geheim halten soll/ und dieselbe nit aussagen/ gabe ihm der Heilige zur Antwort: eben zu derselben Stand/ als wir die Gebrechen unsers Bruders verdecken/ verdecket GOTT die unsere/ und eben zu der Stand/ daß wirs entdecken/ entdeckt er auch die unsere/ und gibts an Tag/ damit mans sehen möge.

Wir wollen diesem noch hinzusetzen/ daß man niemalen etwas solle an Tag bringen/ von welchem du gläubst/ daß es auff einige Weis die Lieb verletzen könne. Man wird dir von einem andern ein Sach gesagt haben/ man wird sich wider einen andern gegen dir be-
 Hagt

1. Petr. 4.
 Hom. 4.
 in Act.

Apud
 Refro. L.
 Libell. 9.
 n. 6.

Klagt haben / man wird zu dir kommen seyn / dir ein Verdruß oder ungebild zu entdecken / welche man von dem Obren / von einem Vater / oder von einem Bruder wird empfangen haben: man muß selches mit demjenigen zuruck sagen / wider welchen man sich beklagt hat / sondern dasjenige vollziehen / was uns der Weise hieoben gelehret hat / uns dieses Klagen sterben machen. Der H. Augustinus beweinert ein Unglück / welches er bey denen Menschen gar gemein zu seyn sagt / und große Verwirrungen verursacht: Non solum iratorum inimicorum iratis inimicis dicta prodere, sed eorum, quæ non dicta sunt, addebat; contra animo humano parum esse debeat inimicitias hominum non agitare, nec augere malè loquendo, nisi eas etiam extinguere bene loquendo studuerit. Der mehrere Theil der Menschen vergnügt sich mit denen beleidigten Personen jenes vorzutragen / was wider dieselben Jorn von denenjenigen gesagt wird / welche sie hassen / wann sie nit vil Sachen darzu setzen / die sie nit gesagt haben: wo im Gegenß ein fromme Seel / und die auch die allgeringste Tugend an sich hat nit glaubet vil gethan zu haben / daß sie nichts sage / was die Gemüter mehr erzürnet / und kein Öl auff das Feuer gegossen zu haben / daß sie noch mehr zuentzünden / wann sich dieselbe mit befeisset solches nit Wiser aufzulesen / und dise erzürnete Gemüter von einem und andern Guts redent / zubefänffigen. Und ein wenig zuvor hatte er das Exemp von seiner Mutter S. Monica beygebracht / und spricht: Inter dissidentes atq; discordes quasi liber animas, ubi poterat, tam se prebebat pacificam, ut cum ab utraq; multa de invicem audiret amarissima, qualia solet eructare turgens atque indigesta discordia, quando presententi amica de absente inimica per acida colloquia cruditas exornat odiorum, nihil tamen alteri de altera proderet, nisi quod ad eas reconciliandas va'eret. Als sich die Gelegenheit gabe / bemühte sie sich mit großmächtigen Geiße / Bescheidenheit / und Liebe die Personen / welche sich untereinander hassen / zu vereinigen / und obwollet untereinander die andere ihrer seits ihr vil schmäbliche Sachen erzählten / und sprach solche / welche der Jorn in seiner ersten Erhitzung pflegte aufzuwecken als sich die entzündte Feindschafft mit empfindlichen und schmäblischen Worten wider ein verhasste Person gegen einer vertrauten und gegenwärtigen Freund oder Freundin aufsprach / so hat sie doch niemals etwas von einer Person der andern vorgetragen / als dasjenige / was ihnen zu ihrer Versöhnung hat dienen können. Also muß man einem Menschen niemals das Ubl wider erzählen / welches man dir von ihm

Lib. 9.
Confess.
cap. 91

gesagt hat / welches sein Gemüth kunte verletzen; ist aber zu seinen Nützen notwendig ihm solches kund zu machen / so thue solches mit grosser Behutsamkeit des Verstands / und der Liebe / und mit Worten / welche ihn zur Besserung beraiten.

Höre mit Gedult und Sanftmuth an den jenigen / welcher zu dir kommt / sich über einen zu beklagen / und besleisse dich ihn zu befriedigen / anfänglich / dein Schein nach / seiner Urtheiln beyfallend / damit du ihn nit scheu und noch mehr aufrührisch und zornig machest / wann du ihm grad den Widerpart haltest / zu ihm sprechend / daß in dieser Begebenheit wol die Matery der Gedult zu finden; und darnach gebe ihm Rátche des Heyls und der Vollkommenheit / ihm zu erkennen gebend / daß ihm GOTT ein Gelegenheit habe gegeben auß ihm die Prob der Liebe / welche er zu ihm tragt / zuziehen / denselben in der Zugend machen zu zurechtbringen / und ein reiche Tron zugewinnen / daß er sich dieses Mittels wol gebrauche / und in Verschwiegenheit und Hoffnung sein Prob trage / diesen nutzlichen von GOTT durch den Isaiam gegebenen *Isai. 30.* Rath folgend / *In silentio & spe erit fortitudo vestra. Euer Starckmüthigk. 15.* schigheit wird seyn / mit dem Menschen nit vil zu reden / und in Gott vil zu hoffen. Verfüge dich zu den Hochwürdigem Sacrament des Altars / deine Klagen vorzutragen / eröffne demselben dein ganzes Herz / gewislich wirst du getröstet und gestärckt zuruck kehren. *Der Heil. In ejus* Petrus / der Martyrer / bey seinen Oberrn unbillich verklagt / und der Buß *vita.* unterworfen / nach dem er solche ein Zeit ganz gedultig ohne Widersprechen hatte aufgestanden / beklagte sich endlich vor einem Crucifix / welches in der Kirchen stunde / demselben sein Unschuld und die Ungerechtigkeit der Verklagung erklärend; welchem der gerechtigste HERR geantwortet: und ich / Petre, was hab ich gethan / daß man mich an das Creutz hat gehefftet / an welchem du mich siehest? Erinere dich / daß ich an demselben roegen deiner hange; dieses hat ihn wunderbarlich getröstet / und zum Leyden Starckmüthigkeit ertheilt.

Wann der jenige / welcher die Klagen vernimmt / sich umb das Heyl des jenigen / welcher ihm dieselben vortragt / bemühen muß / so muß er sich auch nit gar leichtlich zur Anhörung derselben jaigen: dann es können sich in denen Religionen allezeit offne Ohren / und bereitwillige / ja dieselben anzuhören begierige Menschen finden / welche ganz bereit seynd alle Verdrüsse / alle Posten / alle Klagen und alles Murren eines Hauses zu vernennen / welche / wie wir hie oben gemeldet haben / gleich denen Pflzen einer Statt seynd / in welche aller Unsat



fiat und Unsauberkeit einer Gemein sich versamlet. Dieses kennet man
terweilen auß der natürlichen Eigenschafft ihrer Naturen her / welche
so übel geartet seynd / und zumalen auch auß dem / daß sie sich die
sien wider ihren Obern oder wider andere erbittern und anfangen
Klagen / und in diser übeln Vorbereitung allezeit bereitwillig seynd das
jenige zuvernehmen / was ihren unvollkommenen Sinn unterthen
und ernähren kan.

Wir wollen folgenschicklich dem jenigen etwas sagen / von welchem
man übel redt / und ihn ermahnen / daß er die Verleumdung
mit Gedult und Starckmüthigkeit übertrage / welchen sie ihm in dem
Grund / wann er dieselbe in den rechten Verstand nennen kan / nicht
schadet; es ist die Natter / welche den H. Paulum in der Hand des
Sclaven in den Finger gebect / und die ihn durch ihr Gift hätte tödten
sollen / aber worvon er durch sein Krafft und durch die Gnade Gottes
keinen Schaden empfangen hat / und damit er von ihr los wurde / that
er nichts anders / als daß er sie ins Feuer schüttete. Gleich wie also
Lob der Menschen uns nicht besser machen kan / als wir sonst seyn
sollen / also können uns auch alle ihre Schmach und Verleumdungen / nicht
schlechter machen: deroentwegen ist es nothwendig / daß ein Mensch
über das Lob und die Schmach sich erhebe / damit er weder die Selt-
keit des Lobs verlor / noch den Stich der Schmach empfinde / und
sich vor allen ihren Streichen fest mache / dergestalt / daß all ihre böse
ihn weder außblaffen / noch alle ihre Schmachleinmüthig mach-
sondern sich allein beflisse / die guten Sachen zuüberkommen / und zu
vermehrten / die man an ihn lobt / und sich in jenem zu bessern / welche
man an ihn scheltet.

Über nicht allein die Verleumdung wolle übertragen thut man
schaden / sondern so gar dienet dieselbe entweder das Mittel wider das
Ubel / welches wir begangen haben / beizutragen / oder uns zu verhö-
dern das selbe nicht zubegehren / und bey Gott großmächtige Ehre der
Verdienste / und Kronen der Glory zuüberkommen. Wenn man
übel von dir redt / so gehe in dich selbst / forsche dich auß / und thu dir
die Gerechtigkeit / sehe ob dieses nicht ohne Ursach geschehe / daß man davon
übel redt / erwäge ob dieses nicht wegen einer Straff geschicht / weil
du anderthalen auch einem andern übel hast nachgredt; bist du aber
unschuldig / so betrachte / wie man von Gott übel redt / und ohne Ur-
sach / und daß man mit vil tausent falschen Schmach die Ehr seines
Sohns unsers Herrn verkleinert hat. Erwäge dieses wol; die da
sollen deine Beispiele seyn.

Zum Beschlus dieser gangen Materij wollen wir mit dem Weis-
 sen sprechen: *Removeate os pravum, & detrahentis labia sint pro-*
culata re. Hüte dich sorgfältiglich / daß du nit ein übles Maul / und
 ein verleumbdiße Zung habest: entferne von dir die Sünd der Ehr-
 abschneidung / verstatte derselben kein Eingang / weder dieselbe zu thun/
 noch anzuhören. *Cum detractoribus ne commiscearis,* habe mit de-
 nen Verleumbdtern kein Gemeinschaft / umb so vil weniger / daß / hoc
specialiter vitio, sagt allhier die Glosia, *penè totum genus humanum*
periclitatur, diese Sünd fast das ganze Menschliche Geschlecht in
 die Gefahr des Heyls setze / und gar schwerlich / setzt hierzue der *S. Hiero-*
nymus, wirst du jemanden sünden / welcher nit etwas weniges von
 dieser Sünd an sich habe / und nit auff ein gewisse Weis in diesem Teuf-
 fels Netz verstrickt seye / derenthalben zu uns eben dieser Heilige / so woll
 als zu *Nepotiano* spricht: *Cave aut linguam aut aures habeas pru-*
ventes, id est, ne aut ipse alijs detrahas, aut alios audias detrahentes:
pace à detractione linguæ, custodi sermones tuos. Nimm dich
 woll in acht / damit du weder ein kitzliche Zung noch Ohren habest / daß
 ist / daß du dich der Verleumbdung nit ergibest / weder dieselbe noch zu
 bezehn noch anzuhören. Halte innen dein Zung / daß dieselbe wider
 deinen Nächsten nit auffahre / und wache an die gute Verlaitung deiner
 Wort. Und der *S. Chrylóstomus* eben dieses dem Antiochenischen
 Noth anbefehlend spricht: fliehen wir meine Liebe / fliehen wir die
 Ehrabschneidung / die weilen sie ein Abgrund des teuflischen Betrugs
 ist / und eine der größten Lüste / deren sich der Teuffel bedient / uns zum
 Verderben zubringen: Er veranlaßet uns an frembde Thaten zuge-
 denken / und darvon übl zu reden / damit wir an die unsren vergessen /
 uns dardurch der größten Peinen straffinässig zumachen. Lasset uns
 mäden derowegen dieses höchstschädliche Laster / uns versicherent / daß
 obwolten wir für unser ganze Nahrung nichts anders essen solten als
 Aschen / würde uns dennoch diese ungewöhnliche Strenghheit zu nichts
 dienen / wann wir uns anbey von der Ehrabschneidung nit
 enthielten.

Der *S. Athanasius* erzehlet in dem Leben der *S. Synclerica*, *Cap. 9.*
 daß diese große Heilige und erste Abbtissin in der Kirchen Gottes / zu
 ihren Kloster-Frauen sagte: lasset uns betrachten / daß die Ver-
 leumbdung ein sehr grosses Ubel / und dessen Gift höchst gefährlich
 sey / wiewolten dieselbe von vilen Menschen für ein Zeitvertrabung /
 für ein Spielwerck / und für ein angenehmes Gespräch gehalten wird:

Epist. ad Nepotian.

Homil. 3. ad popul.

Gott behüte uns vor solchen Zufällen. Wir sollen nit gedulden / daß unsere Ohren / welche wir zu guten Sachen gebrauchten / sich anwenden einen Hauffen der Sünden und Unvollkommenheiten unsers Nechsten zusammen zumachen / und lassent uns erhalten unter Seelen von allen Sachen / nit allein von denen eiteln / sondern auch von denen gefährlichen ganz raim / weilien dieselbe nit können angegriffen werden / ohne daß sie die Maculn an sich ziehen / welche sie verurtheilen und entehren.

Lev. 19. 16. Non aris criminator, nec susurro in populo, spricht Gott durch den Moysen. Du wirst kein Ohrenblaser / und kein Ehrabschneider bey deinem Volk seyn: du wirst die Ehrabschneidung in ein Eiden haben / gleich als ein Laster / welches Gott tödlich hasset / und welches die Sucht und der Untergang der Gemeine ist. Wir haben bemerckt / daß die Schlang das Ebenbild des Verleumbders ist / und dieses ist eben das einzige Thier / welches Gott verflucht hat. Wir haben hieroben gesehen / was gestalten der Bachomius seine aus dem Mönchen verhasste / welche auch auff die allergeringste Wasß die Ehren andern berührten. Als der H. Franciscus eines Tags mit den

Franc. 10 seinigen von einem andern hörte übel reden / befahle er seinem Vicario *3. Apoph. 17.* er sollte die Wahrheit der That / wegen welcher dieser Bruder verklagt worden / wohl aufkuntschaffen / und so er denselben nicht unschuldig finden / den Verklager vor allen schreyff abstraffen; heutzutage / daß die Religion in grosse Gefahren ihres Untergangs sich setze / wann man die Verleumbder nit verhindert / und wann man die Ehrabschneidung mit alle Pforten sorgfältiglich verschloß. *Suum volo, cures providentiã, ne pestifer iste morbus latius se diffundat.* Frater, qui alium fratrem fama gloriã spoliaverit, habitum est spolians, nec oculos ad DEUM elevare poterit, nisi prius, quod ablatum reddiderit. Ich will / daß ihr allen möglichen Gleichbeitraget / damit sich diese Sucht nit weiter außbreite: ein Bruder / welcher seinen Brüdern seiner Ehr beraubt / muß des Habits seiner Nützlichkeits beraubt werden / und er wird seine Augen zu Gott nit dörfen erheben / wann er zuvor dasjenige wird zurück gegeben haben / was er ihnen genommen hat.

Weit seye derowegen von uns das Laster der Ehrabschneidung: wachen sollen wir über unsere Worte / damit sie niemanden verletzen. Wir müssen nit dem Rabben gleich seyn / der Vogel ist einer unglückseligen Bedeutung / welchen Noë auß der Arche außgelassen / und den

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 143

nicht mehr zuruck gekehrt ist / sondern sich auff die todten Körper niderge-
setzt / und sich damit gespeist : wir wollen vil mehr der Taube gleich
seyn / welche in die Arch widerkehrte / in ihrem Schnabel ein Oel-Zweig
tragend / so ein Sinnbildnus des Friedens ist / und der Barmherzigkeit.
Von unsern Nächsten allezeit Guts reden / und seine Gebrechen / so vil
es die Lieb erfordert / entschuldigen.

Neundter Absatz.

Von denen Wercken wider / und für die Lieb.



Je Lieb thut dem Nächsten kein Ubel an / sondern Gutes. *Chrysof.*
Wie kunte sie ihm übel thun / spricht S. Chrysostomus, *Hom. 33.*
weilen / nach denen Worten des H. Pauli, dieselbe daran
so gar nichts gedendet / und von demselben kein üble Mai-
nung fasset? *Charitas non cogitat malum. Sie ist dero*
in 1. ad Corinth.
wegen wohl weit darvon ihme solches anzuhun / und zwar nit allein
kein grosses Ubel / kein Schmachwort / keine grosse Unbildnussen / will
sie ihme nit anthun / sondern auch kleine geringe Schmach / keine min-
dste Ungerechtigkeit / keine Bosheit / kein Verdruss / welcher auch
auff das allergeringste denselben kunte beleidigen. Gleichwie ein
Freund sich wohl in acht nimmt / daß er seinem Freund / nit allein die
Hände / oder die Füße nit zubreche / oder auch einigen Straich zu-
messe / sondern so gar nit wird bewegt können werden / daß er ihme die
Haut schärfste / weilen die Lieb den Liebenden auß ihrer Natur verans-
laßt / von dem Geliebten alle Ubel abzulehren / und demselben allerhand
Gutes zuschaffen.

Der H. Bernardus, dise Wort des hohen Lieds auslegend / *Cant. 1.*
Filij matris meae pugnaverunt contra me. Die Kinder meiner Mut-
ter / haben wider mich gestritten / spricht : *Peccantes in fratrem in Serm. 29.*
Christum peccatis, qui ait, quod uni ex minimis meis fecistis, mihi *in Cant.*
fecistis. Nec cavendum à gravioribus tantum offensis, cavenda sunt *Matth.*
& levia, si tamen leve debeat dici, quodcunque in fratrem præsump- *25. 40.*
tis voluntate lædendi. Da du deinen Bruder beleidigst / thust du
JESUM Christum beleidigen / welcher gesagt hat / dasjenige / was
ihr einem auß meinen geringsten werdet angethan haben / ist so vil /
als wann ihr mir angethan hättet. Und man muß denselben nit allein
in schweren Sachen nit beleidigen / sondern auch nit in denen geringen ;
wann

144 Von denen notwendigen Eigenschaften

wann man doch dasjenige / es mag seyn was es wolle / für gering hal-
ten kan / wordurch du dir die Reckheit nimmst / deinen Rechten nach-
den : Du must dir einbilden / das JESUS Christus selbst solches
empfinde. Et contra te anxie clamat de pectore fractis tui, qui
contristasti, filius, inquit, matris meae pugnat contra me, & qui
simul mecum dulces capiebat cibos, replevit me amaritudine. Und
das er auß dem Herzen deines beleidigten Bruders wider dich schrei-
sprechend / der Sohn meiner Mutter hat wider mich die Waffen er-
griffen / weil er dieselbe wider seinen Brudern ergriffen / und darmit
harte Schläge gegeben / und derjenige / welcher mit mir gute und lieb-
bare Speisen geessen / hat mich mit Herkenleid erfüllt.

Gleichwie die Liebe für ihr Abscheu hat / dem Nächsten die We-
ter der Gnad / und das ewige Leben zu wegen zubringen / und zu ziehen
von der Sünd / und von der Verdammung zuerledigen / thut dieselbe
groffe Sorg tragen / jene nit zu verhindern / und diese da nit zu ver-
schonen. Und dertenthalben niemanden kein Aergernis noch böses Exem-
pel zugeben ; sondern im Gegenspiel / dasjenige zu thun / was der H.
Paulus zu den Römern schreibt ; Quae adificationis sunt, in invicem
custodiamus. Wir wollen einer dem andern dasjenige antun / was
die gute Auffbauung erfordert.

Rom. 14.
19.

Diejenigen / welche in Gesellschaften leben / vornehmlich / wann
sie darinnen einigen Gewalt haben / müssen an das Exempel / welches
sie von sich geben / groffe Sorg tragen / weil es dasselbe die Gemüther
mächtiglich bewegt / und zwar vil mehr als die Wort / in deren
Bildnissen einer Sach durch die Augen / mit vil grösserer Krafft in die
Seelen eingehen / als durch die Ohren / weil es dieselben vollkommener
gestaltet seynd / und die Besonderheiten der Sachen vil klarer vor-
stellen. Ferner / weil wir vil kräftiglicher bewegt werden an Etwas
zuthun / wann wir dieselbe von einem / welcher einer gleichen Natur mit
uns ist / thun sehen / als wann es uns allein sage / das wir solche thun
sollen ; weil er uns durch Vollziehung derselben anzeigt / das die-
selbe könne vollzogen werden / und gibt uns durch sein Beispiel die
Ursach und das Herz solche zu vollziehen / welches dazumalen nit
geschicht / als er uns zur Vollziehung derselben durch Worten be-
wegen will.

Zu diesem ist das üble Exempel ganz ansteckend / und thut sein
Gifft gar leichtlich andern mittheilen. Man verdirbt und tödtet sich
einander / gleich als in der Pest. Es zerrennet und scheidet eines das

andere. Quod in strage hominum magna evenit, spricht Seneca, *Senec. lib. cum ipse se populus premit; nemo ita cadit, ut non alium in se attra-*
hae: peimi exitio sequentibus sunt, hoc in omni vita accidere videas *de beat. vita.*
 licet: Nemo sibi tantum errat, sed alij erroris causa, & auctor est.
 Welches in einer grossen Verherrung / und Verderbung der Menschen
 zusehen pflegt / wann ein grosse Menge Volcks sich drucket / wor-
 bey nit eine fallen / das sie nit andere mit sich fallen machen: die ersten
 geben den Fall deren anderten Ursach / und die anderten denen Nach-
 folgenden. Eben dises wird in unterschiedlichen Gattungen der Sün-
 den gesehen; keiner wird für sich selbst zufallen kommen / sondern sein
 Fall gibe die Gelegenheit und die Ursach dem Fall deren andern. Wir se-
 hen dises auch bey unsern Kindern / wormit ein Krancker durch sein
 Benäherung / durch sein Berührung / und durch gleiche Eigenschafft
 der Naruren / einen andern Gesunden mit seiner Kranckheit ansteckt:
 Also wird das Gehirn von dem Magenwehe verlehret / und es geschicht
 oftmalen / das auß einem Sympatischen oder gleichgenaturten Ubel /
 ein idiopathisches / das ist / ein Eigenthumliches entstehe / dergestalt /
 das das Theil / welches sich auß sich selbst wohl befande / sich verändert
 und durch Abhängigkeit und Ubereinstimmung / so dasselbe mit einem an-
 dern übelbestellten hat / auch übelbestelt und franck wird / und dar-
 auff nach und nach dise üble Beschaffenheit an sich nimmt / nit mehr
 durch eines andern / sondern durch sein eignes Ubel; und dasjenige / was
 noch übler ist / und man woll vermercken muß / das ist / ein franckes Glied
 seinem benachbarten Glied sein Ubel mittheilen / nit aber sein Gesund-
 heit geben kan: also geschicht vil leichter / das ein übles Exempel scha-
 det / als ein gutes nuhet.

Man muß darumb ein grosse Sorg tragen / keine üble Exempel
 zugeben / und seinen Brudern nit zuärgern. Non maledices surdo,
 spricht Gott durch den Moysen: nec coram caeco ponas offendiculum, *Lev. 19.*
sed timebis Dominum DEUM tuum. Du sollst den Tauben nit
 schmähen und übel nachreden; dann dises wäre ein grosse Grobheit /
 und ein unbilllicher Zorn / weil er sich wegen seiner Taubheit nit kunte
 verantworten / noch verthätigen; und du sollst dem Blinden keinen
 Stein der Argernuß vorlegen / damit du ihn möchtest fallen machen:
 sondern GOTT deinen Herrn fürchten / auff das du jene Bosheiten
 nit begehest / welche er verbietet; gibe derowegen deinem Brudern
 kein übles Exempel / welches so vil wäre / als ihme auff den Weeg seines
 Heyls einen Stein legen / damit er falle.

¶

Der

Rom. 14.
137

Der H. Paulus an die Römer schreibend / spricht zu ihnen: Ne ponatis offendiculum fratri, vel scandalum. Si enim propter cibum frater tuus contristatur, jam non secundum Charitatem ambulat. Ne cibo tuo illum perdere, pro quo Christus mortuus est. Bonum est non manducare carnem, & non bibere vinum, neque in quo frater tuus offenditur aut scandalizatur, aut infirmatur. Uebe drüben Brüdern niemals die Gelegenheit der Aergernuß / noch ein Ursach des Falls; wann er dich von einer Speiß essen sieht / welche er verboten zu seyn haltet / die es doch nit ist / und sich drüber ärgert und betrübt / so verhaltest du dich gegen denselben nit mit jener Liebe / die du ihm schuldig bist. Sehe nit ein Ursach des Verderbens deines Bruders für welchen JESUS Christus gestorben ist / und den er mit seinem Blut erkaufft hat / esse nit in seiner Gegenwart von einer Speiß / welche dir sonst zugelassen ist / wann du denselben durch den Ausspiel bewegest darvon / wider sein Gewissen zuessen. Es ist gut und die Liebe wil und verordnet es / niemals Fleisch zuessen / und niemals Wein zutrinken / noch einige andere Sach zuthun / wann dies dem Brüdern ärgert und verlegt / oder seinem Heyl schaden kan. Er becht eben in diser Meinung denen Corinthiern / Si esca scandalizat fratrem meum, non manducabo carnem in aeternum. Obwoll es mir erlaubt wäre von einer gewissen Speiß zuessen / wann aber dadurch mein Bruder geärgert wird / werde ich darvon nimmermehr essen / damit ich ihm kein Aergernuß verursache.

1. Cor. 8.
136

Unser H. ERN hat uns dessen ein vortreffliches Beispiel gegeben / aber in einer andern Materie. Diejenigen / welche die Steuern der Juden für die Römer einnahmen / befragten den H. Petrum, ob sein Meßer den Zoll Groschen nit wurde ablegen: Unser H. ERN sprach zu dem H. Petro: ut non scandalizemus eos, vade ad mare, & mitte harrum, & eum piscem, qui primus ascenderit, tolles, & aperis os ejus inuenies staterem, illum sumens, da eis pro me, & ce. Damit wir ihnen kein Aergernuß geben / wiewollen ich der Zinsung mit ihnen worffen bin / indem ich der Sohn Gottes bin / gehe hin an das Meer und werffe deinen Angel auß; und nim den Fisch / der am ersten hoch auffahrt / und wann du seinen Mund aufsthus / so wirst du einen Silber Groschen finden / denselbigen nimme / und gib ihnen für mich und für dich. Und darauff die große Straff erklärend / welchen denenjenigen vorberaitet ist / die Aergernuß geben / und durch ihr übles Exempel die Schwachen zum Ubel veranlassen / spricht er: Qui scandalizaverit

Matth.
18. 6c

nam de pusillis istis, qui in me credunt, expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris. V. a. homini illi, per quem scandalum venit. Wer einen ärgeret auß disen Kleinen / die an mich glauben / dem wäre besser daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehendet wurde / und er in die Tiefe des Meers versencket wurde. Wehe dem Menschen / durch welchen Aergernuß geschieht / der seinen Nächsten übel aufferbaut / und auff ein gewisse Weiß zu seiner Verdammuß veranlasset.

Man muß über dises grosse Obacht in denen Religionen tragen / allwo die Gemeinschaft einer mit denen andern groß ist / und allwo die Gedanken / die Urtheil / die Gemüths-Naigungen / und die Ubel leicht gegeben / und gefasset werden : man ist verbunden darinnen gute Exempel zugeben / und die Tugend zu üben / nit allein wegen der Lieb Gottes / sondern auch wegen der Lieb der jenigen / mit welchen man lebt / deren Heyl man / so vil es möglich / verlangen / und befördern muß. *Rom. 12.* Providentes bona, spricht S. Paulus, non tantum coram DEO, sed etiam coram omnibus hominibus. *17.* Beseiffiget euch des guten / nicht allein vor **GOTT** / sondern auch vor allen Menschen / und unser **HEM** sagt: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in caelis est. *Matth. 5. 16.* Daß das Licht eurer guten Werck mit so grossen Glanz sich außbraute / und euer gute Aufferbaung ein so grosses Taglicht gebe / daß die jenigen / welche euch sehen werden / darumben euren himmlischen Vater loben mögen. Aber man muß alles dises in einer reinen Meinung der Ehr Gottes und des Heyls des Nächsten vollziehen. In diser Reinißkeit muß der Religios from leben / seine Regeln halten / seine Gelübder beobachten / und gute Werck üben ; und dazumalen als sein Schwachheit / oder einige andere billiche Ursach / ihm das Mittel benennen wird einiges Tugend Werck / welches die andern zuthun pflegen / zu würcken / an statt / daß er dieselben darvon abwendig mache / wie es unterweilen etliche zu thun pflegen / dienit allein sich befriedigend nichts gutes zu thun / sondern noch die andern darvon abzuwenden / muß er dieselben in allen befördern / und also nach seinen Kräfften helfen.

Also pflegt sich die wahre Lieb zu verhalten / welche woll weit darvon / daß sie ihrem Nächsten einigen Schaden zufüge / demselben vielmehr in allen dienet / und beysteht / wo sie nur kan ; nach dem Beyspil unserer Ellder / welche sich untereinander nit allein nit schaden / sondern

gutes thun/und in allen Nöthen / so vil es ihnen möglich beybringen.
Wird der Fuß beschädigt/so neigen sich stracks die Augen den Seiden
anzusehen : die Ohren stehen gleich offen anzuhören / was man zur
Heilung vor Mitteln vortragt / die Zung begehrt dieselbe / und die
Hand legt das vorgeschriebene Mittel sorgfältiglich an / mit so gro-
gen Schmerzen / als sie vermag. Heilen der rechte Fuß mit der
Stärke hat allein zuschreiben / theilet der lincke mit demselben die Be-
mühung / und macht die Heilte des Beegs : wann ein Arm die Last
mit heben oder tragen kan / kommt der andere zu hülf / und hebt und
trägt es mit den andern : wann ich schreibe / so ist wolt die rechte
Hand / welche die Feder führt / und die Buchstaben gestaltet : aber
wann das Papier nit vest steht / da hilfft die lincke Hand / auf sich /
das kein schlechte / ungerade Schrift herorkomme / und für das
Papier vest / damit sie wolt schreiben möge : wann man das Rad
schneiden muß / so ist eigentlich zuständig der rechten Hand solches zu
thun ; aber die lincke haltet dasselbe / und thut ihr also. Hülf lahen
und alle Glieder laisten sich dergestalten ein wechselbare Hülf in ein.
Worauf wir lehren durch ein Unterrichtung / welche wir stets vor uns
fern Augen haben / was gestalten wir in einer Gesellschaft die wenigsten
mit welchen wir leben / in allen ihren so wolt außserlichen / als inner-
lichen Nothdurften der Seelen / und des Leibs helfen sollen.


Serm. 3. gratia inter fratres maneat, spricht S. Bernardus, potius omnes,
de Nat. orans pro omnibus, ut de te quoque dicatur, hic est fratrum amor.
Dom. Es ist nothwendig / das du mit deinen Brüdern in einem Geiße der
Liebe lebest / welcher dir die Gedult ertheile alle zgedulden / und ihre
Gebrechen zuübertragen / und für alle zu betten dich veranlasse : derges-
2. Mach. talt das man von dir so wolt als von dem Propheten Jeremia sagen la-
15. v. 14. ne : diser da liebt seine Brüder.

In der Warheit / wann unsere Glieder des Verstandes herant /
durch ein einzige natürliche Naigung gegen einander / ein so große Last
tragen / sich untereinander mit so großer Freyheit / Verantwiltigkeit
und Beständigkeit helfen / und mit einer so grossen wechselbaren Wohl-
gewogenheit zusammen fügen / einen Leib zu machen / welcher nicht als
Unflat macht / welcher zum östern die Seel zur Verleudigung Ört
und zu ihren Verderben veranlasse ; und welcher nach allen diesen von
den Würmen muß auffgefressen werden / und zum Staub und Asche
gerathen : mit wie vil billlicherer Ursach sollen sich die geistliche Perso-
nen einander lieben und helfen / die vernünfftige Glieder seynd / und die
ein

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 149
einen höchst edlen und Göttlichen Leib gestalten / dessen Jesus Chris-
tus das Haupt ist / welcher ihn mit seinem Blut besuchet / und der
Heilig Geist das Herz / der denselben besetzt / und der gemacht ist
worden / damit er Gott in dieser Welt / und in der andern ewiglich
preyse / und benedeye.

Zehender Absatz.

Fortsetzung diser Materij.

 Je müssen solches erstlich und vornemlich thun / wegen
des Heyls der Seelen durch ihr gutes Exempel / durch
ihre außerbäuliche Wort / durch ihren Eyser und durch
alles dasjenige / was in ihren Gewalt seyn wird / durch
ermahnen / bestraffen / bitten / antreiben / mit aller Ge-
dult / und durch allerhand Gestalt / die fähig seyn zu unterrichten. Ar-
gue, oblectra, in omni patientia & doctrina spricht S. Paulus. *2. Tim. 4.*

Pelagius der Diacon erzehlet / daß in dem Kloster Scythia ein
Mönch ware / welcher sich zu den Abbt Ioanne den Kleinen verfügte / *Apud*
und von demselben das Mittel zu lehren / wie er seine Fehler kunte ver- *Rosov. L.*
bessern / aber nachdem er widerumb in sein Zellen zuuck gekommen / *5. Libell.*
hat er sich keiner Sach mehr zu erinnern gewußt / die ihme diser Heil- *11. n. 15.*
ge Mann gesagt hatte; gieng er ihn derowegen das andertemal besuchen/
und geschah ihm widerumb / daß er seiner Lehr vergaß / und zwar die-
ses zu ertlichen malen. Über eine Zeit darnach / als er diesem H. Abbt
begegnete / sagte er zu ihm / mein Vatter / ich habe gleich wie vor
diesen / alles vergessen / was ihr mir zu einer Lehr gesagt habt / und hab
mir nit mehr getraut zu euch zu widerkehrn / dann ich mich befürchtete/
euch zu vil überlästigt zu seyn. Als dann gabe ihm der Heil. Abbt zur
Antwort: zünde mir diese Ampf an / er zünde sie an; darauff sagte
er zu ihm / daß er ihm andere Ampfen solte bringen / und dieselben an-
zünden / und er vollzoge es alsobalden; dann sagte er zu ihm / ist der
Schein diser ersten Ampf durch dieses gemindert worden / daß du dich
derselben zur Anzündung deren andern bedient hast? Nein / Antwort-
ete ihm diser Mönch: ingleichen / widerlegte diser H. Abbt / wurde ich
durch die Gnad Gottes kein Beschwernuß aufstehn / wann alle Mön-
chen auß Scythia zu mir kommeten / und nichts wurde mich verhindern
können / daß ich jene Lieb nit vollzoge / zu welcher ich verbunden bin:
dero-

derohalben trage kein bedencken / so oft als du verlangst / und mir
wirft vornehmten haben / zu mir zukommen. Also hat die Götter
welche ein jeder auß ihnen seiner seits hatte / einer ein Unterrichten so
begehren / und der andere dieselbe mit abzuschlagen / die Vergessener
des ersten geheilet : und man muß denen Mönchen in Scythia befehlen
geben / daß sie auß ihren gangen Kräften sich bemühen jene zu heil-
cken / welche versucht wurden / und es ware nichts / was sie zu thun
ten sich untereinander zu helfen / damit sie nach der Tugend streben
und zu größerer Vollkommenheit gelangen möchten.

Ibid Li-
bell.
15. 7. 4.

Auch preysse ich hoch die Scharfsinnige und demüthige Weis-
heite welche der H. Cyrillus Patriarch zu Alexandria gegen einem Euseb-
ius übt / damit er ihn von einem Irrthum befreye / welches eben die-
selbe Eusebius beybringt. Es ware / spricht er / in Unter-Egypten ein Euse-
bius / ein Mann von grosser Heiligkeit / und welchem GOZT ein
Ding offenbarte / aber sehr einfältig / welcher auß Einfältigkeit so-
te / daß Melchisedech der Sohn Gottes ware. Als dem H. Cyrillus
die Tugend und Einfältigkeit dieses frommen Manns kundt ward
entschleffe er sich demselben durch einen Heiligen / und in einem so
lehren Mann / Danuh vollen Betrug / auß diesen Irrthum zu be-
freien / und schreibe ihm folgende Wort : mein Vatter / die wir
etlich malen zu Sinn kommen / daß Melchisedech der Sohn Gottes
sey / und ich sonst glaube / daß er nit sey / sondern nur ein
Mensch / welcher der Hohe Priester des Herrn ware : hat diese Irrthum
in dem ich stehe / mich veranlaßt / zu euch zuschicken / und euch bitten
daß ihr bey GOZT wölet anhalten / damit es ihm bescheide auß die-
sem Irrthum zu offenbaren / was man darvon glauben soll. Der H. Mann
in dem Vertrauen / welches er zu GOZT hatte / antwortete ohne
zögerlicher Anstehung : wann ihr mir drey Tag Frist wölet geben / werde
ich GOZT darumb bitten / und darauff werde ich euch berichten
was er mir wird offenbar gemacht haben. Über dieses verließ er
sich in sein Zellen / und nachdem er drey ganzer Tag zu GOZT ge-
betet hatte / und hernach den H. Cyrillum besuchte / sprach er zu dem
Gnädiger Herr : Melchisedech ist nichts als ein Mensch. Wie
set ihrs mein Vatter / befragte ihn der H. Erb-Bischoff? Ich weiß
solches / Antwortete der Einfidl / weilen / da GOZT alle Verrä-
then vor mich vorbey gehn lieffe / von Adam an bis auß Melchisedech
sagte mein Schutz-Engel zu mir / siehest du diesen da / es ist der Melchise-
dedech : derowegen / Gnädiger Herr / zweifflet gar nit daran / daß es
nit

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 151
dane also seye. Nach diesem breitete ers ohne Einrahtung oder Befehl
einiges Menschen aller Orthen auß / das Melehtedeck nichts als
ein Mensch wäre. Da hast du ein namhafftes / und verwunderli-
ches Stück der Liebe / seinem Nächsten zu seiner Seeligkeit an die
Hand zugehen.

Und dergestalten müssen die Religiosen / welche mit einander
leben / sich in der ibrigen / untereinander helfen / ein jedweder zu dero
seines Bruders dasjenige beytragend / was er zu seiner selbst eigener
Seeligkeit befragt / damit derselbe verdienen möge / das man ihm
das Lob des Hieremias gebe / diser da ist ein Liebhaber seiner Brüder 2. Ma-
und der Gemein / er bittet GOTT vil für sie / damit alle in der Zu- chab. 15.
gand zunehmen / und zu ihrer Seeligkeit gelangen.

Wartich / wann die Religiosen / als Christen / gegen allen die
Lieb zuüben schuldig seynd / so seynd sie darzu noch vil mehr gegen ih-
ren Mitbrüdern verbunden; dahero sollen sie sich umb deren Seelen
Herteyffrig annehmen. Operemur bonum ad omnes, spricht S. Pau- Galat. 6.
lus: maxime autem ad Domesticos fidei. Wir wollen allen guts
thun / aber vornemblich denenjenigen / welche mit dem Band eines
gleichin Glaubens / und Profession mit uns verbunden seynd. Si 1. Tim. 5. 8.
quis suorum, & maxime domesticorum curam non habet, sagt eben
diser Apostel / fidem negavit, & est infideli deterior. Wann jemand
dieses nit thut / so laugnet er den Glauben / und bestraffet einer Lügen
durch seine Werke / die Lehr des Christenthums / welche er umbfangen
hat / die in der Liebe des Nächsten besteht / und zeigt an / das er über
ter seye / als die Unglaubige / welche nit unterlassen ihren Hausgenos-
sen bezuzuspringen. Ordinavit in me charitatem, spricht die Braut Cant. 2. 4.
in dem Hohen Lied; er hat in mir die Lieb geordnet / dergestalt / das die
jenige / welche ich lieb / in meiner Lieb den Orth und die Maß halten /
welche ich ihnen schuldig bin. Luceat lux vestra coram hominibus, Matth. 5.
hat unser Herr; das euer Tugend vor denen Menschen gleich dem
Lichte scheine / und ihren lieblichen Geruch / gleich einem Rauchwerk
ausbreite / Christi bonus odor sumus, spricht S. Paulus. Nun gleich 2. Cor. 2.
wie das Lichte diejenigen mehr erleuchtet / welche nahend darbey stehn /
als die darvon weiter entfernet seynd / und der gute Geruch von denen /
die Nahender seynd / mehr gespührt wird / als von denen / die weit dar-
von sich befinden; also müssen wir ingleichen die Werke unserer Liebe /
und unsers Eyffers gegen denenjenigen kräftiglicher tragen / mit wel-
chen wir leben / als gegen denen andern. Wann wir dise da lieben
müssen /

müssen / weiln sie Menschen / weiln sie ein Ebenbild Gottes / weiln sie unsere Neben-Menschen seynd / und mit dem Blut Jesu Christi erkauft / und daß uns GOTT solches anbefiehlt: Weil uns GOTT nit eben dieses in Ansehung unserer Mitbrüder gebieten? Erndt seynd ingleichen ein Ebenbild Gottes / mit dem Blut seines Sohnes erkauft / und unsere Neben-Menschen / und zwar noch mehr / weiln sie vil näher bey uns seynd / indem sie unsere Mitbrüder / und Mitglieder eines Leibs mit uns seynd?

Wann alle Religiosen auß diesen Ursachen ihre Mitbrüder nit besonderer lieben müssen / als andere Menschen / und denenelben gute Probstücke einer wahren und aufrichtigen Lieb erweisen / so müssen wir in unserer Gesellschaft / die wir ein gang besondere Pflichten den Nächsten zulieben / und uns umb sein Heyl anzunehmen / welches vil mehr vollziehen; dann wäre dieses nit ein seltsame Sache / welche als verständige Leuth für ungereimbt hielten / daß wir uns allerhand Gefahren / zu Wasser und zu Land aufsetzen / und daß wir uns bis an das End der Welt solten begeben unbekante Menschen zusuchen / und solche zubekehren / und gegen denenselben alle Werke der Christlichen Liebe zu üben / und daß wir allda die Personen verliesen / welche vor vilten Ursachen wegen / mehr bedencken müssen / und uns vil lieber sorgfollen / ohne daß wir ihnen nit zum ersten / und mehr als andern / die Proben der Liebe / uns die Werke unsers Ehfers erweisen? Was würde man von einem Leibbarsten sagen / welcher bey sich seinen Väter / sein Mutter / seine Brüder und Schwestern verliesen / ob daß er denenselben zu ihrer Genesung das geringste von seiner Kunst bestruge / und sich darvon begabe / damit er armen Bauers-Leuthen helffen / und dieselbe kunte gesund machen? Warlich man würde nit dieser Verhaltung sehr verwundern / und auß Verwunderung einka dem andern ob dieser Thorheit anschauen; in welche doch jene auß uns selbten wurden / die des Heyls frembder Menschen begirig / auß ihrer Eltern Patrum, und Mitbrüder Hülf wurden vergessen. Zu welchem Ende es dahero nothwendig ist / daß sie täglich ein besonderes gutes Wort vollziehen / welches am wenigsten durch das Gebett solle geschehen.

Histor. Pater Simon Rodriguez einer auß den ersten zehen Gesellen
Soc. Part. unsers Stiffers S. Ignacij, hatte im Königreich Portugal / in welcher
 4. Lib. 7. chem er den mehrern Theil seines Lebens zugebracht / und heilig geleb-
 n. 271. ten ist / dieses unverlegliche Gesetz auffgerichtet; daß wann jemand auß

den unsern von der Statt zurück kehrt / ohne daß er einige weltliche
 Wesen zur Tugend hätte auffgemuntert / und zu ihrem Heyl einige
 Sach beygetragen / er diesen Fehler seinen Oberrn andeuten solte / und
 ohne desselben Erlaubnuß sich in das Refectorium zum essen nit verfü-
 gen dörfte / dessen er sich durch sein Nachlässigkeit hätte unwürdig
 gemacht. Es ist noch ein vil billichere Ursach / ein gleiches zu thun /
 wann der ganze Tag solte ablauffen / daß man ohne einem auß denen
 unserigen kein Werk der Liebe hätte erwiesen / und gegen denselben kein
 Eyffer geübt.

Die Religiösen müssen auch die Lieb gegen ihren Brüdern er-
 weisen / in den leiblichen Nothdürfften / des Hungers / des Dursts / der
 Mattigkeit / in denen Kranckheiten / und in allen ihren andern Un-
 ligen / und also ihr Hülf so vil sie können / beytragen; mit einem Wort
 so wol die Seel / als den Leib verpflegen. Eine der Vollkommenheit
 Gottes ist / spricht der H. Thomas, daß er seinen Geschöpfen alles gu-
 tes antheil / dessen dieselbe fähig seynd / und zwar an allen Augenblick /
 da er in denen selbst die geringste Fähigkeit und Bereitung daz zu ver-
 mühet / uneracht / daß er öftermalen vorsicht / daß ihnen dieses Gut
 sonst nicht möglich seyn wird; Zum Exempel / wann er denen Unglau-
 bigen und Ketzern so vil würckliche Gnaden gibt / deren er wol weiß /
 daß sie sich nit werden gebrauchen / und dazumalen / als er über die
 Felsen / und Kieselstein regnen laßt / welche nichts hervor bringen; son-
 dern er thut / dardurch sein alleredlistes Herz zu vergnügen / und dies
 weil er ein Freud hat guts zu thun. Hierauff redet uns an der H.
 Lehrer / und spricht / also müssen wir auch unserm Nächsten / auff als
 te Weiß / als wir vermögen / uns mittheilen / ihme bezustehn als
 nemlich durch unsere Augen / damit wir seine Nothdürfften sehen / durch
 unsere Ohren / damit wir ihn anhören / durch unsere Füße / damit
 wir ihn besuchen / durch unsere Hände / damit wir demselben die
 Mittel wider seine Unligen beytragen / und ihm dergestalten in seinen
 äußerlichen / und innerlichen Nothdürfften helfen.

Also erzehlt der Beschreiber des Lebens des H. Theodosij von *Apud*
 Cappadocia, eines hochberühmten Abbtens / daß diser grosse / und *Sur. in*
 Himmlische Mann / gegen allen denjenigen / welche einige Nothdürff *Iannar.*
 ligen / ein wunderbarliche Liebe / und sonderbare Güte getragen ha-
 be / in deme er gleichsam worden ein Aug der Blinden / ein Fuß der
 Lahmen / ein Kleid der Entblößten / ein Haus der Fremdlinge / ein
 Krantz der Krancken / ein Verfolger / und Diener aller Menschen / die
 auff

U

auff

154 Von denen nothwendigen Eigenschaften

auff einigerley Weis ein Beschwernuß litten / sich durch sein wehrliche Lieb allen alles machent / ohne daß er den Allgeringsten und Verächtlichsten verschmächte; ja er namme sich deren selbst noch mit größerer Sorg und Liebe an / welche am meisten veracht waren; mit allem darumb / daß sie seiner Hülff mehr bedürfftig waren / sondern weilen dieselben unsern Herrn vil natürlicher vorstellten / und vil schenlicher mit seiner Hoff- Farb angethan waren.

Apud Rosv. L. 5. Libell. 17. n. 7. Pelagius, der Diacon, erzehlet / daß als der H. Abbt Iouanes sich einest mit etlichen seinen Mönchen auff ein gewisses Orth begab / und der jenige / welcher ihnen den Weeg wiese / weilen es schon fast worden / ir gienge / da sagten dann die Brüder zu den H. Iouanes Vatter / was werden wir anfangen? Dann diser Bruder hat den Weeg verfehlet / und gehn wir weiter fort / so werden wir villeicht in einem Lebens Gefahr gerathen; der Heilige gabe ihnen zur Antwort / es ist zwar aber wann wir solches diesen guten Bruder sagen / werden wir ihn betrüben; damit nun der Sach geholffen werde / will ich mich so weit stellen / daß ich weiter nit gehn könne / und auß Mattigkeit gegewann fere / mit euch hier zuverbleiben / und des Tags zuerwarten. Welches er sambt den andern gethan / damit er diesen Bruder wegen Ermüdung des verfehleten Weegs / nit betrüben möchte.

Num. 17. Apud Roder. cap. 6. n. 19. Eben angefügter Pelagius erzehlet / (welches in dem Geratico mit mehrern Umständen gelesen wird) daß als der H. Macarius einen Krancken Einsidl besuchte / und ihn befragte / ob er zu seiner Sach Lust und Belieben truge / gabe ihm der Krancke zur Antwort / daß es ihne nach einen neugebahren weissen Brot gelüset. Der H. Macarius ein neunzig Jähriger Mann / namme auß seinem Klotz ein hartes Brot die weilen man diß Orths nit mehr als einmal des Jahr Brot / backte; versügte sich damit zu Alexandria, allwo ers mit einem Waikenen neugebahren aufgewechslets brachte es dem Krancken mit sich / als er solches sahe / wolte er auß Mortification nichts darvon essen / sprechend / Quia sanguis fratris est; daß er sich nit wolte unterstehen / von einem Brot zuessen / welches einem seiner Brüder so vil gottstet hätte / aber weilen ihn die andern darzu hielten / damit er den liebreichen und Heiligen Greissen / welcher ihm das Brot gebracht / mit einem Verdruß verursachen / und sein Brand-

Dyffer nit unvollkommen machen möchte / esse er was darvon.

Cyffier

Eylffter Absatz.

Von dem Mitleyden.



Je Leben der Heiligen seynd mit dergleichen Wercke der Liebe ganz erfüllet / welchen wir nachfolgen müssen; und damit wir solche auff ein schöne und gute Weißvollesen / müssen wir uns dise Wort des H. Pauli wol zu Gemüch führen / und uns befeissen dieselbe ins Werk *Coloss. 3: 12.*

Induire vos, sicut electi Dei, Sancti & Dilecti, vincera Misericordiz, ziehet an als die Auserwählten Gottes / die Heiligen / und Geliebten eine hergliche Erbarmung; dise hergliche Erbarmung / und ein gegen seinem Nächsten / in seinem Elend mitleydiges Gemüch / ist ein grosse Hülf / und ein vortrefliche Vorbereitung zu allen Diensten der Liebe.

Ziehet an eine hergliche Erbarmung / spricht S. Paulus, wodurch er verlangt / daß wir äußerlich / und innerlich disen Geist der Erbarmung gegen den Nächsten besitzen sollen. Induire, ziehet an / hier hastu das äußerliche / als wann der Apostel sagte / beleydet euch mit der Barmherzigkeit und Mitleyden / gegen euern Neben Menschen / als mit einem schönen Roel / welchen ihr aller Orten sollet tragen / und durch welchen ihr für warhafftige Christen / für Kinder Gottes sollet erkant werden / und von denen andern unterscheiden / gleich wie man einen Religiösen auß seinen Habit erkennet / und von einem weltlichen Menschen unterscheidet / und ein Mann von einem Weibsbild. *Viscera*, hergliche Erbarmung / da hastu das Innerliche; und allwo der Lateinische Text nichts anders sagt als die hergliche Erbarmung / bringt der Griechische mit sich / der herglichen Erbarmungen / uns dardurch die Menge anzudeuten / welche wir deren haben sollen: nach dem Besspiel Gottes / welcher von denen Hebræern genennet wird *Rachum*, von dem Wort *Rechem*, welches Ingerwend heist / als wolten sie sagen / daß GOTT pur lauter Ingerwend sey / das ist / Herkmitleydig. Es spricht auch der Königlich Prophet von ihm: *Suavis est Dominus, & in aeternum misericordia eius.* Der HERR ist gütig: seine Barmherzigkeit wehret ewiglich; und widerumb: *Suavis Dominus universis, & misericordione, ejus super omnia opera eius.* Der HERR ist gütig gegen jederman / und seine Erbarmungen gehen über alle seine Werk / gleich *Pf. 99. 5. Pf. 144. 9.*

U 2 wie

156 Von denen notwendigen Eigenschaften

wie das Oel / welches desselben ein Ebenbild ist / vor allen fließenden Dingen obenan schwimmt / und der H. Paulus nennet ihn: Deus Ma-

Rom. 15. 5. Dingen obenan schwimmt / und der H. Paulus nennet ihn: Deus Ma-
2. Cor. 1. 3. latij, Pater misericordiarum, & Deus totius Consolationis. Ein

Gott des Trostes / und ein Vater der Erbarmungen; und redet
Luc. 6. 36. umb: Estote misericordes, sicut & Pater vester misericors est. Er
 et barmherzig / gleich wie es euer Himmlischer Vater ist / und er
 bedient sich mit grossen Nachdruck des Worts eines Vatters / welcher
 gleich wie ein Vater seinem Sohn sein Natur gibt / und ihn ihnen ge-
 stien gleich macht / und das es die Natur Gottes ist barmherzig / in
 die Barmherzigkeit selbst zu seyn / thut Gott dem Menschen / welcher
 sein Sohn ist / vor allen andern seinen Vollkommenheiten / die Zu-
 gend der Barmherzigkeit mittheilen: und wann der Mensch diesen
 glorwürdigen Titel würdiglich tragen wil / muß er Gott seinen
 Vattern / in diser Vollkommenheit mit einen sonderbaren Blick / und
 mehr als in allen denen andern / nachfolgen. Es ist auch zu merken
 daß unser H. Er den Menschen / nit ein Sohn Gottes nennet / nit
 allein damah / als er von der Barmherzigkeit Gottes redt / und nit
 dazumalen / als er von seiner Weisheit / oder von seiner Macht
 oder von der Gerechtigkeit redt / und das er ihn / nach dem Vergleich sei-
 nes Vatters / zu diser Göttlichen Tugend auffmuntert.

Matth. 5. Dies ist / was sein natürlicher Sohn Jesus Christus in
 dem höchsten Grad / und möglichster Vortreflichkeit geübt hat / von
 dem höchstem Grad / und möglichster Vortreflichkeit geübt hat / von

Job. Cap. 31. welchem Job diese Wort gesagt hat / mehr als von sich selbst; Ab inha-
 18. c. tia mea crevit mecum miseratio, & de utero matris meae egrella est me-
 30. 25. c. cum; Flebam super eo, qui afflictus erat, & compatiabatur anima mea
 29. 17. pauperi, oculus fui caeco, & pes claudo; Pater eram pauperum.

Von meiner zarten Jugend an war ich zur Barmherzigkeit geneigt /
 diese ist mit mir empfangen / und gestaltet worden / und wir sind
 mit einander gleich zweyen Zwillingen auß dem Mutter Leib kommen.
 Ich bin denen Beträngten also ergeben gewesen / daß ich meine Händer mit
 den ihrigen mischte / und ein grosse Erbarmung der Armen trug; ich
 verrichtete dem Blinden den Dienst des Auges / denselben geleitete
 dem Lahmen der Füße / denselben zutragen / und war ein Vater
 der Armen.

Marc. 3. Als unser H. Er das Volck / welches ihm folgte / und nicht
 2. zu essen hätte / ansah / sagte er: Misereor super turbam. Varius
 übersetzt es auß den Griechischen / intinē miseret me turbz. Ich hab
 ein grosses Mitleyden mit diesem Volck / ich bin von dem innigsten Herze
 Erbarmung

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 157

Stends getroffen. Und als er eines Tags in die Statt Jerusalem gieng / und sich die Zerfallung ihrer Mauern / Zerstörung ihrer Häuser / die Verherrung ihres Volcks / die Schlachtung ihrer Inwohner / die Verwüstung ihres Landes / und vil andere Unheyl / welche über diese unglückselige Statt in wehrender Belagerung der Kaysern Vespasiani und Titi wurden ergehn / zu Gemüth führte / haben ihme diese Uebel die Jüher auß den Augen getrieben. *Videns civitatem, et evit super illam. Luc. 19.*
So woll als bey dem todten Lazaro, als er desselben Schwere 41.
stern und andere mehr weinen sahe / *Lachrymatus est IESUS. Ioan. 11. 35.*

Auß dieser Ursach zeigen an die zwey gewöhnliche Nämnen / die unser H. Er führt / nemblich IESUS Christus / sein Mitleyden und Barmherzigkeit : dann IESUS / heist Seeligmacher. Ipse *Matth. 1.*
enim, sagte der Engel zu den Joseph, *salvum faciet populum suum a peccatis eorum.* Weilen er sein Volck selig machen wird von ihren Sünden / und Christus heisset der Gesalbte des H. Ern / die weilen / daß sein allerheiligste Menschheit zum ersten mit dem geheiligten Balsam der Gerechtigkeit ist gesalbt worden / und hernach mit jenen der Barmherzigkeit ; auß dieser Ursach wird er von dem Isaia wegen seiner Salbungen genennet / *Filius olei.* Zu dessen Kennzeichen / ist in seiner Geburt zu Rom ein Brunn von Del entsprungen / und nachdem derselbe einen ganzen Tag gestossen / hat er sich in die Tyber aufgegossen : an welchen Orth / zum Beweißthum des Wunderwercks / Pabst Calistus, wie solches Cardinal Baronijs erzehlet / die erste Kirchen / unser lieben *Baron. in apar. 2.*
Frauen gewidmet / hat erbauen lassen ; und nach seinem Todt / hat er an dem Tag seiner Auffart von dem Delberg gen Himmel fahren *28.*
wöllen.

Es spricht auch die Braut in ihren hohen Liedern : *Oleum effusum nomen tuum.* Dein Namm ist ein aufgegossenes Del / und ein willigender Balsam / meine Wunden zu heulen. *Ecce Dominus, spricht darüber der H. Bernardus, venit cum salute, venit cum unguentis.* *Serm. 1. 1. 1. vigil.*
Sehet unsern H. Ern / der mit dem Heyl / mit der Gesundmachung / und mit kostbaren Salbungen ankommen ist. Ja damit er sich darzu noch besser beraitete / hat er selbst unsere Mühseligkeiten an sich nehmen wollen. Dann wie es der H. Paulus gar schön vorstellt : *Non habemus Pontificem, qui non possit compati infirmitatibus nostris ; tentatum autem per omnia pro similitudine absque peccato.* *Hebr. 4. 15.*
Wir haben nicht einen hohen Priester / der nicht könne Mitleyden haben mit unser Schwachheit ; sonderen der versucht ist in allem nach der Gleich-

nus ohne Sünd / der mehr als wir ist geplagt worden / damit er durch sein eigne Erfahrung / welche er durch sein Gottheit mit haben konnte / weilen sie ihn aller Reinen unfähig machte / und weilen er Mensch worden / die Empfindlichkeiten unserer Ubl erlehnen / und mit uns ein Mitleyden tragen möchte. Debit per omnia fratribus similes, ut misericors fieret, sagt der Apostel / derentwegen / hat er sich nicht durch den liebreichen und mitleydigen Samaritan vordildet? welcher des von denen Mördern ganz zerhauten / und halb todt gelassenen Wunden / Erbärmnuß gehabt / desselben Wunden mit Wein und Oel aufgewaschen / dieselben verbunden / und desselben Pflege / über sonderbar lassen angelegen seyn? und sagt er nicht / daß ihn sein Vater gesandt habe / die Barmherzigkeit zu üben / und Gnaden aufzuheulen / und nicht zu straffen / und zu verdammen / daß er mit kommen zu den Gerechten zu suchen / sondern die Sünder? und in der ersten Predig / welche er gehalten zu Nazareth, allwo er war auferzogen worden / als man ihm nach Gewohnheit / die H. Schrift zu lesen gabe / und er das Buch eröffnete / kame er auff diesen Spruch Isaia, den er auch sich selbst auflegte: Spiritus Domini super me, propter quod unxit me evangelizare pauperibus misit me, sanare contritos corde, predicare captivis remissionem &c. Der Geist des Herrn ist über mir / darumb hat er mich gesalbet / er hat mich gesandt den Armen das Evangelium zu verkündigen / und die zu heulen / so eines zerknirschten Hergens seynd / den Gefangenen die Erlösung zu predigen / und die Freyheit anzudeuten / die Betrübten zu trösten / ihre Zähler abzutrocknen / und an statt des Aschens / mit welchen si ihre Häubter vor Trauren betriebet hatten / dieselbe mit Cronen der Freuden zu krönen: Sie mit einem prächtigen Rock / an statt der zerrissenen Kleidung / welche sie tragen / zu bekleiden / und dieselbe mit dem Oel der Ergellichkeit / an statt des Geistes des Verdrußes / und der Bekümmerung / welche si gang außdortte / zu salben.

Auff dieser Ursach / giengen ihn alle Sünder / alle arme / krank / und elende zu suchen / und funden bey ihm ein unsehlbares Mittel wider ihr Ubel: und wann sie nit zu ihm kammten / ruffte er sie mit diesen liebreichen Worten / und zoge sie mit diesen güdigen Ketten an sich: Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego releuabo vos. Kommet zu mir alle / die ihr mit dem Last euer Tribulacion beladen seyd / ich werde euch trösten. Und versichert sie mit diesen Worten / daß sie werden willkommen seyn: Eum, qui venit ad me, non erigam

Hebr. 2.
17.

Luc. 10.
30.

Matth. 9.
13.

Luc. 4. 18.

Isa. 61.

Matth. 23.

Ioan. 6.
37.

foras. Ich werde denjenigen mit verlossen / welcher zu mir wird kommen / noch unergnügter zurück schicken. Dessenhalben wurde er ins gemein für einen Freund der Publicanen und der Sünder gehalten : *Matt. 11. 19. Luc. 15. 1.* er redet von der Meinung / welche man von ihm hatte / und dasjenige / dessen sich die Pharisier und Schriftgelehrten hätten sollen verwundern / in ihm loben / und lieben / und ihm derowegen alles gutes hätten thun sollen / haben sie auf einem grausamen Neyd / und teuflischen Bosheit übel aufgenommen / und ihn darumben geschmächt.

Dieser gestaltet ist unser HERR JESU Christus barmherzig und mitleydig gewest ; auch nennet ihn die H. Schrift die Barmherzigkeit / und die grosse Barmherzigkeit Gottes / *Ostende Psal. 84. 8.* nobis Domine, misericordiam tuam, & salutare tuum da nobis, spricht der Prophet des H. Erzn / lauge uns deine Barmherzigkeit / und gebe uns dein Heyl. Und von dem Tag redend / an welchem unser HERR in dem Tempel ist auffgeopffert worden / spricht er : *Psal. 47. 10.* suscepimus, DEUS, Misericordiam tuam in medio templi tui. Wir haben O Gott / deine Barmherzigkeit mitten in deinem Tempel empfangen. Und er singt auch in der Frölichkeit seines Hergens : *Psal. 50. 1.* Misericordia mea, & refugium meum, susceptor meus, & liberator meus. JESU Christus ist mein Barmherzigkeit / und mein Zuflucht / mein Erlöser und Seeligmacher. Miserere mei Deus, secundum magnam misericordiam tuam, erbarme dich meiner O Gott / nach deiner grossen Barmherzigkeit. Wer ist diese grosse Barmherzigkeit ? Es ist / antwortet der H. Ambrosius, JESUS Christus, und mit Zug / weilen er uns von allen Ubel erlöset / und mit allen Guten erfüllt hat. In eben diesen Verstand nennet ihn der H. Paulus in der *In Apolog. post. D. Pater misericordiarum & DEUS totius consolationis.* Der Vatter der Barmherzigkeiten / und der Gott alles Trostes. Dann die Auflegung des H. Bernardi ist : *2. Cor. 1. 3.* In eo quod Pater misericordiarum dicitur DEUS, quis non videat velut proprio nomine filium designari ? *Serm. 5.* als der H. Paulus sagt / daß Gott / der Vatter der Barmherzigkeit *in Nat. Dom.* sey / wer wirds nit vermercken / daß er seinen Sohn gleichsam als mit seinen eignen Nammen nennet ? und wir müssen auf der folgenden Worten eben dieses verstehen / mit welchen er ihm den Titul / eines Gottes alles Trostes / zuwignet.

Nach

Nach unserm H. Ern / ist die glorwürdigste Jungfrau und Mutter Gottes MARIE, die allermitleydigste und barmherzigste Person unter allen Menschen gewest; derenthalben sie die Catholische Kirchen die Zuflucht der Sünder / den Trost der Betrübten / und die Mutter der Barmherzigkeit begrüßt. Und der H. Geist / ihe Reddigam / vergleicht Sie bey den Weisen / dem Balsam der Myren / und allen köstlichen Salbungen / er schmucket sie mit allen besten Geruch der Barmherzigkeit / er gibt Ihr dergleichen Wohlthätigkeit in Mund / dar durch die ganze Welt zu ihrer Zuflucht gegeben zu werden / mit Versicherung / daß sie bey dero selben ihren Trost finden / weil ihr Geist vil süßer ist / als das Honig / und als alle Süßigkeiten.

Eben alle Heilige Gottes / die unserm H. Ern / und unsern Frauen nachgefolget seynd / haben ein mitlerdiges / barmherziges Herz gehabt: so ist auch dise ein besondere und eigenthümlich Eigend des Christenthums / wie solches unser H. ERN augenscheinlich erlitten / als ihn der H. Jacobus und der H. Joannes in dem Geist überboten / daß er das Feuer vom Himmel solte fallen lassen / damit es diese grobe / unhöfliche Samaritaner verzehret / welche ihn in ihren Mordstücken nicht einlassen wolten / welchen er geantwortet: *Necis, quis spiritus estis.* Ich sehe woll / daß ihr nit wisset / wer der Geist meines Gefases seye; daß derselbe ein Geist der Gnad / und der Barmherzig seye / welchen ihr annehmen müßt / und barmherzig seyn. Dier Ursach wegen werden die Christen in dem H. Sacrament des Tauffs / der Firmung / und der Priesterweyh mit einem geheiligten Oel gesalbet. Dann zu was dienen so vil Salbungen? als uns dar durch das Mitleyden und die Barmherzigkeit anzudeuten / welche wir gegen unsern Nächsten haben müssen. Und eben auß diser Ursach seynd wir von dem Propheten Zacharia genennet / *filij olei*, Kinder des Oels / und von dem H. Paulo, *vasa misericordiae*, kostbare Gefäße mit Barmherzigkeit Gottes erfüllt / welche wir hernach unter dem Oel aufessen.

Die Priester müssen durch ein alte Einsetzung der Catholischen Kirchen / an ihrer linken Seiten ein Schweiß Tuch führen / damit Sie die Züher auffangen und abtrüekneten / welche ihnen auß *Amal. l. 2.* leyden der Mühseligkeiten der Menschen / auß den Augen fließen *do offic.* *Propter effusionem lachrymarum tergendam sudarium fertur.* *Eccl. c. 24.* Amalarius, Der Ehrwürdige Beda nennet es *Mappula*; nun aber

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 161

an statt dessen ist eingeführt worden der Manipl, welchen die Priester
bey Lesung der H. Mess an den linken Arm tragen / und heisset / Mani-
palus Aerus & doloris, die Manipl des Weinens / und des Schmer-
zens / welcher von den Trübsalen des Nachstens verursacht ist. Und
will mit der H. Paulus, daß alle / obwolten Sie keine Priester seynd /

mit denen Weinenden weinen / und deren selbst ein Mitleyden haben.
Ich vermercke aber / daß ins gemein alle gute aufrichtige
Menschen / zu allen Zeiten / und in allen Orten / barmherzig seynd
und daß sie durch die Mühsefertigkeiten des Nebenmenschen bewegt
werden. Eben dieses Wort / welches bey denen Hebräern gut / gerecht /
und heilig heist / chasid, heisset auch barmherzig / beweglich und mitley-
dig. Vera iusticia, spricht S. Gregorius, Compassionem habet, falsa

lustitia designationem. Die wahre Tugend ist mit dem Mitleyden
gestellet / und die falsche mit Hartigkeit / und Verachtung. Novit
Iustus, sagt Salomon, iumentorum suorum animas. Der Gerechte
erkennt die Seelen seines Viehes / und hat deren ein Erbarmnuß.

Durch das Vieh verschet der Ehrwürdige Beda, grobe / unverständige
Menschen / welche warlich ein gerechter Mensch mit güte übertragt /
und hat mit ihnen ein Mitleyden. Andere aber sagen / daß Salomon
von dem Vieh selbst redet / dardurch anzudeuten / daß der Gerechte mit
allein gegen denen Menschen barmherzig seye / und zwar ge-
gen denen Groben / welche in vilen mit denen Thieren glei-
chen / sondern auch gegen denen Thieren selbst. Die Seelen der
heiligen / spricht S. Chryostimus, haben ein großmächtige Süßig-
keit / und sonderbare Sanftmuth / und ein liebeiche Freundlichkeit /
welche Sie so gar gegen den unvernünftigen Vieh tragen / und dars
auff bringt er bey die obangezogne Wort des Weisen.

Die Griechen sagten unter ihnen / daß die gute Menschen
leicht zum weinen wären / wegen des Mitleyden / welches sie mit dem
Nächstenn wegen seinem Unglück hätten. Welches die Lateiner also auß-
gelegt haben.

At quisquis probus est, multum lachrymabilis est vir.

Wir haben solches hieoben in unsern H. Erzn bey Gelegenheit
des Lazari und der Statt Jerusalem gesehen.

In Gegenspiel seynd die Hoffhaften hart / grob / unbarmher-
zig. Viscera impiorum crudelia, spricht Salomon. Der Gottlosen
Herz ist ohn Erbarmung. Als der H. Macarius sagte / daß das
Herz der Heiligen weich / und leichtlich zum Mitleyden zu bewegen seye /

fest er hinzu / daß jenes des Teuffels unbeweglich / und sein Eingewei-
de von Felsen seynd. Derentwegen Horatius, Plutonem, Den Gott
der Hellen / nennet / illachrymabilem, der nit weinet / und von dem
Zähern der Elenden nit bewegt wird.

Es ist aber nit ohne Straff / daß die Boshaften ohne Erbarm-
ung seynd / dann der H. Geist sagt: Cor durum male habebit in co-
villimo. Ein hartes Herz wird endlich nit wohl fahren. Und wird
nem andern Orth: Iudicium sine misericordia illi, qui non fecit mi-
sericordiam. Derjenige / welcher kein Barmherzigkeit gehabt / wird
auch dieselbe nit erlangen / sondern sein Verdammung und sein Vertheil

Iac. 2. 3.

Matt. 18.

erstlichen in diesem Leben / wie es jenem grausamen Knecht in dem E-
vanglio widerfahren / welcher / weilten er mit seinem Mächtigsten kein Ge-
dult noch Güte haben wolte / auch von seinem Herrn keine Überkommen
hat / sondern ubel gehalten ist worden; weilten man dir mit dem besten
Maas / mit welcher du andern wirfst aufgemessen haben / aufgemessen
wird; und es wird Gott das Innere seiner Barmherzigkeit vor
dir schliessen / wann du das deine vor denen Mühseeligkeiten dieses

Apud

Rosoveyd.

lib. 7. n.

16.

Rechtens schliessen wirst. Der Einsidl Timotheus von einem Ab-
ten befragt / was er mit einem seiner Mönche / welcher gang rich und
liederlich war / anfangen wurde / hat ihme geantwortet / er werde ihn
aus dem Kloster stossen / welches der Abbt gethan. Nach diesem ist Ti-
motheus starck von dem Teuffel angefallen / und versucht worden; und
stunde in grosser Gefahr / daß er dem Teuffel nit möchte unterliegen; wa-
er aber in dieser Begebenheit den Beystand Gottes anruft / vernahm
er ein Stimm / welche zu ihm sagte: Timothee, Gott hat sich zugesagt
daß du dergestalten von der Versuchung bist angepaßt worden / weilten
du deines Bruders in seiner Ansehung auch kein Erbarmung hoch ge-
habt. Qui obturat aurem suam ad clamorem pauperis, & non
clamabit, & non exaudietur, sagt der H. Geist. Wer sein Oer-
stopff / für dem Geschrey des Armen / der wird selbst auch ruffen und
wird nicht erhört werden.

Prov. 21.

13.

Quint. 1.

5. cap. 9.

Zu so gar seynd die Verbrechen wider die Erbarmung / usf die Grausam-
keiten gegen denen Thieren von denen Heyden verdammt und bestrafft wor-
den. Also ist ein kleines Knäbel zu Athen von den Richtern abgestrafft wor-
den / weilten es belieben truge denen Wächtern die Augen aufzuschneiden;
auf disen ein übles Gemüth / und ein Tyrannisches Herz angepaßt.
Ein gleiches ereignete sich zu Arcopago, als ein Späke von einem
Spärber verfolgt wurde / der sich in den Busen eines Arcopagiten

verdeckte / gleich als wolte er umb Schutz bitten / und das er in sein Güte vertraute: er aber tödtete den Spägen / welches dem Rath sehr misfiel / also das er zu einer grossen Geldstraff verurtheilt wurde. Eben an disen Urth / als auch ein gewisser Praxiteles einem lebendigen Schaaf die Haut hatte abgezogen / ist er durch ein allgemeines Urthel mit Nuthen aufgeschrichen worden / mit allein dadurch das Thierlein zürchen / als auch sein Grausamkeit zu züchtigen / und zu corrigirn.

*Hellod.
apud
Phor.*

Dise Straffen der harten Herzen seynd nit allein für dises Leben / sondern erstrecken sich auch an das andere : über welches ein denckwürdige Begebenheit in dem ersten Buch des Lebens des H. Bernardi Cap. 10. zu lesen ist / in welchem erzehlt wird / das in seinem Kloster zu Claraval ein frommer gottsfürchtiger Mönch gewest / aber der von einem harten Geist war / und der gegen andern gar kein Mitleyden truge. Nachdem er gestorben / erschine er in wenig Tag hernach dem Heil. Bernardo , mit einem gang traurigen und verwundten Angesicht / dadurch andeutend / das es ihm sehr übel gehe. Als ihn der Heilige umb seinen Stand befragte / gab er ihm zur Antwort / das er wegen seiner Härigkeit vier Schlangen seye überlassen worden / welche ihn un-
aufhörlich heckten und verwundten / und erschrockliche Weinen verursachten. Als aber der Heilige für ihn gebetter / und auch betten lassen / wurde er von diser Pein erlöset.

Von disem Exempel bewegt / und von disen Ursachen überwiesen / müssen wir unsers Nechsten Erbarmung haben / und uns gegen denselben lieblich / und barmherzig erzeigen. Wann du mich befragest / in was ? So antworte ich dir : in allen seinen so woll geistlichen / als leiblichen Mülseeligkeiten nach Proportion , das dieselbe grösser freynd : die weilen dann die Geistliche / welche zu dem ewigen Heil zihen / und die Sünden / ohne Widersprechen und Vergleichung die grössere und schädlichste seynd / so muß man auch zu denselben ein grössere Barmherzigkeit und Erbarmung tragen / und sich befeissen / solchen grössern Beystand bezzutragen / nach dem Betspiel Gottes / und unsers Herrn / welche unsere Seelen vil anderst schätzen / und lieben als unsere Leiber / weilen dieselbe von denen Sächen nach ihren Verdiensten urtheilen / und sich denen Nothdürfft der Geschöpfen / nach den Grad ihrer Vortreflichkeit / anwenden ; gleichwie man einen krankten König wohl mit grösserer Sorg bedienet / als ein Pferd / welches geschädigt ist / und dises
L 2 erhellet

erhellet gar klar auß der unendlichen Ungleichheit deren Mittel wider unsere Kranckheiten; dann wider die Kranckheiten unserer Leiber hat uns GOTT den Hebarbara / die Sessblätter / die Callia / und vil andere dergleichen Spegeren wachsen lassen; für unsere Sölen aber / die Menschwerdung / das Leben / und den Todt sein Sohns. Zur Nahrung unserer Leiber hat er uns das Brod / das Kind-Fleisch / die Fische / die Früchten der Erden / den Wein / und das Wasser gegeben / wo er hingegen uns für die Seele / bey dem heiligen Abendmahl / die außersensliche Speiß / und das allerfeinste Trancé; seinen Leib und Blut bereitet hat. Man muß deswegen nach diesem Modl in denen Mühseligkeiten der Erden empfindlicher / und beweglicher seyn / als in jenen des Leibs / und die grössere Sorg zur Heilung derselben betragen.

Dieweilen dann die Sünden von der höchsten Wichtigkeit seynd / man möge hernach die Ubl / welche dieselbe in disen Leben verursachen / betrachten / oder jene / welche sie in den andern herbeibringen / so seynd sonderbarlich dieselbe / auff welche sich unser größtes Mitleyden / unsere zartiste Anmüthungen / und allerheißtste Zäher ergießen müssen; gleich wie der H. Paulinus von dem H. Ambrosio erzehlet / daß er von den Sünden deren jennigen / welche ihm beizogen so sehr bewegt wurde / daß er darüber bitterlich ystegte zu weinen / und durch seine Zäher auch die Büßende zum weinen veranlaßte. Pelagius, der Diacon erzehlet / daß als ein Einsidl zu einen Heiligen Mann sagte / dazumalen als ich einen Bruder sehe / von welchen ich weiß / daß er einiges Verbrechen begangen / erbittert sich mein Gemüt wider denselben / und ich kan mich nit entschliessen / ihm mein Zellen aufzusperren; aber wann ich deren einen sehe / welcher tugendfahm ist / mache ich ihm solche gutwillig auff / und mag denselben gar gern bey mir haben. Diser H. Alte antwortete ihm; wann du mit demselben gut bist / der gut ist / so seye noch zweymal besser mit demselben / welcher es nit ist / weilen er dessen mehr vonnöthen hat / und weilen er schwach und krank / auch mehrer Hülf vonnöthen hat; wahrhaftig weilen die Sünd das größte und außersichste Elend des Menschen ist / muß man schliessen / daß umb wie vil abscheulicher die Sünd ist / und umb wie vil mehr dieselbe der Bosheit und Hartneckigkeit in sich hat / auch umb so vil der Erbarmnuß und Mitleydens würdiger sie seye.

Wir wollen jezund / und zum Beschluß sehen / was gestalten man dises Mitleyden und Erbarmnuß üben soll. Ich antwoort

*In ejus
vita.*


*Apud
Rosv. l. 5.
libell. 17.
n. 23.*

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 165

das es äußerlich und innerlich / und auff allerley Weiß / durch Ges
danken und Bequden des Mitleidens und Beweglichkeit ; durch
Wercke der Barmhertzigkeit / nach Gestalt des Elends / in welchem
man beyspringen muß / und durch Worte der Tröstung / der Unter
richtung / und des Rathes geschehen müsse. Der H. Job sagte von *Job. 29. 17.*
sich selbst: Cor viduæ consolatus sum, eram meretricium Consola- *25.*
tor. Ich habe das Herz der armen Wittiben getröstet / und bin ein
Tröster der Betrübten gewesen. Und unser H. Erz von sich selbst durch
den Isaiam: Dominus dedit mihi linguam eruditam, ut sciam suten- *Isa. 50. 4.*
tare eum qui lassus est verbo. Der H. Erz hat mir ein gelehrte Zungen
gegeben / das ich den / der matt / und müde ist / mit einem Wort auff
zurichten wels. Die alte Weltweise haben sich auff dieses höchst befü
sen / und hatten vorbereitete Gespräche von dem Tode / von denen
Krankheiten / von der Dienstbarkeit / von den Verlust der Etern /
und der Güter / und von andern Ublen / welche die Menschen über
fallen. Cicero vermercket / das ein jedwedere Sect der Weltweisen *Cicer. 3.*
ein eigne und besondere Weiß hatte die Beträngten zu trösten. An- *Tuse.*
tiphon Rhamnusius reisse in Griechenland herumb / von einer Statt *Philo.*
zur andern / und hielte öffentliche Predigen / als heilsame Irgeheyl / *1. 2.*
und Schmerz linderente / kühlende Pflaster / dardurch die Gemüther *de vita*
zu heilen / und zu einen guten Stand zu verleiten. Euripides sagte / *Sophist.*
das das Wort eines weisen Manns / das Mittel wider den Schmerzen *Apud*
wäre. Und der H. Geist noch besser: Vena vitæ, os iusti, lingua *Stob.*
sapientum sanitas est. Der Mund des Gerechten ist eine Ader des *Serm. 112.*
Lebens / und die Zung der Weisen ist heilsam / und bringt die *Prov. 10.*
sundheit. Jene des Hunds ist es wol / mit wievil billlicherer Ursach wird *11. & 12.*
es dann die Zung des Weisen und Tugend samen seyn? *18.*

Zwölffter Absatz.

Von der Brüderlichen Correction, oder Bestrafung.

er hast du ein anders Werck der Liebe des Nächsten.
Die Bestrafung seiner Verbrechen ; dann gleichwie sei
ne Verbrechen / seine Laster und seine Sünden / wie
wir gesagt haben / seine größte Ubl verursachen / so ist
ein sonderbare That der Liebe / welche man gegen ihn
trägt / ihn darvon durch ein gute / und weise Bestrafung zubefreyen.
Dise

R 3

hat) sicut te ipsum, ego Dominus. Du seht deinen Freund so vil als dich selbst lieben / er wil sagen / deinen Nächsten / wie solches der Griech auß denen sibenzig Dolmetschern / und der Chaldeer außtrüffentlich zeigt / weilen wir denselben als einen guten Freund halten / und lieben müssen. Von dar es gekommen / daß alle dise Antwort verdammet haben / welche Cain / nach dem er seinen Brüdern todt geschlagen / zu GOTT geredt hat. Ubi est Abel Frater tuus? Wo ist dein Bruder Abel? Dann diser Böfwicher darauff geantwortet: Nescio, nam castos fratris mei sum ego? Ich weiß es nit; bin ich dann meines Bruders Hiter?

Unterweilen ist die Verbindnuß der Brüderlichen Bestrafung nit so gar scharpff / daß sie sich gar zu einer Todtsünd außstrecke; die Unbedacht samkeit des Geists / die Kleinheit des Verbrechens / welches *Valent. 10. 3. disp.* zu bestraffen ist / das verzagte Gemüth / die Furcht / die natürliche Schämung zu bestraffen / thun dieselbe vil verringern / und machen *3. q. 10.* daß die Sünd nur läßlich ist / und oft in villen Umständen ist es gang *Punct. 2.* und gar kein Sünd / weilen es auch kein Verbindnuß ist / wann dies *Beccan.* selbe nit an der Miteinslaufung und Vermischung der darauff folgende *cap. 21. 2.* den Umständen gegründet ist / in welchen alle Doctores übereins kommen / und seynd die folgende *Theol. sch.*

Der erste Umstand ist / wann du gewiß / oder muthmassent *n. 25.* sich erkennest / daß dein Nächster ein Verbrechen begangen hat / welches *Leyman.* ein Bestrafung verdient / bist du darumben sein Leben aufzukunt *r. 2. tr. 3.* schafften nit schuldig / weder seine Werke zubeobachten / nach disen *c. 7.* Worten des Weisen: Ne quaras impietatem in domo iusti; & non *Prov. 24.* vultes requiem ejus. Suche nit Unrecht zu thun im Haus des Gerechten / gestöre auch seine Ruhe nit.

Die anderte / wann er dasselbe nit bereuet / noch darinnen sich gebessert hat; dann wann dises geschehen wäre / zu was Ende würde die Bestrafung seyn / und worzu würde es nügen ein Mittel zu ergreiffen / zur Vollziehung einer Sach / die schon geschehen ist?

Die dritte / wann es ein Hoffnung ist / daß wann derselbe seines Verbrechens wird bestrafft werden / er sich werde bessern: dann sonst / wie der H. Thomas lehret / müste man ihn dessen nit ermahnen / oder bestraffen / weilen dise Ermahnung unnutz wäre / auch unterweilen so gar schädlich / und sie würde den Sünder noch mehr erbitteren und wild machen / welcher sich in ein Zorn außlassen wird / in Argwohn /

KE

wohn / in billen freventlichen Urtheilen / in Widerwillen / und Furchtschaffen wider denjenigen / welcher ihn desselben ermahnet hat: und sich wider diejenige / von welchen er glauben wird / daß sie ihm solch es haben vorgetragen / und wird übl von ihnen reden: und also anstatt der Besserung wird er es noch schlimmer machen: Er wird das Mittel ergiffen / und für ein Ubl / welches man zuvertreiben gedächte / werden gehen andere noch größere entstehen. Gleich wie der Unflath mehr Gestank von sich gibt / sagte der H. Pacianus, wann man dasselbe erühret / und das mit Aschen bedeckte Feuer mehr Flammen von sich giebt wann du in dasselbe blasest / und der Zorn mehr sich entzündet / wann du denselben erweckest: also auch die Laster der Boshafften / wann du dieselbe berührest. Dazumalen / bevor die Bestrafung so üble Wunde soll hervorbringen / thut die Lieb nit verbinden / solche wegzuhren / sondern dieselbe nit zu thun / und dasjenige mit Gedult zu ertragen was man nit endern kan. Gleich wie in unsern Leibern gewisse ungesunde Kranckheiten seynd / für welche kein Mittel zu finden: dann was für ein Mittel gibt es einen Bucketen / Hincenden / oder Blinden gesund zu machen? Also auch muß man in sich und denen andern die Gattungen der Unvollkommenheiten / ohne daß man sich darüber ärgere / ansehen / wälen man sich derselben nit los machen kan.

Serm. 28. Der H. Chryostomus redet gar weislich / als er spricht daß
de divers. obwol wir abgefaukte Glieder haben / oder ein aufgestochenes Bein
quomodo ein abgedorrete Hand / ein von Schlag berührten Arm / ein von Stachel
duc. sint gefressenen Finger / so ist doch niemand zu finden / welcher ihm solch eine
nox. te abschneiden lassen / oder der sie wölle verlihren / obwol ihm dieselbe
unnuß / ja der Schönheit des Leibs schädlich seynd / wegen der Ver-
bindnuß / und Verwandtschaft / welche diese mit denen andern Gliedern
haben: gleiche Beschaffenheit hat es unterweilen mit denen Gemüthern
der Boshafften / welche auß Ursach ihrer schlimmen Beschaffenheit des
Humors / der Zunaigung / und der andern Eigenschaften / gleich
der Genesung unfähig seynd: man muß dieselbe mit der größten Gedul-
muth und Friedsamkeit / als man immer kan / gedulden / und die
se Wort erfüllen: Tolerare debes, quod emendare non potes. Du
muß dasjenige gedulden / was du nit bessern / oder endern kanst.
Also wann du erkennen wirst / daß deine Ermahnungen und Wan-
nungen zu nichts dienlich seynd / oder nur noch mehr übles machen / so
halte mit solchen innen / du bist darzu nit verbunden / sondern zum Ge-
Ecol. 32. 6. genspiel: es ist ein Bescheidenheit darvon zuschweigen. 115

his non est, ne eisdem sermonem, sagt der H. Geist durch den Weisen. Laßt das Reden bleiben / wo man nicht zuhöret / und widerumben: Qui erudit derisorem, ipse injuriam sibi facit: noli arguere derisorem, ne oderit te. Wer einen Spötter unterweist / thut ihm selbst unrecht / weil er nit wohl betrachtet / wie derselbe nit woll darzu bereit ist / und daß er sich der Gefahr aussetzt darumben aufgelaucht zu werden: also bestraffe ihn nit / wann er zu Fälln kommen wird / dann du an ihm nichts gewinnen wirst / als allein den Haß an statt der Liebe / die du ihm erzeigen würdest.

Ecl. 32.

Prov. 9.7.

8. r.

Alapid.

ibid.

Ich sage weiter / und in eben diser Begebenheit / daß / so eini ges Gebrechen in demselben / welcher die Bestrafung vorkehren muß / sich befindet / als da seyn möchte ein grober Humor, ein rauhes Gemüth / ein Schärffe der Worten / eine Entzündung einiger Gemüths-Bewegung / und folgsamlich / einige rachgirige Empfindlichkeit oder Feindschafft / welche unter ihme und dem Verbrecher seyn wird / oder ein andere Ursach / so die Sach nur schlimmer machen würde / oder auch nur alleinig unfruchtbar: Alsdann verliethret dises Gebott sein Krafft / und es höret auff die Verbündnuß.

Die vierde Umständnuß ist / wann niemands zufinden / welcher dise Bestrafung nüglicher und kräftiglicher / als du / vorkehren kunt.

Die fünfte / wann sich nit ein gute Gelegenheit vorstellt / solches zu thun / und daß die Zeit und der Orth solches nit zulasset.

Die sechste / wann das begangene Verbrechen ein Todtsünd / oder ein gefährliche läßliche Sünd ist / welche üble Folgen nach sich ziehet / alsdann hat die Verbündnuß ihr Krafft: Wann aber dasselbe von diser üblen Natur nit ist / sondern nur ein einfache / geringe läßliche Sünd / so halten etliche Schriftgelehrte darvor / daß man nit schuldig zuermahnen seye / wiewollen widerumb andere disle Meinung nit gut heissen / sondern sagen / daß wann man dise Liebs-Übung nit thut / es ein läßliche Sünd wider die Lieb seye. Da halt du die notwendige Bedingnussen / welche die Brüderliche Correction oder Bestrafung verbindlich machen / wann entgegen nur ein einzige darvon abgeht: so wird die Straffung nit verbinden.

Apud Va.

lent. p. 2.

iii.

Aber es wird mir einer sagen / bey Anhörung aller diser Aufsetzungen / daß es selten geschehen werde / daß man verbunden seyn wird seinen Nächsten wegen seiner Fehler zu bestraffen / weil er gar schwerlich alle dise Bedingnussen zusammen kommen. Darauff antworte

U

Worte

worte ich / daß dises war seye / aber daß man dennoch nit so unerschrocken lassen / obwolten die Verbindnuß nit so scharpff ist / und zur Ertz nit verbindet / dise grosse Liebs. Übung gegen denselben zu üben / und alles bezutragen / was dise Bestrafung fruchtbar machen kan.

Tim. 5. 20.

Ein anderer kunte mir dise Stell des H. Pauli vorwerffen / *accusantes coram omnibus argue, ut & ceteri timorem habeant.* Welche sündigen / die straffe in Gegenwart aller / damit die andern auch Furcht haben. Woraus es scheint / daß er die Freyheit / in den Befehl gebe / daß man nit so vil Bedencken / und Hindert halt beytragen soll / die Verbrechen zustraffen. Ich antworte daruff / daß der Apostel solches einem Oberrn / und einem Bischoff verordnet / nemlich / seinem Jünger Timotheo / Bischoffen zu Epheso / welcher vermög seines Ampts / alle öffentliche Sünder in aller Gegenwart bestraffen solte / wo wir allhier von der besondern Bestrafung reden / welche in gehaimb beschehen soll. *Inter te, & ipsum solum, sicut scripsit H. Er.*

Matth. 18. 15.

Wir wollen jekund die Weis sehen / welche man halten soll / dise Bestrafung fruchtbar zu machen / und mit Nutzen zu erwecken und zustraffen. Es ist nit ein geringes Verck / einen Menschen seiner Gebrechen halber zustraffen / es ist ein grosse Unterungung / dann es gibt deren gar wenig / welche genug gelehrig seyn dörfften zu verstehen. Weilen die eigne Lieb schon von Adam her angefangen hat die Menschen in disem Stück zartlich zumachen / und ganz bereit ihre Fehler zu verdecken / und zu entschuldigen; Es thut diser Zärtlich- und Empfindlichkeit die Ermahnung sehr schwer machen: Derentwegen / damit man solches wohl thun möge / muß man mit großer Bedachtsamkeit / und Geschicklichkeit umbgehn.

Serm. 2.

de Resurrectione.

Der H. Bernardus lehret uns dise Weis / als er von den kostlichen Balsamen und Speereyen redete / welche die H. Magdalene und ihre zwey Gespännnen erkauft haben / den todten Leib unseres HERRN damit zusalben / spricht: *Quarta mens acumen tenet, ante omnia compassionis affectum; dehinc rectitudinis reham, & inter hæc discretionis spiritum non omittat. Quoties peccatum videris fratrem, continuo procedere debet compassionis affectus, nequam cognatus humanitati, quippe quem concipis ex te ipso; Vos inquit Apostolus, qui spirituales estis, hujusmodi instruite in spiritu lenitatis, considerans te ipsum, ne & tu teneris.* Daß die Erntaugliche Speereyen / den todten Leib unseres HERRN anzusalben sol

Galat. 6. 1.

ge / ich wil so vil sagen / daß sie suche / die Sünder und das Mittel-
den vor allen andern / darnach den Eyffer der Gerechtigkeit / und lech-
lich die Vorsichtigkeit / oder Bescheidenheit. Also / wann du einen
deiner Brüder sehen siehest / lasse alsobalden das Mittelnden zu seiner
Hülff beykommen, als ein Gemüths-Naigung / welche dir angebohren
ist / und gebrauche dich derselben: straffe ihn seiner Gebrechen hal-
ber / disen Worten des H. Pauli nachkommend; Ihr / die ihr ein
geistliches Leben führet / und durch innerliche Antrib würcket / stellet
ihm vor seinen Fehler mit Freundlichkeit / und gehet in euch
selbst / betrachtende / daß ihr so wohl versucht werdet / und fehlen könn-
tet / als er.

Aber / seht der H. Bernardus weiter fort: *Nonne sicut com-
pariebamur fratri, ita ipsi iustitiae compatiendum est? hic est Ze-
lus iustitiae, quo aduersus delinquentes accendimur, tamquam pie-
tate ducti erga eam, quam contemni videmus, iustitiam Dei. Ve-
rumtamen oportet, ut priora sibi vendicet compassionis affectus: A-*
lioquin in spiritu vehementi conterimus naues Tharsis, conterimus
quassatum calamum, & extinguimus limum fumigans. Gleich wie
wir unsers Bruders Mittelnden gehabt haben / werden wir auch kei-
nes der Gerechtigkeit / und der Tugend haben / welche er verlehet?
Es ist der Eyffer der Gerechtigkeit / mit welchen wir / wider die Sün-
der brennen müssen / die Verachtung derselben zu rechnen / darzu vor
der Erbarmung ihres Unglücks bewegt. Dennoch ist es nothwendig /
daß das mittelnden jederzeit die Oberhand habe / sonst würden wir die
Schiff von Tharsis, aus Gewalt des Ungewitters / zerbrechen / und
die halb gebrochne Röhre ganz zerschmettern / und der Dacht der
Ampf / welcher annoch raucht / völlig auflöschen; das ist / wir wür-
den da schwache Seelen gänzlich unterdrucken / und wir würden
machen / daß sie die wenige Starkmüthigkeit / und Tugend / welche
ihnen annoch übrig ist / ganz und gar verlihren würden.

Und darauff schließt diser H. Vatter: *Sed cum uterque aderit,
videlicet & compassionis affectus, & zelus iustitiae, necesse est, ut ad-
sit spiritus discretionis, ne forte cum oporteat hunc exhiberi, ille pro-
cedat, & indiscretio ipsa confundat universa.* Aber wann das Mit-
tlennd / und der Eyffer werden vereinigt seyn / ist es nothwendig / da-
mit ein billiche Maß gebraucht werde / daß die Bescheidenheit sich
daroben einfinde / auff daß sie eines mit dem andern zu rechter Zeit / an
dem rechten Orth / und in der Sack / wo es vornöthen / vermische;
N 2 son

*Psal. 47. 8.
Isai. 42. 3.*

sonsten wär ein Gefah / daß nit alles verderbt wurde. Difes ist / was der H. Bernardus sagt.

Welcher zu mehrerer Erklärung diser seiner Gedanken / sich in des Vasses des H. Pauli bedient; meine Brüder / wann irren auf euch / auß einer Gächheit / oder Schwachheit in einigen Dingen gefallen ist / ihr / die ihr mehr von der Tugend besitzet / bestrafe ihn mit Sanftmuth / bey euch selbst / die Mühelosigkeit eurer Natur erwegend / auß Furcht / daß wann ihr gegen denselben nit sanftmütig und mitleydig sehet / Gott zur Abstraffung eurer Gächheit und hoffärtigen Blindheit / nit zulasse / daß ihr versucht werden / und Versuchung unterliget. Da siehest du die Weis / welche uns der H. Paulus lehret / unsern Nächsten zu corrigiren oder zu bestrafen / welche das ist / daß sie mit Sanftmuth vollzogen werde. Und er spricht

1. Tim. 5.
7.

inglichen zu Timotheo: Seniores ne increpaveris, sed obsecra ut patrem, juvenes ut fratres, anus ut matres, adolescentulas ut sorores. Betraffe nit hartiglich die alten Leuth / wann sie werden verbrochen haben / sondern halte bey denselben mit süßen chriblichen Worten an / daß sie zu ihrer Schuldigkeit widerkehren / und verhalte dich gegen ihnen / gleichwie du dich gegen deinen Vätern verhalten würdest gegen denen Jüngern / gleichwie gegen deinen Brüdern / gegen denen alten Weibern / als wie gegen deiner Mutter / und gegen denen jungen Töchtern / gleich als gegen deinen Schwestern. Mit was für einer Sanftmuth hat nit Gott den Adam wegen seines Ungehorsams bestraffet? Adam wo bist du? und den Cain wegen des Mordes? was hast du gethan? und den David wegen seiner zweyen Sünden? mit was für einer Güte und Freundlichkeit hat Gott nit mit den zweyen Sünderinnen / mit der Samaritanin / und mit der Ehebrecherin geredet? ermahnet / bestraffet in diesem Geist / spricht der heilige Paulus.

Und er bringt dessen ein haubt gute Ursach bey: Considera te ipsum, ne & tu tentaris, dich selbst betrachtend / daß du auch der Versuchung / und des Falls gleich so wohl fähig sehest / als dem Teufel. Und unser H. ER hat uns diese Verfahrnung / auff dem Weg zu dem Calvariberg gezeigt / als er zu denen andächtigen Weibern / welche ihm nachfolgten / gesagt; ihr Töchter von Jerusalem / weinet nicht über mich / sondern weinet über euch selbst / und über eure Kinder. Bernard. diligenter attende, spricht S. Bernardus, super vos, inquit, serm. cit. primo, deinde super filios vestros; temetipsum attende, ut aliquando

vereis compati; ut arguas in spiritu lenitatis, te metipsum considera-
 ne & tu tententis. Nimm sorgfältig in acht die Ordnung / wel-
 che unser Herr in seinen Worten haltet: Er sagt erstlich / weinet
 über euch selbst / und hernach über euere Kinder; Er will sagen /
 erinnert euch eurer selbst / damit ihr von euch selbst das Mitleyden
 gegen andern zutragen / und dieselbe in gute zustraffen / lehren mö-
 get; werffet euere Augen auff euer Schwachheit / wann ihr jene eines
 andern verdammet / auß Beyforn / daß ihr nit versucht werdet; je-
 nen H. Vatter der Wüsten nachfolgend; Qui cum audisset pec-
 cante unum ex fratribus, amarissime flebat, inquit: ille hodie, &
 ego cras. Qui sic flebat super se, putas, quia non compatius sit fra-
 tri? Welcher als er vernommen / daß sein Bruder in ein Gebrechen
 gefallen / häufiglich zuweinen anfieng / nit so vil wegen des Falls des
 Bruders / als wegen der Forcht des seinigen / sprechend / er ist heut
 gefallen / morgen wird auff mich die Reu kommen / und ich werde fal-
 len / wann mir GOTT nit helfen wird. Vermainest du / daß der
 jenige / welcher so vil Sühner vergoffe / auß Beyforn des Verbrechens/
 welches er nit hatte begangen / sondern allein / welches er hätte begehen
 können; desjenigen auch nit ein Erbarmuß und Mitleyden hat ge-
 habt / welches diser Bruder hatte begangen? so weit der heilige
 Bernardus.

Der H. Geist gibt uns durch den Weisen diese heilsame Er-
 mahnung: Intellige, quæ sunt proximi tui ex te ipso. Lehre von
 dir selbst / was gestalten du dich gegen deinen Nächsten verhalten muß/
 und auß denen Empfindlichkeiten und Urtheln / welche du für dich selbst
 hast / erkenne diejenige / welche du für ihn haben soltest. Es ist ein
 haubt guter Rath / und ein kräftiges Mittel / mit Sanftemuth und
 durch Mitleyden den Nächsten zustraffen / und wann derselbe ver-
 bricht / daß wir uns in seinen Gebrechen dergestalten verhalten / wie
 wirs in den unsern machen / und gegen demselben eben diese Gedancken /
 diese Lieb / diese Willfähigkeiten und Gedult tragen / welche wir ge-
 gen uns selbst haben. Erstlich müssen wir solches thun / weilen wir
 verbunden seynd demselben zu lieben. Andern müssen wir über seine
 Verbrechen grössere Gedult tragen / als über die unsrigen / weilen wir
 unsere eigne Sünden mehr hassen müssen / als die seinigen / in Erach-
 tung / das unsere schädlicher seynd / und uns bey GOTT unange-
 nem machen / und nit die seine; und also / wann du in der Vernunft
 wilt handeln / muß du bey weitem nit so vil wider die Sünden deines

nes Nechsten dich anzünden / als wider die deine. Betrachte jetz
wie du die deine tragest: bist du ungeduldig? zürnest du dich wider dich
selbst? Straffest du dich selbst / wann du verbrochen hast? oder
thust du dieselbe nit vielmehr durch die Finger sehen / ja offst solchen kein
Bedencken ziehen / und gleichsam nit spüren? verlangst du nit / daß
solche die andern übertragen / entschuldigen / und mit Liebe / und Erb
armuth verzeihen? so thue dann eben dieses gegen deinem Nechsten.

Nach dem Weisen / dem H. Paulo, und dem H. Bernardo le
ret uns unser H. H. noch besser / und auff ein vortreffliche Weis
wie wir unser Nechsten bestraffen sollen / und spricht / daß wir solches
thun müssen in dem H. Geist. Wann ich von euch werde gehn / so
Er zu seinen Aposteln / werde ich euch den H. Geist den Tröster senden.
Et cum venerit ille, arguet mundum de peccato. Und wann er
gekommen seyn / so wird er die Welt straffen umb die Sünden. Das
Umbr, derowegen des auff die Welt ankommenden H. Geistes / ist
die Sünden und Fehler zu bestraffen / gleichwie das Umbr unsers H. Geis
ist / dieselbe zu verzeihen / und uns das gute zu lehren.

Joan. 16.8.

Wir müssen uns derowegen mit dem H. Geist verbinden / und
vereinigen / wann wir jemanden zu bestraffen haben / verachte
nit wir so vil seyn / die wir bestraffen / als der H. Geist / welchem
dise Wirkung ursprünglich zugehört / welcher denselben in uns
und durch uns bestrafft / das ist / das erstlich wir demselben durch
Bewegung des H. Geistes bestraffen / und nit durch jare eine
walthätigkeit / durch Zorn mit Ungedult / durch Nach / durch die
Gnad / und nit durch die Natur. Andern mit Liebe / mit Erb
und Sanfftmuth / in einem wahren und aufrichtigen Willen
des Guten unsers Nechsten / und nit mit Harzigkeit und Schärff
mit durch Haß / nit durch ein natürliche Widerwärtigkeit / nit durch
den die Sach / oder die Person uns nit gefällt / oder daß dieselbe un
serm Hamor, oder unserm Vorhaben zu wider ist. Die Ver
söhnung muß dise Eigenschaften haben / auff daß sie in dem H. Geis

Sap. 7.22.

geschehe / welcher die wesentliche / und persönliche Liebe zwischen
GOTT dem Vater und dem Sohn ist; und welchen der Heil
den Beweglichen / Unbefleckten / Süßen / Liebhaber des Guten /
Guthätigen nennet / und unser H. H. den Tröster / als Er kom
men wird die Welt zu straffen: welches woll zu merken ist; dann es
wird uns dardurch angezeigt / daß man im Bestraffen / trösten sol.
Eleichwie die Bestraffung ein Wort der Liebe ist / so ist auch die Ver
söhnung / daß dieselbe mit Liebe beschehe. Zu dessen Ver
bildung

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 175

Abung / waren die Puzschere von Gold / welche in dem Tempel Salomonis an die Leuchter hangenten / die Kerzen zu puzen / und denen selben dasjenige zubenehmen / welches ihr Klarheit verhinderte / und darumben die jenigen entwarffen / welche der Verbrechen halber jemand vernahmen / und bestraffen. Sie wahren von Gold / uns dardurch zulehren / daß die Ermahnungen und Bestrafungen von einem Gold der Liebe seyn müssen / von der Lieb / und Wohlgerogenheit herrühren. Und drittens / mit Wahrheit; mit unbesonnen / mit übereilt / auff daß nit ein Unschuldiger eines Fehlers bestraffet werde / den er nit begangen hat; Es nennet auch unser HERR den H. Geist an den disen Orth / den Geist der Wahrheit.

In disen Geist / und mit disen Umständen / soll man bestraffen / welchen man nach die Umstand der Zeit / als eine darzu nochwendige / muß beysetzen; von welcher uns der H. Gregorius sagt: *l. 30. Moral. Cuncta tempora doctrinae non sunt congrua; nam plerumque dicto-
rum virtus perditur, si intempestive proferantur.* Mit alle Zeiten sind tauglich zur Ermahnung / oder Unterrichtung; dann gar off die Worte ihr Krafft verliehren / weilen dieselbe zu ungereimter Zeit vorgebracht werden / und im Gegenspiel / wird dasjenige / was nur schlecht dahin geredt wird / durch die Umstände einer tauglichen Stund grosse Wercke hervorbringen. Also ist eines der vornemmis-
ten Stücke / damit man seiner Red einen Nachdruck gebe / dieselbe zu ihrer Zeit wissen vorzutragen. Quid prodest, sepe dicit H. Vater fort / eo tempore irascentem corripere, quo alienata mente, non solum aliena verba percipere, sed semetipsum vix valet tolerare? Irascentem quippe qui per invectionem corripit, quasi ei, qui non sentiat, plagas ebrius imponit: Doctrina itaque ut provenire ad cor audientis valeat, quae sibi congrua sint, temporum momenta perpendat. Was für ein Nutzen ist es einem Menschen / welcher mit Zorn ganz entzündt ist / zu bestraffen / in dem er damalen nit alleit dasjenige nit fassen kan / was man zu ihm sagt / sondern so gar seiner selbst eigenen Person nit Meister ist? der einen Rasenden bestraffe / und ihme einen Verweis gibt / thut so vil als derjenige / welcher einem trunckenen Menschen Schläg gibt / die er nit empfindet: Damit nun die Ermahnung an das Herz desjenigen gereiche / welcher solche mit Nutzen annehmen soll / ist es nothwendig / zu dessen Vor-
kehrung die taugliche Zeit zuegreiffen. Die Gemüths Neigung ist der Vernunft nit fähig / sondern allein die Vernunft und der vernunft

176 Von denen nothwendigen Eigenschaften
nünfftige Mensch ist dero fähig / dabey die weilen ein passionirter
Mensch der Vernunft beraubt ist / will nothwendig seyn / zu
warten / damit man denselben mit Frucht bestraffe / daß die
Gemüths-Naigung befänfftiget werde / und das Rechte der Ver-
nunft widerkehre.

Ich sage eben dieses von demjenigen / welcher einem ein Verweiss
geben muß / daß er denselben keinen gebe / wann er sich selbst in einer
Gemüths-Naigung entzündet verführet / sondern sich so lang einhält /
bis diese Entzündung vorbeygeht / und dieses Feuer sich erlöschet. *Wiß*
daß die Sach kein Verschub leydet / und daß man gleich abstrafen
muß / so soll er sich / weilen die Sach gar schlipferig ist / und hinwieder
leicht zu fallen ist / sorgfältiglich in acht nehmen / damit er nicht anwe-
sender dieser Entzündung / abstraffe / sondern durch Vernunft / und
wie wir gesagt haben / auf Antrieb des H. Geistes / seinen Mund
er nichts nützliches vorbringen können / und *GOZ* wird seine Wort
mit bedenken ; sondern an siatt / daß er ein Verbrechen corrigirt /
wird er selbst eines begehn / und in dem er einen andern wird abstrafen
wollen / wird er selbst würdig seyn einen guten Verweiss zu empfangen.
Wartlich / *GOZ* verlangt es nit / daß man in Reue
sünd der Verbrechen / ein Verbrechen begehe / und in Rechnung der
Schmachten / daß man andere neue anthue. Frage zu Rath dein
Vernunft / befindest du / daß es ein schöne Weis sey / ein Sünd
durch ein andere Sünd abzukehren / und daß du deinem Nachbarn /
durch demerweiger Schaden was Guts erweist?

Es wird auch gut seyn den Rath des Seneca nachzukommen /
welcher unter andere Stücke des nütlichen Examinis oder Aufpro-
bung des Gewissens / auch dieses sehet : Num tu liberis admo-
nuisti, quam debebas, itaque non emendasti, sed offendisti. Vide
non tantum, an verum sit, quod dicis; Sed an ille, cui dicis, veri
patiens sit. Erwäge es bey dir / ob du nit mit übermäßiger Strenge
und Kindheit bestraffet hast den Verbrecher / in dem du ihn nit er-
güt / noch besser gemacht hast / sondern vilmehr beleidiget. Du
mußt betrachten / daß dasjenige / was du sagst / nit allein wahr seyn
sondern auch ob derjenige / welchem du es sagst / fähig seye solches zu
sehen / und die Wahrheit anzunehmen.

Wir wollen derowegen vermög dieser klugen Anschlag die
Brüderliche Correction, oder Bestrafung üben. Ne reverentis pro-
ximum tuum in casu suo, spricht der weise Sohn Syrach, ne recitum
verbum

verbum in tempore salutis. Habe kein Furcht deinen Nechsten / wann *Eocl. 4.*
er schilt / zu bestraffen / und demselben mit einem guten Wort / gleich *27.*
samt zu seiner Hulff und Heyl / die Hand zuraichen. Und an einem
andern Orth: *Corripe amicum, ne forte non intellexerit, & ne dicat, Cap. 19. 12.*
non fecit; aut si fecerit, ne iterum addat facere. Hast du einigcs
Verbrechen von deinem Freund sagen gehört / bestraffe ihn darumb
lieblich / und gebe ihm dasjenige zu verstehen / was man von ihm
sagt / auß Beyförg / daß / wann er solches nit wissen wird / er sich nit
rechtfertige / und nit sage / daß es nit deme also sey. Wann er schuldig
ist / so wird ihm dein Warnung zu Nutzen kommen / und wird in
dieselbe nit mehr fallen. Lasset uns solches lehren von unsern Gliedern /
und von dem Beystand / welchen eines dem andern / in seinen Nöthen
leistet / diesen Dienst der Liebe unsern Nechsten zuerweisen lasset uns
sehen / wie dieselbe eins das andere von seinen Unflätigkeiten reiniget /
wie die Hand den Kopf / und die andere Glieder / welche ein Unflät an
sich haben / säubert; eben so vil sollen wir unsern Brüdern thun / wel-
che einige Mackel der Unvollkommenheit haben / und mit einer Sünd
besetzt seynd. Wann ein Elephant in ein Graben fället / worauf er *Plin. Lib.*
sich schwerlich erheben kan / so kommen alle die andern / welche ihn se *86. 8.*
hen / umb denselben zu helfen / und auß den Graben herauf zu bringen.
Heu cadit asina, sprache der H. Bernardus zu den Pabst Eugenio, & Lib. 4. de
est, qui sublevert eam: perit anima, & nemo est, qui reputat. Ach! Consider
es fället ein Eselin in die Gruben / und man kömmt derselben zu helfen / und *in sine.*
ein Esel / welche unendlich edler und kostbarer ist / gehet zu Grund / und
niemandts ist / der an sie gedencket. Gott befahle denen Juden / und
zwar zweymal; *Si occurreris bovi inimici tui, aut asinae erranti, re-*
duc ad eum. Si videris asinum odientis te jacentem sub onere, non Exod. 23.
petranlibis, sed sublevabis eum. Wann du auff den Weeg den *4. Dent.*
Ochs / oder die Eselin deines Feinds findest / welche geirret haben / und *22. 3.*
seind verlohren worden / führe dieselbe widerumb zu ihren Herrn; und
wann du seinen Esel / von der Schwere des Lasts überladen / sincken se-
hest / so gehe nit vorbey / ohne daß du die Hand anlegest / und dem ar-
men Thier widerumb auffhelfest.

Letzlich muß uns die Frucht / welche uns unser Hertz vorstel-
let / die uns darauff erfolgen wird / zu einem kräftigen Antrib seyn die
Straffung zu üben: *Lucretus eris, spricht er / fratrem tuum.* Wann
dein Ermahnung oder Bestraffung ihr Wirkung an deinen Brüdern
haben wird / so werdest du ihn Gott / und seinem Heyl gewonnen ha-
ben /

ben / welcher ein wunderbarlicher Gewinn / und ein Würkung eine
 unschätzbaren Belohnung seyn wird; dann gleich wie die Seele treude
Hom. 3. in H. Chrylostomus gar weislich darüber anmerckt / unvergleichlich we-
Gen. & trefflicher / und vollkommner ist / als der Leib / also verdienen die-
hom. 3. in nigen / welche durch ihre Ermahnungen / und Unterrichtungen die-
1. ad cor. irrende Seelen widerumb an ihren rechten Weg verleiten / viel an
 grössere Belohnung / als die jenigen / die grosse leibliche Leids-Weis-
 seln uben / wann sie auch denen armen unermässliche Schätze hätten
 aufgetheilt.

Dreyzehender Absatz.

Vortsetzung diser Materij.



Ir haben bishero von der Straffung / die man verdient
 und von der Weis / wie dieselbe vorzunehmen ist / ge-
 handelt; jezunder aber wollen wir von derselben hand-
 len / die man annimmt / und wie man sie annehmen solt.
 Zur Erklärung derothalben dieses Hauptverfs.

Ist erstlich zu wissen / das kein Mensch in der Welt frey / er
 möge seyn von was für einem alter / Naturs Beschaffenheit / von was
 vor einem Land / und was für eines Standes er immer wolle / welcher
 nit üble Neigungen / Untugenden / und Sünden habe. Der Ch-
 tholische Glaub / spricht S. Augustinus, hat jederzeit diese Lehr wider die
Lib. de Pelagianer verfochten: In quantumq; iusticia, sine quibuscumq;
dono per- peccatis in hoc corruptibili corpore neminem vivere. Das kein
sever. c. 3. Mensch zufinden / zu was für Grad der Tugend und Vollkommenheit
 er auch immer gelange sey / welcher / so lang er mit diesen sterblichen Leib
 bekleidet ist / ohne der Sünd leben könne. Lasset uns ihn von dem 7-
Psal. 50. 7. sten Augenblick seiner Empfängnuß betrachten / und als er anmeh in
Serm. 29. Mutter Leib ist. David sagt von sich selbst und von allen. Ecce in
de verb. iniquitatibus conceptus sum, & in peccatis concepit me mater mea.

Apost. Ehe / ich bin in Ungerechtigkeite empfangen: Und in Sünden
Prov. 24. pfiehg mich mein Mutter. Parvulus, spricht der H. Augustinus: peccati-
16. Grego. tum non fecit, sed de parentibus traxit. Das Kind ist von dem ersten
Lib. 6 in Augenblick seines Lebens ein Sünder / nit zwar / das es ein Sünder
1. Reg. 6. 1. bezangen hätte / sondern das er sie mit seinen Gliedern / und seinen
Cassian. Vatern / und von seiner Mutter ererbt hat. Lasset uns auch einen
coll. 12. c. Menschen sehen: Septies cadit justus. Spricht der Weiser und
13. eadem.
Grac. & c.

terschidliche H. Väter setzen hinzu / in die, der Gerechte fallet des Tags
 siebenmal; lasset uns weiter sehen / einen besondern Gerechten / einen in
 der Gnad bestätigten Apostel / welchen unser H. Erz auff ein besondere
 Weiß liebt / den H. Ioannem, der da spricht: Si dixerimus quoni- 1. Ioan. 1.
 am peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non 8.
 est. Wann wir sagen / daß wir keine Sünd haben, so verführen wir
 uns selbst / und die Wahrheit ist nit in uns. Ein eingiges Weibsbild/
 die Glorwürdigste Jungfrau Maria / durch die Gnad / und ein ein-
 tiger Mensch / ihr Sohn / unser H. Erz / durch sein Natur / seynd
 rein / und von aller Sünd befreit gewest. Alle die andern / keinen auß-
 genommen / seynd darmit besect worden / und werden annoch darmit
 besect seyn / vergestalt / daß man von ein jedwedern dise Wort des
 Salomons sagen muß: Non est homo, qui non peccet. Es ist kein 3. Reg. 8.
 Mensch / welcher in sich / und durch sich nit sündiget / oder auff's wenigste / 46.
 welcher in den Adam nit gesündiget hätte.

Die Ursach dessen ist / weiln unser Natur in ihrem Grund und
 Wurzl ist verderbt worden / derenthalben wird sie dergestalt durch und
 durch verbleiben / und wird allezeit verderbte Früchte hervorbringen/
 nit anders als ein Brombeer Stauden / der aller Orthen / da du es
 immer pflanzest / allezeit Dornen traget / und wie ein Sifft / dann
 du magst solches in ein erdmes Geschir / oder in ein silberne / oder
 auch in ein güldene Schüssel legen / so bleibt es doch in allen disen Ge-
 schiren ein Sifft / und ein schädliche Sach. Was würcket dann das
 H. Sacrament der Lauff / wirst du einwenden? Ich antworte / daß
 uns dasselbe allein das Ubl / welches in uns ist / benimmt / und reiniget uns
 von der Erb Sünd / womit wir besect seynd / aber dasselbe geht nit
 bis an den Grund des Übels / damit es dessen Ursprung heyle / und sein
 Krafft kan dich nit unsündlich machen. Es laßt uns die Bosheit und
 die Naigung zu den Ubl / das uns die Sünd des ersten Menschen ein-
 getruckt hat: es gibt uns aber auch für ein gewertiges Mittel darwider /
 die Disposition, oder den Eingang zu der Gnad / und zum Verstand
 Gottes / dardurch zu widerstehen: fast auff ein solche Weiß / wie der
 beste Wundartz in der Welt / wol ein gefährliche Wunden heylen/
 aber den verwundren Leib / mit aller seiner Kunst unverwundlich nit ma-
 chen kan / noch verhindern / daß der sebe nit auff's neue verwundet / ja / auch
 unthgebracht werde.

Da siehest du nun / wie wir beschaffen seynd / und wir müssen
 uns es einbilden / und mit so vil Gewisheit glauben / daß wir vil Un-
 tugen

tugenden / Unvollkommenheiten / und Sünden an uns haben / als wir glauben / daß wir Menschen seynd / und daß wir Härd und Fleiß haben. Wir müssen glauben / daß wir mit Unvollkommenheit ganz erfüllt / und daß alles in uns verderbt seye / und an uns nichts gutes des sey zu finden / laut diser Worten Isaia, welche er eben zu diesem Ende gesagt hat: *A planta pedis usq; ad verticem non est in eo sanitas, vulnus & livor & plaga tumens.* Von der Fußsollen an bis zum

Isai. 1. 6.

Haupt = Schedl ist nichts an ihm gesund: da seynd Wunden / und Striemen / und geschwollne Beulen. Dese Gestalt hat uns die Person des Job gar schön vorgebildt / welcher aller seiner Güter / Ehem / Kinder beraubt / und an das äußerste Elend gebracht / noch dazu an seinem Leib mit allen Gattungen der Kranckheit / ist überhäufft worden / und von den Füßen / bis auff das Haupt / mit einem stinkenden abscheulichen Geschwür ist überzogen worden / welches ihn auch seinen ständigsten Freunden unerkenntlich machte. In diesen Stand ist er an einem Misthauffen / und striche ab mit einer Scherbe das Eyer / welches auß seinen Geschwären runne.

Job. 2. 8.

Ferner müssen wir glauben / daß wir mit vil Unvollkommenheiten / und Sünden beladen seyn / wie wollen wir dieselbe nit sehen noch empfinden / weilten eben dese Blindheit / daß wir dieselbe nit sehen / und dese Empfindlichkeit / daß wir dieselbe nit fühlen / einen wercklichen Theil unseres Verderbens / und unser Unglücks macht. Und du mußt dir auch kräftiglich von dir selbst einbilden / daß / an was für Orten / in was für Stand / und wie vollkommen du immer seyn wirst / wann du auch fünf hundert Jahr leben soltest / und auch fünf hundert mal Jugendreicher wärest / als du bist / du dannoch allezeit vil Sünden an dir haben werdest / und so du villeicht deren gar wenig an dir hast wirst / so halte es für ein unzweifelhafte Sach / daß du deren umb so viel mehr habest: *In multis enim offendimus omnes,* sagte ein Apostel dann wir alle miteinander stossen an vilen Dingen / und gleich wie unser Leib ganz mit Unflätigkeiten / und Gestank erfüllt ist / welche wir dannoch nit sehen / also ist auch unser Seel voll der Verbrechen / die uns unbekant seynd.

Iacob. 3. 2.

Und hernach wie vil vermainest du wol / daß vor GOTT / vor seiner wesentlichen Reinigkeit / und vor seiner unendlichen Heiligkeit die allervollkommenste Menschen unter uns / Fehler und Unvollkommenheiten an sich haben? *Numquid, wird in dem Job gesagt / justitiam potest homo comparatus Deo, aut apparere mundus natus de muliere?*

Job. 25. 4.

Ecc

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 181

Ecce luna etiam non splendet, & stellæ non sunt mundæ in conspectu
ejus, quanto magis homo, putredo & vermis? Kan ein Mensch / so
gerecht / als er auch immer ist / wann er mit GOTT verglichen wird /
für Gerecht gefunden werden? Wie kunte dieses seyn / weilen GOTT
auch in den Mond und in denen Sternen / Mackeln sibet? Wie vil
leichter wird er dieselbe nit in den Menschen sehen können / welcher nichts
als ein Wurm / und ein Verwesung ist? Und an einem andern Orth: *Job. 15. 15.*
Ecce inter sanctos ejus nemo immutabilis, & cœli non sunt mundi in
conspectu ejus? Quanto magis abominabilis & inutilis homo, qui
bibit, quasi aquam iniquitatem? Siehe / unter seinen Heiligen / und
unter denen vollkommnen / ist niemand unwandelbar / der in der Zu-
gung beständig verbleibe / welchem unterweilen die Füß nit strauchen /
und der nit in die Verbrechen fiele / auffß wenigste in die läßliche? Die
Himmel / welche so rein zu seyn scheinen / seynd dennoch vor GOTT
nit rein / wie vil weniger kan es der Mensch seyn / welcher auß seiner
verderbten Natur / abscheulich und unnutz ist / und der die Missethat so
leicht hinein trinckt / als das Wasser? Und widerumb: *Ecce qui ser-* *Job. 4. 18.*
viunt ei, non sunt stabiles, & in Angelis suis reperit pravitatem; quan-
tò magis hi, qui habitant domos luteas, qui terrenum habent funda-
mentum, consumuntur velut à cinerea? Die Engel / dise wunderbare
Geschöpf / mit so vil Vollkommenheiten zum Dienst Gottes gezie-
ret / seynd in ihren Schuldigkeiten nit standhaftig gebliben / und es hat
GOTT in denenselben eine straffwürdige Bosheit gefunden; wie vil
mehr wird sich dieses Ubel in denen Menschen nit befinden / wel-
che verordnet seynd / Leiber zutragen / welche man erdine von
Kort zusammen gefügte Wohnungen nennen kan / weilen sie dar-
von gemacht seynd / und von denen Würmen werden gefressen
werden?

Derohalben stehe allezeit auff disen Glauben / welcher der Ur-
sprung der Demuth des Herzens / und folgtsamlich des Heyls ist / der
auch in deinen Geist ist eingewurlet; daß du vil Unvollkommenheiten
und Sünden habest / und erhalte denselben / man möge dir vom Ge-
genspiel / was man wil / sagen: *Qui te beatum dicunt, spricht Gott* *Isai. 3. 12.*
durch den Isaiam, ipsi te decipiunt, & viam gressuum tuorum dissipant:
Stat ad judicandum Dominus. Die jenigen / welche dich loben / wel-
che von dir vil vortreffliches reden / welche da sagen / daß du Tugend-
und Weistreich seyst / welche dich für selig halten / welche dich heilig
sprechen / betriegen dich / und mit disen schmeichlenden und lügen-
haff-

182 Von denen nothwendigen Eigenschaften
hafften Worten lehren sie dich von dem rechten Weg der Tugend dir
machen dich an der Straß deines Heyls irren / falsche Tritt thun / und
verlaiten dich / ohne daß du es in acht nimmst / in die Abgründ / und zum
Tode. **III** Allein / vor welchen alle erschaffne Ding mit so viel als
ein Staub seynd; vor dessen unendliche Reinnigkeit alles Geschöpf
rain zu seyn scheint / der ist derjenige / welcher dich urtheilen muß / und
in der Wahrheit aussagen / was du seyest.

Weilen es nun gewiß ist / daß wir vil Verbrechen begangen / daß
wir in vil Sünden fallen / und ganz mit Unvollkommenheiten erfüllt
seynd / muß man zum anderten vermercken / daß gleich wie aus der
Durchleuchtigsten Strahlen der Weißheit Gottes ist / auf den Menschen
das Gute zu ziehen / und zu machen; daß die Sünden / welche wider
seinen Willen seynd begangen worden / hernach nach seinem Willen zu
seiner Glory / und zum Heyl deren Seelen dienen: Also auch das
allergrößte Werk des Verstands / welches ein Mensch üben kan; auß
seinen Ubel sein gutes zu ziehen / auß seinen Sünden seinen Nutzen zu
machen / sich durch seine Fall zubereitigen / und seine Missethaten in
das Mittel seines Heyls zu verkehren / und dergestalt hast es nicht
erkennen: dann du wirst nimmer mehr dasjenige an dir verhoffen
dessen du kein Wissenschaft hast; und solgsamlich gleich wie die Weis-
sheit des Verstands / den wir besitzen / und die Milde der eigenen
Liebe / mit welcher wir ganz erfüllt seynd / vor uns unsere Verbrechen
verdeckt / und der Ansehung derselben beraubt; müssen wir / wann
uns andere dise anzeigen / derselben ermahnen / und bestraffen / die Er-
mahnungen und Bestrafungen annehmen / und uns zu Nutzen ma-
chen / dessen du hier die Weis hast.

Erslich / daß du solche mit Demuth annehmest / wilst dir
das Verbrechen / in welches du dich hast eingelassen / und die Sünd / we-
che du begangen hast / dir ein Ursach der Demuth seyn soll / dann es ist
nichts in der Welt zu finden / was den Menschen verächtlicher machen
noch mehr ernidigen kan / als die Sünd. Derenthalben muß du die
Erkennung / welche man dir gibt von einer Sach / die so sehr ernidiget
die du begangen hast / in der Demuth des Geists annehmen. Inwie-
chen wann du dich öffentlich oder heimlich einem unvollkommenen Sünd-
der nimmest / und daß du in dem Kloster ein Werk der Demuth vor
den andern übest / gleich wie solches zu gewissen Tagen gebräuchlich
so nimm dich wohl in acht von dir dergestalt nit auß Gewohnheit zu
den / weder dise Werke durch erdichtete Gestalten und Gleyßnereyen
über

üben / sondern mit einer innerlichen Demuth / vor Gott und denen Menschen / dasjenige / was du sagst / warlich zu glauben / und diese auferliche Verächtlichkeiten / für eine getreue Erklärerin deiner Gemüths Gedanken zuhalten / dardurch den Werth erkennen zu geben / welchen du von dir / und von denen andern hast / daß sie dich über treffen.

Anderen soll die Straffung angenommen werden mit freyer Bekennung; dann wenig Personen zu finden seynd / welche aufrichtig bekennen / daß sie gefehlt haben / sondern sie laugnen es rund ab / ich habe aber mit gesündigt / wirst du mir sagen / warumb solte ichs dann bekennen? Das würde liegen heißen. Hierauff antworte ich / daß wann du wol versichert bist mit gefehlt zu haben / so mußt du solches nit bekennen / es stehet aber bey dir / nichts darüber zu sagen / oder sagen / dieses kunte wol seyn / und allezeit vil mehr genaigt seyn / wo es die geringste Ursach eines Zweiffels ist / einem andern zu glauben / als dir selbst in denen Sachen / die deine Fehler betreffen. Der H. Gregorius macht ein vortreflichen Unterscheid / zwischen den wahren Gerechten / und zwischen den Sünder / welcher in disen besteht / daß diser da gar leichtlich das Gute / welches man von ihm sagt / glaubet : und gar hart das Uble : wo der Gerechte ganz das Widerspiel thut / weilen er ihms nit kan beglaubigen machen / daß er einige Tugend an sich habe / und vil mehr veranlast zuglauben / daß er gefehlt habe.

Drittens soll die Straff angenommen werden von dir mit einem fröhlichen / und vergnügten Angesicht / als von einem Menschen / welcher da glaubt ein grosse Wohlthat überkommen zuhaben / und welches ihm vil nützlicher seye / als wann er ein grosses Stück Gelds hätte überkommen.

Und Viertens / mit Erkantnuß / Danckbarkeit / und mit Dancksagung : wie alle Wohlthaten dieses verdienen. Wann du die Ermahnung / oder die Bestraffung / welche man dir wegen eines Verbrechen ertheilt / für ein Wohlthat haltest / wie es auch ganz billich ist / so mußt du / zweiffels ohne / demjenigen / der sie erweisen hat / darvor dancksagen / und wann du dieselbe für ein grosse Wohlthat haltest / wie sie es auch würcklich ist / weilen dieselbe dein Vollkommenheit und dein Heyl ansicht / mußt du darumben mit grossen Erkantnußen der Danckbarkeit dancksagen. Sagstu doch Danck einer Person / wann sie dir sagt / daß du ein Mackl / ein schwarzen Strich auff den Angesicht hast /

184 Von denen nothwendigen Eigenschaften
hast / oder daß du deinen Noth Nothicht machest / welche vil geringere
Sachen seynd.

Prov. 9.8 Fünftens / nimm an die Straff mit Belohnung / welche in
diseu besteht / daß du Gott für den jenigen bittest / welcher dich er-
mahnet hat / und demselben ein Wolgefallen erweisest / wo du ver-
magst / und daß du ihn liebest. *Argue sapientem, sagt Salomon, et
diligente.* Straffe einen Weisen / und gleich wie du ihm dadurch ein
Wolgefallen erzaigest / wird er dich auch umb desio mehr lieben.

Sechstens nimm die Straff mit Bitt / daß er dir diese Freunds-
schafft so offte erweise / als offte du ins künfftig fehlen wirst / wollen du
erkenntest / daß dir solches nutzlich seye.

Und letztlich / mit Besserung / worzu alle Ermahnungen/
als zu ihren Abschen zilen / und ohne welcher sie ganz unnutz sind.

Da hast du die Zuberaitungen / und die Urthl / mit welchen
man die Ermahnungen oder Bestrafungen seiner Verbrechen anzu-
men muß. Aber gar offte thut man ganz das Widerspiel; dann an
statt der Demuth / empfange mans mit Hoffart / mit einem trotzigem
Geist / welcher sich wider die Correction oder Bestrafung aufmirt.
An statt daß man seine Fehler auffrichtiglich bekenne / thut man selbte
gänglich laugnen / oder / wann man es nit thun kan / wollen sie gar
zu begreifflich seynd / entschuldigt man dieselbe / man veringert sie
man verstellet und verfälscht sie / und man verblümet dieselbe; man
gibt ihnen den Anstrich der Tugend / und gar offte thut mans auff-
wider schieben. An statt eines fröhlichen Angesichts / vernimmt man selbte
mit Traurigkeit / und mit Zeichen eines gequerten Gemüths/
mit einer Melancholischen Gestalt / welche ein beängstigte Seel angibt
und nit mit dem Angesicht eines Menschens / welcher ein große Gute-
that empfange / und welchem man ein Wolgefallen anthut. Man
hat umb ein so liebreiches Werck keinen Danck / noch Belohnung /
sondern ein Murren; man beklagt sich darwider / man sagt; daß selbte
chies auß Feindschafft / auß Eigennutzigkeit / auß Ermanglung der
Freundschaft / und auß Neyd geschehe; und wol weit darvon / daß
man bitte mit diser Lieb fortzufahren / thut man dergleichen Ermb-
ner außweichen / man schiebt ihre Gesellschaft / und Ansprach / auß
daß sie uns nit widerumb ermahnen / und uns anzeigen / was wir uns
Schild führen. Aber dises haist sich wider den Spiegel zürnen / und
denselben zertrimmern; weilen er uns unsere Unvollkommenheiten vor-
stelle / und wider die Sonne schmälern / weilen uns dieselbe unsere Hoff-
lichter

lichkeiten entdeckt / welche in denen Finsternissen waren verborgen blis-
ben; als solten wir keine Unvollkommenheiten / noch Sünden an uns
mehr haben / wann sich niemand finden wird / welcher die Kühnheit
nemme / uns darumb zubestraffen. Und an statt der Besserung ver-
bleibe man also / wie man vor diesem ware; und unterweilen in dem
das man sich darwider auflehnt / wird man noch schlimmer; neben
dem / das der Mißbrauch deren Ermahnungen die Ursach ist / das
GOTT die Gnad nit ertheile/weder solche zuerkennen / noch zu-
bessern.

Wir müssen derowegen mit grossem Fleiß alle diese Mängel meyn-
den / dann sonst wäre dieses die Mängel vergrösseren/deren man uns
ermahnrt. Es solten auch die Ermahnungen/welche man uns ertheilt/
auf die Weis / die wir gesagt haben / angenommen werden/nemblich
das wir die Augen zu unsern Eigennusigkeiten eröffnen; und auch er-
kennen / das gleichwie der Mensch / auch der weiseste / sich selbst nit
wol kenne / es nothwendig seye / das ein anderer uns diese Erkantnuß
gebe / und uns lehre / was wir seynd; sonst werden wir allezeit in
einen gleichen Stand verbleiben / uns in unsern Gebrechen herumbe-
welseln / und in unsern Sünden verfaulen.

Der grosse Nutzen / welcher uns von denen Ermahnungen
und Bestrafungen kommt / soll uns dieselbe nit allein machen wol auff-
nehmen / sondern auch lieben. Der H. Chrylostomus redet in einer
seiner Homilien, welche er über diese Materie gemacht / gar vortreflich/
uns dardurch diser Zubereitung zu unsern Heyl fähig zu machen: Die
Erweisung eines Verbrechens ist ein grosses Gut / und bringt verwun-
derliche Nutzen / und ist ein wahre Freunds-Prob / welcher unserer
Sorgtraget: dann alles loben / was in einem Menschen ist / gleich wie
es unmöglich ist / allierweilen wie vollkommen das er sey / er allezeit
noch etwas Unvollkommnes an sich haben wird / in dem das alle irdi-
sche Sachen / sie mögen auch so schön seyn/ als sie immer seyn können/
ein lauter Unvollkommenheit seynd / also ist es eigentlich eines Spöt-
ters; aber das Gute loben / dardurch Muth zumachen / und einen
Menschen noch mehr zusärcken/und das Ubl bestraffen/damit man sich
bessere / ist die Schuldigkeit eines Freunds.

*Homil. de
serend.
reprehens.*

Weiter ist es dir ein rühmliche That / ein Ermahnung wol an-
zunehmen / und darauf dein Nutzen zumachen. Derjenige/welcher
ein Bestrafung männlich übertraget / spricht S. Chrylostomus, verdie-
net ein grosses Lob / und Ehren-Red / dero allein eine hohe Weisheit
wür-

A a

Prov. 13. würdig ist. Und der H. Geist noch vor seiner durch den Salomon

18.

Qui acquiescit arguenti, glorificabitur. Der mit Widertrachtigen
des Geistes den jennigen empfängt / der ihn bestrafft / wird geehrt / so
weilen er der Ehr würdig ist / alldieweil er eine That der Tapar

Prov. 25. und grosser Weisheit würcket. Und widerumb: *Inauris aures, &*

12.

margaritum fulgens, qui arguit sapientem, & aurem obediunt.
Ein Ermahnung ist einem weisen Menschen so angenehm / als ein
barer Ohr-Ring einer Person / welche sich aufspucken will. Wenn
in der Sach selbst diese Ermahnung denselben schmücket / und zu
Zierd seiner Glory dienlich ist. Und obwohlen ihm dergleichen ein

Schmerzen verursacht / wann ihm solche gegeben wird / als ein
der Ohr-Ring wann mans anhefft / dann man zuvor das Ohr durch-

boren muß / so ist es dennoch eine Zierde derselben Person: Als auch
die Bestraffung einem weisen Menschen / nach diesen Worten des We-

Prov. 28. sen: *Qui corripit hominem, gratiam postea inveniet apud eum, magis*

23.

quàm ille, qui per linguæ blandimenta deceptit. Der einem Men-

schen bestrafft / der warlich vernünftig ist / derselbe wird mit aller
anfänglich / aber wol über ein Zeit / von demselben mehr geliebt
und geliebt / als der Schmeichler / welcher ihn durch schmeicheln be-

trügt / und ihn mit einer falschen Meinung von sich selbst aßult / und
durch disen Betrug zu den Untergang bringt.

Salomon in dem vorhergehenden Paß vergleicht den weisen
welcher einen ermahnt / oder bestrafft / zweyen vortreflichen Sachen
einem schönen Ohr-Ring / und einem glanzenden Perl / wodurch

Xenoph. den Werth anzuzagen / welchen man dar von haben soll / und den Per-

Lib. 8. len / welchen man darauf ziehen kan. Auß dieser Ursach send in ro-

Cyropad. nen wolgeordneten Regierungen allezeit gewisse Leuth vordent ge-

Dio. west / damit sie die Fehler bestraffen / oder derenelben die jünge be-

Chrysest. richteten / welche wider solche das Mittel müssen beytragen. Als zu-

or. 3. de

Regno, gen / und die Ohren des Königs nennte / weil es ihr Umbr war / und
alij apud jennige zusehen / und aufzukundschaften / was in seinem Königreich

Bris. Lib.

vorbey gieng / damit sie in dessen berichteten / und er alle Sachen in
1. *de reg.* Ordnung setzen kunte. Und etliche glauben / daß David dergleichen
no Persa Deambre gehabt habe / auß deren Anzahl auch Gad ware / welchen die
rum. 1. H. Schrift haist / *videntem Davidis, den Aufspäher / und das Aug*

part. 21. 9.

des David, der die dem David angehende Sachen aufspähet. Der
Zach. c. 3. Prophet Zacharias, nach der Meinung vieler weisen Aufspäher drey
9.

auff diese Beaupten / als er von unserm Herrn unter dem Namen einer Felsen redet / weilens derselbe ein gründliche Felse der Kirchen seyn solte / und der Eckstein / darmit zwey geschidne Mauer / die Juden und die Heyden ineinander zufügen / und spricht : Super lapidem unum septem oculi sunt. Er wil sagen / diese Felse ist nit wie die andern / todt und unempfindlich / sondern sie hat Augen / und zwar siben Augen / das ist / siben Engel / darvon hernach der H. Ioannes in seiner geheimen Offenbarung geredt hat / und auch Menschen / welche werden gebraucht werden / über alles dasjenige obacht zu tragen / was in der Kirchen vorbey geht / allen vorzusehen / und alles zustraffen.

Nach dieser Verfassung / verordnet der H. Basilius in seiner Regel / und der H. Augustinus in der seinen / daß in ihren Religionen gewisse Personen seyn solten / gleichsam als Augen / und Ohren ihrer Obern / damit sie denselben mit Wahrheit und Liebe die Verbrechen / welche die andern werden begangen haben / offenbaren. Und sie bringen alle beyde ein Gleichnuß bey / von der Krankheit des Leibs genommen / welche der H. Augustinus mit diesen Worten auflegt : Si frater tuus vulnus habet in corpore , quod vellet occultare , dum timet secari : nonne crudeliter à te sileteretur , & misericorditer indicaretur ? Wann dein Bruder einen offnen Schaden an seinem Leib hätte / und denselben nit offenbaren wolte auß Furcht / daß er nit schmerzhliche Schnitt müsse außstehen / zur Gesundheit zugelangten / wäre dieses nit ein Grausamkeit / wann du solchen verschwigtest / und ein Barinherzigkeit / wann du solchen andeutetest ?

Auß allen diesen Ursachen / widerholet uns der H. Geist bey den Weisen / daß wir uns fähig machen solten wegen unserer Fehler ermahnt zu werden / sonst würden wir ganz mit Sünden überhäufft seyn / gleich einem Acker / welcher nit gebaut wird / der mit unnützen Kräutern überwachsen ist : Er sagt an einem Orth : Egestas & ignominia ei , qui deserit disciplinam. Und an einem andern : Viro , qui corrumpentem dura cervicis contemnit , repentinus ei super veniet interitus , & eum sanitas non sequetur. Die Armuth / die Schand / und ein Hauffen der Verbrechen wird bey denjenigen gefunden werden / welcher nit wil / daß man ihn bestraffe / vil Ubl werden unverhofft über ihn sich außgießen / und er soll sein Gesundheit nit erwarten. Er redet von der Gesundheit der Seelen / welche so wenig gesund kan werden / wann sie die Ermahnungen so hoch empfindt / als der Leib / wann denselben die bloße Anrührung grossen Schmerzen verursacht.

Na 2

Wann

Wann du dein Hand bewegst, und daß diese Bewegung derselben nicht wol dient, ist es ein Zeichen daß dieselbe verletzt seye, wohingegen wann sie gesund ist, darvon kein Schmerzen spüren wird.

Prov. 12. 1. **Widerumb an einem andern Orth:** Qui diligit disciplinam, diligit scientiam; Qui autem odit increpationes, insipiens est. Und *Prov. 9. v.* auff's neue: Argue sapientem, & diliger te, doce iustum, & sciensbit accipere. Welcher ein Verlangen hat ermahnt und bestraft zu werden, der eröffnet ihm den Weg zur Weisheit. Aber der junge welcher nicht geduldet, daß man ihm ein einziges Wort sage, und daß man ihn bey seinem Fehler nicht beruhen lasse, ist ein Narr, und wird ein solcher allezeit verbleiben. Ein weiser Mensch wird nicht also machen, bestraffe ihn, und er wird dich lieben, gebe dem Gerechten einen Rath, und du wirst ihn bereit sehen solchen anzunehmen.

Ecl. 10. 28. Und er widerholet eben dieses durch den Weisen mit folgenden Worten: Vir prudens & disciplinatus, non murmurabit correptionem.

Ein weiser Mensch, und welcher die Zucht liebt, wird nicht murmeln, wann er wegen eines Fehlers, den er begangen, wird bestrafft werden.

Ecl. 21. 7. Und widerumb: Qui odit correptionem, vestigium est peccatoris; & qui timet Deum, convertetur ad cor suum. Der junge welcher die Ermahnungen hasset, welcher sich darüber jähret, ist in der Gesellschaft der Sünder, und wandlet auff den Weg der Bosheit; wohingegen jener, welcher Gott fürchtet, wann er wegen seines Verbrechens vermahnt wird, in sich selbst geht, und gedankt sich zu bessern.

Die Altväter der Wüsten, welche nicht zu striden waren, mit Gedult und Demuth die Bestrafungen anzunehmen, hatten für ein gewöhnliche Übung, und für ein Mittel, welches sie zur Erlangung der Vollkommenheit sehr nützlich hielten, sich selbst härtnlich zu bestrafen, sich zuschmähen, und in allen schuldig zugeben.

Instit. 7. Als nun auf diesen Heiligen Altvätern befragt wurde, was für einen Weg er den besten und kürzesten zu Gott zugelangen gefunden habe, darnach Erzählung des H. Dorothei geantwortet, daß dieses seye, sich selbst

Gradu 15. anklagen, und in allen sich schuldig zugeben. Und der H. Joannes Climacus spricht imgleichen, daß, auff daß man wohl leben, und zur Demuth gelangen möge, es nothwendig seye, daß wir stets bey uns selbst seyen, und uns selbst bestraffen, und urtheilen. Ein gewisses setzt hinzu, daß dieses nicht durch Gepräng gesehen müsse, dadurch einige Schätzung der Demuth abzuschäumen, welches nur gar zu oft geschicht.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 189
geschicht / sondern durch ein wahres Urthl des Herzens. Also haben
wir in dem ersten Buch gesehen / daß der H. Marcus, welchem ein
Engel die Gewonheit hatte die H. Hosty zur Speisung zubringen / so
oft als S. Macarius sein Oberer Mess lasse / nachdem er in den hun-
derten Jahr seines Alters ein wenig Del genossen / und ein wenig
Wein getruncken / er sich hefftig wider sich selbst erzürnete / härtiglich
bestrafte / sich ein gottlosen Greisen / ein alten Prasser / und ein Leib-
eigenen seines Bauchs nannte.

Vierzehender Absatz:

Von der Einigkeit / und Vereinigung der Gemüther.

 In andere Sach / welche ein Geistliche Person genauesam-
lich / und mit allen möglichen Vorsichtigkeiten / in dem
Closter beobachten muß / ist die Einigkeit und Verei-
nigung der Gemüther. Solliciti, spricht der H. Pau-
lus: serbare unitatem Spiritus in vinculo pacis. *Ephe. 4.*
beobachtend die wechslbare Einigkeit der Gemüther zuehalten / und *Rom. 15.*
niemals das Band des Frides zubrechen. Da hast du die vornehm-
ste und nutzichste Eigenschaft in einer Gesellschaft from zuleben.
Id ipsum sapere in alterutrum secundum IESUM Christum, ut una-
nimes uno ore honorificetis Deum. Gleiche Gedanken / und Urthl
haben / nach der Lehr Jesu Christi / damit alle eines gleichen Geists
und einer gleichen Zung / Gott die Ehr geben / die man ihm schul-
dig ist.

Nun seynd die Ursachen / welche die Nothwendigkeit diser Ei-
nigkeit anzeigen / von dem Apostl mit diesen Worten berührt: Unum
corpus, & unus spiritus, sicut vocati estis in una spe vocationis ve-
strae; unus Dominus, una fides, unum Baptisma, unus Deus & Pa-
ter omnium. Ihr müßt alle in einer vollkommenen Einigkeit leben /
weilen ihr ein von einem einzigen Geist geseelter Leib seyd; zu einer
hoffnung der Güter der Gnad / und der Glory erhoben; Ihr habt
einen Herrn / einen Glauben / einen Tauff / und einen Gott / wel-
cher der Vater aller ist / und also seyd ihr alle Brüder.

Ihr macht einen Leib / spricht S. Paulus: dessen ihr Glieder seyd /
und gleichwie die Glieder / eines von dem andern nit abgetheilt / oder
geschie

U a 3

geschie

geschiden seynd / sondern durch die Nerven und Spannen in einander gebunden und vereinigt / soltet ihr auch unter euch ein gleiche Verbindung halten: Und gleichwie / wann ein Aug auff ein Gesicht schaut / auch alsobalden das andere durch ein wunderbare Abhängigkeit sich an dieselbe lehret / ist es notwendig / daß ihr euch auf gleiche Weiß untereinander versehet / und daß euch die Liebe gleiche Bewegnussen gebe. Würdest du nit für einen unnatürlichen und unseßlichen Menschen schätzen / denjenigen / der an einem Leib zwey Köpff und zwey Herzen hätte; also must du glauben / daß der Leib / welchen vill mit einander gestalten / mit weniger unnatürlich und unseßlich ist / wann sich derselbe in denen Gedancken und Begülden nicht gleichet / sondern zertheilet ist: dann dergestalten hat er gleichsam zwey Köpff / und zwey Herzen.

Lehrne derowegen von denen Gliedern deines Leibes / in demselben / und mit allen / die im Kloster seynd / dich gut zu vertragen.

Der Leib / sagt der H. Paulus fort / dessen ihr Glieder sind / ist mit einem Geist besetlet / welcher euch verbindet in einer vollkommenen Verständnuß untereinander zuleben: dann gleich wie dazumalen / was in einem Leib nur ein Geist ist / alle Glieder weßl untereinander leben / und alle ihre Bewegungen sich gut übereinstimmen; also auch / wollen ein einziger Geist den euren besetlet und berregt / muß die heilige Geist dieses Werck der wechßelbaren Übereinstimmung unter euch hervorbringen.

Ihr stehet / fährt der H. Paulus abermalen fort / alle zu einer gleichen Hoffnung der ewigen Seeligkeit erhoben / allwo alle Engländer / und alle Herzen vollkommenlich vereinigt seynd / und alle / wann ihr das Glück haben werdt dorthin zugehen / ihr in einer heiligen / und inniglichen Freundschaft werdet leben / welche / dann ihr euch dazubereitet / ihr / von nun an / auff Erden müßet anfangen.

Ihr habt / sagt der Apostel hinzu / einen Herrn / welchen ihr dienet / einen gleichen Glauben / und eben diese Wahrheiten / die ihr glaubet: Ein gleichen Tauff / vermittelst welchen ihr den alten Menschen ausgezogen / und den neuen angezogen habt / und Christen werden gemacht worden: weilen euch so vill Bande der Liebe und Verengung so vest in einander binden und schliessen / müßt ihr ohne Zweifel auch untereinander lieben und in einer vollkommenen Einigkeit leben.

Es ist wahr / daß uns die Qualität eines Christens / ein notwendige Ursache seyn soll / uns zu der wechßelbaren Einigkeit zu verbinden.

anlassen / dann wann die Brüderliche Lieb die Seelen des Christen-
thums ist / und die wahre Eigenschaft / und das Kennzeichen der rech-
ten und wahren Christen / daß sie von dem jenigen unterscheidet / die al-
lein den Namen führen ; so ist es gewiß / daß eine zu denen andern
ein Gegen-Liebe tragen müssen / und zur Versicherung und Prob diser
Liebe / in Frieden / und in einer warhafften / und aufrichtigen Freunds-
schaft / mit einander leben ; sonst ist es unnöthwendig / daß sie sich
Christen zu seyn schätzen / und daß sie sich rühmen diesen Namen zu
führen / sie seynd es nit / weil sie kein wesentliches Zeichen nit tra-
gen. Wann die Christen / spricht S. Chrylostomus : tausent Wun-
derwerck würckten / aber neben diesem / sich nit untereinander liebten /
noch einig wären / wurden sie die Unglaubigen zu nichts / als zum Ge-
lächter veranlassen. Derenthalsen sagt der Bischoff / in der Grie-
chischen Kirchen / als er Mess liest / der Fried werde allen gegeben / und
sey unter allen ; in der Catholischen / Pax vobis , der Fried sey mit
euch / und unter euch / und auß desselben Verordnung sagte der Diacon
zu dem Volck / daß kein Mensch wider seinen Neben-Menschen etwas
haben solte / und darauff folgte der H. Ruß / darvon der H. Paulus
redet / der Mannsbilder unter einander / und auch der Weibsbilder
unter sie einander vor der H. Communion / da erzwischen eider zu dem
andern sprache / Pax tecum , der Fried sey mit dir / und unter uns ; des-
sen dieser Ruß das Kennzeichen war ; und alsdann sprache er zu Ende
der Mess / gehet hin in Frieden.

Homil.
32. in I. ad
Cor.

2. Cor. 6.
13. 12.
Alapid.
ibid.

Wir haben allbereit gesagt / uns zur Einigkeit dardurch anzufri-
schen / daß der Leib der Kirchen / dessen wir Mitglieder seynd / mit einem
Geist besetzt sey / und setzen hinzu / daß diser Geist seye ein Geist des
Friedens / der Einigkeit / und der Freundschaft / und der Geist Jesu
Christi / von welchen lange Zeit vor seiner Geburt Isaias vorgelagt /
daß er der Fürst des Friedens seyn wird : und David / daß man von sei-
nen Tagen an / die Fülle des Friedens wird blühen sehen. Darnach
hero auch geschehen / daß / als derselbe ist gebohren worden / der Tem-
pel des Jani, welcher zu Kriegs-Zeiten aufgesperrt wurde / sich zu Rom
verschloß / und ist damalen ein allgemeiner Fried in der ganzen Welt
worden / und haben solchen die Engel mit grossen Freuden denen Men-
schen eines guten Willens angedeutet. Unser H. Er hat in seinem
ganzen Leben den Frieden gepflegt / gelehret / und gebotten : Derent-
wegen ihn der H. Cyprianus den Doctor des Friedens / und den Pre-
diger der Einigkeit nennet : Als er seine Jünger zur Ausbreitung seines
Evan-

Isaia 9. 6.
Psal. 71.
7.

Rom. 10.
15.
Luc. 10. 5.
Evangelij außsendete/befahle er alle Menschen zum Frieden zu veranlassen: derenthalben von denselben gesagt wird: *Quam speciosi pedes evangelizantium pacem.* Wann sie in ein Haus eingietzen/ hatten sie das Gebott/ das erste Wort zusprechen/ *Pax huic domui*, daß der Fried in diesem Haus wohne. Er schickte sie auß/ ohne daß sie Geld und ein Stab mit sich trugen. *Ut incentiva litis*, sagt gar schon der *H. Ambrosius*, & *instrumenta eriperet ultionis*. Damit er ihnen durch das Gold die Ursach der Klagen/ und durch den Stab/ den Werkzeug der Rach erkogte.

Er hat gewollt/ daß sein *H. Leib* in dem *H. Sacrament* des Altars/ unter denen Gestalten des Brodes genossen wurde/ welches von billen Weizenkern gebachen ist/ und sein Blut unter dem des Weins/ welcher auß billen Trauben-Kern ausgepreß ist/ und dadurch die Einigkeit und den Frieden einzutrucken. Er ist gestorben/ und der ganken Welt den Frieden geben möchte; Nach seinem Tod/ und glorwürdiger Auferstehung/ als er sich seinen Jüngern schon ließ/ ware sein erstes Wort/ welches er zu denselben gesprochen/ *Pax vobis*, der Fried sey mit euch/ und unter euch; und für ihr Erbtheil/ und einen großen Schatz/ hat er ihnen den Frieden hinterlassen/ *Pacem relinquo vobis*, *pacem meam do vobis*. Aber was für ein Wort bediente er sich/ seinen Vattern zu bitten/ und denselben und allen Glaubigen den Frieden zu geben/ und sie mit dem Band der vollkommenen Lieb/ und inniglicher Vereinigung zubinden? *Rego*, sprach er/ *ut omnes unum sint*, *sicut tu Pater in me*, & *ego in te*, *ut omnes in nobis unum sint*. Ich bitte dich/ daß alle eines seyen/ und daß in denselben nach Proportion so vill Einigkeit der Gedanken/ der Willen/ der Wort und der Werke seye/ als der selben unter uns beyden ist/ auff daß sich alle vollkommene Nachfolger unserer Vereinigung und Einigkeit machen mögen.

Auß diesem sehen wir klärlich/ daß der Geist Jesu Christi/ welcher den Leib der Kirchen besetzt/ ein Geist des Friedens und der Einigkeit seye/ und daß auß dieser Ursach die Kirchen in allen in diesem Welt leben und wirken müßte. Derentwegen nennet sie sich in denen *alten Liedern Salameis*, welches heist/ die friedsame; und *Hieronymus*, *Athan. de* welches so vill sagen wil/ als die Sehung des Friedens/ ist dessen *Cruc. &* Vorbildung gewest. Auß dieser Ursach vermerckte auch der *H. Athanasius*, daß der Hock unsers Herrn/ die Ebenbildnuß der Kirchen/ kein Radt hatte/ und dessentwegen kunte auch nicht getrennet werden

Welches dann die Soldaten / wievollen sie ein uneiniges Volk
seynd / bewegte / daß sie denselben nit zerschnitten / damit ein jedweders
rer sein Stück darvon bekommen solt / sondern sie thäten ihn ganz be-
halten / und warffen die Losung / wem daß er auß ihnen sollte
zukommen.

Als der Ehrlose / und unglückselige Arrius disen Rock durch ^{Baron.}
sein Keizerrey zerriß / erschein unser H. Er dem H. Petro, Patriarchen ^{ann. Chri-}
zu Alexandria / in Gestalt eines zwölffjährigen Knabens in einer runden ^{sti 310. n. 5.}
derbaren Schönheit / aber in einem von oben bis unten an zertrenten
Rock / diese zwey auffgetrente Stücke in seiner Hand haltend / und zu-
sammen ziehend / umb sein Bloßheit zu verdecken. Zu welchem der H.
Petrus gesprochen. Ach! H. Er / wer hat dir dem Rock also zuge-
richtet? Es ist Arrius, antwortete er ihm / dardurch die erschreckliche
Zertrennung andeutend / womit er bald darnach die Kirch zertren-
nen wurde.

Leßlich / schließt der H. Paulus seine Ursachen / die Ephesier
zur Einigkeit zubewegen / sprechend / daß sie einen G. Ort hätten / wel-
cher ein Vater aller wäre / ihnen zum Beyspiel die Gottheit vorstel-
lent / dero die Drey Personen / obwolten gänzlich unterschieden / nur
ein ganz einfache Wesenheit / einen Verstand / und einen Sinn / einen
gleichen Willen und ein gleiche Lieb haben / und außser sich selbst wür-
den alle ihre Würckungen und Werke / wievollen mit einer gleich-
sam unendlichen Vielfältigkeit / unzertheilich in einer inneristen Ver-
einigung / und allereinigisten Einigkeit des Vorhabens und der
Stärke vollziehen. Und als er spricht / daß G. Ort ein Vater aller
sey / deutet er hainblich und durch ein notwendige Erfelzung an /
daß wir alle Brüder seynd / und folgamtlich durch diese süße und bin-
dende Qualität / zu einer vollkommenen Einigkeit unter uns / und zu
einer wahren und unvollkommenen Lieb unserer Brüder verbun-
den seynd.

Zu allen disen Ursachen des Apostels muß man noch ein an-
derez bersehen / nemlich / daß das allkräftigste Mittel die Sachen
in ihrem Stand zuerhalten / die Einigkeit seye / gleich wie die Uneinig-
keit das geschwindeste und gewiffste Mittel derenelben Untergangs ist.
Umb wie vil mehr die Sachen vereinigt seynd / umb so vil seynd diese-
be von ihrem Untergang sicherer und weiter entfernet ; wo hingegen
umb wie vil mehr sich dieselben zertheilen / umb so vil näherer seynd
sie auch bey ihrem Verderben. Durch diese Zertrennung und Uneinig-
keit

keit geschichtes / daß dieselben zufallen können / und gänglich zu Grund gehn; dann klar ist es / daß sie sich nicht erhalten können / wann sie nicht das esse oder die Wesenheit haben. Nun seynd bey denen Philosophen die Essenz / und daß Eines seyn zwey Wort / welche an einem Ding ausgesprochen werden / und bedeuten zwey Sachen / die nicht können von einander getrennt werden / deren eine / die Wesenheit ist / und die andere ihre Eigenschaften. Aus dieser Ursach nemten die Pythagoristen die Einheit Gottes umb das Leben; Gott / weilen derselbe so wohl unsterblich als ein jedwedere Sach so lang sie einig ist; das Leben / weilen in dem der Todt eine lebendige Sach / des Lebens beraubet / und den Leib von der Seel entscheidet / auß einer Sach zwey Sachen macht; und sie nemten dero wegen die zehnte Zahl / eine Verfehrung / die ein Uffspring der Uneinigkeit ist / und der Todt; von dar es kommt / daß alle Creatur in Erschaffung der Welt allen Tagen der Wochen seinen Samen gantz / solchen den anderten Tag nicht gegeben hat / weilen gleich mit der ersten Zahl die erste Zahl ist / welche auß der Einigkeit gezogen wird / damit sie in zwey Theil getheilt werde / ist dieselbe der Ursprung der Beständigkeit und Uneinigkeit / und folgtsamlich der Untergang der Sachen.

Ein Geschichtschreiber sagte vor Zeiten in Ansehung des Römischen Reichs: Concordia res parvae crescunt, discordia maxime labuntur. Die kleine Sachen thun durch die Einigkeit wachsen / und groß gerathen / und die allergrösten nemmen durch die Uneinigkeit ab / und gehn zu Grund. Welches eben in dem Römischen Reich klärlich erhället / in dem es wunderbarer Weis zugenommen / und sich in die ganze Welt außgebreitet hat / so lang seine Bürger im Frieden und guter Verständnuß mit einander lebten; aber so bald daß die Uneinigkeiten / und die Innheimische Krieg zwischen denenselben entstanden / fieng dasselbe an abzunehmen / und ist in ein solches Abnehmen kommen.

LUC. II. 17. men / daß es fast zu nichts worden ist. Auch sagte unser Herr: Omne regnum in se ipsum divisum desolabitur, & domus super domum cadet. Alle Königreich / sie mögen so groß und mächtig seyn / als es immer möglich / werden zu Grund gehn / wann die Uneinigkeit des Reichs in denenselben entsteht; und wann die Männer eines Hauses entgegen sich von einander zuspalten / und daß die Steine begünnen entgegen zugehn / muß dasselbe nothwendiglich über Hauffen fallen. Es sagte auch Aristoteles in dem ersten Buch Politicorum, daß der größte Nutzen der Stätte / und der Gemeine / die Freundschaft und die Einigkeit

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 195
nigkeit seye / weilen dieselbe durch dieses Mittel der Zwitteracht und Uneinigkeit weniger unterworfen seynd.

Der H. Gregorius Nazianzenus von diser Matery in seinen vortreflichen Lob-Reden handelt/welche er von dem Friden gemacht/ spricht in der ersten/ daß so lang die Welt in Friden erhalten wird / und daß nit ein eingiges seiner Theile wider seine Benachbarte sich auffmacht / sondern alle mit einander sich well vereinigen / so thut die Welt warhafftiglich den Nammen der Schönheit zuführen verdienen / daß sich auch nichts schöners / noch angeneimers kan eingebildet werden : Aber wann der Frid verlohret wird / und die Theil brechen / verliert sich alle diese Schönheit. Die Böleker / farth er fort / die Städte / die Länder / die Kriegs-Heerr / die Geschlechter / und alle Versammlungen bestehen durch den Friden und Einigkeit / und die Aufruhr und Empörungen untergraben deren selbst Fundamenten / und machen solche zu Grund gehn. Und in der dritten sagt er / die Diebe selbst / welche unter einander nit verainigt seynd / als durch ihre Laster / pflegen des Fridens und guten Verständnuß untereinander : und es ist nothwendig / daß die Diebe / Mörder / und Stifter der Aufruhr / welche zusammen geschworen haben das Volck zu vertilgen / die Regierung umbzuwehren / und sich der Tyrannen zu gebrauchen / und ins gemein alle Bößwicht / welche zusammen geschworen haben / mit einander einig sichen / wann sie zu ihren Zill wollen gelangen : also ist es wahr / daß die Einigkeit alle Ding mache / und zu wegen bringe / und die Uneinigkeit alle verderbe. Es werden in Thracien auff denen Bergen Rhodope und Heme kostbare Steine von schwarzer Farb / Philadelphi genant / gefunden / welche Brüder heißen / die sich untereinander lieben / diser wann sie gegen einander gesetzt / werden behalten ihr Schönheit / wann sie aber einschichtig seynd / so verlihren sie dieselbe gang und gar / und zerstiessen. Eben einen gleichen Gedancken führte der Fürst Scilurus / der seinen Söhnen / deren er ander Zahl achtzig verlassen / an seinem Todtbeeth einen Buschen Pfeyl vortragen ließe / die keiner auß ihnen nit zerbrechen kunte / so lang dieselben verainigt / und zusammen gebunden waren / hernach aber einen jedwedern ohne Mühe zerbrachen / als dieselbe von einander gelöst waren / ihnen dardurch anzudeuten / daß so lang sie sich untereinander wurden lieben und einig seyn / wurden sie unüberwindlich bleiben / aber so bald ein üble Verständnuß unter ihnen entsachen wurde / und sie wurden uneinig gerathen / wurden

196 Von denen nothwendigen Eigenschafften
sie leichtlich überwunden werden / und ihren Feinden zur Nutz
werden.

Auch wann Gott ein ganges Reich verderben will / laßt er zu
daß sich die Gemüther wider einander aufflehnen / daß die Herzen sich
zertheilen / und daß alles mit Klagen und Aufruhr erfüllt werde. Wie
Isai. 63. 5. des der Prophet Isaias in Beobachtung der elenden Stadt Jerusaleim
welche Gott zur Straff ihrer Sünden in den Gewalt seiner Feinde
hat kommen lassen / mit diesen Worten vorgefagt hat. *Interro-
pulus, vir ad virum, & unusquisq; ad populum suum: Turbulabatur
puer contra senem, & ignobilis contra nobilem.* Was wird in
der Statt nichts anders sehen / als Aufrühren / das Volk wird zu
denen Waffen greiffen / und ein jedweder ohne Verschönmung / oder
Unterscheid einiger Person wird den ersten / dem er begegnet / an-
fallen / und wird seinen Gespan bey der Gurgel ergreifen; die Kinder
selbst ihr Ehrerbietigkeit bey seits schend / werden die Aemter wider
reiffen; auch wird der gemeine Mann seines Stands mit gedunden
sonderen dem edlen den Trug bieten / und ihn das Gefäß seyn.

Ephes. 2. In der Wahrheit / gleich wie Gott / der Fried und die Liebe
14. 1. Ioan. ist / wie ihn der H. Paulus, und der H. Ioannes nennen / und daß er in
4. 16. orat. Belieben trägt / wie solches S. Gregorius Nazianzenus anmerckt / daß
1. de pace schöne und angenehme Titul zuführen; muß man diesen Edl. Titel
num. 29. sehen / welchen der H. Ioannes darauf zieht: *Qui manet in charitate,
in Deo manet, & Deus in eo.* Daß derjenige / welcher in der Liebe
bleibt / in Gott verbleibe / und Gott in ihm. Und seliglich
daß wo die Lieb / der Fried und die Einigkeit ist / es möge herkommen
Königreich / ein Statt oder ein Haus seyn / nichts zubezweckem
weilen Gott darinnen wohnet / der es schützet / daß solches mit zu
Grund gehn kan / so lang der Fried und die Lieb darinnen wohnen
wohnen / weilen Gott der mächtige Beschützer allezeit sich darinnen
wird befinden.

Chron. Als sich der H. Franciscus in dem Kloster unser Lieben Bräu-
Min. Lib. en / von denen Engeln genannt / befande / sahe er ein große Heer
1. c. 77. der Teuffl / welche alle ihre Kräfte gebrauchten in das Kloster ein-
brechen / aber vergeblich biß dahin / daß ein Religios wider einen an-
dern sich aufflehnte / und gegen demselben ansehnliche Feindschafft zu-
geben; diese Uneinigkeit und Feindschafft hat dem Teuffl den Eingang ge-
geben; welchem doch der H. alsobald ein Mittel befrugte / diesen Feind
der seiner Feindschafft wegen bestraffent / und diese zwey Gemüther

widerumb miteinander verainigend. Parum timeet Diabolus, spricht S. Bern. S. Bernardus, jejunantes, vigilantes, continentes, quia tam de istis, quam de illis multos traxit in laqueum ruinae: Sed concordēs, & unanimiter viventes in domo Domini. Conjuncti Deo & sibi per vinculum charitatis, hi dolorem, hi timorem, hi livorem diabolo ingerunt. Der Teuffl fürchtet in denen Klöstern nit vil diejenigen / welche darin streng fasten / weder die vil wachen / noch die Keuschen / weilen er auß disen da vil an sich gebracht / sie in seine Nothe gefangen / und letztlich in das Verderben gestürzt hat; sondern diejenigen / welche er fürchtet / die ihn peinigen / und zu Schanden machen / seynd jenes welche darinnen einig untereinander leben / und welche das Band der Liebe mit GOTT und mit ihren Mitbrüdern verbindet / und verainigt.

Der H. Gregorius von Turon erzehlet / daß nachdem die H. Rodegundis, Stiffterin und Kloster Jungfrau des Klosters beyrn H. Cyrus zu Poitiers, zuvor Gemahlin Königs Clotarij, mit Todt abgegangen ist / und zwey andere Kloster Jungfrauen dises Klosters / Chrodielda und Basina, die erste ein Tochter Königs Chariberti, und die andere / des Königs Chilperici, unter den Gehorsam einer Abbtissin / welche weniger war als sie beyde / nit leben wolten / haben sie unter denen andern Kloster Frauen ein Uneinigkeit gestiftet / die bis auff dieselbe Zeit höchst verainigt lebten / und haben das ganze Kloster / ja das ganze Land / in ein Verwirrung gebracht / dann sie sich auff wenigst mit vierzig Gespaninen / auß dem Kloster begaben / welche sie auff ihr Seiten gezogen hatten; und giengen gehn Hoff zu dem König / sich zu beklagen wider die Abbtissin / daß sie zu scharpff wäre / und keines Respects gegen sie sich gebrauchte. Aber der König / und seine Hoffherin / als sie in disen zweyen Jungfrauen mehr Feindschafft gegen ihrer Vorsteherin / und unordentlicher Begirde / als billiche Ursachen verspürten / haben denenselben kein genugsame Aufrichtung nach ihren Verlangen gethan; derentwegen sie genöthiget waren unverrichteter Sachen widerumb nacher Poitiers zuruck zukehren / allwo sie sich in die Kirchen des H. Hilarij setzten / und verschanzten / im Zorn und Nachgierigkeit wider ihr Kloster und Abbtissin ganz entzunden / und die ganze Statt zur Aufruhr erweckend / haben sie dieselbe Mittelst einer grossen Anzahl schlechtes Lasterhaften Volcks / welches sie auff ihr Seiten gebracht / mit Rauben und Todtschlagen erfüllet / dar

B b 3 auff

Greg. Tur. bist. Franc. L. 9. c. 39. Baron. ann. Chr. 593. m. 63. c.

auff das Kloster der H. Radegandis geplündert / ihr Abtiffin heraus
genommen / in die Gefängnuß gesetzt / dieselbe hart geschlagen / und
sehr schimpflich gehalten. Diser außristen Bosheit ein Mittel zu schen-
ken / und dieses Teur zuerleschen / haben sich die Bischöffe von Bour-
aux, und von Poitiers und andere mehr versamblet / vil öffentliche Ver-
samblungen oder Concilia gehalten / aber allezeit mit geringer Nutzen
bis dahin / daß man diese boshaftige Hädführerin excommunicirte
te / welche durch ihr Ehrsucht und Uneinigkeith so vil Ubel ge-
hatten.

*In vita S.
Martialis
apud si-
rium 30.
Junij.*

Als der H. Martialis einen Teuffl beschwerte / befragte er ihn
selben / wie sein Name wäre / der ihm geantwortet / mein Name
ist mille artifex, und setzte hinzu / quia mille habeo artes ad deum
genus humanum. Tausent Künstler / welchen ich tausentley
Künsten / und Tünden hab das menschliche Geschlecht zu weyhen,
und wie haist dein Vatter / widerlegte der Heilig? Er sprach Kivandus,
der Zanckanrichter / und Stifter der Uneinigkeiten / dann die ist sein
vornemste und allergröste Verriichtung bey denen Menschen. Da
siehest du die Ubel / welche die Uneinigkeith mit sich bringt.

*S. Basl.
const. mo-
nast. c. 19.
S. August.
in illum
psalm.*

Aber hie hast du die Nutzen der Einigkeith / welche David in
dem hundert zwoy und drentzigsten Psalm gar zierlich beschreibe / und
welche Nach-Mahnung des H. Baslij und Augustini vornemlich von die-
sen Klöstern müssen verstanden werden / und fangt also an: *Ecce quam
bonum, & quam jucundum habitare fratres in unum.* Omas für
ein Glückseligkeit und Vergnügung / wann diejenige / welche mit ein-
ander leben / als verainigte Brüder leben! *Ista verba Psalterij, spricht
S. Augustinus, iste dulcis sonus, ista suavis melodia tam in carnis
quam in intellectu, monasteria peperit: ad hunc sonum excitati sunt
fratres, qui in unum habitare concupierunt. Iste verus fuit nobis in-
foram, sonuit per orbem terrarum, & qui divisi erant, congregati
sunt in unum.* Dese Wort dieses Psalms / dese angenehme lobliche
Melodey so wol in dem Lobgesang / als in dem Verstand hat die Schelle
erbauet / diser Klang hat die Brüder bewegt / welche verlanget haben
in der Gesellschaft zuleben; diser Vers war die Trompeten / welche
sich an alle bewohnliche Orth der Welt außbreitend / diejenige ver-
samblet hat / welche hin und wider zersträet waren / und hat dieselben
verainigt / damit sie Fridsamlich und Liebreichlich untereinander
wohnten / und noch weiter fortsetzent spricht er: *Sicut unguentum in
capite, quod descendit in barbam, barbam Aaron: quod descendit in*

oram vestimenti eius: Sicut ros Hermon, qui descendit in montem Sion: Quoniam illic mandavit Dominus Benedictionem, & vitam usque in seculum.

Der Prophet berühret zwey Vortreflichkeiten und zwey Vortheile des Geistlichen Lebens / und dardurch desselben Hochheit anzuzeigen / schreyt er vor Verwunderung auff / wie es der H. Basilus vermerck hat / Ecce quam bonum, & quam jucundum. Durch das Wort Bonum, versteht er die Nutzen dieses Lebens / und durch das Wort Jucundum die Freuden. Seine Nutzen seynd; daß in einem Kloster, wo der Fried und Einigkeit herrschen / alle Religiosen vil mehr zueinander in der Jugend / daß sie üben ihre gute Werke mit weniger Verhinderung / sie halten vil leichter ihre Regeln und Gelübder / und GOZ ist vil besser in allen bedient / als da es eine Unruhe gibt. Gleich wie in unserm Leib / damit die Glieder ihre Verrichtungen vollziehen / es notwendig ist / daß dieselbe gesund seyen; ich will sagen / in dem natürlichen Frieden / und Vereinigung der vier Humoren und ersten Qualitäten; also ist es auch mit einem sittlichen Leib / als da ein Kloster ist / dessen Glieder / die Religiosen seynd / müssen untereinander im Frieden leben / auff daß sie ihre Verrichtungen wol vollbringen / und ihren Schuldigkeiten nachkommen mögen / auch spricht David, daß GOZ seinen Segen einem solchen Haus ertheile / darinnen ohne Unterbrechung ein wahres Leben zuführen / nemlich ein Leben der Gnad und der Jugend / umb ins künfftig des Lebens der Glory zugehen / und daß dasselbe stets mit dem Himmlischen Laue besuchet seye / gleich wie die Berge Hermon und Sion, welche in dem sie auß ihren Grund unfruchtbar waren / dennoch durch Überfluß des Laus sehr fruchtbar seynd worden.

Die Freuden dieses Heiligen und angenehmen Lebens / seynd diejenige / welche die Einigkeit und aufrichtige Freundschaft hervorbringen / die ohne Zweifel großmächtig seynd. Was für ein Freud / und was für ein Vergnügung ist es nit / wann man sich in einer guten Gesellschaft befindet / in welcher alle Uneinigkeiten und Verdrüß außgeschlossen / allein der Fried und die Aufrichtigkeit herrschet / und die Liebe alle Herzen ineinander bindet? Hugo à S. Victore sagte gar schön: Loco unum esse, & animo non esse, pœna est: animo non loco, bonitas est, loco & animo felicitas est. Mit einem an einem Orth / und nit mit dem Herzen vereinigt seyn / ist ein Pein; mit dem Herzen seyn / und nit mit dem Orth nit zu seyn / ist ein Lieb; aber vereinigt seyn mit dem Orth /

200 Von denen nothwendigen Eigenschaften
Orth / und dem Herzen / ist ein Glückseligkeit / und ein
radenß.

Die Einigkeit und brüderliche Liebe tröstet wunderbare
Weiß alle äußerliche und innerliche Beschweruiffen der Religion / und
versüßet alle Strenghheiten / und ist gleich einem Del / welches das
Joch der Regeln / und der Gelübder / der Ambter / der Ver-
schungen / und aller andern Beschwerlichkeiten erlindert / solche geru-
zu machen. Dergestalt / daß diese Verheißung / die Gott durch den
am gethan hat / erfüllt wird: Et erit in die illa, auferetur onus de
mero tuo, & jugum ejus de collo tuo, & computrescet jugum & olei.
Du wirst an diesem Tag von deinen Mühseligkeiten befreit
werden / und man wird von den Achseln den Last der Regeln und Ver-
bindnuiffen des Geistlichen Lebens abladen / und dein Hertz mit
gestalt eingefalbt / und von dem Balsam der Freuden durchdrungen
seyn / daß die Lieb / welche du gegen den andern wirst tragen / welche
Verainigung eurer Herzen wird verursachen / daß dasselbe bey allen
seinen Beschwerlichkeiten / gleichsam von sich selbst zerfließen be-
ginnen wird.

Es sagte auch David, daß dasselbe gleich dem S. Del ist
von welchen in Exodo geredt wird / welches von vielen köstlichen und
wolkriechenden Säfte gemacht / über das Haupt des Aaron, aufge-
gossen ist worden / und von dem Haupt an den Saum seines Priester-
lichen Kleids stießet. Also ist die Einigkeit eines Geistlichen Hauses
ein Balsam der Heiligkeit / welcher die Geistlichen Personen heilig
macht / Gott widmet / und dieselbe vil besonderlicher zu seinem Dienst
veranlasset / welcher zu einer Linderung ihren Schwermüthigkeiten di-
net / und welcher durch seinen guten Geruch nicht allein / die Zim-
ner desselben Hauses / sondern auch die Weltliche erfreuet. Nun ist
dieser köstbare und Göttliche Balsam der Einigkeit / vornehmlich das
Haupt des Aaron einsalben / das ist / die ersten und vornehmlichen des
Geistlichen Hauses / und von diesen da auff die andere stießen / und
diejenige / welche gleichsam den Saum des Rocks machen / und durch
ihre Verrichtungen näherer bey der Erden seynd; aber damit man
solchen Balsam haben / und von einem auff die andere möge stießen
werden / muß derselbe auß vielen köstbaren Säfte gemacht wer-
den / nemlich auß vielen vortreflichen Tugenden / von
welchen wir hernach handeln
werden.

Barth

Fünffzehender Absatz.

In was / und mit wem der Frid und die Einigkeit soll geübt werden.

Nachdem wir die Ursachen gesehen haben / welche die Geistlichen Personen verbinden in Frid und Einigkeit untereinander zu leben / wollen wir jetzt sehen / in was / und mit wem man diesen Friden / und Einigkeit üben solle.

Fürs erste sagen wir / daß solches geschehen müsse in allen / so vil als es sich thun laßt / das ist / in denen Meinungen / in denen Urtheilen / in denen Begiriden / und in denen Worten / in denen Wercken ; dergestalt / daß sich die Uneinigkeit in keiner einzigen Sach zwischen denenselben befinde. Omnes unanimes, spricht S. Petrus; und der H. Paulus in *1. Petr. 3. unanimes, idipsum sentientes. Alle sevet mit dem Geist / und dem Gemüth verainigt / habet eine gleiche Meinungen / Urtheile / und eine Lieb. Und die Wort anbetreffend / höre was er an die Corinthier schreibt : Obsecro vos per nomen Domini JESU Christi, ut idipsum dicatis omnes, & non sint in vobis schismata : sitis autem perfecti in eodem sensu, & in eadem sententia. Ich bitte euch in dem Namen unsers HERRN JESU Christi / daß ihr alle nur ein Herz / ein Mund / und ein Seel habet / und daß unter euch kein Bilsältigkeit der Meinungen / oder Spaltung des Glaubens seye / sondern daß ihr alle einer gleichen Meinung seyet. Letztlich spricht er zu ihnen : Ego per omnia omnibus placeo. Ich mache mich allen in allen* *1. Cor. 10. gefällig.*

Ich hab gesagt / so vil es sich thun laßt / weilten die Gemüther / auch der Frommen und heiligen Menschen / nit allezeit übereins kommen / in dem sie die Sachen in unterschiedlichen Gestalten ansehen / und ein jedwederer sen besondere Erleuchtung hat. Derowegen der H. Paulus spricht : Unusquisq; in suo sensu abundet. Ein jedwederer kan in mittelbaren Sachen seinem Urthl folgen. Die H. H. Augustinus und Hieronymus, damit wir nur ein Exempl auß villen andern beybringen / seynd in gewissen unentschiednen Fragen / ganz widriger Meinungen gewesen : ein jedwederer hat darüber / umb sein Meinung
Ee wahr-

32.

Rom. 14. in Epist. August.

wahrscheinlich zu machen / vill Sachen geschriben / doch allezeit ein
einmaliger Verlesung der Liebe / weilen die Gelehrten mit allezeit mit
ihren Sinn und Gedanken woll übereinkommen / woll aber allezeit
mit dem Willen; weilen sie allezeit das gute wollen / und zu Götzen
len / sonst wären sie nicht gerecht. Potest fieri, schribt der H. Augu-
stinus zu dem H. Hieronymo, ut tibi aliud videatur, quam verum
habet: dum tamen abs te aliud non fiat, quam charitas habet. Es
kan geschehen / daß du ein Meinung habest / welche villich der Wahr-
heit zuwider ist / dises ist erdultlich / wann du nur nichts thust / was
der Liebe widerstretet. Die zwey Schußengl / einer der Juden und

Epist. 15.

Dan. 10.

13.

der ander der Persianer / von welchen bey dem Daniel Weltung ge-
schicht / kamen nit übereins / und ist einer wider den andern geront /
diser da / damit die Juden auß Persien vertriben wurden / und jener /
damit sie darinnen verbliben; doch haben beyde ein gleiches Wissen
der Glory Gottes / und des Heyls deren Seelen gehabt.

Ferner muß man übereinkommen so vill man schuldig ist / dann
wo man es nit thun soll / welches dazumalen geschehen wurde / wann
Gott dardurch solte beleidiget werden / muß man sich seuchen zu

Orat. 1. de

Paccn 36.

widerstehn / und zuwiderstretben / gleichwie es ein haupt gute Uneinig-
keit gibt / spricht der H. Gregorius Nazianzenus, also gibt es auch
ein haupt schlimme Einigkeit; und man muß den Frid und die Ei-
nigkeit der Gemüther nit lieben noch annehmen / als wann die Liebe
gut ist / und zu einem guten End / und in dem wir uns mit einander

Rom 15. 5.

vereinigen / sie uns mit Gott vereinige. Der H. Paulus benennet
dieselbe mit disen wenigen Worten: Idipsum sapere in alterutrum
secundum Iesum Christum. Eine gleiche Meinung und Urthil in dem
Geist Jesu Christi haben / gestaltsam daß ers haben wil / und er uns
solches lehret.

Für das anderthe Stuck / welches die Personen anbetrifft / nit
welchen man übereinkommen soll / sage ich / daß ein Geistliche Perso-
nen erstlich mit denen jenigen / mit welchen sie lebt / in Friden leben
muß: die Bande ihrer Vereinigung müssen mit denenselben vil tie-
fer geschlossen seyn / als mit andern / und das Feuer ihrer Liebe die andern
gen villmehr erwärmen / welche ihr gegenwärtig seynd / als die jenigen
welche von ihr weit entfernet seynd. Warhafftig es soll der Nächste
vill grössere Sorg tragen / mit denen Heinnischen / so gar auch mit denen
Geringsten / in guter Verständnuß und Freundschaft zuleben / als mit
denen Weltlichen. Und es ist ein Blindheit die Lieb diser da mehr zu-
gen

ehen und zupflegen / als derjenigen: Weilen du mit denen Heimischen ein Mittglied eines Leibs bist / dessen Heiligkeit in der vollkommen Verbindnuß und inristen Vereinigung dieser Glieder besteht: weilen die häusliche Personen seynd / mit welchen du leben und sterben mußt / von welchen du in vülen Sachen abhängig bist / und durch deren Hand es notwendig ist / daß du lebendiger und todter gehest: wo du hingegen mit denen weltlichen Gliedern mit der gestalt das Mittglied eines Leibs bist / du sehest dieselbe heut / und werdest sie morgen nit mehr sehen / sie lieben dich nit als wegen ihres Nußen / und werden dich oft zum Nachtheil deines Stands und Vollkommenheit in üble Geschäfte einführen. Derentwegen ist es vill weislicher und nützlicher mit denen Häuslichen gut zu seyn / als mit denen Weltlichen / und wäre es besser mit vülen Weltlichen uneinig stehen / als mit dem geringsten deiner Mittbrüder.

Anderten muß der Religios einig seyn / und in guter Verstande leben mit denen Religiosen anderer Religionen / und mit denen *Bern. Epist. 243.* *ad Con-* *rad Regem Rom.* *1. Cor. 13.* *4.* *Ec 2* *gellisch;*
 Petrinern. Jungant se animis, spricht der H. Bernardus zu diesem End: qui juncti sunt institutis, invicem se fovant, invicem se defendant, invicem onera sua portent; ait enim Sapiens, frater adjuvans fratrem ambo consolabuntur: quod si alterutrum, quod absit, se corroserint, & momorderint, nonne simul ambo desolabuntur? Diejenigen / welche unter gleiche Lebens-Sagung leben / sollen sich auch mit dem Geist vereinigen / es sol einer den andern verthädigen / und unter einander helfen ihre Bürden zutragen; dann der Weise sagt / wann ein Bruder seinen Brüdern hilfft / seynd darvon beyde getröstet / und wann sie beginnen einer dem andern zu seuchen und zu beissen / ist das nit so vill als beyder Untergang? Er sagte eben von sich selbst: Unum ordinem professione teneo, reliquos charitate. Ich mache Gelübd von einem Stand / und trage kein andern Ordens Habit als dieses Ordens allein / aber ich liebe alle die andern. In der Säch selbst veranlaßte ihn die Lieb / welche nit eyfferlüchtig ist / wie der H. Paulus sagt / mit einem warhafften und aufrichtigen Eyffer alle Geistliche Orden seiner Zeit zu lieben / und denenselben dienen / die Benedictiner / die Cartheuser / die Canonicos Regulares, die Præmonstratenser / und dergleichen / wie er solches in seiner Apologia und in seinen Schriften selbst zeigte / in welchen zu sehen ist / daß er denenselben allen mit Rath und That an die Hand gegangen ist / ja so gar mit einem Ueberfluß der Liebe ganz uneigennützig / und warlich Evangelisch;

204 Von denen nothwendigen Eigenschaften
geilich; gabe er etlichen ein Erbschafft oder ein Stuel ligender Güter
welche ihm etliche reiche Gutthäter zu seinem Kloster geschenkt / gleich
als wäre er ein allgemeiner Vatter aller Geilichen Versamblungen
gewest / welche zu seiner Zeit in der Catholischen Kirch waren.

Tom. 2.
lib. 1. c. 42.

Die Cronick der Mündern Brüder bringt ein Ercebischoff
welcher durch Fr. Hubertum, Generalen des Prediger Ordens /
Fr. Joannem von Parma / ingleichem Generalen des Ordens S. Fran-
cisci, im Jahr Christi 1255. zu Marland aufgegangen ist / damit
er in allen ihren Klöstern von allen Religiosen / auch so gar von dem
Pabst geliesen möchte werden / und hernach in ihren Arch. oder
Religions-Cantley / neben andern wichtigen Religions-Schriften
behalten wurde; Vermög welcher diese zwey grosse Männer demsel-
ben mit aller möglicher Ditt anbefohlen / daß sie sich unter einander
leben / sich verthädigen / und niemals auß keiner einigen Ursach / eine
von denen andern übel reden / noch einige Feindschafft tragen solten
und zu diesem End aller Sachen sich entschlagen / welche sie in diesem
Brieff nach der Länge erzehlen / die denenselben darzu ein Ursach geben
kuntten; und sie bringen ihnen dessen folgende Ursachen bey / sprechen:
betrachtet / wie die Lieb in unsern zweyen Orden groß sein muß / welche
Gott zu einer gleichen Zeit hat wollen auffkommen lassen / damit sie
zu Beförderung seiner Glory / und zum Heyl der Seelen würdten
und uns in unsern Verrichtungen in einer vollkommen Lieb mit einan-
der vereinigten. Wie werden wir für wahre Nachfolger Christi
si mögen erkannt werden / wann wir nit eine für die andere diese voll-
komne Lieb werden haben? Wie werden wir durch unser Verdien
die Unglaubigen darzu bereden / und solche in ihre Herzen einreden
können / die wir villmehr schuldig seynd solche zu haben als sie / wann
wir mit der selben nit versehen seyn? Und was Gestalten werden wir
fähig seyn die Anläuff unserer Feinde aufzutragen / und wider die Ver-
folgungen / welche uns drohen / genug stark seyn / wann wir nit
unter einander bespringen / und zu diesem End mit der Liebe nit bewoh-
net seyn? Und nach kurzer Zeit / nemlich im 1258. Jahr / haben Fr.
Jordanus, und Fr. Hieronymus Diacoli, Generales eben dieser zwey Or-
den / etliche Gesetze zu Paris auffgerichtet / umb die Geilichen der
Orden / in der Freundschafft und Liebe gegen einander zu binden / und
etliche üble Verständnussen zu dämpffen / welche unter ihnen haben
gefangen einzuschleichen.

lib. 4. c. 15.

Als die H. Catharina von Siena des Vornemmen war ein Klo-
sterfrau zu werden / erzehlt ihr Leben / daß vill H. Stifter unterschied-
licher Orden / welche schon würcklich der himmlischen Glory genissten /
ihr erschienen seynd / damit sie jenen Orden darauß erwehlt / welchen
sie am meisten liebte / und welcher mit ihren Geist / und ihrer Andacht
ein mehrere Gleichförmigkeit hätte: und als dieselbe den Orden des H.
Dominici erwehlt / haben sich die übrige Ordens-Stifter wegen die-
ser Wähl / und wegen einer so vortreflichen Creatur in keine Effer-
sucht eingelassen / obwolten sie ein Zierd ihres Ordens wurde gewesen
syn.

Der H. Antoninus erzehlt / daß als ein vornemmer Herr / welcher
sich entschlossen hatte die Welt zu verlassen / und den Geistlichen Stand
einzugehn / den Pabst Clementem den Vierdten Raths fragte / was
für einen Orden er vor andern erwählen solte / den Prediger-Orden /
oder des H. Francisci / hat ihme der Pabst geantwortet / daß dise zwey
Orden haupt gut wären; dann dises geschah zur Zeit / als beyde in
ihrer größten Blüthe / und Vortreflichkeit stunden / nichts desto weni-
ger / daß einer in ertlichen Stücken mehr und weniger Vollkommenheits
ten hätte / und mit disen Unterscheid / daß der Prediger-Orden jenen
des H. Francisci in der Regularen Disciplin / und in dem Gehorsam
übertrefte / hingegen jener des H. Francisci in der Armuth den Predi-
ger-Orden; dergestalt / daß er ohne Scheu einen oder den andern ein-
gehen konte / doch von dem andern sein Lieb nit abkehren solte. Und
sagte diser grosse Pabst hinzu: Bonum fratrem Pradicatorem non esse,
qui Minores non diligit, & execrabilem fratrem Minorem esse, qui
Pradicatorem odit, vel contemnit. Daß ein Prediger Bruder kein
guter Bruder sey / welcher die Mindere Brüder nit liebte / und der
Minder Bruder zu verfluchen wäre / welcher die Prediger Brüder
hasste und verachtete.

Man liest von dem seligen Bertrando einem Religiosen / Predi-
ger-Ordens / welcher von Valenz gebürtig war / und von Paulo den
Fünfften in die Zahl der Seeligen ist gesetzt worden / daß er ins ge-
samt alle Geistliche Orden liebte / und sich erfreute / wann er von de-
ninselben guts reden hörte / diejenige hassend / welche / umb ihren Or-
den zu loben / und zu erhöhen / die andern verachteten.

Der H. Franciscus Borgias, dritter General unserer Gesellschaft
truge gegen allen Ordens Religiosen grosse Ehrerbietigkeit / und wann
er einigen derselben auff einer Gassen begegnete / hat er sie allezeit zum
ersten

In ejus
vita apud
Sur. 30.
April n.

Anton.
tit 20. l.
1. apud
Spond. an-
no Christi
1265. n. 15.

Hilar. de
Coste. in
ejus vita.
lib. 2. su-
hist. Ca-
tholica.
seculo 16.
Ribad. in
ejus vita
lib. 4. c. 1.



ersten begrüß / sprechend / daß er in ihren Ordens-Kleid mit Ehrsüchtigkeith die Dienste betrachtete / welche derenelben Orden unsern Herrn und seiner Kirchen gelasset hätte / und annoch laisset.

Ich sehe bey die Meinung und denckwürdige Wort des P. Francisco Ribera, eines der heiligsten und gelehrtesten Männern / welcher in unserer Gesellschaft gehabt haben / und welcher wegen seiner vortreflichen Bücher / die er über die H. Schrift geschrieben / hochberühmt ist: höre / was er zu legt seines Buchs über den Propheten Aggeus spricht: Nachdem er denen alten Religiosen / wie billig / großmüthiges Lob hätte gegeben / welche als tapffere Kriegs-Männer die Söhneren zur Ehr Gottes großmüthiglich hätten geschlagen / sagt er / daß indem die Hölle ihre Truppen in dem Luthero und Calvino und vill dergleichen Böhrwichter vermehrete / ist es auch nothwendig gewesen diese abgemattete Soldaten mit neugeworbenem Volk / er verleihe unserer Gesellschaft / zu verstärken / damit sie denen alten Soldaten beschpringen / und den Feind zu überwinden helfen künnten: und daruff von dem Eyffer einer wahren Lieb / und brinnenden Verlangen / ihrer Vereinigung ganz eingenommen / schreiet er also zu Gott auff: *Quam mihi tribuat, ut videam universos milites tuos sub uno Imperatore JESU Christo, & ejus vicario Pontifice Romano, summa animorum consensione, & eodem ardore adversus Pharaonem & exercitum ejus dimicare? Cur dividantur unius regis & ejusdem exercitus milites? quid refert, hōcne, an illo vestimenti genere, his aut illis armamentis militemus, si omnes eodem Crucis signo muniti, eisdem votis, eadem eoddem hostes, & ejusdem regis gloria militamus?* Wer wird mit diese Gnad / und diese Freud ertheilen / daß ich alle Soldaten so wohl die alten / als die neuen mit einer vollkommen Vereinigung des Geistes und mit einem gleichen Eyffer der Tapfferkeit / unter einem einzigen Generalen Jesu Christo / und seinen Stell-Vertreter / dem Heiligen Papsten / wider den Pharaonem und seinen Anhang stehen sehe? Warumden werden die Soldaten eines Königs und eines Königsheer in dem Geist und Liebe uneinig und zertheilt seyn? Was liegt daran / wie eine / und die andere gekleyde seynd / und was für eine Farb / und Waffen sie sich bedienen / wann wir alle einen einzigen Hahn des H. Kreuzes / gleiche Gelübder / und einen gleichen Eyffer der Treu / wider eben diese Feinde / für die Ehr und Dienst eben dieses Königs führen? Verlephet uns / O Vatter des Lichts / ganz vortreflichlich / daß wir uns mit einer wahren und aufrichtigen Lieb

einander liebend / ehrend / und nit streitend / welcher aus uns dir meh-
 rere Dienst / oder der erste / laiste / dir in einem gleichen Geiſt dienen mö-
 gen. Der Teuffel hat in diser hundert-jährigen Zeit vill seiner Bedien-
 ten auß der Höllen gesandt / die Menschen zu verführen / und in Ab-
 grund zustrürgen / mache auch durch dein Güte / daß du auch vill Be-
 diente / und Nachfolger habest / welche sich deinen Feinden widersetzen /
 und auß der Gefahr erretten mögen. Tolle radices amaritudinis,
 et in charitate radicati & fundati, alij de aliorum gloria atque pro-
 fectu, de aliorum victoria, uti fratres germanos decet, exultemus,
 & te communem Patrem adoremus, nostrumque putemus esse, quid-
 quid faciunt fratres, & commilitones nostri. Notte auß die Wur-
 ſeln der Bitterkeit und der Uneinigheit / welche unter uns entſtehn kun-
 te / auß daß wir in der Lieb wollgegründet / uns ſammentlich erfreuen
 mögen / wie es die wahren Brüder thun ſollen / eine der Ehren / der
 glücklichen Fortgänge / und deß Siegs deren ändern ; daß wir dich
 für unsern allgemeinen Vattern anbetten / und halten mögen / alle die
 jenige / welche unsere Brüder und Mit-Soldaten ſeynd.

Wir ſeynd Glieder eines Leibs / wir leben eben unter einer Kir-
 chen / wir ſeynd durch ein gleiches Zeichen und Schall einer gleichen
 Trompeten von dem gemeinen Leben der Christen / zu einem erhobnern
 und vollkommern Leben beruffen ; Wir hoffen uns alle in den Himmel
 unter einander zu ſehen / und alldorten einer Glückſeligkeit ewiglich zu
 genießen ; Warum werden wir dann diſe ſo kurze Zeit / welche wir
 auß Erden zu leben haben / uns einer wider den andern aufflehnen /
 und die Waffen wider einander ergreifen ? Der Teuffel nimmit uns
 alle Tag ſo vill Chriſtliche Truppen / Städte und Landſchaften hin-
 weck / in wehrenden / daß wir / die wir beſoldte Soldaten ſeynd / von
 der Freygebigkeit der Reichthumen und Ehren Chriſti überhäuffet / da-
 mit wir ſein Nutzen verthädigen ſollen / ſeine Güter laſſen zu Grund
 gehn / und ſein Reich verſchmälern / umb dardurch zwischen uns inha-
 miſche Krieg zu nähren / und allein unſere eigne Nutzen zuſuchen.

Und daruff diſes heilige Verlangen ſchließent / ergießet er diſes
 Gebett zu GOTT ; Hac duo rogavi te, non deneges mihi ante-
 quam moriar, Pater misericordiarum, pro me & pro omnibus servis
 tuis, quos non alienos arbitror, quacumque veste induantur, sed
 meos, patres meos, fratres meos, quos amo ut veneror & veteranos
 tuos, quos novis in dies gratis divitiarum tuarum augeri cupio, quos
 ego, dum vivam, semper votis & precibus juvabo, & quorum preci-
 bus

bus & Sacrificiis plurimum opto adjuvari, mancant, Domine, his litteris consignata, pignus charitatis meae & observantia erga illos, & oratio mea, qua clamavi ad te, ut quicumque haec legerit, leve mecum vocem, & clamet, & quod ego peccatis meis non mereor, à te impetret per Jesum Christum Dominum nostrum. Ich hab dich Vatter der Barmherzigkeit / umb zwey Sachen gebetten / welche du mich wollest gewehren / und mich zuvor nicht sterben lassen / daß ich deins Werck gesetzt werden / für mich und für andere deine Diener / Religiösen anderer Orden / welche ich nit für frembde halte / sie mögen hernach was für ein Ordens-Kleid tragen / sondern für Personen die mich angehn / für meine Väter und meine Brüder / welche ich liebe und verehere / und mit Ehrerbietigkeit ansehe / als deine alte Soldaten und erfahrene Soldaten deines Kriegs; welchen ich verlange / daß du täglich deine Gnaden und Gutthaten vermehrest / und für mich / so lang ich werde leben / nit ermanglen werde / dir mein Gebett aufzubringen / inbrünstiglich verlangend auch mit den andern / und ihrem Opfer geholfen zu werden. Ach daß diese Urthl meines Herzens / in dieses Buch eingeschrieben werden / mein Herz! nemlich die Liebe und die Ehrerbietigkeit / welche ich zu denenselben trage / und das Gebett / welches ich zu ihren Nutzen zu dir aufgiesse / auff daß ein jeglicher / welcher solche lesen wird / aufgemuntert werde eben dieses zu thun / und von dir / durch die Verdienste unsers Herrn Jesu Christi / das jünge zu überkommen / dessen mich meine Sünden unwürdig machen.

Si enim haec nobis dederis, cito renovabitur ut aquila juvenas Ecclesiae tuae, & florebit sicut lilium, germinans germinabit, & exultabit letabunda & laudans, & quae erat arida, erit in stagnum, & sitiens in fontes aquarum: Tibi laus & gloria cum Filio & Spiritu Sancto in saecula saeculorum Amen. Dann wann du unser Gebett erhörst / wird man bald ein grosse Veränderung in deiner Kirche sehen / sie wird gleich einem Adler verjüngern / sie wird blühen gleich einer Lilie / sie wird mit Gewalt hervor gehn / und ein grosse Menge dar Blumen und Früchten tragen. Ihr Herz wird mit Freuden erfüllt werden / und ihr Mund mit Lobe / und wo sie vor diesem ganz verblechet / und vor Durst verstorben war / wird sie mit einem solchen Wasserfluß des Wassers befeuchtet werden / daß man glauben wird / daß sie selbe in lauter Teiche und Wasserquellen seye verkehrt worden. Ehre und Lob sey dir gegeben / deinem Sohn und dem H. Geist in Ewigkeit.

Zeit. Also geschehe es. Da hast du das Urthl / und die Wort dieses vortrefflichen Manns / welche ich allhier hab anführen wollen / als die zu meiner Matern sehr tauglich und nützlich waren.

Sechzehender Absatz. Fortsetzung diser Matern.

Als disen Unterrichtungen und Exempeln / kan die Geistliche Person sehen / wie hoch sie verbunden sey / mit andern Ordens-Personen in Frid und Einigkeit zu leben / und nichts zu sagen / noch zu thun / was ihr Lieb / welche unter ihnen seyn muß / verletzen kunte. Man muß die Ursachen / welche seynd angeführt worden / woll erwegen ; Zu welchen ich hinzu sehe : daß Gott / der Urheber aller Ordens-Stände / einem jedwedern sein besondere Gnad / Schönheit / und Vollkommenheit ertheilt habe / und daß er von demselben einen gewissen Dienst wolle empfangen / welchen ihme alle die andern nit lassen mögen : daß es in allen sehr tugendsame und grosse Diener Gottes gebe / welche ihn auff ihr Weiß vortrefflich verehrt haben / und darumben ihren Orden bey Gott in großem Werth und Ansehen gebracht haben / und daß man also von allen vill halten müsse / und keinen einzigen verachten. Warhafftig / wann man bey denen Weltlichen kein Stand / er möge auch so verächtlich seyn / als er immer seyn kan / verachten soll / welchen Gott in allen / auferwählte Seelen und Diener hat / deren er sich bedient. *Quorum genera, damit ich mit der H. Schrifft rede / non 3. Reg. 19. sunt incurvata ante Baal : welche ihr Knie vor dem Baal nit gebogen 18.* haben / weder vor der Welt / und ihren Eitelkeiten. Mit wie vill billlicherer Ursach soll man die Religionen nit verachten ?

Ruffinus erzehlt / daß als S. Paphnutius, einer auß den vornemmen Apud Raf-
sten Wüstern in der Wüsten / welcher nit weit von Heraclea in The-
baide lebte / Gott bate / ihme zu offenbaren / wem er in seinem Gött-
lichen Angesicht wegen seiner grossen Tugend und Verdienste / am
meisten ähnlich wäre / schickte er einen Engel zu ihm / der ihm gesagt /
daß er einem gewissen Spillman gleich wäre / welcher in einem Markts-
flecken unweit von dort mit Singen sein Brodt gewinnen mußte. Als

er widerumb zu einem andern mal bey G. Ott umb die Offenbarung anhielte / hörte er ein Stimm / die zu ihm gesprochen: du gleichst dem vornehmsten Inwohner des dir aller nächten Dorffs / und als er das dritte mal solches zu wissen verlangte / vernahme er / daß er einem gewissen Kaufman in Verdiensten gleich wäre / der ihm bisweilen Komme zubefuchen. Wann die Weltlichen / und zwar von diser Handlung / vor G. Ott denen grossen Heiligen gleich waren / so ist es wohl leichter / und billicher so vill / und noch vill mehr von denen Heiligen zu urtheilen / und daß auch eben in denselben / welche da gesehen gänglich abgenommen zu haben / auch ein unbekanter Pacer, ein Bruder wird können gefunden werden / welche G. Ott in Einigkeit des Hergens / in Reinigkeit der Meinung / und in Entschlossenheit vortreflich werden G. Ott dienen / und ganz vollkommen / und angemessen seyn.

Weiter weilen der Teuffel der abgesetzte Feind der Heile der Menschen / die grossen Nutzen vorsicht / welche die gute Verträglichkeit und Einigkeit der Religiosen / und anderer Geistlichen unter einander erwünscht wird / wendet er allen möglichen Fleiß an / damit er unter denselben Uneinigkeit aufsäe / und sie unter einander hege / welches einer seiner größten Betrug / und unglückseligsten Kunststücke ist / dessen er sich bedient vill Million guts zu verhindern / und vill Million übels zu verursachen / und die ganze Kirchen in Verwirrung zu bringen. Dem gleich wie in dem Krieg / obwollen die Uneinigkeit der Soldaten darzu sehr nachtheilig ist / jene der obren Officier / und welche das Regiment führen / noch vill schädlicher ist; Also auch wie wolle die Uneinigkeit unter denen Weltlichen sehr schädlich ist / so ist jene der Heiligen der Welt-Geistlichen / und welche die Seelen verlairen / ohne Vergleichung vill schädlicher / und bringt noch wohl vill grössern Nachtheil. Es ist ein erbärmliche und zugleich schädliche Sach / daß die Catholische Kirchen öftermalen / und vill gefährlicher / von ihren eignen Kindern geplagt und verwirret werde / als von denen Verfolgungen der Ketzer / und mehr Verdrüsse / üble Nachreden und Unbilden einerseits

Vet. auct. apud Bernad. Serm. ad past. in synod. der den andern aufstehn / als unter denen Unglaubigen. Pacem habet Ecclesia apud Extraneos, spricht einer der Alten / sed filij nequam, et scelerati saeviant in eam, qui propriam matrem evilerant, et se periant in honorem. Die Kirchen wird unterweilen von fremden Kindern nit angefochten / da sie ihre boshaftige leibliche Kinder persequiren / und gleich denen grausamen Schlangen die Eingeweide ihrer Mütter

ter zerreissen; damit sie an Tag kommen / grosses Ansehen haben / und zu Ehren gelangen mögen.

Derentwegen sollen die Religiosen sich nach ihrer Möglichkeit befeissen / mit andern Ordens-Religiosen und Welt-Geistlichen in eine unverleslichen Frieden / und innrister Einigkeit zuleben / und dasjenige zu betrachten / was der H. Paulus an die Corinthier schreibt / und wie er sie bestrafft: *Contentiones sunt inter vos; unusquisque vestrum dicit, 1. Cor. I. II.*
ego quidem sum Pauli, ego autem Apollos; ego vero Cepha; ego autem Christi. Divisus est Christus? Nunquid Paulus crucifixus est pro nobis? aut in nomine Pauli baptizati estis? Ich muß vernemen / daß es einen Wort-Streit unter euch gibt / einer sagt / der Paulus ist mein Herz / der andere / Apollos der meine / und der dritte / der meine ist Petrus; aber der vierte besser unterrichtet als alle diese da / spricht: Für meinen Theil so erkenne ich keinen andern für den meinen als JESUM Christum / und ich gehöre sein. Siehest du nit / daß du dich betriegest; ist dann JESUS Christus / welchen man also zertheilen kan? ist Paulus für dich gecreuziget worden? oder bist du in seinem Namen getaufft worden? Ingleichen müssen die Religiosen in diesem Geiße der Uneinigkeit und durch Pralerey und Hoffart / nit unter einander sprechen / ich bin auß dem Orden des H. Benedicti, und ich auß dem Prediger-Orden; was mich angehet / mein Vatter ist der H. Franciscus, oder S. Ignatius: sondern alle in einem gleichen Geiße der Einigkeit / und Uebereinstimmung / und in einer Unter-Ordnung aller erschaffnen Dingen gegen der ersten unerschaffnen Wesenheit sprechen: Wir seynd alle JESU Christi / Er ist unser wahrer Vatter / und unser haupt-Stifter / welcher dem H. Benedicto, dem H. Dominico, dem H. Francisco, dem H. Ignatio, und denen andern seinen Geiße in dem Unterscheid / der ihm gesiele / ertheilt hat / umb uns alle zu seinem Dienst / zu unserm Hehl / und unsers Neben-Menschens einhelliglich zu verlaitten. Er ist es / und nit der H. Franciscus, weder S. Ignatius; noch einiger anderer / welcher für uns an das Creuz ist angehefft worden / und uns von der Höllen erlöst hat. Und also ist es nothwendig / daß alle mit dem Herzen / und mit dem Geiße vollkommenlich verainigt / ihre Verrichtungen vollziehen / ein jedwederer nach seiner Weiß / und durch diese Vereinigung die Verdienste seiner Mühe und Arbeit mit denen andern theile / und auch im Egentheil der ihrigen theilhaftig werde.

Pfal. 121.3. David die Kirchen der Statt Ierusalem, und dem Berg Sion vergleichend/ spricht von der ersten: Ierusalem, quæ adificata ut civitas; und von den anderten: Magnus Dominus & laudabilis nimis in civitate Dei nostri, in monte sancto ejus. Fundatur exultatione univærsæ terræ mons Sion. Die Kirchen/ durch die Statt Ierusalem vorgebildet / ist wohl einer Statt ähnlich / aber einer solchen welche annoch nit aufgebaut ist / sondern die alle Tag gebaut wird / und zu grösserer Vollkommenheit steigt. Nun wann ein nider Arbeiter an diser Ierusalem dergestalt arbeitet / dieselbe auff den Berg Sion zu gründen / müssen alle diejenige / welche in diser Statt / und auff diesem Berg wohnen / sich dessen glücklichlich schätzen / erinneren und Gott darumb loben / welcher in diser Geistlichen Statt / und auff diesem H. Berg / seiner Kirchen / groß und eines unendlichen Bedeutsamig ist.

Als der Prophet gesagt / daß die Kirchen gleich der Statt Ierusalem seye / welche im bauen ist / setzte er dieses Gebett hinzu welches wir alle mit grossen Eysfer sprechen müssen: Cujus participatio est in idipsum: Rogate, quæ ad pacem sunt Ierusalem, & abundantia donentibus te. Fiat pax in virtute tua, & abundantia in turribus tuis. Propter fratres meos & proximos meos loquebat pacem de re propter Domum Domini nostri quæsi vi bona tibi. Die Kirchen ist ein Statt / in welcher die Inwohner in Frid / und Freundschaft mit einander leben / mit einer wechsibaren Theilhaftigmachung ihrer Arbeiten / und Nutzen: Dattet und machet Gelübder / damit die Kirchen in Friden lebe / und weder mit frembden / noch haimischen Kriegen geplagt werde / und daß sie vermittelst dieses Fridens einen Ueberfluß der Nutzen besitze / deren vornemblich diejenige genissen / welche sich dem Frieden / und sein Ehr lieben. Und da hast du die Wort ihres Gebetts: O heilige Kirchen / daß du in Einigkeit und fridsam leben kuntell. daß die Sicherheit an deinen Mäuren wäre! O daß die Fürsten und Mächtigsten unter denen Glaubigen / ich verstehe die Petrinæ und die Geistliche Orden / dich wider alle Anläuffe deiner Feinde vertheidigen. Ich habe diesen Wunsch des Fridens / der Glückseligkeit und der Nutzen für dich gemacht / vornemblich in Ansehung derjenigen / die dich erkante / welche ich liebe und ehre gleich als meine Brüder / die durch Gleichförmigkeit des Stands und der Verrichtungen / mich gar gehend angehn / und welche die Sorg des Tempels Gottes / und seiner Geheimnissen tragen.

In virtute, in misericordia S. Hieronymi.

In einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 213

Der H. Augustinus diese Wort auflegend / schreyet auff : O Jerusalem ! O civitas qua edificaris ut civitas , cujus participatio tua in idipsum : fiat pax in virtute tua , fiat pax in delectatione tua , quia virtus tua dilectio tua . Et per istam virtutem , per istam dilectionem , per istam pacem fiat abundantia in turribus tuis . O Jerusalem ! welche stets als ein Statt auffgebauet wird / an welcher man alle Tag was neues macht ! O heilige an der Lieb und Einigkeit gegründte Kirchen ! das durch dein Krafft und Brüderliche Lieb Frid werde / weilen dein vornemmieste Krafft diese Lieb ist / und das durch diese Krafft / durch diese Liebe / und durch diesen Friden deine Thurn mit Gütern überhäuffet werden / und dein Geistlichkeit und Ordens Personen mit Gnaden überschütet . Dieses ist das Gebett / welches wir für die wechsilbare Verträglichkeit / und Einigkeit des Geistlichen Stands thun müssen : worbey dannoch zwey Sachen zu beobachten seyn ; die erste / das obwollen alle Ordens Personen unter sich / und mit denen andern Geistlichen in grosser Einigkeit leben / und sich lieben müssen / dieses dannoch nit verhindertlich ist / das ein Religios seinen Orden mehr lieben könne / als die andern / und desselben Aufnehmen mehr befördern / und seine Nutzen verthädigen könne ; und dieses ist nit wider die Tugend / wider die Liebe / noch wider Gott / sondern vielmehr nach Gott / und nach seinen Willen / indem er denselben zu diesen Orden beruffen hat / und nit zu einen andern . Dann gleichwie uns Gott von einem solchen Vatter / und von einer solchen Mutter hat lassen geböhren werden / und uns für unsere Brüder und Schwestern solche Personen geben hat / ist es kein Zweifel / das er gewollet / das gleich wie wir mit denenselben mehr verbunden seynd / als mit andern / wir auch gegen denenselben grössere Lieb tragen sollen : Also weilen Gott einem solchen Menschen angesprochen / einen solchen Orden einzugehn / und nit einen andern / ist es klar / das er ihn an denselben auch mehr hat binden wollen ; und gleich wie ers verlangt / das er desselben Geist an sich nemme / wil er auch / das er zu denselben ein grössere Lieb und Eyffer tragen soll : doch ohne Verachtung der andern / sondern im Gegenspill / sol er dieselbe ehren und lieben . Gleichwie ein Mensch / obwollen er verbunden ist seinen Vattern und seine Mutter mehr zu lieben / und zu ehren / als die andern / dannoch die andern / welche es nit seynd / nit verachten oder verhasen soll / sondern nach dem Gebott der Liebe des Nächstens / welches uns ist gegeben worden / alle lieben / jedoch mit einem Unterscheid / welchen die Weisheit und die Tugend erzeigt . Aristoteles lehret gar schön / das wann man

DD 3

Arist. l. i.
Dic Pol. c. 5.

die Lieb / welche man gegen sich selbst / und gegen allen andern und es
betreffenden Sachen hat / bestraffet / man diese Lieb in der Sack nicht
mit bestraffe / weil sie vernünftig ist / und GOTT solche allen erschaf-
feneu Sachen in den Grund ihrer Natur einverleibt hat / als das
ste Grundvest ihrer Erhaltung / und den Schutz wider alles das / was
ge / was denenselben schaden kunte ; sondern er straffet derselben Un-
mäßigkeit / weil sie vil grösser ist / als sie seyn solte / und daß sie die
Schranken der Vernunft überschreitet ; Nun kan die ordentliche
Lieb seiner Religion / wie wir gesagt haben / nit getadelt werden.

Die andere Sach zu beobachten / ist / daß es nit minder
der den Frid und Einigkeit / zu welchen die Religiosen unterschiedener
Orthen gegen einander verbunden seyn / wann sie mit einem GOTT
nit zwar des Mißgunsts / sondern der Liebe von denen Fehlern eines
andern Ordens reden / und die Unordnungen verdammen / welche in
desselben Klöstern vorbey gehn. Wir haben dessen ein denkwürdiges
Exempel in dem H. Bernardo, welcher / in dem er mit seinen Religio-
sen in größter Strengheit und Haltung der Regl des H. Benedic-
te / ist dieses Leben ein heimliche Verdammung jenes der Cluniacenser
Mönch gewest / welche von der Regularen Observanz ihres Ordens
unter die Regierung des Ponce, ihres sibenden Abbtens / sehr abgela-
sen / und diese Red aufgehen lieffen / daß der Abbt zu Claravallis, und
seine Mönchen dieselben öffentlich verachteten / weil sie die Regl des
H. Benedicte, zu welcher sie geschworen / nit recht hielten. Der H.
Bernardus aber hat auß Rath seines grossen Freunds / und Ehrent-
digen Manns / Gaihelmi, Abbtens zu S. Thierry diese vortriffliche
Schutz-Schrift gemacht / in welcher er erstlich erweist / daß er die
Andacht des glorwürdigen Cluniacenser Ordens liebe / lobt / und
ehre / und wider jene Religiosen predige / welche durch Pharisäische
Hoffart / die andern verachten. Kommt darauff auff die Fehlen der
Cluniacenser / und spricht: Es ist nothwendig / daß ich euch jemand etliche
Regl-Erlassungen und Fehler vorstelle / welche unter euch worden gehet
und von welchen ich weiß / daß sie euch mißfallen / und ich zweiffelhaft
daß alle tugendsame Personen sie meiden werden. *Quia eci si scri-
bentur in ordine, ablit tamen, ut sint de ordine: Nullus quippe or-
do quippiam recipit inordinatum: Quod verò inordinatum est, re-
do non est. Unde non adversum ordinem, sed pro ordine dispo-
tare putandus ero, si non ordinem in hominibus, sed homi-
num vitia reprehendo; Et quidem diligentibus ordinem, in hac re
molestum me fore non timeo, quin imò gratum procul dubio acci-
piam*

pruri sunt, si persequimur, quod & ipsi oderunt: Si quibus verò displicuerit, ipsi se manifestant, quia ordinem non diligunt, cuius utique corruptionem, id est vitia, damnari nolunt. Dann obtvollen diese Sachen seynd / welche in dem Orden geschehen / so seynd sie dannoch von dem Orden nit entfernt: Dann kein Orden nimbt nichts unordentliches an sich / weder auch was dem Orden zuwider ist. Und also wird man nit urtheilen können / daß ich wider den Orden rede / sondern willmehr denselben verthädige / wann ich nit den Orden in denen Menschen / sondern die Laster derselben verdamme / welche den Orden umbsiossen: Auß diser Ursach fürchte ich mir nit denenselben zu mißfallen / welche den Orden lieben / sondern ich bin im Gegenspiß versichert / daß ich nichts thun werde / was ihnen mißfalle / wann ich dasjenige verfolge und verdamme / was sie selbst hassen: Wann sich eine oder die andern darumb beleydiget finden / so thun sie klar anzeigen / daß sie den Orden nit lieben / weilen sie nit wollen / daß man desselben Verwerffung / und die Unordnung verdamme / nemlich die Laster und Mißbräuch / welche denselben verderben.

Sibenzehender Absatz.

Die Mittel des Fridens / und der Einigkeit.

Dswollen die Religiosen vermög dessen alles / was wir bishero beygebracht haben / in Frid und Einigkeit unter einander zu leben schuldig seynd / so ist solches dannoch keine so leichte Sach; dann es gar beschwerlich ist / daß in dem Unterschid des Alters / in der Ungleichheit der Humoren / in der Billfältigkeit der Meinungen / und der Vempter / und in der verderbten Natur; daß unterweilen unter denen Menschen / welche beyammen leben / nit ein Sach geredt / gethan werde / oder vorbey gehe / welche den Friden nit verlege / und welche nit einiges Stücklein des Apffels der Zwitracht enzwischen lege: die Gemüther / und die Willen seynd sehr ungleich / und eben derentwegen seynd die Gedanken / die Begirten / und die Meinungen sehr unterschieden / dergestalt / daß dasjenige / was einer hoch schätzt / der andere verachtet; was einer gut heist / der andere verdammet; und was einer wil / der andere verwirfft: alle Menschen / welche schreiben können / gestalten gleiche Buchstaben / es gibt gleichwol deren nit zwey / welche ein vollkommen

kommentlich gleiche Schrift haben; wie vill gibt es der Menschen welche alle Tag vill tausent a. und b. machen? und dennoch findet man allezeit einigen Unterscheid in der Handschrift: Also auch werden die Menschen von einer eingigen Sach unterschiedliche Meinungen und Urthl fassen / und darzu ein ungleiche Begird tragen. Man wird in einem Stuck nit leichtlich übereins kommen. Der Abbt Marcus befragte eines Tags den Abbtten Arsenium, warumb er also Leutlichshig wäre / und die Gesellschaften der Menschen also stode: welchen der H. Arsenius geantwortet: Gott weiß es / daß solches aus keinem bösen Willen geschicht / und daß ich euch alle liebe / aber ich kan mich nit in alle wohl schicken / noch diser zwey Gattungen der Gemeinshaften recht in einander fügen / die Göttliche / und die Menschliche: die Engel / welche unzahlbar seynd / haben alle nur einen Willen / und kommen vollkommentlich übereins / wohingegen zwey Menschen große Beschwerlichkeit haben / ohne Zwitracht zu leben / und das ist / was einer wil / wil der andere nit: darenthalben damit ich nit schü erachte ichs für mich besser zu seyn / daß ich mich davon absetze.

*Apud
Rosov.
lib. 5. li-
bell. 17.
n. 5.*

*Ibid. lib.
3. n. 97.*

*Richard.
de grad.
sharit. c. 4.*

Es beweint Richardus à Sancto Victore dises Uglut und vornemblich in denen Religionen / und spricht: Multitudinis crederetium erat cor unum & anima una, quum nec voluntatum varietas, nec rerum proprietates animos dividebat, sed firmiter stringebat charitas, & suaviter cohibebat in unitate spiritus in vinculo pacis. Der ersten Christen / welche unter den Aposteln lebten / hatten / wie der H. Lucas bezeugt / nur ein Herz und ein Seel / welche weder der Unterscheid der Willen / weder die Eigenthumlichkeit der Güter sonder sondern die Liebe mit dem Band eines gleichen Geists verknüpft / selbe fest und sanfftiglich ineinander; hierauff seht er noch hinzu: Nunquam inferiori saeculo dilapsi sumus! heu, in quos fines, in quos locos saeculorum homines devenerunt, cum, ut de saeculi hominibus taceamus, quos excacavit ambitio, ipsa Religionis electio nostro miserabili tempore tanta divisione spargatur; ut vix unus alter conveniat in unum, nisi forte adversus Dominum, & adversus Christum

flum ejus. Ubique apparent scissura civitatis David, & in tantum jam hiat, ut vicinam ruinam omnino minetur; servatur sub tunica una, & veste simili cor varium, & omnino dissimile, ita ut de religione antiqua vix signa servantur, & venientibus ad sepulchrum Domini, quod claustrum est, & Christum quarentibus, sola lineamenta parent, id est, habitus forma. Aber wehe uns Elenden! wie weit seynd wir in diesem letztern gang verderbten / und unglückseligen Zeiten hingekommen! dann von denen Weltlichen zu geschweigen / welche die blinde Ehrsucht wider einander auffhebt; Es leben die Religiösen in so übler Verstandnus / und Uneinigleit unter einander / das es schwerlich zwey finden wirsi / welche sich wohl vergleichen / wann dieses nit in üblen / und wider Gott geschieht. Aller Orten und in aller Religionen / seynd die Mauer der Statt Jerusalem / welche das Gesicht des Friedens heisset / und die Geistliche Wohnungen bedeutet / dergestalt durch die Zwitrachten / welche darinnen vorbegehen / gespaltet / das sie eine bald folgende unvermeidliche Zusammenfallung bedrohen. Man tragt unter einem gleichen Klayd / ein ganz ungleichen Geist / und ganz unterschiedner Begiriden / dergestalt / das von der Religion / wie dieselbe in ihren Anfang war / nichts als der Schein allein mehr übrig ist / und diejenige / welche in dem Grab unsers HEM leben / das ist / in dem Kloster / ihn darinnen zu suchen / darinnen nichts anders finden / als seine Leingewandt / nemblich das Cufferliche / und an Deck-Mantel der Religion.

Obwollen der Fried / und die Einigkeit vornemblich unter Personen / welche mit einander leben / schwerlich zu erhalten ist / auch so gar unter denen Geistlichen / so ist dieses dennoch kein so schwere Sach / das man derselben nit könne zum Orth kommen. Solches besser zu verstehen muß man vermercken / das in denen Gesellschaften Menschen gesunden werden / welche von Natur stittig seynd / küsslich / ganz empfindlich / aufrichtersich / die durch ein geringes Ding leichtlich in Harnisch gebracht werden; Ein eingiges Wort / ein Winckel / ein Anschauung / ein schlechtes Ding / so ohne eingiger üblen darbey gehalten Mannung geschehen ist / bewegt sie / verlegt sie / gleich jenen Gallreichen Thieren / welche man auch nur durch Anzeigung eines rothen Eincklein Luchs zum Zorn bewegt / und ganz brinnent macht. Diese Gattung der Menschen müssen sich sorgfältiglich bemühen / diser üblen verwirrlichen Eigenschaften sich zu entschütten / damit sie in Fried
 E e und

218 Von denen notwendigen Eigenschaften
und Einigkeit mit denen jenigen leben mögen / unter welchen sie woh-
nen in denen Versamblungen.

Man muß weiter vermercken / daß es ein große Weisheit ist
sich nit einnehmen zu lassen / und mit niemanden / es möge sein wer
immer wolle / den Frieden zu brechen / weil es vil leichter ist
nit zubrechen / als nachdem er gebrochen worden / denselben widerumb
ersehen: in Beobachtung / daß man in Erhaltung desselben nit
anderst beschafftigt ist als mit sich; daß man sich nemlich nit
wohingegen denselben widerumb zu setzen / und zwar
Herzen widerumb zu vereinigen / man nit zweyen zu thun hat / nemlich
mit sich selbst / und mit seinem Gegentheil / daß beide ge-
heilt werden. Gleich wie es vil leichter ist ein Wunden zu verbinden / als
dieselbe zu heilen / und ein vil ringere Mühe / daß dem Leib nit
werde / wann dieses in deiner Wahl ist / als nachdem er schon
ist worden / widerumb zu heile; also wird die Mühe auch nit so
seyn / ein Erittigkeit abzulehren / als hernach dieselbe widerumb zu
stillen / und die Personen widerumb unter einander zu vergleichen.

Ferner muß man zum Nutzen des Friedens sorgsam sein / und sich
beseffen / alle Erittigkeiten in ihren Anfang zu dämpfen / und die-
selbe nit wachsen zu lassen: weil es darmit gleich als mit dem Feuer
hergeht / welches man zu Anfangs stillen muß / sonst wird aus
nen Funcklein hernach ein große Brunst entstehen. Die große
kommen von kleinen Ursprüngen her / und man hat wohl ersichtliche
Zweitachten auß geringen Gelegenheiten entspringen gesehen. Die
weinliche Zerrennung der Freundschaft und Liebe / welche zwischen
dem Kayser Theodosio dem Jüngern / und zwischen seiner Gemahlin
Eudoxia / entstanden / und sein ganze Regierung in Verwirrung ge-
bracht hat / ist nur auß einem Apffel entstanden / welchen ein
ter Mensch / von geringem Stand / dem Kayser brachte / als er zu
dem Fest der H. Drey König in die Kirchen gieng. Wie der
Kayser diesen Apffel gesehen / welcher wegen seiner Größe / Farbe
ruch / und Schönheit / verwunderlich war / schickte er ihn seiner Gemahlin
Eudoxie / zum Beweißthum seiner gegen ihr tragenden Lieb / und
Eudoxia schenkte ihn Paulino / einem klugen / vornehmen / welt-
redten Herrn / zum Zeichen der Hochschätzung seiner Person. Pauli-
nus / der ihme nichts übel einbildete / gieng dahin / und verehrte den
Apffel dem Kayser / welchen er mit einiger Geiß. Bewegung
namme; über ein kleines hernach / befragte er sein Gemahlin / was

Zonar.
Clyca.
Cicero.
apud Ro-
der. cap.
16. Aula
sancta.

se mit dem Apffel gethan hätte / den er ihr hätte geschickt? Eudoxia auf Beyforg / wann sie gesehen wurde / daß sie ihn dem Paulino verschert habe / allen Argwohn dem Kayser zu benennen / so wohl von ihm selbst / als von Paulino, welchen sie allein wegen seiner grossen Wissenschaft und Tugend hochschätze / sagte / daß sie den Apffel geessen hätte / ja sie bekräftigte es so gar mit einem Eydschwur: Ausdann der Kayser noch mehr erheit / sie zu überweisen / und ihr das Widerspiel zu zeigen / kam mit dem Apffel herfür / und anbey glaubend ein billige Ursach zu haben / wider beyde einen üblen Argwohn zu fassen / liesse Paulinum, obwolken derselbe ganz unschuldig war / hinrichten; verlehre die Lieb zu seiner Gemahlin / also / daß es ein grosse Müh und Kunst gekostet / beyde widerumb mit einander zu vergleichen.

O des grossen Brands auf einem kleinen Gäncklein? Welches so mans anfangs hätte zutreten / wären alle diese Unemigkeiten und Unglück verhütet worden. Darentwegen gedulde es nit / daß deine Unemigkeiten sich verstärken / und deine Strittigkeiten sich entzündend / sondern thue zu Anfangs das Mittel beitragen / dieselbe zu nichts zu machen / damit sie nit Zwitterachten / Strittigkeiten und Feindschaften hervor bringen / welche hernach nit können gestillt werden. Darenthalben uns der H. Paulus sagt: Irascimini & nolite peccare; Sol non occidat super iracundiam vestram. Wann einige Geists-^{Eccles. 4.} Schwachheit / oder menschliche Gebrechlichkeit euch einnimbt / und 26. euch über euren Brudern zu zürnen veranlasse / so beleydiget nit Gott darbey / dämpffet diese erste Bewegung in ihren Ursprung / und daß niemals die Sonn euren Zorn bescheine.

Letztlich solle es bey diesem verbleiben / daß in Ansehung der täglichen notwendigen Menschlichen Gemeinschaften / und der Mühseligkeiten unserer Natur nichts als die einzige Tugend sey / die den Frid / und die Einigkeit in einer Versammlung beständiglich nähren / und erhalten könne; Auf dieser Ursach sagt David: Fiat pax in virtute tua; daß euer Frid / und Einigkeit / durch euer Tugend geschehe / und durch sie erhalten werde. Diese wird das Band / und die Ketten seyn: sonst wird es gar leichtlich geschehen / daß der Frid sich zerpalte. Dessen uns Abbt Joseph bey Calliano ermahnet / da er spricht: Charitas stabilis atque indurupta non poterit perdurare, nisi inter viros ejusdem virtutis atque propositi. Die Lieb wird niemalen beständig und unbeweglich seyn können / als unter denen Menschen / welche mit gleicher Tugend begabt seynd / und die eines gleichen Vor-

Cap. 21.

habens seynd zur Vollkommenheit zu gelangen; Und nachdem er dieses angefügt / was er von der Lieb hat sagen wollen / schließt er ab: *Certissima ergo est prudentissimorum viro- rum illa sententia, vana concordiam & individuam societatem, nisi inter emendatos, et ejusdemque virtutis ac propositi viros, stare non posse.* Es ist also wegen die gewisste Meinung aller verständigen und erleuchten Mä- nner / daß die wahre Einigkeit / und Verbündnuß der Herzen nicht un- zertrenlich seyn könne / wann dieses nicht zwischen tugendsame und we- se Personen beschicht / die einhelliglich zu einen gleichen guten Ziel- trachten.

Weilen dann die Tugenden das Grundvest des Frides und der Einigkeit seynd / welche unter den Geistlichen Personen seyn muß / wollen wir jetztund sehen / was für eine diese Tugenden seyen. Es lehret die der H. Paulus, als er an die Ephesier schreibt / und denselben den F- den und die Einigkeit mit folgenden Worten anbefiehlt: *Cum omni humilitate & mansuetudine, in patientia supportantes invicem, cum charitate.* Damit man mit andern in Fride leben möge / und ihre Strittigkeiten habe / ist es nothwendig / daß ihr die Demuth / die Sanftmuth / und die Gedult übet / einer den andern in der Lieb zu- vertragen. Es ist gewiß / daß diese Tugenden zu diesem End gänzlich nothwendig seyen / und daß es ohne stetter Übung derselben unmög- lich seye / daß man nicht öftermalen in die Strittigkeiten komme. Wie- werden solches bald weitläuffiger sehen.

Casi. Col-
lat. 16 c. 6

Der Abbt Joseph, von welchen wir zu reden kommen / an eben diese- Ort / von denen Mitteln des guten Frides / und ungetrennten- Freundschaft handlet / welchen die Religiosen / die mit einander leben / haben solten / bringt deren achte bey / deren das erste / est in contemptu substantiarum mundialis & omnium, quas habemus, rerum despectio, besteht in der Armut des Geistes / und in der Verachtung der Lieb zu all- zeitliche Sachen / die wir haben / und aller Welt Güter; es solten sich für ein Gottlosigkeit aufgerechnet werden / daß nachdem man alle H- chume und Eitelkeiten der Welt verachtet hat / man hernach einen schlechten Hausrath unserer Zellen / und ein Sach / die für nichts zu sch- ten / mehr schäget / als die kostbare Liebe / und Nüchternung / welche zu unsern Brüdern tragen müssen; welche ihme derjenige nimmet / der wird abschlagen / der die Quellen der Uneinigkeiten wird aufgerech- net / und die Wurzeln der Strittigkeiten abgeschnitten haben / nemlich die unordentliche Lieb zu denen Gütern. Wie solches in dem-
sten

ersten Christen ersahne / von welchen der H. Lucas sagt: *Credentium Allov. 4.*
 erat cor unum, & anima una; nec quisquam eorum, quæ posside-
 bat, aliquid suum esse dicebat, sed erant illis omnia communia. Die
 Glaubigen verglichen sich unter einander so vollkommenlich / daß sie
 nur ein Herz und ein Seel hatten / und damit sie auff diese liebrei-
 che und Götliche Weiß leben konten / entschlugen sie sich der Lieb /
 und Besizung aller ihrer Güter / und hielten sie ins gemein.

Die anderte Ursach ist / *Ut ita suas unusquisque reserect volunta-
 tes, ne se sapientem atque consultum esse iudicans, suis malit quam
 proximi definitionibus obedire.* Daß ein jedwederer seinem Willen
 absage / auß Beyförg / daß er ihme selbst nit zu vill glaube / und sich
 selbst zu regieren für tauglich erachte / und also lieber seiner Meinung als
 jener seines Nechstens befallte. Der H. Bernardus hat dise Ursach in *Serm. 3. in*
hæc diser Materij berührt / als er gesprochen hat: Ut in congregatio-vigil.
ne positus voluntates aliorum tuis voluntatibus anteponas. Daß Nat. Do-
du / der in einer Gesellschaft lebest / damit du in derselben Frid haben / mini.
 und mit allen gut seyn mögest / ihre Willen dem deinen vorsehest. War-
 lich dieses ist darzu das eingige unfehlbare Mittel / dann es wird sich kein
 Person nimmermehr wider dich zürnen / noch ein Strittigkeit mit dir
 haben können / wann du das jenige thun wirst / was dieselbe wird
 wollen.

Die dritte ist / *Ut sciat omnia, etiam quæ utilia, & necessaria
 estimat, postponenda bono charitatis ac pacis.* Nemblich / daß er
 die Güter der Liebe / und des Fridens in so grossen Werth habe / daß
 er dieselbe allen andern Sachen / wie nützlich und nothwendig ers auch
 immer zu seyn glaube / vorziehe. Weilen in der Sach selbst nichts
 zu finden ist / welches dem Werth der Liebe gleich seye / weder so vill
 Nutzen bringe / als der Friden: Und dis ist so nothwendig / daß uns
 der H. Gregorius lehret / daß ein Mensch / wiewoll daß er scheint tu-
 gendiam zu seyn / dannoch kein solcher nit ist / wann er mit seinem Neche-
 stem uneinig lebt; *Discordes admonendi, spricht diser H. Vater / Greg. 3. P.*
ut certissimè sciant, quia quantislibet virtutibus polleant, spirituales Paß. ad-
nullatenus fieri possunt, si uniri per concordiam proximis negligant; mon. 2.
Scriptum quippe est, fructus Spiritus est charitas, gaudium & pax:
qui ergo seruire pacem non curat, ferre fructum spiritus recusat. Hinc Galat. 5.
Paulus ait, cum sit inter vos zelus, & contentio, nonne carnales estis? 22.

Die jenigen / welche mit denen andern in Uneinigkeit leben / müssen *ex 1. Cor. 3. 3.*
 mahnt werden / daß sie für ein ungewisselhaftige Sach halten / daß /
 Et 3 was

was für Tugenden sie immer / dem Schein nach haben / sie doch ein-
mals warlich gestreich seyn können / noch folgiamlich tugendlich /
wann sie sich nit bemühen mit ihren Nächsten woll zu vertragen. Dann
nachdem der H. Paulus gesagt / daß die Früchten / und die Frucht des
H. Geistes in uns / die uns Geistreich machen / die Liebe / die Frey-
und der Frid seynd / seigt er weiter fort / daß der in der Lieb und Friede
den nit leben wil / die Früchte des H. Geistes nit tragen / noch fol-
giamlich Geistreich seyn könne : auch schreibt er an die Corinthier /
weilen unter euch Eufferfuchten / und Zwiwachten seynd / so schreibe
dardurch an daß ihr fleischlich seyet ?

Die vierdte / *Ue credat, nec iustis, nec iniustis de causis periti-
rascendam.* Daß er es glaube / daß er wegen keiner einigten / jauch
billischen Ursach / sich solle zürnen / weilen dem Willen nichts wider zu
widrig ist / als diese Gemüths-Bewegung / und dieses Lasten. *So-
renthalben: Omnia,* spricht er darauff / *quamvis utilia, & necessaria
videantur, spernenda tamen sunt, ut ira perturbatio evitetur, nisi
sine Beschwerung tragen muß / alles zu lassen / und zu verachten / nit
wollen solches nutzlich / ja auch nothwendig zu seyn scheint / dann
die Verwirrung des Zorns verhüten möge.*

Cap. 7.

Die fünffte ist / das Gemüth deines wider dich / wider den oben
Ursach / erzürnten Bruders / zu besänftigen / und kein unbilligen
Zorn zu stillen / mit solchen Fleiß / als wann du dich stillen wider dich
hättest erzürnt / weilen dir einer und der andere Zorn gleich schädlich
bist du allen beyden das Mitleid beyzutragen schuldig. Dann demjenigen
welcher gebotten hat / daß du dich wider deinen Brudern nit erzürnen
versteht hierunter / daß du den Zorn nit solst besachen / bin er wider
dich haben wird ; indeme ein gleiche Umbild GOTT wird angetroffen
da wil / daß alle Menschen feelig werden / wann du deints / oder eines
andern Verderbens Ursach bist.

Die sechste / *quod generale vitiorum omnium peremptorium est
non dubium est, ut se de hoc mundo credat quod die migraturum.* Es
ist ohn allen Zweifel / ein hochvermögliches Mitleid / alle Laster zu
dämpfen / wann du täglich gedencst / daß du desselben Tages wirst
sterben werdest. Dann wann du deinem Geist diese Einbildung ein-
trucken laust / wirst du mit allen leichtlich fridsam leben / weilen du mit
andere Sachen wirst zu gedencen haben / indem du dich so nahert bey
deinem End sehen wirst / als du dich wider deinen Brudern zürnest.

De



In einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 223

Die sbende ist / die Ungleichheit der Urtheln zu slichen / die da pflegt ein Mutter der Uneinigkeiten zu seyn / und dem Urthl eines andern mehr zugetrauen als seinem selbst eignen. Weilens es gar leicht geschieht / daß die Lieb seiner selbst / und auch der Teuffel sich unterweilen darunter mischen / und in ein Engel des Liechts sich verwandlen / und uns betriegen / auch uns ein Traum für die Wahrheit vorhalten. Weit sey von dir zu sagen / ich bin älter / ich bin erfahrer / und ich weiß darvon mehr als die andern ; dann höre den H. Geist / der zu dir sagt : Non inaitaris prudentia tua. Binde / und gründe dich *Prov. 3. 5.* mit auff deinen Verstand / welcher vil schwächer ist / als du dir selbst einbildest / und der dir in der Noth ermanglen wird / wann du nit demüthig bist. Und ereignet es sich unterweilen / spricht der Abbt Joseph : Ut ille, qui acrioris ingenij scientiaque majoris est, aliquid *Cass. Col. 16.* meritum concipiat, & ille, qui tardioris ingenij ac minoris est *lat. cit. 16.* meriti, rectius aliquid veriusque perferat ; & idcirco nullus sibi, *c. 12.* quamvis scientia præditus, inani tumore persuadeat, quod possit collatione alterius non egere. Daß derjenige / welcher eines bessern Verstands / und von grösserer Wissenschaft ist / in Nachforschung einiger Wahrheit irret / da derjenige / welcher von einer geringeren ist / dieselbe besser begreiffet. Auf dieser Ursach solle ihme niemand / so gelehrt als er auch ist / einbilden / daß er ihme selbst genug sey / und nit einer andern Person Hülff vonnöthen habe.

Der H. Arsenius ein hochvernünftiger Mann / und welcher seiner grossen Gelchrtigkeit wegen / von Kayser Theodosio dem Grossen seinen zweyen Söhnen Arcadio und Honorio zum Hoffmeister ist erwiesen worden / von dem wahren Liecht Gottes erleuchtet / hat sich nit dergestalt verhalten / dann nachdem er den Kayserlichen Hoff verlassen / und sich in die Einside hatte begeben / hat er auch die allerjüngsten / in denen geringsten Sachen / Raths gefragt / und ihrer Maimungen und Urtheln sich bedienet. Und der H. Augustinus, ein Wunder der Geschicklichkeit / schreibt an S. Hieronymum, daß er bereit seye unterrichtet zu werden / nit allein von ihme / sondern auch von denen allergeringsten : Identidem rogo, ut me fideliter corrigas, ubi mihi hoc *August. Epist. 19.* opus esse perspexeris ; quamquam enim secundum honorum vocabula, quæ jam Ecclesiæ usus obtinuit, Episcopatus Prebyterio major sit, tamen multis in rebus Augustinus Hieronymo minor est ; licet etiam a minori quolibet non sit refugienda vel dedignanda correctio. *Ne* bermalen bitte ich dich / daß du ohne Scheu die Güte gegen mir haben wollest /

wöllest / mich zu ermahnen und zu bestraffen / wo du leben wilst / das ichs vonnöthen hab. Dann wievollen jehund / nach Gebrauch der Kirchen / in Aufheilung der Würdigkeiten / das Bistumb mehr ist als das Priesterhumb / so ist dennoch der Bischoff Augustinus in viel Sachen weniger als Hieronymus, welcher nur ein einfacher Priester ist / und was noch mehr ist / so muß man die Correction oder Bestrafung von wem sie immer herkommet / wann es auch die geringste Person wäre / nit verachten. Dife Exempel diser grossen Männer lehren uns / das wir uns unserer Meinung / und unsers Sinns nit zu weit lassen sollen / sondern uns von einem andern leichtlich laitten lassen / welches gänglich erfordert wird / damit man mit andern in Fried und Einigkeit leben möge.

Die letzte Ursach betrifft die Wort an / welche öftermal die Quellen seynd / worauf die Strittigkeiten / und Zwitradten herkommen; Sie besteht aber in der sorgfältigen Obacht über dero gute Verwaltung / in denen strittigen Sachen / welche man wegen unterschiedlicher Zufall haben kan / vornemblich in denen Wissenschaften / das man sich darbey nit erbittere / weder erhöhe. Es gibt gewisse redersche Köpff / welche gern Wort wechlen / zanken / und überall Widerpart halten: Sagst du weis / so sagen sie schwaus / wort da versichern / das der Sach also seye / so werden sie es widersprechen / und werden im Harnisch gehn / gleichwie Cælius jener Rechtsgelehrte von welchem Seneca redet / welcher als er mit einem zu Nachts speisend sahe / das er ohn einiger Widerpart in alles dasjenige gut bedacht was er zu ihm redete / konte er dise vollkommne Heppfichung nit gedulden / und schrey auff auß Zorn: Die aliquid contra, ut duo sumus.

Lib. 3. de ira cap. 8. So sag doch einmal was darwider / damit wir zuey seyen. Und jener Cavalier auß Navarra, Sanctius d'Esbite, welcher für sein Ehrenspruch gehabt / von ja von nein. Dardurch er andeuten wolte / das wann du deren eins würdest erwählen / er dem andern würde beyhalten.

Philip. 2. 3. Dife strittige Köpff seynd Feinde das Friedens. Nihil per contentionem, spricht S. Paulus, machet und redet nichts mit einem Geist der Strittigkeit. Und an den Titum schreibet / sagt er zu ihm: Contentiones, & pugnas legis devita. Meyde das Zanken / und die

2. Tim. 2. 23. Wortes Streit / die das Gesah anbetreffen. Und er sagte zu Timotheo: Stultas, & sine disciplina quaestiones, devita; scilicet, qui generant lites: Servum autem Domini non oportet litigare. Das ist alle Wortes Streitte von eylen und unnügen Sachen /

maiß / daß dieselbe neben dem Ubel der Unnützhbarkeit / ostermalen ein
anderes noch vill grösseres hervorbringen / welches da ist ; daß man in
scharpffe / hoffsärtige Wort außbricht / welche die Lieb verletzen. Wel-
ches die Diener Gottes nit thun sollen / noch mit Worten dergestalt
mit ihren Brüdern streiten ; Sondern dem H. Ephrem nachfolgen /
welcher im Sterben / in seinem Testament hinterlassen hat / daß er
sein Lebenlang kein Zwißracht mit einem Christen gehabt hätte.

Rullinus erzehlet / daß zwey alte heilige Männer / welche in ei-
ner Zellen mit einander lebten / der eine zu seinem Gespan sagte / wir
wollen uns stellen / als wann wir ein Strittigkeit unter einander hät-
ten / gleichwie deren ander Leuth haben / der andere antwortete ihm /
ich weiß nit was das haiffe Strittigkeit ; der erste widerlegte : da
hast du einen Ziegstein / den ich zwischen uns beyde lege / damit wir
ein Strittigkeit haben / ich werde sagen / daß er mir zugehöre / und du
wirst sagen / daß er dein seye. Sie legten derowegen diesen Ziegstein
Mitten zwischen sie / und der erste sagte : diser Ziegstein ist mein ; der
andere antwortete / nein / er ist nit dein / sondern er gehört mir : ganz
und gar nit / widerlegte der erste / ich bins / dem er zugehört. Nun
wann er dein ist / sprach der andere / so nimm ihn weck. Also seyend
sie übereins kommen / und haben in ihren Worts- Streiten nit wei-
ter schreiten können. Ein Altvatter der Wüsten sagte : Damalen
als jemand in deiner Gegenwart / entweder von der H. Schrifft / oder
von einigen andern Materij redet / streite niemals mit ihm : sondern
wann das jenige / was er sagt / gut ist / so heisse es gut ; wann es aber
nit gut ist / so spreche zu ihm ; du hast zweiffels ohne einige Ursach / die
ich nit sehe / welche dich dergestalten zu reden veranlasse : durch dieses
Mittel wirst du allezeit in der Demuth verbleiben ; und dir niemanden
zum Feind machen ; wo im Gegenspiel / so du streitest / dein Meinung
zu rechtfertigen / ohne Zweifel ein Ergernuß darauß entspringen wird /
und wird es dir unmöglich fallen / in Friden zu leben / wann du die
Worts- Streit / auch wegen der geringsten Ursach / nit außsichest.

Es ist doch nit an diesem / daß man in denen Schulen ein zweif-
elhaffte Sach nit erklären könne / und durch den Worts- Streit
zur Wahrheit der Sach kommen / wann solcher nur mit dem Geist der
Liebe / ohne Neid / ohne Zorn / und ohne Hitz beschicht / und daß in
dem Unterscheid der Urtheln die Einigkeit der Willen herrschet ;
gleichwie die Lacademonier / bevor als sie sich mit ihren Feinden in
ein Schlacht einliesen / der Liebe / und nit dem Abgott Marti, Brand-
opffer

Apud
Rofuv.
lib. 3. n.
96.

Ibid. n.
85.

KE

opffer schlachteten / und verlangten / daß die Einigkeit / und die Frömmigkeit die Generalin ihres Kriegsheer seyn solte / sie in ihrer Schlacht zu verlaitten. Der H. Gregorius Nazianzenus sagte unter andern in seiner Predig / welche er von der Mäßigung gethan / die man bey Wort-Stritten befragen muß: was ist vortheilichers und nützlichs in allen Wissenschaften / und in allen Fragstücken / welche man in einer Materie berühren kan / als der Fried / und im Gegentheile was ist verächtlicher / und schädlicher / als die Uneinigkeit / und Zerrennung deren Willen.

Lib. 1. offic.
serm. 28.

Der H. Ambrosius redet zur Sach gar weislich / *Sermo dicitur in colloquium familiare, & in tractatum disceptationemque dicitur, atque iustitiam: in utroque servandum, ne sit aliqua perturbatio, sed tantum mitis, & placidus, & benevolentia plenus & gratia, ut ubi la sermo ducatur contumelia. Absit pertinax in familiari sermone contentio, quaestiones enim excitare inanes, subtilitatis magis, quam utilitatis afferre aliquid solet: disceptatio sine ira, suavitas sine amaritudine sic, monitio sine asperitate, hortatio sine offensione.* Die Gemainschaft / welche unter den Menschen vermischt der Nothwendigkeit wird aufgetheilt in vertrauliche Gespräche / und Wort-Stritte von denen Sachen des Glaubens / und der Tugenden. Man muß wohl in acht nehmen / daß kein Engündung einer Gemüths-Ängstung eines oder das andere befudle und verunstalte / sondern daß man mit Frömmigkeit / mit Sanftmuth / mit Willigheit und Ehrlichkeit / ohne einigen Schmachwort rede. Die Streitigkeiten müssen von vertraulichen Gesprächen verlossen seyn / dann darbey können Fragstücke vortragen und berühren / thut vielmehr ein Scharfsinnigkeit des Verstands anzeigen / als einen Nutzen bringen. Ein Wort-Streit muß seyn ohne Zorn / die Sanftmuth und Unterredung ohne Schärpffe / und die Ermahnung ohne Belaydigung. Dieses ist was dieser H. Kirchenlehrer sagt / uns die Weiß vortragend / die wir halten sollen / damit durch unsere Wort / wir den Frieden nicht verletzen / und die Einigkeit nicht verflören.

Aber das allerbeste Mittel dieses zu halten / und alles was vorher gemeldet worden / zu vollziehen / ist / daß wir uns gegen unsern Nächsten Christlich / vollkommenlich / und Göttlich verhalten / und zu diesem Ende / daß wir denselben mit denen Augen des Glaubens betrachten: Zu dessen Vollziehung es nothwendig ist / daß du dasjenige betrachtest / was dich der Glaub von ihm lehret / und jenes / was von ihm

in einer Geislichen Gesellschaft from zu leben. 227

oben angeführt haben; und daß du durch dieses Glaubens Erkenntnis-
sin befestiget / die du von ihm erwecken wirst / hernach solcher Weis-
gegen denselben du dich verhältst. Der Glaub lehrer dich / daß der
Mensch ein Werk Gottes sey / ein Kunst- Stuck seiner Hände / ein
Göttliches Geschöpf / sein lebhaftes Ebenbild / und sein Sohn / wel-
chem er die ewigwährende Genießung der Seeligkeit / und seiner selb-
sten in den Himmel vorbereitet. Welchen Gott so hoch geliebt / daß
er so gar selbst für ihn gestorben ist / daß er sein Gut / und sein Schatz
sey / welchen er mit dem Werth seines Bluts erworben und erkaufft
hat. Daß / da wir uns zum Altar verfügen / Gott ein Opfer auf-
zuopfern / und uns erinnerend einiger Feindschafft mit unserm Nech-
sten / wir das Opfer solten stehen lassen / umb uns mit demselben zu ver-
söhnen / und daß Gott unterdessen sich gern gedulden wurde / und ihm
diese Versöhnung angenehmer seyn würde / als dieses Opfer. Und vill an-
dere oben angezogene Stück / welche uns verbinden denselben zu eh-
ren / zu lieben / und mit ihm in Fried / und Einigkeit zu leben.

Achtzehender Absatz.

Beschluß des jenigen / was hieoben ist vor-
getragen worden.

Setzt uns nun diese Materie schliessen / und sagen / daß
auff daß man in einer Versammlung fromb leben möge /
die Religiosen des Friedens und der Einigkeit inbrünstig-
lich müssen begierig seyn / und all ihr Möglichkeit thun /
zwischen ihnen die gute Verständnuß und Einigkeit der
Gemüther zu erhalten / denen ersten Christen nachfolgend / welche nur
ein Herz / und ein Seel hatten / deren Häuser jenem Orth zu Constan-
tinopl ähnlich waren / in welchen unter dem grossen Kayser Theodosio,
die hundert und funffzig versamblete Bischöffe / alle mit einander übere-
einstunden / und die Vereinigung der Gemüther geschah / und deren
halben genennet wurde / Concordia, die Einigkeit. In der Wahrheit
es solten alle Klöster / allwo nichts als andächtige Übungen / und Wer-
cke des Friedens seynd / die dem Gott des Friedens von fridsamen Per-
sonen auffgebauet / den Nahmen / und noch villmehr die That der
Wohnung des Friedens / und des Orths der Einigkeit tragen : wie
auch jenen des Gartens der Braut / von welchem ihr Bräutigam in
den

Apud Ba-
ron. anno
Chr. 381.

Cant. 4.13.

den hohen Liedern spricht: Paradisus malorum puniceorum. Man
braut ist ein Garten mit Granat Bäumen gepflanzet: denn der
Granat-Äpfel Baum / da er in einer Rinde eine grosse Anzahl der
gleichen Körner einschließet / die doch haupt wohl unter einander
geordnet / und dergestalt geschlossen seynd / daß man dieselbe mit einem
einander bringen / ohne daß man Gewalt anthue / ist eine vorreffliche
Vorbildung der Einigkeit / welche in den Geistlichen Häusern be-
stehen muß / allwo die Religiosen auff einen gleichen Thon lebend / we-
ter einander festiglich und innerlich / durch ein herzlich und aufrichtiges
Lieb müssen vereinigt seyn: dergestalt daß man dieselbe ohne Gewalt
mit von einander schaiden könne / obwolten sie wegen ihres Alters / we-
gen ihres Humors, wegen ihrer Nation, und andern Qualitäten ver-
schiden seynd.

Sie müssen auch die Himmlen betrachten / welche / wie wir
an ihrer Größe sehr ungleich seynd / dieweilen deren erliche in dem
Norden / und in ihren Lauff eingeschlossen seynd / dann eine gegen den
Aufgang / und andere gegen den Untergang lauffen / dann andere ganz
darwider lauffen; eine bewegen sich / und lauffen mit einer unendlich-
lichen Geschwindigkeit / und andere ganz langsam / und mit einer
Schwere; so ist dennoch bey allen diesen mit ein einziger / der dem
Norden zuwider lauffe / weder an demselben anstosse / noch jemalen ver-
letzt / sondern ein jedwederer verricht sein Creyß und Umbkreis mit einem
Stad / welcher unter ihnen unverleglich ist / und mit einer runden
Ordnung / welche den H. Mann Job zu sagen veranlaßte: Qui facit

Job. 29. 2.

38 & 37.

concordiam in sublimibus; und widerumb / concertum caeli docere
quis facit? Gott / der da macht / daß die Himmlen bey allen ihren
Ungleichheiten übereinkommen; Wer wird die Ubereinkommen
des grossen Leibs verwirren können / und die Einhelligkeit ihrer
Weise auffhören machen? Ingleichen die Religiosen durch die
vorgebildet / müssen bey den Unterscheid ihrer Natur. Eigenschaften
ihrer Stände / und ihrer Aempter / dergestalt sich mit einander ver-
einigen / daß sie ihre Bewegnussen und Wirkungen in Frieden / und
guter Verträglichkeit vollziehen / damit man von ihnen sagen könne:

Psal. 18. 2.

Caeli enarrant gloriam Dei. Die Geistliche so woll als natürliche
Himmel loben Gott / und thun sein Gloriam aufbreiten. Die
gesehen worden mit Verwunderung der ganzen Welt / in deren
stern der alten Religiosen / von welchen zu End dieses Buchs in
figer wird erzehlt werden / allwo die Religiosen in einer großmüthigen
Weise

Anzahl / und Unterscheid der Sachen / und Berichtigungen / in einer
unmöglichen Einigkeit / als so vill Göttliche Lobfänger in einem Tempel
lebten / wie der H. Athanasius von jenen des H. Antonij gesagt
hat / welche das Lob Gottes unauffhörlich sungen / und eine gegen
denen andern ein so grosse Lieb und Ehrerbietigkeit trugen / das mit ein
einziger gefunden worden / welcher wider den andern ein Feindschaft
gehabt / oder auff das geringste gemurmlet hätte.

S. Gregorius der Schrifftgelehrte gibt der Kirchen zu Nazianzen *Orat. 1. de*
dieses Lob. Ich zweiffle nit / spricht er / das andere Kirchen grosse Vor- *pace.*
trefflichkeiten und Vollkommenheiten besitzen / welche ihnen einen gros-
sen Glanz und Schein geben / aber die besondere Zierde der unsern ist /
das sie den Frieden und die Einigkeit unmöglich liebe / und kein Zertren-
nung verstatte.

Vermög dessen muß man alle Sorgen und mögliche Kräfte
anwenden / damit man in einen vollkommenen Frieden und Einigkeit mit
einander leben möge; Sie sollen sich dessen allen mit grossem Fleiß ge-
brauchen / was denselben nähren und vermehren kan / und alles das je-
nige auß den Weg raumen / was ihn im geringsten verlegen kunte.
Diejenige / welche in einer Gesellschaft die zertragne Gemüther wie-
derumb vereinigen / und widerumb zum Frieden bringen / verrichten / *Hom. de*
spricht S. Chryostomus / das Amt Jesu Christi / welcher auff die *prodit.*
Welt kommen ist / Gott mit denen Menschen / und die Menschen un- *Juda &*
ter einander zu vereinigen / und alle Uneinigkeiten zu stillen. Sie seynd / *hom. 3. in*
weilen sie sich in einer so vortreflichen und Göttlichen Würckung be- *Epi. ad*
schäftigen / von unserm H. Erren für Seelige gehalten / und Kinder *Coloss.*
Gottes genennet: *Beati pacifici, quoniam filij Dei vocabuntur. Sie* *Matt. 5. 2.*
seynd die Säulen / die Fried und die Freuden der Gesellschaften / gleich-
wie im Gegenspiel diejenigen / welche dieselbe verwirren / welche sie zer-
trennen / und zwischen ihnen einen Krieg stifften / man straffen und
vertilgen muß; Ueinam, spricht der H. Paulus zu denen Galatern / *Galat. 5.*
abscendantur, qui vos conturbant. Ach wie wünsche ich / das die *12.*
jenigen / welche euch verwirren / und unter euch Uneinigkeiten stifften /
von euch abgeföndert und verjagt werden möchten *Qui conturbat*
vos; portabit iudicium, quicumque est ille. Ein jeglicher / welcher *vers. 10.*
euch dergestalt zertheilet / und einen wider den andern anführt / wird
abgestrafft werden / wie ers verdient hat.

Der H. Geist hat durch den Weisen gelehret / was man in ei- *Prov. 22.*
ner solchen Begebenheit thun soll / sprechend: *Ejice derisorem,* und *10.*
nach

nach denen 70. Dolmetschern / pestilentem; und nach der Chaldeischen Verdolmetschung / Contentiosum, & exibat cum eo iugum, cellabantque causæ & concumelia. Verlosse den Spöttler / und Stifter der Uneinigkeiten / welcher ein wahre Sucht in einem Hatz ist / und du wirst mit ihm auch die Uneinigkeiten vertilgen / und es wird keine Worts-Ereit / noch Schmachreden mehr geben. Gleich wie in einer Music / bey welcher ein Musicant sich befindet / welcher den Ton überschreitet / und ein ungleiche Stimm gestaltet / und dadurch die ganze Übereinstimmung verwirret / nichts rathames ist / damit man alles vereinige / als wann man denselben sein Stimm wegnimbt / und ihn weiter schickt.

Regul.
fus. di-
spnt. in-
terr. 51.

Der H. Basilius gebietet / daß die Verleumbder und Stifter der Uneinigkeiten zur Straff ihrer Sünd von denen andern abgetrennt werden sollen / und daß nit ein Bruder mit demselben arbeit / und so gar zur Verfluchung des Übels / so er begangen / sein Arbeit mit denen Arbeiten der andern nit vermischt werde / und / was noch verwunderlicher ist / wann sich ein solcher zu erkennen gibt / die Sünd abbüssen / und sich bessern wil / laß derselbe wohl zu / daß man sein Arbeit annehme / er wil aber nit / daß er zu einziger Bedürfftheit der Brüder angewandt werde / sondern zu andern Verrichtungen / damit er sein Verbrechen erkenne / und ein Furcht und Ehröden bekommen / nit mehr daren zu fallen / welches sonst leichtlich geschehen kunte / wann er nit dergestalten gehalten wurde.

Interr.
29.

Tom. 2.
ann. Chri-
sti 1068.
sap. 6.

Jch finde in der Eistercienser Cronick ein erschrockliches Geschicht von einer entsetzlichen Straff / welche die Göttliche Gerechtigkeit wider einen Anrichter der Uneinigkeiten hat ergehen lassen. Als welche Religiosen eines Klosters dieses Ordens in dem Gebiet der Stadt Worms gelegen / sich zusammen verschworen / und unter Vorhantung eines der künisten auß ihnen / wider ihren Abben ein Bündniß machten / welcher ein weiser Gottsfürchtender Mann war / und sie in vielen Sachen auß billicher Ursach reformiren wolte / haben diese auffrische Köpff / die sich von Tag zu Tag mehr erhigten / sambt ihrem Anführer sich entschlossen hervor zu brechen / und die übrigen Religiosen im Chor in der Christnacht / in der Metten anzufallen; Wodurch Abben dieses ihr Vornehmen zu Ohren gekommen / damit es diese Verrückung möchte vorkommen / liesse er diese Anführer zu sich kommen / und erweise ihnen mit grosser Sanftmuth und Liebe ihren Fehler / und fragte hernach ihren Führer wegen dieser Verleumbung /

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 231

welcher ihm mit einer Verbitterung und ganz hochmüthiglich geant-
wortet: Als ihn der Abbt in der Bosheit verstockt sahe/ trohete er ihm
mit der Straff Gottes/ das wann er sich nit würde bessern/wurde er
gar bald sein schwere Hand empfinden müssen / wie es auch geschehen/
dann er in der Christnacht / nach der Complet, wurde uhrblüglich von
einem erschrecklichen Schmerzen angegriffen / welcher ihn bey entsetzli-
chen Heulen ohne Erkantnuß seiner Sünd / in denen Armen eines
seiner vornemmen Spießgesellen / seinen unglückseligen Geist
außtrieb. Da siehest du / was ihm sein Geist der Uneinigkeith geholfe-
nen hat.

Als der H. Arnoldus Bischoff zu Soissons raffete / und unter *In ejus*
andern seinen Leuthen zwey Möniche bey sich hätte / und deren einer den *vita apud*
andern mit einem Wort wider die Lieb beleidigt hätte: hat der Heilige *Sur. 15.*
weicher solches auß Göttlicher Offenbarung erkante / ihn zu sich berufe *Aug. 6.*
fen/ und hat ihn darumb scharpff bestrafft / des Dienst entlassen / und *27.*
durch kein Bitt behalten wollen. Als etliche Religiösen des H. Bene- *In vita S.*
dicti untereinander uneinig wurden / hat ein anderer Religios, welcher *Odon. a-*
auß einem andern Kloster dahin gekommen war / den H. Benedictum *pud Sur.*
in der Worten seines Klosters angetroffen/ der zu ihm gesprochen; *vers 18. No-*
fügedich hinein / und sage diesen Brüdern / das weil sie mich nit mit *vembr.*
Frid lassen / und auß ihren Kloster vertreiben/ ich also darvon gehe / und *Lib. 3.*
sie verlasse.

Es seynd so gar die Martyrer nit aufgenommen / dann eben *In eorum*
ihnen auch die allgeringste Uneinigkeith/ sehr schädlich ist / wie wir sol- *vita apud*
ches hier sehen werden. Als die H. H. Montanus, Julianus, Flavia- *Sur 24.*
aus, und etliche andere/ welche man für Jünger des H. Cypriani, *Die Febr.*
schoffs zu Carthago gehalten/wegen des Glauben im Kercker verschlossen
waren/ schriben sie an die Glaubige ihrer Kirchen ein Brieff/welcher un-
ter andern Dingen auch dieses meldet: Es ist nothwendig / das wir
euch von der Liebe/ und von der Einigkeit reden / welche uns allhier als
le ganz festiglich mit einander verainigt haltet: Dann wir müssen derg-
gestalt leben/ damit wir auß unserm Kampff den Sig wider den Teuffl/
und wider alle unsere Feinde erhalten / und von unserm Herrn das je-
nige überkommen/ was wir von ihm begehren/ da er zu uns sagt. Glück-
selig seynd die Fridsamen / weilen sie Kinder Gottes werden genennet
werden; seynd sie Kinder Gottes / so seynd sie warhafftiglich auch sei-
ne Erben/ und Mit-Erben seines Sohns IESU Christi / wie der H.
Paulus bezeigt; *Si heredes non potest esse nisi filius, filius autem non*
est

est nisi pacificus, hereditatem Dei habere non potest, qui pacem Dei rumpit. Wann niemands Erb sein kan / als der Sohn / und niemand ein Sohn sein kan / wann er nit friedsam ist; ist es gewis / das niemand das Erbreil Gottes anfordern kan / welcher den Frieden und die Einigkeit bricht. Welches wir euch nit ohne Ursach sagen: dann wir wissen/was geschehen ist durch Göttliche Offenbarung / als Monachus eine kleine Zwitteracht mit Juliano gehabt / und er denselben mit einer Hitzigkeit zugewedt / ist er in der Nacht / im Schlaf durch ein Gesicht geführt worden auff ein grosses Feld / und an ein sehr liechten Ort / allwo seine Kleyder seynd schnee weiß worden / wie auch sein Leib / und beynebens so klar als ein Crystall / dergestalt das er sein ganges innwendig bis an den Grund des Herzens sehen konte / allwo er einiger Missethaten und Unsiertigkeiten ansichtig wurde / die er erkante die Zwitteracht zu seyn / und des Verbrechens / welches er begangen hatte / in dem er mit einiger Hitzigkeit mit Juliano ein Wortstreit hatte gehabt. Quare, fratres dilectissimi concordiam, pacem, unitatem, omni virtute teneamus; initemur jam hic esse, quod futuri sumus. Darzu twegen / meine liebste Brüder / wollen wir all unser Möglichkeit anwenden / unter uns den Frieden / und Verainigung unserer Gemüther zu erhalten / und uns beflissen hier auff dieser Welt dasjenige zu seyn / was wir dermaleneins oben im Himmel seyn werden.


Wir wollen diese Mysterien schliessen / und zu den Religiösen setzen / das sie die Lieb des Nächsten / nit wie sie schuldig waren / beobachtet / damit sie sich derselben besser annehmen / dann sie Gott beleidigen wollen in deme sie sein Geschöpf / sein Ebenbild / seine Diener / und seine Sohn beleidigen. Gleich wie wirs unter dem Adel sehen / das sich ein Herz beleidigt findet / wann seinem Vag / oder seinem Vaggen Schmach angethan wird: Das sie unsern Herrn Jesum Christum beleidigen / wann sie ihn in seine Glieder und in seinen Brüdern beleidigen / dann sie ihm dardurch ein Unbild in einer ihm allerliebsten Sach anthuen / die er mit dem Werth seines Blutes und Verluft seines Lebens erkaufft hat: Das sie die Christliche Religion verlegen / den Grundfeste sie umbsonsten / und das vornemteste Gebott überschreiten / nemlich die Liebe des Nächsten. Das sie ihr eigne Religion verschädigen / welche durch nichts als durch den Frid / und Einigkeit ihrer Kinder besteht / und welche durch ihr Trennung und Uneinigkeit unheimlich überm hauffen fallen wird. Das sie ihren Nächsten beleidigen / weilen sie ihm ein Verdruss verursachen / und denselben in die Welt setzen

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 233

sehen / einiges Wort zusprechen / oder einige That zubegehn / wodurch er ein Sünd begehe. Endlich / das sie sich selbst beleydigen / weilen sie sich bewegen / erzürnen / und den Frid ihres Gemüths verflören; weilen sie eine ihrem Heyl schädliche That begen. Und auch weilen sie einen Menschen ins Verderben bringen / welcher zu ihnen ein Lieb und Freundschaft hätte getragen / und sich jener Hülf berauben / welche er ihnen hätte gelaisset / und ins künftige nit mehr laisten wird / oder auff wenigste nit keinem so guten Herzen / wann er seiner Natur mit ein Gewalt anthut.

Das sechste Capittel.

Von der Gedult.

 In andere Tugend / dero man in denen Gesellschaften wunderbarer Weis vomnöthen hat / auff das man darinnen from leben könne / und ohne welcher es unmöglich ist / das man darbey nit vil Ubel aufsiehet / und auch nit vil veruracher / ist die Gedult / welche dich alle widerwärtige Zufälle und Ursachen der Beschwerlichkeiten übertragen macht / die sich in diser Lebens Gattung befinden / ohne das du dardurch bewegt werdest / noch den Frid deines Geists verlihest / ohne das du darwider redest / noch darwider dich beklagest / ja auch öftermalen nichts dergleichen jaigest. *Patientia vobis necessaria est, spricht S. Paulus. Die Heb. 10.*
Gedult ist euch nothwendig. Wann dises von einem jeden Menschen wahr ist / weilen er / es sey zu was für einer Zeit es immer wolle / an was für ein Orth / oder in was für einen Stand er auch immer lebe / er alles zeit in sich / in seinem Leib / und in seiner Seelen lebhaftte Ursprung / und unsichtbare Ursachen des Leydens führet: in seinem Leib / allhierweilen er dem Hunger / Durst / der Wärme / der Kälte / der Mattigkeit / denen Schmerzen / denen Krankheiten und dem Tode unterworfen ist; in seiner Seelen / welche mit Finsternüssen / Gebrechlichkeiten / Gemüths Neigungen / Verwirrungen / und mit Unruhen erfüllt ist: und ferners / weilen er außsürlich von der Armuth / Verachtungen / Unbilden / und Schmachworten kan angefochten werden: So kan dise Wahrheit von denen Religiosen / welche mit einander leben / noch auff ein ganzsonderbare Weis gesagt werden. Es finden sich / sagt der H. Joan. Climacus, gleichsam drey Stafflen des Geistlichen Lebens / und
G a

drey Gattungen der jenigen / die solches eingehn; dann eine leben in den Wüsten ohne einziger Gesellschaft / die andern gesellen sich zu zweyen oder drey zusammen / und die dritten wohnen mit vilken in einem Kloster mit Gedult. Vermercke dieses Wort / welches die Nothwendigkeit dieser Tugend in dieser Lebens Gattung anzeigt / und welche gleichsam derselben Grund • Vest macht / wegen der Billheit der Ursachen welche sich ereignen solche zu üben.

*Apud
Rofuv.
Lib. 7. c.
42. n. 2.
Ibid. Lib.
c. 199.*

Der Abbt Agathon sagte / wann du bey denen andern wehrst / ist es nothwendig / damit du fromm leben mögest / daß du gleichsam ein steinerne Saul sehest / die sich nit zürnet / wann man dich beschmähret / noch rühmet / wann man sie lobt. Eben dies wäre auch / nach Erzählung Ruffini, eines Alt. Vatters / welcher sagte / daß als die Mönchen in Scythiam kommen / und darinnen eine grosse Anzahl der Mönchen umbbrachten / habe der Abbt Pemon mit einem noch Aelttern als er selbst / Nub mit Namen / und mit fünf andern / die Flucht genommen / mit welchem er auff ein Ort Ternur genant / gekommen / allwo sie einen verlassnen Hölen Tempel antraffen / darinnen sie sibem Tag zubrachten / erwartende / bis daß ihnen Gott wurde zuerkennen geben / auff was für ein Ort des Egyptens Land sie sich begeben sollten; in dessen aber lebten sie alldort / nach Verordnung des Abbtens Nub / im Frieden und Stillschweigen; ein jeder wederer in Besonderheit / sibem Tag. Nun wurffe dieser H. Mann alle Morgen mit Steinen auff einen Abgott / der in diesem Tempel ware / und sprach des Abends zu ihm / ich hab unrecht gethan / daß ich dich mit Steiner hab geworffen / und dich also übel gehalten / verzeihe mirs? Als der Samstag herbey gekommen / wie alle diese Brüder zusammen kamen / sagte der Abbt Pemon zu ihm / wo kommst es her mein Vatter / daß ein Mensch / welcher in Gott glaubt / als ich / daß die ganze Wochen sich vor diesen Abgott gedemüthiget hat / und zu demselben gesagt / verzeihe mirs. Dieser H. Alt. Vatter antwortete ihm dieses ist eurer aller wegen geschehen / damit ich euch dardurch das ewige kunte sehen machen / was wir üben müssen / damit wir mit einander woll leben mögen / nemblich auff diese Weis: dann sagt mir / als ich diesen Abgott mit Steiner geworffen / ob er ein einziges Wort dardurch redt / oder ob er zornig sey worden? Und damalen als ich ihn um Verzeihung gebetten / ob er sich darumben mehr geschäget / und darumben ein Eitelkeit gezogen habe? Nein / antwortete ihm der Abbt Pemon. Nun / meine Brüder / setzte dieser H. Mann weiter fort / hier sequit

ferer siben / wann ihrs verlangt / daß wir bey einander bleiben / ist es
notwendig / das nach Beispiel dieses Abgotts mit ein einiger auß uns
sich zürne / wann man ihme etwas vorstossen wird / weder sich von einer
guten Warnung seiner selbst / oder von einer Eitelkeit einnehmen lasse /
wann sich jemand vor seiner demüthigen wird / und daß man ihn
mit Verzeihung bitten wird. Wann jemand auß euch diese Regel
nit halten will / so kan er hingehn / wo er hin will. Nachdem der Hei-
lige dieses gesagt / haben sich alle zur Erden niedergeworffen / und ihme
versprochen / solches zu vollziehen / und also verbliben sie etliche Jahr in
einer grossen Demuth / und Gedult beyeinander / wunderbarer
Weis zur Vollkommenheit schreitende.

Der Abbt Moyles sagte eines Tags zu seinem Jünger Zacha- *Ap*
ria : Mein Bruder / sage mir / was soll ich für mein Heil thun ? *Za- R*
charias sich über diese Wort hoch verwundrent / knyete vor seiner nider *Li*
auf die Erden / und sagte zu ihm : Ach ! mein Vatter / mir stehet es zu *bell, 5. n.*
daß ich euch umb dieses befrage ? Sage / mein Bruder / sage es / dann ich *17.*
hab den H. Geist über dich herab steigen gesehen / und ich besinde mich
sehr bewegt dich umb dieses zubefragen. Als dann sprach Zacharias,
weilen ihr mir solches gebietet / so werde ich euch sagen ; und darauff
ergriffe er seine Kappen / warff sie auff die Erd nider / und tratte sie mit
Hüßen / syprechend : Wann ein Mensch nit so vil Gedult hat / daß er be-
reit seye / dergestalt / als diese Kappen gehalten zu werden / kan er nit ein
wahrer Religios seyn.

Der H. Franciscus sagte in eben diesem Verstand zu seinen *Re- Opusc. 5.*
ligiosen : Obvollen die mindern Brüder aller Orthen ein gutes *Ex. Franc. O-*
empel geben / und in allen Orthen ein Geruch grosser Heiligkeit außbräu- *pusc. de*
ten / so ist doch dieses nit das jenige / in welchen sie die Ursach ihrer vollen *vera la-*
kommenen Freud setzen müssen. Wiewollen sie auß denen Leibern die *it. Fr.*
Teuffel verreiben / daß sie denen Blinden das Gesicht widerumb geben / *Minor.*
das Gehör denen Tauben / die Red denen Stummen / und so gar das
leben denen Todten / so ist es dennoch nit an jenem Ding / in welchem
ihr vollkommene Freud bestehen soll : Und wann auch ein milderer
Bruder aller Sprachen / und Wissenschaften kündig wäre / und die H.
Schrift vollkommenlich verstunde / daß er so gar zukünftige Ding
vortsagte / so wäre es doch nit an diesem / daß er darinnen sein vollkommene
Freud gründen soll. Und wann ein milderer Bruder ein so vortreff-
licher Prediger wäre / daß er durch Krafft seiner Wohlredtheit und
Eyffer / alle Unglaubige zu den wahren Glauben bekehrete / so wäre die

ses doch nit dasjenige / in welchen er sich vollkommenlich soll erkennen.
 Aber wann wir in das Kloster unserer Frauen der Englin zuwickeln
 men / gang vom Regen aufgebadet / von der Kälte erstarrt / vor die
 vor Hunger verschmachend / und die Porten anknöpfen / und der Thür-
 hüter gang erzürnet zu uns sagt / wer seyd ihr? Und ihr denselben an-
 wortet / wir seynd zwey deiner Brüder; er aber spricht / seyd ihr zu
 auf meinen Brüdern? Packet euch darvon / ihr seyd zwey Sünner
 und Landläuffer / die ihr die Welt durchstreiff / denen Namen ihr Mo-
 sosen zuentziehen; und daß er euch die Porten nit auffsperrt / sondern
 euch dergestalt in den Regen und Schnee gang erlarret stehn laßt
 wann wir alle diese Schmachworte und Ubel mit Gedult übertragen sol-
 ne daß wir uns dardurch bewegen lassen / noch darwider murmeln / und
 daß wir vestiglich glauben / daß diser Thürhüter uns wollt kenne / und
 sich Gott seiner Zungen bediene / damit er uns dasjenige sage / was
 uns nothwendig ist; Scribe, quia ibi est perfecta leticia. So schreibe
 be und wisse / daß es dieses ist / worinnen man die Ursach seiner nothen
 Freud gründen muß. Wann wir über dieses bey der Porten / in dem
 Stand ein lange Zeit wartende / von neuem widerumb anfangen zu
 klopfen / damit der Portner von der Erbarmung bewegt / uns einlasse
 und daß er in Gegenspiel mit einer Ungestimmigkeit herauf fahrend
 uns Maultaschen gibt / und zu uns sagt / machet euch darvon / ihr Un-
 siggänger / gehet ins Spittal / wann ihr wolt / ihr werdet alldem nit
 bekommen; und daß wir alle diese Schmach mit Gedult leiden / Scribe
 quia ibi est perfecta leticia. so schreibe / hierinnen ist die vollkommene
 Freud. Und wann wir dergestalt gehalten / in Herbenkommung der
 Nacht / an die Porten widerumb klopfen / bitten / schreyen; und nach
 Bitten / durch Zäher uns bemühen dieses Thürhüters Herz zu erwe-
 chen / und er noch mehr als zuvor ergrimmet / sagt / seynd mir daß nit
 grobe / überlässige Gäst / und einen grossen Stöcken ergreiffet / und
 mit Schläg tractiert / und ins Rot wüßte / wann wir alles dieses mit
 Gedult und Freud überstehn / Scribe, & nota diligenter, quod ibi est
 perfecta leticia. So schreibe und vermercke es fleißig / daß du in dein
 dein vollkommene Freud setzen muß; und darauf den Ursprung deiner
 beständigsten Vergnügung machen. Da hast du die Lehr des S.
 Francisci, dir dardurch anzugeigen / daß die Gedult die Zugen der heil-
 ligen seyn müsse.

Gradu. 4.

Auff diese Weis / erzehlet der S. Joannes Climacus Verste-
 her Zeug / von einem / Abacyre mit Namen / Mönchen jenes be-
 rühmten

rühmten Klosters bey Alexandria, von welchen er so grosses Lob sagt/
 daß als derselbe schon fünfzig Jahr in diesem Kloster zubrachte / und
 darinnen diese ganze Zeit von jederman so übel gehalten wurde / daß so
 gar die Brüder / welche das Refectorium versorgten / ihn fast allezeit
 nüchtern von der Tasse liessen aussiehn; befragte er ihn, wo es herkom-
 me, daß man ihn so übel hielt; und daß er öftermalen ungeessen müßte
 schlaffen gehn. Welchem er geantwortet / glaubet mirs / mein Väter
 / wann man mich der gestalt verleitet / so haiffst dieses mit mich in der
 Sack selbstn übel halten / sondern man probiert mich allein dardurch/
 ob ich zu den Geistlichen Leben tauglich seyn werde / weilen ohne der Ge-
 dult / wolte er sagen / kein Mensch ein Geistliche Person seyn kan.
 Dann es in der Religion / auß einer unvermeidlichen Nothwendigkeit /
 vil Sachen gibt / in welchen die Natur vil aufsiehn muß / als die Hal-
 tung der Regeln / die Vollziehung der Gelübder / die Geistliche und Leib-
 liche Strenghheiten einer jedwedern Ordens Säkung / die Kranckhe-
 ten / worbey man offte an der Wartung Mangel leyden muß / welche
 darbey nützlich / ja nothwendig wäre; dann wiewollen die Liebe / so
 vil dieselbe vermag / darbey versicht / und daß die Obern / und die denen
 Krancken verordnete Beampte schuldig seynd / denen selben möglichst
 zuwarten / so geschichts damoch leichtlich / daß entweder auß Armuth
 des Klosters / oder einiger besondern Verlaitung Gottes / öftermalen
 vil Sachen ermanglen / oder zu unrechter Zeit angewendet werden.
 Bekandt ist das jenige / was dem H. Bernardo widerfahren / dann als *in ejus*
 er also starck krank lag / daß man von ihm nichts als den Todt er- *vita Lib.*
 wartete / oder aber ein so angsthaftes Leben / welches schmerzlicher *1. c. 7.*
 wäre / als der Todt selbstn / ist er auß Verordnung etlicher Abbtten/
 welche zu Cisterza zusammen kamen / an einen ganz gelegamen Orth
 des Klosters gelegt worden / und auff anhalten des Bischoffs zu Cha-
 lon, eines seiner besten Freunde anbefohlen worden / auff daß er sorg-
 fältiglich in seiner Kranckheit bedient wurde / als ein Mensch / dessen
 Verlust man sich sehr befachte / und den man widerumb zur Ge-
 sundheit zubringen inbrünstiges Verlangen truge. Dessen allen un-
 eracht / hat Gott zugelassen / daß ganz das Widerspiel geschah / dann
 als der Abbt von S. Thierry, welcher dieses erzehlt / ihn mit einem andern
 Abbtten in diser abgesonderten Zell besuchte / und ihn befragte / wie es
 ihm gieng / und wie er sich befande / hat ihnen der H. Bernardus läche-
 lent geantwortet / und zwar mit diser Weiß / die ihm gar gemein
 wäre. Es gehet mir allhier haubt gut: dann vor diesem seynd mir ver-
 nünff-



nünftige Menschen gehorsam gewest / und jekund bin ich auß gott-
tem Urthl Gottes so weit gekommen; das ich einem Thier / welches
ohne Vernunft ist / gehorsamen mus; dardurch er jenen Menschen
stunde / dessen Obsorg er von dem Bischoff / von denen Aboten / und
seinen Religiosen war anvertraut worden / der versprochen hatte / das
er ihme wurde auffhelfen; in der Sachen selbst aber nur ein Geck
war / ganz unerfahren / grob / und vermessen. Wir speiseten mit ihm
setzt der Abbt von S. Thierry fort / und wuthmassent / das ein so
starker Mensch mit allen möglichen Fleiß bedient wurde von den Ab-
lichen / deme er anvertraut war / und das alles angewendt wurde / was
ihm zur Widerbringung der Gesundheit nützlich ware / sahen wir be-
nach / das man ihn / auß Verordnung dieses Leib-Ärztens / solche Spei-
sen zu essen gabe / welche ein ganz gesunder und sehr hungeriger Mensch
schwerlich hätte essen wollen: wir haben wider ihn ein Unwillen ge-
faßt / und hatten wohl große Beschweruß / uns einzubalten / das wir
ihn nit mit Schmachworten / gleich als einem Mörder anbloteten.
Was aber den H. Bernardum antrifft; in deme er so schlechtes bedient
wurde / namme er dannoch alles an mit gleichen Gemüth: alles was
ihm recht. Bil Tag aneinander aße er an statt des Bitters eine rechte
Gätte. So truncke er auch das Del an statt des Wassers: welches
mehr anderen solchen Zufahl / die ihme zum öfteren widerwärtig. Es
ist in dergleichen Begebenheiten der Gedult vonnöthen.

Es ist auch dieselbe erforderlich / dardurch den Frieden / die Einigkeit
die Einigkeit zu erhalten. Wir haben es weitläufftig gesagt / und an-
gezeigt / das dasjenige / was das allernothwendigste in einem Ertze /
und das Grundvest alles guten ist / was darin sich befindet / der Friede
die Einigkeit seye / welche ohne der Gedult nit bestehen kan; dann gleich
wie die Demüthigung den Geist zur Demüth veranlaßt / also bewirkt
ihn auch die Gedult zum Frieden / und setzet denselben in den Stand
diesen großen Schatz zubefügen. Die Lieb ingleichen / und die Einigkeit
kan ohne dieser Tugend nit bestehen / auß Ursach des Unterschied der Be-
gebenheiten / der Urtheln und Begirden / und der Vilsfeligkeit so vieler Be-
gebenheiten / welche in der Gemeinshaft der Menschen täglich sich ge-
tragen / in welchen man leyden / weichen / stillschweigen / mit
Sanftmuth reden / und in vielen Sachen sich gedulden mus.

Ephes. 4. halben der H. Paulus die Epheher zur Einigkeit ermahnet / zu dem
2. Mittel solche zu erhalten die Gedult vorschreibt. *Cum pariter*
1. Cor. 13. *cantet invicem*: Euch eine die andere mit Gedult untereinander zu
4. tragen.

fragend. Und denen Corinthiern die Lieb des Nechstens abmahlend / und ihre Eigenschaften beschreibend / sezt er für die erste die Gedult / und sagt / die Lieb ist gedultig. Über welches uns der *H. Gregorius* die *Lib. 25. Moral. 8.* se denkwürdige Wort hinterlassen hat : Qui patientiam servare con- temnit, socialem vitam citius per impatientiam deserit. Neque enim unquam servari concordia, nisi per solam patientiam valet; crebro enim in humana actione nascitur, unde mentes hominum vicissim à sua unitate à dilectione separantur. Der sich nit entschliessen will gedultig zu seyn / der wird sich bald durch sein Ungedult unfähig / und untauglich sehn mit andern wohl zuleben; weilen die Gedult allein dasjenige ist / welches die Einigkeit erhaltet / und die Herzen vereiniget / ohne welcher in den Menschlichen Würckungen oft vil Sachen geschehen / welche sie zertrennen / und in Verwirrung bringen.

Ich sage weiter / daß / gleich wie die allerschwerste Last des Clösterlichen Lebens der Gehorsam ist / wegen der hefftigen Lieb / welche wir zu unserer Freiheit tragen / und mit uns selbst nach unsern Belieben zuverordnen / ist es unmöglich / daß die Natur dergestalten allerhand Sachen / grosse und kleine / leichte und schwere / vorgesehene und unvorgesehene allezeit nach dem Willen ihrer Oberrn / nit ohne sonderbarer Beschwernuß vollziehe / welche noch darzue / zur Beschwerung des Lasts / unterweilen unfreundlich / ungedultig / zornig / gebieterisch / argwöhnisch / oder auff andere Gestalten unvollkommen seynd / weilen sie Menschen seynd / und wann ihnen Gott schon seinen Gewalt gegeben hat / so gibt er ihnen darumb nit sein Gedult / sein Sanftemuth / noch sein Weißheit. In den Gehorsam gibt es woll genugsame Gelegenheiten die Gedult zu üben / so woll von der Seiten der Untergebung des Geists / als auch unterweilen / von jener der Oberrn.

Der *H. Joannes Climacus* erzehlt / daß in einem gewissen Closter in *Grada. 4.* Asia ein alter Mönch seye gewesen / welcher gar trüg / und dem Müßig- gang sehr ergeben war / und für seinen Discipel einen / mit Namen Acacius hette / der zwar einfältig war / doch aber von guter Maimung / weilen er von diesem seinen Lehrmeister unglaubliche Sachen mit Gedult aufstunde. Dann er ihn nit allein unauffhörlich mit Worten ver- schmächte / sondern es gieng kein Tag vorbey / daß er von ihm nit hart geschlagen wurde : welches alles er mit einer sonderbaren Gedult litte / die von keiner Hirnlosigkeit / sondern von der Tugend herrührte. Als ich ihn in einer solchen Strenghheit / und als einen Leibeignen gehalten sahe / hab ich ihn eines Tags befragt / spricht derjenige / welcher dieses

Dern

dem H. Joanni Climaco erzehlete / ein glaubwürdiger Zeug: welcher
 mein Bruder / wie gehet es heut mit dir? was hat sich heut mit dir
 getragen? alsdann zeigte er mir an statt der Antwort / bald seinen
 angeloffene Augen / bald seinen zerhauenen Hals / bald den Kopf voll der
 Beulle: Als ich nun wuste / wie hoch sich sein Tugend erschwingte / sagte
 ich zu ihm: wohlan / mein Bruder / gutes Muths / sehe fort in der
 dult / sie wird dir nit unnützlich seyn. Er brachte also neun Jahr zu
 unter der Verläittung dieses grausamen Lehrmeisters / daruff er los-
 lich in G. Ort entschleiffe. Fünff Tag nach seinen Todt / befah
 diser Oberer einen auß denen ältisten / und tugendsamisten Mönchen
 dieses Closters / und sagte zu ihm / mein Vatter / der Bruder Acacius
 gestorben / deme er geantwortet: ich kan es nit glauben / komme / und
 sehe / widerlegte der andere; führte ihn daruff auß den Gruob / zu
 seinen Grab / allwo er dem Todten zuschrie / als wäre derselbe noch
 lebendig: Mein Bruder Acaci; bist du tod? welchem / auß dem / er
 anzeigte / daß gleichwie er in dem Leben ware gehorsam gewesen / also
 wolle ers noch in dem Todt seyn / er geantwortet: Mein Vatter
 wie kunte es geschehen / daß ein wahrlich gehorsame Person gestor-
 ben wäre? über welche Wort sein gewesener Lehrmeister also erzehlete
 der ihn also streng gehalten hatte / daß er auß seine Knie niederfiel / und
 mit häufigen Zähern seinen Oberrn batte / daß er ihme eine Zell
 staten wolte bey den Grab Acacij; in welcher er nachmalen die übrige
 Zeit seines Lebens in grosser Tugend vollbrachte / seinen End
 schmerglichen bewainend / und zu einen und den andern innwardig
 chent: Ich hab ein Todtschlag begangen.

In S. vita

Dosithei.

Als S. Dositheus seinen Lehrmeister Dorotheum umb die
 sung einiges Zweiffels der H. Schrifft befragte / und es der S. Doro-
 theus nit für recht hielte / ihm solches für damalen zuentdecken / und
 Dositheus ihn ein andersmal / über einen andern Was befragte / schick-
 te ihn S. Dorotheus gleich zuruck mit vermelden / daß er sich zu den
 Abten verfügen solle / welchen er zuvor angelehret / daß wann Dositheus
 zu ihm kommen wurde / umb die Erklärung einiger Stell auß der
 Schrifft / er ihme mit Anlegung der Hand wolle beantworten. Als
 nun Dositheus zu den Abten came / ihme sein Zweifel vortragend /
 sprach der Abbt zu ihm / steh es dir woll an / du unverständiger ge-
 lerter / umb dieses zufragen? gabe ihm daruff ein paar gute Rath-
 taschen / und schickte ihn widerumb zuruck zu seinen Lehrmeister S. Do-
 rotheo, daß er ihme seine rothangeloffene Wangen zeigte; welcher Dosi-
 theus

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 241

thens doch ohne Beklagung vollzoge; daß er zu dem Abtten ware geschickt worden / auff daß er von demselben also empfangen wurde. Ich erinnere mich / zwey dergleichen Historien / an einem andern Orth / angeführt zu haben.

Es ist wahr / das dergleichen Begebenheiten seltsam seynd / aber nichtwollen es selten geschicht / daß die Oberrn so weit kommen / so gibst es doch bey ihrer Verlaitung / allezeit vil andere Sachen / in welchen die Natur unvermeidlich vil Stuck die Gedult zu üben hat / ohne daß diese sich deren entschütten möge.

*Lin. 3. de
la Conno-
is. P. 1.
sect. 20.
ovis. 6.*

Erster Absatz.

Fortsetzung diser Materij / von Nothwendigkeit der Gedult in denen Gemeinschaften.

Nur eine der allergrösten Übungen der Gedult in denen Gemeinschaften ist / die Verbindnuß mit andern zu leben / und die Gemeinschaft / die man mit denselben haben muß. Du mußt darinnen mit Menschen leben / und solgest faulisch zu leyden haben / weilien die Menschen in diser Welt einer grossen Menge der Fehlern unterworfen seynd / und ihr verderbte Natur für ihren Antheil / nichts als Müheseligkeiten und die Sünd hat: wann du in einer Wüsten ganz allein lebest / so hättest du doch allezeit / wie wir gesagt haben / zu leyden / und würdest dir selbst zum Ursprung des Leyds seyn: in deme aber du mit andern wandlest / hast du mit dir / und mit ihnen zu schaffen / und zwar umb so vil mehr / als deren selben Zahl grösser ist / und du mit ihren Willen / und mit ihren Sinnen mit verordnen kanst / wie du es kanst mit den deinigen.

In denen Religionen / gleichwie / nach proportion / in der Welt / seynd die Menschen einer dem anderen nit gleich / noch ihre Gemüther gleicher Weisheit / und Tugend: es gibt deren / die wenig Tugend und Weisheit an sich haben; es gibt deren / welche darvon nit so vil besitzen: Ja es seynd deren etliche / welche darvon gar nichts haben. Die Religion ist gleich einem fruchtbaren Baum / der Frühlingszeit mit schöner Blüthe bereichert ist / die aber nit alle die Knöpf bekommen: ein Theil darvon fallet ab / der andere bleibt / und gefaltet sich in Früchte / jedoch dieses mit einem grossen Unterscheid. Dann eine seynd schön / wolgenehret / und von der Sonnen reichlich bestrahlet: allwo andere

H h

klein

Klein/gang dürr/und verborgen verbleiben. Eine seynd frisch/ und die andern Wurmbstichig. Eben also die Blüthe in denen Religionen/ die da abfallen/ seynd die Novizen/ welche aus dem Closter gehen: die andern aber/ die beständig verbleiben/ und die Gelübd machen/ sind nicht alle gleich/ weilien etliche deren selbst den Gipfel der Vollkommenheit ersteigen/ die andern kommen nit weiter/ als zu der Höhe/ die dritten nehmen gar wenig zu. Es gibt Vollkommene/ und die vollkommene/ Gute/ und unter weilen Schlime; man hat so weilen den einen/ als von denen andern was zu eyden: Wann sie klein seynd/ so ist es klar/ daß sie einen grossen Anlaß zur Gedult geben. Und wann sie gut seynd/ so geben sie doch etlicher massen Ursach zur Gedult/ weilien sie nit anders gut seynd/ als sündliche Menschen/ welche allezeit noch vil aufzustellen ist/ also daß derjenige der vollkommener die wenigsten Mängel an sich hat.

Weiter/ ich will gefest haben/ daß dieselben gut und tugendsam seynd/ es wird aber villeicht geschehen/ daß sie dir zuwidrig/ und eines dem deinen gang widrigen Humor seyn; sie werden villeicht langsam seyn/ und du hurtig/ sie traurig/ melancholisch/ und du lustig. Man hat in disen/ so woll von einem/ als von dem andern geredet/ weilien sich die einander widrige Sachen nit vergleichen können/ eben daß sie ihnen selbst Gewalt anthun. Ferners/ so gut als sie sind seynd/ so werden sie doch von denen Sachen gang anders gedachten/ und urtheilen/ als du/ sie werden die Gemüther auff ihre Meinung zu ziehen wollen; damit man derowegen den Frieden nit verwirren/ will man nachgeben/ und nichts darzu sagen; auch eben darobten/ als man glaube so gute Ursachen zu haben/ als die andern/ und daß an Worten das Widerspiel zuverthädigen/ nit wurde ermanglen. Es wird vil geschehen können/ daß dieselben bey allen ihren Tugenden wunderliche/ seltsame Meinungen/ fantastische Einbildungen wider die allgemeine Weisheit/ seltsame Humoren/ spöttliche und lächerliche Manieren zu zeigen/ zu essen/ zu trincken/ mit andern umzugehen/ und dergleichen werden haben/ welche von sich selbst widerwärtig/ oder auff gewisse den deinen/ und deinen Neigungen/ zu widrig seyn werden: sie werden villeicht grob/ unhöflich/ ungeschickt/ unsauber/ und auff gewisse Weis unvollkommen/ und mangelhaft seyn/ aber nur an solchen der gegen ihnen unfreugebigen Natur/ darinnen kein Sünd sich findet/ und Gott nit beleidiget wird/ und worbey man nichts desto weniger veranlasset wird/ die Gedult zu üben; man muß sich entschließen

affen zuleyden. Obwolten ein Rosen Stock mehr Rosen tragt / als
der andere / und das er die Luft umb sich herum mit seinem Geruch
erfüllt / so wird derselbe dennoch ohne Dörner nit seyn / eben also auch
in denen Religionen / diejenigen / welche vollkommener seynd / als die
andere / welche mit mehrern Rosen der Tugenden geziert seynd / und
ein grössern Geruch der Heiligkeit von sich geben / werden doch nit so
vollkommen seyn / das sie nit unterweilen einiges Wort reden / oder eini-
ge besondere Maniern haben / welche mit deinen Humor nit übereins-
kommen / und die dir an statt der Dörnern seyn werden / welche dich
stichen / und dir ein Pein verursachen werden.

Die grosse und hohe Gemüther haben natürlicher Weis in denen
Religionen vil Beschwernussen in zweyen Sachen ; die erste ihr Urtheil
zu unterwerffen / und eines andern zu folgen ; die andere / die Schwach-
heiten / die Ungebührlichkeiten / und Seltfamkeiten der einfältigen
Menschen zuge dulden. Aber sie müssen die grösse ihrer Vernunft / in
Vollziehung eines und des andern zeigen ; Und für das andere
wol erwegen / das es ein Werk sey einer grossen Vernunft / die Sa-
chen / die wider die Vernunft seynd / zu gedulden ; Weil es ein kla-
res Zeichen eines grössern Verstands / und eines sich weiter erstrecken-
den Lichts ist / zu erkennen / das alle Menschen nit gleich seyn können ;
das ein wunderbarer Unterscheid der Vollkommenheit in allen Gat-
tungen / eines Geschlechts seye / und das man in diser Welt / in welcher
die Sünd ihr Grausamkeit übet / von den Menschen / nichts als Ar-
muth / und Mähe seligkeit erwarten soll ; sie sollen also dasjenige
thun / was der H. Paulus zu denen Corinthiern sagt : Libenter suffertis
insipientes, cum ipsi sitis sapientes. Ihr übertraget gern / und mit
Gedult die Abergewisigen / und ihre Thorheiten / die Seltamen / und ihre
Ungeberten / weiln ihr weis und verständig seyd. Weiter / müs-
sen sich diese hocheleuchte Helden demüthigen / damit sie sich ihrem
Nechsten können nützlich machen ; dann so lang sie in ihrem Hochmuth
werden stehn / und sich empor über alle erschwingen / gar zu hoch trach-
ten / werden sie denenselben nit helfen können ; sonder es ist nothwen-
dig / das sie sich niederlassen ; gleichwie der Adler / welcher von sich selbst
sehr hoch stiege / und niemals sich zu der Erd lasst / es sey dann Sach /
das er genöthiget werde etwas zu rauben : Siche hier einen / von dem
dritten Himmel herab auff die Erden zum Heyl seines Nechsten / stie-
genden Adler : nemlich den H. Paulum, der da spricht : factus sum
infimus infimus ; ut infirmos lucrificarem ; Omnibus omnia factus
sum,

H h 2

sum,

lum, ut omnes facerem salvos. Ich habe mich denen Einfältigen
fältig gemacht; ich habe mich in ihre Schwachheiten geschickt / und
bin allen alles worden / auff daß ich allen das Heyl erwarbe.

Weiter / so ist noch ein andere Ursach der Gedult / in denen Reli-
gionen / auch bey denen Frommen / daß indeme unter weilen nicht
gedencken recht zuthun / sie wichtige Fehler / und Unbedachtamtheiten
begehren / welche grosse Schaden nach sich ziehen / und sich herrlich auf
alle aufstrecken / welche auch daran unschuldig seynd / und solche zu
hüten können; dergestalt daß sie gezwungen seynd dieses zu dulden
und mit Schmerzen den Fehler anzusehen / welcher immer verharret auf
einen Theil der Beschweruß mit zuübertragen: Nach der Art und
gesunden Glids / welches wegen der Nähe / oder gleicher Eigenschafft
eines andern Glids / welches krank ist / angesteckt wird; gleichwie der
Kopf / durch die Unpäßlichkeit des Magens gequellert wird.

Endlich muß man in denen Religionen das Leyden erlernen.
Und du sollst in der Tugend / und Weisheit eines andern / die Hoffnung
deines Friedens / und deiner Ruhe mit setzen / weilen die Gutmüthigen
verwirren können; sonderen in deiner Gedult.

Wann die Frommen / neben aller ihrer Fromkeit / Leyden und
Quall verursachen / so werden / zweiffels ohne / die Schlimmen leicht
noch mehr thun / und werden vil mehr Anlaß geben die Gedult zu haben.
In allen Gesellschaften / ja in denen allerbesten / kan ein böshaffter
Mensch / ein übler Humor, und ewige Lasterhafte Person / ge-
den werden. Am Anfang der Welt / als dieselbe / also zu reden / war
noch in ihrer Wiegen / und Unschuld war / als noch in der Welt
mehr / als vier Menschen waren / auff's wenigste / von welchen die
Schrift Meldung thut / welche mit einander lebten / und das
schlecht Adams machten / ist auß zweyen Brüdern einer gefunden wor-
den / der den andern hat todt geschlagen: In dem Geschlechte des No-
ah hat auß dreyen Brüdern einer / der übermüthige Cham, die Weisheit
seines Vatters gespottet / der auch verdiente von demselben mit dem Todt
bestraft zu werden: Auß jenen des Abraham / ist Ismael, einer der
zweyen Söhne / böshafftig / der sich bemühet den Isaac von der Ver-
gent abzukehren / und ihn zu verführen. In dem Geschlechte des Isaac
ist auß zweyen Brüdern einer gut / der ander schlimm / und auß
Ursach / ist der erste von Gott erwöhlt / und geliebt / und der andere
verstoßen worden. In jenem des Jacobs findet sich auß zweyen Brüdern
bern nur ein einziger Unschuldige / der Keusche Joseph / welchen die
11

dere hassen / und tödtlich verfolgten / weilten er sie bey ihren Vätern /
weg in eines grossen Verbrechen / verklagt hat. In jenem des David,
war einer seiner Söhne / ein Blutschänder / Amnon, ein anderer last
seinen Bruder tödten / und thut sich noch dazue wider seinen Vattern
auflehnen / und will demselben sein Cron / und Leben benemmen / nemb-
lich Absalon. Und zu der H. Gesellschaft der Aposteln / hat sich nit
unter den zwölfen einer / der Boshaftigste unter allen Menschen / Judas
gefunden? Da hast du die Exempel diser Wahrheit: Sehe nun auch
derselben Vorbildungen.

Die Catholische Kirchen / sagt S. Hieronymus, ist durch die *Hier. ad-*
Irch Noe vorgebildet worden / in welcher der Wolff und das Schaff / *vers. Lu-*
der Löw und das Lamb / der Raab und die Lauben / und allerhand *cif.*
Gattungen / reiner und unreiner Thiere / eingeschlossen waren. Die
Gesellschaften seynd gleich der Scheuen des Evangelij / in welcher
der gute Waiz sambt den Splittern aufbehalten wird / gleich seynd
sie denen Fisch-Nezen / welche so woll von guten / als schlechten Fi-
schen erfülle werden. Gleich seynd sie einer Königlichen Mahlzeit /
worden die Eingeladene nit alle kostbar geklaydt seynd / sondern sich et-
liche darinnen finden / welche kein Hochzeitliches Klayd anhaben;
gleich seynd sie denen zehen Jungfrauen / deren etliche weiß / und et-
liche thörricht waren; gleich seynd sie endlich dem Acker des Haus-
vatters / in welchem das Unkraut / mit dem guten Kern ver-
mischt ist.

Der H. Augustinus dise Gleichnuß Aufgelegt / spricht: Ma- *In Psal.*
li mixti sunt bonis, non solum in saeculo, sed in ipsa etiam intus Ecclē- *128.*
sia; Nostis & probastis, & magis probabitur, si boni fueritis; cum e-
nim crevisset herba, & fructum fecisset, tunc apparuerunt Zizania.
Nostis ergo, quia mixti sunt, & semper, & ubiq; dicit Scriptura, quia
non separabuntur nisi in fine. Die Bösen / und die Frommen seynd
eine mit den andern vermischet / nit allein in der Welt / sondern auch in
der Kirchen; ihr wisset es / und habts erfahren / und werdet es noch
mehr erfahren / wann ihr from seyd / dann die H. Schrift sagt: daß
als das Getrayd groß ward / und in die Ecker sich gestaltete / er will
sagen / als die Seelen zu einer grossen Tugend gelangt waren / ist das
Unkraut herfürgeschossen. Ihr wisset deroregen / daß dieselben ver-
mischt seynd / und daß sie es allezeit / und aller Orthen / seyn werden;
und daß nach dem Wort Gottes / sie nit werden geschiden werden / als
zu End der Welt / am Tag des Gerichts.

H 3

Und

276 Von denen notwendigen Eigenschaften

In Psal.
70. CXXX
2.

Und er sagt auch an einem andern Orth: *Quandiu in hinc
Ecclesia, quandiu gemine triticum inter paleas, quandiu granum fo-
ce inter Zizania, quandiu gemunt vasa in ierico, et inter vasa
facta in contumeliam, quandiu gemit litum inter spinas: Non de-
erunt in me.* So lang als die Kirchen hier auff Erden stritten
so lang als das Getrand unter die Splitter seuffzet / die Eher unter den
Unkraut / die Geschirre der Darmberg gheit / unter den Geschnitten des
Zorns / und die Litien unter die Dörner / werden uns niemalt ohne
Schande ermanglen / welche uns genug werden zuschaffen geben: wie die
Gottlose / die denen Gerechten den Krieg werden anbieten.

Nun wollen wir uns zu unserer Materij mehrers vernehmen
und diese Wahrheit in denen bestens geordneten Versammlungen / und
Heiligsten Religionen sehen: und wie es bey ihren Anfang / und zur
Zeit ihrer Stiftern selbst / bochastige Religionen hat geben / welche
denen andern grosse Ungelegenheiten verursacht haben.

Der Erste / welcher in Orient etliche Religionen verordnete
damit sie in einer Gesellschaft / unter einer Regel / lebten / welche zu
ein Engel von Himmel gebracht / ware der H. Pachomius, der durch
seinen frommen / einfältigen / unterthänigen Religionen / auch boch-
stige / bochastige / und auffwicklerische hatte. Es wird in seinen
Leben erzehlet / das als etliche auß seinen Mönchen nach dem Fleisch lebten
und den alten Menschen nit abziehen wolten / sie den Heiligen in großer
Angst und Betrübnuß brachten / welcher ihnen öftermalen beständige
Ermahnungen gabe / umb sie zu ihren Schuldigkeiten zuverleiten
hatte auch Gott für sie / aber weilten sie sich bey allen diesen Ermahnungen
wolten / seyend sie widerumb in die Welt zuruck gefehrt.

In eius
vita apud
Sur. 14
Maij. 3

S. Greg.
Lib. 2. di-
al. c. 3.

Als etliche Mönche den H. Benedictum für ihren Oberen
wehlt hatten / aber hernach sein Heiligkeit nit kunten / oder besser zu
den / nit wolten gedulden / noch die Ermahnungen / die er ihnen
haben sie sich entschlossen ihm mit Giffte zuvergeben; vermischten
wegen Giffte mit dem Wein / darvon er trincken sollte: Aber als er
dieses durch ein Göttliches Licht erkante / machte er nach seiner
Gewonheit das Creutz Zeichen über das Glas / welches alsobald in
sprange / und er durch dieses Mittel von dem Tode errettet wurde.

Apud
Sur. 29.
April.

S. Robertus Reformatore der Benedictiner / und Stifter des
Kloster / in welchem ihn die Mönchen für ihren Abbtten hatte beruffen
ches er aber hernach verliesse / weilten sie sich nach einer Zeit wieder
auf

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 247

auffheheten / und absonderlich einer auß ihnen / welcher ihme sein Ehr
und Heiligkeit beneydete / weil er dardurch umb so vil sein Lob und Ehr
zuverliehren glaubte / als man dem Heiligen erwisse. Als er hernach
Abbt zu Malesme worden ist / Filij Belial, sagt sein Geschicht. Schrei-
ber / in virum Dei atrociter insurgent, illum ad amaritudinem pro-
vocantes, & animam iusti iniquis operibus cruciantes. Etliche Reli-
giösen darnach / wahre Kinder des Teuffels / haben sich wider ihn ge-
waltiger Weis auffgerichtet / und ihme / durch ihre üble Thaten / und
Lasterhaftes Leben / grosse Plagen / und tausend Ubel verurfsachet. Und
darauff setzt er zu unserer Sach hinzu : Non te moveat, lector, quod
in illa sancta congregatio te sibi locum vendicavit iniquitas : Sanè,
etiam scripturâ teste, didicimus, quod cum quadam die venissent filij
Dei, ut assisterent coram Domino, adfuit etiam inter eos Satan, sed ab
initio non defuit in Ecclesia iustus, qui proficeret, & impius, qui pro-
baret. Verwundere dich nit / der du diß liest / zusehen / wie die Bos-
heit in einer Gesellschaft der Heiligkeit / Platz gefunden habe. Dann
die H. Schrift in dem Buch Job bezeiget / daß als die Kinder Gottes /
und die Schutz-Engel des Lands / und der Kinder dieses Heiligen
Manns / vor Gott lunden / auch der Satan entzwischen kamme / und
sich unter sie vermischte : Also auch hat es in dem Anfang der Kirchen
weder an denen Gerechten ermanglet / die da in der Vollkommenheit
zunammen / noch an denen Bösen / welche die Frommen ver-
suchten.

Als der H. Bernardus am Oster-Tag vor denen Abbtē seines
Ordens ein Predig hielte / zeigte er an / daß von derselben Zeit an / als
sich ihr Orden fast erst hatte angefangen / es in ihren Klöstern / vil
träge laulechte Religiösen gabe / welche in der Tugend wenig zu-
nahmen : Und an einem andern Orth beklagt er sich viller alten Re-
ligiösen seines Hauses / welche ihme / und denen andern in seinen Klo-
stern sehr überlästigt waren. Aber / was zum denckwürdigsten ist / sein
Secretarius, mit Namen Nicolaus, war ein sehr boßhafter /
treulofer Mönch / und ein Verräther / welcher unter dem Schein der
Fromkeit den Heiligen betroge / und verfälschte sein Sigil / dessen er
sich an unterschiedliche / im Namen des Heiligen / zuschreiben bedien-
te / als der vollkommentlich / und besser als alle andern sein Urth zuschrei-
ben nachahmen kunte / umb dardurch zu seinen Vorhaben / und Ne-
cken zugelingen. Dessen der H. Bernardus, den Pappst Eugenium zu-
berichten / gedrungen ist worden / damit daß er ihn nit möchte ansüh-
ren.

Job. 1. 6.

Lib. de Ordine
vita in fo-
ne.

Epist. 284.

ren. Periclitari sumus in falsis Fratibus, schreibt er ihm, & malitiositer: fallax, sub fallato Sigillo nostro, in manus multorum exierat, & quod magis vereor, etiam usq; ad vos dicitur fallitas provalisse. Wir seynd durch unsere falsche Brüder in ein grosse Gefahr gerathen, da man in unsern Nammern vil falsche Brieff geschriben / und mit einem falschen Sigil gleich dem unsren versehen hat; und was ich noch mehr fürchte / ist / daß man sagt / daß diese Falschheit und Betrüge sey so gar biß an ihre Heiligkeit gelangt.

Epist. 298.

Und nachdem dieses Unglückseliges volles Geschwür zusammen gen / und hernach von der Religion aufgesprungen / schrie der H. Bernardus dem Pappst Eugenio widerumb / mit diesen Worten: Nicolaus ille exijt à nobis, quia non erat ex nobis; Exijt autem foras post se relinquens vestigia; Et ego longè ante hominem noveram, sed expectabam, ut, aut Deus eum converteret, aut, instar Judæ ipse se prodere quod & factum est; Si ad vos venerit, nam hoc gloriatur, & amara se habere confidit in curia, nullus perpetua dignior inclusione, nihil ei perpetuo silentio justius. Jener Nicolaus ist von uns aufgesprungen / weil er auch nit einer auß uns ware / und durch diese Verlassung des Ordens / hat er ein übles Exempel nach sich hinterlassen: es ist schon ein lange Zeit / daß ich ihn kannte / aber ich wartete / daß ihn entweder Gott bekehrte / oder daß er sich selbst / gleich als ein andern Juden zuerkennen gabe; welches auch geschehen. Wann er auß Rom kommen sollt / dann er sich dessen gerühmt / daß er bey dem Pappst Hoff gute Freund habe / so versichere ich euer Heiligkeit / daß kein Mensch in der Welt einer ewigen Gefängnuß würdiger sey / als er / der auch wol verdient zu einem immerwehrenden Stillschweigen verurtheilt zu werden.

Es truge sich bey Anfang des Carthusen Ordens zu / daß vil etliche wegen ihres Ungehorsams / und Aufruhr / durch den H. Anselmum ihren Generalen auß den Orden verstoßen wurden / die sich begaben zu eben disen Pappst Eugenio auß Rom / sich dessenthalben zu beklagen; richteten auch so vil auß / daß sie von demselben eine Gnade erhalten / vermög welcher er ihnen Gewalt ertheilte / in die grosse Cöthaus / woraus sie aufgesprungen waren / wider umb einzugehen / ohne niger andern gefaßten Genugthuung. Der H. Anselmus namte bey dieser Begebenheit zu S. Bernardo sein Zusucht / und batte ihn daß er durch sein Vermögenheit bey dem Pappsten wolle aufbringen / daß die

Gerechtigkeit in diser Begebenheit beobachtet wurde; welcher ihme hierauff folgende Wort geschriben: Quosdam pravarios constituit, alios quos per se expugnare non poterat, per illos impugnat bello domestico & intestino: Et nunc superbia eorum ascendit semper, exultant in re pessima, quam egerunt, insultant injuriam patientibus, vicere, triumphant: Prior jam non est Prior, dum superbit impius, incenditur pauper. Die Teuffel/welche uns versuchen/schlassen nit/sie haben auff denen Bergen ein neues Ungewitter erweckt / und denen Menschen in denen Wüsten hinterlistiglich nachgestellt. Die Cartheuser seynd vor diser Ungestümigkeit des Wetters dergestalt erschrockt, und verwirrt worden / daß sie gleichsam ihr ganze Weisheit verlohren / und nit wußten / wo sie wären. Wisset / Heiligster Vatter / daß diese Verwirrung von dem Feind hergekommen sey; und annoch fortsetze / er hat etliche darvon auführisch / und Uberschreitter ihrer Profection, gemacht / und einen Inheimischen Krieg erwecket / fallt er durch diese da diejenige an / welche er auß sich selbst nit überwinden kunte; ihr Hoffart wachset stündlich / sie erfreuen sich des Übels / so sie begangen haben / und bekriegen diejenige / welche da leyden / und als sie wider dieselbe den Sieg erhalten haben / thun sie darüber stolcken / und triumphieren; der Prior ist kein Prior mehr / und in wechrender Zeit / daß sich die Hoffart erhöhet / thut der Arme seuffzen.

S. Severinus, Apostel der Bayern / hatte in seinem Kloster *Apud* Obbtlose Religiösen / unter andern sonderlich drey / und hielt es für *Sur. 8. la-* nochwendig / daß er dieselbe auß ein Zeit dem Gewalt des Teuffels über- *mar.* ließe / auß daß er in dieselbe einführe und peinigete.

Der H. Sturmius, Erster Abbt zu Sulda / ist von dreyen seinen *Apud* Mönchen / welche ihm sein Ehr und grosses Ansehen / beneydeten / bey *Sur. 17.* Pipino, Kayfers Caroli des grossen Vattern / boßhaftiglich verklagt *Decem.* worden / welcher ihn deswegen ins Elend verschickte.

Der H. Romualdus, Stifter des Cameldulenser Ordens / *Apud* ist von etlichen seiner Religiösen / außs äufferste verschimpft / und ver- *Sur. 19.* folgt worden. Eine wider ihn sich erbitterent / daß er in Aufstheilung *Junij.* der Allmosen / ein gewisses Kloster mehr hätte bedacht / als das ihrige / brachen mit Gewalt in sein Zellen ein / schwächten ihn / schlugen ihn / und jagten ihn so gar auß den Kloster. Ein anderer / Romanus mit Namen / ein junger Mensch / doch grossen Lastern ergeben / verklagte ihn / als hätte der Heilige / welcher schon über hundert Jahr alt war /

Si ein

ein Sünd der Unzucht mit ihm begangen. Und andere desselben Klosters / in welches er zum ersten eingieng / als er die Welt verlauden / schwuren zusammen / daß sie ihn wolten tödten / weiln er für sie gar zu gut lebte; sie hätten auch ihr verdammliches Vorhaben unfehlbar in's Werck gesetzt / wann ihn Gott auß ihren Händen nicht hätte errettet / da er einem dieser Böswichtigen eingeben / daß er dem Heiligen die Gefahr / in welcher er stunde / entdecken sollte.

Und damit ich auch von einigen Kloster-Frauen Meldung thue / so hat die Heilige Fara, neben vilen Tugentfamen Kloster-Frauen / auch deren etliche gehabt / welche durch ihr unaufferbauliches Leben / so wol ihr / als denen ihrigen grosse Ubel verursacht haben.

So muß man sich derothalben nit verwundern / daß es unermeylich in denen Religionen üble / böshaffrige Menschen gibt: es können darinnen Gute mit denen Bösen untermischt seyn / und solche Brüder / welche durch ihre üble Reden / Freundschaften / Rath / Ermahnungen / und Schmachworte / durch ihre Widersetzlichkeiten / durch ihre Widerstrebungen dem Guten / durch die üble Vollziehung ihrer Pflichten / durch ihre Verträge / und übles Exempel / denen andern nit aufzustehn Ursach geben. Da siehest du die Gefahren / und die Schäden / welche von böshafften Brüdern herkommen / deren sich der H.

2. Cor. 11. Paulus beklagte: Periculis in falsis Fratibus. Aber du wirst mich fragen / warumb Gott diese Vermischung der Bösen unter denen Frommen zulasse: Wir werden solches in dem folgenden Absatz sehen.

Anderter Absatz.

Warumb Gott zulasse / daß die Bösen unter denen Frommen vermischt seynd.



Es ist nit zu zweiffeln / daß gleich wie Gott unermeylich gütig / weiß und mächtig ist / er das Uble leichtlich verhindern kunte / so er solches gänglich wolte / und würde dasselbe nimmermehr zulassen / wann er in dem Uble nit das Gute sahe / und daß auß einer Quelle der Bösheit / nit heylsames Brunnen Wasser / und gute Werke entsprungen kunte / melius esse judicavit Deus, spricht S. Augustinus, de-

27. *melius esse facere, quam mala nulla esse permittere. Neque enim Deus*

eum summè bonus sit, ullo modo sineret mali esse aliquid in operibus suis, nisi usque adeo esset omnipotens & bonus, ut beneficeret etiam de malo. Gott hats für besser zu seyn geurtheilt; auß den übeln das Gut zu machen/ als alles das üble gänzlich zu verhindern; weisen der unendlich gütige Gott nimmermehr geduldet wurde/ daß sich in seinen Wercken/ unter seinen Geschöpfen/ einiges Ubel finden solte/ wann er nit gnugsame Macht/ und Güte hätte/ dasselbe in ein gute Sach zu verkehren/ gleichwie er die Sonn auß denen Finsternissen/ und die Rosen auß einem dornigen Buschen herfürbringt. Wordurch er wohl weit von denen Menschen unterschieden ist/ welche durch ihr Bosheit auß denen guten üble Sachen machen/ Gleichwie die Spinnen auß den allerfüßsüßten Blümen ihr Gift: Wo Gott hingegen durch sein Güte/ auß allen üblen Sachen gute hervorbringt/ gleichwie die Biene auß den allerbittersten Blumen ihr Hönig macht.

In der Wahrheit/ gleichwie Gott die Sünd unendlich hasset/ und daß er ein vollkommenes Mittel ertzeilt hat/ dieselbe zu vertilgen/ ist es leichtlich zu urtheilen/ daß er dieselbe leichtlich vertilgen wurde/ und derselben den Eingang für allemal verschlossen/ wann er nit erkannte/ daß dieselbe durch ihr Einlassung nit ein größeres Gut bringen solte/ als das Ubel ist/ so dieselbe verursacht. Dann gleichwie es die Eigenschaft seiner unendlichen Weisheit ist/ daß er seine Geschöpf nach ihren Neigungen/ die er denselben gegeben/ würcken laßt: dann sonst hätte er vergeblich dieselbe darmit begabt; und so er ihnen derselben Gebrauch einstellte/ wurde er sich selbst ein Unbesonnenheit/ und geringen Urtheils beschuldigen; daherompt es/ daß er laßt die nothwendige Sachen nothwendiglich/ die freye/ freywilliglich würcken/ gestaltsam als wie die Menschen/ welche im Gebrauch/ oder Mißbrauch ihrer Freyheit/ die Sünd/ oder die Tugend nach ihren Willen würcken. Es ist auch ein Werk seiner unendlichen Heiligkeit/ das Ubel zu corrigiren/ und auß ein gewisse Weis zu heiligen/ und ins gute zu verwandeln; und auß seiner unendlichen Güte solches in ein vill größeres Gut/ und höchst mögliche Sach zu verkehren. Also bediente er sich der Sünd des Adam, die er zugelassen/ und die er hätte verwehren können/ Dardurch zu seiner unendlichen Glory/ und zu jener des ganzen Menschlichen Geschlechts/ das Gehaimniß der Menschwerdung seines Sohns zu würcken: Er bediente sich der Sünd/ welche die Juden durch den Todt seines liebsten Sohns begangen haben/ die Menschen zu erkauffen/ und glückselig zu machen; der Grausamkeit der

Kaysern / Richter / und Hencker-Knechten bedient er sich die Weisheit des Glaubens zu beweisen / die Tugenden seiner Diener / die unüberwindliche Stärke seiner Martyrer / die wunderbare Heiligkeit seiner Beichtiger / und die Englische Keinigkeit seiner Jungfrauen zu seiner großmächtigen Ehr durchleuchtig zu machen. Vermög dieser Befahrung laffet kein Gefolgegeber zu in seiner Regierung / einig Mal welches er abkehren kan / wann er nit vorsicht / daß er durch Zulassung desselben / mehrern Nutzen verursachen soll / als durch dessen Befahrung.

Dieses nun für ungezweifelt haltent / wollen wir jetzund sehen was für einen Nutzen Gott / auß der Vermischung der Bösen mit denen Guten schöpffe. Der H. Augustinus vermerck den *psal. 59.* Ne putetis gratis esse malos in hoc mundo, & nihil boni de illis sperare Deum: omnis malus, aut ideo vivit, ut corrigatur, aut idcirco vivit, ut per illum bonus corrigatur. Gedencke mit / daß es eben so leicht geschehe / daß böshaffte Menschen in der Welt gefunden werden / und daß Gott auß denselben / und Mitteln derselben / nichts gutes würcke: Es ist nit deme also / Gott laffe einem jedwederen böshafften Menschen leben / entweder damit er sich bessere / und from werde / oder aber damit ein frommer von demselben geplagt / und noch besser werde. Gleichwie die Schlangen / Nattern und andere Thier / welche giftig / oder diejenige / welche grausam seynd / gleichwie die Wurm und Tiger-Thier / etliche Sachen an sich haben / wordurch sie schaden / so haben sie hingegen deren widerumb andere / wordurch sie nutzen / entweder zur Heylung einiger Kranckheiten / oder zu andern Nothwendigkeiten / wann auch dieses nichts anders wäre / als daß sie dardurch in die Göttliche Vollkommenheit vorsetzten / und der Schönheit des Welt Creyfftes einigen Glanz beytragen.

Da hast du nun die zwey Nutzen / welche Gott auß der Vermischung der Böshafften mit denen Frommen hervorbringet. Der erste betrifft die Böshafften / welcher da ist / daß er dieselbe bilden / durch die Langwierigkeit / die er ihnen zulasse; daß sie mit der Zeit selbst gehn / die Gefahr ihrer Verdammung erwegen / wann sie ihr Leben nit verbessern. Item durch die guten Exempel und Tugenden Werke; durch die Unterichtung / und durch das Gebett der Frommen.

Der andere / welcher zu unserer Matery dient / betrifft die Frommen / und ist / daß sie dieselben plagen / und versuchen / und ihnen dardurch

darburch das Mittel beytragen / vollkomner zu werden / und unermessliche Schätze der Verdiensten zu gewinnen. Die Bösen dienen denen Guten / spricht widerumb S. Augustinus an einem andern Orth / gleich als das Feuer dem Silber / jenes zu reinigen / und das Weib dem Job / auff das sie ihn heilig machte. Der H. Paulus schreibt an die Christen zu Corintho / und folgenschicklich / an alle Gerechte : Omnia vestra sunt , sive Paulus , sive Apollo , sive Cephas , sive mundus , sive vita , sive mors , sive praesentia , sive futura , omnia enim vestra sunt . Alles gehört euch zu / und ist für euch ; es sey Paulus , der euch gepflanzt hat / oder Apollo , der euch besuchet hat / es sey Petrus als das Haupt der Kirchen ; es sey die Welt / oder das Leben / es seyen entweder die gegenwärtige Sachen / oder die zukünftige ; dann alles ist euer / und es ist nichts zu finden / was nit zu eueren Gebrauch seye. Vestra uti licet deservientia , legt es auß der H. Thomas , welcher durch die Welt / die eufferliche und leibliche Sachen versteht / item die Himmeln / die Element / und auch die Bösen und Gottlosen. Von welchen er sagt ; Reprobi videntur esse praordinati à Deo in bonum electorum , quibus omnia cooperantur in bonum. Die Gottlose und von Gott Verworfenne / scheinen von ihm zum Nutzen der Auserwählten verordnet zu seyn / dergestalt / daß wann / zum Exempel / in einer Statt nit mehr als einer zum Himmel vorgesehene Mensch wäre / so wurde alles dasselbe / was in diser Statt ist / wegen nichts anders gemacht worden seyn / als allein wegen des Nutzen / und Heyls dieses einkigen vorgesehnen Menschen. Gleichwie alles / was in einem Haus ist / die Diener / der Haußrath / die Reichthumen / allein dem H. Erzn des Hauses zu gehören.

Der H. Augustinus dise Wort auflegend / welche David dem Sünder zueignet : Quares locum ejus , du wirst sein Orth suchen / hat uns dise Lehr hinterlassen : Quid est , locum ejus ? usum ejus : habet aliquem usum peccator ? habet : hic utitur illo Deus ad probandum justum , quomodo usus est Diabolo ad probandum Job ; quomodo usus est Juda , ad tradendum Christum ; Est ergo in hac vita , quod agatur de peccatore : Hic est locus ejus ; quomodo est in fornace aurificis locus palea : ardet palea , ut aurum purgetur : sic sevit impius , ut justus probetur. Was wil dieses sagen / sein Orth ? dieses heist / sein Gebrauch. Wie da ? ist dann der Sünder zu eingen Gebrauch dienlich ? und kan derselbe zu was nutzlich seyn ? freylich wol ; dann Gott bedient sich desselben in diesem Leben / die Gerechten

ten zu plagen und zu probieren / gleich wie er sich des Teuffels gebrauchte / den Job zu peinigen / und zu versuchen / und des Judæ, Christum zu verrathen / und durch dieses Mittel das Menschliche Geschlecht frey zu machen. Es ist derowegen in diesem Leben / allwo man sich des Sünders fruchtlich gebrauchen kan / und hier ist es / wo sein Deyh gleichwie der Schmelzkoffen / dem Goldschmid dienet / daß er das Silber reinigen möge / also auch verfolgt der Gottlose den Gerechten / auff daß er ihn reinige / de peccatore, sagt diser H. Doctor scilicet fecit Deus flagellum, dedit ei & honorem, dedit ei & potestatem; flagellantur inde res humane, emendantur inde pii: peccatori illi hoc redditur quod debetur, & tamen factum est de illo, unde proficiat pius, & unde deficiat impius. Gott hat auß dem Gottlosen ein Ruthen gemacht / und hat ihme Ehr und Gewalt gegeben / daß er sich mißbrauchend / die Länder / Städte und Geschlechter mit Armuth und Elend erfüllt / welche dem Gerechten zur Gelegenheit dienen sich zu bessern; demnach aber ertheilt Gott dem Gottlosen dasjenige / was er durch seine Peinigungen verdient hat / durch welche ihm der Gerechte sein Heyl / und der Gottlose seinen Untergang erworben hat.

Lib. 20. Moral. c. 19. S. Gregorius der Grosse / von eben diser Materie handelt / spricht: Omnipotens Deus Electorum suorum adversarios temporales permittit excrescere, ut per malorum savitiam purgetur vita bonorum. Numquam quippe Dominus adversus bonos eos savite permittit, nisi etiam quantum prodesse videret; Nam dum in illis savit, justi purgantur, & utilitati innocentium militat vita peccatorum, unde rectè quoque per Salomonem dicitur, qui stultus est, serviet Sapienti.

Prov. II. 29. Gott der allmächtige lasset zu / daß die Widersacher seiner Auserwehltten / an zeitlichen Gütern / Ehren / und Gewalt zu nehmen; ihr Leben / durch die Ubl / welche sie ihnen anthun / zu raubgen; sonst würde er mit die Gewaltthätigkeiten / und Verfolgungen der Gottlosen wider die Frommen gedulden / wann er mit sich / wie vill ihnen dieselbe nützlich seynd; dann die Bösen reinigen die Gerechten / durch die Widersärtigkeiten / die sie dieselben aufstehn machen; und das Leben der Sünder dienet denen Unschuldigen / nach diesen Worten des Salomonis: Der Thorr wird dem Weisen dienen.

Und nichts destoweniger / sehet fort diser H. Vater / sehen wir gar oft das Widerspiel / daß der Weise gehorchet / und der Thorr gebietet; daß die Gerechten Diener seynd / und die Sünder Herren

In einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 255

Wo ist es also wahr / daß der Thorr dem Weisen dienet? Es ist doch wahr / weilten dazumalen als der Thorr zu grossen Ehren und Nempren erhoben wird / sich seines Gewalts wider das Leben des Gerechten mißbraucht / als er denselben plage und peiniget / als er ihn durch Unbildnussen und Schmachreden zerriisset; Er verzehret den Kost seiner Laster / und diser gestalt dienet der Thorr dem Weisen / weilten er ihm zur Befürderung seines Heyls nuhet. Und darauff sagte er durch ein schone Gleichnuß / also sehen wir unterweilen in denen vornehmen Häusern / daß die Diener die Jugend ihrer kleinen Herren regieren / und daß durch den Gewalt / welchen ihnen ihr Vatter über sie ertheilt hat / sie dieselbe corrigiren / abstraffen / und mit Ruthen streichen / ohne daß sie darumben den Titul eines Dieners verliehren / welchen sie in diesen vollziehen und erfüllen / daß durch die Bedrohungen und Straffen / welche sie denenselben anthun / sie ihnen dienlich seynd / sie zu unterrichten und weis zu machen. Quia ad hoc ordinati sunt, ut proficientibus dominis etiam faciendo famulentur.

Es wird im Genesi, von dem Esau, und von dem Jacob gesagt: *Genes. 25.*
Major seruiet minor, der Größere wird dem Kleinern dienen / und der Ältere dem Jüngern. Dese zwey Zwillinge Gebrüder / zu einer gleichen Zeit gebohren / und von einem Vatter gezeugt / und von einer Mutter empfangen / seynd dennoch in ihren Humor und Leben sehr unterschieden gewest / dergestalten / daß Esau von Gott ist verstoßen worden / und Jacob auserwehlt. Welches der *Serm. 7 2.* H. Augustinus von *de temp.* denen Christen auflegt / die nur einen Vatter haben / welcher Gott und unser Herr ist / und nur ein Mutter / so die Kirchen ist / dessen unerachtet sehr unterschieden leben: dann eine seynd fromb / und tugendlich / andere schlim und gottlos / die die Frommen jederzeit verfolgen und peinigen.

Dises wil ich denen Geistlichen Personen zueignen / welche in einem Kloster / einen Stifter für ihren Vatter haben / und eine Religion für ihre Mutter / und die doch / was ihr Regularität und die Sorg ihrer Vollkommenheit anbetrifft / ein sehr ungleiches Leben führen / dann es werden allezeit die Regl-freye und die Gesag-lose denenjenigen / welche ordentlich leben / vil Plagen anthun. Sed quomodo mali, sagt S. Augustinus, dises auflegend / *Serm. 68.* seruiunt bonis, cum dominari potius eis, videantur? ad eundem nempe modum, quo lima & mallei seruiunt auro, & mola seruiunt tritico, & panibus coqueadis furnalia. Aber was gestalten kan es seyn / daß die Bösen den

Item / dienen sie zur Demuth. Erstlich durch Betrachtung ihrer Natur / indeme sie die Menschen in großmächtiger Anzahl sehen / die von Fleisch und Bein zusammen gefügt / und einer der ihrigen ganz gleichen verdröbten Natur / wo hingegen sie mit eben disen Geschlechlichkeiten / und Natur nit fallen / welches alles sie nit ihrer Natur / und ihrer Stärke zuschreiben / sondern dem Beystand Gottes / welchem sie auß diser Ursach / und zwar gar billich / alle Glory dessen beymessen. Andern dienen zur Demuth die Uebethaten der Gottlosen / dann da sie von denen Bösen / wegen ihrer Unvollkommenheiten / Gebrechen und Sünden bestrafft / verachtet / aufgelacht / und in einem üblen Nachklang kommen / gehen sie in sich selbst / sie betrachten ihr Thun und Lassen / sie forschén auß ihre Werck / ihre Wort / und ihre Lebens-Beschaffenheit / und als sie darbey vill Verbrechen erkennen / deren sie von ihnen / und auch von andern geschmälet werden / demüthigen sie sich in ihren Herzen / und finden es für gerecht / daß sie von denen selbst nach ihrer Verschuldigung gehalten werden / nach welchen sie sich bessern / und also nehmen sie in der Vollkommenheit zu.

Drittens dienen denen Gerechten die Gottlosen zur Demuth / in denen Geschäften / die sie vernemen / die Ehr Gottes / und die Seeligkeit des Nächsten / wie auch ihre eigne Andachten zu befördern: dann indeme sie beobachten / was gestalt / daß die Gottlosen sich bemühen / dises alles zu hintertreiben / zu untertruelen / zu schimpffen / und auszurichten: erkennen sie damals / und erfahren würcklich ihre Schwachheiten / ihr Untauglichkeit zu solchen Übungen / und die Nothwendigkeit des Göttlichen Beystands / damit sie zu diesem End gelangen: Dahero dann gehen sie in sich selbst / sie erkennen ihr eigne Nichtigkeit / und die Nothwendigkeit ihre Zusucht zu Gott zu nehmen: auß ihm allein ihr Vertrauen zu setzen / und sich nach Beschaffenheit der Sach / in seinen Göttlichen Willen zu schicken. Welches alles weit besser ist / als wann die besagte Werck / ohne Widerstand wären vollzogen worden. Dem H Paulo war der Engel des Sachans vonnöthen / auß daß er in seinem Herzen nit erhebt wurde / durch die große Thaten / die er würckte: wie auch / damit sie vill herrlicher / und glorwürdiger wurden.

Legtlich / damit wir die Sach nemmen / wie sie in sich selbst ist / es ist denen Frommen wohl eine große Demüthigung / daß sie von denen Bösen übel gehalten werden / daß die Herren unter denen Bauern

¶

ren

ren seyn müssen/ die Fürsten von dem gemeinen Mann / daß die Könige der des Hauses denen aufrührerischen Slaven sich müssen unterwerfen geben/ daß die Gerechten denen der Geringste vortreflicher ist als die Sünder / von denen Sündern verächtlich gemacht werden / und die Kinder des Lichts / von denen Kindern der Finsternissen zu schanden gemacht. Hier werdest du ein Exempel sehen/ was Heiligkeit die Demuth überkommen wird. Iohannes Moicus schreibt in seinem Libro Spirituali, und sagt: Ein Alt-Vatter in der Wüsten erzeigte und daß als ein Weibsbild/ von vornemmen Stand/ in Palestina ankommen war / die H. Vatter zu besuchen / entschloffe sie sich zu Caesarea zu verbleiben / und bate den Bischöffen alldort / er möchte ihr ein Jungfrau geben / die sie in der Gottesforcht unterrichtete. Der Bischoff be ihr eine / und zwar eine ganz demüthige / und von einem schmeichlichen Humor, und als er dieselbe über ein Zeit befragte / wie sich die Jungfrau anliesse / antwortete sie ihm / daß sie ein haupt gute Weib wäre / aber daß sie neben ihr nit vill in der Jugend wurde zurecht wegen ihrer Demuth / indeme sie sich schämere / und ihr nit getraute widerprechen; sondern alle Sachen zu gestatten. Wie der Bischoff dieses vernahme / gab er ihr ein andere von einem ganz widerwärtigen und widerwärtigen Humor, die sie ohn unterlaß plagte / und die er nes und anders vorstosste. Nach einer Zeit befragte der Bischoff die Dame widerumb / was es mit dieser Jungfrau für ein Hochschick habe / welche ihm geantwortet / ein haupt gute / wöllen ihr dieselbe zu Überkommung der Jugend gar tauglich wäre. So dienen demnach die Verfolgungen der boßhaften Menschen zur Überkommung grosser Tugenden.

Nit weniger seynd sie auch dienlich / die Gedult zu üben / und samlich großmächtige Verdienste zu gewinnen / dann in demselben me von denen Bösen geplagt und gepeinigt werden; indeme sie die Verachtungen / Unbilde / Schmachreden / die Verlust ihrer Weibsten / und ihrer Güter / und andere Ubel / welche sie ihnen antworten / dulden / üben sie auff ein fürtreffliche Weis die Gedult / die sie wunderbarlich reinigt / und vollkommen macht: dann *Pacientia opus perfectum habet*, spricht S. Iacobus, und gewinnet ihnen unermessliche Güter der Glory. Was haben die Verfolgungen und Widerwärtigkeiten dem Job zu wegen gebracht? gewis ist es / daß die Gedult und die Kriege des Teuffels sein Glory wunderbarlicher Weis vermehret: Die Ubel / welche ihm der Teuffel angethan hat / haben ihn

Cap. 106

Epist. cap.

1. 4.

großmächtige Schatz gebracht / der Verlust seiner Reichthumen hat ihn bereichert / und seine Schmerzen in Freuden verwanidiet. Es geschicht deswegen diser Gestalten / daß die Bösen denen Gerechten dienen / und zu ihrem Hert und Vollkommenheit bill beitragen.

Woraus man schließen muß / daß indem die Bösen dergestalt von GOTT zugelassen / und mit Gedult zu diesem Ende erhalten werden / wann die Zahl der Frommen wird erfüllt werden / es keine Bösen mehr geben wird / sondern sie werden aufgerottet werden / und die Welt sich endigen / aber biß dahin / ist notwendig / daß die Frommen Gedult tragen: Was hat GOTT auff die Frag der seligen Geister der H. H. Martyrer / wegen der Rechnung wider diejenige / welche sie haben tödten lassen / und wegen der Auferstehung ihrer Leiber / geantwortet ?

Dicitur est illis, ut requiescerent adhuc tempus modicum, Apoc. 6. 11. donec compleantur servi eorum, & fratres eorum, qui interficiendi sunt sicut & illi. Daß sie noch ein kurze Zeit warten sollen / biß die Zahl ihrer Knechte / und ihrer Brüder / welche von denen Sünden eben dergestalt sollen gehalten werden / als sie / erfüllt werde. Diefals ist GOTT einem Hausvatter gleich / spricht S. Augustinus, der vill Kinder hat / die von ihrer Arbeit / eine nach denen andern / nach der Haus zuruck kehren / indeme er zu den ersten / welche ihn umb das Mittagmahl bitten / sagt: Refectio quidem vestra parata est, sed expectate fratres vestros, & cum in unum positi fueritis, omnes in commune comedatis, & epulemini gaudentes; ut in communi gaudio omnium, spricht die glossa, majus fiat gaudium singulorum. Euer Mittagmahl ist wohl bereit / aber habet ein wenig Gedult / biß die andern eure Brüder werden zuruck gekommen seyn / damit ihr alle in Freud mit einander esset / und daß diese allgemeine Freud / die Freud eines jedwedern größer mache. Eben dieses ist dasjenige / was denen Knechten in dem Evangelio ist gesagt worden / welche als sie unter dem Getraid Unkraut wachsen sahen / befragten sie ihren Hausvatter / ob ers für gut befunde / daß sie solches aufrotten solten / denen er geantwortet / nein / sondern erwartet den Schnitt / das ist / den Tag des Gerichts / und alsdann werdet ihr das Unkraut aufrotten / und solches in das Feuer werffen. Man wartet / biß daß das Getraid zeitig wird / ohne daß man es was achte / ob ein Unkraut darunter seye / oder nit / und alsdann schneidet man das Getraid / und auch das Unkraut / aber zu einem ganz ungleichen Ende / das Getraid / auff daß man es in die Scheuern trage / und das Unkraut / daß man es verbrenne.

Apoc. 6. 11.

Serm. 11. de Sanctis.

Matth. 13.

KL 2.

Dritter

Dritter Absatz.

Was Gestalten sich die Fromme der Gottlosen
gebrauchen sollen.

Dienen sich Gott deren Bösen / wie wir gesagt haben / so vornehmlich und einträglichen Würckungen bedienet / nemlich zum Heyl und zur Vollkommenheit der Guten / so müssen dieselbe ohne Zweifel auch eben zu diesen Dingen sich der Gottlosen bedienen / als wie Gott; Dessen aber bestehet in dem / daß sie ihnen kräftiglich sollen einbilden / daß sich Gott deren selbst zu diesem End gebrauche / auß daß dieselbe ein Werkzeug seynd / die Frommen damit aufzuschützen / zuraimen / zu gestalten / und auszuarbeiten / dieselbe vom Fall zu verhindern / wieder zur Übung der Tugenden zu veranlassen / und zu jener Tugend zu heben / zu welcher er sie beruffen hat; Sie sollen hernach in dieser Verfolgung / die Verfolgungen der Bösen mit Gedult / mit Strengherzigkeit / mit Demuth / mit Unterthänigkeit / mit Ehrerbietigkeit und Dankbarkeit gegen Gott / und mit Lieb gegen denen Bösen / die sie dergestalt peinigen / übertragen.

In Psal. 6. Præcipitur, spricht Augustinus, ut servi dominis suis habituri sint, Christiani paganis, & ut seruet fidem melior deteriori, ut tempus seruiturus, in æternum dominaturus; sunt enim illa, domus transeat iniquitas; Jubentur servi serre dominos, iniquos & amicos, cives Babilonia jubentur tolerari à civibus Jerusalem, exemplius obsequium exhibentibus, quam si cives essent ex ipsa Babilonia.

Psal. 58. Man gebietet es / daß die Diener ihren Herrn unterwerffet seyn sollen / die Christen denen Unglaubigen / und daß der Gute den Schlimmen den Glauben halte; daß sich aber der Gute deswegen nicht betrübe / weil er nur ein kurze Zeit zu dienen hat / und der Böse nach Verfließung dieser Zeit ewig mit mehr herrschen. Aber es ist nothwendig / daß man diß erfülle / bis dahin / daß die Welt vergehe / und die Welt ihr End nemme. Man verbindet die Diener / daß sie ihre böse und strenge Herren sollen gedulden / und die Diener von Jerusalem jene von Babylon ertragen / und zwar willkürlich wann sie auß ihrer Statt / und ihre Mitbürger wären. Wie sohilcht ein weiser Haushatter seinem Sohn / welchen er inniglich liebet

seinem Diener zu gehorsamen / welchen er ihme für sein Lehrmeister gegeben hat / daß er seine Lehren annehmen / seine Straffen gedulten / und das jene thun soll / was er ihm sagen wird.

Der vortrefliche Doctor Guilielmus, Bischoff zu Voris / sagt *Lib. de morib.* auß dem H. Augustino: was für ein Ursach hat der Böse sich zu rühmen / wann mein Vatter auß demselben ein Ruthen macht / mich zu züchtigen? Dann wie wir schon etlichmal gesagt haben / und es anoch vonnöthen ist öftermalen zu widerholen / so bedienet sich Gott / als die univertal oder allgemeine Ursach / omnibus malis utitur ad electos fabricandos, sculpendos, eliminandos, splendandos, & omni modo decorandos, deren Bösen gleich als eines Werkzeugs / die Gutes zu gestalten / abzusetzen / zu polieren / und vollkommen zu machen / welche seine wichtigste Würckungen seynd / und damit er denenselben alle beförderliche Schönheit gebe / darauff Meister-Stück zu machen. *Ut igitur malleus, vel aliud instrumentum timendum non est metallo vel lapidi; Ita nec impius pio.* Gleichwie derowegen weder das Metal / noch der Stein sich des Hammers befürchten muß / weder anderer Werkzeuge; Also ingleichen / muß sich ein frommer Mensch des Bösen nit erschrecken. Warlich / es thut sich ein Kind der Dinsten / oder der Ferk nit fürchten / wohl wissend / daß dieselbe auß sich selbst kein Verwegnuß hat / noch folgamtlich / daß ihme dieselbe ein Layd anthun könne / sondern er fürchtet sich seines Lehrmeisters / welcher solche ergreifen / und ihn damit schlagen kan.

Diser Gottselige und hochgelehrte Auctor gibt uns die Gelegenheit allhier / die Gleichnuß des Marmors süglich anzuführen; bey welchen ich erstlich vermercke / daß die Hämmer / die Stemeisen / und andere dergleichen Zeuge / gänglich vonnöthen seynd / denselben zu stechen / zu säubern / zu gestalten / und zu polieren; sonstn würde derselbe allzeit rauch / ungepoliret / dunckel / und ungestaltig verbleiben. Andersten / daß derselbe durch eben dise Werkzeuge schön / gepoliret / glantzend / und aufgearbeitet werde; Man macht darauff vortrefliche Bildnußen / und Meister-Stücke / welche unschätzbar seynd / welche ein jedwederer Mensch nach Gestalt der Kunst des Meisters / welcher dieselbe gemacht hat / lobt / und sich darüber verwundert; und umb wir vill Straiß der Marmor wird empfangen haben / umb so vil schöner / und glantzender wird er auch seyn: Es wird der Marmor wohl tausent Straiß erfordern / bevor als ein schöne Bildnuß gestaltet werde. Drittens / muß der Marmor derentwegen die Werkzeuge nit fürchten

fürchten / noch fliehen / weder auch ihre Straich; sondern im Vgs-
piel dieselbe erfuchen und lieben / und sich darüber mit zürnen / als in
che empfängt / sondern erfreuen / und sich darumb gegen dem Mitter
bedanken / wann er dessen fähig wäre / weilen er ihm seine Schwere
und Vollkommenheit geben soll / ohne welcher ers sonst minimal über-
kommen würde. Da siehest du die Nothwendigkeit und den Nutzen
der Verfolgungen und der Straichen der Bösen und der Götzen /
damit die Gerechten dardurch aufgearbeitet / aufgepoliert / und ge-
schönen und vortreflichen Bildnissen Gottes / und unsern Herrn
werden / welcher ganz demüthig / gedultig / sanftmüthig / arm / ge-
horsam / und vollkommen gewesen ist. Wir wollen dessen eidge-
Exempel sehen.

Dan. 6. 3.

Das erste wird von jenen dreyen Knaben seyn / welche / weilen
sie sich in der Stadt Babylon geweigert / einen Abgott / die dem wech-
ren Gott gebührende Ehr zu lassen / auf Befehl Nabuchodonosors
wie sie gekleydt waren / mitten in einem glüenden Ofen seynd gewor-
fen worden / aber darin nit im geringsten verbrent wurden / noch an-
gen andern Schaden litten / sondern / Angelus Domini / spricht die
H. Schrift / descendit in fornacem, & exiit flammam ignis de
fornace, & fecit medium fornacis, quasi ventum roris flammam; am-
bulabant in medio flammæ laudantes Deum, & benedicentes Deum.
Der Engel des Herrn stige in den Feuer-Ofen herab / und ver-
hinderte es / daß das Feuer sie nit angriffe / und erweckte ihnen einen so
gemehnen Wind / welcher sie erkühlte / vergestalt / daß sie mitten unter
den Flammen / auffund abgiengen / Gott lobend und bendyend.
Und die Götzen / welche diese dreye Knaben in den glüenden Ofen
geworffen / und diejenige / welche das Feuer zuscherten / darnach die
dreye Knaben bald solten zu Aschen werden / hat das Feuer an sich ge-
zogen / und verzehret. Als dann henge an der König Nabuchodonosor
über eine so verwunderliche Sach sich zu verwundern / und sein
Herz und Mund zum Lob Gottes zu eröffnen / welcher ein so großes
Wunderwerck gewürcke hatte / er liesse auch ein Gebott außgehen
von derselben Zeit an / niemand unter Lebens Straff sich unterfangen
solle / von dem Gott dieser dreyen Knaben übel zu reden / und daß der-
selbe allein der wahre Gott wäre; welchen man erkennen und anbeten
solte.

Dan. 6. 5.

Daniel wird uns mit dem anderten Exempel an die Hand ge-
hen / als derselbe durch heimliche Anschlag und List der Hoffmannen
S. 263

Königs Darij seiner Mißgönnner / und weil er eines einzigen Tags das Gebett zu Gott mit auflassen wolte / in die Löwen-Gruben ist gesetzt worden / darmit er darinnen von diesen grausamen Thiern solte zerrissen und auffgefressen werden; Aber Gott hat ihn in derselben auff ein besondere Weis geschützet / weil er sieben hungrige Löwen Lämbl-safft gemacht / die ihm villmehr zum Schutz als zum Schaden waren / über welches der König höchlich sich verwunderent / und zugleich sich erfreuent / weil er den Daniel sehr liebte / ließe denselben widerumb heraus nehmen / und ließ an seine statt / desselben Verleumbder und Mißgönnner / samt ihren Weibern und Kindern hinein werffen / welche kaum als sie hineingelassen waren / von denen Löwen in kleine Stücklein seyn zerrissen worden / und uhrplötzlich auffgefressen. Und Darius von diesem grossen Wunderwerk bewegt / bettete den Gott dess Daniel an / und befahle seinen Unterthanen / durch sein ganges Königreich / demselben die Ehr zu erweisen / die seiner Göttlichen Majestätt gebühret.

Wir werden das dritte Exempel vom Palladio entlehnen / *wel. In Histor.*
cher folgendes beybringt: Eulogius, welcher ein gelehrter Mann / und *Lausiac.*
ein Rechtsgelehrter war / von der Lieb Gottes und von denen Begir- *c. 26.*
den himmlischer Ding eingenommen / hatte den Welt-Eitelkeiten
aufgesagt / und vertheilte seine Güter vnter die Armen / mit Vorbe-
haltung eines wenigen Gelds / weil er ihm durch Handarbeit das
Leben nit gewinnen kunte. Aber als er sich in einer grossen Angst be-
fande / daß er einer seits mit denen Menschen kein Gemeinschaft haben
wolte / von der andern aber sich nit genug starck befande ganz allein zu
leben: begegnete ihm auff öffentlicher Gassen ein armer Lahmer / wel-
cher weder Hände noch Füsse hätte / deme allein die Zung übrig war /
von denen Vorbey-Gehenden das Allmosen zu bitten. Eulogius stun-
de still / und schaute an diesen Menschen mit unverrückten Augen / redte
in seinem Herzen also zu Gott / und machte ihm diese Verheißung:
HERZ ich wil umb eurer Liebe willen diesen Lahmen mit mir nehmen /
und ich verspriche dir ihm bezusehn / und ihn bis an sein End zu un-
terhalten / auff daß ich mittelst seiner / könne mein Heyl erwerben. Ver-
leyhe mir derowegen O JESU Christe mein HERZ / die Gedult /
die mir / ihm nach Gebühr zu bedienen / nothwendig ist. Aber welches
er sich zu den Bettler vernäherte / und zu denselben sprach: Wilt du
woll / mein Freund / daß ich dich in mein Haus führe / und daß ich
dich aufhalte / und dir in allen deinen Nothen an die Hand gehe? Der
Arme

Arme antwortete ihm / ach wolte Gott / daß ihr euch würdigen möchtet / mir diese Gutthat zu erweisen. Ich werde alsobald sehen / welche Eulogius, daß ich einen Esel finde / damit ich dich darauf setzen / und dich nach meinem Haus bringen möge; welchem dieser Mensch mit grossen Freuden einwilligte. Als er ihn nun auf den Esel gehet / und in sein Haus gebracht hat / nahm er sich seiner an so sorgfältig / und stund ihm in allen seinen Nothdürfften so treulich bey / als wäre er sein leiblicher Vatter; dann er ihm fünfzehnen ganzer Jahr mit seinen eignen Händen / was einem so mühsamen Menschen erforderlich ist / darreichte / ihn vill besser haltend / als es sein Stand nit verdiente.

Nach fünfzehnen Jährigen dergestalten geläufften und empfundenen Gutthaten / trunge sich ein der Teuffel in das Herz dieses armen Menschens / und bemächtigte sich desselben / damit er beide in das Verderben stürzen möchte / und veranlasste denselben wider Eulogium zu murmeln / dergestalt / daß er ihn vill tausent Schwachwort und Flüche zumest / dergleichen Wort sich gebrauchend / packte dich fort / du gottloser Flüchtling / schere dich daro / du hast meines Herrn Gut gelohlen / und indem du mich in dein Haus / unter dem Vorwand mir ein Gutthat zu erweisen / genommen hast / wilst du dardurch die Straff außfliehen / dero du dich würdig gemacht hast. Eulogius jagte sich an dergleichen Worten im geringsten nichts beleidigt / sondern er beschloß sich sein Gemüth widerumb zu besänftigen / Sprechend: Mein Herz / redet nit also / ich bitt euch; sondern sagt mir allein / in was ich mich mißgefallen habe; ich wil mich herzlich gern bessern. Der Teuffel antwortete ihm mit Hochmuth: Ich kan diese Wort von einem so betrieglichen Sanftmuth / und Schmeichlereyen nit gedulden / wech mich von hier weg / und setze mich widerumb auff mein Weg / wo du mich auffgeladen hast / ich biete deinen Almosen von Herzen auß / und verlange mit dir nichts mehr zu haben. Eulogius widerlegte ihm geduldet euch / umb Gottes willen / mein liebster Herz / damit ich nit weiter fortfahren euch meine Dienst zu leisten / und saget mirs / was euch bey mir nit gefalt / auff daß ich es ändern möge. Der Teuffel ergrubte darüber noch mehr / zu ihm sprechend / ich kan einmal dein Geschwätz und Heuchereyen / die voll des Betrugs / nit mehr übertragen; die so strenge und verächtliche Weiß zu leben ist mir nunmehr unerträglich / ich wil Fleisch essen; Alsdann brachte ihm der gedultige Eulogius Fleisch.

Aber weilten dieses seinen Muthwillen amoch nit stillte / sagte er zu ihm / ich kan mit dir allein nit mehr leben / ich muß die Welt sehen. Bolland / antwortete ihm Eulogius / ich werde zu dir unterschiedliche Religiosen führen / damit sie dich besuchen ; auff diese Wort ergrimte sich der Lahme noch mehr / und sagte zu ihm : Ach mich Elenden / ich kan dein Gegenwart nit mehr gedulden / und du wilst mir amoch andere Personat / welche dir gleich geartet seynd / herführen / welche nichts als Faulenser seynd / und bey nebens nichts als Gesser. Schrye daruff voll des Zorns mit vollem Mund : ich kan nit mehr da bleiben / ich verlange / daß man mich auff den Platz / wo ich gewesen / wider führe : was ist das nit für ein Gewalt ? trage / trage mich hin / wo du mich gefunden hast. Ja er war dergestalt angefeuert / und auff sich selbst / daß wann er die Hand hätte gehabt / hätte er sich erdroplet / oder ihme selbst ein Degen durch den Leib gestossen.


Als ihn Eulogius in dieser Verwirrung / und rasender Enzündung sahe / und nit wuste / was darbey mehr zu thun wäre / verfügte er sich zu gewissen unweit von ihm wohnenden Mönchen / dieselbe Rath zu befragen / was er in dieser Begebenheit anfangen solte / weilten er ein groste Verschweruß hatte / disen armen Menschen zu verlassen / wegen der Verheißung / die er Gott gethan hatte / bis an seinen Tode seiner Sorg zu tragen / und auch denselben dergestalt zu bedienen ; welchem Versprechen so er nit wurde nachkommen / wurde er auch weder des Tags noch des Nachts Ruhe haben. Sie sagten ihm / er solte seinen lahmen Bettler zu dem H. Antonio führen / welcher amoch lebte / und sich mit demselben darüber berathschlagten / und daß er von Stuck zu Stuck das jenige solte vollziehen / was er ihme sagen wurde.

Es folgte Eulogius ihrem Rath nach / zog widerumb nach Haus / und wendete alle mögliche Mittel an / damit er seinen Bettler bewegte / daß er sich auff diese Reiß mit ihm wolte begeben / setzte sich derowegen mit ihm in ein kleines Schiff / und schiffen also beyde von Alexandria zu S. Antonio, welcher Eulogio anbefahle / daß er vor seinen Mönchen die Ursach seiner Reiß anzeigen solle. Werauff er also geantwortet : Ich hab disen lahmen Bettler in einer Gassen der Statt Alexandria angetrossen / auff dem Pflaster liegend / und von allen verlassen ; den ich auß Mitleyden mich entschlossen in mein Haus zu nehmen / Gott bittead / daß er mir die Gnad wolte verleenhen / daß ich seine Unvollkommenheiten mit Gedult übertragen kunte ; und hab beynebens versprochen / daß ich ihn in allen seinen Nöthen / bis an das End / wurde

wurde bestehen; damit gleich wie er diesen Beystand von mir wurde
 empfangen / ich auch durch dieses Mittel das ewige Leben überkommen
 möchte; darauff hab ich ihn zu mir genommen: Wir haben fünfzig
 den ganze Jahr gang fridsam miteinander gelebt; nach dero Verhe-
 lung er mich angefangen / auff ein ungewöhnliche Weis zu peinigen
 ohne das ich wuste / was Leyds ich ihm hätte können angethan haben
 da ich nun kein Mittel darwider fande / gedachte ich ihn zu verlassen
 und ihn widerumb an den Orth zuführen / allwo ich ihn gefunden hat-
 te / gleich wie er darumben mehrmalen bey mir hat angehalten / und
 mich darzu genöthiget. Dise ist nun die Ursach / welche mich veran-
 lasste zu euch zukommen / umb von euch zuvernemen / was ich in di-
 ser Sach thun solle / und bey euch anzuhalten / das ihr für mich Ge-
 bitten wöllet / dann einmal thut mich diser Mensch außs außers
 peinigen. Der H. Antonius gabe ihm durch sein Antwort zuho-
 ren / das er diesen Lahmen keines wegs verlassen sollte / und es ihm
 höchst nützlich wäre / wann er denselben bey sich behalten würde. Hier
 auff nach dem er den Lahmen mit scharpffen Worten abgestraft hatte
 schickte er alle beyde widerumb nach Haus / zu ihnen sprechend / gehet hin
 im Friden / und hütet euch woll / das sich einer von dem andern nicht
 de. Auff dise Weis nemmen zu die Frommen unter den Wesen in der
 Vollkommenheit; auff dise Weis solien sie sich auch deren selbst be-
 brauchen.

Vierdter Absatz.

**Beschluß / wie die Geistlichen die Gedult über
 sollen / da andere darzu ein Anlaß
 geben.**


 Ir wöllet dise Materie schliessen / und sagen / dahinter
 durch ein verborgenes Urchl Gottes / sich in denen
 auch Heiligsten Gesellschaften / öftermalen kisten
 beschwertliche / und unbändige Menschen befinden / wel-
 che denen andern vil Ungelegenheiten verursachen / als
 nothwendig seye / das sich ein Geistliche Person entschliesse mit dero
 selben woll zuleben / und Gedult zutragen. Nachdem in der allerhe-
 ligen / allerheiligsten / und aller vollkommnen Gesellschaft / welche so
 malen gewest / von denen Aposteln bestehent / und von unserm Herrn
 selbst

selbst verläitet / sich dennoch der allerboßhaftigste Mensch der Welt gefunden hat / nemlich der Judas / und daß so gar die zwey Söhne Zebedei / wegen ihrer Ehrsucht / und Begird des Vorzugs / die andern beleidigt haben ; müssen wir nit erwarten / daß / gleich wie niemals einige so woll wird unterrichtet seyn / weder so gut verläitet / noch so woll angeordnet / weder mit so vielen Gnaden wird überschüttet werden / als dise da gewest : auch niemals eine wurde gefunden werden / in welcher sich nit unterweilen schlimme / lasterhafte / und Gesichtslose Person werden einfinden. Electus est Judas, spricht S. Augustinus, ut ipse duodenarius, tam exiguus numerus non esset sine malo: Hoc ad exemplum nostrae patientiae; Quoniam necesse erat, ut inter malos viveremus. Judas ist erwöhlet worden / auff daß auch ein so kleine Zahl / als die zwölffte ist / nit ohne Ubel / und ohne eines boßhaften Menschen wäre; uns dardurch zu einer Lehr / daß wir uns zur Gedult entschlossen müssen / weilen es nothwendig ist / daß wir unter denen Boßhaften leben / und der H. Ambrosius: Eligitur Judas, non per imprudentiam, sed per providentiam: Dominus voluit deserti, voluit prodii, voluit ab Apostolo suo tradii; ut tu, si a facio desertus, si a socio proditus fueris, moderatè feras. Judas ist erwöhlet worden nit durch die Losung / sondern durch Rathschlag / dann unser Herz wolte von seinem Apostel verlassen / verkauft und übergeben werden / das nit wann es geschehen wurde / daß dein Gespan / und derjenige / der mit dir lebt / dich verlasset / verrathet / oder sonst dir ein falsches Stück begehret / du alles dieses / nach disen Beyspiel / mit Bescheidenheit / und Gedult übertragen sollest.

Job sagte von sich selbst: Frater fui draconum, & socius struthionum. Ich bin mit denen Drachen Bruder mit geweest / und habe mich mit denen Strauffen gesellet; von welchen man sagt / daß sie so wenig zur Lieb genaigt seynd / daß sie so gar zu ihren Zungen keine haben. Dises will so vil haissen: Ich habe mich mit denen schlimmen / und seltsamen Menschen woll vertragen / auß diser Ursach vermerckt die H. Schrift besonders / daß Job in dem Land Hus unter denen Ungläubigen lebte; er war / meldet der H. Chryostomus, gleich einer Tauben zwischen denen Sparbern / ein Schaff zwischen denen Wölffen / ein Stern / der in der Nacht scheint / und ein Zweig der Heiligkeit in einem Land der Bosheit. Ut hoc ejus laudibus proficiat. Spricht S. Gregorius, quod bonus inter malos fuit; neq; enim valde laudabile est bonum esse cum bonis, sed bonum esse cum malis; Si-

in Pf. 36

Lib. 5. in Luc. cap. 6.

Job 30. 29.

Job. cap. 1. Hom. 2. de patient. Job.

Lib. 1. moral. cap. 1.

cur enim gravioris culpæ est, inter bonos bonum non esse, ut immen-
 si est præconiij, bonum, etiam inter malos, extitisse. Damit man
 seiner Ehr einen grössern Schein gebe / darumb / das dieselbe unter
 denen schlimmen gut gewest ist: Dann es ist kein so gar grosses Ubel
 das man mit denen Guten gut ist; woll aber / wann man es mit denen
 Schlimmen ist. Weilen / gleich wie es ein schwereres und verdorrbtes
 Heres Laster ist / unter denen Guten schlim zuseyn / also auch unter
 den Schlimmen gut seyn / ist ein höchst rühmliche Sach. Der Hero-

Cant. 2. *2.* ardas dise Wort des Bräutigams in denen hohen Liedern ausgesagt:
 Sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias, glückselig
 die Lilgen mitten unter denen Dornern / also ist auch mein Geliebte
 mitten unter ihren Gespannen: spricht: Non mediocri titulo perfectæ
 virtutis, inter pravos vivere bonum; Et inter malignantes, innocentia
 retinere candorem, & morum lenitatem: magis autem illis, qui oderunt
 pacem, pacificum, & amicum ipsas se exhibent. O candens lilium! O tener
 & delicate flos! Vide quomodo citè ambules inter spinas! Es ist nit ein Zeichen einer mittelmässigen
 Tugend / unter denen Boshaften from zu leben / und unter denen
 geslofen ordentlich / mitten unter denen schlimmen und strengen
 Menschen sein Unschuld / und Sanftemuth zu erhalten; und noch
 mehr / unter denen verwirrerischen / und zankischen Sündern zu
 leben / und gegen denenjenigen ein Lieb zutragen / welche dich mit Liden / so-
 dern hassen. O du zarte Blum / nimm dich woll in acht / wie du dich unter den
 Dornern unverfehrt erhaltst.

Warhaftig / es ist die Gedult / wie wir gesagt haben / das
 höchst erforderlich; sonsten / gleich wie es an Personen kein Managen
 wird / welche dir gungsame Ursachen der Plagen werden geben / so
 wirst du allezeit in Mangel und Verwirrungen sehn; und also wirst
 du umb desto eher deiner Schuldigkeit nachkommen / in der
 Weisheit wandeln / zu deinem Heyl würfen und zu der Vollkommenheit
 gelangen mögest; mus du dich endlich zur Gedult entschließen / mit
 die unruhige Menschen / alle Verfolgungen / alle Widerwärtigkeiten
 und Beschwerlichkeiten / welche auff unterschiedliche Gestalten in dem
 selten Leben sich herfür thun / mit Gedult übertragen.

Apud Du mus dich entschließen / die Humoren und Fehler der
Rosvo. Dornen zgedulden / und alles dasjenige / was in denen selbst mit dem
Lib. 5. Geist kein Gleichförmigkeit haben wird. Ein Alt-vater sagte zu
Libell. 10.
 n. II.

nem / den er einen Todten tragen sahe / mein Bruder / du thust gar recht / das du einen Todten tragest / aber du wurst noch vil besser gewesen / wann du die Lebendigen würdest übertragen.

Ein gute Sach in diesem zubeobachten / ist / das nach den alten und warhafften Spruch / nichts in der Welt vollkommes seye / und das von anbegin der Welt / unter allen Geschöpfen nur zwey vollkomne Personen bishero gefunden seynd worden / unser Herz nemblich / durch sein Natur / und unser Liebe Frau / durch die Gnad ; alle die andern hatten / und werden ihre Fehler haben ; der Himmel allein ist / allwo die Vollkommenheit seyn kan ; woraus dann folgt / das weilen kein Person in der Welt zufinden ist / welcher nit etwas aufzustellen wäre / und das weder von dir / noch von andern etwas so gut mag geredt / noch gethan werden / das es ohne Unvollkommenheit seye : So ist ein guter und weiser Rath / vil Sachen zgedulden / ohne das mans mercken lasse / und sich leichtlich vergnügen zulassen ; weilen die Bestrafungen selbst / welche du wegen der Verbrechen eines andern verkehren wirst / nit ohne einigen Nar gel seyn werden.

Item muß man die kleine Verdrüsse / Schmach / und Unbilligkeiten / welche man dir in dem Haus / in welchen du wohnest / anthon wird / mit Gedult tragen / und zwar mit einer weisen / und Christlichen Verstellung / als wann man solche nit spürte. *Vicem injuriae reddere* / sagte S. Paulinus / *humana ultio est ; et inimicum etiam diligere* / *vindicta caelestis est.* Böses für Böses abslatten / heists / sich Menschlich rechnen : aber seinen Feind lieben / ist / sich Heilig und Gottseelig rechnen.

Ich will allhier ein denckwürdige History von einem Türckischen Fürsten beybringen / dardurch denen Religiösen ein Beyspiel zugeben / was gestalten sie die Schmach / und die Widerwärtigkeiten gedulden sollen / welche unterweilen eine von denen andern empfangen können. *Cutopolates* erzehlet / das als *Diogenes* Römischer Constantinopolitanischer Kayser in einer Schlacht von denen Türcken gefangen worden / und er den Friden / welchen ihm *Asam* / ihr Sultan / hatte anerbotten / sehr hoffärtiglich hatte abgeschlagen / dannoch von demselben sehr gnädig gehalten worden seye / also das er ihn / so gar über Taffel / mit ihm speisen liesse / welchen er befragte / wann du mich gefangen härtest / und das ich in deine Hände wäre gerathen / als wie du dich in denen meinen siehest / was hättest du mir gethan ? *Diogenes* antwortete ihme mit einer / aber gar zu grossen / und unbescheidenen Freyheit

heit/ ich hätte dich mit Prügeln todtschlagen lassen: Difes ist / was ich mit dir wurde gethan haben/ich aber werde deiner Grausamkeit folgen/widerlegte der Sultan; dann es ist mir gesagt worden / daß der Messias euch gebietet im Frieden zu leben / und der Unbild und Schanden zu vergessen / und daß er denen Hoffärtigen widerstehe / ihnen seine Gnaden denen Demüthigen ertheile. Welches er auch bewiesen hat / weil er mit Diogene Fried machte / und versprach ihm / daß bey seiner Lebens Zeit sich die Türcken nit wurden im geringsten seines Reichs anmassen / setzte ihn widerumb auff freyen Fuß / kamt also seinen Gefangnen. Die Warheit zubekennen / wann ein Ungläubiger mit einer so grossen Tapferkeit / sein billiches Recht hindanwirft / und widerumb mit seinen Feind eins worden ist / von welchem auff das äusserste war beleidiget / und zum Zorn bewegt worden / so seynd die Religiosen umb vilmehr darzu verbunden / wann sie in einiger Eirittigkeit oder Unsicherheit untertanig gerathen.

Durch difes Mittel üben die Religiosen die Gedult / die Demuth / und die Starckmüthigkeit; man muß ohne Zweifel starkmüthig seyn / damit man die Unvollkommenheiten eines andern / mit leichtem Herzen übertrage / und sich in seinen Humor schickt / und seinen Willen in vilen Sachen / welche sich in einem Kloster täglich eignen / beysalle. Sciendum, sagt Callianus, illum parces agere fortiores, qui voluntati fratris suam subijcit voluntatem, quam eorum in defendendis suis definitionibus, ac tenendis pertinacior invenitur, ille enim sustentans ac tolerans proximum, sani ac validi, hic autem infirmi, & agrotantis obtinet locum. Apollolicum namque preceptum est, vos qui fortes estis, imbecillitates infirmorum sustinete, numquam enim infirmus sustentat infirmum. Es ist zu verstehen / daß derjenige / welcher seinen Willen dem Willen seines Bruders unterwirft / und der sich in alle Gelegenheiten zuschicken weiß / mehr Gedulte zeiget / als derjenige / welcher seine Urtheil mit einer Heftigkeit thätiget / und will obsiegen. Dann derjenige / welcher sein Urtheil geduldet / thut ein Werk eines gesunden starken Menschen / wo hingegen der andere / welcher geduldet wird / als ein Schwacher und Krancker würcket. Auch spricht der Apostel / ihr / die ihr stark seyd / traget die Schwachheiten der Krancken; Martich es ist ein Thut eines Krancken / einen Krancken zugeduldet / weder eines Kran-

Collat. 16.
cap. 23.

Rom. 15.
1.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 271

lösen / einen Krastlosen auff seine Nachseln aufzuladen / sondern eines Menschen / welcher Stärke hat / und gesund ist.

Durch dieses Mittel üben sie auch die Lieb / und gelangen zur *Hom. 15.*
Vollkommenheit. Dann / wie der H. Gregorius sagt : *Tantum in Exch.*
quisq; portat proximum, quantum amat : Si enim amas, portas; si desistis amare, desistis tolerare. Quem enim minus diligimus, minus etiam toleramus: quia irruente fastidio, citius facta proximi adducuntur in gravedinem ponderis, quae nobis non levigat penna charitatis. Man geguldet seinen Nächsten / so vil als man ihn liebt: Wann du ihn liebest / so geduldest du ihn / wann du aber kein Lieb zu ihn tragt / so hast du auch seinetwegen kein Gedult. Dann umb wie vil weniger wir ein Person lieben / umb so vil weniger erdulden wir etwas von derselben / weilen ihre Würckungen / durch die Krafft des Mißfallens / welcher uns einnimmt / uns gar bald schwer fallen / wann die Flügel der Liebe dieselbe nit gering machen / dieses erhellet klärllich auß disen / das die Lieb / welche wir zu uns selbstn tragen / uns von uns selbst sanfftiglich / und ohne Klag alles aufstehn macht; und auch auß jenen / was die Mütter von ihren Kindern leyden / die ihnen tausent Verdruss verursachen / die sie nit allein ohne Schmerzen / sondern so gar mit Freud / gedulden.

Es ist ein grosses Religions Geheimnuß / und ein haupt weiser Rath / alle diejenige zu lieben / mit welchen du lebst / und gegen keinen einigen Haß zu tragen / weilen es nit ein geringe Beschwierlichkeit / noch ein kleine Pein ist / eine Person täglich zu sehen / welche dir zuwider ist / mit derselben zu reden / und mit ihr unter einem Dach zu wohnen / in deme man eine grosse Freud / und Vergnügung hat / mit denen selben umzugehen / und zu leben / die man liebt.

Sie gelangen letztlich durch disen Weg der Gedult / zur *Epist. 1.4.*
Vollkommenheit; dann wir schon den H. Jacobum angehört haben / da er uns sagte: *Patientia opus perfectum habet.* Die Gedult vollziehet *Lib. 5.*
die Würckungen / und macht den Menschen vollkommen. Derentwegen *moral. 6.*
als Eliphaz, von denen Tugenden des Jobs redte / verainiget er die *13.*
Gedult mit der Vollkommenheit: *Ubi est patientia tua, & perfectio viarum tuarum? Ubi ist dein Gedult / und die Vollkommenheit deiner Wercke? Quia spricht der H. Gregorius, perfectio de patientia nascitur, statim post patientiam, viarum perfectio subinfertur. Ille enim *Luc. 21.*
verè perfectus est, qui erga imperfectionem proximi impatiens non est. *19.*
Hinc Christus, in patientia vestra possidebitis animas vestras, *Weisen**

len die Vollkommenheit ihren Ursprung von der Gedult hernach / ist dieselbe alsbald diser nach. In der Sach selbst ist derjenige von heiliglich vollkommen / welcher in denen Unvollkommenheiten seines Nächsten kein Ungedult zeigt: worvon diese Wort unsers Herrn herabruhmlich wirdet euer Seelen durch euer Gedult besigen: ihr wadet Mühsal der Bewegungen sehn. Der S. Thomas dieses auflegt / *2. 2. q. 136. n. 2. ad 2.* *Possessio importat quietum dominium, & ideo per patientiam potestur homo suam animam possidere, in quantum radicibus crevit patentes aduersitatum, quibus anima inquietatur.* Die Besigung bringet mit sich eine fridliche Beherrschung / und darenthalben wird gesagt das der Mensch durch die Gedult sein Seel besige / weilen die Qualen von der Seelen alle Gemüths-Naigungen aufrottet / welche dieselbe beunruhigen und verwirren / nemlich die Ungedult / den Zorn / die Traurigkeit / die Verdrüss / das Murren / und alle andere / welche Widerwärtigkeiten gemeiniglich nach sich ziehen. Nun wollen wir diese Gedult in der Übung sehen.

Apud Rofor. L. 3. n. 23. Rufinus erzehlet / das als zwey Brüder Mönche waren und in einer Einsidlerey beisammen wohnten / kam ein Alt-Vatter zu ihnen / welchen sie zubefuchen / welchen sie mit grossen Freuden / und allseitlichen Lieb empfiengen: Nach verrichten gewöhnlichen Gebeten / Psalmen / gieng dieser Alt-Vatter garh allein in ihr Gärtden / welchen als er einer grossen Mänge der Hülsen Früchte ansehlich sah / von welchen sie sich meistens ernährten / damit er sie probiren / und die Tugend etwas zu schaffen gebe / ergriffe er einen Stecken / zerhackte und zerstückte sie alle / ausser einer einzigen; diese zwey Mönche kamen über ein kleines darnach in ihr Gärtden / und obwolten sich die Mühsalung sehen / sagten sie dannoch kein Wort zu disen Alt-Vatter und zeigten ihm auch deffrentwegen kein saures Angesicht / noch eine Bewegung; sondern da sie mit ihm widerumb in ihre Zellen kamen / hielten sie an ihre Abend Gebetter miteinander zusprechen / nach dem sie sich hernach ganz Ehrerbietig gegen ihn warteten / sagten sie zu ihm / mein Vatter / es ist noch ein Kraut-Häubel im Gärtden / besiebet es euch / das wir solches zum kochen hernemen / dann es um gleich Zeit zum Nachtmal seyn? Haisst dieses nit gedultig seyn.

Ibid. n. 29. Eben angefügter Rufinus erzehlet von einem Mönch / welchen Namen Eulalius / welcher als er neben sich in den Kloster eine freche Mönche hätte / welche alle ihre Fehler auff ihn schrieben / und ihm alle ihre Verbrechen zuschrieben / ist er von ihnen bestrafft worden.

die ihrer Sorg trugen / ohne daß er sich dessen entschuldigte; sondern in Gegenspiel fiel er vor sie auff die Knye nieder / und bekennte mit grosser Demuth / daß er Gebrechlich / und ein Sünder wäre. Aber als dise Klagen alle Tag widerholet wurden / und daß man an ihm kein Besserung verspürte (denn was gestalten hätte er sich in denjenigen bessern sollen / wo er nit gesündigtet hatte?) Ist ihm zur Buß der vergangenen Verbrechen / und damit er ins künfftig mehr Forcht hätte / ein / zwey / und drey Tägiges Fasten auferlegt worden / welches er mit Demuth annahm / und mit grosser Gedult vollzoge. Nun war die Sach so weit kommen / und diser fromme Mönch in den Kloster / durch Arglist der Böswicht / dergestalt aufgeschryen worden / daß alle Mönche / vornemlich aber die Alten / gedrungen waren sich zu den Obren ihres Klosters zuverfügen / und sich wider Eulalium einhälliglich zu beklagen / sprechende / daß es kein Mittel mehr wäre mit ihm zu leben / und daß durch seine Bosheit alles in dem Kloster verderbt / und zu Grund gericht wurde / und daß fast kein Hausfrath / noch ein Werkzeug im Kloster mehr zu finden wäre / welchen er nit zerbrochen hätte; und daß er dergestalt das ganze Kloster wurde ins Verderben bringen. Der Obere / der ein kluger Mann war / nach dem er dieselbe nach genügen angehört hatte / sagte / daß er diser Sach in wenig Tagen ein Mittel wurde schaffen / und nach dem er hernach sein Zusucht zu GOTT namme / ihn umb Erleuchtung zu bitten / hat ihm GOTT die Unschuld Eulalij; und die Bosheit deren andern zuerkennen gegeben; hiermit aber war Eulalio nit geholffen / sonderen es mußte seyn Gedult alle dise Anstöß aufstehen.

Dise Begebenheiten seynd in der Warheit ungemeyn / und in denen wohlgeordneten Klöstern sehr ungewöhnlich; aber dise vortreffliche Exempel sollen die Religiösen woll zu schanden machen / welchen die Gedult in denen Gemeinen ermanglet / zu welcher sie alle gänglich hätten sollen bereit seyn / von der Zeit an / daß sie sich mit einander zu leben verbunden haben/weilen solche unvermeidlich seynd.

Mm

Fünff

Fünffter Absatz.

Von der eingeschrenckten / und in den Eysen und
Gerechtigkeit verkehrten Gedult.

Wir muß / bevor als wir dieses Capittel schließen / ein
von einer grosser Wichtigkeit vermercken / welche das
ist / daß obwohlen man in denen Religionen die überflüssige
Menschen / und die darinnen Gefaklose Personen nicht
diglich leyden müßte / die Gedult dennoch ihre Schwach-
ken habe / und unterweilen ihr statt dem Eysen / und der Gerech-
keit überlassen solle.

Wir sagen derowegen zum ersten / daß man sich nit vermeiden
soll / wann es in der Religion Fehler / Untugenden und Sünden
und daß unterweilen ein Religios deren grosse und abschewliche
weilen die verderbte Natur an allen Orthen die verderbte Natur
und wann schon die Religion den Menschen seines weltlichen
beraubt / so beraubt sie ihn darumb nit der Naigung zu denen
sie ertheilt ihm alleinig kräftigere Mittel in dieselbe nit zu fallen /
die Naigung verbleibt ihm allezeit. Die Weltlichen ärgern sich
lich / wann sie die Geistlichen Personen sehen und fallen sehen /
wollten / daß sie unsündlich wären / und daß sie gleichsam / weder im
Essen / noch dem Trinken / weder dem Schlaf unterworfen
Sie wissen aber wenig / was der Mensch seye / und haben die
des Apostels gar schlecht beobachtet ; *In multis offendimus*
Jacob. 3. 2. Wir begehn alle vil Verbrechen / und thun alle nur gar
stolpern.

Als etliche Haußgenossene des H. Augustini einige Gebrechen
giengen / ist in der Statt Bonn darvon ein grosse Red hin und
gegangen / und hat sich sein Volck darüber sehr gedregert / an
ein schönen Brieff schreibe / und unter andern Sachen meldete :
tumlibet vigilet disciplina domus meae , homo sum , & inter homines
vivo , nec mihi arrogare audeo , quod domus mea melior sit , quam
arca Noë , ubi tamen inter octo homines reprobos unus inventus est
aut melior sit quam domus Abraham , ubi dictum est , eijce ancillam
& filium ejus ; aut melior sit quam domus Isaac , cui de duobus genitibus

Ep. 137.
ad Eccl.
Hipp.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 275

nis dictum est, Jacob dilexi, Esau autem odio habui, aut melior sit,
quam domus ipsius Jacob, &c. Was für ein Sorg ich zur guten
Verlaltung meines Hauses / und zur Regierung meiner Hausgenossen *Gen. 9.25.*
immer beytrage / bin ich doch allezeit ein Mensch / und muß unter denen
Menschen leben / und ich bin nit so hoffärtig / noch so eytl / daß ich wolte
glauben / oder sagen / daß meine Hausgenossene besser und tugentli-
cher seyen / als jene des Noë in der Archen / allwo unter acht Personen
eine boßhafftige ist gefunden worden ; oder daß dieselben besser seyen /
als jene des Abraham, zu welchen gesagt ist worden / jage auß deinen *Gen. 21.10.*
Haus die Magd und ihren Sohn ; oder besser / als jene des Isaac, *Malac. 1.1.*
dessen zwey Söhn Zwillinge wegen ihres Wandels so weit unterschi-
den waren / daß Jacob von Gott sehr geliebt war / der Esau aber ver- *Gen. 35.22.*
hasset ; noch besser als jene eben dieses Jacob, dessen Ehebeth durch die
Blutschändung eines seiner Söhne ist besect worden ; weder besser
als jene des David, unter dessen Söhne einer war / welcher sein *2. Reg. 13.*
Schwester entehrte ; und ein anderer / welcher nachdem er seinen Bru- *14.*
dern jämmerlich hat ermorden lassen / wider seinen Vattern die Waffen *2. Reg. 15.*
ergriffe ; noch besser / als diejenige / mit welchen der H. Paulus um- *10.*
gienge / von welchen / wann auch alle gut wären gewest / er nit gesagt *2. Cor. 7.*
hätte / ich sehe außsrichtlich Streite auß / und innerlich hab ich vil Unsch- *5.*
mich zusörchten ; und von der Tugend und Heiligkeit seines Jün-
gers Timothei redend / spricht er / ich hab niemanden / welcher mit mir *Philipp. 2.*
in der Sorg eueres Heyls / in gleichen Fußstapfen wandle / als Ti-
motheus, dann alle suchen ihre Nutzen / und nit jene JESU Christi, *25.*
nit besser als die Gesellschaft unsers Herrn selbst / in welcher ihrer auß *Joan. 12. 6.*
gezwungen waren einen treulosen Bößwicht zugebuden : und endlich
ist mein Haus nit besser / noch heiliger / als der Himmel / in welchen
die Engel Ubertreter des Befahes gerathen / und auß denselben gefallen
seynd. Dieses ist / was der H. Augustinus seinem Volck vorstellte / damit *Apos. 12.*
es sich nit ärgerte und beleydigt zaigte / wann es sahe seine Hausleuth *9.*
fehlen / und so wol als andere / sündigen.

Anderten sagen wir / daß gefaltsam der Ursachen / welche
Gott hat zuzulassen / daß in denen Gesellschaften üble Menschen
und lasterhafte Personen gefunden werden / man dieselbe mit Gedult
und Liebe übertragen muß / so vil es sich thun laßt / ohne Nachtheil des
gemeinen Nutzens / und der Lieb-selbsten / aber wann dergleichen Per-
sonen sich der Gedult / mit welcher man sie überträgt / und der Liebe /
welche man ihnen erzeigt / mißbrauchen / sich nit bessern / und folgams-
lich

M. 2

lich der ganzen Gesellschaft nachtheilig feynd / muß man alsdenn bis
der dieselbe mit Grauelmüthigkeit die Waffen ergreifen / und sie zu ihrer
Schuldigkeit zu zwingen / und wann sie sich überdies nit bessern / ja
von denen andern absöndern / und letztlich gar fortjagen.

*Suarez 4.
10. de Re-
lig. lib. 3.
c. 4. Less.
de just. &
juro l. 2.
c. 41. Dnb.
14.
Sanch. o-
per. mo-
ral. lib. 6.
c. 9. &
alij apud
eos.
In jus vi-
tae ap. 38.
S. Thom.
quodli.
bet. 12. a.
36.
S. Bonav.* Es ist ein gemeine Meinung der Gelehrten / von den heiligen
Vätern gut gehalten / und mit der Erfahrung bestätiget / daß man
für Ursachen immer zum Widerspiel anführen sollte / die Re-
gion das Recht habe einem / welcher unverbesserlich ist / die Gemein-
schafft der andern zuverbieten / und auß den Closter zu stoßen / und
daß die Untergebne auß Eysfer des gemeinen Nutzens / und zu ihrer
selbst eigener Sicherheit solches von denen Obren begehren können: was
solches in denjenigen zuersehen ist / was die Mönche des H. Reichs
gethan haben / welche ihn baten / einen Mönch auß ihnen / Sy-
vianum mit Namen / auß den Closter zu stoßen / welcher als er in
der Welt ein Commediant war / amnoch hernach seine Narraposen-
tribe / und sich derenselben nit kunte entschlagen / welche dem Convent
vil schädlich waren. Der Englische Doctor von diser Materij hand-
lend / spricht / ich antworte es mit dem Apostel / jaget den Beschäftig-
ten von euch weck / ein wenig Saurteig verderbt den ganzen Teig:
Die hartneckige / widerspenstige / und unverbesserliche Reigose
müssen verstoßen werden. Der Seraphische Doctor sagt eben dieses mit
denen andern / Aristoteles selbst in seinen Sittenbüchern / hat für ein
Fundaments Stueck einer Regierung hinterlassen / daß die in ihnen
Verbrechen unverbesserliche Menschen auß der Gemeine müssen vertilget
werden.

*q. 14. circa
regul.
S. Franc.* Ich finde drey Ursachen / welche einen Religiosen würdig ma-
chen auß seiner Religion zu stoßen: die erste ist in denen Rechten ange-
setzt / und geschicht damalen / als sich derselbe unverbesserlich / und
sich allen Mittlen / deren man sich gebraucht / ihn zu seiner Schuldigkeit
sich zubequemen / widerspenstig zeigt. Die anderte / als er ein Ver-
brechen begeht / welches den Orden in die Gefahr der Verlust der
Ehr setzt / und daß derselbe dardurch möchte verschryen werden: eben
zu dessen Bestrafung die Ordens Satzungen mit sich bringen / daß
ein solcher Verbrecher soll fortgejagt werden. Dann gleichwie die
Orden nit schuldig ist einen Gefäßlosen aufzuhalten / welcher die
Elosterliche Zucht verwirret und umbkehrt / so ist derselbe / wann sich ein
solcher nit bessern will / noch vil weniger schuldig einen Christen aufzu-
halten / welcher desselben Ansehen verschmälert / und solchen entzwey-
et.

*Less. Loco
cit. n. 105.*

Die dritte ist / wann er ein nothwendige / oder sehr wichtige Verhin-
dernuß / welche er hatte in die Religion auffgenommen zu werden / nit
groffenbahrt hat / weilen gleichwie einerseits der Betrug gewest / welcher
es gemacht hat / daß man denselben auffgenommen hat / und daß er
von der andern ein Verhindernuß hat / welche ihn unfähig macht des
Guts zugenießen / welches er besitzt / können ihn die Oberrn desselben
gar billich berauben / diese zwey letztere Ursachen seynd von denen Päbs-
ten gut gehaißen worden / und so woll in dem natürlichen Recht / als
in jenen aller Vöcker gegründet.

Wann man mich jezund befragt / wer derjenige seye / welchen
man fur unverbesserlich halten muß / so antworte ich mit denen Gelehr-
ten / daß ein Geistliche Person auff dreyerley Gestalten unverbesserlich
seyn kan / entweder weilen sie ihr Leben nit ändert / sondern in ihren
Hosheiten und Lastern stets fortfahrt ; oder wann sie dessentwegen zu
dreyenmahlen ist vermahnt / und bestrafft worden / und sich darüber
nit verbessert ; oder weilen dieselbe auß einem rebellischen Geist den Orth
verlasse / zu welchen sie Dusz zu thun war verurtheilt worden. Wir
wollen selgsamlich die Urtheil : und den Gebrauch der Heiligen in diser
Materij anhören.

So lasset uns von dem S. Basilio anfangen / der da sagt : wann
man in einem Closter jemand sieht / welcher mit einer Trägheit in der
Haltung der Gebotten Gottes / und seines Ordens sich anlaßt / ist es
nothwendig / daß alle mit demselben ein Mitleyden tragen / als eines
Krancken Mitglieds / und daß der Obere ihn in Besonderheit bestraffe /
und also daß sie sich bemühen ihn mit ihren Ermahnungen / und Vä-
terlichen Unterrichtungen zubekehren. Wann er aber durch dieses in sich
selbst nit gehet / und sich nit bessert / muß man solchen vor allen Reli-
giosen schärpffer bestraffen : und wann nach allen diesen Mitteln / nach
dem er zu öftermalen vermahnt und bestrafft ist worden / er sich dennoch
nit bessert / sondern ohne Hinterhalt in seinem Gesaglosen Leben ganz
blind fortfahrt ; so ist alsdann nützlich / denselben von denen andern
abzuseynden / wiewollen nit ohne grossen Leyd und Vergieffung der Zä-
her / gleich ein verderbtes verfaulertes Glied des Leibs ; nach Urth der
Leibargten / welche nit unterlassen ein Glied / welches ungenesslich ist /
entweder durch Eisen / oder durch Feuer abzuseynden / welches sein
Kranckheit auch denen andern kunte mittheilen. Wir müssen denen
selben bey Absenderung der Unverbesserlichen nothwendiglich folgen ;
dann unser Herr spricht : wann dir dein rechtes Aug Aergernuß gibt /
Mm 3 und

Apud.
Sancti. 10
co. cit.
n. 4.

Regul.
sup. dist.
interr. 22.

und dich in die Gefahr deines Verderbens setzt / so reiße es aus / und verwerffe dasselbe: dann die Gürtigkeit gegen solchen Leuten / würde nicht mehr einer narrischen Nachsehung / und einer verdammlichen Consequenz gleichen / wie sich der grosse Priester Hely gegen seinen kostlichen Kindern dergleichen gebrauchte / und wurde verdienen vil mehr für ein Verrätherey der Wahrheit / und Verletzung des gemeinen Beschlusses halten zu werden / dann dardurch wurde man die Verordnung des H.

1. Cor. 5. 2. Pauli nit vollziehen: Cur non magis lactum habuistis, ut tolleretur de medio vestrum, qui hoc opus fecit? Warumb seydt ihr so thöricht / daß ihr unter euch einen Ehrlosen Blutschänder gelitten habt / von welchem man sagt / daß er sich des Weibs seines Vatters bediente / anstatt daß ihr einen solchen Menschen auß eurer Gesellschaft schimpflich haben verstoßen sollen? dardurch nothwendiglich / was da folgt / sich ermahnen:

vers. 6. Nescitis quia modicum fermentum totam massam corrumpit? Wißet ihr nit / daß es nur ein wenig Saurteigs vonnöthen vil Teig verworren / und daß also ein schlimmer Mensch fähig seye / durch sein Beyspiel / die Tugend vieler Frommen / umzukehren? dieses ist / mezt S.

Interr. 45. Basilus sagt / welcher solches noch an einen andern Orth wiederhole: Diejenige / welche unter denen Brüdern Uneinigkeit werden stifften / und sich wider die Verordnungen des Oberrn auflehnen / wozu sie sich nit bessern wollen / sollen auß der Gesellschaft der andern verstoßen werden; dann es steht geschriben: lasse den Strittigen foregehen / so wird auch die Strittigkeit und der Zanck mit ihm vergehn.

Prov. 22. 10. Der H. Augustinus verordnet in seiner Regl / daß ein Missethater welcher verbrochen hat / in Gehaim solt vermahnt werden; wann er aber sein Verbrechen laugnet / und hernach von zweyen oder dreyen Zeugen ist überrißen worden / solt er darumben der Straff unterworfen werden; Quam si ferre reculaverit, de vestra societate precipietur:

In Regul. S. August. Non enim hoc fit crudeliter, sed misericorditer, ne contagione peccatorum fera plures perdat. So sehn er sich aber der Straff waigert / daß er auß den Closter verstoßen werde; welches kein unbarmerhertziger sondern gürtiges Urtheil ist / damit er durch sein vergiffte Gemainschaft auch die andern nit verführe. Über welches Hugo à S. Vidore zu besserer Erklärung / spricht: Es ist nit ein Grausamkeit / einen Unersüchlichen von denen entfehenen / und verstoßen / weiln es vil besser ist / daß die Verlust eines einzigen das Heyl vieler seye / als daß ihrer vil / durch das Beyspiel eines einzigen / in die Gefahr ihres Verderbens setzen gesetzt werden.

Der H. Hieronymus, oder derjenige / welcher unter desselben *Cap. 4. 10.*
Namen der Urheber der Regeln der Closterfrauen ist / welche in seinen
Schriften gefunden werden / gibt dieses Befehl: daß jenes Weibsbild
welches unter euch aufrührisch / vermessend und hofärtig seyn wird / wel-
ches nit wird wöllen gehorsamen / und welches durch ihre Strittige-
keiten und Zanckerereyen die Ruhe der andern Schwestern wird verstör-
ren / und zum Ungehorsam veranlassen / mit strenger und öftermahli-
ger Fasten abgetrafft werde. Wann aber diese Fasten / dasselbe nit
kan zu recht bringen / soll man solches in Gegenwart aller der andern
zu schanden machen / und demselben ein scharpfe Disciplin geben. Und
wann sich dasselbe auff alles dieses nit ergibt / und zum Gehorsam be-
quemet; Cum apostatis Angelis expellatur, quæ partem non habebit
in regno. Daß solches mit denen abtrünnigen Engeln verstorffen werde/
damit es keinen Theil an dem Reich Gottes habe.

Der H. Benedictus gebietet in seiner Regl / daß ein ungehor- *In reg.*
samer hofärtiger Mönch / welcher da murrelet / und ins gemein *6. 15.*
saglos ist / nach dem Gebott unsers HERN ein / oder zweymal in Ge-
heim vermahnt werden soll; wann er sich darüber nit bessert / soll er in
dem Capitel vor allen öffentlich bestrafft werden; und wann auch dieses
an ihm nichts gewinnet / excommunicationi subiaceat, soll er excom-
municirt werden. Und nachdem er die Sorg und Bemühungen an-
gezeigt hat / welche die Obren haben müssen / mit allerhand Güte /
Liebe / und Obacht den Verbrecher auff den rechten Weeg wide-
rumb zu bringen / schliesst er; Si autem nec sic emendaverit se, ac-
riter disciplinetur verberibus. Et si nec ita emendat se, oreitur pro eo
ab omnibus; Et si nec ita curatur, tandem abiciatur, & expel-
latur. Wann er sich aber nach allen diesen Mitteln nit bessert / und daß
die Schläg / oder Disciplin an ihm nichts austrücket / müssen alle
das Gebett ergreifen / und GOTT umb sein Befehring bitten; *Distin.*
wann er sich aber auff alles dieses nit ändert / soll man sich seiner gän-
zlich entschlagen / und ihn auß dem Closter verstorffen.

Die Ordens-Satzungen des H. Dominici bringen mit *Distin.*
sich / daß nach allerhand vorgenommenen Straffen wegen der *1. cap. 10.*
gangenen Mängl / vel secundum Regulam Patris nostri Augustini,
si magis expediens iudicetur, exutus habitu Ordinis de nostro Ordi-
ne expellatur. Oder gestaltsam der Regl unsers Vatters St. Au-
gustini, wann man es für rathsam erachtet / soll man ihm das Or-
dens-Klayd aufziehen / und auß den Orden verstorffen.

Der

280 Von denen nothwendigen Eigenschaften

Der H. Franciscus verordnet in dem dreyzehenden Capitel seines ersten Regel / wann einiger auß seinen Religiosen in die Sünd der Unzucht fällt; Habitum, quem ex sua turpitudine amisit, ex toto deponat, & à nostra Religione penitus expellatur. Dasz er alsobald den Ordens Habit aufziehen soll / dessen er sich durch sein Sünd unwürdig gemacht hat / und soll auß der Religion gänzlich verstoßen werden: Und an den neunzehenden der Regel seines dritten Ordens verordnet er; dasz wann jemand nach dreyimaliger Vermahnung seines Verbrechens sich nit bessert / von denen andern abgesondert und außgestoffen werden soll.

Als unser H. H. auff den Oliven-Berg füge / den Ertr seines Leidens zu offenbahren / und von denen Schwerdten redete / erzehlt S. Lucas, dasz die Aposteln zu ihm sagten: Domine, ecce duo gladij hic, at ille dixit eis, satis est. H. H. / wir haben da zwey Schwerter / es ist gnug / antwortete der H. Er. Warumb ist dies genug? warumb sollen deren zwey seyn / und nit mehr? Quia Dominus in Mat. 2. scipulis Christi, antwortet Paschasius Rotbert ein alter Abbt zu Carbie in Frankreich, nec plus sunt necessarii quam duo, nec minus habere congruit: unum in verbo, quo feriatur quisquam, ut vivificetur: alterum, quo ulciscatur omne scelus, & inobedientia; & si non se correxerit, qui ejusmodi est, præcidatur, & refoveatur à corpore. Weilen derendenen Jünger Christi vonnöthen seynd / zu werden erfordert / und sie sollen auch nit weniger haben; einen / wodurch mit dem Wort die francke Seelen heilsamlich zu verwunden / und den anderen / dadurch alle Verbrechen / und den Ungehorsam abzu straffen; wie auch den Verbrecher darmit von den Leib abzuschneiden / wann er sich nit bessert. Und es scheint / dasz G. Ort von Anfang der Welt dieses anderte Schwerdt außzog / und desselben sich bediente / das Cain abzustraffen / nachdem er seinen Bruder ermordet hatte / welches er ihn auß dem Orth / allwo er war geboren worden / und auß der Gesellschaft seines Vatters / und seiner Mutter vertreibt / gleichwie er sich dessen selbst beklagte / zu G. Ort sprehend: Ecce, ovis me hodie à facie tua. Über welches der H. Ambrosius spricht: Repulit eum Deus à facie sua, & à parentibus abdicatum, separata habitationis quodam relegavit exilio. G. Ort verstosste den Cain auß seinen Angesicht / damit er hernach die Sorg seiner Person gänzlich auß die Seiten setze / die er vor disen gehabt / und hat ihn gleichsam in das Elend verschickt / abgesondert von seinen Eltern.

Luc. 22.
38.

Lib. 10.
in Mat. 2.
p. 2. 9.
Biblio.
Paruum.

Gen. 4. 14.
lib. 2. de
Carn.
cap. 10.

Esch

Sechster Absatz.

Die Ursachen/wegen welcher die Personen/die sich
nit bessern wollen/von denen Gesellschaften
abgesondert werden.

Hier seynd nun die Ursachen/welche da anzeigen/wie man
einen Gefeg-losen / unverbesserlichen / und unverlittlichen
Religiosen verlossen kan / und soll. Gleichwie der gemei-
ne Nutzen dem besondern allzeit vorgezogen werden soll /
also muß die Religion / umb sich zu erhalten / des Religio-
sen sich entschlagen / welchen sie in seinen Lastern / ohne Hoffnung ei-
niger Besserung / herumb welgen sieht / dann sie sonst ein Ursach ihres
selbst eignen Untergangs seyn möchte / und sie wurde in ihrem eignen
Leib ein krankes faules Glied erhalten / welches die gefunden anstecken/
und auch verfaulen machen kunte. Der H. Bonaventura sagt gar
weßlich / daß wann jemand die Religion einzugehn anhaltet / und daß
man demselben willfahrt / man ihme dardurch ein großmächtige Gnad
und sondersbare Wohlthat anthue / welche deren vill andere in sich hält /
weilen man ihme ein Mittel an die Hand gebe / auß einem Ortz zu
kommen / allwo er / menschlicher Weis zureden / Gott öftermals
wurde beleidiget haben / und durch seine Laster in die Gefahr seines Heyls
wurde gerathen seyn / und man verleibt ihn ein in die Gesellschaft der
Diener Gottes / die auff den Weeg seiner Gebott / und ihres Heyls
wandeln / aber mit diesem Beding / daß er mit ihnen wandle / und jene
Sachen halte / wegen welcher die Religion ist auffgerichtet worden.
Derenwegen / so lang er solche haltet / und auff diesen Weeg fortsetzt /
kan ihn die Religion nit verlossen ; Wann er aber diesen Weeg ver-
läßt / und den Weeg der Sünd erwählt / und daß er dessenthalben er-
mahnt / und öftermalen abgestraft wird ; gleichwol haltbarrig / und
hartnäckig in seinem lasterhaften Leben verbleibet / mit Ergernuß der
Weltlichen / und seiner Ordens-Brüder / welche darauß ein grossen
Schaden überkommen kuntent ; dazumalen muß man ihn verlossen /
weilen die Religion nit mehr schuldig ist / ihr Versprechen dem jenigen
zu halten / welcher der erste an dem seinen ermanglet hat.

*In Regnl.
S. Franc.
qn. 14.*

Man muß ihn ins Gefängnuß setzen / wirst du einwenden. Die *Less.*
Schriftt. *Sanct.*

Nn

Schriftgelehrten antworten / daß dieses nit allezeit mit denen jünger
welche diese Straff verdienen / füglich geschehen könne / und daß die Re-
ligion zu diesem zu verbinden / ihr ein gar zu schwerer Last seyn würde. Es
ist aber ein gar grosse Schärffe / wirst du mir widerlegen / und ein
Grausamkeit gegen einen armen Menschen / zu solchen Straffen zu
kommen; wäre es nit besser über ihn ein Erbarmnuß zu haben? De-
H. Bonaventura antwortet; Crudelis est miseratio, unde plures, &
meliores graviter offenduntur. Diese Erbarmnuß ist grausam / welche
vill Personen / und zwar die frömmere seynd / beleidigt und schaden
tuerdest du jene Sanfftmuth für gut / und lobwürdig halten / die die
Thüren der Gefängnuß einem Dieb eröffnen wurde / welcher von dort
auß sich alsobald wurde auffmachen / das Gut eines andern zu stehlen /
und einen armen Menschen alles wegnehmen / was er hat? Miseratio
cum tales longo usu tepefacti, ratillime verè, & perseveranter excu-
dentur.

Homil. 7.
in Josue.

In Erachtung / daß es gar ein ungewöhnliche Sach ist / daß
dergleichen Leuth / welche lange Zeit laulich / und Gesetz-los gütlich
leben / widerumb gut thun / und zwar mit Standhaftigkeit. Was
ist dieses für ein Güte / spricht Origenes, was ist das für ein Ver-
merckheit / einen zu verschonen / damit man die andern alle sterben
sche / oder in Gefahr ihres Heyls zu setzen? Ein einziger Sünder / der
übel zu thun sich entschlossen / kan ein ganzes Volk verderben / gleich
wie ein schädiges Schaaf / deren ein ganze Heerde kan anstecken.

Epist. 102.

Da der H. Bernardus an einen Abbtten schreibt / welcher die
Raths befragte / einen auffrührischen / überlästigen Religiosen
send / der ihm grosse Muhe verursachte / rathet / daß er sich am besten
bemühen sol ihn sanfftiglich / hernach hartiglich / und durch heilige
und öffentliche Straffen zu bekehren. Quod si jam hæc omnia feceris

2. Cor. 5.13.

nec profecisti, ad Apostoli consilium confugiendum est dicentis; Au-
ferate malum ex vobis: Auferatur ergo malus, ne malos generet, quæ
enim potest arbor mala fructus nisi malos facere: abscindatur
ovis morbida à grege, ut putridum membrum à corpore: Et ne timeat
esse contra charitatem, si unius ejectione scandalum malorum reman-
pensaveris pace: quippe qui sua fortè malitia fratrum cohabitatio-
um turbare facile poterat unanimitatem; melius est enim, ut peccet
unus, quàm unitas. Wann dir aber alles dieses nichts geholffen hat
muß man alsdann zu den Rath des Apostels die Zuflucht nehmen / da
da sagt: Sündert die bösen Menschen von euch ab. So sündert die
wegen diesen böshafften Religiosen von dir und denen deinen ab / da

mit er nit auch die andere / gleichwie ers ist / mit Bosheit anstecke: dann ein schlimmer Baum kan nichts als schlechte Frucht bringen. Söndere ihn ab gleich als ein krankes und schädiges Schaaff von der Herde: und fürchte dich nit dardurch die Lieb zu verlegen / wann du durch Verlust eines einzigen / welcher durch sein Bosheit und verwirrte Händl den haimischen Frieden verstören kunte / die Ergernuß siler auß den Weeg raumest / und den Fried erkauffest. Man muß deswegen die Religiösen / welche durch ihr Gesag-loses Leben würcklich schaden / oder mercklich schaden wurden / diser gestalten auß der Gesellschaft der andern verstossen.

Zum Beschluß / muß man gestehen / daß dise Abfall wohl beweintlich seynd / wann solche unter Geistlichen Personen geschehen. Aber es ist nothwendig / daß die andere / welche durch ein sonderbare Gnad Gottes seynd erhalten worden / darauß Frucht nehmen / und dessentwegen ist nothwendig / daß sie sich vor Gott sehr demüthigen / glaubende / daß gleichwie sie von einer gleichen Natur / von Fleisch und Blain zusammen getragen / und eben disen Gefahren und Versuchungen unterworfen seynd / als dise Unglückselige / sie auch folgsamlich fähig seyn / ohne Beystand Gottes eben also zu fallen: Sie sollen sich dessen besörchten / und es muß sie dise Forcht weiß machen. *Cum sub-*

latus fuerit, spricht Job, *timebunt Angeli, & territi purgabuntur.* Wann Lucifer sambt denen Mitgenossen seiner Auftrüher / aus den Himmel wird verstossen seyn / und auff die Erd und in die Höll geswürget; alsdann werden die guten Engel mit Forcht und Schrecken eingenommen werden / welche ihnen ein Aufmerksamkeit über sich selbst eintrucken wird / damit sie auch nit fallen. *Ut Angelos, ad robusti-*

de standum, timor solidaret, spricht S. Gregorius. Die Forcht *in illum* nes solchen Untergangs hat sie in ihren Thun und Lassen besser bevestiget / und vorsichtiger gemacht / über sich genauesamlich zu wachen. Gleichwie / wann wir neben uns ein Stück Maur einfallen / und durch dise Einfaltung etliche Personen verschütret sehen / welche durch Unglück sich nechst daran befanden / ein jedwederer durch ein urplöthlichen Schröcken / und natürliche Begird sich zu erhalten sucht / und sich auff ein anders Orth begibt / wo er sicher zu seyn vermeint. Wir haben in der Wahrheit ein grosse Ursach uns zu fürchten / weilen in diser Welt nichts standhaftes ist / weilen kein Orth / kein Stand / kein Lebens Arth / kein Alter zu finden ist / in welchem man nit fallet. Es haben die Engel im Himmel / unsere erste Eltern in dem Paradyß; Judas in

der Gesellschaft unsers Herrn; so vill Einsidler in der Wüsten / und so vill Religiosen in denen Klöstern / beweintliche Gall gethan / und sich zu Grund gegangen: kan uns auch nit eben dieses widerfahren?

Und sage nit / ich ipüre nichts in mir / daß dahin zütle / ich bin dazzu nichts geneigt / sondern im Gegenspiel / mein Will ist dazzu weit entfernet. Sage nit dieses / und steiffe dich nit auff solche Meinungen; alle diejenige / welche auß der Religion seyn aufgefommen / als sie dieselbe eingegangen seynd / und in dem Probier-Jahre sich befunden / haben eben dieses gesagt / was du sagst / sie glaubten und besteten darinnen zu sterben / und nimmermehr auß derselben zu kommen / und wann mans ihnen dazumalen gesagt hätte / daß sie demselben würden herauß gehn / wären sie darüber eben so vill erschrocken / und hätten ihrem Ausgang / ihren Meinungen / und der Wahrheit so vill zu widrig zu seyn geurtheilt; gleich als wann man dir jemand mit diesem Unglück thäte bedrohen; Gleichwol seyn sie dahin kommen und würcklich herauß gegangen. Derentwegen ist die Gedult die Furcht und die Wachung über sich selbst gänglich vonnöthen / damit man nit in diese erschrockliche Abgründ falle.

Lib. de
ovibus
cap. 10.

Weiter deutet uns an Job, einen andern Nutzen / der da von dergleichen Abfall entspringt: Et Angeli purgabuntur. Die Engel das ist die Guten / werden darvon gereinigt werden. Tu separatio spricht S. Augustinus, illorum est purgatio. Dein Abfönderung wird ihr Reinigung seyn / und wann du von denenselben wirst geschiden werden / gleichwie du mit dir deine Bosheiten wirst werden / und sie der Gefahr deiner üblen Thaten / dardurch Geschöpfen werden / befreyn; also werden sie deshalb auch vill reiner / und von Beförderung ihres Heyls und Empfangung der Göttlichen Gnaden villmehr bereitet seyn; nit anderst / als da ein Aug sein Krafft verliert / das andere welches bleibt / vill stärker / vill lebhafter / und vil klarer wird / weilten die Lebens-Geister / welche sich vor disen in das tolle lornne Aug auftheilten / hernach alle in dem gefunden sich versanden. Der gute Kern wird verstärket / wann das Unkraut / welches demselben schädlich war / aufgerottet wird; und ein Schaaf / Herde wird von einem grossen Ubel befreyet / als man derselben das schädige Schaf entzogen hat.

Endlich muß man sich diser Wort des H. Joannis erinnern: *1 Joan. 2. nobis prodierunt; und wie es der H. Cyprianus und S. Augustinus setzen: Exierunt, sed non erant ex nobis; nam si fuissent ex nobis, per-*

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 285

manifestent utique nobiscum; sed ut manifesti sint, quoniam non sunt omnes ex nobis. Sie seynd von uns aufgangen/aber sie waren auch nit auß denen Unserigen; dann wann sie auß uns wären gewest / so wären sie ohn Zweifel bey uns verblieben; und ihr Abfall ist geschehen / dardurch dasjenige anzuzagen/ was sie in ihren Grund waren; und gleichwie alle diejenige / welche mit uns seynd / deswegen nit alle von denen Unserigen seynd / weil sie nit den Geist der Religion haben/ noch durch denselben Negl sich verlaiten lassen. Si tunc in corpore Christi, spricht S. Augustinus, dise Wort auflegent / quomodo humores mali, quando evomuntur, tunc relevatur corpus: sic & mali quando exeunt, tunc Ecclesia relevatur, & dicit, quando eos vomit, atque projicit corpus, ex me exierunt humores isti, sed non erant ex me. Quid est, non erant ex me? non de carne mea praecisi sunt, sed pectus mihi premebant, cum inessent. Ex nobis exierunt, sed nolite tristes esse, non erant ex nobis. Sie stecken in dem Leib der Kirchen / und der Religion / gleich als die üble Feuchtigkeiten in unserm Leib / welcher sich erquicket verspüret / wann er solche außwerffen kan; Also auch die Kirchen / also die Religion / als die Boshaftigen / und die jenigen / welche ihr überlastig seynd / auß ihr hinweg kommen; Und sie spricht damalen: Dise üble Feuchtigkeiten / welche auß mir aufgangen seynd / waren nit von mir; was heist dises / von mir / weil dieselbe keinen Theil meines Fleisches machten / noch ein Mitglied meines Leibs waren / sondern allein / üble Feuchtigkeiten / welche meinen Magen beschwerten; deren Entbindung mich erquicket / und mir wohl thut; wann uns derowegen selbe verlassen / setet darumb nit betrübt / und bekümmert euch nit; weil sie nit von den Unserigen waren. Die Guten / spricht der H. Cyprianus, gehn nit auß der Kirchen / noch auß der Religion: Triticum non rapit ventus, nec arborem solida radice fundatam procella subvertit; Inanes paleae tempestare jactantur, invalide arbores turbinis incurusione evertuntur, cles. Der Wind tragt nit das Getrayd weg / sondern die Spitter / und der Sturmwind reißt nit die Bäume auß / welche wohl gewurkelt seynd / sondern die es nit seynd; und die wie die Erd-Blumen abfallen.

In illum locum Epist. Joan.

Lib. 1. ep. 2. & de unit. Eccl.

An 3

Siben

Eibender Absatz.

Sür die jenige / die zwar schwer zu heylen / doch
nit unheylsam seyn.

Ann die Geistliche Person nit unverbesserlich seynd / noch
ihre Kranckheiten unheylsam und verzweiflet; sondern
noch einige Hoffnung übrig; dieselbe gesund zu machen / so
thut sich der Eyffer / und die Gerechtigkeit nit deren ab-
dings scharpffen Mitteln gebrauchen / als da ist / dieselbe
auf der Religion zu verlossen / sondern sie gebraucht sich einer andern
welche gleichwol der Natur bitter ankommen / und deroßelben schmerz-
lich vorfallen; Dann damit dieselbe in der Religion erhalten werden
und ihre Fehler / und Verbrechen / die sie begehn / corrigirt werden
unterfangen sich diese Tugenden sie zu verbessern / abzustraffen / und
durch die Ordens-Zucht zu einem bessern Leben zu verhalten. Ohne
welchen sie nit wurden darzu kommen / sondern gleichwie die Natur
aus sich selbst zum Ubel geneigt ist / und allezeit von dem bösen in das
schlimmere schreitet / wurden sie in ihren Fehlern fortfahren / und mit
der Zeit / in den Ubel verhärten / und endlich unverbesserlich werden.

Der allergröste Ursprung / woraus alle Ubel / und Unheil der
Religionen herrühren / ja aller Länder / und Königreiche / besteht in
den zweyen Worten: impune peccatur; wann man darinnen bloß
sträflich sündigt / und die Fehler / und Laster ohne Abstraffung ge-
tet werden. Der Mensch soll also gelaitet werden: wann die Ab-
nunfft kein Gewalt über ihn hat / damit sie ihn möge machen in
Schuldigkeit vollziehen / muß man sich eines andern Mittels bedienen
und denselben durch die Sinne / und durch die Empfindlichkeit darp
bequemen. Derentwegen in allen wohl eingerichteten Regierungen
und geordneten Königreichen allezeit gewisse Straffen / zur Verhüt-
fung deren Verbrechen / seynd eingesetzt worden.

Ein jedwedere Religion hat ihre besondere Straff / so wohl in
die kleine / als große Verbrechen.

6. c. 23.

28. c. 65.

Der H. Benedictus verordnete in seiner Regl / zur Abstraffung
der großen Verbrechen / was wir hie oben beygebracht haben / be-
nemblich die jenige / welche solche das erste mal wurden begangen haben
darumb gütiglich vermahnt wurden; hernach härtriglich bestrafft und
offen

öffentlich bescholten; Drittens excommunicirt, wann sie diese Straff bewegte / wann sie aber solches nichts achteten; daß sie mit scharfften Disciplinen / und Fasten sollen abgestraft werden; Viertens / daß alle Brüder ins gesambt für sie Gott bitten solten; Fünftens / daß man sie ihrer Tempel berauben / und ihrer Würdigkeiten entsetzen solle; ^{Turreo} *crem. ibi.* Endlich / wann sie sich bey allen diesen nit bessern wolten / und denen andern solten abgesondert werden / entweder durch die Gefängnuß / oder durch eine unwiderruffliche Verstoßung auß dem Kloster.

Callianus erzehlet / noch vor S. Benedicto, unterschiedliche Gat- ^{Lib. de} tungen der Straffen / deren man sich in den Klöstern in Egypten ge- ^{instit. 70-} brauchte / die Verbrechen abzustaffen / und sagt: Wann jemand auß ^{nunt. c. 16.} Unachtsamkeit sein erdines Geschier / dessen er sich zum trincken bediente / zerbrache / solle deswegen vor dem ganzen Convent, als derselbe im Gebett versamblet war / Duff begehren / sich auff den Boden nieder werffen / so lang das Gebett wehret / und dergestalt verharren / bis daß der Abbt ihme die Verlaubnuß geben würde aufzustehen / welches das Zeichen der Verzeihung seines Verbrechens seyn sollte. Er musse es den dieses thun / wann er beruffen war ein Sach zu thun / oder so er bey einer Observanz sich hätte einfinden sollen / und er darzu zu spat ankomen war / oder so er im singen der Psalmen / auch das geringste / untersetzt oder pausirt hatte. Ingleichen / so er einiges unnützes Wort geredt hatte / oder ein wenig zu vermessen / zu trügiglich / oder gar zu frech geantwortet: wann er mit einiger Nachlässigkeit / oder Murmeln / dasjenige hatte vollzogen / was man ihme anbefohlen. Wann er bey Fortsetzung seiner Lesung / sich verweilt / zum Gehorsam später kommen war: Wann er sich nach Vollziehung seiner Verrichtung nit alsobalden in sein Zellen verfügte / sondern sich nur etlich Augenblick bey jemand verweilt hatte. Wann er jemand bey der Hand ergriffen. Wann er nur obenhin das Stillschweigen brach; Wann er jemanden auß seinen Blutsverwandten / oder seinen Weltlichen Bekreundten angeschaut / oder mit demselben ohne Gegenwart eines Alten geredt hatte: Wann er ohne Erlaubnuß seines Abbtens / einen Brieff empfangen oder geschriben hatte. Für die schwerere Verbrechen hernach / als da seynd die öffentliche Schmachwort / außdrückliche Verachtungen / grosser Zorn / hitzige Strittigkeiten / und dergleichen Verbrechen. Non illa increpatione, quam diximus, spirituali, sed vel plagis emendatur, vel expulsionem purgantur.
werden

werden sie mit diesen gütigen Straffen/ von welchen wir geredt haben/abgestrafft/ welche allein die Seel empfindet/ sondern nur schärf fern/ welche auch den Leib anbetreffen/ entweder hartiglich geschlagen/ oder auß dem Kloster verstorffen.

In ejuvi-
18 apud
Sur. 14.
Maij. c.
86.

Wir lesen/ daß als der H. Pachomius, mit etlichen vornehmen Vätern seines Klosters/ an einem gewissen Ortz saße/ ein Weiden vor die Thür seiner Zellen/ welche gleich gegen über lagte/ wo die fromme Väter versamlet waren/ zwey von Stroh geschornen Decken gesetzt habe/ zu dem Ende/ daß sie solche sehen/ und seinen Ruf/ daß er deren zwey desselben Tags verfertigt hatte/ loben möchten/ dann er sonst nur zur Verfertigung einer einzigen verbunden war. Der H. Pachomius desselben Gedanken und Geist erkennt/ schryffte seinen grossen Euncker/ und sagte zu den Vätern: Sehet diesen Weiden/ welcher die Arbeit eines ganzen Tags dem Teuffel außgerissen hat/ und ihm selbst nichts vorbehalten/ weil er in seinem Weiden will mehr das Lob/ und den Ruhm der Menschen ersucht hat/ als die Ehr Gottes; und da er seinen Leib mehr zur Arbeit hat angekreuzt/ als er nit schuldig war/ hat noch dazu sein Geel/ der Frucht seiner Arbeit beraubet/ beruffte ihn darauß zu sich/ und nachdeme er ihm einen scharpfen Verwerß gegeben/ befahle er/ daß bey wehrenden Gebet seiner Brüder/ er hinter denselben stehen solle/ und seine zwey Decken in Händen halten/ sprechend: Ich bitte euch/ meine Brüder/ daß wir wollet Gott bitten/ daß er sich meiner armen Geel erbarme/ welche die zwey Decken in grössern Werth gehalten hat/ als das ewige Brodt/ und hernach/ wann sie in dem Refectorio wurden seyn/ sollt ir an denselben zweyen Decken so lang stehender bleiben/ bis sie vom Essen werden auffstehn/ und über dieses hat er auch anbefohlen/ daß er in seinen Zellen sollte verschlossen werden/ und daß er fünf ganzer Monat/ täglich zwey solche Decken machen solte/ und für sein Nahrung nichts anders haben/ als Brodt und Salz/ ohne daß ein einiger Mensch zu ihm kommen/ oder mit ihm etwas reden dürffte.

In ejuv
vna apud
Sur. 7.
Martij.
n. 12.

Als die H. Chunegundis Jungfrau/ und Gemahlin des Kaisers Henrici des Ersten/ zu Ende des Jahrs nach dem Tode ihres Ehemahls/ in einem Kloster/ welches sie reichlich gestiftet/ unter der Negl des H. Benedicti Klosterfrau wurde/ hat sie mit Einwilligung ja mit Begehren aller Klosterfrauen/ für die erste Abbtissin ihre Mutter/ Jutta mit Nammen/ erwählt/ die sie selbst hatte außersorgen/ und zu diesem Ampt/ wegen ihrer Tugenden und Geschicklichkeit/ hocht

würdig geschäft wurde. Dese junge Abbtissin hat sich auff ein Zeit gar wohl gehalten / und ist ihrem Ampt gar rühmlich vorgestanden; dessen unerachtet / gleichwie es vill Personen gibt / welche zu dem besondern Leben gnugsame Tugend haben / andere aber zu regieren zu schwach seind; sieng dieselbe an in ihrer Tugend abzunehmen/und sich ihres Gewalts / in Erfuchung der Kurzweilen / und Gelegenheiten zu gebrauchen. Als Chunegundis sich wegen diser Veränderung ihrer Mann hochst betrübte / und dieselbe weder durch Betrohung des besfürchtlichen Unheyls / noch durch bitten / auff den rechten Weeg widerumb bringen kunte/ truge sichs zu / das sie an einem Sonntag von dem Gottesdienst außbliebe/ derowegen verfügte sich die H. Chunegundis alsobalden / sie zu suchen / und als sie Juttam, sambt etlich andern vertrauten Klosterfrauen ihres gleichen / sich lustig machen / und beyhm Frühstück sande / gabe ihr erslich einen harten Verweis / und darauff eine starke Maulschaffen auff die rechte Wange / also das sie hernach ihr Lebenlang/ die Zaichen der eingetruckten Finger darauff truge.

Der H. Petrus Damiani erzehlet / das als Sergius des H. Ro. *In vita S. Romualdi* Vatter / von denen Herzogen von Ravenna herkommend/der *c. 14. § 17.* Eytelkeiten und Welt-Freuden / denen er sehr war ergeben / sich hätte entschlagen / und ein Mönch worden / seye er in wehrender Übung der Tugenden / versucht worden / das Geistliche Leben zu verlassen / und widerumb in die Welt zu kehren / welches als dem H. Romualdo kunnbar wurde / kame er mit blossen Füßen / und mit einem Stab in der Hand / gar auß Franckreich / in das Kloster des H. Severi unweit von Ravenna gelegen / in welchem als er seinen Vatter ganz wanckend / und nahent beyhm Gall antraffe / erhielt er ihn in dem Kloster / und legte ihm an die Fußeyßen; hielt beynebens seinen Leib sehr streng / biß dahin / das dise Versuchung vergangen ist / nach welcher er hernach in der Religion gar heilig gelebt / und darinnen gestorben ist.

Da hast du die Bußwerck / und Straffen der Verbrechen / die man vorgenommen hat gegen denen liebsten Personen / gegen einer Schwester-Tochter / und so gar gegen den Vatter / deren soll man sich derowegen nothwendiglich gebrauchen / so wohl für den gemeinen / als für den besondern Nutzen der jenigen / welche solche begehen. *Misericordiam & judicium contabo tibi, Domine, spricht David: Psal. 108. 3.* Ich werde dein Barmherzigkeit / und dein Urthl singen / weilen du dich deren selbst gegen denen Sündern gebrauchest / und ich auch nach deinem Beyspiel / solches würcke. Man muß allezeit / und zum ersten sich darbey

Do

darbey

darbey der Barmherzigkeit / und der Sanftmuth bedienen / wann sie
 die genugsame Krafft hat dieselben zu bessern ; wann sie es aber nicht
 mag / wiewol man kein Mühe / noch Werth soll erwinden lassen
 so es möglich ist / damit der Sünder nicht zu Grund gehe / ihn von der
 Sünd abzukehren : man muß kräftigere Mittel der Gerechtigkeit
 Lehren / uneracht solche schwer ankommen : Gleich wie solches bey
 Lung der Kranckheiten des Leibs beobachtet wird.

Es ist doch nothwendig / daß diese Straffen ihr billige Maß
 haben / welche erstlich in disen bestehe / daß man solche mit einer
 Bewegung der Natur / noch auß Heftigkeit des Zorns verfahren
 dem auß Zucht / mit einem Ehrlichen Geist / mit Euffer des ge-
 meinen Nutzens / und mit einer wahren Lieb gegen den Verbrecher
 und mit aufrichtigen Verlangen seines Ruhens. Man muß sich
 nicht mit Gilt verämbeln / und alle seine Anschlag / und böse
 Gestalten / mit welchen er einen Sünder abgestrafft / ansehen.

Avita B. Hildebrandus, welcher hernach Pappst Gregorius der sibende
Angonis 1111 als Päpstlicher Gesanter in Frankreich came / und den seligen
apud Sa- Hagonem, Abbt zu Cluny, besuchte / wie er dem Capitell legte
sim 29. te / also der Heilige die Verbrechen der Mörche verurtheilte

Aprilis. und abstraffte / sahe er unsern Herrn gegenwärtig / welcher ihm das
 jenige eingab / was er reden und thun / und was für ein Wort er
 jedwedern auftragen sollte. Diejenige / welche andere bestrafen
 müssen unsern Herrn umb eben diese Gnad bitten ; man muß alle
 denen auch allerhöchsten Straffen und allergrößten Verbrechen die
 ge Güte gegen den Verbrecher tragen / und ein Erbarmuß der
 feeligkeit der Natur haben ; man muß allezeit das Öl der Barm-
 hertigkeit / mit dem Wein der Gerechtigkeit / untermischen / und
 die Wunden des armen Samaritaner zuhalten ; man muß sich
 wider das Verbrechen haben / und zugleich das Mitleiden gegen
 gebrechlichen Sünder.

Apud Rufinus erzehlet / daß als ein gewisser Mönch / einig
Kosov. ler in dem Kloster beziengte / und dessentwegen ein harten Verurtheil
lib. 3. n. came / verfügte er sich zu S. Antonio, die andern folgten ihm nach
138. rupfften ihm vor in seiner Gegenwart diesen Fehler. Als sich aber
 der H. Paphnucius, mit den Zunammen Cephalus, darbey anwesend
 sagte er zu allen anwesenden diese Gleichnuß / ich hab bey den Lippen
 Stusses einen Menschen gesehen / welcher bis an die Arme in Roth
 tere kommen etliche darzu / welche ihm die Hände reichten / ihn

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 291

zuziehen / sie truckten ihn aber bis auff den Hals hinein. Als dann schaute S. Antonius den H. Paphnucium an / sprechend / hier ist nun ein Mensch / welcher von denen Sachen nach der Wahrheit urtheilt / und welcher fähig ist die Menschen zum Heol zu verleiten. Als ein anderer Mönch auß dem Kloster des Abbtens Eliz. wegen einigen Verbrechen auß dem Kloster verlossen wurde / welchen die Heftigkeit der Versuchung darzu veranlassete / namme er auch sein Zuflucht zu S. Antonio / welcher als er ihn auff ein Zeit bey sich behielte / hat er ihn hernach widerumb in sein Kloster zurück geschickt ; die Mönche aber wolten ihn nit aufnehmen / sondern jagten ihn das anderte mal darvon ; er khrte widerumb zu S. Antonio / und sagte zu ihm / mein Vatter / sie haben mich nit haben wollen ; über welches der Heilige einen zu ihnen schickte / und ließe ihnen sagen / ein Schiff / nach dem es Schiffbruch gelitten / und alle Wahren verlohren hat / womit es beladen war / ist endlich mit harter Mühe an das Gestatt gelanget / allwo ihr es wölet versinken / und zu Grund gehn lassen. Wie sie dise seine Ausdeutung saffen / haben sie ihn widerumb auffgenommen.

Anderten / damit man bey denen Straffen die billiche Maas möge gebrauchen / muß man dieselbe nit in sich selbst betrachten / sondern nach Gestalt der begangenen Verbrechen ; in welchen / obwolten unterweilen man scharff seyn wörd / so werden doch die Ruthen mässig seyn / und die Schranken der Gebührlichkeit nit überschreiten ; gleichwie in der Arzney die Dosis / das ist / die vorgeschribene Maas von der Größe / oder von Kleinheit der Kranckheit genommen wird / und also jederzeit gerecht ist / wann sie nach Beschaffenheit der Kranckheit abgemessen wird : Man vergrößert sie / wann das Ubel groß ist / und man mindert sie / wann dasselbe klein ist. Obwolten die Hölliche Peinen so wöll wegen ihrer Größe / als wegen ihrer Langwürigkeit in höchsten Grad erschredlich / und entsetzlich seynd / so seynd sie dennoch gemässigt / und niemals übermässig / ja was mehr ist / lehren die Theolog. daß / so groß als sie auch seynd / dennoch geringer seyen / als sie seyn solten / und daß G. O. r. allezeit gegen denen Verdambten / so man den Verdienst ihrer Schuld ansieht / gnädig seye : Also muß man von einer Buß / dar durch zu erkennen / ob dieselbe mässig / oder unmässig seye / nit durch das Ubel / welches sie anthut / sondern durch das Verbrechen / w. d. es sie abstrafft / urtheilen. Wir haben hie oben gesehen / wie der H. Pachomius / der sonst ganz sanftmüthig und liebreich war / und

292 Von denen nöthwendigen Eigenschaften
und wie andere gegen Personen / die ihnen am allerliebsten waren / in der
Abstraffung gang streng gewest seynd.

Der H. Franciscus, der seine Religiosen herzlich liebte / und
mit denselben bey ihren Verbrechen grosses Mitleyden trug / schickte
an P. Petrum Catanzum, welchen er zum Generalen seines Ordens ge-
macht / einen Brieff / und zwey / an den Fr. Eliam, seinen Vicarium
Generalem, nach dem Todt des seligen Catanzi, in welchen er ihnen
austrücklichen / und sehr beweglichen Worten anbefiehlt / das sie den
senigen / welche da wurden verbrechen / ein sonderbare Erbarmung zu-
gen sollten : In hoc solùm, schreibt er an den letztern / cognoscam, si
servus Dei, si errantem fratrem misericordiã reducã ad Deum, et
graviter errantem amare non desines. Ich werde vornemblich
allein auß diesen Zeichen erkennen / ob du ein Diener Gottes seyst
wann du durch Sanftmuth und Güte / den Bruder / welchen ge-
tadeln wird seyn / widerumb an den rechten Weg führest; und wenn
du nit unterlassen wirst ihn zu lieben / obwol er ein schweres Verbrechen
word begangen haben. Der H. Bonaventura sagt darnach noch
das er / bey aller seiner Sanftmuth / und Erbarmung: *Nec
culpas palpare, sed pungerẽ, nec vitam fovere peccantium, sed
in increpatione ferire.* Die Bunden nit künde verblümen / sondern
das er streng handlete / und mit der Schärpfe darnit umginge; man
auch das er die Verbrechen der Sünder nit verschonete / sondern dieselben
strengiglich bestraffte.

Epist. 6.

In ejus

vita cap.

ta.

Drittens / ist zur Maß der Straff erforderlich / auff das die
selbe nit ohne Frucht abgehe; das man darbey die füglichste Ermahnung
der Gelegenheit beobachte / und sie zu rechter Zeit vornemme; man
schien öftermalen ihrer vil ermanglen / welche entweder auß Unwissen-
sigkeit / oder auß Ermanglung des Herzes / oder auß einer falschen
oder wegen einer eiteln Hoffnung der Besserung / die Abstraffung der
Verbrechen verschieben / als dieselben annoch klein / und in dem Ernst
seynd / das Mittel darwider aufzustehn / und warten so lang / bis
sie durch ein angenommene Gewonheit tieffe Wurzeln in der Seele
gemacht haben / und unheylsam worden seynd; dergestalt / das
vor disen ein sanftes / lindes Mittel wäre vermöglich gewest / nach-
hernach zu gewaltsamen Mitteln / zum Eysen / zum Feuer zu
verweyhen; und so sie nichts helfen wollen / ist man genöthigt / die Seele
außs äußerste anzugreifen / und die Person gar auß der Religion
zuschließen. Es werden zwey Jahr seyn / seither o das diser elende
gott

gions angefangen hat in der Jugend abzunehmen / und Gefäßloser zu werden / welcher noch ein zartes Gewissen und grössere Sorg nit zu fallen truge; wann man ihn dazumalen freundlich ermahnet / und füglich bestrafft hätte / und das man ihm eine / seinem Verbrechen gleichmäßige Buß hätte auferlegt / so wäre er nit so weit gekommen / und hätte man ihn von seinem Unheyl errettet: wo er sich hingegen verlohren hat / weilen man gar zu lang gewartet hat / da es darzu nit mehr Zeit ist / und das die Person schon verhartet / und wegen langwrigiger fortgesetzter Treulosigkeit / und Sünden / der Göttlichen Erleuchtungen gleichsam unfähig worden ist / welche weilen sie fast nichts zu würcken vermögen / ist es fast unmöglich / das sie dergestalt verlassen / ihr Heyl könne überkommen.

Es ist schon ein lange Zeit / das man sagt / das eines der größten Geheimnissen der Arzney Mitteln / und Heilung der Kranckheiten wäre / dieselbe bey zeiten zu heilen / auß Furcht / das wann man dieselbe wachsen / und verstärken last / solche hernach zuhalten höchst schwer fallen / und stärker werden / als derselben Gegen Mittel;

Principijs obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

Diejenige gesund / welche in der Religion gezüchtigt werden / und die einige Buß-Wercke wegen ihrer Verbrechen aufstehen / müssen dieselbe mit Gedult / Demuth / Nidertächtigkeit und Ehrerbietigkeit annehmen / und für ein grosse Barmherzigkeit Gottes erdulden: nit anderst als die Krancken die Arzneyen annehmen mit dem verlangen der Genesung / ohne Beklagung / oder Murren / weilen alles dieses zu ihrer Gesundheit zihlet.

Freylich woll / wirst du mir sagen; aber man hat mir die Buß wegen eines Fehlers gegeben / den ich nit begangen hab / ich bin darbey unschuldig. Darauf antworte ich dir zum ersten / das es besser seye / das du unschuldig als straffmässig seyst. Andern / der Mensch strafft dich ab wegen eines Verbrechen / welches du deinem sagen nach / nit begangen hast / und es kan solches wahr seyn; aber Gott züchtigt dich wegen eines andern / welches du begangen hast.

Bekant ist es / wie der H. Ephrem, und zwey andere mit *To. 2. oper.* ihm / von welchen er redt / wegen frembder Verbrechen verklaget / und *S. Ephr.* in die Gefängnuß gesetzt worden seynd / und das die Gerechtigkeit *Got. pag. 162.*

De 3

tes & co. 3. p.

500.

294 Von denen nothwendigen Eigenschaften
tes sie wegen andere Verbrechen verfolgt / und abgestraft habe / dann
sie würcklich schuldig waren.

Wie vil Sunden hast du nit begangen / welche denen Men-
schen unbekant seynd / und wegen welcher du niemalen kein Verurtheil
hast bekommen / noch abgestraft bist worden? Es geschiedt wegen ei-
ner derselben / das dich GOTT mit grosser Barmherzigkeit in dieser
Welt abstrafft / damit er nit genöthiger werde / dich darumb in die
andern in dem Jeggfeuer auff das allerschärfste abzustraffen / also die
unaussprechliche Peinen aufstundest / ohne das du dir dadurch die al-
tergeringste Belohnung gewinnen kuntest / weilen es allort ein
Orth ist / wo man was verdienen kan / sondern allein / wo man zu-
zahlen muß; wo du hingegen ichund / durch den guten Gebrauch der
Buß / welche man dir auferlegt hat / mit einer geringen Anzahlung
einen grossen Theil der Straff / welche dir / wegen deiner Sünden
vorbehalten war / kauft genug thun / und noch anhey dir innerlich
Reichthume / und Schätze der Gnad und der Gnad zu
winnen.

Folge derowegen die Beschaffenheit deren leydenen Sunden
welche sich in diesem Orth der Peinen befinden / und unaussprechliche
Peinen aufziehen / bloß und allein nach der Schärffe ihrer Sünden
abzuzahlen / dannoch nit das allgeringste Wort einer Ungedult / oder
Murmels wider GOTT hören lassen / sondern in Gegenstand / selbe
ben / und benedeyen ihn / und leyden mit solcher Gedult / mit so groß-
er Unterthänigkeit / und so tieffer Ehrerbietigkeit / gegen der Götliche-
chen Gerechtigkeit; das wann ihnen die Porten des Jeggfeurs / oder der
Himmel offen stunde / wurden sie sich dannoch nit löß machen / biß
sie gänglich hatten genug gethan / und sich vollkommenlich ge-
räumt.

Drittens / must du dich in deiner Unschuld / und Straff / we-
che du übertragen must / ohne das du verbrochen habest / mit andern
Sündern vereinigen / welchem / wie dir wohl bekant ist / man so vil in
schreckliche Sachen / obwollen er darbey gang unschuldig / ja die Un-
schuld selbst war / zugemessen und angethan hat. Schaue ihn in dem
Stand des leydens an / umbfange ihn liebevollig / vereinige dich
mit ihm durch den Glauben / durch die Lieb / und durch ein wahre Wo-
gird / ihm nachzufolgen. Er hat dir das Beispiel gegeben / schau dich
du verdienst die Gnad / die Überweisung der Verbrechen zu gedulden
die du nit begangen hast.

Als ein Religios des H. Francisci, welcher in der Welt sehr reich war / von seinen Obren einen scharffen Verweis / und eine strenge Buß hatte bekommen / verfügte er sich ganz bestürzter in die Ritzen / wegen der Unbilligkeit / welche man ihm hätte angethan / gegen den gerechtigten Herrn zu beklagen : Welchem das Crucifix mit einer gang liebreichen und deutlichen Stimm geantwortet : Du soltest auch die Unbillde / die Schmachte / die Schmerzen / und den Todt betrachten / welchen ich / der ich unschuldig bin / für dich aufgestanden hab / in deme du ein Sünder bist. Als der Religios diese Wort vernam / verwunderete er sich gar hoch darüber / und gieng gleichsam auff sich selbst / und voll der Bestürzung / erkannte er das Unrecht / welches er hatte / sich zu beklagen / und von derselben Zeit an war er vil bemühtiger / und geduldiger.

Siebendes Capittel.

Von der Demuth.

Die Demuth die Grundvest aller Tugenten und die Pforten des Himmels ist / und jenem / der da eingehn will / so hoch erforderlich / daß ohne derselben niemand sich anmassen soll / auch nur ein Fuß darein zusetzen / können wir nit zweiffeln / daß sie in der Religion / allwo man einen beßeren Vorsatz macht / die Tugenten zu üben / und den Himmel zugerinnen / höchst nothwendig seye.

Erstlich ist dieselbe darinn nothwendig / wegen der Anordnung die man zu Gott hat. Der H. Bernardus von den dreyen Eigenschaften redet / welche man haben muß in einer Gesellschaft fromm zu leben / und welche er nennt / ordinabiliter, sociabiliter, & humiliter, ordentlich / mit einem geselligen Geist / und mit Demuth / ordnet an auff die erste sich selbst / die anderte / auff den Nächsten / welches wir in dem vorhergehenden Capitel weitläufig erklärt haben / und die dritte / auff Gott / Humiliter Deo : Und die Ursach / die er dessen gibt / ist / die weisen ein from lebender Religios / und welcher seinen Schuldigkeiten sorgfältiglich nachkommt / ihm darauf kein Eitelkeit macht / sondern die Glory aller seiner Werke Gott zuschreibt / nach diesen Worten des H. Augustini : Hæc est tota scientia magna hominis, scire, quia ipse per se nihil est, & quoniam quidquid est, à Deo est. *in 17. 70*
& prog.

& propter Deum. Die ganze und allergrößte Weisheit des Menschen ist / daß er wisse / daß er auf sich selbst nichts seye / und daß diejenige / was er ist / von Gott / und wegen Gott seye. Man kan für ein andere Ursach besetzen / daß gleichwie es in der Religion / also man die Regeln genau samlich beobachten / und die Gelübder vollbringen muß / und allwo das Leben ein stetswährender Streit wider die Natur ist / nothwendig ist / daß Gott einer Person sonderbarlich besitze / und derselben vil Gnaden mittheile / so sey die Demuth zu diesem Ende höchst nothwendig / weilen dieselbe vor allen andern Tugenten die End

Eph. 4. 6. solche zu überkommenen fähig macht / wie uns solches der H. Jacobus lehret / als er spricht : Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Gott widersteht denen Hoffärtigen / und ertheilt sein Gnade denen Demüthigen.

Apud Anderten / ist die Demuth erforderlich / damit man in der Religion fromm leben möge: Also / als ein gewisser zum Abbt Agastin sagte / mein Vatter / Gott hat mir das Verlangen gegeben in ein Kloster mit andern zu leben / so bitt ich euch sekund zu lehren / wo ich stalten ich unter denselben könne fromm leben. Der Abbt Agastin antwortete ihm / habe vor allen andern Dingen ein grossen Fleiß / die ganze Zeit / welche du in ihrer Gesellschaft wirst zu bringen / gleich als des ersten Tags bist gewesen / dich zu verhalten / und über alle die Demuth.

in Ascet. Als der H. Basilius einen Menschen zum geselligen Leben ermahnet / spricht er / damit du dich zu diesem Leben mögest tauglich machen / so bilde dir ein / daß du der allereindigste / und verächtlichste Mensch unter allen seyst / voll der Unvollkommenheiten / und mit Sünden besetzt: und daß allein die Güte derselben / mit welcher du lebst / dir die Thoren des Klosters eröffnet habe / und daß sie auch die lauterne Barmherzigkeit seyend veranlaßt worden / dich aufzumachen / verhalte dich derowegen dergestalten / daß du dich den letzten / und dem Diener aller der andern mache.

Eph. 4. 1. Der H. Paulus an die Ephesier schreibt / sagt zu ihnen: Obsecro vos, ut dignè ambuletis vocatione, qua vocati estis, cum omni humilitate & mansuetudine, cum patientia supportantes invicem in charitate. Ich bitte euch / daß ihr wöllet ein Leben führen / welches ein Gleichförmigkeit mit der Heiligkeit eures Berufs habe / mit vollkommenen Demuth / Sanftmüthigkeit und Gedult / einer dem andern mit Lieb übertragend. Der Apostel gibt für das erste Mittel /

ed der H. Thomas; und Cardinal Cajetanus über diesen Paff vermercken / die Vollziehung der Gedult / weisen die erste erforderliche Tugend in einer Gesellschaft from zu leben / die äußerliche und innerliche Demuth ist / gleich wie das erste Laster / welches man auß derselben vertilgen muß / die Hoffart ist / in Betrachtung / daß / wie der Weisheit spricht / Inter superbos semper jurgia sunt : Unter denen Hoffärtigen Prov. 13^{ff} men niemalen übereins; wann sich einer erheben wil / wil sich der andere nit ernidrigen; wann einer verlangt zu gebieten / widerstehet der andere / und wil ihm nit gehorsamen; diser da wendet alle seine Kräfte an ihm zu obfigen / und der andere alle die seine / ihm nit zu weichen; und von disen rühren ihre Strittigkeiten und Feindschaften her; dergestalt / daß die Hoffart die Feindin des Friedes / und der Einigkeit ist / wo hingegen die Demuth derselben ein Mutter ist. Welcher dero wegen verlangt / in einer Gesellschaft freidam zu leben / muß sich entschliessen die Demuth zu üben.

Welche auch in vielen andern Begebenheiten allda nothwendig ist; und erlich / dardurch ein wahren Geist des Stands an sich zu nehmen / welcher eigentlich ein Stand der Demuth / der Ernidrigung / und der Verachtung aller Ehren dieser Welt ist; dergestalt / daß der Religios / auff daß er in der Wahrheit ein Religios seye / nothwendiglich demüthig seyn muß: an welchen die jenige sehr gebrechen / welchen die Religion nit dienet umb dieselbe demüthig zumachen / sondern vil mehr auffgeblasen / eitel / und hochmüthig zu seyn: wider welche der H. Bernardus gar scharff redet / und spricht: Video, quod magis Superdoteo, post spretam sæculi pompam, nonnullos in schola humilitatis Missus. superbiã magis addiscere, ac sub alis miris humilisq; magistri, gra-hom. 4. vius insolescere, & impatientes amplius fieri in clauetro, quàm fuissent in sæculo? Quòdque magis perverlum est, pleriq; in domo DEI non patiuntur haberi contemptui, qui in sua non nisi contemptibiles esse potuerunt, ut quia videlicet à pluribus honores appetuntur, ipsi locum habere non meruerunt, saltem ibi honorabiles videantur, ubi ab omnibus honores contemnunt. Ich sehe / aber wider meinen Willen / eine und andere / welche / nach dem sie allem weltlichen Pracht abgesetzt haben / in der Schul der Demuth lehren vil hoffärtiger zu seyn / und unter denen Flügeln eines sanftemüthigen und demüthigen Meisters / welcher Jesus Christus ist / noch höher zu fliegen und sich aufzublasen / und in der Religion vil ungedultiger zu werden / als sie in

der Welt nit gewest seynd: aber was noch seltsamer und ungerichter ist / daß die meisten nit gedulden können verachtet / und in dem GOTTES für klein gehalten zu werden / welche in den ihrigen in der Welt / in ihren geringen Stand und Verrichtungen verächtlich worden / damit / weisen sie in den ihrigen nit künften geehrt werden: sie wenigst in den Geistlichen Stand auff einige Weiß geehrt seyn müssen allwo / auß der Eigenschafft des Lebens / welches sie gelebt haben / sie vil mehr sollten aller Ehr absagen / und sich befeissen demüthig zu seyn.

Es ist auch die Demuth erforderlich / damit man die Urtheil der andern hochschätzen / und solche denen seinigen vorziehen möge. Es ist einem jedwedern / welcher auch den geringsten Verstand / und Wissenschaft besitzt / angebohren / von sich selbstien die besten Urtheil und Urthl zu haben / mit verlangen / daß dieselben auff alle Weiß geehrt und angenommen seyn sollen: hingegen auff kein Weiß gedulden / daß solche durchgeforscht / getadelt / und außgestellt werden / welchen man sich dannoch entschließen muß / wann man offenbar grobe Fehler verhüten / und nit / durch die Lüste des Zeuffis / wider sich oft in den Engel des Lichts verwandelt / ein Lvg für die Wahrheit nehmen will.

Collat. 26.

6. 11.

Joseph bey Cassiano, impossibile est evadere quempiam iudicio proprio confidentem, nisi humilitatis vere amator & executor sit. Höchst Unglück unmöglich ist / daß es ein Mensch außsich / der sich auß seinen Sinnen also best bindet / wann er von denen selben nit abweicht / und warhafftiglich demüthig wird: und darauff bringet er bey dem Ende

Cap. 12.

des H. Pauli, welcher / unerachtet / daß er ein außermöhtel Mensch mit den Überfluß der Gnaden Gottes erfüllt war / in welchem / und

Galat. 22

durch welchen / wie ers selbst gesagt / Iesus Christus redet / zu seinem andern Ende sich auff Jerusalem verfügte / als sich des Evangelii wegen / welches er durch Göttliche Offenbarung hatte empfangen

2. Cor. 13.

mit denen Aposteln zu unterreden / und sich ihrer Lehr zu unterwerffen.

3. A. La. pid. ibi. v. 2.

Ferner wird auch die Demuth in der Religion wegen der Stand und Verrichtungen erfordert. Die Ehrsucht schleicht in der Welt so woll ein / als sie vor Zeiten in dem Himmel / und in das mittel Paradyß eingeschlichen ist / und gleichwie es dise Sünd ist / welche am gefährlichsten die vernünfftigen Geschöpf angegriffen hat / mercklich den Engel / und den Menschen / und dieselbe in das Verderben giffen

thut dieselbe auch offtermalen unter denen Religiosen erschrockliche Verherrungen vorkehren / welche / da sie von ihren ersten Eltern. sambt der Natur zugleich ihre ungluckselige Naigung zu grossen Sachen erben / beissen sie sich auch solche auff unterschiedliche Weis sehen zulassen / in deme sie sich bemuehen / was zu werden / die Wuertigkeiten zu erlangen / und eine ueber die andern erhoben zu werden.

Lasset uns darueber die heilige Theresiam anhoren / und auß ihrer Unterrichtung einigen Nutzen schaffen ; wir muessen / spricht sie / in der Religion etliche kleine Sachen / welche man die Unbilde / und Schmachennennet / in kein Schatzung ziehen ; in welchen es scheint / das wir durch die Ehrsucht / gleich als die kleine Kinder / Geschloesser von kleinen Holzlein / und Hauser auß Roth auffbauen. Ach GOETZ! meine liebste Schwestern ! wann wir in der Warheit wuesten / in was die Ehr bestehe / wuerden wir woll andere Urtheil darvon haben. Es wird niemalen GOETZ sich bey den Kloestern vil auffhalten / noch seine Gnaden ueber dieselbe reichlich aufgieessen / in welchen die Ehrsucht registret ; und erinnert sich / das der Teuffel in disen nit unterlasse / uns anzugreifen und zubestreiten / weilen er die Wuertigkeiten in denen Kloestern erfindet / und darinnen gewisse Besatz der Glory auffrichtet / so woll zum auff als zum abnehmen : wie es bey denen Welt-Menschen geschieht / und man setzet darinn / in gewissen geringen Sachen sein Ehr / die mir grosse Verwunderung verursachen. Die Gelehrten / wie es nich gedunckt / obwollen mir solches nit vil bekant ist / muessen darinnen / nach den Stafflen ihrer Wissenschaft gehn / derjenige / welcher die Theology gelehret / muess sich nit demuehtigen die Philosophy zu lehren / dieweilen solches seiner Ehr und Reputation zu wider laufft / welche in disen besteht / das er steige / und nit / das er absteige / und wann ihm seine Obern solches aufftrugen / wurde er disen Befelch fuer ein Schimpf und Unbild halten ; es wurde ihm der Teuffel auch woll Ursachen einblasen / zu verthuetigen / das man ihm so gar wider das Goettliche Besatz unrecht thue / und es wurde nit an Personen ermangeln / welche sich seiner in disen wurden annemen / und seine Klagen verthuetigen.

Eben dieses geschieht unter denen Klosterfrauen / unter welchen diejenige / welche ein Priorin gewest / fuer ein geringers Ampt nit mehr tauget ; man muess sonderlich acht haben auff diejenige / welche die alteit in dem Kloster ist / und es soll dieses Alter in kein Vergessenheit gestellt werden / durch welches man eben recht und verdienstlich zuwuerten

Cap. 34.
via ad
perfectioni

vermeinet / weilen solches die Ordnung mit sich bringt ; Aber es ist in diesem vil zu lachen / oder vil mehr zuberuehen / dann der Orden begehret / das wir ohne der Demuth leben sollen ; er verordnet es also / dass die Sachen woll geordnet seyen ; Ich muß aber in denen Ordens-Sachen nit so genauesam seyn / welche mein Ehr antreffen / das ich solch andern vorsehe / welche mir villicheit nit so vil Unruh werden verursachen. Wir müssen unsere ganze Vollkommenheit / in Haltung der Sachen / welche uns angehn / nit sehen ; wann ich mich demütigen nit werde annehmen / wird Gott andere Personen erwecken / die solches an statt meiner thun werden. Der Ursprung dieses Unheils kommet von dannenher / das wir auß unserer verderbten Natur jederman lieber zu steigen genaigt seynd / obwollen wir durch diesen Weg niemals den Himmel ersteigen werden ; dahero wollen wir vom herab nichts reden hören.

O mein Herr / du bist ohne Zweifel / unser Vorbild / unser Model ; aber in was hast du dein Ehr gesetzt / O mein Herr / hast du solche verlohren / weilen du solche verlähest / und bist an das Kreuz dich demütigest ? für wahr nit / sondern im Gegenheil / du hast dieselbe durch dieses für dich / und für uns erobert. O meine Schwestern / glaubet / ich bitte euch umb Gottes Willen / das wir von den rechten Weeg abweichen / wann wir den jenigen eintraten / welcher in seinem Anfang ein üble Meyd genommen hat ; und nicht Gott ? das einige Seel durch die Begirden dieser unglückseligen Ehsucht nit verlohren gehe / ohne das sie erkenne / in was die wahre Ehre besteht.

Cap. 31.
in eius
vita.

Und an einem andern Orth / sagt sie / eben in dieser Materie ein jeglicher / welcher sich von dem Sporen der Ehren angetrieben vorkommet / soll wissen / das wann er auff den Weeg der Tugend mit vorkommet / er diese Bande brechen müsse. Es dunckt mich / das die Stachel der Ehr / ein gelegter Fallstrick auff diesem Weeg seye / welcher auff demselben so vil Schaden verursacht / das ich mich darob wundere. Ich sehe gewisse Personen / die so herrliche Thaten der Heiligkeit / und große Vollkommenheit vollziehen / das sie die jenigen / welche sie kennen / mit Verwunderung erfüllen ; aber dessen unerachtet / wie kommt es / das diese Seelen / an statt der Erreichung des Gipfels der Vollkommenheit / dennoch auff der Erd herumb kriechen ? Was ist das ungehe / welches sie also bey der Nidere haltet / nachdem sie sich durch die vortreffliche Thaten haben rühmlich gemacht ? dieses ist : das sie noch

einen kleinen Stachel der Ehr führen / und was noch mehr zu beweinen ist / daß sie nit erkennen wollen diesen Fehler zu haben; Ja es geschicht / daß ihnen unterweilen der Teuffel selbst für glaubwürdig vorhalt / daß sie sich durch diese eitle Regeln solten verlaiten lassen: Aber ich bitte sie / umb die Liebe unsers Herrn willen / wir / als einer kleinen Ohnweisen / die sie anredet zu glauben / daß wann sie diesen Sturm der Ehrsucht nit tödten / obwolten er den Baum nit völlig verderbet / weilen annoch einige andere / wievollen zernagte / und Wurmsstichige Tugenden / sich in demselben werden befinden / der Baum dannoch niemals mehr wachsen werde; und daß die Frucht des guten Exempel / welche der selbe tragen wird / weder gesund / noch taurhaft seyn wird: Ich sage / und widerhole es abermalen / daß / so klein auch dieser Stachel der Ehr ist / er dannoch einen grossen Schaden verursache / er ist gleich dem Fehler / welcher in einer Einhelligkeit der Muse begangen wird / allwo / so man auff das geringste von Ehon abweicht / schon kein vollkommene Übereinstimmung mehr ist. Wir verlangen uns mit Gott zu vereinigen / und denen Rätzen JESU Christi zu folgen / der mit Unbilden / und falschen Zeugnissen ganz überladen ist / und bey allen diesen / wollen wir unsere kleine Ehr verschren / und unser Ansehen unverlegt erhalten; Aber es ist unnmöglich durch dieses dahin zugelingen / weilen diese Wege auff unterschiedliche Ende verlaiten? So vil die H. Teresia.

Welche grosse Ursach hat / wider diesen Stachel der Ehrsucht zureden / welcher nur gar zu oft in denen Religionen sich einfindet / allwo weilen die verderbte Natur / denen Religiosen allezeit einverleibt ist / es gar leichtlich geschicht / wann sie nit genaue Wachtsamkeit tragen / ihre Begirlichkeiten woll zuverlaiten / daß sie etwas zu seyn verlangen / und auff unterschiedliche Gestalten / ja / durch ungerechte und sündliche / einer Sach nachstreben: Von dar so vil beweintliche Fäll / und *Annot.* die ewige Verdammuß herrührt. Ein geistlicher Geschichtschreiber / *Senen. in* auf dem Prediger Orden / erzehlet uns in dieser Materij von seinen *Or. lib. de sa-* den ein denckwürdige History / und meldet / daß in einem ihrer Klöster / zu *lect. mi-* Neapel / eines Abends nach dem Completer vil Religiosen / alle mit ih. *rac. ord.* ren Capuzen bedeckt erschienen / und sich Rings herumb an die Tafel *S. Domin.* setzete / gleich als thäten sie des Nacht-Essens erwarten: Als derjenige / welcher des Refectorij Dienst vertrat / hinein kamme / und alle diese unbekante Religiosen sahe / die alle saffen / und stillschwiegen / ist er darüber ganz erschrocken / und gieng alsobald / solches dem Priori anzudeuten / welcher aber glaubte / daß ihm solches nur Traumweiß

vorkamme / schickte ihn alsobalden zurück / sein Ampt zu vollziehen / weil er aber den Priorem versicherte / daß es nit anderst wäre / und daß ihn dieses Gesichts keines wegs hätte betrogen / hat er ihn so weit bewegt / daß er sich selbst mit ihm ins Refectorium begabte. Als er nur hinein gieng / und dessen Wahrheit mit Augen sahe / ist er darüber gang erschrocken / und verfügte sich alsobalden zu etlichen ältern / und Geistreichern Religiosen des Klosters / damit er mit denselben sich kunte berathschlagen / was ihm in dieser Begebenheit zuthun seye : welche ihme gerathen / das Priesterliche Klayd anzulegen / das Heiligste Sacrament des Altars in die Hand zunehmen / und mit allen Religiosen seines Klosters begleitet / sich in das Refectorium zu verfügen / diese Geister zubeschwören / wär sie wären / warummen sie hinkommen / und was sie wolten ? der Prior vollzoge alsobalden diesen Rath / da er nun mit dem Hochwürdigen hineintrate ins Refectorium / standt er se Geister alle auff / in Ansehung des Hochwürdigen Guts / und neigten darvor ihre Häupter mit gebührlicher Ehrerbietung / und alsdann saßen sie sich widerumb nieder. Der Prior beschwerte sie in dem Namen unsers HEDEN JESU Christi / den er in denen Händen truge / daß sie ihm bekennen solten / wer sie wären / und was sie haben wolten / alsdann hienge an der jenige / an statt aller zu reden / der Vornemmhste zu seyn scheinete / und den vornemmhsten Orth in dem Refectorio besetzte / sprechend : daß sie alle Religiosen aus ihrem Orden wären / und daß die meisten aus ihnen entweder Priores, Superiores, Doctores, Baccalaurci, Professores der Theology und dem meisten Aemptern in ihren Orden vorgestanden wären / durch die Eifersucht aber / und folgsamlich durch den Neyd / und andere Sünden / wären sie zur Verdammnis gebracht worden / und daß ihnen Gottes Wohlthaten habe / sich vor ihnen sehen zu lassen / umb sie / und alle Religiosen ihres Ordens / zuvermahnen / daß sie mit der Gnad ihres Vorgesetzten treulich solten mitwürcken / an welchen / weil sie hätten ermanget / wären sie auff Ewig verdambt worden / und daß sie in eben diese Ungehorsamkeit fallen / und ihrer Reinen wurden theilhaftig werden / wann sie ihres Lebens wurden Nachfolger seyn : zu dessen Zeichen / er zu ihnen sagte / daß sie sie woll anschauen solten / und das jenige beobachten / was er ihnen wurde zeigen : darauff gabe er denen andern Zeichen daß sie ihre Capuzen entdecken solten / welches da sie vollzogen / erschienen sie in großer Feur ; und nachdem diser / welcher geredt hatte / zum Zeichen

seiner feurigen Hand auff die Taffel geschlagen hatte / seynd sie alle verschvunden.

Dieses Geschicht soll nit allein denen Religiosen dieses Ordens / sondern auch allen andern / für ein sonderbares Lehrstück seyn / das die Ehrsucht in alle Geistliche Orden einschleiche / das man in denenselben die Nempter / die Oberstellen / die Cansl / die Berrichtungen / welche von einem Ansehen seynd / suche / verlange / denenselben nachlauffe / und durch Unterschiedliche Künsten / und ungerade Wege darzu trachte / darbey sich auffhalte / warbey man Gott nit dient / sondern seiner Gemüths-Naigung / worbey man nit sucht die Ehr JEU Christi / sondern die seine ; und von welcher man auch hernach oft nit in den Himmel / sondern in die Hölle fahret. Auff das man sein Natur von diser Naigung abhalte / und den Fall in dise Verbrechen verhindere / muß man die Demuth haben.

Widerumb / ist die Demuth nothwendig in den Unterscheid der Ehrenstafel / welche ein jedwedere Religion , nach ihrer Sagung beobachtet ; Allwo man erstlich vermercken muß / das dise Staffeln / und Unterschiedenheit in denen Religionen gar woll / und weißlich eingefest seyn worden / und das es schwerlich und gleichsam unmöglich ist / ohne deroselben zu leben / wann man darinnen ohne deroselbe nit vil Verwirrungen einführet / und vil Unreinlichkeiten verursacht / dann gleichwie alle Religionen nit von einer gleichen Fähigkeit und Vortrefflichkeit des Geistes seynd / also haben sie auch nit gleiche Verdienste / und seynd nit alle zu einer jedwedern Berrichtungsfähig. Man kan / und soll derowegen billlich / und zwar nach der Tugend der Bescheidenheit / ein Unterscheid zwischen denenselben machen / damit man dieselbe zu dem jenigen verordne / allwo sie süglich vorstehn können ; wann man alle zu einer gleichen Wissenschaft wurde anwenden / zum Exempel / zu der Theology / wurden diejenige / welche eines geringen Herkommens / und Verstands seynd / zu den hohen tieffsinnigen Wissenschaften / die Zeit darbey verlihren / und es wurde die Religion in dessen sich der Diensten berauben / welche sie von denenselben / in andern Berrichtungen haben kunte / in welchen man sie nüglich kan gebrauchen / also kan man klar schliessen / das es in denen Religionen , in welchen absonderlich / eine grosse Anzahl der unterschiednen Übungen des Verstands sich befinden / nit seyn kan / das man darinnen zum Nutzen derenselben nit ein Unterscheid der Staffeln der Nempter haben solle.

An

Andertens müssen diejenige / welche eines vornemmen Amtes /
 und wichtigern Verrichtungen nit fähig seynd / betrachten / daß es wo
 der die Religion ; noch die Oberr / weder ihre Mitbrüder seyen / welche
 solches verursacht haben / sondern Gott / welcher von ihnen in einer
 geringern Staffel der Tempel will geehrt / und bedient seyn : Demnach
 wegen müssen sie sich nit betrüben / wann sie nit höher steigen / sondern
 sollen sich in der Niderträchtigkeit / Demuth / Ehrerbietigkeit / und so
 gar mit Freuden niederhalten / und sich mit dem Stand / in welchem
 sie Gott gesetzt hat / vergnügen. Wäre ein Ohnmacht mit Laubs
 würdig / wann sie sich darumb zürnete / daß sie nit so groß seye / als ein
 Pferd ? ein Taube / daß sie nit so hoch fliegen könne / als ein Adler
 und ein Raab / daß er nit so angenehm sänge / als ein Nachtigall ?
 Gott ertheilt denen Thieren / und denen Menschen die Fähigkeiten / in
 gewisser Anzahl / Gewicht / und Maas ; und ordnet alles / was in
 ihren Leibern / und in ihren Seelen sich befindet / zum Ende seiner Ehren
 und zu der Vollkommenheit / zu welcher er sie erschaffen hat.

Drittens / wann es sich zuträgt / daß einige dieser ersten Staffeln
 der Tempel würdige Personen / darvon aufgeschloffen werden ; wann
 erst hernach mit der Zeit / ihr Verstand auffgehet / und sie in der Weisheit
 und Weisheit Ruhmwürdig werden / und grosse / vornehmliche
 Werke hervorbringen / welche sie dieser Staffeln würdigst machen /
 zwar vil mehr als andere / die darzu seynd erhoben worden ; so
 müssen gedencken / daß dazumalen / wie sie seynd in ihren Stand ge
 setzt worden ; sie nit hatten / oder auffss wenigste / nit anzugehen ge
 haben die nothwendige Eigenschaften darzu zugelassen zu werden / und
 man kans nit vorsehen / was auß einem Menschen ins künfftig künften
 werden : Zu diesem / ist es ein geheimes Urtheil Gottes / welcher durch
 dergestalt verordnet hat / auff daß durch Beyspiel ihrer Demuth / Ho
 dult / Mäßigkeit / und anderer ihrer Tugenden / die andern / welche
 mit größerer Beschweruß / obwollen mit wenigeren Zug zu dem
 Stand seynd gestigen / ihren Geist befähigen / sich denen Verord
 nungen Gottes unterwerffen / und sich ihres Standes nützlich gebre
 chen : Durch dieses Mittel thun diese außgewählte Personen / welche
 rein Verdienst gemess nit seynd erhoben worden / Gott vil mehr
 dienen / und in einer / seiner Ehr / und ihrem Heyl vil wichtigeren Sa
 chen / als wann sie dasjenige hätten / dessen sie würdig waren. Nun
 sunt in exemplum ; sagt Seneca, jener vornemme Scribent, sie seynd ver
 ordnet / damit sie denen andern für ein Muster / in einer Sache vor
 ant

einer Wichtigkeit dienen sollen; und sie sollen sich derentwegen erfreuen / daß sie von Gott zu einem so edlen Zuhl / und zu einer so vortreflichen Verrichtung seynd angewendet worden.

Vierdtens / sollen diejenige / welche zu disen ersten Staffel der Reumpter erhoben seynd / sich dessentwegen nit mehr schäzen / weilien sie uns dieselbe vor Gott nichts vortreflicher machen / sondern vil mehr verbunden zu grossen Sachen / und zu Heldenmüthigen Tugenden / und sie sollen darauß keine Staffel der Ruhe machen / gleich als hätten sie dieses ihres Glücks / für den Rest ihres Lebens zugenießten / sondern sie sollens für Sporen einer neuen Anfrischung halten / und dardurch mit grösserer Sorg / und Stärke an der Beförderung der Ehr Gottes / und an dem Heyl des Nächstens arbeiten.

Ich sag ferner / daß die Demuth / auch in denen Religionen erforderlich seye / damit man darinnen die Ernidrigungen gedulden könne / welche unterweilen sich ereignen / als: ann du siehest / daß man andere befördert / dich aber zuruck stosse / und sitzen last; daß man die andere hervor ziehet / und dich verborgen haltet / daß man sich ihrer gebrauchet / und deiner in geringisten sich nit bedienet; man redet von denen andern gar lobwürdig / und von dir meldt man kein Wort: man muß sich der Demuth gebrauchten / damit man alle dise Verordnungen / mit Sanftemuth und Stillschweigen gedulden möge; an welchen hingegen so man ermanglet / wird ein Mensch woll sehr geängstigt leben / und grobe Fehler begehen.

Wir haben dessen ein denckwürdiges Geschicht in dem Leben des H. Pachomij / in welchen erzehlt wird / daß als diser grosse Heilige *In e jus* in Gervonheit hatte / alle Tag / gegen den Abend / seinen Mönchen ein *vita apud* Predig zumachen / umb denselben zur Tugend / und zur Vollkommenheit ihres Stands ein Herz zu machen / truge sichs zu / daß er solche *Syr. 14. Maij. c.* einmals einen gar Tugentreichen / und weisen Mönchen / Theodoro 53. mit Rannnen / machen lieffe / welcher aber noch nit zwainzig Jahr alt war / dannoch ohne einzige Waigerung sein Befelch vollzoge / und vor der ganzen Versammlung ein Red machte. Als etliche auß denen ältern disen jungen Menschen / sie zu unterrichten sahen / fiengen sie sich darüber zu zürnen / und sagten gegen einander; Warlich / disem nichts wissenden Menschen siehet es woll an / daß er uns lehre! daß er sich / wann es ihm gefällig / umb andere Zuhörer umbsehe / und darauff voll des Zorns begab sich ein jedwederer in sein Zellen. Nachdem Theodoras sein Red vollendet / lieffe der H. Pachomius dise ältere Mönche zu *29* sich

sich beruffen / und befragte sie / warumb sie auß der Predig wären ge-
gangen / und hätten solche nit wollen anhören ? welchem sie antwortet
grimmet geantwortet : und wie ? so habt ihr dann ein Kind zu einem
Maister / und Doctor der Allen eueres Klosters gemacht ? Als S. Ni-
chomius diese Wort hörte / schöpste er darüber ein tiefen Stauffen / und
sagte zu ihnen mit grosser Betrübnuß : wisset ihr / woher alle Uebel be-
ruhren / die in der Welt seyn ? Und von wanen her ? widantwortet
sie / von der Hoffart / sprach der Heilige / welche den Lucifer in die Höl-
gestürzt hat / welche den König Nabuchodonosor seiner Dummheit
raubt / und ihn gleich denen wilden Thieren gemacht. Habt ihr memo-
ren / so alt als ihr schon seyd / diese Wort des Weisengschört / daß in
jeglicher Hoffärtiger und Hochmüthiger vor Gott abschlechtlich sey / und
diese unsers Herrn / daß ein jedwederer / der sich erhöhet / wird ernidriget
werden / und hingegen / der sich ernidriget / erhöht werden. De

Prov. 16. Teuffel hat euch bey euren hohen Alter stattlich betrogen / und ihr habet
es woll angezeigt / daß ihr kein Tugend / sondern vil Hoffart begehret /

Luc. 14. 11. Theodorum verachtet / sondern Gott / weilten ihr sein Wort nit hören
wollen : wie seyd ihr so wenig erleuchtet gewest / daß ihr nit
sahet / daß es der Teuffel ware / welcher euch diese Whantalsy erregt
hat ? O grosses Wunderwerck / O seltsame Begebenheit ! Gott
hat sich für uns bis an den Todt des Creuzes gedemüthigt / und wir
wir auß unserer Natur schlecht und verächtlich seynd / thun uns selbst
erheben. Derjenige / welcher auß sich selbst unentlich groß / und über
alle Hochheiten ist / hat die Welt durch die Demuth / von dem Ver-
derben errettet / und wir / die wir nichts als ein Erd / ein Staub und
Aschen : und noch weniger seynd / thun uns auffblasen. Habt ihr
mich nit gesehen / mich der ich euer Oberer bin / der Predig begreiffen
nen / und mit großer Aufmerksamkeit Theodorum anhöret
und ich bekenne euch / daß ich darauß vil Nutzen habe geschöpft
weilten ich ihn mit einer kindlichen Einfältigkeit angehört hab. Wie
wie vil billlicherer Ursach hätten ihr / die ihr nichts als gemeine Christen
Brüder seyd / ihn mit Demuth sollen angehört / und euch selbst
würcket Ruf über euer Verbrechen / dann ihr habt grob geschelt / und
versichert euch / daß wann ihr solches nit thun werdet / und Gott
sentwegen mit grosser Reu nit werdet um Verzeihung bitten /

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 307
Sünd fähig seye / euch zu vielen anderen anzuführen / und letztlich
gar in das Verderben zu stürzen.

Erster Absatz.

Von der wechßelbaren Ehrerbietigkeit.

Sch werde diese Materij durch die Wort des H. Bernardi ^{Sermo 2.}
ansfangen / welcher uns sagt : Super hęc , quę de sociali ^{in festo}
vita dicta sunt , humilitas virtus maxima , maximęque ^{Purif.}
necessaria est , ut honore pręveniamus invicem , nec mo-
dō priores , sed & ipsos , juniores sibi quisque pręponat.
Ich setze dem jenigen hinzu / was von dem gesellten Leben gesagt worden
ist / daß die grosse Tugend der Demuth darbey höchst erforderlich seye /
damit wir gegen einander Ehrerbietig seyen / und mit der Verehrung
einer den andern vorfomme / und nit allein denen jenigen / welche mehr
seynd / als wir / sondern auch denselben / welche weniger und jünger
seynd als wir / die gebührlische Ehr anthun.

Eines der schönsten Werke der Demuth ist / daß sie einen Men-
schen Ehrerbietig macht / und ihm die Neigung zur Verehrung seines
Nächsten eindrucket / und solche durch hößliche Wort / und Ehrerbie-
tige Werke anzeigt. Omnes honorate , ermahnet uns der H. Petrus , ^{1. Epist.}
verehret und seyet Ehrerbietig gegen allen ; und als er von denen Män- ^{c. 2. 17.}
nern redet / wie sich dieselbe gegen ihren Weibern verhalten sollen / ^{c. 3. 7.}
spricht er : Viri quasi infirmiori vasculo impartientes honorem , tan-
quam coheredibus gratia vitę. Daß die Männer ihre Weiber ehe-
ren / und ehrerbietig halten / ohne daß sie die Mängel ihres Ge-
schlechtes beobachten / wollen sie mit ihnen einer gleichen Gnad / und
Glorj theilhaftig seynd / und mit ihnen das ewige Leben zugewarten
haben. Man muß in denen Klöstern eben diser Gestalten alle / biß
an den geringisten / hochschätzen und verehren / und betrachten / daß sie
zu einem gleichen Leben beruffen seynd / daß sie Mitglieder eines Leibs
seynd / Kinder eines Vatters / und einer Mutter / Miterben einer glei-
chen Erbschafft / und Besizer einer gleichen Reichthumbe. Aber der
H. Paulus begehrt noch etwas mehrers / als der H. Petrus , da er ^{Rom. 12.}
spricht : Honore invicem pręvenientes. Seyet unter euch so ehrer- ^{10.}
bietig / Ehrsam / und hößlich / daß ihr in der Laistung der Ehren / einer
dem

dem andern vorkomme/ und ihr mit einander zu streiten habet/ welche die Ehr seinem Bruder mehr/ oder bevor an thun soll.

Diese Naigung andere zuverehren/ und Ehrerbietig/ Manier mit andern umzugehen/ ist in denen Gesellschaften vollkommenlich erforderlich/ damit man in denenselben woll leben könne; weilen zum einen sie jene ist/ welche so vil als einige andere Sach/ die Lieb und Freundschaft/ welche zwischen allen seyn soll/ ernähret und erhaltet; und gleichwie das Oel/ der Flammen in der Ampel/ zur Nahrung dienet/ also thun auch die Ehrerbietigkeiten/ und höfliche Wort/ das bey der Gegenlieb und des hämischen Fridens ernähren und erhaltet; weilen derjenige/ welcher dieselben empfanget/ sich dadurch dem jenigen verbunden zu seyn verspürt/ der ihm solche angethan hat/ in Verachtung/ daß ein jedwederer Mensch natürlicher Weiß ein Freund hat/ wann man mit ihm Ehrerbietig umgeht/ und mit Verachtung/ auß Unsach eines geheimen Urtheils/ welches er von seiner Vortrefflichkeit und Würde hat/ die in ihm das Verlangen erweckt/ daß man die Ehrerbietig halte/ und ein Verdruss verursacht/ so man in diesem

Lib. 1. Ethic. c. 12. Et 1. 8. c. 8. S. Thom. 2. 2. q. 103. a. 1.

Joan. 8. 49. manglet. Dann wie Aristoteles sagt/ ein jedwederer/ welcher da verlangt geehrt zu werden/ begehret ein Zeichen und Probstuck der Meinung/ welche man von seiner Vortrefflichkeit hat. Von dem her ist es/ daß die Menschen/ und ins gemein/ alle vernünftige Naturen/ die gute und böse Engel/ und Gott bevor/ in der Meinung der Ehr/ und der Verachtung so empfindlich seynd/ und daß unser Herr Christus/ welcher sonst bey allen Schwachen und Unbildden/ welche sich die Juden angethan haben/ ganz gedultig war/ und solche mit Schweigen vorbeystiege/ sich dennoch/ wegen diser Unbild klage gehalten/ und mir mein gebührende Ehr mit gegeben.

Paul. Diac. de gest. Longobard. Barron. An. Cb. 167. n. 2. Et 1. dem An. 190. n. 15.

Anderten/ weilen die widrige Weiß mit gar zu großer Treulichkeit/ Frey- und Keckheit/ ohne Hinderhalt/ und Ehrerbietigkeit zu handeln/ die Verachtung nach sich zieht/ und die Verachtung zu Ubel/ die abschlägige Antworten/ die Zertrennungen/ die Feindschaften/ die Schmachwort/ und dergleichen. Bekant seynd jener Unglück/ welche in dem Römischen Reich/ und sonderbarlich in Belgien/ unter den Kayser Justiniano/ entstanden seynd auß einer schmachlichen Rede seiner Gemahlin/ als dieselbe dem Kriegs-Generalen Narces hat sagen lassen/ daß ihme die Runckel zuspünnen besser ansteht/ wann als der Degen in der Faust. Und jenes in Persien/ des Könige Hecata-

das wegen Varames seines Kriegs Obristen / als er demselben zu einem Schimpff / weilten er mit denen Römern unglücklich getroffen / ein Weiber-Rock zugeschickt hat. Ein verachteter Mensch ist zu nichts mehr nutz. Damit man sich derowegen einhalten / und in diese grosse Verwirrungen nit falle / welche die Gesellschaften verunstalten / und zu Grund richten / ist uns ein Zaum notwendig / nemblich diese Gegen-Ehrerbietigkeit / und Verehrung eines gegen den andern.

Drittens must du gegen deinen Brudern nit unhöflich / und unehrerbietig seyn / noch ihn verachten / weilten du ihn unbilliglich beleidigest / und Verdrüß verursacht / worbey es klar ist / daß du übel thust ; dann du auch nit woltest / daß man mit dir also verfahren sollte / und weilten er dein Bruder ist / und weilten ihr beyde als Glider ein Leib machet ; spottest du dich deiner Hand / oder deines Fußes / wann derselbe mit Geschwären bechaffet / oder sonst nit woll gestaltet ist ? In Gegenspiel trags du desselben nit grössere Sorg / und pflegst du ihn nit besser / als wann derselbe gesund wäre ? Siehe da dein Exempel und dem Unterrichtung ; und hernach so verachtest du villeicht ein Person / welche du nit recht kennest ; was weisst du ? villeicht wird sie einmahl vor Gott grösser / und heiliger seyn / und ein grössere Glory besigen als du.

Letztlich must man betrachten / daß diese üble Wercke / welche diese grobe Weisheit mit denen Leuten hervorbringet / nit so leichtlich widerumb ersetzt / und zum guten gebracht werden. *Quæ Prov. 24. 8.*
viderunt oculi tui, spricht der Weise / *ne proferas in iurgio citò,* ne postea emendare non possis, cum de honestaveris amicum tuum. Wann du einige Sach in deinen Nächsten gesehen hast / welche scheltens würdig ist / so entdecke solche nit in einer gehen Hitze / und in deiner Ertittigkeit ; sondern halte dich ein / auß Beyforg / daß wann du einiges Wort vorbringst / welches ihn beleidigt / und ihn denen andern zum Spott und Verachtung außsetzt / du ihn hernach die Wunden / welche du ihm gemacht hast / nit so leichtlich heilen magst / noch das übel mehr stillen / welches darauß folgt ; es ist ein grosse Weisheit sich von der Vollziehung eines Übels / obwollen sich darben einige Beschwernuß einfindt / zu enthalten / welches hernach unheilfam wäre / oder außs wenigste / schwerlich einiges Mittel wurde annehmen.

Der Ehrwürdige Beda erzehlet über diese Materij ein denckwürdige Sach / daß als die neubekehrte Engelländer / einige Ertittigkeit mit S. Augustino ihren Apostel hätten / welchen ihnen S. Gregorius *lib. 1. c. 23.*
der

der Grotte hatte zugeschiebt / die feyrlliche Begehung des Olier-Baues / und andere Götliche Dienst anbetreffend ; und diese Neugläubige deren Meinungen des H. Augustini , welche besser und Catholischer waren als die ihrige / mit beyfallen wolten / haben sie etliche auß ihm abgeordnet / in dieser Sach mit einem gewissen heiligen Einsidel zu beauftragen / umb von selben unterrichtet zu werden / was sie in der Sach zu glauben / oder zu thun hätten / welcher ihnen geantwortet ; wann Augustinus ein Mann von Gott ist / so glaube / und thut dasjenige / was er euch sagt ; aber was gestalten werden wirs ahmen / widerlegten ihm diese Abgeordnete / daß er ein Mann von Gott sey / ihr werdet solches erkennen / antwortete er ihnen / auß diesen Worten unsers Herrn / traget mein Joch / und lehret es von mir / daß ich sanftmüthig / und von Herzen demüthig seye : Wann Augustinus sanftmüthig / und von Herzen demüthig ist / so könnet ihr euch versichern / daß er das Joch unsers Herrn trage / hingegen wann hoffärtig ist / so haltet nichts von ihm / noch von denjenigen / welche euch sagt. Wie werden wirs sehen können / setzen sie fort / daß er von Herzen demüthig seye : ihr werdet solches sehen / sprach der Einsidel / wann / als ihr ihn werdet besuchen / er auß seinen Esel auffstehn / und euch mit Ehrerbietigkeit empfangen. Welches als der H. Augustinus , wie sie ihn besuchten / entweder auß Unachtsamkeit / oder sonst auß einiger andern Ursach nie vollzoge / seynd auß Ermahnung dieser Chriastung großmächtige Unheil entstanden : dann als die Engelländer ihm nichts mehr glauben wolten / weder seinen Worten / und Lehren mehr nachkommen / hat er ihnen vorgesagt / daß sie Gott zur Straff ihres Unglaubens und ihrer Hartnäckigkeit dem Feinden zur Beuth werde überlassen / die sie grausamlich wunden mehgen ; welches auch geschehen ist.

Wir wollen jetzt zu den Mitteln kommen / diesen Göttern Höflich- und Ehrerbietigkeit gegen den Nächsten zu überkommen.

Erslich ist es gewiß / daß sich Naturen finden / welche dazu vil mehr geböhren / vil ein grössere Eigenschaft / und Neigung haben. Es gibe Menschen / welche von Natur sitzamb / höflich / ehrentlich / und ehrerbietig seynd : Ein solcher war Plato , wie Marcus Ficinus erzehlet : und in Gegenspiel widerumb andere / die grob / böhmisch / und ungeschickt seynd / und die einige Eigenschaft der Unverschämtheit haben / welche / wie sie Aristoteles beschreibet / in allen Söden Zaumlos seynd / ohne Furcht die Leuth zu beleidigen ; Caligula war dergleichen.

In vita
Platonis.

1. Mag.
moral.
cap. 27.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 311

gestalt geartet / welcher von sich selbst sagte / daß er in seiner Natur Beschaffenheit nichts so vill gut heisse / und hochschätze / als die Ehre / gesessenheit / und die Freyheit / alles ohne einiger Sinderhalt zu thun / und zu reden / wem es auch immer angehn kunte.

Anderten thut die gute Fahrung / und Auferziehung zu disen vill dienen / dann wann ein Kind bey zeiten zu der Höffigkeit gehalten wird / und guten Sitten / so erlehret es / und erhaltet dieselbe / und thut sich darnach schicken in seinen LebensWandl ; Indeme er mit allen handelt in Ehrbarkeit / und in einem ehrerbietigen Geist. Wo hingegen / ohne diser Erziehung / und wann die Natur in Ertheilung ihrer Gaben / gegen den Menschen unfreygebig sich erzeigt / derselbe ungeschliffen / grob / und vihsich bleibet ; von dar es kommt / daß man von der Unterrichtung der Tugend allzeit vill gehalten hat / gleich als von dem Ursprung alles ihres Glücks ; und daß der Adl bey Hoff erzogen / jederzeit dem Bauvolck / so in Dörffern bey dem Vieh ercht wird / ist vorgezogen worden.

Das dritte und vornehmste Mittel / und dessen alle fähig seynd / ist / daß man sich in der Religion gewohne von denen Mitt-Brüdern vill zu halten / und sie hoch zuschätzen : Zu dessen besserer Verständnuß muß man erstlich wissen / wie wir solches schon an einen andern Orth angemerket haben / daß alle Höffigkeit / Verehrung und Ehrerbietigkeit / welche wir einem Menschen leisten können / wann sie nit gleichnerisch ist / allzeit in der guten Meinung / welche wir von ihm haben / gegründet seye / dann / wie Aristoteles meldt / die Ehr ist nichts anders / als ein Zeichen der Hochachtung / welche wir von einer Person machen.

Anderten / so ist nit ein einziger auß unsern Brüdern / wann wir auch von den allgeringste reden wollen / welchen wir nit solten in Ehren halten / weilten er dero selben in der Sach selbst höchst würdig ist / auß Ursachen seiner Vortreflichkeit / weilten er / wie wir solches anderer Orth an geführt haben / ein hochedles Geschöpf / ein Meister-Stuck der Werck Gottes / ein lebendige Bildnuß seiner Vollkommenheiten ist / weilten er ein Christ / der Tempel des H. Geistes / ein Bruder und Mitt-Erb Jesu Christi / und ein Heiligos durch Gelübder / der Ehr und dem Dienst der Gottheit gewidmet ist ; Dise Vortreflichkeiten seynd ohne Zweifel großmächtiger Ehr / und einer vollkommenen Ehrerbietigkeit würdig. Seneca sagte: Si consulem videro aut prætorem, Senec. E-

omnia, quibus honor haberi solet, faciam; ego desiliam, caput ad pist. 64. aperiam, senatam cedam, quid ergo? Marcum Catonem utrumque,

& La-

I. Rhetor.

& Lælium sapientem, & Socratem cum Platone, & Zenonem, Cleanthemque in animum meum sine dignatione summa recipiam? Ego vero illos veneror, & tantis nominibus semper ailurgo. *Wann ich mich jutragt / daß ich auff der Gassen den Burgermeister / oder den Schultheissen sehe oder ihnen begegne / werde ich denenselben Ehrenweisen / und alles dasjenige anthun / wurdurch man pflegt einen Menschen zu verehren; Ich werde vom Pferd absteigen / werde das Pferd abdecken / und werde mich auff ein Seiten stellen / damit ich ihm Platz raume. Wie derowegen? solte ich dann in meinem Gemüthe die zwey Carones, den weisen Lælium, Socratem, den Platonem, den Zenonem und Cleanthem nit verehren? ich verlange / daß man mich dabich gegen denenselben eine Ehrerbietigkeit trage / daß ich diese großen Männern in Ehren habe / und zwar so oft als ich diese vornehmen Männer gedencke / stehe ich auff / und neige mich bey Nennung denenselben. Der Religios hat genugsame Ursach so vill / und noch mehr / von seinen Mitbrüdern zu sagen / in deren jedwedem er große Vortreflichkeiten und Vollkommenheiten zu sehen hat / welche ihn unvergleichlich Ehrwürdiger machen / als alle diese Heyden.*

Aber wir haben in diesem das Exempel Gottes zu betrachten / demselben zu folgen / welcher dem Menschen ein geschmächtiges Erbe gethan hat / da er seinen Leib mit seinen eignen Händen gestaltet / die Seel zu seinem Ebenbild erschaffen / und auff sein Gemüthe die Schönheit seiner Schönheiten eingetruckt / ihn mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehen / zu seinen Diensten alle diese sichtbare Welt erschaffen / und alle leibliche Geschöpf zu seinen Diensten verordnet / ihm nach dem vortreflichen Weis erhalten in diesen / daß er ihm einen Fürsten von seiner Hoffhaltung ertheilt hat / welcher ihn aller Orten schützen / und niemals von ihm weicht. Item da ihm durch das Geheimnis der Einfleischung seines Sohns / zu einer unendlichen Würdigkeit erheben / ihn durch seinen Todt / durch sein Armuth / unermessliche Ehre / und durch seine Schmach / ein vollkommne und ewige Güt / kauft / ihm zur Speiß und Nahrung seiner Seelen / seinen selbstigen Leib und Blut in dem Hochwürdigen Gut darreicht / und ihm die Belohnung seiner guten Werke / die himmlische Glückseligkeit / die ewig wehrende Genießung seiner selbst vorbereitet hat. *Frage ich / ob er wohl Ursach habe denjenigen zu verachten / den der Erschaffer / in so großen Werth hat? Lehret er uns nit hienach denenselben zu schätzen und zu verehren? gestaltsam dieser angeführten*

Sachen / ist der Geist Gottes ein Geist der Ehrerbietigkeit gegen den Menschen / welchen der Weise dieser Ursach halben nennet humanus, Sap. 7. 23. ehrerbietig / dem Menschen in der Ehr genäigt ; und von Gott redend / sagt er zu ihm: Tu Dominator virtutis cum magna reverentia *ibid.* 12. disponis nos. Herz / obwollen du allmächtig / und von einer unendlichen Majestät bist / so thust du uns dennoch mit großer Ehrerbietigkeit regieren / gleich als vornehme Stands-Personen / und die aller edelste auß denen Creaturen ; Gleich als ein Mahler / der mit vill größerer Vorsichtigkeit / Sorg / und Schätzung seine vortreflichste Gemähl erhaltet / als die andere / indem er es in ein sicherern Orth einsperrt / verdeckt halter / damit es nit vom Staub verderbt werde / und dasselbe nit gleich einem jedwedern sehen lasse.

Unser Herz hat auch den Menschen unendlich geehret / da er denselben Natur an sich genommen / und ihme die seine gegeben hat. Und er verehret ihn annoch täglich mit einer unbegreiflichen Maas / da er in sein Leib und Seel in dem H. Sacrament des Altars eingetret / und sich würdiget / ihn mit so großer Güte / und Vertraulichkeit zu besuchen / ihn für seinen Bruder / für seinen Freund / für ein Mitglied seines Geistlichen Leibs halter / und gleich als eine / ihm zu gehörende Sach / welche er ganz liebevollig mit dem Werth seines Bluts erkaufft hat. Derentwegen gleichwie er ihm höchst lieb ist / thut man ihme auch ein grosses Wohlgefallen / wann man denselben hochschätzt / und liebt.

Dergestalt / daß der Geist Gottes / und unser Herz / ein Geist der Hochschätzung und Ehrerbietigkeit gegen den Menschen ist / und ihr Neigung in Besonderheit zihlet / denselben zu beobachten und zu verehren / welchen sie auch denen Gerechten mittheilen : Also sagt der H. Geist zu den Jacob / welches die Catholische Kirchen jedem gerechten Menschen ins gemein zueignet : Sapientia iustum deduxit per vias rectas, & ostendit illi regnum Dei, & dedit illi scientiam Sanctorum, & honestum fecit illum, die uverschaffne und eingeseichete Weisheit / hat den Gerechten durch gerade Strassen und Wege der Frombkeit / zu seinen Heyl / und zu seiner Vollkommenheit verlaitet ; Sie hat ihme das Reich Gottes gezeigt / und ihn gelehret / wie man in denselben leben muß: Sie hat ihm die Weisheit der Heiligen mitgetheilt / und die Weis / wie man mit Gott und denen Menschen umgehen soll / und hat ihn ganz chrsam / und ehrerbietig gemacht. Und der H. Gregorius Nazianzenus an Diocletem schreibent meldet /

Sap. 10. v. 10. & 11.

R
wo

wo der Geist Jesu Christi ist / dort ist auch der Geist der Ertzfar-
keit / und Ehrerbietigkeit.

Die Gab der Andacht dienet auch sonderbarlich zu disen / we-
len dieselbe zu allen Menschen ein grosse Raigung verunsacht / in An-
hung / das dieselbe auff ein besondere Weis Got gehören / dem Ver-
stand veranlassend / das du dieselben nit anders betrachtest / als Him-
liche Geschöpfe / als Ebenbildnissen Gottes / als Meistertüchtigen
Hände / als seine angenommene Kinder / und als Personen von groß-
mächtiger Würdigkeit / wegen der Verbindnis und Aerdniss /
welche sie mit ihm / und mit seinem Sohn haben ; deinen Willen mit
Liebe und Güte gegen denenselben erfüllend / und dich veranlassend sie
mit Augen der Demuth und Ehrerbietigkeit anzusehen / und mit
ihnen höflich und ehrerbietiglich zu reden.

Es ist derowegen / vermög diser Ursachen / und Exem-
pl / nothwendig / das ein Religios / auff das er in einer Gesellschaft weilt /
sich bestreife disen Geist der Ehrerbietigkeit an sich zu nehmen / alle die
jenige ehrend / mit welchen er lebt ; sich bemühend / wie der H. Paulus
sagt / denenselben mit Diensten der Verehrung vorzukommen. Omnia
spricht er eben an die Corinthier / honestè & secundum ordinem tran-
40. Und zu denen Thessalonicensern : Rogamus vos, ut quieti sitis, & ut
1. Thess. 4. honestè ambuletis ad eos, qui foris sunt. Würetet alles in Wohl-
11. utrobi- ständigkeit / und einer gebührlischen Ordnung ; ich bitte euch / laßt
quæ. fridfam mit einander / und gehet mit denen Ungläubigen ehorchtig
umb / damit ihr euch gewinnen möget.

Erhaltet unter euch / sagte S. Dorotheus zu seinen Mönchen / die
Ehrerbietigkeit / welche einer dem andern zu laisten schuldig ist / und
das / da einer dem andern begegnet / ein jeglicher / zum Zeichen der Ver-
ehrung / das Haupt neige / in der Meinung / sich vor denselben zu be-
müthigen / und in ihm vorderist vor Gott. Es ist gewislich ein gro-
te Sach / sich diser gestalten zu verhalten / und seinem Brudern
zu erweisen / und ihm diser Schuldigkeit vorzukommen. Damit man
aber solches leichtlich thun möge / muß man / wie der H. Ignatius geleh-
ret / sich gewöhnen / in unsern Brudern Jesum Christum unter-
H. Ernzusehen / gleich als sein lebhaftes / und wahre Bildnis. De-

Regula
19. H. Calarius Erzbischoff zu Arles, sagt in seiner Regl : Omnes un-
nimiter & concorditer vivite, & honorate in vobis invicem Deum,
cujus templa esse meruistis. Und der H. Augustinus in der seinen
Honorate Deum in vobis invicem, cujus templa facti estis. 110

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 315

in einer Einigkeit des Geistes / und des Willens / und ehret Gott
wechselbar in euch / die ihr die Gnad habt seine Tempel zu seyn.

Wir sollen uns dardurch zu diser schönen Weis mit denen
Menschen umbzugehen / anzufrischen / uns des Veyspiel Gottes er-
innern / welcher den Menschen so vil geohret hat / und ihn annoch alle
Tag so vil ehret / wir sollen uns erinnern des Exempel unser H. Ern / wels-
chem der Mensch so schätzbar ist / und von welche der H. Bernardus gespro- *Serm. 15.*
chen hat: Cum nomino Iesum, hominem mihi propono mitem, & humili- *in Cant,*
lem corde, benignum, sobrium, castum, misericordem, omni denique
sanctitate, & honestate conspicuum. Wann ich Iesum nenne / und von
ihm rede / stelle ich mir vor / einen sanftmüthigen / von Herzen demüthig /
mäßigen / keuschen / barmherzigen / aller Heiligkeit und Ehrerbietigkeit
vollen Menschen. Wir sollen uns auch des Exempels der seligsten
Yungfrauen erinnern / welche von Gott / und ihren Tugendreichen
Eltern vollkommenlich unterrichtet / ganz angenehm und holdselig
war / und dem H. Joseph / ihrer der H. Elisabeth / und allen andern
Personen alle gebührlige Ehrerbietigkeit leistete / auch sagt die Catho-
lische Kirchen von ihr dise Wort des Sohns Sirach: Ego quasi vitis, *Ecl. 24.*
fructificavi suavitatem odoris, & flores mei fructus honoris & hone- *23.*
statis. Ich habe gleich als ein Weinstock in meiner Gesellschaft /
nach der Breite und Länge / ein Geruch der Süßigkeit aufgebracht:
die Gesellschaft / welche ich mit dem Nächsten hab gehabt / war mit
Ehrsamkeit und Ehrerbietigkeit geschmückt. Endlich sollen wir uns
erinnern des Veyspels der Heiligen / welche dise Tugend geliebt ha-
ben / als ein wahres Zweiglein der Liebe / und der Demuth / und haben
solche vortreflich geübt / und derselben Ruhmwürdige Proben nach
sich hinterlassen. Da hast du deren etliche.

Der H. Lucas erzehlet von denen ersten Christen / daß alles Volck *Act. 3.*
gegen denenselben ein Neigung und Ehr truge / weil sie sich gegen *43.*
allen / wie der H. Chrystomus meldet / freundlich und lieblich erzeig-
ten. Nun ist die Frag / durch was für Mittel? Zu welchen die Volck *Lorin. &*
metzher antworten / daß solches durch ihr Tugend geschehen seye; und *alij ibi.*
vornemlich / durch die Aufrichtigkeit ihrer Sitten / durch ihr Freund-
lichkeit / und durch ihr Ehrerbietigkeit.

Wekant ist auch die Höflig- und Ehrerbietigkeit / welche die zwey S. Hier.
vornehmste Liechter der Wüsten / der H. Paulus erster Einsid / und *in vita S.*
S. Antonius, einer dem andern gelaißet haben / als sie genöthiget wa- *Pauli.*
ren das Brodt zu theilen / welches ihnen Gott zu ihrer Mahlzeit /
durch

Nr 2

durch

durch einen Rabben zugesickt hatte; Der H. Paulus, welcher hundert ganze Jahr in einer entsetzlichen Einöde zubrachte / ohne daß er unter dieser Zeit einigen Menschen gesehen / hat dennoch auß Andre Unterrichtung des H. Geistes / diese Ehrerbietigkeit dem H. Antonius angethan / als seinem Gast / und daß er ihn heimgesucht hatte / und hingegen der H. Antonius dem H. Paulo wegen seines grossen Alters. Es seyend nit zu beschreiben / die Unterthänigkeiten / die einer dem andern erwiese / die Ehren-Titel / mit welchen einer den andern anredet / und die unschuldige / wie auch nit weniger aufrichtige Verredung / die sie gegen einander gepflogen / bis endlich die Sach dahin kommen daß alle beyde zugleich das Brodt ergriffen / und mitten von einander theilten: Indeme keiner dem andern in der Sittlichkeit / und Ehrerbietung nachgeben wolte; sondern/auffs wenigst die Ehr mit einander abtheilen / dieweilen keiner von dem andern die völlige nit wolte annehmen.

Aber die Heiligen seyend nit allein höflich und ehrerbietig in ihrem Leben / sondern auch nach ihren Todt: Siehe hier dessen Exempl. Als der Leib des H. Stephani, ersten Martyrs / unter dem Pabst Pelagio, von Constantinopel nachher Rom gebracht / und in das Grab des H. Laurentij gesetzt wurde / in Campo Verano, haltet man für ein standhaftige und glaubwürdige That / daß ihm der H. Laurentius auß Ehrerbietigkeit / die rechte Hand gegeben; von da er kommen ist / daß man ihme auch den Nammen / Laurentius urbanus, der höfliche / ehrerbietige Laurentius, gegeben hat.

Lorin. in Als der Leichnamb des H. Martini, von Tours nachher Aunoy
Alta A. gebracht wurde/umb solchen vß dem Wüten der Dänne zu erretten und
postol. c. 7. in die Kirchen des H. Germani, gewesten Bischoffs des Orths / gesetzt
v. 60. wurde: hat man / zur Entscheidung einer gewissen Strittigkeit / welche unter denen Bedienten des H. Martini, und des H. Germani entstanden war / auß einhelliger Uebereinstimmung / zwischen diese zwei Leiber / einen Aussägigen gesetzt / umb zu erfahren / welcher auß diesen beyden die aussägige Seiten / dieses Menschens heylen wurde. Aber der H. Martinus hat allein die seine geheylet: und als der Aussägige die francke Seiten des andern Tags widerumb zu des H. Martini Leib kehrete / ist er auch an derselben gehailet worden / und hat ihm also die

Roder. in völlige Gesundheit widerbracht / über welches der H. Odo, Abbt
virid. p. Cluny, der solches erzehlet / auffschreit: O admiranda urbanitas
296. B. Mar- Germanum Pontificem, qui, cum tanti meriti esset, ut mortuos salu-

In tract.
de reuerf.
B. Mar-

carer, in domo sua, hospici suo tantum detulit honorem, ut in signo-
rum exhibitione, eo se videri velle inferiorem. O wunderbarliche
Höflich- und Ehrerbietigkeit des H. Germani, welcher wegen größe
seiner Verdienste die Todten auferwecket / in seiner Kirchen aber dem
H. Martino, seinem Gast / diese Ehr hat lassen wollen / damit er in
Wirkung der Wunderwerck geringer zu seyn scheinete / als der H.
Martinus.

Nachdem die H. Monegandis, von Chortres gebürtig / welche
sich zu Tours, unweit von dem Grab des H. Martini aufhielte / gestor-
ben war / und in ihrem Leben die Gnad hatte vill Kranckheiten zu hai-
len / ist ein Blinder gekommen / ihr Hülf zu ersuchen / damit sie ihm
widerumb das Gesicht ertheilen möchte; und es meldt der H. Grego-
rius von Tours, daß als derselbe eingeschlaffen / daß ihme die Heilige
erschinen / die ihm zu verstehen gab / daß er auß Andacht und Vertrauen /
welches er in sie gesetzt hätte / bey ihrem Grab ein Aug wurde erhalten;
was aber das andere Aug antrefse / wolle sie die Ehr der Heilung dem
H. Martino überlassen; von welchem er sie auch unfehlbarlich wurde über-
kommen / wann er desselben Grab andächtiglich wurde besuchen;
wie dann solches auch geschehen.

Wir lesen / daß als der H. Joannes, der Almosen-Geber / in
Eppern / in seiner Geburts-Statt Amatonc, gestorben war / daß man
seinen Leib in Gegenwart einer grossen Menge des Volcks zwischen
zweyen andern H. B. Bischöffen gelegt habe / die beyde von den
Orthen / wo sie waren / und ihn mitten zwischen sie empfiengen.

Und die Griechen thun Meldung in ihrem Martyrologio, von
einer H. Klosterfrauen / Theodora mit Namen / dessen Fest den si-
benden Tag Aprilis begangen wird; daß sie ihrer verstorbenen Obe-
rin / in ihren Grab / auß Ehrerbietigkeit ein Orth gestattete.

Ein Geistliche Person muß disen Exempeln nachfolgen / und sich
bemühen gegen allen denjenigen / mit welchen sie lebt / ehrerbietig zu
seyn, an welchen dannoch ihrer vill ermanglen / die in dem geringsten
ihnen nit wollen Gewalt anthun / die in einer gar zu grossen / und
baurischen Freyheit wandlen. Es gibt andere / die Verierer und
Spötler abgeben; die der andern ihre Geberde / ihre Wort / ihr
Thun und Lassen vorstellen / sie dardurch verächtlich zu machen. An-
dere seynd hochmütig / wild / verächtlich / welche nichts schägen oder
gut heissen / als was sie selbst machen / welchen schwer geschicht anderer
Lob anzuhören / und es ist sich wohl zu verwundern / wann sie darzu
still

stillschweigen / und denselben von ihrem Lob mit etwas abziehen.
Anderer tadlen auß / ohne einiger Hinterhaltung / dasjenige / was sie
selbst nicht verstehen : Sie seynd im reden feck / ohne Unterscheidung
des Alters / der Würdigkeiten / noch Verdienste der Personen. Wo-
dere gehen mit einander umb auff ein grobe Weiß / sie reden ohne Er-
erbietigkeit gegen einander : Sie thun einer den andern dungen / und
mit unhöflichen Worten anfahren / an welchem gemeinlich die Wo-
ber mehr gebrechen als die Männer. Warhafftig / es wäre erachtet
vernünftig / wann man sich in der Religion weniger sollte einbilden
als man es in der Welt thut : Gleich als wann der Herr / welcher
wir dienen / der ein König Himmels und der Erden ist / und ein un-
endlichen Majestät / gegen welchen alle Fürsten und Monarchen
nichts als ein Staub seynd / mit würdig wäre / für seine Diener und
Dienerinnen / zum wenigsten so höfliche und ehrerbietige Personen
zu haben / als die Welt-Menschen haben.

Nun muß man zum Beschluß dieser Materie vermercken / daß
wann wir dem Religiosen die Höflichkeit / Ehrerbietigkeit / und Ver-
ehrung derjenigen / mit welchem er lebt / und gegen allen andern / zu
befehlen : wir durch diese Höflichkeit / nicht jene verstehen / welche in
weltlichen / eiteln / unnützen Gebräuch / und in einer Willkür überhöf-
ger Ceremonien besteht / die mit wenig die Süßigkeit der ehrent-
lichkeit verbittern / die ein Gemeinschaft / auff daß sie gut seyn könn-
ten / sondern diese Höflichkeit / Ehrerbietigkeit / und Verehrung be-
steht erstlich / innerlich in der Hochschätzung seines Bruders / auß
beygebracht Ursachen / und in der Lieb gegen denselben / welche von
dieser Schätzung herrührt ; und hernach eusserlich / daß man von dem
selben und mit demselben in aller Güte rede / mit ehrerbietigen Wo-
ten / und durch seine Werke / Zeichen der Verehrung zeige / nach der
Würdigkeit und Verdiensten eines jedwedern / obwolten sie vill Un-
kommenheiten und Mängel an sich haben / welche uns von der
gehörigen Verehrung derselben nicht müssen abhalten : Gleichwie wir nicht
verlassen / mit Fürstlichen Prinzen ehrerbietig zu reden / und sie zu
ehren / obwolten sie an sich vill Unvollkommenheiten / und Mängel
haben / welche die Gebrechlichkeit ihres kleinen Alters
mit sich bringet.

Anderter Absatz.

Von der Danckbar- und Undanckbarkeit.



Ihre Danckbarkeit ist ein Tugend / welche die Verbindnuß mit bringt / wegen einer empfangenen Gutthat / dem Gutthäter einige Sach durch den Antrib der Erkantnuß zu erstatten ; dergestalt / daß sie sich auff alle die einige erstreckt / von welchen wir einige Wollthat empfangen können ; deren der erste Gott ist / hernach die Eltern / folglich die Obrigkeit / und letztlich alle Menschen insonderheit ; welchen allen man noch beysetzen muß / die Mutter Gottes / unsern H. Schutzengel / und die Heiligen / welche uns vil tausent Wollthaten / und Beystände laissen.

Ihrer vil haben diese Tugend von allen andern Tugenten unterschieden / weilen dieselbe ein eiganen / und besonderen Gegenwurff hat / nemlich die Wollthaten ; dessen uneracht thut sie der H. Thomas von der Tugend der Religion nit unterscheiden / in den Wollthaten / welche wir von Gott empfangen ; noch von der Verehrung der Eltern / in den Wollthaten / die sie uns erweisen ; weder von der Ehrerbietigkeit / welche man denen Obrigkeiten laisset / in den Sachen / worzu sie uns verbinden. Wann wir einen privat-Menschen in Betrachtung ziehen / welcher uns guts thut / und die Verbindnuß / die wir haben / ihm dessentwegen Proben der Erkantnuß zu erweisen / dazumalen ist die Danckbarkeit nit ein vermischte und in andern eingeschlossene Tugend / sonder ganz ein besondere / in dem sie ein ganz besonderen Gegenwurff hat / welches in der Verbindnuß der Erkantnuß der Wollthat eines privat-Menschen besteht / welche von sich selbst nit so verbindlich ist / als die jenigen / welche von denen Wollthaten Gottes / unserer Eltern / oder unserer Obrigkeit herrühren.

Wir reden hier nit von der Danckbar- oder Undanckbarkeit gegen Gott / unsern Herrn / und gegen unserer Obrigkeit / weilen sie zu unserer Matery nit sonderbarlich dient / wiewollen wir schon in einen andern Buch von der ersten gehandelt haben ; sondern von jener / welche gegen denen Menschen in der gewöhnlichen Gemeinschaft / die wir mit denenselben haben / geübt wird. Und wir können die Danckbarkeit auff ein gewisse Weiß mit der Demuth / welche die Matery dieses

Ca

Capitls ist/ gefellen; weilen die demüthigen Seelen/ auß ihren Mä-
erkantlich seynd; und die Undancbarkeit mit der Hoffart. *Quis*

Nihil est tam superbum, quàm ingratum videri, es ist nichts so Hoffar-

tiges/ als sich undancbar zu erzeigen / sagt S. Hieronymus bey dem H.

a. 4. in 3. Thomam angezogen / welcher in gleichen die Undancbarkeit mit der

ad 3. Hoffart vereinigt. Seneca sagt in gleichen Verstand / daß unter so

Senec. L. erste rechnen soll. Nemo, setzt er weiter fort / non benignus est

2. de be- judex; inde est, ut omnia meruisse existimet, & in solutum accipere

reffe. 26. nec lais suo pretio se estimatum putet. Es ist niemand zu finden

welcher ihm selbst in seiner Sach mit ein gütiger Richter sey / und so

che nit allezeit zu seinen Neugen entscheide; von dar kommt es/ daß nit

man auch inder für uns thut / wir solches gleichsam in den Abgäben

Größern uns schuldigen Summa rechnen; und glauben nit/ daß wir

uns so vil schäze / als wir werth seynd. Eine hoffartige Person

ist undancbar / weilen sie weder schuldig seyn / noch danck zu

gleich wie sie auch öftermalen nichts begehren noch annehmen wil

weilen man sich durch das Begehren oder durch das Annehmen danck

thigen muß/ auß Ursach / daß man sich durch dise Wärdungen nicht

türfftig zusehn erkläret.

2. 2. 9. Der H. Thomas lehret uns / daß die erste Staffl der Danc-

107. a. 2. der Dancbarkeit / die Erkantnis des Hergens sey / die andere / die

in c. mündliche Dancsagung; und die dritte die Erstatung der Wohl-

9. 106. a. that. Die allerkleinste Sach/ welche ein Wohlthat verdient / welche

6. in C. möge auch der geringsten eine seyn/ ist/ daß man dieselbe erkant / und

auch den jenigen/ von welchem solche herkommt / für seinen Wohlthäter

halte: hernach/ daß man ihm mit liebreichen Worten / mit Lob-

zung und Preys der empfangenen Wohlthat/ darumb dancsag: und

lehtlich / daß man demselben einige Sach widerstatte / entweder

gleich / wann man kan / oder noch ein Größere / spricht der H. Tho-

9. 107. a. 2. mas, damit man etwas/ Gratis, gebe: Dann so man nichts mehr zu

in C. dergeliet/ als man empfangen hat/ ist eben so vil / als hätte man nichts

geben.

Die Staffeln der Undancbarkeit seynd eben also beschaffen

aber disen da gegengesetzt; weilen / wie der Englische Doctoe meinet

die Sach / welche in einem Composito, oder einen auß villen Sachen

bestehenden Ding / die letzte gemacht wird / die erste zu drümmern ge-

het / wann man dasselbe zerstöret. Also ist das Tach / durch welches

man

man ein Geben vollendet / und auch das Dack / von welchen man anfangt dasselbe abzutragen. Diser Ursach halben die erste Staffl / und das geringste Werk der Undanckbarkeit / ist / seinem Wohlthäter für sein Wohlthat nichts widerstatten; die anderte noch schwerer / ihme darumb keinen Danck sagen / ja nichts dergleichen jaigen / als wäre man demselben in etwas verbunden; die dritte und die allgeröste / ist / die Wohlthat nit erkennen. Und weilten man durch das Affirmativum, oder Ja wort / setzt diser H. Doctor fort / allezeit das Negativum, oder Nein wort / welches demselben zu widrig ist / versteht / so geschichtes darauß / daß zu der ersten Staffl der Undanckbarkeit gehöret / das Ubl für das Gute zu erstatten. Zu der anderten aber mit Worten die empfangene Wohlthat verachten / und dasselbe aufsuchen und aufstaden / und zu der dritten / dieselbige für ein Beleydigung und Unbild zu halten. Ingratus est, spricht Seneca, qui beneficium accepisse se negat, quod accepit, ingratus est, qui dissimulat; Ingratus, qui non reddit; Ingratissimus omnium, qui oblitus. Undanckbar ist derjenige / welcher da laugnet ein Wohlthat empfangen zu haben / welche man ihme angethan hat; Undanckbar / welcher nichts dergleichen thut / als hätte er sie nit empfangen; Undanckbar / welcher solche nit erstattet; aber der Allerundanckbariste auß allen / ist derjenige / welcher derselben vergiffet. Dann wann die vorige nit abzahlen / so wissen sie außs wenigste / daß sie schuldig seynd / und es ist die Erkantnus der Wohlthaten in ihren Gemüth eingedruckt / und die Bildnuß derselben an ihren / obwollen üblen Bewiffen / gezeichnet / allwo es sich villeicht einmals wider schicken wird / daß sie vor Schand / ihre Schuldigkeit werden erkennen / und daß sie / auß einiger guten Bewegung / werden veranlaßt werden / ihr Schuldigkeit abzustatten / aber hic numquam fieri gratus potest, cui totum beneficium elapsum est, diser da kan nimmermehr wegen einer Wohlthat erkantlich seyn / welcher derselben gänglich vergiffen hat.

Die Undanckbarkeit ist ein grosses / häßliches Laster / wider welches man natürlicher Weiß einen Scheuen tragt / und dessen Lob man nit gedulden kan / welches dennoch sehr gemein ist. Non referre beneficiis gratiam, spricht Seneca, & est turpe, & apud omnes habetur; Ideo de ingratis etiam ingrati queruntur, cum tamen hoc omnibus hereat, quod omnibus displicet. Es ist niemands zu finden / welcher nit darvor halte / daß die Undanckbarkeit ein schändliche Sache seye / weilten auch die Undanckbaren selbst / sich wider die Undanckbaren

Lib. 3. de benefic. 6.

Lib. 3. de benefic. 6.

Es

baren

baren beklagen; und dennoch fallen alle in dieses Laster / welches abhassen und verfolgen. Und im Anfang seines ersten Buchs von den Wohlthaten sagt er: Inter plurima, maximæ vitia, nullum esse frequentius, quam ingrati animi. Unter villey großmächtigen Vätern welche unter denen Menschen herrschen / ist keines so gerechtlich / als jenes der Undanckbarkeit. Und über ein kleines darnach sagt er es solen andern vor: Erunt homicidæ, spricht er / tyranni, fures, adulteri, raptores, sacrilegi, proditores, infra ista omnia ingratus, nisi quia omnia ista ab ingrato animo sunt, sine quo vix ullum magnum bonus accrevit. Es wird niemalen an Todtschlägern / Tyrannen / Dieben / Ehebrecher / und Verräther ermanglen; aber der Undanckheit übertrifft alle diese / es sey dann / daß man noch darzu sehen weiset die Undanckbarkeit / alle diese Laster hervorbringe / und / daß schendlich ein üble That geschlicht werde / daß dieses abscheuliche Laster mit zwischen kommen wäre.

Herod. L. Die Persier / die Macedonier / und die Athenienser / unter andern Völkern / haben dieses Laster dergestalt verhaßt / daß es ihnen erlaubt wäre / einen Undanckbaren bey Gericht anzuklagen *Val. Max. l. 1. Cyrop.* demselben ein Proceß zu machen / gleich als einem Menschen / welcher *L. 2. c. 1.* ein grosses Verbrechen begangen / und so er an demselben schuldig worden / *et L. 5.* gefunden worden / hat man ihn darumb scharpff abgestrafft. Und *o. 3.* war bey denen Calabern ein Gebort / daß derjenige / welcher sich mit Undanckbaren beklagen wolte / ein / an einem gewissen Orth hangende *Apud Ca. mer. c. 21.* Glöcklein zu diesem Ende leutete; und die Richter zusammen beruffen / *1. centur.* ne Klagen anzuhören / welche wann sie es für billich erkanten / gaben sie den Undanckbaren / unter einer grossen Gelds Straff / eher den Zug / einige Erkantnuß seinem Wohlthäter / wegen der empfangenen Wohlthat / zuerzajen. Und darauff erzehlet diser Geschichtes Schreiber ein lächerliche Begebenheit von einem rebigen Pferd / welches nach dem es seinem Herrn lange Zeit vil Dienst geleistet hatte / zu ihm aus seinem Stall war gejagt worden / sein Unterhaltung an einem Orth zu suchen / oder villmehr denen Hofstiegen / und Hengst zum Raub zu werden; welches als es auß dem Stall aufgieng / und das Gras ansah / so an dem Glöcklein hangete / riffe es dasselbe auß mit einem Gewalt / wordurch er das Schnürl anzohe / also daß das hangende Glöcklein geleutet wurde / und veranlaßte die Richter derselben gegend / vermög ihrer Schuldigkeit / zusammen zu kommen / welche Bericht wurden / wein dieses elende Pferd gugehörte / und wie dasselbe

dergestalt wäre / verstorben worden / gaben sie seinem Herrn ein Befehl / solches widerumb zu sich zu nemmen / und bis an den Rest seines Lebens strengiglich zu unterhalten / gleich als wäre es ihme noch zu grossen Nutzen dienstlich.

Weilen dann das Laster der Undankbarkeit so abscheulich / muß man wider dasselbe ein grossen Haß erwecken. Und auß denen Religionen und Gesellschaften vertilgen; allwo / weilen es dannoch unter denen Menschen so gemein ist / wie uns Seneca gesagt / es schwerlich geschehen kan / daß sich dasselben in vilen finde / und zwar / ohne daß man es in acht nimmt. Gleich wie das Uble vil gemeiner ist als das Gute / und die Tugend vil ungewöhnlicher als das Laster / also gibt es auch vil mehr undankbare als erkantliche Menschen. Auff daß man erkantlich seye / ist der Tugend vornöthen / auff daß man aber undankbar / ist darzu nur die Lieb unserer selbst erforderlich / welcher wir ganz voll seynd / welche alles für sich selbst und nichts für die andern haben will.

Es sind auch unterweilen woll-geartete Seelen / gute Gemüther / welche schöne und vortreffliche Naturs-Gaben an sich haben / die zur Erweisung der Wohlthaten und Wohlgefallen sehr genaigt seynd / und dise da pflegen auß ihrer Natur erkantlich zu seyn / auch so gar wegen des geringsten Guts / so man ihnen anthut / gleich wie man unsern Stiffter S. Ignacium, und die H. Theresiam zu seyn gewest erzehlet / welche die allerkleinste Wohlthaten sehr bewegten. So ist *nefic. c.* auch / *Nallum tam angustum beneficium*, spricht Seneca, *quod non bonus interpres extendat*, kein so kleine Wohlthat zu finden / welche ein gutes Herz / durch sein Schätzung und durch sein Erkantnuß / darumb verbunden zu seyn / nit groß mache. Im Gegenspiel / gibt es auch geizige / karge Naturs-Beschaffenheiten / welche grosse Beschwernuß haben zu geben / und seynd von einer so hart geschlossener Hand / daß es der Zangen erforderlich wäre / etwas auß ihnen zu erpressen / auch dasjenige / was sie mit einer Hand geben / wolten sie es fast mit der andern widerumb zuruck nemmen. Dise da seynd auß Natur sehr undankbar / weilen sie in allen Sachen geizig seynd / so woll in der Dankfagung als in allen andern Dingen; und bey denen Wohlthaten / die man denenselben anthut / gedencen sie auff nichts anders / als solche anzunehmen und gar nit zu erlaten.

Zur rechtmässiger Übung der Dankbarkeit / und Meidung des widrigen Lasters / ist notwendig / die Weiß zu wissen / wie man ein
E 2 Dienst

Dienst woll thun/ und auch woll empfangen möge / welches mit der geringe Wissenschaft ist. Multos experimur ingratos, spricht Seneca in *benefic. c. ca.*, plures facimus. Quia aliis graves exprobratores exacto accepimus; aliis leves, & quos paulo post muneris sui poena tet: Ita gratiam omnem corrumpimus, non tantum postquam dedimus beneficium, sed dum damus. Wir finden viel Undankbare/ und machen deren noch mehr/ weil wir das Gefallen/ so wir angethan haben/ bald vorlossen/ bald desselben Bezahlung begehren/ bald uns reuet/ solches angethan zu haben/ bald wir uns auch beklagen/ daß man sich/ solches zu widerstande verweile; und diser gestalten machen wir dasselbe all sein Wertigkeit verlihren/ und berauben es seiner Stärke; nit allein nach dem wir solches angethan haben/ sondern woll auch zum öfftern/ inwendig der Zeit/ als wir solches anthun. Dann welcher auß uns/ oder einem einige Sach gegeben; hat sich nit darumb zu erlichen mahen/ ob zwar mit einer Begird/ bitten lassen? Welcher ist gewesen/ da/ wenn er einen Forderer gehabt/ nit das Hirn gefaltet/ und sein Gesicht auff ein andere Seiten gewendet hat/ und der nit dergleichen sag jaigt habe/ als wäre er verhindert ihn anzuhören/ oder der sein Reden nit mit andern Gesprächen unterbrache/ umb ihn dardurch von demselben abzukehren? Wann aber diser vermeinte Wohlthäter nit hat außstehen können/ hat er sich nit eines Aufschubs bedient/ und so sagt/ daß er darauff wurde gedencken/ das ist/ daß er solches besserer Weis habe abgeschlagen? Oder hat ers nit mit einer solchen Unschwerlichkeit/ auff ein so gezwungene Weis/ und mit einem so bösen Gesicht versprochen/ daß man gesagt hätte/ er hatte ein groß Unschwerlich gehabt zu reden? Eine auff diese Weis angethanen Wohlthat/ ist kein Wohlthat: Man ist das jenige auß guten Herzen nit schuldig/ welches nit mit einem guten Willen ist gegeben worden/ sondern mit Gewalt herauf gezwungen. Eodem animo beneficium datur, quo datur, & ideo non est negligentius dandum. Das Wohl gefallen ist man auff eine Gestalt zuerhalten schuldig/ wie man solches empfangen hat; darentwegen muß man dasselbe nit auff ein nachlässig Weis anthun/ sondern mit einem Fleiß/ und mit einer Lieb.

*Lib. 2. de
benefic. c.
1.*

Eben diser Weltweise lehret uns an einem andern Wohlthat gute Weis/ wie man ein Wohlgefallen anthun soll/ und spricht: Sedemus, quomodo vellemus accipere; ante omnia libenter, cum ulla dubitatione. Wir müssen dergestalten geben/ gleich wie wir wolten annehmen/ und vor allen sollen wir gern geben/ mit einem

ten Willen/geschwind/ und ohne einiger Bedenckung: die Seel der Wohlthat ist das Herz/ derowegen man auß gutem Herzen geben muß/ und zum allerersten das Herz / als das erste aller Geschändnüffen. Man muß geschwind geben/ dann der Verschub / ohne billiche Ursache / wurde anzeigen / daß das Herz nit darbey seye/ und daß der gute Willen ermangle. *Gratissima sunt beneficia, parata, facile occurrentia, ubi nulla mora fuit, nisi in accipientis verecundia.* Die allerangenehmste Wohlthaten/ und welche die Gemüther am meisten einnehmen / seynd diejenige / welche man gleichsam schon bereit findet/ welche dir/ noch vor deiner Nothturft/ ohne villen Gepräng / und ohne andern Verschub geschehen / als durch jenen / welchen ein Ehrbare Weigerung jener Person beytrage / die solche empfangen soll. *Cum in omni officio magis aestimetur dantis voluntas; qui tardè fecit, diu noluit.* Man muß geschwind / ohne Verschub geben / weilen gleich wie man in allen Geschändnüffen/ vornemblich die Lieb beobachtet / kan man muthmassen / daß welcher lange Zeit zu geben sich verweilet hat/ auch lange Zeit nit hat geben wollen. Ferner muß man geben / ohne daß man die Wohlthat erkauffe / oder daß man sich vil darumb bitten lasse. *Primum est, antecedere desiderium cujusq; proximum, sequi illud; melius, occupare, antequam rogemur: non tulit gratis, qui cum rogasset, accepit; quoniam quidem, ut majoribus nostris gravissimis viris vitium est, nulla res carius costat, quam quæ precibus empta est.* Damit man auß ein schöne Weiß was gebe/ muß man/ zum ersten dem verlangen der Person vorkommen/ und ihr bevor/ als sie ihr Verlangen entdeckt/ geben; anderten muß man derselben verlangen willfahren / und desselben Augenblicks geben/ als sie es geoffenbahrt hat; aber das allerbeste unter allen/ ist/ bevor geben/ als man ist gebeten worden; dann man dasjenige nit für nichts haltet / was des Bittens gekostet hat: in dem unsere Vorfahrer/ haupt weise Männer/ gesagt haben / das ein Sach nit theurer kunte erkaufft werden / als wann man dieselbe durch bitten müsse erhalten.

Man muß sich auch woll in acht nehmen / daß man die angehanene Wohlthat mit einen frölichen Angesicht / mit liebreichen angenommen Worten geselle / zu einem Zeichen / daß es auß gutem Herzen geschieht / was man gibt; hierinnen soll / als ein gefährlicher Anstoß vermeidet werden / ein Melancholisches Angesicht / die kühle Weiß zu geben/ und alle Wort/ welche da anzeigen/ daß man mit einem Verdruß/ und Unwillen gebe/ bevor aber alle Stuch-Rede. *Plerique,*

spricht Seneca, beneficia asperitate verborum, & supercilio adducunt, eo sermone usi, ea superbia, ut impetrasse penitent. Wer vil machen durch die Hartigkeit ihrer Worte / und durch ihr hochgetragene Weis / die Wohlthaten / die sie angethan haben / nicht wärtig; dergestalt / daß man sich reuet / nit allein daß man nicht das selbe angehalten / sondern auch / daß man solche erhalten hat. Filio Verrucolus, ein vornehmer Römischer Herz / sagte / daß das Eise / welches ein Unwilliger / und in Worten scharpffer Mensch gibt / eines Stainharten Brodt gleiche / welches ein Bettler angenommen bekommen wird / aber solches nit essen kan / oder aber / welches / wenn es solches Sands ist / man ohne Verletzung des Munds / und des Zahns nit kan essen. Es ist derowegen der Süffigkeit der Wort / mit der Süffigkeit des Angesichts vonnöthen / sonst würde die Bitterkeit der renselben die Süffigkeit dieses da versauern. Auch sagt der H. Geist

Eccl. c. 18. v. 16. & durch den weisen Sohn Sirach: Nonne ardorem refrigerabit melius, sed utraq; cum homine iustificato, und nach dem Griechischen

37. gratioso. Gleich wie der Thau die Hitz der Sonnen mäßiget / so verlüffet ein angenehmes Wort / welches mit der Geschicklichkeit gefellet ist / den Geist / und hat zu diesem Ende mehr Kraft / als die geschicklichkeit selbst / welcher dasselbe in diesem vorzuziehen ist. Demwegen sich ein gerechter und freundlicher Mensch beleiht / eines mit dem andern zu verainigen. Und auß dieser Ursach sagte er ein wenig davor

Pers. 1. μωρον. Fili, in bonis non des querelam, & in omni dato non des querelam mali verbi: Mein Sohn / mache dich nit scheltens ründig / und nit Ursach / daß man sich wider dich beklage / demjenigen durch ein geringes und empfindliches Wort ein Traurigkeit und Mißgunst verursachent / welchem du ein Wohlgefallen anthust. Nun hast du geringes an / was gestalten man dieselbe annehmen soll.

Lib. 2. de benefic. c. 18. Quidam, sagt Seneca, non tantum dant beneficium superbia, sed etiam accipiunt. Manche lassen im Geben nit allein ein Hochmuth spühren / sondern auch im empfangen. Hilares accipiamus, proficentes gaudium, & id danti manifestum sit, ut fructum presentem capiat. Wir müssen fröhlich / und mit Anzeigung einer Freud das Gute / so man uns anthut / annehmen / und daß derjenige welcher uns solches erweist / so sichtbare Zeichen unserer Vergnügen sehe / daß er auch zur Stund anfangt einige Frucht von seiner Wohlthat

Cap. 22. zu empfangen. Wir müssen fröhlich / und mit Anzeigung einer Freud das Gute / so man uns anthut / annehmen / und daß derjenige welcher uns solches erweist / so sichtbare Zeichen unserer Vergnügen sehe / daß er auch zur Stund anfangt einige Frucht von seiner Wohlthat zu empfangen.

In einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 327

that zu verkosten; wir müssen uns nit allein in desselben Gegenwart erklären / daß die Wohlthat / welche er uns angethan hat / uns angenehm seye / sondern auch in allen andern Gesellschaften / in welchen wir uns werden einfunden. Qui gratè beneficium accepit, primam ejus pensionem solvit. Welcher die Wohlthat / die man ihm erwisen hat / mit Annehmlichkeit und Freud hat angenommen / derselbe hat das erste Jahr des Zinnes / welchen er darvon schuldig / abgezahlt.

Es werden deren gefunden / fahrt diser Weltweise fort / *welch. Cap. 29.*
die woll zu friden seynd anzunehmen / aber sie wollen / daß solches in geheim geschehe / sie gedulten keine Zeugen der Wohlthat / die man ihnen angethan hat; zweiffte nit daran / daß dergleichen Leuth / ein üble Meinung haben. Es ist dem jenigen / welcher ein Wohlthat empfangt / ein so grosse Ehr / dieselbe kundbar zu machen / als dem jenigen / welcher solche anthut / ein grosse Ehr ist / daß er die angethanene Wohlthat vor andern verschweige. Es gibt widerumb andere / welche nur auff ein verstohlene Weiß / in einem Winckl / und an das Ohr danck sagen / dergestalt / daß solches niemand wissen kan. Non est ista verecundia, sed inficiandi genus: Ingratus est, qui remotis arbitris agit gratias. Es ist kein lobwürdige Weiß dergestalt danck zu sagen / sondern dises haist ein Schuld wollen verlaugnen; Es ist derjenige undanckbar und unerfantlich / welcher ohne Zeugen danck sagt. Widerumb / andere wolten / so sie künden / die Wohlthat / welche ihnen ist erwisen worden / nit der Güte ihres Freunds zuschreiben / sondern ihren Verdiensten / und wann jemand ihnen in einer Sach beygestanden ist / welche ihr Leben / oder ihr Ehr anbetrifft / werden sie mit demselben nit so offft umghehn / als sie zuvor in Gewonheit hatten / sie gedanken ihr Schald durch Anzeigung ihrer Undanckbarkeit / zu verdecken. Andere schreiten noch weiter / und reden von denen jenigen mehr übles / die ihnen mehr Guts gethan haben; dergestalt / daß es besser wäre gewesen manche beleidigt / als zu Schuldern gemacht zu haben. Man muß sich woll in acht nemmen / daß wann man uns ein Sach gibt / wir dieselbe mit keiner Beschwerlichkeit oder mit Unwillen annehmen: dann / wann zu Anfangs / als die Sach / da sie noch frisch ist / und darentwegen mehr Annehmlichkeit hat / den Menschen nit vergnügt / was wird erst hernach geschehen / als dieselbe diese Annehmlichkeit wird verlihren / und alt seyn worden? Ein anderer / stellt sich verdrossen / und kalt in Empfangung der Wohlthat / als wolte er sagen /
er

er hätte deines Geschäncks nit sonnöthen; aber / weilen du ihn nicht
gest solches anzunehmen / so nimmt ers an. Ein anderer wirdt mit
einer gewissen Nachlässigkeit / ja zu gleich mit einer gewissen Un-
pfindlichkeit / annehmen / welche den Gütthäter vor sich nicht
ob derselbe auch nur erkennet / daß er ihm dardurch ein Wohlthaten
habe wollen anthun. Ein anderer dancket kaum mit halben Mund der
kaum mit ein par halb ausgesprochenen Worten / durch welche Nit zu
reden / er vill mehr sein Undanckbarkeit anzeigen / und es schliessen
thet / als wann er hätte still geschwiegen.

Lib. 4 de Alle diese Weise die Wohlthat anzunehmen seynd nicht
benefic. c. so wenig als dieselbe zu erstatten / als bald daß du sie empfangen hast
ultimo. Es seynd manche zu finden / spricht Seneca, welchen / so man ein
Geschänck schicket / sie gleich zur Stund / ein andere widerstehen
aber zu einr ungerühnten Zeit / und übl zur Sach; so vil be-
ten sie sich / daß man nit gedente / sie zu Schuldner gemacht zu
ben. Es heißt einer Geschänck ein Unbild anthun / solche abzu-
den / und mit einer so übereilten Vergeltung abstaten; und anzeigen

Lib. 6. de daß man derselben Schuld nit gedulden könne. *Qui festinat ut
benefic. c.* reddere, non habet animum grati hominis, sed debitoris, & bene-
41. dicam, qui nimis cito cupit solvere, iavitus debet: Qui in-
bet, ingratus est. Welcher sein Schuld eilet abzustatten / der
let vil mehr als ein Schuldner / dann als ein erkantlicher Mensch / und
damit ichs mit einem Wort sage / der gar zu frühe zahlen will / zeigt
an / daß er es nit mit guten Herzen schuldig sey / und der auß
Herzen nit schuldig ist / muß für einen undanckbaren gehalten werden.
*Quod apud se non vult esse, onus iudicat esse, non minus; et
se vult, & ut gravi sarcina liberare.* Der ein Sach bey sich nit
ten will / derselbe thut solche nit als ein Geschänck an / sondern
den / gleich als ein Last und schwere Bürde / welcher er ger-
loß wäre.

Wir wollen diese Materij der Danck- und Undanckbarkeit
in unsern Gemeinschaften schliessen / und uns bemühen / durch
Gedanken / Worten / Diensten / oder außs wenigste durch
Gebett / uns wegen der empfangenen Wohlthaten erkantlich zu
gen / und niemalen undanckbar zu seyn. *Omnia facienda sunt, sicut
Epist. 82* Seneca, ut gravissimi sinus, wir müssen alle unsere Kräfte anwenden
damit wir auß ein vorreffliche Weis / die Tugend der Danckbarkeit
üben mögen. Und auß daß du nit in das Gegen-Laster fallest. Hoc

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 329

cave, spricht diser Weltweise / *tanquam maximum crimen, ne admittas: Hæc est enim injuriæ summa.* Fliehe die Undanckbarkeit / als ein großmächtiges Laster / besudle dich nit mit einen so verächtlichen Verbrechen / weilen es die allerlegte Schmach ist / welche man einem Menschen anthun kan / wann man denselben ein Undanckbaren nennet. *Dixeris maledicta cuncta, sagte ein Mlter / cum ingratum hominem dixeris.* Du thust einem Menschen alle Schmachwort / alle Un- *Publius apud Lipsibid.* bild an / wann du sagst / das er undanckbar seye; weilen *ingrato homine, sum in melder Ausonius, terra peius nihil creat, die Erd nichts schlimmers caput sup. hervor bringt / als einen undanckbaren / und unerlantlichen eit. Seneca. Menschen.*


Lasset uns so gar von denen unvernünftigen Thiern erlehren *Apud Lipsibid.* nit undanckbar zu seyn / und dises verächtliche Laster zussuchen. Was für ein Erkantnuß tragen nit die Hunde? Was für Proben der Danckbarkeit erweisen sie nit ihren Herren? Was für Schmeichlereyen und Liebkosungen laisten sie ihnen nit wegen eines kleinen bißles Brodt? Aber wir wollen zu denen allervildisten und grausamsten Thiern kommen? *Palladius erzehlet / daß als der H. Macarius In Histor. eines Tags in seiner Zellen fassete / und im Geist mit Gott umgienge / Lansias. brachte ihm ein Thier Hyana genannt / so ein reißendes / grausames e. 10. Thier ist / ihr Junges / so blind war / und als sie mit den Kopf an die Thür anklopffte / und er sie auffgesperrt hätte / giengte sie hinein / und warff sich zu seinen Füßen. Der Heilige namme das Junge in die Hand / und als er verspürte / daß dasselbe blind wäre / seyete er ihm auff die Augen / und verrichtete sein Gebett zu Gott / und das Thier ward alsobald sehend. Darauff ergriffte die Mutter ihr Junges / und giengte darvon / sie kame aber des andern Tags widerumb / und brachte dem Heiligen / zur Widergeltung der ihr erwisenen Wohlthat / ein Schaffs. Hehl / welches der Heilige hernach der H. Melanix der Alten schenckte / und es das Geschanck der Hyana nennete.*

Es ist in denen Englischen Jahr-Büchern zu unserer Matery ein *Matth.* denckwürdiges Geschicht zu lesen / welches / eben Richardus der erste / *Paris in* König in Engeland / von einem Venetianer / einen reichen Mann / *Histor.* Vitalis mit Nammen / erzehlte / welcher als er sich auff die Jagt bega- *Angl. cir-* be / und an den Weeg irz giengte / in ein Gruben war gefallen / die die *ca ann.* Wölffe / Bären / Löwen / und anderer wilden Thier zu fangen / welche *Christi* das Land verderbten / war gemacht worden / und in welche schon ein *1195.* Löw / und ein grosse Schlang gefallen waren. Als Vitalis in weh-
Et renden

renden Fall ware / machte er das H. Creutz Zeichen über sich / welches
 ihm wider diese zwey Bestien zu einer Verthätigung diene / dann ja
 gedachten vil mehr widerumb auß der Gruben zu kommen / als ihnen
 zu schaden : Aber bey allen diesen wurde er nothwendig frühe oder spät
 entweder verdorbē seyn / oder von diesen aufgehungerten Thieren zerissen
 seyn worden ; da inzwischen zu allen Glück / ein Armer / unweit von
 demselben Orth / wohnender Kollbrenner / eine tumme Stimm herte
 und als er derselben nachgieng / endlich biß an die Gruben came / in
 welcher er Vitalis, den Löwen / und die Schlangen besammten sah.
 Wie ihm nun Vitalis sein Unglück mit kurzen Worten erzehlet kam
 bate er ihn umb Gottes Willen / ihm Hülf zulassen / mit einem
 durch Eyd bekräftigten Versprechen / daß wann er ihm auß dieser Grube
 solte helfen / wolte er seine Güter auff die Hälfte mit ihm thei-
 len. Es scheint auch als wann der Löw durch Bewegung seiner
 Schwaiff / und die Schlangen durch ihr anpfeiffen / ihn eben in die-
 sen Bestand ansprachen. Der Kollbrenner verfügte sich in sein Hei-
 de / brachte ein Laiter / laßet sie mit Stricken in die Gruben hinauf / und
 alsobald schwingte sich der Löw zum ersten über die Laiter hinauf / und
 stige hinauf ; deme die Schlange nachfolgte / die vermög der Um-
 windung ihres Leibs auch herauf came ; da sienge der Löw / zum Be-
 weis umb seiner Freud / und zu Erklärung seiner Danckbarkeit / zu
 seinen Wohlthäter zu tanzen und zu springen / und darauff drey
 Hüffe zulecken ; die Schlange in gleichen krümmete sich auff unterseibi-
 che Gestalt / auch zu disen Ende vor ihm. Nach disen stige auch Vi-
 talis auff dieser Laiter herauf / und auß dieser Gefahr errettet / widerhol-
 te er ihm sein gethanenes Versprechen / und raitte bald darnach nach
 Venedig. Sehe Wunder ! nach vier Tagen darauff kamen die
 zwey Thier zu ihren Wohlthäter / und brachten ihm / zur Erinnerung
 der von ihm empfangenen Wohlthat / der Löw ein Kitz / und die
 Schlang einen kostbaren Stein. Der undanckbare Vitalis, erin-
 terte allein an seinem Versprechen / dann als er umb sein gethanenes
 Wohlthat ersucht wurde / laugnete er alles / und hielte seinen Heiland für
 einen Narren / bedrohet ihm / daß er ihn in die Gefängnis werffen
 lassen. Diser da verfügte sich derentwegen zum Gericht / und bracht
 seine Klage ; die für gut / und gerecht auß seinen wahrscheinlichen Be-
 weis / und Beweisumen erkant wurden ; also das Vitalis sein Un-
 danckbarkeit / Grausamkeit ! die Hyazn, die Löwen / und die Schlangen sprach
 erkantlich / und der Mensch ist undanckbar.

Dritter Absatz.

Beschluß des Capitls von der Demuth.

 **E**st derwegen nothwendig / daß ein Geistliche Person / welche mit andern from leben will / den Geist der Ehrerbietung / und der Demuth an sich nemme / und sich sehr ernidrige / sonst hat sie zu gewarten / daß sie vil Widerwärtigkeiten außstehe / und auch deren vil verursachen werde. Als der H. Simeon Sylica in der Kirchen die Wort des Euan- *Theod. in* gelii / von denen 2. Seeligkeiten anhörte / welche ihn bewegten ein Vor- *Phil. c.* haben zu machen sich zu bessern / und sich G. Ort zu ergeben / befragte er *20.* einen: mit was er dasjenige kunte vollziehen / was er gehört hätte / und sich diser herlichen Verhaßungen würdig machen / welcher ihn geantwortet: daß es durch dieses beschehen kunte / wann er die Welt verliesse / und sich dem Geistlichen Leben ergabe / mit diser empfangenen Antwort / verfügte er sich zu einer Kirchen / allwo er auff seine Knie salent / mit vor untergeschlagenem Haupt / G. Ort bate / ihm den Berg anzuzeigen / welcher ihn zu der wahren Tugend und zur Vollkommenheit wurde verleitete / nach verrichten Gebett / welches zimlich lang gewehrte / schlafte er ein / und kame ihm vor / daß er die Erden auß grabete / und ein Grundfest legte / und daß ein Mensch / welcher neben seiner stunde / zu ihm sagte / daß er noch tieffer graben solte / wie er aber ein wenig darbey rasten wolte / sprach er zu ihm / und widerholte es viermal / daß er noch mehr solte graben / und darauff / daß es schon genug wäre: nach diser Erscheinung ist Simeon unweit von demselben Orth in einen Kloster Mönch worden / in welchem er sein wunderbares Leben anfieng / welches ihn zu einen Wunderwerk der Welt / wie ihn Theodoretus nennet / der von Königen / Fürsten / und von allen Völkern der Welt / hochgeschätzt / und geehrt wurde: Aus welchem er anzeigte / daß er zimlich tieff habe gegraben / und tieffe Fundament der Demuth gesetzt: Dann ein unzählbare Menge der Griechen / der Persier / der Ismaeliter / der Armenier / der Homerier / der Welschen / der Frankosen / Spanier / und der Engländer / von allen Orthten zu seiner Saul zusammen lieffen / ihn zusehen / ihn in ihren Zweiffeln Rath zufragen / und seine Lehren anzunehmen / und die Gesundheit so woll ihrer Seelen / als ihrer Leiber zu überkommen. Und da sie ihn sahen allerhand

Et 2. Kranck

332 Von denen nothwendigen Eigenschaften

Kranckheiten heulen / und andere grosse Wunderthaten wüchten / und ganze Länder zum Glauben bekehren; in einem solchem Menschen vor der ganzen Welt / und in einer solchen Herzlichkeit / und Nachtruhe; so doch war er so demüthig / daß er sich von Herren / den aller geringsten auß allen Menschen pflegte zunehmen / und zu halten.

Luc. 14.
10.

Unser Herr sagte eines Tags: Cum vocatus fueris ad nuptias vade, recumbe in novissimo loco. Wann du zu einer Hochzeit eingeladen werden / das ist / nach unserm Verstand / wann dich Gott durch sein Gnad zur Religion wird beruffen haben / allwo / wie wir in einem andern Orth angejaygt haben / ein wahre Hochzeit gehalten wird / und vorbey / vermög der Gelübder / zwischen unserm Herrn und der Geistlichen Seel / ein wahrer Heurath eingegangen wird / so fleisse dich / den allerlegten Orth einzunehmen / und dich nach den Gästen / auff daß unterste zusetzen. Da hast du die Unterweisung welche die eingefleischte Weisheit allen Geistlichen Personen gibt. Recumbe in novissimo loco. Nun welcher ist der allerlegte Orth / ist die aller untriste Stell? Es ist diejenige / nach welcher keine mehr übrig ist. Derowegen ist es erforderlich / da du bey der Hochzeit / unter der Religion / dich so tieff setzest / und so demüthig sehest / daß du dich nach deinen Urtheil unter allen andern / mit welchen du lebst / zum niedrigsten setzest / und daß du in diser Ernüdrigung / in Ergründung des Fundaments der Demuth so lang fortfahrest / daß kein Sach mehr in der Welt zu finden seye / welcher du nit unterligest / und dir vorsetzest: Dann wann nur ein einzige übrig wäre / welcher du dich vorsetzest / würdest du / nach denen Worten unsers Herrn / in novissimo loco, an den untersten Orth nit seyn. Nun wollen wir sehen / nach welchen Sachen wir unser Orth müssen einnehmen / und uns geringer schätzen als dieselbe.

Erstlichen müssen uns jene Sachen / welche in der Weltlichkeit der Natur / oder der Gnad / oder der Glory besser und vorzuefflicher seyn / als wir / Gott nemlich / unser Herr Jesus Christus / sein heiligste Mutter / und alle Heiligen / sollen unbedinglich vorgezogen werden; Ingleichen die Seelen im Fegefeuer welche alle heilig / und in der Gnad Gottes auff ewig beständig sind / welche kein Sünd begehn / und welche sunaußhörlich heldenmüthig die Werke der Gedult / der Demuth / der Stärke / der Verachtung / des Zuf / und der Liebe üben.

Anderten must du dich geringer schätzen / als alle Menschen / alle Böcker / von was Stand / und Alter sie immer seynd : Dann wann du dich einem einzigen vorziehst / er möge auch ein Tütel / ein Hand / oder ein Acheist seyn / so nimbst du nit den letzten Orth ein / und erfüllest nit den Befehl unsers Herrn. Aber wie ist es möglich / wirst du mir sagen / daß ich einem Acheisten weiche / und mich weniger schätze als derselbe / in dem ich durch die Barmherzigkeit Gottes ein Christ bin / die Erkantnuß des wahren Gottes habe / und auff einige Weiß seine Gebott halte ? Ich antworte dir ersilich / daß solches die Wort unsers Herrn gebieten : Recumbe in novissimo loco. Setze dich an den allerlegten Orth. Man muß es also ohne einer Glossa vollziehen.

Andertens / weisen der Acheist, obwolten er ein / in den Abgrund aller Sünden gesenckter Mensch seye / villeicht vil besser / vil gedultiger / vil demüthiger / vil keuscher / vil mäßiger / und vil gütiger wäre gewest / wann er von Gott die Gnaden hätte überkommen / welche Gott auß seiner sonderbaren Güte dir ertheilt hat ; daß du also / wann man dich woll betrachtet / auff ein gewisse Weiß schlimmer bist / und mehr Sünden begangen hast / als er. Also sehen wir gar offte / daß mancher Mensch / wann er zu den Wissenschaften wäre angewandt worden / in denselben vil mehr hätte gefruchtet / als vil mittelmaßig Gelehrte / weisen er einen bessern / und mehr erleuchten Verstand hat.

Drittens / wer hat dich versichert / daß diser sündhafte Mensch sich nit bekehrn / und daß er villeicht auß sonderbarer Gnad Gottes / nit haupt from soll werden / und zu einer hohen Staffel der Vollkommenheit gelangen ? Wer hat dir gesagt / daß Gott disen Acheisten nit mit dem Liecht seiner Erkantnuß / und seiner Geheimnisse erleuchten wird / und ihn mit denen Glammen seiner Lieb nit wird anzünden / und daß du im Gegenpiel / nach und nach wirst schlimmer werden / deiner und deines Heils so sehr vergessen / daß du in schwäre Sünden wirst fallen / und so gar dein Glauben verlaugnen / und ein Acheist werden ? wer hat dich vergwist / daß dises nit geschehen wird ? wärest du woll der erste / welchem dises Unglück wäre widerfahren ? derenthalben unter mit dir / unter mit dir : und setze dich unter alle Menschen / sie mögen seyn wie sie wollen.

Drittens muß man disses Fundament noch tieffer graben / und sich unter denen Teuffeln dem Belgebub / und dem Lucifer setzen. Wie
Et 3 solches ?

solches? Erstlich wegen der Natur / in welcher sie vil edler / und vortreflicher seynd / als du; Anderten / wegen der Sünd / indem du nicht nur ein einzige Todtsünd durch den Gedanken begangen haben; Wo hingegen deine Sünden auff allerhand Gestalten geschehen / durch Gedanken / Wort / und Wercken / durch die That und Unterlassung erblich / und würcklich / tödtlich und lässlich; Dann die erbliche Sünden den Todt verursachend / und dieselbe der Gnad Gottes benehmen; ihr Sünd war nit mehr als eine / wo hingegen deine unendlich seynd / indem du durch alle fünf Sinnen / durch alle deine Leibs-Mittheilung und durch alle Kräfte deiner Seelen / Gott auff unterschiedliche Weis beleidigt hast. Weiter / sag an ob Gott Mensch seyn wollen ob er drey und dreyssig Jahr auff dieser Welt in grossen Mühseligkeiten zugebracht / und ob er wegen ihres Heils am Stamm der Erbes gestorben seye / wie ers wegen deiner gethan hat / welches du das noch so übel angewandt hast? Ist es derowegen nit billich / daß du dich geringer schätze als sie?

Du mußt dich beständiglich unter alle Geschöpfen / unter die Schlangen / Krotten / unter alle verächtlichste Thieren / unter die Kräutern / Bäumen / Elementen / Steinen / Staub und Sand setzen; darzu stellen; daß wann einiger Sandkorn zufinden ist / welchem du dich nit nachsehest / erfüllst du die Wort unsers Herrn nit / und die Heiligkeit dieses zuehnen / und deinen Geist dartzu zubiegen / ist / weil alle diese Sachen rein / und von der Sünd befreyt seynd / und haben Gott nicht beleidigt; Wo du ihn hingegen oftmaligen beleydigst hast / und noch täglich beleidigst; Nun mußt du wissen / daß nichts / unter allen erschaffenen Dingen / so verächtlich / so ehrlos ist: daß ein Creatur mehr entehre / als die Sünd; alle erschaffene Ding seynd einer Hochschätzung und Ehrwürdig / weil dieselbe Werke Gottes seynd / welcher auch dieselbe durch seinen Mund gelobt hat; aber die Sünde in welcher sich nichts von Gott befindet / und folgtsamlich nichts so wert noch lobwürdiges / ist ein Gegenstand und Materie aller möglichen Verächtlichkeiten; und noch vil mehr der Sünden / in Eröcknung

Ioan. 8. 34.

daß / wie unser Herr gesprochen / er sich ein Leibeigenen der Sünde macht / und folgtsamlich / geringer als dieselbe / dann der Knecht zeit weniger ist / als sein Herr. Ferners haben alle diese Sachen / zu allen Zeiten / in allen Orthen unverlestlich zu dem Ziel getrachtet / zu welchem sie Gott verordnet hat / und also haben sie erfüllt / und erfüllt

arnoch unauffhörlich seinen Willen / und durch dieses Mittel benedeyen /
und verehren sie ihn auff ihr Weis. Dracones, singt der Königliche *Ps. 148. 7.*
Propheet David : & omnes abyssi, ignis, grando, nix, glacies, Spi-
ritus procellarum, quæ faciunt verbum ejus. Die Drachen / und
alle Abgrunde der Wässer / das Feur / der Tonner / der Schnee / das
Eis / die Sturmwinde und die Ungewitter / vollziehen das jenige /
was ihnen GOTT auffgetragen hat : Aber du im Gegenspiel / woll weit
darvon / daß du seinen Willen vollzögest / und zu dem Ziel trachtetest /
welches dir ist angezeigt worden / und welches sein Ehr / sein Lieb /
und seine Dienst seynd / thust dich wider ihn auffschneyen / und dir ein
dem seinen ganz widriges Ziel und Absehen machen : hast du wol
durch deine Werck GOTT zu ehren geziehet ? liebest du ihn in allen ?
befeiffest du dich seinen Dienst zubefördern ? hüte dich derotwegen auff
diesen Ursachen außs möglichste / dich / auch so gar einer Fliegen / oder
einem Wurm vorzugiehn / damit man zu dir nit jenes in dem Evangelio
sag : Da huic locum. *Luc. 14. 9.* Gebe diesem den Ehren-Platz ; und lasse dir den
Erdwurm / und die Flügen vorgehn / welche auff ein gewisse Weis
mehr der Ehr würdig seynd als du.

Da siehest du die Stelle / zu welcher uns die Demuth verlaiten
muß / und den Orth / an welchen wir uns in der Religion, und in der
Welt setzen müssen. Worbey man uns auch folgendes wird sagen kön-
nen: Amice, ascende superius ; omnis enim, qui se humiliat, exalta-
bitur. Mein Freund / setze dich oben auff / dann ein jeglicher / welcher
sich ernidriget / wird erhöht werden. Es ist das Werck der Demuth /
und die Besohnung der Demüthigen / daß sie von GOTT geehrt seynd /
und sähig gemacht / in denen Erkantnissen / Begierden / Tugenden /
und in denen Gnaden hochzusteigen ; dergestalt / daß die Demuth die
Seel als die aller sähigste Zurüstung zur Empfangung grosser Erleuchtun-
gen / hoher Erkantnissen der Geheimnissen des Glaubens / heiliger
Begierde / der Entzündungen der Liebe / der Stärke / die Tugenden
auff ein heldenmüthige Weis zu üben / und zur innersten Vereinigung
mit GOTT / zubereitet : gleichwie GOTT niemalen glückseliger /
noch herzlicher würcket / als auff das nichts ; also macht er ein Seel auch
niemalen grösser / noch vortrefflicher / als wann dieselbe recht demü-
thig / und in ihrer Einbildung und Schätzung nichts ist : Diser Ur-
sach wegen sagte unser HERR in einem geheimnußbaren Verstand ; *Matth 23.*
Bann ihr nit gang klein / und demüthig seyd / werdet ihr in das Reich
GOTTs

Rom. 14. *v.* Gottes / in das Reich der Gnad / nit eingehn / welches Reich in dem Leben ist / und / wie der H. Paulus sagt / in der Tugend / in der Gedult / in der Barmhertzigkeit / in der Friedsamkeit der Seelen / und in der Freud des heiligen Geists bestehet.

Man muß in der Religion einen grossen Fleiß tragen / diese hochmuthbare Tugend der Demuth zu überkommen / und zu üben / ehe man eher es unmöglich ist / daß die Geistliche Person darin wohl lebt / oder für sich noch für die andere / und zu diesem Ende die Mittel benutzet / welche dazzu verlaiten ; deren eines der besten und stärcksten Mittel ist allzeit die Tugenden der andern und seine eigne Fehler zu betrachten / welche Betrachtung dich zur Verachtung deiner selbst / und zur Ehrung und Verehrung der andern veranlasse. Ich finde / daß die Heiligen dieser Weiß sich zu demüthigen sehr gebraucht haben / und daß sie ihre Herzen sehr eingenommen habe. Als S. Antonius

S. Hier. *in vita*

S. Pauli.

H. Paulum ersten Einsidl besuchte / sagte er zu zweyen seiner Jünger welche vor seiner zu denselben waren angekommen: *Va mihi peccatori qui falsum nomen Monachi fero ; vidi Eliam, vidi Joannem in deserto.* Wehe mir grossen Sünder / der ich falschlich und unbillig den Namen eines Mönchs führe: Ich hab Eliam gesehen / ich hab Joannem annem den Tauffer in der Wüsten gesehen; und indem er also redete schlug er mit zerknirschem Herzen auff sein Brust.

Apud

Refv. 1.

6. Libell.

3. n. 4.

Als der H. Macarius, der Egyptische auß Scythia in das Jahr des Abbs Pambo auff den Berg Nitria an dem Tag came / als man demselben das H. Mesopfer halten solte / baten ihn die Pleite auß den Mönchen / daß er vor der Versammlung eine kleine Rede machen wolte / denen er zur Antwort gabe: Ich verdiene annoch auß dem Weiß nit / den Namen eines Geistlichen zu tragen / aber ich hab noch andere gesehen / welche es wahrhaftig seynd: dann von S. Theodor laitec / welcher mich nach den fünfften Jahr meines Alters betrogen die Einöde zugehn / umb das jenige zubebrachten / was ich darinnen wurde / als ich mich eines Tags in dieselbe begabe / kamme ich zu dem Fisch-Teichs: Mitten in welchen ein Insul war / an welcher ich unterschiedliche Thier sahe / welche da kamen Wasser zutrinken / ich sahe auch bey ihnen zwey ganz nackende Menschen / welche mich mit Furcht zittern machte / weil ich glaubte / daß selbige zwey Geister waren ; welches als sie wahrnahmen / sprachen sie zu mir: fürchte dich nit / wir seynd Menschen / gleichwie du / die wir auß gleicher Verwilligung auß dem Kloster gegangen / und in diese Einöde gekommen

seynd / in welcher wir schon vierzig Jahr zugebracht haben. Ihr sehet derowegen / meine Brüder / ob ich mit Ursach hab euch zu sagen / daß ich nit würdig seye / den Nammen eines Einsidels / in Vergleichung diser zweyen zuführen ; derenthalben erlaubet mirs / wann es euch beliebig / euch in den jenigen zu unterrichten / was zu einen so heiligen Stand erforderlich ist.

Wir lesen in der Cistercienser Cronick / von einem demüthigen Mönch / welcher sich diser Übung sehr bediente / daß er allezeit seine Augen auff denen Tugenden der andern / und auff seine Unvollkommenheiten offen hatte / in welcher / als er einmahl etliche Stund der Nacht zubrachte / und in Besonderheit das Leben eines gewissen / sonderbar tugentreichen Bruders bey sich erwogte / verfügte er sich des Tags darauff in aller frühe zu dem H. Bernardo, und weinete über sich selbst bitterlich / sprechend : Ach mich Unglückseligen / mein Ehrwürdiger Vatter / der ich nichts als ein armer elender Sünder bin / und dise Nacht dreyszig Tugenten in einem von meinen Mitbrüderem vermerckt hab / ohne daß ich / an mir durch genauer Erforschung meines Lebens Wandel / nur ein einzige hätte verspüren können ; derowhalber bitt ich euch meiner Erbarmnuß zutragen / und Gott für mich zu bitten / daß er mir die Barmhertzigkeit ertheile / und mir auffs wenigste eine / oder die andere gebe. Es war aber die tieffe Demuth / wie hernach der H. Bernardus sagt / welche ihn also zu reden veranlaßte / und die ihm die Augen eröffnete die Tugenden seiner Mitbrüder an Tag zugeben / und ihm hingegen verschloffe / damit er die seinige nit sehen kunte / obwohlen er deren selbst sehr reich war.

Es ist gewiß / daß die Unmerckung der guten Wercke eines andern / und die genaue Betrachtung der Demuth / der Gedult / der Lebens-Strengheit / in den Habit / in der Wohnung / des Gehorsams / der Liebe / und anderer Tugenden der Heiligen / ein kräftiges Mittel seye uns zu demüthigen / und zu schanden zu machen / in deme sie uns so vil Männer / Weiber / Jungfrauen vorstellen / welche eben wie wir / von Fleisch und Gebain gemacht / und allen unsern Gebrechlichkeiten unterworfen seynd / die so grosse Sachen thun / und gedulten / daß wir so gar ein Scheu tragen / solche zu hören / und daß wir in Vergleichung diser Nissen nur Kinder und Zwerge seynd : Dise Erkantnuß dient wider unser Eitelkeit / und wider die gute Meinung von uns selbst zu einen vortreflichen Mittel.

Uu

Es

Manrius. annal. Cist. ann. Christi 1029. c. 5. n. 2. & 3.

Es soll uns warlich die Betrachtung des Lebens / eines Simons / und Daniel auff ihren Säulen / so vieler Einsidler in Thebaida, und an andern Orten / und das Leben der alten Religiosen / und insonderheit vieler Personen unserer Religion, so woll derjenigen / welche vor unserer gelebt / als auch vieler deren / mit welchen wir leben / unsere Geister sehr demüthigen / und ein gar geringe Meinung von uns selbst eintrucken. Der H. Bernardus meldt in der Lob- / Predig / welche er von dem H. Benedicto gehalten hat : Abbas fuit, & ego; O Abbas Abbas ! nomen unum ; sed in altero sola magni nominis umbra. Der H. Benedictus ist ein Abbt gewest / und ich bin auch einer ; O Abbt und Abbt ! wir führen alle beyde ein gleichen Namen der Würdigkeit nach / aber in einen deren selber / nemblich in mir / ist nichts als der Schatten dieses grossen Namens. Wir müssen ingleichen / mit mit vil billlicherer Ursach / die Tugenden dieser vortreflichen Männer mit denen Unsrigen auff einer gerechten Waag abwegen / und beyden O Religiosen und Religios ! was für ein Unterscheid ! sie sind nachhastiglich geistliche Personen gewest / und ich bin nichts als ein Schatten dargegen ; ihr Gedult / ihr Gehorsamb / ihr Demuth / und alle ihre Tugenden / haben den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erraiht / wo hingegen die meinen nichts als den Schein / und die Kinder davon haben.

Diese Betrachtungen sollen ein geistliche Person in dem Leben sehr demüthig / und in ihren selbst eignen Augen gering machen / so ihren Geist / und Herzen alle Eytelkeit / Hoffart / Ehrsucht / weiltigen / welche die wahre Sucht so woll der geistlichen Personen / in der Religionen seynd. Dieses ist / was der glorwürdige Patruard S. Franciscus verlangte / als Cardinal Ugolin Protector des Reichs ihm sagte / das es ihm geduncke / zur Ehr Gottes / und zum Nutzen der Catholischen Kirchen zu seyn / das diejenige auß seinen Religionen welche in der Tugend / und Wissenschaft vor andern vortreflich waren / zur Würdigkeiten erhoben werden solten ; welcher ihm

Opusc. 5. wortet : Domine, minores ideo vocati sunt fratres mei, ut magis
Franc. 10. fieri non praesumant ; si vultis ut faciant fructum in Ecclesia Dei
3. collog. 7. tenete illos, & conservate in statu suae vocationis, & ad praelationes
ecclesiasticas nullatenus ascendere faciatis. Hochwürdiger Herr / wir
ne Brüder werden die mindere Brüder geneuet / damit sie mit gewor-
cken sollen grösser zu werden / wann ihr wöllet / das sie in der Stärke
Gottes Frucht schaffen / so erhaltet dieselbe in den Geist ihres

ruffs / und lasset auff keine Weis zu / das sie zu geistlichen Würdigkeiten erhoben werden. Also waren die Urtheil des heiligen Francisci beschaffen.

Der H. Pachomius hat sich eben also verhalten / und war noch höher gestigen / weilen ers nit haben wolte / das einiger auß seinen Mönchen / Priester seyn solte / sprechen : das es vil besser und nutzlicher für die geistliche Personen wäre / das dieselbe nit allein kein Gnad des Vorzugs / und der Ehrfuchten / sondern auch das man von den Klöstern alle Gelegenheiten daz zu abschneiden solte / weilen darauff offtermalen vil Strittigkeiten / und gefährliche Ehrsuchzen entstundten. Dann gleichwie ein Funfuncken / als derselbe in eine Schären fällt / nit alsobald erlöschet wird / sondern unterweilen die Einkunften eines gangen Jahrs in Aschen leget : also auch wann in den Geist der Religiösen ein Gedanchen der Ehrsucht gloschet / welcher sie anraißt andern wollen vorgezogen zu werden / zum Priester-Ampt / oder einiger andern geistlichen Würdigkeit zugelingen / wann sie dise Begierd der Ehr nit alsobalden auß ihren Herzen vertilgen / werden sie den Geist der Andacht verlihren / welchen sie zuvor mit grosser Mühe gesamblet hatten. Wann es nun geschicht / das die Religiösen zu höhern Aemptern erhoben werden / so ist nothwendig / das sie auß ihrer Erhöhung nit eytel werden / sondern in ihren Geist allezeit demüthig bleiben / und ihrer Würdigkeit / die Demuth und die Sittsamkeit beyfügen.

Apud
Ref. v.
in vita S.
Pachomij.
c. 24.

Das achte Capittel.

Drey andere nothwendige Fundamenten / damit man in der Gesellschaft from leben möge.

Und erstlich / das man in derselben blind seyn muß.

Inse drey Fundamenten seynd auß einer unbeschribenen Lehr der alten Religiösen / von welcher Callianus redet / gezogen worden / da er zu uns sagt. Tria hæc in congregatione necessarii custodienda sunt tibi ; ut scilicet , secundum Psalmitæ sententiam , ego tamquam surdus non audiebam ; & sicut murus , qui non aperit os suum ; & factus sum sicut homo non audiens , & non habens in ore suo redargutiones ; tu quoque velut surdus , ac

Lib. 4. de
inst. Ren.
c. 41.
Ps. 37. 14.

mutus & caecus incedas. Auff daß man in einer Versammlung sitzen lebe / ist es nothwendig / daß du drey Sachen woll beobachtest ; das nach Aussag des Psalmisten / seinem Exempel nachfolgend / du mit ihnen sagen mögest / ich ware gleich einem Tauben / welcher nichts hört / und gleich einem Stummen / welcher kein Wort redt. Ich hab mich beobachtet wie ein Mensch / der kein Ohren hat zu hören / weder Zungen zu widersprechen ; Nach diesem Beispiel entschliesse dich / mit denen zusammen / mit welchen du lebst / gleich als ein Tauber / Stummer / und auch ein Blinder umzugehn. Dieses ist der Rath diser Alten / welcher von gottes Einträchtigkeit / und sonderbaren Nutzen ist. Solchen kläre zu Tag zu geben / werden wir erstlich von den Blinden reden / hernach von dem Stummen / und leztlich von den Tauben / weilten auch die Natur selbst diese Ordnung beobachtet ; dann unser erste Würckung an einer Sach ist / dieselbe anzuschauen / und zuerkennen ; nachdem wir sie gesehen und erkant haben / ist / daß wir darvon reden / und folgends darvon reden hören : Da siehest du die Ordnung / welche die Natur beobachtet / welchem auff gleiche Weiß gegen gesetzt seynd die Blindheit / die Stillschweigen / und die Taubheit. Wir wollen es durch die Blindheit / und durch die Blinden anfangen.

Es ist derowegen erforderlich / daß / der in der Gesellschaft willich wil leben / und in derselben fridlich / und nutzlich sein Leben zu bringen / vor tausent sachen die Augen zuschliesse / welche darinn verborghen / und gleichsam darinn blind seynd. Man sagt / daß Democritus / damit er ein vortrefflicherer Weltweise / und mit einem ständlichen und weniger zerstreuten Geist / die Wunder der Natur begreiffen konnte / sich freywillig blind gemacht habe. Eben also / der ein vortrefflicher Religios wil werden / und in der Religion die Geheimnisse des Hehls ergründen / muß nothwendig erblinden / und sich in die Irren schicken / mit denen er lebt / gleich einem Menschen / welcher kein Licht sieht. Es ist aber woll zu zweiffeln / ob die Blindheit Democritum zu seinen Vorhaben vil gedient habe / an der Weißheit stark zu gewinnen : und wir sehen es täglich / daß dieselbe denen Blinden sehr schädlich seye / in dem sie stolpern / sich beschädigen / von dem rechten Berg irz gehn / und ins Verderben kommen : aber die Blindheit von welcher wir hier reden / bringt ganz heilsame Werke vor. Wir wollen wir sehen / in was dieselbe bestehe.

Erstlich in diesem / daß man keine Augen habe / die Werke von andern zubeobachten / ihre Mängel anzusehen / daß man sich

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 341

jenigen nit bekümmere / was andere gedencken / reden / und thun / und sich in ihre Geschäfte nit einmische / wann nit das Ampt / die Lieb / und der Gehorsamb dartzu verbindet ; sondern das man allezeit auff sich selbst sich anwende / auff sein Ampt gedencke / zu seiner Vollkommenheit ziehle / und in einer Mänge der Menschen / auff ein gewisse Weis ein- sam seye / und dergestalt lebe / als wäre gleichsam niemand anderer in der Welt / als Gott und er / nach diesen Worten eines Aeltvatters der Wüsten : Wann ein Mönch nit sagen kan / es ist niemand anderer als Gott und ich allein in der Welt / derselbe muß ihm nit einbilden / das er ein vollkommene Ruhe besitze / noch das er zu einen hohen Grad der Tugend werde gelangen.

Andertens / wann derselbe nit so gut die Augen schliessen kan / das er die Werke eines andern nit sehe / soll er solche ohne Ansehung ansehen ; und wann er einige Erkenntnuß desselben Unvollkommenheiten und Gebrechen hat / solle er nit weiter schreiten / dieselbe nit urtheilen und tadeln ; sondern solche so vil er kan / und schuldig ist / aufreden und entschuldigen / und sich in acht nehmen / auff das er sich damit nit besecte / und das die Anschauung diser üblen Gegensätze oder Bild- nissen mit einigen Geruch ihrer Bosheit in ihm aufgießen ; gleicher Gestalt / als diejenige / welche in ein Zimmer eingehn / in welchem ein übler Geruch sich befindt / oder welche mit Leuthen umbgehn / welche ein ansteckende Kranckheit haben / sich mit Mitteln vorsehen / welche wider ein so üblen Geruch / oder giftige Kranckheit dienlich seyn ; also muß auch ein geistliche Person / wann sie Fehler sieht / deren Anse- hung sie nit meyden kan / dergestalt sich verhalten / damit sie darvon nit beschädigt werde. Also spricht Cassianus : *Univerſa quæcunque*

Loco sit.
videris minus ædificationis habentia, velut cæcus non videas, ne ani-
matus eorum, qui hæc agunt, auctoritate, vel forma, ad id, quod
deterius est, & quod ante damnaveras, traducaris. Alle Sachen /
welche du in einem Haus wider die Gebürlichkeit siehest / und dich übel
aufferbauen / müssen in deinem Gemüth kein grössere Einbildung erwe-
cken / als wann du solche nit siehest / damit du nit von den Gewalt
derenselben / welche solche thun / oder von der Weis dieselbe zu voll-
ziehen bewegt zu jenen Sachen veranlaßt werdest / welche du vor disen
verdammet hast.

Die H. Theresia gabe / und übte gar vortreflich disen Rath ; *Ribera in*
dann sie darvon an eine Klosterfrau eines andern Ordens mit disen *Jesus vita*
Worten schreibt : Vor der Reformierung diser Klöster / hab ich fünff *c. 13.*
Uu ; und

Inſentent.
Patrum
Egypt.
in vita
patrum.

und zwainzig Jahr in einem Kloster zugebracht / in welchen hundert vier und zwainzig Klosterfrauen besamten waren. Die gantz Menge wird dir nit schädlich seyn / sondern zu deiner Aufzucht vil nützlich / wann du darinnen dergestalt leben werdest / gleich als wir Gott allein und du in diesem Kloster. So lang du keinem Anzeig gesetzet bist / welches dich verbindet das jenige zubeobachten / was in dem Kloster vorbei geht / wende dich nit darauff / und trage damit nit Sorg / sondern gedencke allein auff dich selbst / und beschaffe die jene Tugend zu überkommen / welche du in einer jedwedem deiner Mitschwestern vermercken wirst / und erinnere dich keines wegs der Gebrechen. Ich habe mich also verhalten / dann obwolten dieselbe grosser Zahl waren / so ware ich zwischen ihnen dergestalt / als wenn niemand neben meiner wäre ; welches mir ein grohmächtigen Nutzen gebracht hat / weilen wir endlich aller Orten Gott loben können / Gott seye gelobt / das niemand zufinden ist / welcher uns damit könne abwendig machen.

In diesem besteht diese heilige / und heilsame Blindheit der heiligen Person / welche folgamslich weit von sich den Geist des Neugierig / und die Begird andere Geschäfte zu wissen / und aufzuforschen vertreibt / und folgamslich die allergröste Ursach des Argwohens / der Urtheil / und üblen Nachreden vermeydet / und verhindert / das sie sich nit zu gewissen Parteyen schlage / welche unterweilen in den Klöstern durch stüfftige Köpff pflegen gemacht zu werden / dann die zu ihren Zweck und Abschen gelangen mögen / und sagt ab allen den Verleitungen und hämlichen Verbindungen. Es ist ein gewis Ubel in denen Religionen / sich ohne Noth / und Schutzigkeit in anderer Geschäfte einzumischen / und auff dieselbe mehr zudencken / als auff sich selbst / nit auff Bewegung der Liebe / sondern auff Neugierig / und durch diese natürliche Begird / welche man hat die Sachen der Nächsten zu wissen ; ausser sich selbst / und ausser seines Haus / damit man das jenige sehen könne / was in dem Haus seines Nächsten vorbeygeht. Diejenige / spricht der H. Joannes Climacus, welche neugierig seynd anderer Geschäfte in acht zunehmen / und ihre Scherz aufzuforschen / zeigen an / das sie kein Erkantnuß der ihrigen haben / und das Verlangen solche zubeffern. Ein jeglicher / welcher seine Sünden und Verbrechen / und deren selben Wichtigkeit erkennet / wird sich von keiner andern Sach nit vil ansechten lassen / weilen er niemalen nutzsame Zeit haben wird / solche zubereuen und zubereuen /

Gradu 10.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 343

auch über hundert Jahr lang lebte / und so vil Zäher vergoffe / als des
Blus Jordan Tropfen seynd.

Es werden unterwilen gewisse vorwizige / unruhige / auff-
rührische Gemüther gefunden / welche sich in alles einmischen / und in
steter Nachgrüblung und Aufsuchung stehn / damit sie alles wissen /
was in einem Haus geredt / und gethan wird / die allezeit mehr zum
Ublen als zum Guten genaigt seyn. Phorius thut über S. Joannem Cli- *Ad gra-*
macum eine Anmerckung / sprechen : Die vorwizige Seelen seynd nit *am cit.*
vorwizig die Tugenden und gute Werck des Nächsten zuerkennen / woll 10.
aber die üblen / und sie haben ein gang scharpffes Gesicht / seine Verbre-
chen in acht zunehmen / und wann sie einiges finden / und einigen gerin-
gen Fehler vermercken / setzen sie sich alsobald darüber / und thun ihn mit
Bosheit aufsetzen / übel auflegen / denselben urtheilen und verdam-
men. Wann sie aber bey ihme nichts übles finden / so erdichten sie fals-
che Sachen / damit sie nur etwas aufzustellen haben / und ihren Vor-
witz vergnügen.

Es muß der jenige / welcher in der Religion weißlich / und frid-
sam leben / und in Sicherheit sein Heyl überkommen wil / ein gang
widrige Strassen nehmen / und auß derselben für alle andere blind /
und allein für sich selbst scharpff lebend seyn. Halte dich / spricht S.
Dorotheus, niemalen auß in Beobachtung desjenigen / was in dem *Justit. 18.*
Kloster geredt / und gethan wird / wann dir die Erkantnuß derselben
Sachen nichts nützlich ist / sondern wende deine Augen / und alle deine
Gedanken auß dich selbst / und gedencke an dein eignes Heyl. Und
er hatte ein wenig darvor gesagt : Grüble nit auß die Wercke der an-
dern / noch ihre Verbrechen / und thu von denselben niemalen übel
argwonen. Geschichts / daß einer / oder der andere auß Bosheit eini-
ge üble Red schiessen laßt / so bemühe dich die Sach zuverblümen /
und dieselbe gut aufzulegen.

Wir wollen nun die Ursachen ertwegen / welche uns in der Reli-
gion die Augen müssen verschlossen halten / und uns zu diser weisen
Blindheit verbinden. Die erste ist dise: daß wir die Religion nit ein-
gegangen seynd / auß daß wir auß andere gedencen sollen / sondern auß
uns selbst; Dann Gott hat uns nit das Ampt außgetragen auß die
Thaten unserer Brüder zu wachen / sondern auß die unfrige : und er
wird wegen ihres Heyls / und wegen ihrer Vollkommenheit von uns
kein Rechenschaft fordern / sondern wann wir das unfrige verabsäumt
haben / und nit gnugsame Mühe angewendet zur Staffel jener Tugend

344 Von denen nothwendigen Eigenschaften.

Joan. c.
mit. v. 23.

zugelangen / zu welcher er uns berufft. Wir müssen uns bedenken /
dass uns Gott dasjenige sage / was er einmahl zu dem H. Petrus ge-
sagt hat / welcher ihn ein vorwichtige Frag / den Todt des H. Joannes
anlangend / gethan hatte. Si sic eum volo manere, donec veniam.
quid ad te? tu me sequere. Wann ich wil / dass Joannes so lang
beym Leben bleibe / bis ich werde kommen die Menschen zu richten / so
gehst dich dieses an? warumb mischest du dich darein? dieses ist
dein Geschäft / gedencke an nichts / als mir nachzufolgen. Dies
was ich von dir verlange.

Es ist ein wunderliche Sach / dass indem wir vor unsrer Ein-
sicht von so großer Wichtigkeit haben / als da unser Heyl / oder
sere ewige Verdammnis ist / indem wir so vil Sachen in uns zubetrachten
und aufzuforschen haben / wie unvollkommen wir seynd / wie große
Billheit / und Schwere unserer Sünden ist / wie wir wenig Zugabe
berkommen haben / und wie weit wir von demjenigen entfernt sind
was wir seyn solten / und die Kürze der Zeit / welche uns übrig ist / un-
serer Seligkeit zu wirken; Wir indessen mit fremdden Geschäften
die uns nichts angehn / umbgehn / und so woll unsere Seelen / als in
ser Zeit bey unnützen Sachen verzehren; Ein scharpffinniger Sacerdot
bestrafft billiglich diese nachtheilige Unordnung / als er spricht:

Persius
Satyr. 4.

Ut nemo in se se tentat descendere; nemo,
Sed praecedenti spectatur mantica tergo.

Es ist kein Mensch zu finden / welcher in sich selbst / und in
Innerlichkeit gehe / zubetrachten und zusehen / wie er darinnen be-
stehen seye / sondern ein jedwederer wirfft seine Augen auff seinen Nachbarn
damit er seine Fehler sehen / und seine Wirkungen durchgrübeln möge.
Damit Persius seine Gedanken woll an Tag gebe / macht er auff
vortreflichen Gedicht Elopi seine Anmerkung / der da sagte / dass
jeglicher Mensch / von was Stand er auch immer sey / allzeit in
Zweckel auf seine Nachbarn troge / dessen förderer Theil denen
vorgestellt / mit der anderen ihre Unvollkommenheiten und Gebrechen
erfülle ist; und der hindere an dem Rücken / den er nit sieht / ist voll be-
nimmlich an den Rücken sehen / und das hindere vor sich / derentwegen
eben dieser Sacerdot gar weislich hinzu setzt.

Ead. Sa-
tyr.

Tecum habita; nōris quam sit tibi curta supellex.
Bleibe in dir selbst / lehre vor deiner Thür / damit du sehen mögest
wie du eingerichtet bist / und wie vil Fehler / und wie wenig Zugabe
dein Seel an sich habe.

Andertens / thun alle diese vorwitzige Beobachtung / und unvollkommene Durchforschungen frembder Geschäfte den Geist zerstreuen / und mit vielen unnutzen Gedancken erfüllen / sie nehmen denselben ein / sie beunruhigen und verwirren ihn / letztlich veranlassen sie denselben zu argwohnen / zu freventlichen Urtheiln / und zu vielen Sünden.

Wegen aller dieser Ursachen / muß ein geistliche Person / welche in der Religion dasjenige sünden wil / was sie darin kommen ist zusuchen / nemlich ihr Heyl / und den Frieden ihres Geists / sich entschließen / in der selben bey vielen Sachen blind zu seyn / und solche ohne Ansehung anzusehen; die Augen vor allen zuschließen / was sie nit angeht / und auff nichts als auff sich selbst zugedencken. Zu welchen uns die denckwürdige Überschrift zu Delphis anweist / die auff der Porten des berühmten Tempels des Appollinis / der von denen Heyden / für den Ort der Weisheit gehalten wird / auffgezeichnet ist : kenne dich selbst; betrachte und trage Sorg desjenigen / was dich angeht ; und uns zugleich lehret / daß / auff daß man weiß werde / und nit vil Thorheiten begehe / diese Übung höchst erforderlich seye. Als Moyles von der Erschaffung des Menschens / und von seiner ersten Verrichtung redet / spricht er / daß ihn Gott mitten in dem iradischen Paradies / und Garten der Freuden gesetzt habe / ut operaretur , & custodiret illum , damit er denselben bauen / und dessen Sorg haben solte ; etliche verstehen / durch ein geistliche Auflegung / durch dieses Paradies und Garten / die Seel des Menschen. Nun was für ein Gärtner ist jemals gefunden worden / welcher seinen eignen Garten vernachlässiget habe / ohne einigen seinen Nutzen ; sondern vil mehr mit seinen Schaden / und der in seines Nachbars Garten sich verfügt habe ihn anzubauen / darauff die Stein zuführen / das Unkraut aufzurotten / die guten Kräuter zubefechten / und die Bäume zu puzen / wann ein solcher zu finden wäre / wurde er / ohne Zweifel für ein unvernünftigen Menschen gehalten werden. Verhalte dich derowegen keineswegs dieser gestalten / und wann du von einiger Bewegung der Vorwitzigkeit wirst angefochten seyn / die Werke und Fehler deines Nachstans zubetrachten / die dich nichts angehn / so schencke Gott diese Bewegung / schlahte ihm diese Vorwitzigkeit / wende ab dein Geist darvon / laite denselben auff dich selbst / und sage zu dir dasjenige / was Tobias zu seinem Sohn / und S. Paulus zu seinem Jünger Timotheo

Tob. 4. 13.
1. Tim. 4.
16.

sagte: Attende tibi ; gedенcke auff dich selbst.

R

Das

Das neunnde Capitel.

Man muß in der geistlichen Gesellschaft
stumm seyn.



Es ist einer geistlichen Person / wann dieselbe mit dem andern woll leben / und in ihrem Stand Frid haben wil / nit gnug / das sie auff die obbemeldte Weise blind seyn / dieselbe muß ferners auch stumm seyn / und woll reistig / schweigen. Quæ observanda tibi sint, scribe Seneca

Epist. 105.

an seinen Lucilium, ut tutior vivas, dicam: Nihil æquè prodebit, quàm quiescere, & minimum cum alijs loqui, plurimum recumbere. Werde dir das jenige sagen / was du in der Welt / ich setze hingzu / in dem geistlichen Stand / beobachten muß / es wird dir nemlich dem nichts mehr nützlich seyn / als wann du dich von vil Geschäften weit entfernen / in Frid und Einigkeit leben / und zu denen Leuten gar wenig reden / vil aber mit dir selbst.

Ecc. 9.
25.

Ein Mensch / welcher in der Religion ein grosser Schwäger ist / muß darinn nothwendiglich vil Ubles stiften / und so woll ihme selbst als denen andern vil Schaden verursachen. Terribilis est in cæcis sua vis linguosus, spricht der H. Geist. Ein Schwäger / welcher gang frey und unbedachtsamlich von einem / und andern redt / welcher Creußweiß zer schneidt / und zer gliedert / ist in der Statt / und in dem Hauf / wo er wohnt / grausam / und sehr zubefürchten. Es ist nicht schier so vil nuzen in denselben ein Feurbrunst / oder ein Woldmord zu sehen / ein solche Verherrung und Schaden wird derselbe darinn zu kehren. Dises ist / was Kayser Carl der Dritte / durch sein Ein

Apud
Resuener.
Symbol. 3.
class. Sym-
bol. 6.

Spruch hat andeuten wollen: Os garrulum intricat omnia. Ein Schwäger stifftet nichts als Verwirrungen aller Orten / wo er hin kommt. Diser Ursachen wegen / ist das Stillschweigen in einer Gesellschaft höchst erforderlich / und muß ein Religios / welcher Frid haben / und Frid geben wil / darin in tausent Sachen stumm seyn. Man befragt mich jetzund / welche jene Sachen seynd?

Darauff antworte ich erstlich / das man von denen Hauf / Geschäften nichts rede / wann man deren die Sorg nit hat / sondern das man denenselben ihr Ordnung und Betwegung lasse / die ihnen die Wege geben / denen sie anvertraut seynd: zu denen Verordnungen und

Veränderungen / und zu allen andern Sachen / die ihr Regierung an-
 betreffen / stillschweigen / und dieselbe mit gelasseter Ehrerbietigkeit /
 Demuth / und Unterthänigkeit in vollkommener Freyheit würcken lassen /
 wie sie es selbst für gut halten. Die Cartheuser haben dessen ein auß-
 truckentliche Regl mit disen Worten: Si licentiam loquendi habeat, P. 2. Stat.
 nolimus, quod inquirat, aut loquatur de negotiis, & regimine domus, c. 14. n. 8.
 aut ullo modo immisceat se huiusmodi rebus, nisi à presidente injun-
 ctum fuerit. Wann der Religios Erlaubnuß hat zu reden / wöllen
 wir keines wegs gedulten / daß derselbe die Geschäfte des Hauses auß-
 frage / oder von der Regierung desselben rede / weder sich auff einige
 Weiß / welche dessen Verlaitung angehn / sich einmische / wann er von
 den Obern darzu nit verordnet ist. Und der H. Basilius gebietet in sei-
 ner Regl außtruckentlich / daß niemand sich auß Vornwiß jener Sachen *Regul.*
 erkündige / welche die Regierung des Klosters anbetreffen / noch ihn die *inf. 48.*
 Freyheit nehmen soll / dasjenige aufzuforschen / was der Oberer thut /
 und verordnet; und die Ursach dessen / ist / weil er solches nit thun
 kan / ohne daß er den Obern urtheile / und ihm den Gewalt benemine /
 von denen Sachen und Personen / wie ers für gut urtheilt / zu ver-
 ordnen / und ohne daß er auch dem gemeinen Nutzen des Klosters / und
 dem besondern der Untergebenen unrecht anthue; den Obern durch sein
 Vornwißigkeit / durch seine Reden / und durch die Erkantnuß / welche
 er in dem Kloster hin und wider aufgesprengt / vill Sachen zu ändern
 veranlassent / zu welchen sich derselbe nützlich hatte entschlossen. In der
 Wahrheit / sagt S. Basilius, weil wir unsere Seelen / welche uns von
 so großer Wichtigkeit seynd / der Verlaitung unsers Obern anver-
 traut haben / welcher Gott darvon Rechenschafft geben muß / seynd
 wir sehr unvernünftig und unbescheiden / wann wir wegen der Ver-
 waltung einiger uns nütlichen Sachen / in denselben ein Mißtrauen
 sehen.

Andertens / muß man in der Religion stum seyn / damit man
 wider den Obern nit übl rede / oder murmle / in den Sachen / die sein
 Person besondentlich antreffen / weil solches ohne Beleydigung Got-
 tes zu thun schwerlich ist: So woll / weil du ihm dise Ehrerbietig-
 keit / als deinem Obern / schuldig bist; als auch / weil dich Gott zu
 disen Ampt nit gesetzt hat. Der Eelliche Jordanus anderter General
 des Predigers Ordens / ein hochvernünftiger Mann / gabe zwey denck-
 würdige Ermahnungen in dem Kloster from zu leben / deren die erste zu
 unserer

348 Von denen notwendigen Eigenschaften

unserer Matery dient; Noli murmurare de Priore. Murre nicht über die Matere wider deinen Prior.

Drittens, muß man in der Religion auch sehr verschwiegen sein in denen Geschäften und Verrichtungen derjenigen / mit welchem man lebt: welche die anderte Ermahnung des H. Jordani ist / welchem da sagte: Sine alios vadere, & vade. Das ist / mische dich in andern ein / lasse sie gehn / wie sie es verstehen / und lasse dich in nichts ansetzen / was sie angeht: Es sey dann daß die Lieb / der Gehorsam / oder dein Ampt von dir solches erfordere: derentwegen Sorge nit / weils lasse dir angelegen seyn dasjenige / was die andern thun / sondern bedencke allein / wie du deinen Weg gerad fortgehen / in der Tugend zu nehmen / und deine Verbindungen vollziehen wögest. Man muß auch das Stillschweigen halten / damit man andere nit verleumbde / oder sie nit verlege / weder denen Obren / eins und das andere wider die Lieb / trage / worbey man unterweilen bey Vergrößerung und Verminderung einer Sach / die Wahrheit verlegt / unterweilen / derselben andern Schein gibt / und ein andere Meinung als dieselbe ist / wegen welcher solche ist beschehen / zuweilen ein Verbrechen vortragt / welches nit wird begangen seyn worden. Letztlich muß man sich von allen Worten enthalten / welche sie billich beleydigen können / weilen solches die Lieb vorschreibt; weilen du mit allen in Frieden leben mußst; und weilen (darbey deinen selbst eignen Nutzen zu betrachten) du auff ein oder die andere Weise ihrer aller sommöthen hast; und daß nit einer in dem Kloster zu finden ist / von welchem du / wegen deiner Nothdurfft nit einige Unterordnung habest.

Viertens / muß du von denjenigen / was dich anbetrifft / niemals mit Ruhm reden / und pralen / weilen dieses / natürlicher Weis / denenjenigen mißfällt / welche solches anhören / die kein so grosse Schätzung von dir haben / noch eine der deinen gleiche Meinung. *Laudet te alienus, & non ostuam: extraneus, & non labia tua, spricht der Weise: thue dich selbst nit loben / sondern lasse dessen Sorg einem andern übrig; dein Lob und Ruhm muß nit auß deinem / sondern aus anderer Mund herrühren: der sich ohne grosser Noth rühmt / spricht S. Chrysostomus, der ist weit von der Ehr entfemert / und machet sich villmehr der Verachtung würdig.*

Weiter muß du sehr sparsam sein deine eigne Geschäfte / den Herzh / und deine verbergne Anschlag zu entdecken. Dann ein entdecker Anschlag ist nit wehr dein / und du weißt offi nit / zu wem du redest.

Prov. 27.
21.

Homil. 3.
de Laud.
Pauli.

und ein jeglicher legt die Sachen/welche man ihm erzehlt/ billmeh nach Beschaffenheit seines Geistes auß/ als nach der Meinung des jenigen/ welcher ihm solche sagt: Non omni homini cor tuum manifestes, spricht der Weise Sohn Sirach, ne forte inferat tibi gratiam falsam, *Ecl. 8. 22* & convitietur tibi. Und Salomon vor ihm: Secretum extraneo non reveles: ne forte insultet tibi, cum audierit, & exprobrare non cesset. *Prov. 25. 9.*

Du solt dasjenige / wan du im Herzen hast / nit einem jedweden offenbaren / damit er deiner Redlichkeit nit misbrauche / und du nit ein List spiele / und nachdem er sich dasjenige / was du ihm gesagt hast / wird zu Nutzen gemacht haben / sich hernach über dich nit erhebe / dich schmele / und verachte.

Man muß auch dieses Stillschweigen genauesam beobachten / wann man von dir übel reden wird / und wann man dir etwas widerwärtiges und empfindliches sagen / oder auch einiges Unrecht anthun wird. Welches Cassianus mit folgenden Worten in diser Materie angemerket hat: Si tibi convitia, si irrogantur injuriae, esto immobilis, & ad responsonem talionis, ut mutus, ausculta; semper hunc Psalmistæ versiculum in corde tuo decantans: Dixi, custodiam vias meas, ut non delinquam in lingua mea: posui ori meo custodiam, *41. Psal.* cum consisteret peccator adversum me, obmutui, & humiliatus sum, *38. 2.*

Señor à bonis. Wann man dich verachtet / wann man dir ein Unbild sagt oder anthut / so bleibe vest und unbeweglich auff deinen Weeg / ohne daß du einiges Wort darzu sagest / noch ein gleiches erstattest / jederzeit an dieses Verslein des Propheten David gedenckent: Ich hab mich entschlossen / meiner selbst grosse Sorg zu haben / damit ich in meinen Worten nit fehle. Ich hab meinem Maul ein Schloß angelegt / damit ich solches nit auffmachen / und dem Sünder widerreden könne / wann sich derselbe wider mich wird aufgelehnt / und mich angefallen haben. Dazumal hab ich stillgeschwiegen / und habe mich gedemüthiget / und habe zu meiner Vertheidigung kein Wort widerlegt / da ich mich doch wehren und rechtsfertigen hätte können.

Ich weiß / daß man sich in villen Zufällen rechtsfertigen / und unschuldig könne erklären; als damals / wann es umb die Ehr Gottes / und den Nutzen des Nächsten hergeht; wie wir solches an einem andern Orth angezeigt haben. Aber wann dieses nit ist / und wann es nur umb dein Person / und einige Verschmädung der Ehr bey denen Leuthen hergeht / so ist es unvergleichlich besser / und von einer vill grössern Vollkommenheit stillzuschweigen / als zu reden. Aber gleichwie

¶ 3 dieses

dieses Stillschweigen schwer ist / muß man sich auff das Exempel un-
 sers Herrn steuren / und kein Wort dardwider reden / wann man sich
 Unbild anthut / dieses von disen Göttlichen Meistern lehret / die
 Lehre zu glauben / und Leben nachzufolgen / wir als Christen einig-
 keit machen.

Wir wissen / daß als unser Herr bey den hohen Priestern
 bey denen Priestern und Schrifftgelehrten mit aller erdenliche

Matt. 26. Schärpffe und möglichen Ungerechtigkeit / durch vill Zeugen ver-
 ist worden / wie wollen er sich leichtlich verantworten / und den
 selben Sonnenklar die Falschheit ihrer Klagen / und sein Unschuldig-
 te können an Tag geben / dannoch zu allen denjenigen / was wider
 Ehr / Lehr / und sein Leben geredt wurde / kein Wort widerlegte. Der
 hohe Priester stunde darüber auff / und des Jorns engunden heisset

vers. 63. ihn / was sagst du zu disen ? antwortest du nichts darauf ? *Jesus*
autem tacebat. Jesus aber verharrete in seinem Stillschweigen /
 ne Widerlegung eines einzigen Worts. Als der hohe Priester
 daß er aus ihm kein Antwort haben konnte / beschwor er ihn in den
 Namen des lebendigen Gottes / daß er reden / und sagen wolle / ob er
 Messias, der Sohn Gottes sey: alsdann zur Ehrerbietigkeit der Wahr-
 heit / und ein Wahrheit von einer so grossen Wichtigkeit an Tag
 geben / welche er gekommen war die Welt zu lehren / antwortete
 ihm / nit als sich verthädigent / oder anzeigen / daß es ihm un-
 mögliche / dergestalt unschuldiglich geschmächt zu werden / oder den
 Zeugen ihr Falschheit vorstossend / sondern gestaltsam der Zeugen
 Richters sich einfältiglich erklärent / daß ers wäre.

Ingleichen / als er von Pilato, von denen Fürsten der Juden
 und von denen Juden wegen großmächtiger Verbrechen verurtheilt
 wurde / daß er aufrührisch / ein Verwirrer des gemeinen Friedens / ein
 Verführer des Volcks / ein Feind des Kayfers und seines Reiches
 sey / welcher sich beflisse die Leuth zu verkehren / sie außrechtlich zu
 machen / und zur Abwerffung des Jochs zu verleiten / daß sie den
 nicht mehr zahlen sollen / und folgamtlich / daß er ein Verleuger der
 jehus wäre / und des Todes würdig ; da er mit zweyen Worten
 diese Klagen zernichten / und sie der Falschheit hätte überwiesen

Matt. 27. sagte er dannoch kein Wort darzu. *Cum accusaretur à Principibus*
Sacerdotum, & Senioribus, nihil respondit. Jesus aber wolte sich
 nit rechtfertigen / noch ein einiges Wort zu den Priestern / die ihn
 klagen / noch dem Pilato antworten / der ihn urtheilen sollte / und ihn

verurtheilen

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 351

Verlangte lofszusprechen / weil er auf allen diesen Klagen sein Unschuld /
und die Bosheit / und den Meyd seiner Verklager verspürte / und weil
er von seinem Weib war ermahnt worden / daß er sich wol in
acht solle nemmen in diesem / was ihm zu thun wäre / und daß diser
Verklagte ein frommer Mensch wäre / darauff sagte er zu ihm : Non
respondes quidquam ? vides in quantis te acculant ? Antwortest du
nichts auff dieses ? sehe / wie vilser Laster / und Verbrechen sie dich be-
schuldigen ? JESUS autem amplius nihil respondit, ita ut miraretur
Pilatus, meldt der H. Marcus : und der H. Mattheus ; Et non re-
spondit ei ad ullum verbum, ita ut miraretur praeses vehementer.
JESUS antwortete auff alles dieses nit ein Wort / darüber sich Pilatus
heftiglich verwunderte / daß er in einer solchen Begebenheit zu seiner
Rechtfertigung kein Wort widerlegte.

Matt. 27.
19.

Marc. 15.

Matt. 27.
4.

Eben dieses thäte er vor dem König Herode / welcher als er lange
Zeit gewünscht hatte ihn zu sehen / und sein Lehr / und Wohlredenheit
zu vernemmen / und von dessen Gewalt er so vil Wunder Ding hat-
te reden gehört / und gewaltiglich ihn aufspragte / hielte unser H. Erz ein
großes Stillschweigen / und antwortete auff alles nichts / umb was ihn
Herodes befragte / darüber sich diser Fürst heftig erzürnete / und ihn
derowegen für einen Thoren aufschalte / ohne daß unser H. Erz darzu
den Mund öffnete.

Luc. 23. 9.

Wir fragen jegund / warumb dieses grosse und unverlehte Stills-
schweigen gewesen seye ? zu was die Verschwiegenheit in so wichtigen
Gelegenheiten diene ? Kunte nit unser H. Erz reden ? Ermangleten ih-
me die Wort / welcher das wesentliche Wort Gottes ist ? Indeme er
die Wahrheit selber ist / kunte er sich verreden ? Sienge es nit umb sein
Leben / umb sein Ehr / und umb alles das jenige her / welches einen
Menschen außs empfindlichste kunte bewegen ? Ware er nit unschul-
dig / und kunte er nit mit wichtigen Ursachen / und mit einer Göt-
lichen Wohlredenheit sein Unschuld / und die Bosheit seiner Widersa-
cher anzeigen ? Er hat es dennoch nit thun wollen. Es wäre derowe-
gen besser / und es ist eben geschehen uns ein Beyspiel zu geben / daß
wir / die wir dennoch gegen ihm nichts als Erdwürmlein seynd / und
mit so vilen Lastern behaftet / stillschweigen / wann wir beleydiget wer-
den / damit wir dardurch die Gnad ihm nachzufolgen verdienen mö-
gen.

Derenthalben müssen wir in dergleichen Begebenheiten / wann
sch solche zumalen ereignen / auff unsern verklagten / geschmächten / ver-
achten

achten / gelästerten / und von denen Menschen auff unbillig
verurtheilten HERN / unsere Augen werffen / laffet uns den
ehren / und anbetten / laffet uns ihn umbfangen in diesen
seiner Verklagungen / und unser wegen gehaltenen Eitelkei-
gens / wir wollen uns mit ihm innerlich vereinigen / ihm
unsere Demuth / Gedult / Starckmüchigkeit / und Liebe nach-
geben. Und wann wir von Schmach und uns angethanem
bildnussen ein Bewegung der Ungedult / oder des Zorns
verspüren / und daß sich die Begierd in uns erwecken wird
darin zu reden / so wollen wir alsobald / ohne einziger Verweilung /
Bewegung nit verstärket werde / unsern HERN vor dem
Cainha. 10. Iaco. und vor dem Herode verklagen / und mit
allerhand Schmach beladenen vorstellen / und etlich mal
widerholen diese Wort: *Ecce autem tacebar*: Jesus hat
auff alles dieses / nichts geantwoort / als
Ebenbild / und diese Wort wollen wir in unseren
verwunden Herzen an statt eines heilsamen Pflasters
halten / bis so lang daß das Wundt
kometlich geheilet / und sein Bewegung gestillt werde /
mit einer uns genommenen Vorbereitung / mit Gedult /
und mit dem Gesangs
fers HERN / die empfangene Schmach zu übertragen.

Wir wollen dem Exempel unsers HERN das Exempel
beysetzen / welches woll zu beobachten ist. Was für ein
Eitelkeits halten er nit bey so vilen Lästerungen / welche
man seiner un-
lichen Majestät stets anthut? Was sagt er zu so vilen
Schmachreden welche man ihm anthut / und zu so vilen /
und so entseßlichen Sünden die man begeht?
Er sagt kein Wort dazzu / Er donnert und
darwider / sondern er duldet mit Gedult / und
Sanftmuth / zu be-
lehdigen / und eben in derselben Stund / als sie ihm
übel anthut. Ja an statt dessen / daß er sie
aufrotte / und in die Höl stürze /
thun konte / und sie es verdient hätten / thut er
sie mit seinen Gütern bereichen.

Hier habt ihr / was gestalten / und in was für
Sachen ein Eitelliche Person / auff daß sie in dem
Kloster fromb leben / und vil Schwernussen /
welche sich darin ereignen / entschicken möge /
sinn und das Stillschweigen halten soll: welches
diereilen es nit allein in Besonderheit /
sondern auch ins gemein / in denen Religionen
von grösser Wichtigkeit ist: mir Anlaß und
Belegenheit geben
weiläuffiger darvon zu reden.

Erster Absatz.

Die grosse Einträglichkeit / und Nutzen der guten Verlaitung der Zungen.

Wollen die Zung eines der kleinsten Theile des menschlichen Leibs ist / kan dieselbe dennoch großmächtige Nutzen / und auch Ubl verursachen. *Mors, & vita in manu Prov. 18. linguae, spricht der Weise. Der Todt und das Leben 21. steht in dem Gewalt der Zungen. Als die Egyptier Plut. lib. dem Sigalioni Opffer schlachteten / welchen sie für den Gott des Still- de Iside, schweigens hielten / schrien sie laut: Lingua fortunæ, lingua Dæmon. & Osfrid. Der Mensch hat der Zungen sein Glück / und auch sein Unglück zu zu Idem schreiben: Die Zung ist / welche ihn glücklich / oder unglücklich macht. Und als Piræus von Mytileno, einer auß den sibem Weisen garrul. & auß Griechenland ersucht wurde / jenen Theil von dem Eschlachtopf in conviv. fer wegzuschneiden / welcher der beste / und der schlechteste darbey war / 7. Sapient. hat er ohne einigen Bedacht oder Anstehung / die Zung abgeschnitten. Bias, ein anderer auß diesen Weisen thate eben dieses.*

Der H. Jacobus redet in seiner Canonischen Epistl von disen gar *Cap. 3.* schön / und sagt: *Lingua modicum quidem membrum est, & magna v. 5. exaltat.* Die Zung in unsers Leibs zwar ein kleines Glied / so ist sie dennoch fähig grosse Nutzen / und auch grosse Ubl hervor zu bringen / so wohl zur Tugend / als zum Laster / zum Heyl / als auch zur Verdammnis; Und er vergleicht sie derentwegen dem Steuer Ruder eines Schiffs / welches zwar klein dem Schein nach / aber dessen Bewegung und Verlaitung zu Erhaltung oder zur Verlust des Schiffs von großmächtiger Wichtigkeit / und Nutzen ist; dann wann mans gut / und weislich verlaitet / wird dasselbe glücklich an das Gestatt anlangen; wanns aber übel und unerfahren / so wird es solches an Felse und Steins Klippe anführen / allwo es zerscheitern / und unsehbarlich zu Grund wird gehn. Und in diser Gleichnuß fort fahend / und deren noch mehrer sich gebrauchend / spricht er: *Ecce, quantus ignis quam magnam vers. 5. & sylvam incendit? & lingua ignis est, universitas iniquitatis, quæ maculat totum corpus, & inflammat rotam nativitatis nostræ, in quietum malum, plena veneno mortifero. vers. 8.* Betrachte / wie ein Feuer Zungen

Hy

Zungen

Guncken eine grosse Brunst verursacht/ und die allergröste Wüthe in
 Aschen legt: die Zung im gleichen verderbt mit dem Guncken eines Worts
 den Nächsten/ benimmt ihm sein Ehr/ seine Güter/ und sein Leben. Die
 Zung ist ein Hauffen der Lastern/ ein Belt der Bosheit/ und ein Ursprung
 der Sünden/ die uns beflecken/ und welche sie durch sich selbst beugt/
 oder welche dieselbe lehret/ oder einrathet/ oder gebietet. Sie ist ein
 allzeit unruhiges Glied/ welches nit still stehen kan/ und sich stets be-
 wegen wil/ und ihr Gift aufgieffen. Dieser Ursach wegen/ als der Herr
 that den H. Mann Job mit dem Auffsag schlug/ und alle sein Glied
 mit Krankheiten ansteckte/ hat er sein Zung nit berührt/ sondern hat
 sie ihm dieselbe unverlegt/ woll wissend/ daß die Zung dem Menschen
 der Ursprung der Sünden seye/ und hoffend/ daß Job in denen seinen
 eussersten Leids-Schmerzen sich der Zung bedienen wurdte/ sich wider
 Gott zu erzürnen/ und ihn zu verfluchen.

Quis mormuret, spricht der H. Bernardus diese Warheit er-
 gend/ *Quantus modicum lingua membram contrahat cordis? Quis
 multiplex in labijs incircumcisis immunditia coaguleat? Quis
 gravis petnicies oris incircumscripti? Wer kunte es gnugsam er-
 len/ wie vil Unsat das kleine Glied der Zungen macht? Wer kunte
 die Unlauterkeiten zehlen/ welche zwischen ihren unbeschnittenen Lippen
 stecken/ und wie groß und nachtheilig der Schaden sey/ welchen ein
 zaumlose Zung verursacht?*

Eccl. 28. Der weise Sohn Syrach sagt in dieser Meinung: Multi co-

22. derunt in ore gladij, sed non sic quasi qui interierant per linguam suam.
 Es gibt ein unzählliche Menge der Menschen/ welche zu unterschiedlichen
 Zeiten/ und Orthen durch das Schwert in Rauffhändeln/ und
 Schlachten so woll zu Wasser als zu Land umkommen seynd: so ist
 dennoch die Zahl deren nit so groß/ als derjenigen/ welche durch die
 Zung seynd zu Grund gegangen/ und welchen die Zung ins gemeine
 unterschiedliche Gestalten das Leben genommen hat: Es ist auch die
 Zung einem Schwert oder Lanzen gleich gehalten worden/ aber vil
 vil gefährlicher und tödtlicher; dann das Schwert kan nicht tödten
 dicken und tödten als den Leib/ wo hingegen die Zung den Leib/ die
 Ehr/ und alles/ und oft/ ohne Hoffnung einer neuen Gesund-
 heit/ beschädiget und tödttet. *Lingua eorum, gladius acutus,* spricht
 David, ihr Zung ist ein scharpffschneidendes Schwert; und sein Ende
 ist wie ein Dolch. *Qui loquens vulnerat, ut enses.* Es gibt ihrer vil/ deren Wort
 nichts als Schwert-Straiche seynd.

Juxta
Grac. Ra-
bannus,
&c.

Prov. 12. Salomon nach Auflegung der sibentzig Solmetscher spricht: Sicut
12. qui loquens vulnerat, ut enses. Es gibt ihrer vil/ deren Wort
 nichts als Schwert-Straiche seynd.

Auß dieser Ursach ist die Zung unser grosser Feind / vor welchen wir uns mit besondern Fleiß müssen in acht nehmen. Der Abbt Sixtois, in denen Leben der Altväter / ergesse dreyßig Jahr lang dieses Gebett zu Gott: Domine IESU Christe, protege me à lingua mea, & utiq; nunc per singulos dies corruo per ipsam, & delinquo. Mein Heil IESU Christe / schütze mich vor meiner Zung als vor meinem Feind / welche mich alle Tag stolpern / und fallen macht.

Wir wollen auch sagen / daß unser Zung ein grausames Thier / und ein Teuffel sey: Dife war die Meinung des P. Avila, welcher an einem Priester schreibt / ihm diese Ermahnung gibt. Wache auß das fleißigste an die Verleutung deiner Zungen / vor welcher du dich / gleich als vor den Teuffel / in acht nehmen mußt / und dieselbe als ein wildes gefährliches Thier an der Ketten halten / und niemals / als mit grosser Bedachtsamkeit im Reden loß lassen; gleich wie / wann man ein unhandiges Pferd loß laßt / und widerumb in den Stall führt / man daselbe ganz kurz anbindet. Die Löwen / und Tiger Thier seynd in ihren festen Gefängnissen verschlossen / und wann man dieselbe aufloßt / so geschieht's allezeit mit ihren Ketten und Bänden / welche sie verhindern dasjenige zu vollbringen / zu was sie ihr Grausamkeit veranlaßt.

Derentwegen die Natur die Zung in den Mund eingeschlossen hat / gleich als in einer Gefängnuß / und hat der selben die Leßgen und die Zähne vorgefetzt / dieselbe dardurch gleichsam einzuschranken / und in die Bottmäßigkeit zu bringen. Auch meldet Varro, bey Lactantio, daß dieselbe genennet wird Lingua, als sagte man / Ligula, von Ligare welches haist binden / weilen sie allezeit muß gebunden seyn / damit sie nicht aufbreche.

Hier sthest du / von was vor einer Einträglichkeit und Nutzen / die gute Verleutung der Zungen sey / welche man derowegen woll in acht nehmen muß / und zwar besser / als wann du mit deinem Feind zu leben / zu reden / umzugeln / zu trincken / oder zu essen hättest / oder einem Löwen zu führen / der H. Jacobus sagt uns: Omnis natura bestiarum & volucrum, & serpentium, & ceterorum domantur, & domitantur à natura humana; linguam autem nullus hominum domare potest. Der Mensch hat woll gewußt das Mittel zu finden die Vögel / die Schlangen / und die allergrausamste Thier zähm zu machen / aber es ist annoch keiner erfunden worden / welcher mit allen menschlichen Verstand und Kräften / die Zung recht hätte können zähm machen /

356 Von denen notwendigen Eigenschaften

und dises vollkommentlich wercklielig machen; derowegen er-
bert dieselbe ein stärkeres Mittel / und das GOTT daz zu
helffe.

Diser Ursach halben/ Non scandalizeris in labijs tuis: Acci-
de in illis, ne forte cadas, & adducas animæ tuæ in honorem
Ecol. 1. 37. Sagt uns der H. Geist durch den Weisen/nemme woll in acht / daß in
dein Zung nit zu einen Stain der Aergernuß diene/ dich sollen zu-
chen: hüte dich woll / daß dich dieselbe nit zu einen Wort verurtheil
welches dein Seel beslecke / welches dich entehre / und verurtheil / da
man dich für unbescheiden/ für einen Schwäger / und für einen un-
schamten/ leichtfertigen Menschen halte.

Ein jedwederer / der da verlangt sein Heyl zu finden / die Sün-
den zu fliehen / die Tugenden zu überkommen / sich von tausend Witten
beschützen / und weiß zu werden / wünschet ihm epfrigt diese Gnad
Ecol. 22. und sagt mit dem weisen Sohn Sirach: Quis dabit ori meo casti-
23. lib. de am, & super labia mea signaculum certum: Und nach dem H. Ier-
grat. & skino, auß dem Griechischen Text; Signaculum astutum: und mit
Liber. ar- den Vatablo, Sigillum sapientiæ, ut non cadam ab ipsiis, & lingua me
bitr. c. 10. perdat me? Wer wird meinen Mund verwachten / und an manich
hen ein kunstreichen Sigill / ein Pettschafte der Weißheit druckn / so
mit ich mit meinen Worten nit stolpere / und mich mein Zung nit zu
verderben bringe.

A Lapid. Man macht gewisse Kupferne Ring / welche sich auffeinander
ib. aber durch Kunst / zum Exempel / durch gewisse Buchstaben / welche in
Wort machen / und an statt der Schlüssel dienen solche auffzumachen.
Es schreinet / als hätte der Weise durch das kunstreiche Pettschaft
wollen zu verstehen geben / daß unser Mund ein Sigill mit verborren
Schloß-Federn haben soll / welcher sich nit öffnen soll lassen / als durch
das Wort der Tugend / und der Klugheit / und bey Begebenheit der
Dienst Gottes / und der Ehr unsers H. Ern / nach disem Wort des
H. Ambrosij: Signaculum oris nostri Christus sit, verbum Dei, Ie-
sus Christus / das Wort Gottes / muß das Pettschaft unser
Munds seyn / und das Göttliche Vorlegeschloß / welches dasselbe schloß
und auch auffsperrt.

Zur Überkommung diser Gnad / muß man zwey Sachen thun
Psal. 14. 3. die Erste / ist / umb solche Gnad zu bitten / und zu ihm mit David sprich-
chen! Pone Domine custodiam ori meo, & ostium circumstantie meæ.
H. Augustinus liestet / continentie labijs meis, Mein H. Ern sege, was

die gefällig ist / zur Verwahrung der Porten meines Munds / und zur
 Obhut meiner Leffzen / ein fleißige gute Schildwacht / welche dieselbe
 mit auffsperrt / als mit großer Bedachtsamkeit / und in nothwendigen
 Begebenheiten : Und mit dem Weisen / welcher von denen unbeschnitt-
 nen Leffzen / und Gefahren einer Geseßlosen Zung redend / zu Gott die-
 ses Gebett thut : Domine Pater & Dominator vitæ meæ , ne derelin- *Eccl. 23. 2.*
 quas me in consilio eorum , nec linas me cadere in illis. *O. H. Erz/*
 der du mein Vatter / und Regierer meines Lebens bist / gebe mich nit in
 den Gewalt meiner Zung / und gestatte nit / daß mich dieselbe schlen ma-
 che. Und mit der Esther / welche als sie mit dem König Ahasuerus zu reden *Esth. c. 14.*
 hätte / dessen zum ersten die Gnad von Gott bittet / und zu ihm sagt : 13.
 Tribue Domine , sermonem compositum in ore meo. Und es schei-
 net / daß die Kirchen darauff deuten wolle / als sie spricht : Da Sermo *Domin. 4.*
 nem rectum & bene sonantem in os meum. *H. Erz/* mache mich reden / *Sept. in*
 wie ich reden soll / gebe mir Gnad / daß ich zu einen jeglichen dasjenige *offic. Resp.*
 sage / was ich ihme schuldig bin nach Würdigkeit seines Stands / und
 nach der Nothdurfft der Sachen / von welchen ich rede ; lege in mein
 Mund / nach der Vernunfft geordnete Worte / welche mit deinen Wil-
 len und Gebott gleichförmig seynd / und auß Antrib deines Geists vor-
 gebracht / und nit durch jenen der Natur / der unordentlichen Begird
 und der Sünd : wir haben auch hieoben das Gebett gesehen / welches
 der Abbt Sisois in diser Matern vollbracht.

In der Sach selbst stehts allein Gott zu unser Zung zu regiern / *Prov. 16.*
 Hominis est , spricht Salomon ; animam preparare , & Domini guber-
 nare linguam , ein weiser Mensch kan woll an dasjenige gedencen / was
 er sagt / und sich dargu mit Fleiß und Sorafältigkeit beraiten / aber *Laufen.*
 wann es hernach zur Verkaufung desselben kommen wird / und daß sich *Solax. ibi.*
 die Zung in die Schuldigkeit stellen wird / die Gedancken des Geists
 außzusprechen / ist nothwendig ; das Gott dem Menschen außs neue *Instit. ad*
 besuche / und die Zung regiere ; sonstn wirds gar leichtlich geschehen / *Imp. Ju-*
 daß dieselbe stolpere / daß sie ein Wort für das andere außspreche / und *stru.*
 nit dasjenige könne andeuten / was der Geist ihme hatte vorgenom-
 men / und an Tag geben wollen : Und man hat solches auß der tägli-
 chen Erfahrung / dann die Zung ist / wie Agaperus Diaconus zu dem
 Kayser Justiniano sagte / ein Werkzeug / welcher leichtlich straucht / und
 das schlupffrigist / und der *H. Gregorius Nyssenus :* daß gleich wie die *Homs. 1. in*
 selbe feucht ist / sie sich auch hin und wider kehre / und bewege / und durch *Ecclesiast.*
 diese Bewegung leichtlich verkehre. Und David vergleicht sie gar zier-
 lich

was er hieoben mit dem David gesagt / und sich entschlossen hat / und
 komme in disen dem H. Abben Pambo nach / welcher als er nach Er-
 zehlung Historiae Tripartita, einen Alt-Vatter besuchte / welcher vil *Lib. 8. c.*
 weiser und vollkommener war / als er / damit er von ihm ein gewissen *18.*
 Psalm lehrte / und zu seinem Heyl einigen guten Rath überkame ; und
 ihm derselbe den acht und dreyßigsten Psalm vorlese / dessen erster
 Vers diese Entschliessung zur Bewahrung der Zung mit sich führt ;
 Dixi : Custodiam vias meas, ut non delinquam in via mea. Ich hab
 ein festen Vorsatz gemacht / mich woll in acht zu nehmen / damit ich im
 reden nit falle : Hat Pambo nichts mehrers anhören wollen / und ge-
 sagt / daß er schon an disem genug hätte. Und es sezt Socrates, der *Lib. 4. c.*
 Geschicht-Schreiber / hinzu / daß er an disem kleinen Vers neun *12.*
 Jahr gestudiert / und demselben nach gesinnt habe / und dannoch über
 ein lange Zeit darnach sagte er / daß er ihn noch nit genugsam gefasst/
 noch geübt hätte.

Anderter Absatz.

Von dem Stillschweigen.



Eilen die gute Verlaitung der Zung zwey Theil in sich
 hält / nemlich das Stillschweigen / und das Reden ;
 wollen wirs durch das Stillschweigen anfangen / gleich
 wie es die Natur selbstien macht / reifen der Mensch in sei-
 ner Kindheit etliche Jahr ohne Red zubringt. Der H. *Homil. de*
 Chryl. ostomus von dem Stillschweigen redend / sagt daran mit seiner *patient.*
 gewöhnlichen Vollerheit Wunderding / und unter andern / dises : *com. 7.*
 Mein Bruder / auff daß ich dich zur Haltung des Stillschweigens *Grac. An-*
 auffmuntern möge / hab ich dir zusagen / daß dir dasselbe für ein Vor *glic. 7.*
 maur dient / dich von vilen Gefahren / und Ubeln zuschützen / daß dich *438.*
 dasselbe über alle deine Gemüths Naigungen erheben / und dich wider
 alle feindliche Strach unvertundlich machen wird. Das Stillschwei-
 gen mit der Forcht Gottes verainigt / und gebühlich gebraucht / ist
 ein feuriger Wagen / welcher die Seel als wie den Eliam, in den Him-
 mel einführt. O Stillschweigen / du Nutzen der Religiosen ! Du
 Vatter des Himmels ! du Strassen des Reichs Gottes ! O Stills-
 chweigen / du Ursprung der Zerknirschung des Gewissens / ein Spie-
 gel des Sünders / seine Sünd zu erkennen / ein Fundament der Sanfte-
 muth/

360 Von denen nothwendigen Eigenschaften
muth/ Demuth/ und der Erleuchtungen/ du Zaum der Ohren / und
Augen/ und ein Schloß der Zungen. O Stillschweigen! Du schwe-
res Gestalt/ an welchem die Friedsamkeit des Geists gefunden wird: die
Schul der Lesung/ des Gebets/ und der Betrachtung/ du Weck-
fer zur Überkommung aller Tugenden/ und Urheber alles Guten. Du
se denckwürdige Lobspruch/ und grosse Nutzen / welche dieser geliebte
Mund dem Stillschweigen gibt / können uns woll billich rühmen
dasselbe hochzuschätzen / zu lieben / und zu beobachten: aber ich will bei
zweyen oder dreyen deren beruhen.

Der erste ist/ daß das Stillschweigen allezeit für eines der
nemmisten Fundament / und aller nothwendigsten Grund. *Serm.*
de munit. *2.* aller Religionen ist gehalten worden. *Silentium*, spricht S. Bernardus
2. *de munit.* est custos Religionis, & in quo est fortitudo nostra: Dixit enim
2. *de munit.* aqua in silentio & speerit fortitudo vestra. Das Stillschweigen ist
2. *de munit.* Hüter der Religion/ und dasjenige / in welchem unser Stärke beruht
2. *de munit.* nach diesen Worten Isaia, euer Stärke wird in eueren Stillschweigen
2. *de munit.* und in eurer Hoffnung seyn/ wenig mit denen Menschen zu reden/ und
2. *de munit.* vil in Gott zu hoffen. Der Author des Lebens des H. Dominici hat
2. *de munit.* darinn diese Wort: Pro servando silentio, quod sacra Religio
2. *de munit.* Augusti. quoddam fundamentum est, severa quaedam exercebatur cecitas, circa
2. *de munit.* Religiosa, & studium ingens: Nisi enim grandis urgeret periculus
2. *de munit.* aut ingens periculum immineret, nefas erat silentium frangere.
Was das Stillschweigen anbetrifft / welches das Fundament der
Religion ist / ware es hoch verboten/ solches zu brechen / und thut man
dasselbe auff das genaueste beobachten / dergestalt / daß man es für ein
Sünd hielte/ ohne großmächtiger Noth zu reden.

Ein anderer auß unserer Gesellschaft / nennet dasselbe / *And.*
Schottus Religionis, das allernützlichste Stuck / und das Haupt der Religion
2. *de munit.* welches alle Ordens-Stifter / so woll in Orient, als in Occident auf-
2. *de munit.* truckentlich / und mit einen ganz sonderbaren Eysser/ ihren untergebo-
2. *de munit.* nen aufgetragen haben. Ein anderer sagt: *Silentium* est velum
2. *de munit.* rūs Religiosi forma atq; substantia. Das Stillschweigen ist gleich-
2. *de munit.* sam die Gestalt / und die Substanz des Geistlichen Stands: Es ist
2. *de munit.* doch nit an diesem/ setzt er hinzu / daß das Stillschweigen solches nit
2. *de munit.* Sach selbst seye / sondern das ohne desselben die Gestalt der Religion
2. *de munit.* Ungehalt ist/ ihr Substanz nit wol bestehn kan/ noch ihr Eud für die
2. *de munit.* geisten / und sie die Würcungen ihres Lebens kan hervorbringen
chen. Dannhero lesen wir in dem Leben des H. Odonis diese Wort
2. *de munit.*

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 361

Sine silentio pro nihilo ducenda est vita Monachi; qui usq; adeo est
aliquid, donec sub silentio studuerit, eo vero remoto, quicquid bene
vel honeste se agere putaverit, secundum Institutionem Patrum, nihil
erit. Das Leben einer Geistlichen Person muß ohne des Stillschwei-
gen für nichts gehalten werden / und verdient dieselbe kein Ehr noch Lob /
wann sie es nicht haltet / dergestalt / daß sie nach der Lehr der Alt-Väter /
für ein nichtswertige Sach soll gehalten werden / sie möge dar-
bey auch die vortreflichste Werke üben / wann sie mit stillschwei-
gen kan.

Auß diser Ursach / obwolten ein jedwedere Religion ihre beson-
dere / zu ihrem Abschen / trachtende Regel und Satzungen hat / so thun
dannoch alle in Vorschreibung und genauamer Haltung des Stills-
schweigens übereins kommen / welches derentwegen in vielen Klöstern
mit grossen Buchstaben auffgezeichnet ist / allwo man keinen Namen
einiger andern Tugend suchet / so hoch ist dise dem Geistlichen Stand
erforderlich.

Die Pythagoristen nannten ihre Schulen / Schulen des Stills-
schweigens / weiln sie dasselbe fünfß ganze Jahr müssen halten / und die
Lehr ihrer Meister / ohne Redung einiges Wortes anhören. War-
haftiglich / es müssen die Klöster / auß vil billlicheren Ursachen / den Nam-
men / und die That des Stillschweigens führen ; welches so gar unter
denen Hayden / jederzeit denen Heiligen Sachen Eigenthümlich / und
denen zu den Dienst Gottes gewidmeten Personen anständig war.
Auß diser Ursach nennet es Eunapius, Geistlich / und Priesterlich / weiln
es ein sonderbare Zierd der Priester ist / und deren Personen / welche zur
Verehrung der Gottheit verordnet seynd / und ein Eigenschaft / wel-
che sonderbarlich die Göttslichen Sachen gesellen muß ; es sagt auch
David, nach der Uebersetzung des H. Hieronymi ; tibi silentium, laus,
Deus in Sion. O Gott / du liebst das Stillschweigen in deinen Ver-
ehrungen / und es ist dir ein Lob in Sion. Die Klöster der Religiosen
müssen Wohnungen des Stillschweigens seyn / so fern man Gott lo-
ben wil / und ihm darinn gut dienen : Auch haben wirs auß der tägli-
chen Erfahrung / daß wo die Regl des Stillschweigens besser beobachtet
wird / auch die andere Regeln genauamer gehalten werden / die Ge-
müther mit grösserer Reimigkeit geregiert / und daß ein gewisser Geruch
der Andacht / der Erholung des Geists / und der Heiligkeit des ganken
Klosters sich außbratte / und dasselbe erfülle / mit Außerbaulichkeit aller
Weltlichen / welche in dasselbe kommen / ein gewissen Geruch der An-
dacht

dacht und der Tugenden verspühren: Im Gegenspiel / wo die Reden mehr verlegt wird / und wo es mehr überflüssige Worte / mehr nutzlose Gespräche und Geschwätz gibt / wird sich auch ein größere Unanständigkeit und Negligentz finden.

*Lib. 1. vi-
re S. Bern.
6. 75* Der Abbt von S. Thierrij, von dem Stillschweigen redet
welches zu Zeiten des H. Bernardi in dem Kloster zu Claraval gehalten wurde / spricht: Silentij ordo, & fama tanta, etiam apud sacrosan-

homines supervenientes, sui faciebat reverentiam, ut & ipsi, non loquamur prava & otiosa, sed aliquid etiam, quod ad rem non attinet, loqui vererentur. Die Red / welche von diesem grossen Stillschweigen sich außbreitet / welches zu Claraval gehalten wurde / verursachete eine grosse Ehrerbietigkeit / und Stillschweigenheit / auch so gar bey den Weltlichen / die hingekommen waren / daß sie ihnen nicht allein mit gutwilligen ein übles oder unnützes Wort vorzubringen / sondern auch eines welches nit zur Sach ware.

*Marull.
lib. 4. c. 6.* In der Wüsten von Scythia hielten die fünfzig hundert Mönche / welchen der H. Abbt Amos vorstand / zu gewissen Stunden / ein so strenges Stillschweigen / daß sie nicht einmal glaubten / es wäre kein Person darinnen / biß sie in den angestrichenen

Mag ihrer Clausur kamen / da sie alle sahen / eine die in ihrem Gebet betteten / andere / die sich mit andern Sachen beschäftigten / und kein

Ruffin. Wort darbey redeten. Ingleichen lebte Ammon ein Vorsteher

*apud Ros-
vveyd. L.* tauent Mönche in denen Klöstern zu Tabenne mit denen selben in

grossen Stillschweigen / daß man hätte sagen mögen / daß sie allein in

2. cap. 3. ner unbewohnten Wüsten waren / dann sich ein jedweder auß ihnen nicht

& Pallad. ne Redung einiges Wortes / in seinem Ampt übte. Und ich bin in die

in Histor. che dieser Klöster gekommen / allwo das Stillschweigen auß gemessen

Lausiac. beobachtet wurde / und man zu mir sagte / es ist sehr und der vornehmste

6. 48. Segen Gottes in unsern Kloster / es düncke uns / daß wir allen erst

sangen wahre Mönche zu seyn: Also wahr ist es / daß das Stillschweigen

die Klöster heilig mache / und so wol dero selbstigen Innwohneren / als

auch andern Leuthen / grossen Nutzen verursache.

Der H. Abbt Agathon sagte in diesem Verstand / daß der Welt-

lichen Person / zu ihrem Stand drey Sachen erforderlich waren: nemlich

die Haltung des Stillschweigens / die Begierd zum Gebet / und die

Übung der Sanftmuth. Das Stillschweigen ist zum aller ersten ge-

setzt / weil es des anderten Ursach ist / gleich wie das andere des drit-

ten. Und es ist nothwendig / daß ein Geistliche Person durch dieses

anfangs / von dar es kommt / daß nach dem H. Augustino, der

men der Geistlichen Person von demselben herrühre. Dann das Wort Religiosus, ein Religiosus / wird genennet von Ligare, welches da heißt binden/ weilten derselbe sonderbarlich Sorg haben muß / sein Zung fest gebunden zu halten/ damit sie nit aufbreche. Welches der H. Apostl Jacobus durch diese schöne Wort klar zu verstehen gibe / welche / obwollen sie in den ersten Verstand an jeden wahren Christen ins gemein aufgedeutet werden/ dennoch besunderlich von denen Religiosen sollen verstanden werden/ wie solches vil Schriftgelehrte haben darvor gehalten. Si quis putat se Religiosum esse non refranans linguam suam, sed seducens eam; hujus vana est Religio. Wann jemand vermeinet / ein Religiosus zu seyn / sein Zung nit maßigend / und das Stillschweigen nit haltend / der betrüget sich / und er muß sich versichern / daß sein ganze Religion eitel und betrüglich seye / und daß er nur den Schein der Religion trage.

L. de vera Relig. 6.
15.
Jacob. 1.
26. Um-
bert. Tur-
recrem.
Cathar.
etc.

Aber das Stillschweigen ist nit allein das Grundfest des Klosterlichen / sondern auch des ganzen Geistlichen Lebens. Also sagt GOTT durch den Isaiam : Eius cultus iustitiae, silentium. Man überkommt die Gerechtigkeit / und die Tugend durch das Stillschweigen / und ein vortreffliches Mittel / gerecht und vollkommen zu werden / ist das schweigen. Und der H. Jacobus erkläret uns / daß ein jeglicher Christliche Mensch / welcher zur Tugend trachtet / wann er die Zung nit einhalten kan / nur den Schatten der Tugend besitze. Cassianus erzehlet / daß als ihn der Abbt Nestoron zu den Geistlichen Leben verlaistete / gabe er ihm für das erste Fundament, Ut indicas summum ori tuo silentium; Hic est enim primus Disciplinae actualis ingressus, daß er ihme selbst ein strenges Stillschweigen auflegen sollte / und darvor halten / daß das Stillschweigen / die erste Pforten der Christlichen Sittlichkeit / und der Eingang zu der wahren Weisheit des Geists seye. Und darauff bringet er diese Wort des Salomon bey : Omnis labor hominis in ore ejus. Der Mensch soll sein größte Mühe und Arbeit in guter Regierung seiner Zung sehen.

Apud Nigr. ad Regul. 26.
n. 11.
Isaia. 32.
17.
Ecc. 6. 7.

Ich hab ein Geistliche Person gekennet / welche GOTT durch ein kräftige und sonderbare Gnad gleichsam auff einmal zur Vollkommenheit verlaistend / derselben für das Fundament gabe / und innerlich zu unerschütterlichen mahlen sagte; Rede wenig / rede wenig / und als er ihr über ein Zeit darnach die Religion unter der Gestalt eines schönen / wollverschlossnen Gartens zeigte / in welchen vil Personen Blau gekleydt

spazierten / und sich belustigten / sprach er zu ihr / daß die Pforten des
Freudenvollen Orths das Stillschweigen wäre.

Epist. 130.

Der H. Petrus Damiani, an die Kaiserin Agnetem, von dem
Geistlichen Verleitung schreibend / meldet unter andern : Dum impetu
us humani cessat alloqui, construitur in te per silentium terrenum
Spiritus Sancti. Hinc est, quod de Israelitici templi constructione
era testatur historia, quia malleus & securis, & omne ferramentum
non sunt audita in domo Domini, cum edificaretur. Templum quoque
pe Dei per silentium crevit, quia cum mens humana per exteriora
ba se non fundit, in sublime fastigium spiritualis edificatio
conspurgit. So lang daß du nit vil reden wirst / wird der Tempel
des H. Geistes durch das Stillschweigen in dir gebaut werden. So
dessen Vorbildung die H. Schrift erzehlt / was gestalten man in der
Aufbauung des Tempels Gottes durch den Salomon, ein wunder-
barliches Stillschweigen hielte / weilen man darbey weder einen Hammer /
noch ein Hacken / weder einigen andern Werkzeug hörte / noch
durch anzuzeigen / daß der Tempel Gottes durch das Stillschweigen
müsse erbaut werden ; darn / dazumalen als die Seel durch außersich
Wort nit außlaufft / thut sich der Tempel der Tugend und der Voll-

Cont. 2.

16.

kommenheit innerlich erheben. Die H. Braut / nemlich die Kirche
welche starck zur Vollkommenheit schreitet / spricht / daß ihr geliebter
Bräutigamb / mitten unter denen Lilgen / sich erlustige / pascitur in
lilia. Die Lilgen hat diese Eigenschaft / daß wann sie herfürschreien /
eine Menge langer Blätter aufstreibt / aber umb wie vil mehr sie sich in
die Blum gestaltet / bringt sie deren weniger vor / und vil frugter.
Nun seynd die Blätter unsere Worte / nach Proportion, daß ein Schritt
in den Weg Gottes mehr fortschreitet / und vollkommener wird /
führt sie auch ihre Wort / und wird mehr Stillschweigend. Der H.

*In Senten-
tijs.*

Bernardus sagte : Tria sunt, præputia, quæ præciduntur ; Carnis præ-
putium in Judæo ; Cordis præputium in Christiano ; Linguae præ-
putium in perfecto. Es gibt drey Vorhåute / welche man außschneidet ;
die erste des Fleisches wird dem Juden außgeschneitten ; die Vorhau
des Herzens schneidet man auff dem Christen ; und die Vorhau der
Zung in den vollkommenen Menschen ; es spricht auch der H. Jacobi

Epist. 3. 2.

Si quis in verbo non offendit, hic perfectus est vir. Der in dem Wort
nit gestelpt hat / der ist würdig für vollkommen gehalten zu seyn. Er
lehret auch solches die Natur / in dem sie sich in Hervorbringung der
Zung dergestalt bemühet / als an allen denen andern Theilen des Leibes

sie ist/nach der Lehr Aristotelis, das allerlechte Stuck/welches sie vollendet/ und das Leben überkommt / und das erste / welches dasselbe verliert.

Als der H. Geist am Tag der Pfingsten über die Apostel und Jünger herab stige/und durch diese Herabsteigung dieselbe warlich Geistlich und vollkommen machen wolte/ und mit seinen Gaben erfüllen / erschine er ihnen in Gestalt der feurigen Zungen/ weilen die Zung die erste Sach ist/ welche man bey der Hoffnung Geistlich und vollkommen zu werden / dämpfen / und reinigen muß. Eben auß diser Ursach ist geschehen / daß unser H. Er in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars/welches er unsere Seelen dardurch zu erheben/ zu stärken / heilig und Götlich zu machen / eingesetzt hat / zum ersten / unsern Mund und unsere Zung berührt.

Wann du jekund zu wissen verlangst / warumb das Geistliche Leben so starck von dem Stillschweigen hange/ und damit man Tugend sam werde/ so nothwendig seye/ wenig zu reden? So antworte ich dir/ daß gleich wie dieses Leben zwen Stuck in sich begreiffet / deren das erste ist / nicht übles zu thun / und die Sünd zu menden / und das andere/ guts würcken/ und die Tugend üben/ so ist das Stillschweigen für eines/ so woll als für das andere vollkommentlich erforderlich.

Und erstens/ auff daß man nit übles thue / und kein Sünd begehe/ist es nothwendig; dann gleich wie es unmöglich ist / wie uns der H. Geist anzeigt / ohne fehlen vil zu reden: rede nit / so wirst du dich aller diser Fehler befreyen. In multiloquio non deerit peccatum, sagt Prov. 10. er: Und auch an einem andern Orth; Qui multis unitur verbis, laxat animam suam. Erslich / weilen gleich wie die Zung sehr schnelle Bewegungen hat/ und leichtlich außbricht / seynd die Sünden/ welche dieselbe begeht/ spricht S. Basilius, auch vilerley / und die allerleichteste unter allen/ und schreiet dieselbe unempfindlicher Weis von denen nothwendigen Worten zu den unnuglichen/ von denen wahren / zu den falschen / und von denen guten zu denen Schlimmen. Andertens / weilen in Multiloquio, sagt der H. Ambrosius, nequaquam, qui exit sermo, trutinatur: Hinc imprudenter labitur. Die Wort / welche in der Menge auß den Maul schieffen/ nit erwogen werden/ und es kan nit seyn/ daß dieselbe nit mit einiger Mackl besect seyen. Drittens / nach dem H. Gregorio, weilen in einer Willheit der Wort / die Seel auff ein gewisse Weis sich vilfältiget, und sich in vilen unterschiednen Sachen zertheilt/ welche sie einnehmen / und verhindern / daß sie weder auff sich selbst

Aristot.
2. de gen
ner. anima
Plin. Lib.
11. c. 37.

Prov. 10.
12. 19.

Eccl. 20. 8.

Basl. in
Psal. 38.

Ambr. L.
de Cain
& Abel.
c. 9.



selbst/ noch auff das jenige/ was sie sagt/ damit sie nit stolpre/ ein recht
Lib. 1. 4. Auffmerksamkeit tragen kan. Derenthalben/ Alliga. spricht der H.
Jo. 3. Ambrosius, sermonem tuum, ne luxurietur, ne lasciviat, & multilo-

quio peccata sibi colligat: Si restrictior & ripis suis coëccetur. Cui
 lutum colligit amnis exundans. Schneide ab die Uberschwängigkeit
 deiner Wort/ auß Furcht/ daß derselben gar zu große Zahl zu
 Sünd sey: lege deinen Gesprächen Schranken/ und erhalte die ab-
 sende Wasser deines Munds in ihren Strom: ein Fluß/ welcher ab-
 aufgießt/ wird nothwendiglich vil Unstat nach sich ziehen. Der H.

In ejus Arsenius ein grosser Liebhaber des Stillschweigens/ sagte gar oft in
vita apud ser Meinung: Me sæpe penituit locutum fuisse, nunquam tacuisse.
Syr. 19. es hat mich gar oft gereuet/ geredt zu haben/ aber niemalen/ daß ich ge-
Fulij. 6. schwigen hab: Welches Cato lange Zeit vor S. Arsenio gendt.

26. Nam nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum.

Gleich wie die Zung/ wie wir solches hieoben angezeiget haben
 ein Ursprung der Ubel/ und ein Welt der Bosheit ist/ wie solch der H.
 Jacobus nennt/ ist das Stillschweigen das einzige Mittel darzu.
 Und das jenige/ was verwunderlich ist/ und zu desselben größten Nutzen
 ist/ daß in dem die andere Tugenden/ ein jedwederem Besonderen
 gewisse schlimme Wort corrigiern/ zum Exempl die Demuth/ des
 Rühmen und Prallen/ die Lieb das uhl nachreden/ die Keuschheit die
 unzüchtige Wort/ und andere Tugenden diejenige/ welche denselben
 zu gegen seynd; das Stillschweigen allein/ alle dergleichen Wort
Grad. 11. nichts macht/ und auff einmal/ spricht S. Ioannes Climacus, die
 heit der Sünden vertilgt.

Andertens/ ist zur Wirkung des Guten/ und zur Übung der
 Tugenden erforderlich/ daß das Stillschweigen darzu großmüthig
 Zubereitung/ und Eingänge ertheile. Wir haben hieoben auß dem
 Prophet Isaia gehöret/ daß die Gerechtigkeit/ und Vollkommenheit
 durch das Stillschweigen überkommen werde: welches/ wie der H.
 Ioannes Climacus an eben demselben Orth erzehlet/ ein unvermeidlich
 Fortschreitung auff den Weg der Tugend ist/ und eine verborgene Er-
 hebung zu Gott/ weilen der Geist durch das Stillschweigen vil besser
 als durch die Wort bereitet ist sich selbst zubeobachten/ sich in acht zu
 nehmen/ sich zu Gott zu erheben/ sich zu seinen Erleuchtungen und
 Einsprechungen zu eröffnen/ und seine Gnaden zu empfangen/ nach de-
Thr. 3. 26. sen Worten Jeremias: Bonum est prætolari in silentio salutare Deo.
 Es ist dem Menschen gut die Gaben und Darinhergigkeiten Gottes

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 367

im Stillschweigen zu erwarten; dieses ist das Mittel sich darzu zubereiten. Ingleichen auch der Reinigkeit der Seel / weilen das Stillschweigen sie verhindert / daß sie sich durch die Gemeinschaft der Creatur mit besetzt. Also gabe der H. Abbt Sisois einem Mönch zur Antwort / welcher ihn befragte / mein Vatter / ich hab ein großes Verlangen mein Seel rein und unbesetzt zu erhalten / durch was Mittel werde ich solches thun mögen? Mein Bruder / du kanst solches mittelst des Stillschweigen zu wegen bringen; dann was gestalten kunten wir unser Seel in der Reinigkeit erhalten / wann unser Zung derselben Pforten aufsperrt.

Weiter ist das Stillschweigen / die wahre Vorbereitung zum Gebett / welches sonst ohne grosser Beschweruß nit seyn kan / in dem es mit einer Menge der Zersträuungen verungestaltet / und mit vielen Mängeln erfüllt ist; auch sagt GOTT bey dem Osea: *Osea 2. solitudinem, & loquar ad cor eius, ich werde die Seel in die Wüsten führen / allwo / weilen sie ganz einsam / und im Stillschweigen seyn wird / werde ich ganz liebevollig mit ihr sprechen / ich werde sie trösten und unterweisen / und sie wird in dem Stand seyn / mit mir in Gebührligkeit zu reden.* Der H. Joannes Climacus haist es derowegen die Mutter des Gebetts / und sagt / daß welcher dasselbe fleißig haltet / sich zu GOTT mehr und mehr vernähert / und von seinen Strahlen erleuchtet werde. Der Heilige Laurentius Justinianus erweist die Sache durch diese schöne Gleichnuß; gleich wie das Feuer / umb wie vil versammleter / aufgehauffet / und in sich selbst es geschlossen ist / auch vil stärker / vil hitziger ist / und die Flammen vil stärker und weiter auß sich wirfft: Also auch / umb wie vil einsamer / und ihm selbst gegenwärtiger der Geist ist / umb so vil stärker thut sich derselbe zu GOTT erheben / und vollkommlicherer mit ihm beschäftigen.

Diese seynd die Früchte des Stillschweigens: Dann diese ist die warhafftige Ordnung deren Mitteln der Vereinigung mit GOTT / und die goldene Ketten die Vollkommenheit zu überkommen. Das Stillschweigen bringt hervor die Wiederholung des Geists; die Wiederholung des Geists die Andacht; die Andacht das Gebett / das Gebett die Verainigung mit GOTT / und die Verainigung mit GOTT die Vollkommenheit. Ohne des Stillschweigen ist kein Wiederholung des Geists / dann was gestalten wollest du / daß ein Person / welche mit einem und dem andern zu allen Zeiten / an allen Orten / in allen Begebenheiten / von allen / was ihr einfält / redet / ihr selbst

selbst vil gegenwärtig seyn / und innerlich mit sich selbst umbgehen /
 Dieses ist unmöglich / weilen selbige außertlich ganz aufgelaßen / und
 allezeit auff sich selbst ist. Ohne diser Gegenwärtigkeit / ist kein Andacht
 dacht / dann wo woltest du dieselbe in einer zerstreuten / aller Orten
 umbfahrenden Seel finden? Ohne der Andacht ist kein Gebett / und
 wie kunte ein unandchtige Seel betrachten / und mit Gott um-
 gehn? Ohne des Gebetts ist es klar / daß kein Verainigung mit Gott
 seyn kan / weilen es die Wercke der Tugenden seynd / die der Verstand
 und der Will in den Gebett üben / welche die Göttliche Verainigung
 hervorbringen. Und ohne diser Verainigung ist es auch handgreif-
 lich / daß kein Vollkommenheit seye / und daß der Mensch weder in
 disen / noch in dem andern Leben vollkommen seyn könne. Hier ist
 du dise Ketten / welche weit kostbarer ist / als jene des Homens
 hoch gepriesen / mit welcher er sagte / daß Jupiter die Menschen von der
 Erd in den Himmel an sich zoge. Dise Ketten endet sich mit der
 Vollkommenheit / dero der erste Ring / das Stillstehen
 gen ist.

Die grosse Schwäger / und Viltredner seynd warhaffentlich
 des Gebetts / und anderer Übungen des innerlichen Lebens / wenig
 fähig / und werden gar schwerlich von dem Eyffer der wahren Andacht
 eingenommen / und wann es geschieht / daß sie einigen Funcken davon
 haben / verlihren sie denselben leichtlich widerumb. Quicumq; spiritus

li Pf. 118. S. Ambrosius, est facilis in verbis, velut plenus rimarum hoc argo-
 lac effluens, interiora evacuat sua. Ein jeglicher / welcher leicht zu
 den ist / verliert leichtlich das Oel der Andacht / und was er innerlich
 hat / gießet sich durch sein Mund auß / nit anderst als das Wasser /


Lib. 1. ep. 309. auß einen lückichten Faß aller Orten aufsprinnet. Der H. Hieronimus
 von Damiero, an Cassianum schreibend / welcher die Religion neu
 eingegangen / meldet zu ihm unter andern Sachen dieses: Ich hab
 nehmen müssen / daß du die Welt verlassen / und in die Religion
 eingegangen / und daß du dannoch den Fehler nit besserst / welchen
 an dir hast / vil zu reden. Weißt du / was du dardurch gethan hast?
 Ich will dir's sagens du hast ein gute veste Maur aufgebaut / dich
 der deine Feinde einzuringen / aber du hast darbey ein Thor offen ge-
 lassen / durch welches sie eingehn mögen: Derenthalben wann du
 langst / daß dich dein Maur erhalte / und dir zu einen Schutz wider die
 ne Feind diene / dergestalt / daß sie dir nit mögen schaden / so sperre dich
 Thor / und wende alle deine Kräfte an / damit du deiner Feinde
 klamm

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 369
könnest Maister werden. Welche wann sie den Maister spielt / bald
grosse Uebel hervorbringet / und schwere Fäll verursacht.

Der Diacon Pelagius erzehlet / daß als etliche Mönche begierig *Apud*
waren / den H. Antonium zu sehen / setzten sie sich in ein Schiff / in *Rosov.*
welchen sie einen alten Mann antraffen / welcher auch gesinnt war zu *lib. 5. Li-*
eben diesen Ende / mit ihnen fortzuschiffen / aber sie kannten ihn nit. *Ino bell 4. M. 1.*
Denne sie also miteinander fassen / hengen sie an von der H. Schrift / von
denen Lehren der Altväter / und von denen Arbeiten / mit welchen sie
sich beschäftigten / Gespräch zuführen. Dieser gute Alte hörte sie an
ohne Redung eines Worts. Als sie zu dem H. Antonio ankome-
men / sagte er zu diesen Mönchen ; Ich halte euch für glückselig / meis-
ne Brüder / daß ihr diesen frommen Vatter für einen Keißgelehrten hat-
tet ; und euch mein Vatter / daß ihr zu diesen frommen Mönchen gera-
then seyd : Welchem dieser Altvatter geantwortet / wahr ist es / mein
Ehrtwürdiger Vatter / sie seynd from / aber es ist in ihrem Haus kein
Ehor zufinden / und also kan ein jedweder / dem es beliebt / den Stall
eingehn / und die darin befindliche Thier herauf führen. Welches er
darumb sagte / weil sie vil / und von allen / was ihnen einfiel /
redeten.

Dritter Absatz.

Anderer Ursachen / das Stillschweigen hochzuschä-
tzen / und genauesam zu halten.

 Alsjenige / welches uns auch grossen Anlaß geben kan / das
Stillschweigen hochzuachten / zu lieben / und zu halten /
ist / das dasselbe ein Kennzeichen ist der Klugheit / ein Wür-
kung der Weisheit / und ein Anzeigen eines verständigen
Menschen ist.

Vir prudens tacebit, spricht der H. Geist durch den Salomon : *Prov. 17.*
Und an einem andern Orth ; Qui moderatur labia sua, prudentissimus *12.*
est. Ein kluger Mensch wird stillschweigend seyn / und wird zur *Prov. 10.*
Prob seiner Klugheit kein Wort reden. Derjenige / welcher sein Zung
19.
woll einhalten kan / und seine Wort regieren / muß für einen hochver-
nünftigen Menschen gehalten werden. Und widerumb : Sint pauci *Eccel. 5. 2.*
Sermones tui ; in multis sermonibus invenietur stulticia. Rede we-
nig /

¶ ¶ ¶

¶ ¶ ¶

nig / dann es ist unmöglich / vil zu reden / ohne daß man darunter mit einge-
Prov. 15. 2. ge nährliche Red vermenge, *Os fatuorum ebullit stultitiam.* Die Thor-
 heit und Unbescheidenheiten / quellen auß den Mund der Narren / welche
 allezeit vil reden : Warvon sie auch ihren Namen nemmen
Prov. 29. dann sie werden genennt fatui à fando. *Vidisti hominem velocem ad*
 20. *loquendum ? Stulticia magis speranda est, quam correctio.* Hoff
 du woll einen schwächigen Menschen gesehen / welcher sich von Reden
 enthalten kan ? du halt von ihm vil mehr ein thörliche Red zu erwarten

als ein Weise / die ihn bekehre. *Labia insipientis præcitant eum,*
 12. *Initium verborum ejus stulticia, & novissimum oris illius, erroro-*

simus : Stultus verba multiplicat. Ein unbedachtamer Mensch wird
 durch die Zung verrathen / die ihn stürzt / und fallen macht : Er sagt
 durch die Thorheit an zu reden / und endet es auch durch die Thor-
 heit / und einigen andern darauff erfolglichen Fehler. Der Narr / und
 der Hiernlose / thut seine Wort vilfältigen / und bringt deren vil mehr
Gell. not. vor / als er thun soll. Von dar das Sprichwort kommt : *Loquuntur*
Attic. l. 1. multum, sapientia parum. Verborum flumen, sed mentis gurgis.

6. 1. Vil der Wort / und wenig der Klugheit : Sehe mir da einen großen
 Fluß der Reden / aber es ist nit ein Tropfen des Geists darbey : gleich
 einem Weingarten / welcher sein ganze Kraft an Hervorbringung der
 Blätter anwendend / keine Frucht trägt / wie Theocritus von dem Es-
 sprach eines Mauderers pflegte zusagen.

Der H. Geist sagt uns auch zu diesem Ende / durch den Weisen
Eccl. 6. *Bonus sensus usque in tempus absconder verba, & labia multorum*
 29. *enarrabunt sensum illius.* Ein Mensch gutes Verstandes / wird das
 jenige / was er gedencet / nit vortragen / als zu gewisser Zeit / und werden
 ihn die Meisten darumb loben / seine Einhaltigkeit für ein That der

Eccl. 20. 7. Klugheit aufrechnend. *Homolapiens tacebit usque ad tempus : Labi-*
vus autem, & imprudens non servabunt tempus. Ein weiser Mensch
 wird wissen so lang still zuschweigen / bis es noch ist zu reden : Aber ein
 Unbesonnener und Unverständiger wird solches nit beobachten. Er redt
 wann ihm etwas zu Sinnen / und der Lust ankommt. *Est tacens, qui*
invenitur sapiens ; & est odibilis, qui procax est ad loquendum. Der

ibid. v. 5. jenige redt kein Wort / welcher durch sein Stillschweigen das Lob eines
 weisen Menschens verdient : und ein solcher Schwärzer thut sich denen
 andern verhasst machen.

Durch alle diese Stelle lehret uns der H. Geist / daß das Still-
 schweigen / das Zeichen der Klugheit / und das Wert der Weisheit
 199

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 371

seye / welches also wahr ist / daß er durch den Salomon spricht / daß wann auch der Narr selbst selches haltet / und redt / für klug wird gehalten werden. *Stultus quoque si tacerit, sapiens reputabitur, & si com-
presserit labia sua, intelligens.* Derentwegen Job zu seinen Freunden sagte / welche mit ihm lange Gespräch hielten : *Utinam taceretis, ut putaremini esse sapientes.* Ihr würdet recht thun / so ihr schweiget / damit man euch für klug halten kunte. Der H. Abbt Agathon ist von seiner Jugend an (welches Alter von seiner Natur / dem Menschen vil mehr die Unbedachtsamkeit mittheilt / als den Verstand / und die Weisheit) wurde für klug gehalten / weilen er woll kunte schweigen. Warhafftiglich / gleichwie es höchst schwer ist / daß der vil redt / im Ne- den nit vil Fehler begehe / weilen einer Seits der Geist des Menschen nit ein unerschöpfliche Quelle schöner und guter Sachen ist / sondern im Gegenspiel / weilen er deren einige von dieser Natur hat / muß man dieselbe herausfuchen / und daran woll gedencen / und daß auch ander Seits im Reden die Jung leichtlich betrogen wird : Dannhero ein kluger Mensch wenig redt / weilen er dasjenige bey sich erweget / was er sagen wil. Auf welcher Ursach der H. Diadochus, das Stillschweigen / die Quelle der Gedanken der Weisheit / und der schönen Sachen zu nennen pflegte.

*Prov. 17.
28.*

Iob. 13. 1.

*Spec. ex-
empl. di-
stinct. 2.
exempl.
159.*

*Lib. de
perfe. Spi-
rit. c. 70.*

Alle diese Ursachen verbinden uns / das Stillschweigen hochzu schätzen / und genauesam zubeobachten. *Vide ut silcas,* spricht G. Ott durch den Isaiam; beobachte das Stillschweigen / rede kein Wort / und widerumb; *Si quiescat, salvi eritis; in silentio & spe erit fortitudo vestra.* Wann ihr werdet ruhig seyn / so werdet ihr sicher seyn; Euer Stärke besteht im Stillschweigen / und in euer Hoffnung; diese gestalten werdet ihr euer Feinde überwältigen.

*Cap. 7. 4.
Cap. 30. 15.*

Sehet derowegen in diesen eure Stärke / ergreiff die Waffen / das Schildt / und das Schwerdt des Stillschweigens / gehet euern Feinden darmit entgegen / und fallt dieselbe an; getwehnet euch / wenig zu reden; durch dieses Mittel werdet ihr auffeinmalein großmächtige Zahl der Verbrechen so woll vor G. Ott / als vor denen Menschen meyden / und ihr werdet euch fähig machen / vil Tugenden / und eine Mänge der guten Werck zu üben. *Erinnert euch / daß als der H. Arsenius sich entschlosse / die Welt zu verlassen / und sich der Sorg seines Heyls / und der Vollkommenheit zu ergeben / thate er dieses Gebett zu G. Ott. HERR! zeige mir den Weeg / wordurch ich könne selig werden. Und er vernahme alsobald ein Stimm / die zu ihm*

*Apud
Rosv. l. 3.
n. 190. &
1. 7. Libell.
2. n. 32.*

sagte: Arteni, siehe die Menschen / so wirst du seelig werden. Nach dem er über dieses den Kaiserlichen Hoff / und die Gemeinshaft der Menschen verliesse / und sich in die Wüsten begabe / hat er am wenigsten diesen Gebett fortgesetzt / Gott bittend / daß es ihm belieben möchte ihn zu erleuchten / und erkennen zugeben / was er in der Wüsten für sein Heil vorkehren sollte / da hörte er widerumb ein Stimm / die zu ihm sagte: Arteni, fuge, tace, & quiesce: hæc sunt principia salutis, & radices non peccandi. Arteni, siehe die Menschen / halte das Stillschweigen / und lebe im Frieden: diese seynd die Fundamente des Heyls und die Mittel nit zu sündigen.

Weiter gewöhne dich wenig zu reden / und das Stillschweigen zu lieben / welches zu dem Absehen / so du hast / höchst nöthig ist nemlich im geistlichen Leben einigen Fortgang zumachen / in welchem das geistliche Leben / ein Leben ist des Stillschweigens / und der Wiederholung des Geists. Du hast hieroben gesehen / daß die Stillschweigenheit der erste Ring der Ketten der Vollkommenheit seet. Wann du derowegen nit Schweigen lernst / so wirst du zu der Vollkommenheit niemals schreiten.

Alle Personen / welche die heiligste / die weisste / und vollkommenste seynd gewesen / seynd diejenige gewesen / welche zum wenigsten geredt haben. Gott hat bey sich selbst niemals als ein Wort geredt / welches sein ewiges Wort ist / welches er durch die ganze Ewigkeit nit sich verschlossen truge / und hat es nit hervorgebracht / als durch die Eingefleischung / welches als es denen Menschen ist kunftbar worden / hat es dieselbe durch sein Beyspiel gelehret wenig zu reden / weil er dreyßig Jahr lang stillschwiege / und nur seine leztere drey Jahr / etliche Stunden des Tags / zu reden pflegte / unerachtet / daß er die unerschaffene und ungeschlechte Weisheit war / die auff die Erd war gekommen / die Menschen weis zumachen; und er stunde in keiner Gefahr / im Reden seinen Fehler zubegehn / indem Er aller Fehler und Sünden unfähig / und die Wahrheit selbst war. Was für ein Lehr gabe uns diese Erscheinung und eingefleischte Wort in seinem Leyden? wir haben es hieroben gesehen. Sein heilige Mutter / der H. Joseph, der H. Johannes der Tauffer / haben ihm in diesem zimlich nachgefolgt / dergestalt / daß wir uns / nach diesen grossen Modeln / und vollkommenen Personen gestalten müssen.

Wie eben dieses Werkstellig gemacht haben die alle Religionen / wie man solches in ihren Leben ersieht.

Nullus eorum, schreibt Cassianus von denen / die in Egypten waren / *Lib. 2. c. 15.*
 vel ad modicum subsistere, aut sermocinari audeat cum altero: Nulla
 inter eos sermocinatio: Sed sic unusquisque opus exequitur in iunctum,
 ut psalmum vel scripturam quamlibet memoriter recensendo, non
 solum conspirationi noxiae, vel consilij pravis, sed nec otiosis quidem
 colloquijs ullam copiam, vel tempus impatriat, oris pariter & cordis
 officio in meditatione spirituali jugiter occupato. Nicht ein einziger
 auß ihnen darff sich im geringsten bey einen andern verweilen / oder mit
 demselben ein Wort reden / sie haben kein Gemeinschaft mit einander /
 sondern ein jedweder lebt für sich selbst im Stillschweigen / und eini-
 gen Psalm oder Paß der H. Schrifft nachsinnend / oder bey sich wi-
 derholend / vollzieht die Arbeit / welche man ihm aufgetragen hat ;
 dergestalt / daß sie woll weit von unnützen Gesprächen entfehret /
 sters ihren Mund / und Herz mit heiligen Sachen beschäftiget haben.
 Der Abbt Agathon truge drey ganzer Jahr ein Stein in seinem Maul /
 damit er das Stillschweigen / umb desto besser kunte beobachten.

Als ein Mönch / in der anderten Wochen in der Fasten / den *Apud*
 Abbt Paktorem besuchte / damit er mit ihm von seinen Innern redte / *Rosv. l. 5.*
 und in seinen Antworten den Frid des Geists überkommen hätte / *Libell. 13.*
 welchen er so hoch verlangt hatte / sprach er zu ihm : Mein Vatter / es hat
 wenig geseht / daß ich heut zu euch nit wäre gekommen. Und west-
 wegen / fragte ihn diser H. Abbt; Weilen ich mich besachte / wider-
 legte diser Mönch / daß ihr wehrender Zeit der H. Fasten / mir euer
 Thür nit würdet auffsperrern. Ach! mein Bruder / antwortete ihm
 diser H. Mann / wir habens nit gelehnet / unsere hölzerne Thür zu-
 sperren / sondern jene unsers Munds / und unser Zung woll einzuhalt-
 ten. Der H. Abbt Macarius, der Alte / welcher in der Wüsten von *Ibid. li-*
 Scythia lebte / sagte eines Tags zu denen andern Einsidlern : Meine *bell. 4. c.*
 Brüder / siehet / und meidet einer den andern / sobald die H. Mes- *27.*
 sen werden vorbey seyn. Welchem einer auß ihnen geantwortet; und
 wo wollet ihr / mein Vatter / daß wir weiter stiehen sollen / indem wir
 in diser oben Wüsten wohnen / welche so Leuthlos / und von der Ges-
 meinschaft der Menschen entfehret ist ? alsdann legte der heilige sein
 Finger auff sein Mund / und sprach : dises ist / so ich verstehe / daß
 man stiehen muß. Und nachdem er dis Wort ausgesprochen / trate
 er in sein Zellen / und schlosse die Thür nach sich zu.

Die Sach wurde gar zu weit außlauffen / wann ich alles das je-
 nige wolte beybringen / was die alte Religiolen bey Übung des Still-
 schweigs

schweigens vollbracht haben; Es ist nothwendig / daß die Religiösen bey unsern Zeiten auch in ihre Fußstapffen treten / und das Stillschweigen üben. Sonderbarlich aber diejenige / welche darvon ein besondern und gewöhnlicheren Profession machen / und welche durch ihre Regeln / und durch den Geist ihrer Ordens-Satzung / darzu mehr verbunden seynd.

Aber ich finde zwey Sattungen der Personen / welche darzu ein sonderbare Verbindnuß tragen / und die sich mit grösserer Sorg dieser Sattung ergeben müssen; Die erste seynd / die Klosterfrauen / dann gleichwie sie einerseits / auß angebohrner Eigenschaft ihres Geschlechtes geschwägen genaigt seynd; und anderseits kein so grossen Verstand haben / daß sie wußten / wann / und wie man allezeit reden soll / noch so weitläuffige Materij schöner / kluger / und guter Sachen vorbringen / es gar leichtlich geschicht / wann sie ihre Zungen mit maßigen / und an ihren Mund / *ostia & seras*, wie der H. Geist sagt / vil Thüren und Schlüssel anlegen / daß sie gar offte die Regel des Stillschweigens brechen / und im reden ein Mänge der Fehler begehn.

Ecl. 28.
28.

Sie müssen derowegen sich woll in acht nehmen / und ihren eibilden / daß die Brechung des Stillschweigens / einer der allergeringsten Ursprung ihrer Uebel sey / und eine der unfehlbaren Ursachen / daß sie in der Jugend nit so stark wachsen / daß sie gang trocken / zerstreut / und zu ihren Übungen der Andacht / gang unberaitet seyen / und daß sie nach ihrem Tode die allerschärfffisten Peinen aufstehn / und vil ein langweilige Zeit werden in dem Fegfeuer verbleiben müssen.

Ferner / müssen die Klosterfrauen gar wenig reden / weillich die Sittsamkeit / und das Stillschweigen die Zierd der Jungfrauen ist / und noch vil mehr der Braut *IESU* Christi / zu welchen er / auß besonderer Ursach / in den hohen Liedern sagt: *Sicut vitra coccinea labia tua*. Deine Leffzen seynd gleich einem Scharlachfarbenen Band / welches die selbe ziehrt / und in einer ehrbahren / und weisen Stillschweigen schließt. Also spricht auch der H. Ambrosius: *Non medicinis vitam tacere, virginitatis dos quaedam est verecundia, quae commendat silentio; itaque Ecclesiae gloria intus est, non utique in multiloquio*. Es ist einer Jungfrauen nit ein geringe Tugend / wann dieselbe Stillschweigen kan. Die mit dem Stillschweigen verstärckter Schamhaftigkeit ist dasjenige / welches die Jungfrauschaft Ruhm und Ehre macht / und derselben einen grossen Glanz gibt; Dann nit so vil ist / daß die Glory und die Schönheit der Catholischen Kirchen / in ihrer Zierd

Cont. 4. 32

Inst. virgin. c. 1.

sichheit / und nit in der Eufferlichkeit / und in einer Bilheit der Worte
 besicht. Der H. Geist in dem Lobspruch seiner Braut / von dem
 Stillschweigen / so er von ihr begehrt / verführend / spricht : Sicut frag- *Cant. ibid.*
 men mali punici, ita genae tuae, absque eo, quod intrinsecus lateret.
 Und nach der Übersetzung der sibensig Dolmetscher. Extra silentium
 tuum. Deine Wangen seynd mit einer schamhaftigen Röthe verdeckt /
 gleich als jene deren Kern eines Granatapfels ist / welche dir ein sonder-
 bare Schönheit gibt / ohne der Schönheit deines Stillschweigens /
 welches dich auch sehr vortreflich erhebt. Von welcher der H. Am-
 brosius sagt : Deesse sermonem virginum, magis quam superesse malo :
 nam si mulieres etiam de rebus Divinis in Ecclesijs jubentur tacere,
 domi viros suos interrogare, de virginibus quid cautum putamus, in
 quibus pudor ornat artem, taciturnitas commendat pudorem ? Ich
 sehe vil lieber / das ein Jungfrau wenig Wort mache / als das sie vil
 rede / dann wann auch die verheurate Weibs-Personen / auf Verbott
 des H. Pauli, in der Kirchen / von heiligen Sachen nit dörfen reden /
 sondern wann sie deren eine oder die andere wissen wöllen / ihre Männer
 zu Haus darumb befragen sollen / was vermeinen wir woll / das für ein
 Gebott denen Jungfrauen ist gesetzt worden / zuschweigen / in welchen
 die Schamhaftigkeit ein Zierd ihres Alters ist / und ihr Stillschwei-
 gen / ein Glanz ihrer Schamhaftigkeit ? Derenthalben der H. Geist *Ps. 44. 11.*
 in dem 44. Psalm zu seiner Braut / als er dieselbe unterrichtet / durch
 was sie ein vortrefliche Schönheit kunte überkommen / und durch dieses
 Mittel die Lieb ihres Bräutigams / unsers H. Ern / gewinnen / eben
 dasjenige zu sie spricht / was man zu der Klosterfrau / in ihrer Auffneh-
 mung sagt : Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam. Mein
 Tochter höre an (dieses fürs Stillschweigen) dann zur Anhörung / das
 Stillschweigen erforderlich ist : Und sehe / betrachte / was dir annoch
 vonnöthen sey / das du dich woll beraitest / und das du kein Wort re- *Gen. 24. 9.*
 dest. Das erste Geschmuck / welches Eliezer Rebecca, der künftigen *22. 5. 13.*
 Braut seines kleinen Meisters Isaac, schenckte / bevor als er derselben /
 die Halsbänder / die kostbare Röel / und allerhand silberne / und guldene
 Geschier gabe / waren guldene Ohregehäng / welche / indem sie ein Zierd
 des Gehörs seynd / die Jungfrau lehren / das / damit sie sich ein würdige
 Braut des wahren Isaac, unsers H. Ern / machen möge : sie an die
 Zierde ihrer Ohren gedencken müsse / das ist / sich zum Anhören be-
 raith machen / und folgtsamlich stillschweigen.

Wir

Wir wissen / das die Vestales, die bey denen alten Römern Klosterfrauen waren / auß Verordnung ihrer Ordens- Führung / die ersten zehen Jahr das Stillschweigen müsten halten / dann in nach- render diser Zeit / dasjenige erlernen mochten / was sie müsten wissen / die zehen darauff folgende Jahr dasselbe ins Werk zu stellen / und die zehen Jahr darnach / solches die Jüngere lehren. Und damit in den Jungfrauen die Weiber beysetze / pflegen die Weiber in Gärten die eine Landschaft ist in Ost-Indien / alle Morgen Wasser ins Maul zu nemmen / und thun es bis zu ihren Mittagmahl darin halten / dann sie dergestalt nichts reden / und allein auff ihre Berichtigungen ge- ecken. Wir haben gesehen / was gestalten der H. Agathon, den zu diesem Ende ein Stein in seinem Maul truge: Aber es ist noch zu- dig / das die Klosterfrau in den ihrigen / ein Edelstein trage / nemlich / unsern Herrn JESUM Christum / welchen der H. Paulus einen Stein nennet / und der H. Joannes in besonderheit / einen Schunckelstein / und in dem Herzen sein Lieb / und die Regird seiner Nach- folgung / damit sie dardurch verhindert werde zu reden / und das die das Stillschweigen halte.

Die anderten / welche ihr Zung woll in acht nemmen sollen / und wenig reden / seynd die junge Leuth / welche in dem sie ihres Alters / und Unerfahrnuß / weilen sie Lehrling seynd / mit vil wissen können / nur anhören müsten / damit sie was lehren / auff das sie aber etwas erlernen mögen / stillschweigend seyn. Der H. Geist sagt zu dem bey dem Weisen: Adolecens, loquere in tua causa vix: si tu interrogatus fueris, habeat caput responsum tuum: in malis eloqui- in seius, & audi tacens; Simul & quarens, in medio magisterium non praesumas; & ubi sunt senes, non multum loquaris. Was Jüngling / seye im Reden so einhältig / das du mit harter Mühe den Mund eröffnest / wann es so gar auch dich angeht; und nachdem du ein / oder zweymal befragt wirst / und genöthigt antwort zu geben als dann fange an zu reden / jedoch muß solches mit Klugheit / und in der Kürze beschehen. Mache dich viler Sachen unwissend / und zage dich vil mehr zum erlernen / als zum lehren fähig. Höre an / was gesagt wird / und nemme nit die Gelegenheit zum reden / als wann du befragt wirst / und unterstehe dich bey Annehmung einer Lehr dasjenige nicht zu sagen / noch zu thun / was die andern sagen und thun / die mehr seynd als du; und hüte dich von vilen Reden zwischen alten Personen / gegen welchen du wegen ihres Alters Ehrerbietig zu seyn schuldig bist.

Pomp. L. a. mul. de sacer. Rom. c. de vestal. Iarrius l. 5. Hist. Ind orient 6. 44. 1. Cor. 10. 4. Apoc. 2. 17. Ita S. Hier. ex- plicat. e- pist. 143. apud A Lap. ibi. Eccl. 2.


Dise ist die Unterrichtung / welche der H. Geist den jungen Leuthen gibt / was gestalten sie reden sollen / welchem allein dasjenige mit ungleich ist / was ein Altvatter in der Wüsten sagte / daß der Schlüssel der Red die Befragung seyn sollte / dergestalt / daß ein junger Mensch nit reden soll / als wann er befragt wird. Der H. Benedictus truge denen jüngern Religiösen das Stillschweigen so hoch auff / daß er ihnen in Gegenwart der Aelttern / ohne Erlaubnuß zu reden verbotte / obwohlen sie nit ihre Obere waren.

Apud
Rofov. l.
5. libell.
11. n. 26.

Wir wollen es derowegen enden / und uns alle / so woll die Junge als die Alte / versüßlich entschließen / das Stillschweigen hochzuschätzen / und wenig zu reden. Wir wollen G. O. T. nachfolgen / welcher unser erster Model ist / in Erachtung / daß wir sein Ebenbild seynd / und wann er in uns sich befindet / so wenig redt / daß er nur ein einziges Wort sagt / und spricht dasselbe auß in einer tiefen ehrwürdigen Versammlung. **Erinnere dich / was gestalten Christus JESUS / in dem Hochwüridigen Sacrament des Altars / zum aller ersten dein Mund beriehet / denselben zu reinigen und zu heiligen / und daß er auff dein Zung sihet umb ihm solche zu zuaignen / und zu seinen Diensten zu widmen.** Wird es woll möglich seyn / daß indem sich derselbe darauff gesetzt / und dieselbe so oft durch so vil und so vil Communionen beriehet hat / er solche annoch nit zähm machen / und die Übung des Stillschweigens hat eindruckten können : dergestalt / daß eben desselben Tags / ja unterweilen / nach einer Stund darauff / nachdem sie diese unschätzbare Speiß verkostet hat / sich im Reden / mit so grosser Gefähligkeit vergriffe ? du musse zu Erkantnuß der unentlichen Wohlthat / und Lieb / welcheer dir erweist / daß er mit seiner Göttlichen Zung die deinige berühret / der Stillschweigenheit ergeben seyn / wenig reden / und seit Stillschweigen durch das deine hochschätzen / lieben / und verehren.

Vierdter Absaz.

Von dem innerlichen / und geistlichen Stillschweigen.

 Wollen das äußerliche Stillschweigen / von welchem wir bishero geredt / zum Heyl / und zur Vollkommenheit höchst ersprüßlich / ja nothwendig ist / wie wir solches erzaygt haben / so ist dannoch das Innerliche / und Geistliche / von welchem wir jetund reden werden / noch vil

Ab b nuß-

Lib. 30.
moral.

6. 12.

Chron. FF.

Minorum

l. 1. c. 31.

Opusc. S.

Franc. 10.

3. collat.

22.

Serm. 9.

ad Fra-

tres.

nüßlicher und nothwendiger / weisen / ohne disen / das andere ein gro-
ßen Theil seiner Störcke verliert / und bey weitem keine so nutzliche
Werk hervorbringen kan / Quid prodest solitudo corporis, si labor
defuerit cordis, sagte der H. Gregorius, was nützet die Einsamkeit
Leibs / und eben das Stillschweigen der Zungen / wann die Einigkeit
des Geists mit darbey ist? der H. Franciscus sagte zu seinen Religio-
sen in eben diesem Verstand / an was für ein Orth wir immer gehn / wann
wir allezeit unsere Zellen mit uns / das ist unsere Leiber / in welchen
ser Seel ganz einsam / und ein Einsidel ist / damit sie an ihr Ort
dencke / und mit Gott umgehe: und wann sie in dieser Zellen mit
samb bleibt / wird derselben die Zellen des Klosters wenig nutz
Derentwegen der Gottselige Thomas von Kempen diesen Rath
Interiorem solitudinem querere, & amare debet, quisquis

DEO cupit: Hæc enim nisi menti inledeat, corporis etiam solam
multitudo fit. Der Gott zu dienen verlangt / muß die innerliche Ein-
samkeit suchen und lieben / ohne welcher / und wann die Seel nicht
besigt / die äußerliche Einsamkeit eine Mänge und eine Beschäftigung
wird. Man muß derowegen noch ein grössere Sorg der Einigkeit
der Seelen / und des innerlichen Friedens haben / als des äußerlichen
Man befragt mich jegund / was dieses innerliche Stillschweigen sey
und wie vil es desselben Gattungen gibt? auff welches ich antworte

Erstlich / daß eine der edlsten Übungen / und vornehmsten
Wärkungen dieses vollkommenen Lebens / welches man das geistliche
Leben nennet / das Stillschweigen sey; wovon die Seel große
Wirkung würet / eben damalen / als sie scheint nichts zu thun / und vil sag
da sie kein Wort redt / und umb so vil mehr sich zu Gott vernähert
umb wie vil weiter sie von denen Creaturen entfremdet ist.

Anderen muß man von dem Stillschweigen / und von dem
den der Seel / nach Proportion urtheilen / gleich als von dem Ein-
schweigen / und von dem Reden des Leibs / und auß dessen Nutzen
zur Erkandnuß des andern kommen. Der Leib redet / wann er
Zung deutliche Wort gestaltet / und wir mit jemanden reden: Er
schweigt / wann wir kein Wort reden. Die Seel ingleichen redt zu
zumalen / als sie sich mit ewiger Creatur unterhaltet / und sie haltet
Stillschweigen / wann sie mit keiner umgeht / sondern alle verläßt
auff Gott allein gedencet / und sich mit ihm beschäftigt / neben
so tiefen Vergessenheit aller erschaffnen Sachen / als wann niemand
als Gott allein / und sie in der Welt wären; und zwar noch

mit anderst / als hätte Gott gleichsam kein andere Creatur erschaffen / als sie allein / und daß kein anders Geschöpf / keine Engel / noch Menschen / noch Thier / noch Väume / noch Elementen / weder einige andere Sach wären / hätte sie auch kein Gemeinschaft mit keiner / sie wurde mit keiner reden / ja so gar kunte sie ihr die Bildnuß derselben nit vorstellen / oder gestalten ; auff diese Weiß wurde sie ein allgemeines Stillschweigen mit allen Creaturen halten / und allein mit Gott / und mit ihr selbst reden.

Drittens / wird dieses Stillschweigen der Seelen / von jenen des Leibs / in diesem unterschieden ; daß wir mit dem Leib nit stillschweigen / noch eigentlich reden können / als nur auff ein einige Weiß / nemlich mit der Zung / und nit mit denen Augen / weder mit den Ohren / noch mit den Händen : Wo hingegen die Seel / auff viererley unterschiedene Gestalten redt / und stillschweigt ; nemlich mit dem Verstand / mit dem Willen / mit der Einbildung / und mit denen Gemüths-Regungen. Sie redt mit dem Verstand mit einer Creatur / wann sie auff dieselbe gedencet / sie redt mit ihr durch den Willen / wann sie ein Liebes-Weck / oder einige Liebs-Naigung gegen derselben in sich erweckt ; sie redt mit derselben durch die Einbildung / als sie ihr dieselbe vorbildt ; und sie redt mit derselben mit Gemüths-Regungen / wann die begierliche Lust / oder aber die Zornmüthigkeit / sich in ihr erweckt / und daß sie sich mit einiger auß den auß Gemüths-Regungen gegen derselben wendet ! Diser gestalten redt die Seel mit denen Creaturen ; entgegen aber redet sie zu denenselben kein Wort / wann sie keine auß disen Würckungen vollzieht / und wann ihr Verstand an dieselbe nit dencket ; ihr Will kein Liebs-Naigung gegen denselben hat ; ihr Einbildung dieselbenit vorstelt ; und die begüthliche Lust / oder aber die Zornmüthigkeit kein Gemüths-Regung erweckt ; und daß sie eben in diser Zeit dergestalt von allen Creaturen abgewend / sich in ihren inneristen mit Gott beschäftigt / denselben lobet / benedeyet / anbetet / und durch die Übung der Tugenden / sonderbarlich aber / durch Erweckung des Glaubens / der Hoffnung / oder der Liebe sich zu ihm kehret.

Und sie übt noch vollkommenlicher dieses innerliche / oder geistliche Stillschweigen / wann sie weder zu einiger Creatur / noch zu Gott etwas redet / sondern mit einer grossen Achtbarkeit / und tieffer Ehrerbietigkeit / in ihren Innisten / allwo sie gleichsam als in ihrem Tempel ruhet / desselben Unterrichtungen / und Einsprechungen / in diser geheimen Schuel der Weißheit / anhört : Dergestalt daß man zu sie di-

se Wort des David spricht: Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam, höre an / mein Tochter / schaue / rede mit / habe allein die Ohren beraitet anzuhören. Auff welches sie mit eben diesen Propheten antwortet; Audiam, quid loquatur in me Dominus DEUS, quoniam loquetur pacem in plebem suam, & super sanctos suos, & in eos, qui convertuntur ad cor. Weilen mein Gott und mein HERR mit die Gnad anthut / und mit mir redt / werde ich ihn anhören: Dann ich woll weiß / daß er mir nichts als Guts sagen wird / dann er allezeit zu seinen aufferwölten Volck / zu seinen Heiligen / und zu denen jenen welche innerlich ihnen selbst gegenwärtig seynd / von Sachen / welche denenselben den Frieden / die Freud und allerhand Nutzen bringen / redt. Damalen ist es / daß die Seel recht bettet / welches betten man das Gebett des Stillschweigens nennt / und mit der H. Magdalena bey den Füßen unsers Herrn ruhet / denselben anzuschauen / und anzuhören / und sich in ihn mit allen Liebs-Begürden zuegessen / und eingeverleiben.

Dieses Stillschweigen ist sehr vortreflich / und ist besser als alle Wort / die wir reden können: Selbiges ehret Gott auff ein vortrefliche Weiß / nach diesen Worten des David / welche der H. Hieronymus übersetzt hat / und wir schon angeführt haben: Tibi in silentium laus, DEUS, in Sion, als wolte er sagen / eines der allergrößten Lobes welches man dir geben kan / O Gott! Unendliche Majestät! Ist das Stillschweigen vor dir / nemlich durch Ehrerbietigkeit / und durch Bewunderung deiner unendlichen Vollkommenheiten zuerkennen; daß alles / was man immer zu deinem Lob sagen kan / dennoch allzeit unendlich geringer ist / als dasjenige / dessen du würdig bist. Jodan übersetzt es in gleichen: Tibi silet laus, und nach der Chaldeoischen Verdolmetschung: Coram te reputatur, sicut silentium laus, da man stillschweiget / verehret man dich / und da man von deinen Geheimheiten / und Vortreflichkeiten nichts saget / weilen es unmdglich durch Wort / auch nur deren Schatten an Tag zugeben; alsdann gibe man dir einen herzlichen Lobspruch; auch vermerckt der H. Hieronymus der große Doctor, daß wir mit dem Stillschweigen dasjenige vorbringen / was wir mit Worten nit können aussprechen / und der H. Ambrosius hat nach ihm gesagt: ineffabilibus nulla res magis quadat, quam silentium. Es ist nichts / welches denen unaussprechlichen Geheimnissen der Religion besser anstehe / und mit denenselben ein größere Ehrensformigkeit habe / als das Stillschweigen. Denen Heyden ist die Schweigen

De divin.
Nom. c. 1
Lib. 6. de
Sac.

Schwigne Weis GOTT zu loben nit unbekant gewest; dann die Egyptier
opfert en ihme auf diser Ursach dem Crocodil/ weil en dieses Thier unter allen
andern kein Zung hat/ dardurch anzuzai gen/ das es das Stillschweigen
seye/ mit welchen man die Gottheit loben muß/ und das diejenige/ welche
nit reden/ dargu die tauglichste seyn/ eben auf diser Ursach vermerck Euse-
bius, das sie auff die Mauer ihrer Tempel / Harpocratem, den GOTT
des Stillschweigens / abmahlten. Und der H. Chrylostomus, das
sie zu höchst an denen Porten der Tempel / das Wort des Stillschwei-
gens mit grossen Buchstaben auffzichneten / und die Bildnuß Harpo-
cratis besetzten / welcher den Finger über seinen Mund hielte / dardurch
anzuzai gen / das man in denen Tempeln nit reden soll / und das das
Stillschweigen / die allerwürdigste Weis wäre / GOTT die Ehr zuge-
ben / und die Hochschätzung an Tag zugeben / welche man von
ihm hat.

Lib. 11. de
preparat.
Evang.
Homil. 1.
in 1. epist.
ad Timot.

Ferner / bringt dieses innerliche Stillschweigen der Seelen un-
ermessliche Nutzen / dann sie wird hiermit von denen Creaturen entwehnt /
und mit GOTT vereinigt / welcher der einzige Ursprung ihrer Reini-
gkeit / Heiligkeit / Stärke / Vollkommenheit / und alles ihres guts ist.
Er erhebt sie über sie selbst / nach disen Worten Jeremie: *Sedebit soli-
tarius, & tacebit, quia levavit super se.* Der Einsame wird im Still-
schweigen sitzen; weil en diser Stand dessen Werck ist / und er wird
noch dargu die Ursach der Erhebung über sich selbst / und über die Nei-
gung seiner verderbten Natur seyn. Welches durch den Schlaf des
Adams ist vorgebildet worden / von welchen der H. Gregorius sagt:
*Hoc silentium bene Adam dormiens figuravit, de cujus mox latere
malier procedit.* Dieses innerliche Stillschweigen / ist gar wohl durch
den Schlaf des ersten Menschen vorgestellt worden / auf dessen Sei-
ten / in wehrnder Zeit seines Schlafs / das Weib entsprossen ist:
Weil en ein jedweder / seht diser H. Vatter fort / welcher sich in sein
Jhrists verfügt / die Geistliche und Göttliche Ding zu betrachten / sich
von denen Cufferlichen und Sinnlichen entfernt / und vor denenselben
die Augen schliesst / und alsdann erkennt er in sich selbst dasjenige /
was er gebieten / und was er gehorchen soll / und behält disen weisen Un-
terscheid in seiner Verlaitung / und treibe gleichsam das Weib / samt
ihren Gebrechlichkeiten von sich / damit er in denen Sachen Gottes
und seines Herbs mit Tapfferkeit würcke.

Then. 5.
28.

Lib. 30.
moral. c.
12.

Die H. Frau ware in den hohen Liedern / eben in diesem Schlaf
verfangen / dahero verbotte ihr Göttlicher Gespons / ihren Gespielen
auf

Cant. 27.

außtruckentlich / daß sie dieselbe nit solten auffwecken / sondern schlaf-
 fen lassen / biß dieselbe von sich selbst erwache; weilen / ein vor der Zeit
 gebrochener Schlaf / welcher kürzer wehrt / als es die Natur erfordert /
 schädlich ist. S. Gregorius und S. Bernardus, verstehn dise Wort, von
 der Betrachtung / und von dem innerlichen Gebett; weilen derjenige
 / welcher da schlafft / mit niemanden redt / niemand sieht / niemand
 hört / und mit niemanden einige Gemeinschaft hat. Eben dieses ge-
 schicht in diesem Gebett / und bey dem innerlichen Stillschweigen mit
 denen Creaturen. Weiter / gleichwie Gott dem Menschen den
 Schlaf zum Nutzen seines Leibs ertheilt hat / und damit er dadurch
 zu gleicher Zeit / denen Nothturften der empfindlichen Kräfften der
 Sinnen bespringen möge / denselben die Ruhe gebend / welcher sie
 hoch nothturftig seynd / nachdem sie sich des Tags durch das Sehen /
 Hören / und Reden vil abgemattet haben; und auch zur Erquickung
 der natürlichen und Lebens-Kräfften / welche durch ein gar zu langes
 wachen / auß Ursach der Verminderung der Lebens-Geister / geschwächt
 wurden / und welche durch den Schlaf sich erholen. Dann wann
 die empfindliche Kräfften ruhen / nehmen die Lebens-Kräfften bester
 zu / und vollziehen vill stärker ihre Verrichtungen / sie verfechten die
 Speisen vill besser / sie ernehren den Leib vill besser / und setzen ihn in ein
 Wohlstand. Also auch hat es ein gleiche Beschaffenheit mit dem Schlaf
 des Gebetts / und mit dem innerlichen / der Seel nothwendigen Still-
 schweigen / welche eufferlich in den Sachen ihres Nechstens beschäftiget
 ist / und mittelst dieses Gebetts und Stillschweigens auß ein Zeit auß-
 hört zu reden / zu sehen / zu hören / und andere ihre eufferliche Geschaf-
 te / wiewollen dieselbe gut seynd / zu unterlassen / und durch dise Un-
 hözung oder Stillstand / der durch dise Verrichtungen verursachtem
 Schwachheit / ein Labung beyzutragen / damit dieselbe widerumb zur
 vortrefflicher Vollziehung der Würckungen des Geistlichen Lebens neue
 Kräfften überkomme / die Wort Gottes und die Christliche Warheiten /
 wie es seyn soll / recht außgrüble / und außkocht / worvon sie ernähret
 starck und behergt werde / und sich in der Tugend vermehre. Hernach
 gleich wie ein Mensch obtvollen er gute Speisen isset / aber darbey nichts
 schlafft / ganz schwer und abgemattet ist / und sich in die Gefahr setzt
 das Gehirn zu verrucken / also auch wird derjenige / welcher in euf-
 ferlichen Verrichtungen beschäftiget ist / die mögen auch so gut / und
 heilig seyn / als sie immer seyn können / wann ihm der Schlaf des Ge-
 betts

bettts manglet / und das er nichts schlaffe / krasse los / außgezehrt wird / und in die Gefahr seines Verderbens gerathet.

Der H. Mann Job / vereinigt diesen Schlaf mit disen Stillschweigen / von welchen wir reden / und sagt in seiner Person: Das diejenige / welche diser Gestalt schlaffen / ebl / reich / und mächtig seyn / und mit Königen und Personen von grossen Würden umgehen / die ihnen Einsamkeiten auffbauen / wo sie wohnen : Dormiens silerem , & somno *Job. 3. 13.* meo requiescerem cum regibus , & consilibus terræ , qui ædificant sibi solitudines. *Psal. 126.* Es singet auch David von diesem Geheimnuß : Cum dedit dilectis suis somnum , ecce hæreditas Domini. Wann Gott seinen Geliebten diesen Geheimnuß vollen Schlaf wird gegeben haben / alsdann wird sein Erbschaft bald darauff folgen. Was ist nun die Erbschaft Gottes ? Warhaftiglich nichts anders / als in diesem Leben die Gnad / die Tugend / die Heiligkeit / die Vollkommenheit ; und in den andern / die Glory / und die Genießung der ewig wehrenden Glückseligkeit. Da siehest du die Ruhen / und Nichtschmerz / welche dieses Stillschweigen der Seel bringt. Derenthalben als der Gottselige *In ejus* P. Balchazar Alvarez , auß unserer Gesellschaft / auß Verordnung seines *vita cap.* Generals / von seinem Gebett müste Rechenschaft geben / sagte er unter andern / unterweilen betrachte ich in meinem Gebett durch die Übung meines Verstands einige Wort der H. Schrift : unterweilen auch / thue ich kein solche Übung führen / noch betrachten / sondern ich bleibe im Stillschweigen / und in der Ruhe vor Gott. *Quod silentium & requies magnus est thesaurus.* Welches Stillschweigen und welche Ruhe ein kostbarer Schatz ist.

Alle diese Ursachen zeigen den grossen Werth an / welchen wir von dem innerlichen Stillschweigen haben / und die grosse Sorg / welche wir zur Übung desselben tragen müssen : Aber was ? Es ist ein grosses Unglück / das wir gemeinlich das Widerspiel thun / wir beschäftigen uns mit den Creaturen / unser Seel schwäget / kurtzweilet / und treibt unaufhörlich mit denselben unterschiedliche Vossen / und gehet umb / bald mit einer Person / bald mit einem Geschäfte / bald mit einem Hausrath / bald mit einem Buch / bald mit einem Wort / welches man zu uns wird gesagt haben / bald mit einem Märlein ; Und es geschicht / das diese Seel / die Göttliche Wesenheit / dieses grosse Geschöpf / diese lebendige Bildnuß Gottes / welche erschaffen ist worden / damit sie an denselben gedencken soll / an ein Strohalmen sich bindet / und ihre Gedanken auff eine nichtige Sach vest haltet / derselben nachsinnet / und

384 Von denen nothwendigen Eigenschaften

und sich damit beschäftiget: Gleich denen kleinen Knaben/welche auff der Gassen mit einander / mit so grossen Eysen Spilen / als wann es umb ein Sach von grosser Wichtigkeit hergienge; und die kleine Mägdelein / welche sich mit ihren Kinder-Docten beschaffigen / dieselbe hin und wider tragen / auff unterschiedliche Gestalten anlegen / und wider aufziehen / küssen / lieblosen / und wann man ihnen wegnimmt / darumb wainen.

Auff diese Weis reden wir mit den Creaturen / an statt des Gebetts des Stillschweigens / welches wir für dieselbe haben solten. Unser Gebett ist offte nichts als ein Geschwätz und Maudern: Wir sollen uns derowegen beflissen zu denen Creaturen innerlich zu schweigen / und Gott anzuhören / welcher zu uns redt / dessen ein einziges Wort welches er uns in unsern Stillschweigen sagen wird / besser ist / und uns mehr Nutzen bringen wird / als andere zehen taufent / die wir zu ihm sagen künften; Er spricht zu uns in diesen innerlichen Stillschweigen: Audi Israël, & tace. Höre an Israël / und schweige. Antwortete ihm mit dem Samuel: Loquere, Domine, quia audit servus tuus; weis 2. Reg. 3. 9. Herr / weil dich dein Knecht anhört.

*Eccl. 31.
ex D. Hi-
eron. in
vita S.
Paula.
2. Reg. 3. 9.*

Fünffter Absatz.

Die Übung des Stillschweigens.

Ir wollen jezund zu der Übung des Stillschweigens kommen / und zu denen Wercken / welche man desselben hervorbringen muß. Deren seynd zwey Gattungen; Eine seynd innerlich / und die andere eufferlich: die innerliche seynd Erstlich / das man von dem Stillschweigen einen hohen Werth habe / welcher auff seine Nothwendigkeit / Nutzbarkeit / und auff andere beygebrachte Ursachen gegründet ist.

Andertens / auß diser Hochschätzung dasselbe auch sorgfältlich lieben.

Und drittens / in Krafft diser Hochschätzung und Liebe / einen besten Vorsatz machen / dasselbe mit grossen Fleiß zu beobachten / und nit zu reden / als wann das Reden besser seyn wird / als das Stillschweigen.

Hernach / ist es erforderlich / das man sich genauesam in acht nehme / und ihm selbst Gewalt anthue / damit man sich nit zu vil anfallt /

dagumda

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 385

dazumalen / als die Zung in unterschiedlichen Begebenheiten und bey Zusammenkommung gewisser Personen dich kugeln wird / und du versuche wirst werden zu reden.

Auch muß man Gott / und die Heilige darum bitten / welche es genauesam gehalten haben / und sonderbarlich unsern Herrn / zu ihm sprechend : Mein Herr Jesu Christe / du eingeseisichte und unendliche Weisheit / der du so wohl / so nutzlich und ohne Fehler reden kuntest / und dennoch so wenig geredt hast ; drucke mir ein die Hochschätzung und Lieb des Stillschweigens / und verleihe mir die Gnad / dasselbe nach deinem Beispiel und in deinem Geist zu üben : Als du mir in deinem Hochwürdigen Sacrament die Gürtigkeit erweist meine Leßzen zu berühren / reinige dieselbige / und heilige mein Zung / damit dieselbe nit außbreche / und lege ihr einen Bis ein / auff das sie schweige / und nit rede / als wanns vonnöthen ist. *Pone custodiam ori meo, Psal. 141. 3.*
& ostium circumstantia labii meo.

Endlich glaube es / das dein Zung einer deiner gefährlichsten Feind / deines Heyls / und deiner Vollkommenheit ist / und nach diser nemme gute Maas / dich derselben recht zu gebrauchen.

Die eusserliche Werck des Stillschweigens seyad / den Schluß / welchen man gemacht hat / das Stillschweigen nit zu brechen / in dem Werck und unverleglich halten / vornemlich zu solchen Zeiten / in solchen Orthen / und bey solchen Personen / wo es ein grössere Gefahr ist.

Item / muß man in denen Schmach / schimpflichen Worten / und in andern Materien des Verdrußes / nach Beispiel unsers geschmächten / gelästerten / beschuldigten Herrn / kein Wort darzu reden / diser Wort des Davids sich erinnerend / und sich derenselben in dergleichen Zufall gebrauchend : *Opprobrium insipienti dedisti me: Psal. 38. 3.*
Obmutui, & non aperui os meum, quoniam tu fecisti. Du hast mich denen Bösen zum Schimpff aufgesetzt / welche mich mit Schmach erfüllten ; da ich in wehrender Zeit stillschwiege / und mein Mund nit auffmachte ; betrachtend / das dieses auff deiner Verordnung geschah / und das du es also haben woltest.

Es muß dir ferners dein Begierlichkeit zu reden / und das dein schwächiger Humor nit gnugsam Stärke habe / der Versuchung zu widerstehn bekant seyn ; Dannenhero wann ein solche / oder solche Person / welche dich liebt / oder welche du liebst / mit dir reden wil / muß du dich gerad von diser Gefahr / und Gelegenheit mit derselben zu reden / abschweiffen. Geschicht aber / das dergleichen Personen mit dir zu reden
Ecc den

den kommen / und das du denenselben dich nit hast könnn
schlagen / must du dein Ansprach auff's kühnliche machen / dein Gemüch
zu unsern H. Ern erheben / dessen Stillschweigen zu folgen du ein
sten Vorsatz gemacht hast / und dich erinnern / das du ihn nit betroh
gen solst / auff das du einige Creatur vergnügst / mit diesen Worten
des Apostels : Si adhuc hominibus placere in Christi seruis non est
Wann ich mich beflisse denen Menschen zu gefallen / wäre ich kein
Jesu Christi.

Galat. 1.
10.

Du solst auch im Reden deine Wort ohne Noth mit willkür
and deren nit funffzig vortragen / wo zehen genug seynd ; darn
dieses Mittel wirst du mehr zu den Stillschweigen vernähern / w
alles / was über die Nothdurfft ist / zu wider ist.

Man muß eben im reden von guten Sachen einseitig und nicht
seyn / nit alles herauß lassen / was man weiß / noch alles / noch
kan : dise war die Übung des Königs David / der da spricht : *Sal
à bonis.* Ich hab auch in guten Sachen das Stillschweigen beobach
tet : gleichwie auff das man sich von ungebührlichen Gelüsten
deso leichter enthalten möge / es gut ist / unterweilen sich der jenne
zu gebrauchen / welche erlaublich seynd ; also auch / damit man die
tigkeit überkommen möge / das jenige nit zu sagen / was geschwe
muß werden / ist es nützlich unterweilen das jenne zu verdecken / wo
man sagen kan / und sich durch dieses Stillschweigen / welches nit
botten ist / auff das jenige / welches eingestellt ist / abrichten.

Psal. 38. 3.

Der H. Diodocus bringt dessen ein andere Ursach bey / und sag
Gleichwie die Hitz des Bads aufraucht / und sich verliert / wann man
desselben Thür zum öftern auffmacht ; also wird sich auch die
zerstreuen / und ihr geistliche Hitz erkalten / wann dieselbe auch
schönen und guten Sachen vill redet : derenthalben wann sie in der
Zugend zunehmen / und bereit verbleiben wil / die Würdungen des
H. Geistes anzunehmen / ist es nothwendig / das sie wenig rede / wann
sie auch sonst nichts anderst als guts und heiliges sagen kunte.
H. Erz / welcher im reden nit fehlen kunte / und dessen alle Wort
als weise Sprüche / und vortreffliche Lehrstücke zu unserer Lebens
leitung wären / redete dennoch gar wenig / uns dar durch ein d
diges Beyspiel zu hinterlassen.

Lib. de
perfect.
spirit. c.
70.
Ibid. cap.
96.

Der H. Benedictus hat dise Gattung des Stillschweigenes
seiner Regl gebotten : Theodoretus erzehlet / das vill vornhme Bischöf
Flavianus , Patriarch zu Antiochia / Eusebius zu Chalceda ,

Cap. 6.
reg. The-
odor. in
philoth.
30.

Handwritten notes in the left margin, including the number '2' and some illegible scribbles.

zu Cyro, Theodorus zu Hierapoli mit etlichen vornehmen Rathsherrn den H. Martianum den Einsidl besuchten. Als sie sich alle bey ihm niedersetzten / und mit Verlangen erwarteten / was er mit ihnen reden wurd e / blibe er ein lange Zeit / gleichwie sie stillschweigend. Als dann tratte einer auß disen Anwesenden zu ihm / welcher von einem sonderbaren Ansehen war / und mit ihm etwas vertraulicher ware / weisen er unter seiner Lebens Verlaitung war gewest / und sprach zu ihm : Mein Vatter / alle dise vornehme Vorsicher / und Herren / die ihr vor eurer seht / das Wasser eurer heiligen Lehr durstlig erwarten mit grossen Eyffer / das ihr dasselbe über sie aufgiesset / damit sie darvon trincken ; beraubet sie derowegen mit des Nutzens / welchen sie darauß hoffen / und sperret nit die Quelle des guten / welches ihr ihnen antun können. Der Heilige nach einen tieff geschöpfften Scusszer / antwortete : Gott der Erschaffer aller Ding redet stets mit uns durch seine Creaturen ; Er unterweisset uns durch die H. Schrift ; Er lehret uns unsere Verbindnussen / er zeigt uns an / was wir wegen unsers Heyls thun oder lassen sollen ; Er schrocket uns durch Betrobungen ; Er spricht uns an durch seine Verheissungen / und nichts desto weniger / ist alles dises vergeblich / und wir thun kein Frucht darauß schöpffen. Wie kunte derowegen Martianus / welcher sich diser Mittel so wohl als andere mißbraucht / durch seine Gespräch jemanden nutzen. Difes ist / was der Heilige sagte. Es ist gar zu gewis / das die Gespräch / welche andächtige Personen von geistlichen Sachen mit einander führen / gar oft wenig / oder nichts aufwürcken / und das ihnen das Stillschweigen vill erprießlicher wäre.

Ferner muß man das Stillschweigen in gewissen Orthen und zu gewissen Zeiten sehr genauesam beobachten / und sich mehrers in acht nehmen / dasselbe nit zu brechen. Multi morientur : in omni loco projectur silentium, spricht der Prophet Amos. Ihrer gar vill werden sterben / weilen man das Stillschweigen an allen Orthen / besonders aber an etlichen / mit Füßen trittet / welches aller Orthen in Geistlichen Versamlungen bevor aber / und sonderlich / in etlichen soll gehalten werden.

Callianus von dem Stillschweigen in der Kirchen / im Chor / und in den Geistlichen Verrichtungen redend / welches die Mönch in Egypten hielten / spricht : Tantum à cunctis præbetur silentium, & cum in unum tam innumerosa fratrum multitudo conveniat, præter illum, qui confurgens Psalmum decantat in medio, nullus hominum penitus

tus adesse credatur. Sie halten ein so grosses Stillschweigen / daß du sagen würdest / es sey in einer unzähligen Menge der Menschen / welche mit einander versamlet seynd / niemands anderer gegenwärtig als derjenige / welcher mitten im Chor die Psalmen singt. Niemand setzt er weiter fort / thut darbey weder husten / noch speyen / weder ein Geräusch lassen. Und diejenige / welche dieses Stillschweigen überschritten / wurden ohne Straff mit abgehen.

Gradu 4.

Der H. Joannes Climacus erzehlet von dem berühmten Kloster / unweit von Alexandria / in welchem er sich ein Zeit aufgehalten: Dazumal als wir im Gebett waren / und daß der H. Abbe einen oder andern sahe mit einander reden / sahe ich gar oft / daß sie zur Buß ein ganze Wochen vor der Kirchthür müssen bleiben / und alle dieselbe umb Verzeihung bitten / welche hinein gangen seynd / und sie nahmen auch die Meiste in dem Kloster von dieser Straff mit auß. Der H. Pachomius ist noch weiser gestigen / und verordnet für den ersten Punct seiner Regl dieses: Wenn bey wehrendem Gebett / Lesung / oder Gesang eines Psalms jemand reden / oder lachen wird / soll er zur Straff / sein Gesicht ablegen / und mit ernidrigtem Haupt und hangenden Händen sich vor dem Altar stellen / allwo er von den Obren die Bestrafung werden bekommen / die er verdient hat. Und er muß eben dieses in Gegenwart aller Brüder thun / wann sie in das Refectorium werden gekommen sein.

Lib. 4. c.

17.

Allwo das Stillschweigen so wohl / als in der Kirchen sehr schwer war: Aquo Aegyptios, vel maximè Tabennethotas, sagt Callianus, tantum silentium ab omnibus exhibetur, ut cum in unum tanta numerositas fratrum refectionis obrentu confederit, nullus nec mutuo quidem audeat, præter eum, qui suæ decanæ præest; qui tandem quid mensa superinferri vel auferri necessarium esse perviderit, sonitu potius quàm voce significat. Die Mönche in Egypten / und vornemlich jene von Tabenne, halten ein so strenges Stillschweigen in dem Refectorio, daß obwolten deren ein grosse Anzahl sich darinn befinden / dennoch nit ein einziger mit seinem Gespan reden / noch ein starcken Neben ziehen darff; als allein derjenige / der einer jedwedern Taffel vorgesetzt ist / welcher eben / als man ein Speiß auftragen / oder von der Taffel nehmen muß / solches villmehr durch ein stilles Getöse / als durch eine deutliche Stimm anzeigen. Und hernach setzt er hinzu / daß wann diese Religiosen bey der Taffel sassen / ihre Capuzen so weit über ihre Augen setzten / daß sie nichts sehen konnten / sondern allein etwas wenigtes / was sie vor sich hatten.

Num. 11.

Der H. Pachomius sagt in seiner Regl: Wann es sich

es sich mit einigen zuträgt / daß er bey wehrender Mahlzeit redt oder lacht / soll er alsobalden von der Taffel weggenommen werden / und sich so lang aufrecht halten / als die andere essen / und von der Mahlzeit aufstehn. Der H. Isidorus in der seinen: Tempore convalescentium *Cap. 9.* fratrum omnes Disciplina gerant silentium, Apostolo obtemperantes qui dicit: cum silentio operantes, sumum panem manducant. *2. Theff.* Wehrender Zeit / als die Brüder speisen / soll niemand einiges Wort reden / diser Verordnung des Apostels nachkommend / der da spricht / esset euer Brodt im Stillschweigen. Der H. Hieronymus meldet von denen Mönchen seiner Zeit: Nullus in cibo stre- *Epist. 22.* pirus, nemo comedens loquitur. Es ist kein Getösz / kein Wort im ad En- Refectorio zu hören / als sie essen. *stoch.*

Joseph erzehlt von denen Esseniern / welche zu Alexandria *Joseph. L.* wohnten / von welchen Philo mit so grossen Lobreden / daß sie mit so *2. de bel-* grosser Ehrbarkeit in das Refectorium giengen / und in demselben so *lo Jud. c.* nautsam das Stillschweigen beobachteten / als in der Kirchen. Und *7.* diese Sach ist so hoch gestigen / und so gar von denen Heyden für so ver- *Philo de* nünftig und nothwendig gehalten worden / auff daß man mässig und *vita con-* bescheiden seye / daß die Persier / die Medeer / und die Chaldeer bey *remp. l.* der Taffel kein Wort redeten / und solches für ein ungeräumtes *Xenoph.* Stuck hielten / sondern ihre Nothdurfft durch Geberde und *Lib. 4.* Zeichen erklärten. *Amman.*

Joseph vermerckt auch bey denen Esseniern / daß man in ihren *Marc. 1.* Klöstern kein Getösz / kein Geschrey / und kein Gelächter hörte / als *23. Ori-* sie auch bey sammen waren / und wann sie sich auß den Kloster begaben / *gen. lib. 3.* daß sie das Stillschweigen für ein Zeichen der Ehrbarkeit hielten. *in Job.* Welches ohne Zweifel bey denen Religiösen denen Weltlichen zu einer *Loco ci-* grossen Aufserbaulichkeit dienet / und hingegen zu einer Ergernuß / *tato,* wann sie daran ermangeln / auß Ursach der guten Meinung / welche man von ihren Leben hat / und daß sie ihre Regeln zum Stillschweigen verbinden.

Weiter / ist das abendliche und nächtliche Stillschweigen denen wohlgeordneten Religionen sonderbarlich anbefohlen. *Finitis L. 2. c. 15.* Plalmis & quotidiana congregatione absoluta, spricht Cassianus, nullus eorum vel ad modicum subliterare, vel fermocinari cum altero audeat. Nach vollbrachten Gottesdienst verfügt sich ein jedwederer in sein Zellen / und nit einer auß ihnen darff ein Wort mit einem ander reden. Der H. Benedictus sagt in seiner Regel / daß nach verrichtem Chor / als *Cap. 42.* *Ecc 3* le still.

le stillschweigen sollen. Die Religiosen müssen zu allen Zeiten das Still-
schweigen beobachten / sonderbarlich aber in der Nacht. Darnach
ben mans in disen Orden das grosse Stillschweigen nennt / und ge-
wehrt von dem Complexe an bis auff den andern Morgen zur Procession
der Prim. Während dieser Zeit wäre es nothwendig kein Jung zu
haben / als allein mit Gott in Einsamkeit zugesprochen / entweder in
seiner Zellen / oder in Gegenwart des Hochwürdigen Altars Com-
ment / und seinen gangen Geist zu seiner Innerlichkeit anwenden / auf
das man sein Lesung vornemen / zum Gebett des folgenden Tages sich
beraiten / und sein Gewissen aufsuchen indge; dergestalt das man
kein außliches / oder zeitliches Geschäft gedachte / wann solches
hochnothwendig wäre; und das man dasselbe nicht hat vorsehen können
oder nach disen nit kunte verschieben. Es ist eben dazumalen nit zu
mit den Oberrn oder Oberinnen / in Gewissens Sachen umzugehen
dann obwolten dieselbe zu aller Zeit bereit seyn müssen / ihre An-
gebene in der Lieb anzuhören / wann es zu ihren Trost erforderlich ist
so müssen sie sich dennoch befeissen / das sie ihnen selbst das Wort
und die Gelegenheit machen / der Einsamkeit und Wiederholung des
Geists zu genießen / und dessen Exempel denen andern zu erhalten; und
die Untergebene müssen ihrer Seits dieselbe ohne grosser Nachdachten
nit abwendig machen.

Ferner / muß man das Stillschweigen genauesamlich beobach-
ten / als man im Winter / ausser der Recreations Zeit bey dem Feuer
sich befindet / dann die Natur / welche von der Kälte gleichsam ganz er-
starrt / sich durch die Hitze erwecket / und man dardurch gar leichtlich zu

Cassin. in rede / sich durch die Hitze erwecket / und man dardurch gar leichtlich zu
e. 5. 2. Reg. reden veranlaßt werden kan. Darentwegen in vielen Religionen / als
S. Bened. in jener des H. Benedicti auff dem Berg Cassino, und bey denen Cister-
5. 6. Cler. cis Regularibus gebotten wird / das man darbey nit reden soll. Und
regul. P. seynd zu Claraval auff der Thür des Zimmers / so man sich pflegen zu
2. constit. wärmen / diese Wort auff einer Taffel geschriben gewest / In calefac-
6. 7. rio Monachus se calefaciat sine voce, sed cum silentio & decore ornata
Annal. faciat. Der Mönch solle sich hier im Stillschweigen wärmen / und
Cister an- alles in Ehrbarkeit vollziehen. Man muß sich drowegen besser in acht
no Chr. nehmen / als man neben dem Feuer ist / weilen man darbey natürlicher
1140. c. 8. Weiß weniger einhältig ist. Et ulitatum est hosti; vermerct gar
n. 10. weislich der H. Bonaventura, homines ad prunas seducere: Ibi Dom-
Bonaventura num negavit Petrus, und es ist dem Teuffl / unserm Feind / gar getreue
1171 P. 1. lich / die Menschen zu verführen / und zu betrügen / als sie sich bey dem Feuer
Spec. 4. 6.
6.

wärmen/dann es eben an jenem Orth ist/ an welchem der H. Petrus un-
fern H. Ern verlaugnet hat.

Lezlich/ befindet sich noch ein andere Gattung des Stillschwei-
gens/ welches man in der Religion beobachten muß/ und bestehet in di-
sem/ daß man kein Geräusch mache/ nit allein mit der Zung/ sondern auch
mit den Füßen still gehend/ die Thüren sacht zumachend / und alles
gang still und ohne Geräusch vollziehend. Quoniam, sagen die Or. *Camald.*
denß. Sagen der Camaldulenser silentium non solum loquendo *lib. 1. con-*
frangitur, sed etiam aliquo sonitu, rumore, vel strepitu. *stit. c. 42.* Weiln das
Stillschweigen nit allein durch Worte / sondern auch durch einiges
anderes/ ohne Noth vollbrachtes Geräusch gebrochen wird. Mit wels-
chen dasjenige übereins kommt / was der H. Joannes von der H. Mar-
tha sagt / welche als sie unsern H. Ern zum ersten gesehen hatte / wie er
zu den Todt ihres Bruders Lazari/ gekommen war: Abiit, & vocavit
Mariam sororem suam silentio, dicens; Magister adest, & vocat te,
ginge sie ihr Schwester Mariam ruffen / und sagte zu ihr in der Still-
der H. Er ist dorthen / der dich verlangt. Wann Martha Mariam ruff-
te/ und mit derselben redete / wie kan der H. Joannes sagen / daß sie mit *Joan. II.*
ihr im Stillschweigen redete? Difes geschah nemlich gang still/ und an *27.*
das Ohr. Es wird von unserm H. Ern in diesem Verstand durch den
Isaiam gesagt: Non clamabit, nec audietur vox ejus foris, non erit
turbulentus. Er wird kein Schreyer seyn / und kein Geräusch in dem
Haus machen. Wir wollen ihm nachfolgen / und wegen seiner auff
alle diese Gestalten das Stillschweigen halten / und auch dem innerli-
chen und Geistlichen Stillschweigen/ welches das vornehmste ist / uns
auff möglichste ergeben.

Sechster Absatz.

Die Übung des Redens.



Ir haben von der ersten Pflicht der Zung gehandelt / wels-
che das Stillschweigen ist; Nun wollen wir zu der ander-
ten schreiten / welche da ist / das Reden: und sehen/
was gestalten dieselbe diese nutzbare Übung verrichten
soll.

Es wird von einem gewissen Rabiner erzehlt/ Ichuda mit Nam. *Doct.*
men/ daß er sich eines Tags auff den öffentlichen Platz begabe / und laut *Hebr. 2.*
schreye / *12.*

schrey / daß er in seinem Hauf ein wahres tranckbares Gold hätte / ein Wasser / welches fähig wäre die verlohrene Kräfte zu widererlangen / den Menschen widerumb jung zu machen / und demselben ein langes glücklichseliges Leben zu geben. Es kame des andern Tags auß die Red / und Verhaiffung / eine groffe Anzahl der Kauffleute zusammen / welchen Jehuda sein Bibl auffschlagend / diese Wort des drey und dreyßigsten Psalms herauf lase :

Vers. 13. *¶ 14.* Quis est homo, qui vult vitam? Dies videre bonos? Proh. be linguam tuam à malo, & labia tua ne loquantur dolum.

Welcher ist / der das Leben liebt / und seine Tage glücklichselig zu bringen will? Wißt du denselben sehen? Jener ist / welcher sein Zung einhaltet / daß sie nie in schlechte / und betrüglige Wort außbricht / und dieselbe lehret guts zu reden.

Serm. 39. *de verb.* *Dom.* Da habt ihr mein Wasser / mein tranckbares Gold die Jugend zu widerbringen. Der H. Augustinus sagte eben dieses zu seinem Volk mit diesen Worten : Quis est homo, qui vult vitam? Dil. gite dies videre bonos? Respondemus omnes, nos volumus. Quod sequitur, audiamus. Cohibe linguam tuam à malo, & labia tua ne loquantur dolum : Modò die, ego. Ep.

Respondeat mihi aliquis, ego : Cùm hoc feceris, securus especta vitam, & dies bonos. Wer ist unter denen Menschen / der ihm ein gutes und langes Leben wünschet? Wir antworten alle / wir seindes / wir seynnds.

Wann wir uns dieses wünschen / so müssen wir das jammern hören / was da folgt / welches das Mittel inhält solches zu erwirbmen. Mäßige dein Zung / damit dieselbe nie in üble Reden außbricht / und dein Nächsten verschwerze. Sprache sekund / ich bin es / Er / das jemand zu mir antworte / ich bin es / der ich mein Zung maßige / und als dann werde ich zu ihm sagen / erwarte sekund mit Sichheit ein gutes und langes Leben.

Marc. 7. *34.* Der H. Marcus sagte / daß als unser Herr die Zung des Stummen berührte / welcher ihm bey den Galiläern Meer vorgestellt wurde. Solum est vinculum linguæ ejus, & loquebatur rectè. Sein Zung ist loß worden / und er sienge an recht zu reden.

Auff daß man derowegen recht und wol reden möge / ist ohne Zweifel nothwendig / daß unser Herr unsre Zung berührt und löse / und uns die Gnad gebe / diese Würckung gut zu vollziehen / welche sehr schwer ist. Derentwegen

Muß man sich erstlich entschließen / wenig zu reden : der H. Geist sagt solches so klärlich / und in so vielen Orten / deren wir viel oben gesehen haben / daß wir kein Beschwerlichkeit haben sollen / dinn Schluß bey uns zu machen / in Betrachtung der groffen Nutzen / welche

che uns das wenig reden bringt / und der grossen Ubel / von welchen
 uns dasselbe befreyt. Er sagt derowegen / daß ein weiser Mann im re-
 den mäßig ist: Daß der Gerechte sein Wort distillire / und gleichsam *Prov. 17.*
 Tropfen weiß hervor lasse: wo hingegen der Thorre / die Seinige *27. juxta*
 hauffen weiß aufgießt / welche nichts anders seynd / als ein Schnat. *quandam*
 teren / und ein Ueberhäuffung unnützer Sachen / derenthalben er zu uns *vers.*
 spricht: Sint pauci sermones tui. Rede wenig; und auß diser Ur- *Prov. 10.*
 sach / wann dein Zung wird wollen außbrechen / halte dieselbe ein / und *31. jux-*
 vollziehe den weisen Rath / welchen der H. Joannes Climacus erzelet / *ta sep-*
 daß ein gewisse Mönch in dem berühmten Kloster bey Alexandria ihme *tuag.*
 gegeben hat: Leget / sprache er / euere Zung einen Bis an / damit sie *Eccl. 10.*
 nit außbreche / und streitet mit derselben tausentmal des Tags / *14.*
 auff daß ihr nit zu einen Leibeignen ihrer Tyranny werdet. *Eccl. 5. 1.*
Gradu 4.

Andertens / muß man bedachtsamlich reden: Der Unters-
 scheid / welcher zwischen dem Weisen / und dem Thorren im reden ist /
 ist / erstlich / daß der Thorre vil redet / und der Weise wenig; und her-
 nach / daß der Thorre ohne Bedachtsamkeit / und ohne Verstand
 redet / wo hingegen der Weise kein Wort vorbringt / welches er zu-
 vor bey sich nit recht hätte erwogen. Disponet / spricht David von ihm / *Psal. 111. 5.*
 Sermones suos in iudicio. Er wird alle seine Wort mit Verstand *Pf. 36. 30.*
 vorbringen. Os iusti meditabitur sapientiam, sagt eben derselbe / &
 lingua ejus loquetur iudicium. Die Zung des Gerechten wird nichts
 als bedachtsame Wort reden / und werden ihre Gespräche so erwog-
 gen seyn / als die Urthel der Richter / und der Rechts-Gehyrten.
 David gibt die Ursach diser Bedachtsamkeit / welche der Gerechte in
 seinen Worten führt / Lex Dei ejus in corde ipsius, weiln das Befehl
 seines Gottes / den er nit beleidigen will / in seinem Herzen eingetruck-
 t ist / und dessentwegen thut er alles wol beobachtet / was er sagt / sein
 Sohn Salomon gehet uns mit einer andern an die Hand / mit disen
 Worten: Cor sapientis erudiet os ejus. Der Verstand des weisen *Prov. 16.*
 Menschen wird sein Zung verhalten / welche kein Wort vortragt / welches *23.*
 zuvor nit wol erwogen wäre worden.

Die Wahrheit zu bekennen / gleich wie die Wort die Bild-
 nussen / und Entwürffe unserer Gedanken seynd / und unsere Gedan-
 cken die Hervorbringungen unsers Verstands und unsrer Vernunft /
 müssen auß diser Ursach / unsere Wort wol bedacht und vernünftig
 seyn. Derentwegen in der Griechischen Sprach das Wort Logos, λόγος,
 welches die Rede heist / auch die Vernunft heist / weisen unsere Wort
 mit

D d d

mit

mit Vernunft bereicht seyn müssen. Dises noch besser zu erklären / so wird der Sohn Gottes Verbum, das ist / das Wort genannt / und dieses Wort / ist die erste Vernunft / und die wesentliche und persöliche Weisheit. Die Aegyptier seynd eben wol daran gewest / als sie die Weisheit / dessen Frucht dem Herzen des Menschen gleichet / und die Blätter / der Zungen / Iudi, welche ein Göttin ihrer Weisheit war / widmeten / ihren Namen von dem Wissen entlehnd / und dardurch zu lehren / daß die Weisheit / erstlich in dem Herzen soll empfangen werden / und hernach vermittelst der Zung durch den Mund hervorkommen / und unsere Wort / welche die Früchte unsers Verstandes seynd / die Wurzeln in unserm Herzen und Vernunft nennmen. Zu dessen Kennzeichen die weise Natur / die Zung mit einer Ader vorgesehen hat / welche in das Gehirn geht / allwo der Sitz der Vernunft ist / uns dardurch anzuzeigen / daß die Vernunft unsere Zung verhalten soll / als dieselbe redet.

Eccl. 28. Derenthalben / wann du wirst wollen reden / Verbis tuis facito scateram, spricht der Weise / so lege deine Wort auff die Waage betrachte mit wem / vor wem / an was für einem Orth / und zu was für einer Zeit du reden wollest / erinnere dich / daß die Wort der Spiegel des Herzens seynd / in welchen man suchet / wie es beschaffen ist / ob es weiß / oder nit weiß / bedachtesam oder betörriicht seye. *In lingua sapientia dignoscitur: & sensus & scientia, & Doctrina in verbo scitifici.* Man erkennet einen Menschen / auß seinen Worten / ob er weis / und von einer guten Vernunft seye / oder nit / und noch auß einem andern Orth: Gloria & ignominia orationis comes est, & sua cuius lingua ruinam affert. Die Ehr und die Schand gesellet das Wort des Menschen / und die Zung ist einem jedweden / wann er dieselbe nit weisiget / die Ursach seines Verderbens.

Derentwegen sagte Socrates zu einem Jüngling / welcher verlangte von ihm gekennet zu seyn / mein Freund / rede / damit ich dich kenne; und wir sollen eine grosse Sorg der Verhaltung unsrer Zung und unsrer Wort haben / und zwar umb so vil mehr / als diese Sorg beschwerlicher ist; dann wie der H. Bernardus spricht: Rarus est, qui sermones suos in iudicio disponere videatur. Es ist gar ein seltsame Sach / einen Menschen zu finden / welcher mit Vernunft rede / und nit reden kein Fehler wider den Verstand begehe.

Damit man aber mit guter Manier und bedachtesam rede / muß man / drittens / dasjenige vollziehen / was uns der H. Geist lehret.

Eccl. 1. 29.

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 395

welches da ist / zu seiner Zeit reden : Bonus sensus usq; in tempus ab- *Prov. 10.*
 scundet verba illius. Sapientes abscondunt scientiam; Os autem
 stulti confusioni proximum est. Ein vernünftiger Mensch wird der
 rechten Zeit zu reden erwarten / und obwollen er vil schönes und gutes
 zu sagen hätte / wird er es dennoch zuvor nit sagen; aber der Thorre
 wird sich bald in ein Verwirrung einlassen / und zu ungereimter Zeit
 reden. Homo sapiens tacebit usq; ad tempus; Lascivus & imprudens *Eccl. 10.*
 non servavit tempus. Ein weiser Mensch wird bis auff ein gewisse
 Zeit stillschweigen / und als dann reden; aber ein Narrischer / und un-
 beschaidener wird dise Zeit nit beobachten. Aus diser Ursach : Ex ore *Eccl. 20.*
 fatui reprobabitur parabola, non enim dicet illam in tempore suo.
 Obwollen derselbe die allerschönste und vortrefflichste Sachen vor-
 bringt / so seynd sie darumb nit gut gehaisfen / und vertiehren ihr
 Schönheit / und ihr Gewicht in seinem Mund / weilen er solche nit
 zu rechter Zeit redet; wo im Gegenspiel / so er dieselbe bey süglicher Zeit
 vortruge / sie ihren Nachtruck und ihr Würckung hätten; dann ma-
 la aurea in lectis argenteis, qui loquitur verbum in tempore suo. Die *Prov. 25.*
 goldene Aepffel auff silberne Bethstollen gesetzt / ziern nit mehr ein
 Beth / als ein / zu seiner Zeit / vorgebrachtes Wort den Menschen
 schätzbar macht.

Aber du wirst mich befragen / wann ist es dann Zeit zu reden?
 Ich antworte dir / wann dich die Noth oder die Lieb / oder der Gehor-
 sam / oder einige andere billiche Ursach darzu verbindt. Ferner ant-
 worte ich dir mit Pythagora bey Stobæo, schweige so lang / bis du einige *Stob.*
 Sach habest zu reden / welche besser wäre / als das Stillschweigen. *Alsferm. 34.*
 Cato annoch jung war / ist er von jemanden gescholten worden / das er *Plut. in*
 gar zu wenig rede; welchem er gar weislich geantwortet? Ich werde *Jesus vita.*
 reden / wann ich etwas werde sagen können / warvon ich werde ur-
 theilen / das mein stillschweigen desselben nit würdig wird seyn. Der
 H. Gregorius Nazianzenus schreibt vor dise Regel / in einer Predig / *Orat. 26.*
 welcher gehalten hat von der Mäßigkeit / die in strittigen Sachen soll
 gebraucht werden / und sagt : Rede / wann du etwas waisst / welches
 besser ist / als das Stillschweigen / aber beobachte das Stillschwei-
 gen / wann dasselbe besser ist / als das Reden : Waisst du nit / was für
 ein grosse Gab Gottes das Stillschweigen ist? Und an Palladium
 schreibend / meldet er : Ich hab ein todte Zung haben wollen / damit ich
 mich nach dem Beyspiel unsers Herrn / von reden kunte enthalten;
 und

und das Geheimnuß meines Stillschweigens ist / daß gleich wie ich demselben einen Geist widme / welcher kein Schwäger ist / ich ihm dann auch ein reines Wort aufopffere.

Man muß allhier die Unterrichtungen beybringen / welche uns der H. Geist zur Mäßigung des Redens ertheilt / daß man nicht demjenigen nit in die Red falle / welcher mit uns redt / an welchem man dannoch öftermalen verbricht. Und die Einwohner des alten Frankreichs / welche diese Maas unzerleglich halten / verwundern sich der Geschwindigkeit unserer Franzosen in dem reden eines von dem andern.

Ecl. 11. deren. Priusquam audius, ne respondeas verbum, spricht er zu uns /

7.

Ecl. 5. 13. mansuetus ad audiendum verbum, ut intelligas, & cum sapientia proferas responsum verum. Si est tibi intellectus, responde proximo. Sin autem, sit manus tua super os tuum, ne capiaris in verbo indisciplinato, & confundaris. Gebe kein Antwort / bis du dasjenige nicht verstanden haben / was man sagen wil / und falle einem Menschen nit in sein Red. Höre bedachtsam / und gedultiglich dasjenige an / was man zu dir sagt / und mache dich durch dein Freundlichkeit und Gedult fähig dasselbe wol zu fassen / damit du darauff gut mögest antworten. Hast du etwas / so du süglich vortragen kannst / so antworte; wann nit / so lege deinen Finger über deinen Mund / und schweige still / auff daß du kein unbescheidenes / und ungereimbtes Wort außlassst / welches dir Verwirrung verursache.

Der des andern Red unterbricht / begeht auff einmal vier Fehler. Den ersten / der Hoffart / durch diese unbedachtame Antwort einem genugsamen Verstand anzeigend / welcher fähig seye / eine Sache bevor zu fassen / als sie außgesagt sey worden. Den anderen / der Leichtsinigkeit zuvor ein Antwort gebend / als er es thun soll. Den dritten / des Unverstands / dann er dich in die Gefahr setze / daß du nit etwas ungereimbtes vortragest / weil er dir nit genug Zeit laß dasjenige wol bey sich zuerwegen / was du sagen solst. Und den vierten / der Grobheit / daß er demjenigen / welcher da redt / verachtetlich ist / sein Red außzuführen. Dann du ihm auff ein gewisste Weise unrecht thust / und ihn verachtest / weil du ihn haltest / als wäre er dir zu lang / oder nit würdig angehört zu werden. Alle diese Fehler

Prov. 18.

14.

machen es / daß der H. Geist gesprochen hat: Qui prius respondet, quam audiat, stultum se esse demonstrat, & confusione dignum. Bevor Antwort gibt / als er angehört hat / der erkläret sich einen

ren / und gibt sich der Verwirrung und Verachtung würdig. Derenthalten er diesen weisen Rath gibt / welcher die ganze Ordnung in sich hält / die man in diesen halten soll. *Eccl. 33. 4.* Qui in interrogationem manifestat, parabit verbum, & sic deprecatus exaudietur, & conservabit disciplinam. Derjenige / mit welchen man redt / wird nit gah antworten / sondern sich beraiten / und auff dasjenige gedencken / was er sagen soll. Auß diser Ursach wird er sein Herz zu Gott erheben / und denselben bitten / daß er ihm die Gnad verlehe / welche er auch überkommen wird / und durch dieses Mittel / wird er sein Antwort nach erforderter Weiß und Ordnung geben.

Dierdens muß man nit gar zu geschwind reden ; hier sehe die *Eccl. 4.* Unterrichtungen / welche uns der H. Geist darüber ertheilt : *Noli citatus esse in lingua tua.* Rede nit mit Geschwindigkeit. *Labia insipientis precipitabunt eum.* *Præcordia fatui, quasi rota carri, & quasi axis versatilis cogitatus illius.* Der Thorre redt mit Gähheit ; du wirst sagen / daß seine Wort gleichsam Wagen-Räder seyen / so schnell lauffen dieselbe / wie dann auch seine Gedanken / welche gleich denen Eren seynd / die sich drähen. Der H. Geist eignet dise gar zu große Geschwindigkeit denen Thoren zu / weil es sehr beschwerlich ist / geschwind zu reden / und nit unbesonnen zu reden / und dessen man sich hernach häfftiglich nit müsse reuen lassen. Zu disen / ist die *Attendantes ad* Regl der sittlichen Weißheit warhafftig / daß diejenige / welche zu *panca de* einem Beschäft gar zu wenig Verstand haben / und darbey weniger *facil. pronuntiant.* Sachen beobachten / ihr Meinung gar leichtlich erklären / und die erste seynd / die ihr Meinung entdecken.

Zunffstens gibt der H. Geist dem weisen und tugentsamen Menschen / nit allein ein einhältige und bedachtige / sondern auch ein fridsame / und liebreiche Zung. *Labia iusti considerant placita, & os impiorum perverta.* Der Gerechte besleiffet sich dasjenige zu reden / was er seinem Nächsten angenehm zu seyn urtheilt / aber der Gottlose nimmt solches nit in acht / wann er schon etwas vortragt / welches ihn beleidigen kan. *Verbum dulce multiplicat amicos, & mitigat inimicos, & lingua bona in bono homine abundat.* Ein freundliches Wort überkommt Freunde / und besänfftiget die Feinde / und die Zung eines frommen Menschen ist lieblich und angenehm. *Tibia, & psalterium suavem faciunt melodiam, & super utraq; lingua suavis.* Die Instrumenten der Musick / machen ein liebliche Melodey / und ein

398 Von denen nothwendigen Eigenschaften

- lusse Zung noch ein bessere. Der Bräutigamb spricht in den hohen Liedern / daß das Gespräch von seiner Braut lieblich und angenehm seye / daß auß ihren Mund Hönig stiesse / und ihre Wort in Milch seyen getränkelt worden. *Eloquium tuum dulce, favae distillans labia tua, sponsa; mel & lac sub lingua tua.* Die Braut sagt eben dieses von ihrem Bräutigamb / *Curtur illius suavissimum, & totus desiderabilis.* Seine Wort seynd alle mit Süßigkeit überhäufft / welches ihn mit andern seinen Vollkommenheiten höchst angenehm machte / und von allen geliebt zu werden. Der H. Augustinus hat die Freundlichkeit der Worte in seiner Regel eifrig anbefohlen / und verordnet / daß wann jemand ein hartes Wort außgelassen hat / man demselben alsobald ein Mittel beynahme / damit man widerumb den Menschen besänfftigen möge / welcher beleidiget ist worden. *Verbis* spricht er / *à verbis durioribus parcite: Quae si emissa fuerint ex ore vestro, non pigeat ex ipso ore proferre Medicamenta, unde facta sunt vulnera.* Saget euch keine Spitzfindige unverdäuliche Wort; geschichts / daß euch deren eines oder das andere außbricht / so traaget kein Beschweruß eben auß diesem Mund das Mittel darwider kommen zu lassen / welcher die Wunden verursacht hat.
- Prov. 10.* Gerner will der H. Geist / daß unsere Worte nützlich seyen: *11.* *Vena vitae os iusti,* spricht er. Der Mund des Gerechten ist ein Brunnen des Lebens / auß Ursachen des heylsamen Wassers / welches dar auß stiesst / und der nütlichen Worte / welche dasselbe vorbringt.
- Prov. 12.* *Lingua sapientium sanitas est.* Die Zung der Weisen bringet die Gesundheit / dieselbe heilet die Krankheiten der Gemüther / dieselbe unterrichtet die Unwissende / dieselbe stärcket die Kraftlose / dieselbe tröstet die Betrübete / und verursacht in tausent andern großmächtige Früchte. Darentwegen sie der H. Geist nennt: *Lingua curationis, mitigationis, & misericordiae.* Die Zung der Gesundmachung / der Besänfftigung / und der Barmherzigkeit; in diesen dreyen Worten / ein gute Ordnung beobachtend / deren die erste / nemlich die Gesundmachung / das Abschen erkläret / welches wir in denen Worten / die wir zu unsern Nechsten reden / haben sollen; und die zwey andere die Besänfftigung und die Barmherzigkeit / lehren das Mittel solches zu vollziehen. In his curans, sagt er auch an einem andern Orth / *mitigabit dolorem, ut unguentarius faciet pigmenta suavitatis, & unctio- nes conficiet sanitatis.* Wann sich der Gerechte seiner Wort gleichsam

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 399

sam als der Arzneyen gebraucht / so wird er die Schmerken stillen / und die Kranckheiten heylen.

Leiglich / damit man sich seiner Zung möglich bediene / muß man von übeln Sachen nichts reden / sondern nur von denen Guten / durch die Uble muß man niemals seinen Mund bestelen / so zum Lob Gottes ist erschaffen worden / und welches unser Herr / wie wir gemeldet haben / berührt / gerainiget / und durch sein Götliche Verührung in dem Hochwürdigen Sacrament geheiligt hat / wann man unterweilen getrunken wird von gewissen Sachen zu reden / welche nit allerdings rein seynd / muß solches dennoch mit einer grossen Reinigkeit der Worte / und höchsten Einhaltigkeit beschehen. Als Socra-*Plato in res sich verbunden sahe / von der unzüchtigen Lieb zu reden / die er gern Phadro. hatte verdammet / verdeckte er sein Angesicht / und ruffte an die Künstler / oder die Götinnen der freyen Künsten / zu seinem Beystand.*

Die gute Sachen anbetreffent / müssen wir wol wachen / daß alle unsere Wort Ehrbar / Christlich / und Geistlich seyen. Die Liebhaber der äußerlichen Policy wenden grossen Fleiß an / damit sie keinen stinckenten / sondern einen guten / annehmlichen Athem haben. Und es vermerckt Clemens Alexandrinus / daß vor Alters im Brauch ware / zu diesem Ende gewisse Zettel zu käuen. Wir müssen grössere Sorg tragen / damit unsere Wort / die Tugend und den Geruch su Christi / von sich geben. Os iusti meditabitur sapientiam / spricht David. Welcher nach der Auflegung Origenis / S. Ambrosij / und etlicher anderer sagen wil / daß der Weise gemeiniglich für die Materie seiner Betrachtungen / und Gespräche die eingestrichene Weisheit / unsern Herrn / von sich nemme / und sein Mund redet gern von ihm. Es redete also Apollo / von welchem der H. Paulus an die Corinthier schreibend Meldung macht : Loquebatur / & docebat diligenter ea / quae sunt JESU / er redete mit Lieb von JESU / und legte auß seine Geheimnissen / und von denen Aposteln ins gemein / omni die non cessabant in templo / & circa domos / docentes & evangelizantes Christum JESUM. Sie predigten alle Tag so wol in dem Tempel / als in denen Häusern / so wol an öffentlichen / als besondern Orten / so wol in dem Christum / und machten denselben in aller Erkenntnuß kommen / wo sie kunten.

Wir müssen ferner in unsern Worten unsern Herrn JESU Christo nachfolgen / welcher / als Gott / daß wesentliche Wort des Vatters ist / mit welchem er den H. Geist hervorbringt ; dann unsere Wort

Worte solten lauter Vorstellungen/ und Entwürffe dieses ersten Wortes seyn/ und den H. Geist in denen Seelen hervorbringen/ und in denen selbst das Heyl würcken. Weiter hat uns unser HERR/ der unsrer Natur an sich genommen/ die Weiß zu reden gezeiget. Ich vermute in denen Worten/ welche Christus zu denen Menschen geredt hat/ drey Stück/ die Materie/ die Gestalt/ und die Krafft. Die Materie war allezeit gut/ weil er von heiligen und nughlichen Sachen redete.

Cap. 9. 11. Loquebatur illis de regno Dei, spricht der H. Lucas. Die Gestalt war darbey vortreflich/ weil er kein Wort redete/ als zur Ehr Gottes

Joan. 8. 28. tes/ und zum Heyl der Menschen. Auch sagt er: Sicut docet me pater, hæc loquor: Ex me ipso non sum loquutus, sed qui misit me pater,

Joan. 12. 49. 50. ipse mihi mandatum dedit, quid d. cam & quid loquar: Quia ergo loquor, sicut dixit mihi pater, sic loquor. Ich rede nichts auß mir selbst/ weder auß meiner eignen Bewegung/ sondern auß jenes Vatters/ und nach denen Unterrichtungen und Verordnungen welche er mir gegeben hat. Die Krafft war darbey verwunderlich/ dann die zwey Junger/ welche in das Geschloß Emaus giengen/ hopen zu ihm ohne daß sie ihn erkanten/ Potens in opere, Selermos, daß er in den Wercken und Worten mächtig war. Der H. Petrus: Verba vica aternæ habes. Du hast Worte des Lebens. In pœdicatione erat sermo illius. Der H. Lucas. Sein Red war voll der Starcke und würckte Wunderding. Und er von sich selbst: Verba, quæ ego loquutus sum vobis, spiritus & vita sunt. Die Wort/ welche ich zu euch geredt hab/ seynd der Geist und das Leben/ und bringen in denen

Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

LUC. 24. 19. er in den Wercken und Worten mächtig war. Der H. Petrus: Verba vica aternæ habes. Du hast Worte des Lebens. In pœdicatione erat sermo illius. Der H. Lucas. Sein Red war voll der Starcke und würckte Wunderding. Und er von sich selbst: Verba, quæ ego loquutus sum vobis, spiritus & vita sunt. Die Wort/ welche ich zu euch geredt hab/ seynd der Geist und das Leben/ und bringen in denen

Joan. 6. 63. Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

LUC. 4. 32. Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

Joan. 6. 64. Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

Seelen eines und das andere hervor. Sehe da die Mädeln/ in welche wir unsere Wort gießen müssen/ und denen selbst die ersten Eigenschaften geben/ die Materie/ und die Gestalt der Güte. Und die dritte/ der Krafft/ wird mit den Sorgen Gottes lödlich darauff folgen. Socrates sagte/ daß der Mund eines Weisen tagendlichen Menschen/ der da redet/ gleich der Pforten eines Tempels wird/ welche wann sie offen stehet/ vil schöne/ heilige/ und Göttliche Sachen anzeigt. Und wir können annoch beysetzen/ daß derselbe gleich einem Deckel eines Geschierz kostbarer Rauchwercke seye/ welches darauß als der Deckel abgenommen wird/ einen lieblichen außerseltern Geruch von sich gibt/ der ein ganzes Zimmer/ und alle darinn sich befindliche erfüllet.

✠ (o) ✠

Das

Das zehende Capittel.

Die geistliche Person muß taub seyn.

 **E**st auch erforderlich / daß die geistliche Person / damit sie ihr Lebengut / und fridsam möge zubringen / ihr die Ohren verstopffe / und sich zu vilen Sachen taub mache / welche sie verstehen kunte. Der Königliche Prophet erklärt diese so nothwendige Eigenschafft und einträgliche Vollkommenheit / welche ein geistliche Person haben muß / mit diesen Worten ; Ego tamquam surdus non audiebam : Und auch mit diesen da Factus sum sicut homo non audiens. Man sagte so vil Sachen von mir / und von andern / aber ich hörte von allen diesen nichts an / so wie Ps. 37. v. nig als ein Tauber / und verhielte mich gleich einem gehörlosen Menschen. 14. & 15.

Nun was ist dasjenige / in welchem die Geistliche Person muß taub seyn / und diese weise und tugendliche Taubheit üben ? Cassianus zeigt uns solches mit diesen Worten an : Si inobedientem, si contumacem, si detraherentem audieris, vel secus, quam tibi traditum est, aliquid admittentem ; non offendaris, nec ad imitandum eum tali subvertaris exemplo, sed ut surdus, qui hæc audierit, universa transmittas. Wann einiger Ungehorsamer / Aufrührerischer / Verleumbderischer / oder Regl. loser von denjenigen zu reden kommt / was in dem Kloster eingesetzt ist / und mit einem erzürneten Geist / und Wandlosen Zung sich gegen dir wegen seiner Oberrn beklagt / dieselbe schmächt / und ihr Verläutung der Strenghheit / Unbescheidenheit / des Mangels / der Sorgen / der Liebe und Willfährigkeit beschuldigen / und mit einer Mänge listiger Ursachen / sein Aufruhr rechtfertiget ; Wann er dir die Ohren mit Mänglen der andern erfüllt ; wann er dieselbe bey dir fälschlich angibt / wann er dich erbittern will wider dieselbe / oder einigen andern Fehler wider dasjenige begehrt / was dir ist angeordnet worden / zürne dich nit darwider / seye darvon nit beleydiget / und glaube solches nit / weder folge demselben ; sondern seye gleich einem Tauben / welchen man alles dieses sagte / und welches weder in seine Ohren noch in seinen Geist eingienge. Sepi, spricht der weise Sohn Sirach, aures tuas spinis, & linguam nequam noli audire. 28. Vermache deine Ohren mit Dörnern / und höre die Wort einer schlimmen Zung nit an. Sage zu diesem Verleumbder / was unser Herr zu dem

Eee dem

dem Teuffel gesagt hat / als er ihn versuchte / Vade Sathana, wo du dich fort du unglücklicheliger Sathan / packe dich darvon.

Matth. 4.

10. Aug.
de domo
discip. c. 1.

O qui accipis verbum sanum in domo disciplinae, spricht der H. Augustinus, sepi aures tuas spinis, ut ille, qui importune intrare aulus fuerit, non solum repellatur, sed etiam compungatur. Repelle illum à te, dic, Christianus es, Christianus sum, non hoc accipimus in domo disciplinae, non hoc didicimus sub illo magistro, capus cathedra in caelo est, noli mihi ista dicere, aut noli accedere. O mein Liebster / der du ein gute Lehr / und Unterrichtungen einer wahren Gottesforcht in einem wollgeordneten Kloster an dich nimmst / umbgebe deine Ohren mit Dornern / damit derjenige / welcher durch seine so süße Wort dieselbe wolte eingehn / nit allein zuruck getrieben / sondern auch wann er darben sich des Gewalts gebraucht / verwundt werde. Du bist ihn weit von dir hinweg / und sage zu ihm; du bist ein Christ / und ich bin auch einer; du bist ein Religios / und ich bin auch einer durch die Gnade Gottes; wir haben dises / was du mir sagst / in der H. Religion, welche ein Schul der Tugend ist / und unter disen Göttlichen Meistern nit gelehret / dessen Cangel in dem Himmel / an dem Orth der Vollkommenheit und Heiligkeit steht. Wann du zu mir kommen wirst / so sage mir nit dises; oder willst du es sagen / so komme er zu mir.

Dises mit so gar zu grosser Freiheit Klagen / murren / und reden wider die Obern / und wider andere / ist eines der allerfämlichsten und allergemeinsten Strücker in denen Religionen / in welchen die Tugend nit genugsam gegründet ist. Wann ein Oberer seinem Untergebener ein Sach wird abgeschlagen / oder demselben wegen eines begangenen Verbrechen ein Buß auferlegt haben / da wirst du alsobald sehen / wie solches die Natur empfindt / und an statt / daß dieselbe disen Druck mit Stillschweigen aufstehen / und ihr Zusucht zu Gott durch das Gebett nehmen soll / das Hochwürdige Sacrament besuchen / sich darbey zuerholen / schlägt sie dises alles in Wind / und dieweilen sie es nit ertragen kan ihr Herz zuertühlen / verfügt sie sich / nit zu denen Obern und Tugendfarnern in dem Kloster / sondern zu denenjenigen / welchen sie hassen / nemblich zu einer vertrauten Person / oder auch zu einem gleichgearten und unvergnügten Menschen / welchem sie alles / was in ihr Herzen hat / mit einem bewegten Gemüth / und aufgeblassenen Worten entdeckt / deren die mehrste in ihren Grund falsch seynd / auffgeblasen

ungste in etlichen Sachen; was soll ein Person thun/ welcher solche Gesprache vorgetragen werden? was soll dieselbe darauff antworten? Erstlich ist gewis/ daß sie fehlen/ und zwar grob fehlen wird/ wann sie an statt der Besänftigung und Heylung des Übels/ dasselbe noch mehr erweckt/ und entzündet/ und wann sie diesen unvollkommenen Urtheil diser verbitterten Person beysället/ und ihre unmaßige Gemüths-Bewegungen begünstiget/ und ihren Reden anhangt/ warvon hernach dise Person sich wider ihren Oberr noch besser wird verbittern/ oder wider denjenigen/ welchen sie für ihren Beleydiger unrecht haltet/ und wird diser Krancke dardurch noch kräncker werden.

Derenthalben muß man sich gang eines andern Mittels wider dise Kranckheiten gebrauchen/ und ist dieses: man muß disen unvergnügten Menschen anfänglich nit stracks ermahnen/ bestraffen/ und beschelten/ weilen er sich darwider kunte auflehnen/ und hernach des Mittels unfähig machen/ sondern denselben mit Gedult/Liebe und Mitleyden anhören. Nach disen zu ihm sprechen/ daß er in disen vil zugeuldend/ und auch vil Verdienst und grosse Belohnungen zugewissen habe: Solgenderß muß man denselben gute Rätche zum Heyl/ und zur Vollkommenheit ertheilen/ welche ihn trösten und stärken. Man muß sich desjenigen bedienen/ was uns der H. Augustinus zuvor gelehret hat. Und wann er sich auff alle dise Mittel nit ergibt/ sondern in seiner Hartnäckigkeit und unmaßigen Gemüths-Bewegungen verharret/ muß man ein Ernst brauchen/ denselben stärker widerstehn/ und ihm mit grösserer Strenghheit zurdem.

Der H. Hieronymus, ein Frau in diser Materie unterrichtend *Vel Pan-*
spricht zu ihr: Tu hoc malum ita fuge, ut non modò ipsa non detra- *linus epist*
has, sed ne alij quidem detrahenti aliquando credas: ne obrectato- *ad Celan-*
ribus auctoritatem de consensu tribuas, ne eorum vitium nutrias an- *tiam.*
nuendo. Noli, inquit scriptura, consentaneus esse cum deroganti- *Eccl. 28.*
bus adversus proximum tuum, & non accipies super illum peccatum. *28.*
Et alibi, septiaures tuas spinis, & noli audire linguam nequam. Unde *Ps. 14. 3-*
& beatus David, diversas innocentiae species iustitiaeque dimmerans, de
haec quoque virtute non tacuit dicendo, & opprobrium non accepit ad-
versus proximos suos. *Gliehe die Sünd der Verleumdung / derges-*
stalt / daß du nit allein von deinen Nächsten nit übel redest/ sondern auch
niemalen dasjenige glaubest/ was von ihm geredt wird. *Rechtsfertige-*
nit die Verleumbder durch deine Urtheil/ und ihre Laster durch deine
Guthaffungen: Die H. Schrift sagt / halte es nit mit denen Ver-
leumbdern / welche die Ehr ihres Nächsten verkleinern / und glaube nit/
Ecc 2. daß

daß er die Sünd habe begangen / welche man von ihm außsagt: und noch an einem andern Orth / säume umb deine Ohren mit Dornen / welche sie vor der Verleumdung / und falschen Berichten schützen: und hüte dich woll / damit du einer üblen Zung kein Gehör gebest. David unterschiedliche Gattungen der Unschuld und der Gerechtigkeit erzehrend / hat diser nit vergessen / als er sagte: Ein frommer Mensch / welcher nach den Gebotten Gottes lebt / hat dasjenige / was er wider seinen Nächsten hat reden gehört / in sein Herz nit lassen eingehn.

Aber / wird mir einer sagen: derjenige / welcher zu mir kommt / sich wider seinen Oberrn zu beklagen / sein Regierung zu beschelten / und mir anderer Gebrechen vorzutragen / ist einer auß denen ältern des Klosters / ein Mann von Ansehen / welcher mir an dem Alter und an dem Gewalt vil überlegen ist / ich bin demselben wegen der Lieb / die er zu mir trägt / und wegen vieler mir angethanenen Gutthaten hochverbunden: wie kan ich ihm das Maul stopfen / daß er nit rede / und mir die Ohren / daß ich ihn nit anhöre? Eben der H. Hieronymus an Nepotianum schreibend / antwortet auff disen Entwurff mit folgenden Worten: Neque verò illa iusta est excusatio, referentibus alijs injuriam facere non possum: nemo invito auditori libenter refert. Sagitta in lapidem numquam figitur, interdum resiliens percutit diogenem. Discat detractor, dum te videt non libenter audire, non facile detrahere, Cum detractoribus, ait Salomon, ne misceraris, quoniam repente veniet perditio eorum: & ruinam utriusque quis novit, tam videlicet ejus, qui detrahit, quam illius, qui aurem accommodat detrahenti.

Epist. 2.

Epist. 4.

Er sagt eben dises zu dem Mönch Rustico, in dem Schreiben / welches er an ihme geendet. Aber es ist in der Materij der Verleumdung die Entschuldigung derjenigen nit gerecht / welche da sagen / daß sie denen Verleumdern nit widersprechen / dieselbe nit vermahnem / oder beschimpfen können. Ich antworte / daß sie in disem übel thun / weil sie leichtigkeit anzuhören disen da den Anlaß darvon zu reden gibt. Dann niemands wird demjenigen etwas vortragen / welcher solches nit Unwillen anhört. Man wird auff einen Stein niemalen kein Pfeil abschießen / dann die Pfeil möchten zuruck kehren / und zuweilen den Beschußgen zur Straff seiner Verwegenheit verletzen. Das der Verleumbder auß deiner unwilligen Anhörung lehre nit übel nachzureden. Habe kein Gemeinschaft / spricht Salomon: mit denen Verleumdern / weil sie nit über zwey Finger weit von ihren Verderben seynd. Und wer kunte es erzehlen / wie groß dises Verderben seyn wird / so wol

demjenigen / welcher übel nachredt / als demjenigen / welcher ihm das Gehör gibt?

Gerne muß die geistliche Person zu vielen Sachen / welche in dem Kloster von frembden Geschäften geredt werden / selbige mögen das Kloster angehn / oder neue Zeitungen / oder unterschiedliche Begebenheiten seyn / welche sich täglich zutragen / taub seyn / dann sie dieselbe nur beunruhigen / verwirren / und einnehmen / und den Kopff mit unterschiedlichen Phantasien erfüllen / von der Erinnerung Gottes abkehren / seinem Gebett und allen geistlichen Übungen schädlich seynd. Unser Herr lehret uns / daß wir klug seyn sollen gleich als die Schlangen. Was thut dann die Schlange? David thut von dem *Matth.*
 Apis, welcher deren ein Geschlecht ist / Meldung / daß auff daß er die *10. 16.*
 Stimm des Zauberer / der ihn fangen wil / mit höre / verstopft er seine Ohren / und leget sich mit einem zur Erd / sagen die Naturkündiger / und stopft daß andere mit seinem Schwaiff zu. *Pf. 57. 5.*
Sicut aspidis lurdæ, & obturantis aures suas, quæ non exaudiet vocem incantantium, & venefici incantantis sapienter. Die geistliche Person muß diser Klugheit nachfolgen / ihre Ohren zu allen Zaubereyen der Eitelkeit und der Welt-Sachen / und zu allen Dingen / welche man zu ihr sagt / aber sie nichts angehn / und die sie nichts als zerstreuen / und ihr die Freyheit des Geists benehmen / verstopffen / sich bey Betrachtung ihres ersten Ursprungs / der Kürze ihres Lebens / und Erinnerung ihres Todts zur Erden legen / und anderer Erfindungen sich gebrauchen / damit sie mit die Wildnussen der Sachen / welche man ihr erzehlt / an sich ziehe / sich deren selbst nicht erinnere / und die Werke diser Anlockungen verhindere.

Der H. Ambrosius erzehlet dasjenige / was die Alten von dem *Serm. in*
 weisen und klugen Ulyssæ sagten / daß als sein Schiff an den Orth *ser. 6. heb-*
 ratete / allwo die Sirenen / oder Meerfräulein durch die Lieblichkeit *dom. sanct.*
 ihres Gesangs diejenige betrogen / die sie anhörten / stopfte er allen / *Homer. l.*
 welche in seinem Schiff sich befanden / die Ohren mit Wachs zu / und *12. Odys.*
 bunde sich an den Masibaum an / damit sie durch dieses Mittel ihr Gesang nicht hören / und folgtsamlich der Gefahr entgehn. Man muß eben dieses in der Schiffart dieses Welt- Meers vorkehren / damit wir zu dem Gestalt unsers Heyls gelangen mögen / und unsere Ohren mit dem Wachs / und mit dem Vorhaben / welches wir haben die Keinigkeit zu erhalten / vermachen / und uns an das Creuz unsers Herrn anheften / damit wir nicht die Sirenen anhören / welche uns lauter verblümelte Süßigkeiten vorsingen / uns dardurch zubezaubern / und in
 das

das Verderben zu stürzen / und die gefährliche Zungen / die zu uns Leuten / uns Sachen zuerzehlen / die fähig seynd uns in ein große Verwirrung zubringen.

Lezlich / ist nothwendig / daß die geistliche Personen / die Kluge und heilige Taubheit in den meisten Sachen / welche man von ihr sagen wird / übe / und nichts anzeige / als hätte sie solches angehört / als wann sie es wuste / wann sie dieselben nit corrigiren kan. Wie ist in solchen Begebenheiten nothwendig der Ausspruch Kayfers Friedrich des Ersten / welchen König Ludwig der Fünfte / so oft in seinen Mund führte / und seinem Sohn Carl dem Achten so eyffrig anbefahl / Qui nescit dissimulare, nescit regnare: Der sich nit verstellen kan / derselbe ist zur Regierung nit tauglich; verstehen aber muß mans in einem Christlichen rern Verstand / als solchen diese Fürsten verstanden haben; nit von einer politischen Verstellung und Menschlichen Klugheit / welche der H. Paulus, für ein Klugheit des Todts haltet / sondern von einer Verstellung der Gedult / der Demuth / und der geistlichen Klugheit / welche nach Aussag eben dieses Apostels / das Leben und der Fried ist / weilm dieselbe der Seel eines und das andere bringt / sie zu einem wahren innerlichen Leben vorbereitend / und sie in allen Begebenheiten dieses Lebens / eines grossen Friedens zugeniesen veranlassend.

Prov. 12.
16.

Facinus statim indicat iram tuam; qui autem dissimulat iram, callidus est; spricht der H. Geist durch den Altarweihen aller Menschen / der Narr laßt in ein Augenblick seiner Beleydigung / seinen Zorn sehen; wo hingegen derjenige / welcher denselben nit mercken laßt / für einen vernünftigen / und klugen Menschen gehalten wird / weilm er seine Gemüths-Bewegungen statlich bergen kan.

Prov. 19.
11.

Er spricht auch an einem andern Orth: Doctrina viri per conscientiam noscitur; & gloria eius est iniqua praetergredi. Die Klugheit des Menschen wird durch desselben Gedult erkannt / und es ist sein Ehr / wann er sich vieler Sachen nit annimt / welche täglich sich zutragen. Es scheint / daß der H. Geist / nach der Auslegung Symmachi, seine Augen auff die Reisende geworffen habe / welche / wann sie auff der Strassen ein Roth-Gruben / oder kleinen Graben antreffen / darein nit treten / sondern darüber springen. Der Weise that eben dieses / dann er über vil Verhindernissen Heldenmüthig ist / die auff unterschiedliche Gestalten / auff den Weg seines Heils ihm begegnen. Warhafftig / diser gestalten vil Sachen nit anzuhören / ohne daß man es mercken lasse / noch darvon bewegt werde / ist ein grosse Klugheit. Dant

Dann auch nach beschener Erwegung aller Sachen / es woll vil bes-
 ser ist / sich dergestalten zuverhalten / als sein Empfindlichkeit an Tag
 zu geben / sich zuzürnen / und darvon vil Geplauder zuführen : Dann
 alle dise Bewegungen und Geschwähe / seynd nur zu mehrerer En-
 kündigung der Gemüther verhilfflich / wo hingegen das kluge Stills-
 schweigen / und die vernünfftige Taubheit alles stiller. Seye deroweg-
 en taub / und wisse dich zuverstellen / wo es vomnöthen ist. Die alten
 Einwohner der Insul Candia stellten den ersten ihrer falschen Götter *Jupiter*
 ohne Ohren vor : Und der H. Geist durch den Weisen sagt von dem *Sap. 11. 23.*
 wahren GOTT: Dissimulas peccata hominum propter poenitentiam,
 Daßer die Sünden der Menschen / wegen der Hoffnung der Buß /
 durch die Finger sehe : Wann die Göttliche Majestät / die ihr ange-
 thanene Schmach nit mercken laßt / kan und soll warhafftiglich der
 Mensch / welcher nichts als ein Erdwürmlein ist / mit vil billigerer Ur-
 sach die seinige auch nit achten.

Das ailtste Capitel.

Von dem Leben der alten Religiosen.

Nachdem von denen nothwendigen Eigenschaften der Geis-
 tlichen / auff daß sie in einer Versammlung from leben mögen /
 ist gehandelt worden / wil ich solche zum Beschluß dieses
 Buchs etwas vortreflicherer und klärer in den Leben der
 alten Religiosen sehen lassen / und einige ihrer vortreffli-
 chen Thaten hierbeybringen / damit uns dieselbe zu einer Lehr / und
 Wissenschaft / was wir würcken sollen / und zur Schand wegen
 des jenen / was wir thun / und auch zu einer Ermahnung uns ins
 künfftig zu bessern / dienen mögen / worbey

Zu mercken ist / daß / als der H. Antonius zur Zeit Con-
 stantini des Grossen / und zu Anfangs des vierhundertten Jahrs der
 Geburt Christi die Klösterliche Zucht in Egypten einführte / welche
 der H. Marcus alldort hatte auffgerichtet / die aber die Kriege des
 Reichs / und die Verfolgungen der Kirchen gleichsam umbgekehrt /
 und gänglich hatten außgerotet / legte er die erste Grundveste des
 geselkten Lebens / und hat durch das Beispiel seines Lebens /
 durch die Krafft seiner Wort / und durch den Geruch seiner Heilig-
 keit / ein so grosse Menge des Volcks an sich gezogen / daß in kurzer
 Zeit

Zeit die Wüsten Thebaida, und des völliigen Egypten Lands / so voll mit Manns als Weibs-Klöstern seynd erfüllt worden. Wovon von der H. Athanasius in dem Leben dieses Heiligen erzehlet.

Es waren auff diesen Bergen / und in diesen Einöden Klöster / die so vil Tempel scheineten zu seyn mit Chörn / und geistlichen Gesängen erfüllt / welche ihr Zeit in Gesängen des Lob Gottes / in Lesung der H. Schrifft / und im Gebett zubrachten; und die gewaltige Aussprechungen des Heiligen / hatten bey allen ein grossen Eifer zum Wachen / Fasten / zur Hoffnung des künftigen Lebens / zur Arbeit / damit sie darvon kunten Almosen mittheilen / und alle in Gesandte in einer vollkommenen Lieb und Vereinigung mit einander zu leben / erweckt. Also sahe man großmächtige Länder / von denen Menschen der andern Welt bewohnet / welche mit denen Menschen dieser Welt kein Gemeinschaft hatten / und deren völliger Wandel in der Übung der Gottsforcht / und der Tugenden bestunde. Alle lebten in diesen Klöstern in grosser Anzahl / dennoch aber in einem unverleslichen Frieden; Es war auch nit ein einziger zu finden / welcher dem andern ein Unbild anthat / welcher wider denselben redte / oder murrte / sondern alle leisteten / eine denen andern wechseltbare Dienste / einer wahren und innerlichen Freundschaft unter einander / sprechende: O wie schön seynd nit deine Gezelde / O Jacob, und deine Hütten O wie: sie seynd gleich denen schattichten Gebüsch / sie seynd gleich denen Hülen angenehmen Thälern / gleich denen mit Thau besudeten Gärten / gleich denen von denen Händen Gottes auffgerichteten Tabernackeln / und Ederbäumen / welche neben den Wässern gepflanzet seynd.

Homil. 8. in Matt. Der H. Chryostomus von diesen Klöstern redend / spricht, wann jemand in dieser Zeit die Wüsten in Egypten besucht / wird er dieselbe vil schöner finden / als das irdische Paradyß / er wird darinnen unzählbare Chöre der Engel sehen / die Gott in sterblichen Leibern dienen. Der Himmel strahlet nit mit so vil Sternen / als mit vilen Schwarm der Jungfrauen / und der Unschuldigen diese Einöden besetzt seynd.

Lib. 8. hares. 30. contra Massal. Und es sagte eben zu jener Zeit der H. Epiphanius: Sie arbeiten in diesen Klöstern zur Überkommung der Tugend / gleich einer arbeitssamen Diene / mit ihren Händen das Wachs auß ihren Nempfern verfertigend / und in ihren Mund das Hönig des Lobs Gottes vortragend.

Theodoretus von denen Religiosen seiner Zeit schreibend / sagte: *In Philok.*
 Gleichwie der Fürst der Finsternissen/ boshaftiglich vil Gattungen der *c. 27.*
 Lasten und unterschiedliche Mittel die Menschen an sich zubringen er-
 funden hat; Also haben sich die Kinder des Lichts an die Erfindung
 ganz widriger Gestalten beflissen Gott zu dienen / und durch unter-
 schiedliche Tugenden / als durch so vil Staffeln den Himmel zubesteigen.
 Dann eine streitten in Gesellschaft / und Hauffen weiß / deren Zahl
 unzählich ist / und tragen herrliche und ewigwehrende Sitze dar-
 von. Andere führen ein einsames Leben / und sagen ab allen mensch-
 lichen Tröstungen / damit sie mit Gott allein umgehen mögen / sie
 thun sich über ihr Natur erheben. Andere verbleiben in ihren Hütlein
 und Zellen / und thun darinnen in Betrachtungen der Herrlichkeiten
 und Lobgesängen Gottes ihr Leben zubringen. Andere / welche we-
 der ein Hütlein / noch ein Zelle / noch einiges anders Sach / als den Him-
 mel haben / sehn auß die Enderungen der Luft / und des Ungewitters /
 unter weilen von der äußersten Schärpffe der Kälten eingenommen /
 und unter weilen von der unleydenlichen Sonnens Hitze ganz gebratzen.
 Und diese letztere haben widerumb unterschiedene Gestalten zu leben.
 Dann eine müssen den ganzen Tag im stehn zubringen / andere theilen
 den Tag / und bleiben den halben sitzend / und den andern halben ste-
 hend; Andere söndern sich von denen andern ab / und sperren sich
 ein / damit sie diejenige meyden / welche sie kommen zubesuchen; und
 andere / ohne einige Einsperrung / oder Absönderung von denen an-
 dern lassen sich vor Jedermänniglich sehen.

Der H. Damascenus führet den H. Barlaam zu dem Bringen *In vita S.*
 Josaphat von denen Mönchen also redend ein: Dese vortreffliche *Barlaam*
 Männer / mit Tugenden bereichet / führten ein ganz fridsames Les *& S. Josaphat. c. 12.*
 ben / eine unter dem freyen Himmel wohnend / waren aller Ungestüm-
 migkeit der Zeiten außgesetzt; Andere suchten ihr Wohnung in alten
 zerfallnen Mauern / oder in denen Hölen: Diser gestalten haben sie
 allen Ergöghlichkeiten der Sinnen / und allen Welt-Freuden abgesagt /
 für ihr Nahrung mit Wurzen / Kräutern und harten Brod sich ver-
 gnügen / dessen sie sich eben gar mäßiglich nach langwürigen Fasten
 gebrauchten. Sie haben in der Tugend starck zugenommen / und
 haben sich nit von außserlesenen Speisen enthalten / sondern sie assen
 auch von den ihrigen / ungeschmacken / nit mehr / als ihnen darvon
 zu ihrer schweren Lebens-Erhaltung vonnöthen war / und das sie nit
 vor Hunger starben. Etliche auß ihnen fasten die ganze Wochen hin-

3ff

durch/

410 Von denen nothwendigen Eigenschaften
durch / und essen allein an den Sonntagen ; Andere essen nie mehr
als zwey oder drey mal in der Wochen / und andere / alle andere Zeit
des Abends / und thun gleichsam von denen Speisen nichts als heben
sich in dem Gebett / und Waschen beschäfftiget / und von allen
Ergößlichkeiten weit entfehret : Dagehalt / als führen sie ein
Englisches Leben / und als hätten sie ihr menschliche Natur ver-
loren gesetzt.

Man sieht unter ihnen kein Meyd / oder eytle Ehr herrschen / da-
wenigste / und diejenige / welche in der Vollkommenheit noch nie gar hoch
gestigen / tragen über die Tugend derjenigen keineswegs Hred / und
durch ihren Ruhm über die andere nit erhoben / sondern alle haben ein
gleiches Absehen / nemlich den Ruhm aller ihrer Würdungen Gott
zu zuschreiben / und sich selbst nichts als die Übung der Demuth ver-
halten. Ein jeglicher / welcher wegen seiner Schwachheit sich wo-
niger castete / als seine Mitbrüder / thäte sich darum mehr demüthi-
gen / sich für armselig haltend / daß er dasjenige nit kunte vorziehen
was die andere / und diese Gebrechlichkeit schreibe er willig zu einem
verzagten Gemüth / als einer wahrhaftigen Krankheit.

Etliche auß ihnen haben sich in die Tiefe der Emden gelassen
damit sie von denen Menschen entfernet / sich umb desto besser zu Gott
vernähern / und mit ihm umgehen kanten. Widerumb / andere
ten ihre Zellen eine von den andern abgeföndert / und kommen nit
zusammen / als des Sonntags in der Kirchen / damit sie allert
das Hochwürdige Gut genieffen möchten / nach welchen sie einander
der geistliche Gespräch hielten / und einander zum Guten anführten
vornemlich / daß sie sich ihres Feinds in ihren Kämpfen und Ver-
suchungen wollt solten in acht nehmen / darauff verfügte sich ein jeder
widerumb in sein Zellen / umb darin eine dieses Hochwürdigen Guts
würdige Thaten zu üben.

Anderer leben in der Versammlung unter der Regierung eines O-
bern / welchen sie für ihren Vatern erkennen / und für ihren Ver-
wehren / welche ihren selbst eignen Willen durch das Schwert des
Gehorsams schlachtend / und sich durch Veranbung ihrer Freyheit
Leibeygenenschaft ergebend / ihnen selbst nit mehr leben / sondern dem
jenigen / welchem sie sich wegen Gott unterwerffen / und besser zu
den / Jesu Christo / welchem sie durch Verachtung aller Welt Frey-
den wahrhaftiglich nachfolgen / und in demselben leben. Diese vor-
trifft

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 4TE

treffliche Männer leben auff dieser Welt wie die Engel allzeit in einhelligen Lobgesängen Gottes / und in Psalmen beschäftigt / dieser Gestalt thun die Menschen dieser Welt die Tugenden der Engeln des Himmels / im Fasten / im Betten / im Wachen / in der Sanftmuth / Stillschweigenheit / Keuschheit / in der Demuth / in dem Frid / und in vollkommener Liebe Gottes und der Menschen / üben. Sehe / was gestalten sie in diesem sterblichen Leben / durch ihre Thaten denen Seligen gleich / auß welcher Ursach sie Gott mit der Gab der Wunderwerke geehret hat / und durch die ganze Welt den Geruch ihres heiligen Lebens außgebreitet. Dies ist was der H. Barlaam zu den Prinzen Josaphat von denen Religiosen geredt hat.

Und an einem andern Orth meldet er : Unser Nahrung besteht *Cap. 18.* gemeinlich von einigen Früchten und Kräutern / welche in diesen Wäldern wachsen / ohne daß einiger Mensch / weder auß Kargheit / noch Meyd Ursach haben kan uns deren selben Genießung zu verwehren. Unser Kleidung anbetreffend / ist dieselbe ein hartes Buß-Kleyd / und einiges halb abgeschabnes Schaaffs-Hell / wordurch wir unser Fleisch züchtigen : unsere Kleider seind von vilen Stücken zusammen gesücht / und haben keine abzuwechseln / sondern wir müssen solche des Winters und des Sommers tragen / und es ist uns nit erlaubt dieselbe / nachdem wirs einmal angezogen haben / außzuziehen / weder bey Tag noch in der Nacht / es sey dann / daß solche auß ihrem Alterthumb von sich selbst zersetzt / und verfault seynd. Und dieser Gestalten besessen wir uns / durch Hitze und Kälte / und andere Nüßseligkeiten / uns das Kleyd der Unsterblichkeit zugewinnen.

Der H. Chrysostomus redet mit seiner gewöhnlichen Bollredendheit / an dreyen Orthten weitläuffig von diesen Religiosen / allwo er *Hom. 69.* ihre Übungen erzehlet / sprechend : *70. in*

Sie stehen auff vor den Aufgang der Sonnen / und haben darbey kein große Beschweruß / weiln weder die Schwere des Hauptes / *Mat. 6* weder die Menge der Feuchtigkeiten / noch das gute Leben / noch die *homil. 14.* Traurigkeiten / weder Verdrüß / oder auch einige andere Sach dieselbe zu vilen schlaffen veranlasse. *in 1. ad Timoth.*

Nachdem sie ganz vernüßigt auffgestanden / verfügen sie sich in den Chor / und mit einem ganz reinen Gewissen thun sie Gott durch Psalm und Lobgesang ehren / so wohl wegen der allgemeinen / als auch besonderen Wohlthaten danck sagen / sie betten mit großer Andacht und tieffer Ehrerbietigkeit / mit gebognen Knien und gen-Himmel erheben

Händen / und seynd gleich so vielen Engeln / die da betteten. Man horet in ihren Klöstern kein Getöse / kein Verwirrung / noch Strittigkeit / sondern alles lebt im Frieden / und wird nichts als ein Geruch der Heiligkeit darin verspühret.

Nach dem Gebett ergeben sie sich dem Lesen / und dem Studiren der H. Schrift / eine lesen den Psalmen, andere die Geschichten der Aposteln / widerumb ein anderer einiges anderes Buch der H. Mütter / und beschäftigt seinen Geist in Betrachtung der Kürze und Mühseligkeit dieses Lebens / umb dadurch ein Verdruss darab zu fassen / und dasselbe zu verachten / und der künftigen Glückseligkeit / nach derselben großes Verlangen zu erwecken.

Wann das Gebett / und die Lesung ist vollbracht worden / so sehen sich eine zur Abschreibung eines Buchs der H. Schrift / andere beschäftigen sich mit ihrem Ampt / und alle vollziehen ihr Geschafft im Stillschweigen / ohne daß ein einziger hin oder her lauffe / oder sein Zeit unnützlich verzehre.

Das Gespräch / welches sie unter einander führen / ist annehmlich / voll der aufrichtigen Liebe / und wird unter ihnen in seltener Ordnung gehalten. Alle ungebürtliche / empfindliche und höfliche Wort seynd fern von ihnen: Sie machens nit wie wir / die wir sagen / dieser ist bey dem Kaiser in grosser Gunst und Gnad; ein anderer hingegen von demselben verhasst; Ein solcher ist gestorben / und ein solcher ist ihm in dem Dienst nachgefolgt / und dergleichen Sachen / welche dich nichts angehn; sondern sie reden allzeit von guten Sachen / gleich als hätten sie ein andere Welt / als wir bewohnen / und hätten ihre Wohnungen in dem Himmel / sie gehen sters mit himmlischen Sachen umb / mit der Anschauung Gottes / mit unserm Herrn Jesu Christo / mit denen Heiligen / mit denen Tugenden und guten Wercken; dadurch auch dahin zugelangen: aber von den Sachen dieses Lebens reden sie kein Wort; Gleichwie wir von denen Ameissen nit gedacht seynd / was dieselbe in ihren Löchern machen / oder mit was sie sich beschäftigen: Also reden sie auch nit im geringsten von demjenigen / was wir machen / und so gar wollen sie darauff nit gedencken.

Sie haben ihrer Nahrung gar geringe Sorg / und alles des geringen / welches ihren Sinnen ein Ergeligkeit geben kunte. Alle ihre Speisen und gute Bissen / bestehen im Brodt und Wasser / etliche gebrauchen sich darbey ein wenig Saltzes und Oels; Wann sie sich unterweilen etwas mehrers wollen ergetzen / nehmen sie zur Speis etliche

Früchte / und einige Nüssen und Haselnüssen / und sie seynd darbey ver-
gnügter / und auch gesünder / als wann sie an einer Königlichen Taffel
wären gespeiset worden : Dann gleich wie sie kein Fleisch / oder einige
Brüh haben / welche ihnen den Appetit erwecken kunten / thut der Ma-
gen ihre Speisen leichtlich verbauen. Etliche auß ihnen haben keine
Zellen / noch einiges Dach sich zu bedecken / als den Himmel / noch eini-
ges Liecht des Nachts als den Mond. Ihre Kleyder seynd nit zart /
und weiberisch / sondern zeigen an die Vestigkeit ihrer Gemüther / und
die Vollkommenheit ihres Lebens. Sie seynd mit Häuten von
Thieren gekleydet / deren doch die meisten von Alterthum ganz abge-
tragen seynd.

Nachdem sie des Abends ein geringe Speiß zu sich genommen
haben / begeben sie sich zum Gebett / und thun Gott loben. Folgendts
legen sie sich schlaffen / und ligen unaufgezogen. Ihr Schlaf ist sehr
kurtz / weilen sie den Magen nit mit übermäßiger Speiß erfüllt haben /
noch den Kopf mit Dämpffen überladen. Also wachen sie vill in der
Nacht / als ware Kinder des Liechts : Man höret sie nit schnarcken /
und sie schlaffen nit mit offenem Maul / das sie villeicht verstopfte Na-
sen hätten / und das Gehirn mit Dunsten eingewonnen : Man wird
sie in ihren Bettern in keiner unanständigen Stellung finden / damit sie
dardurch nach ihrer Gelegenheit ligen kunten / sondern alle seynd mit
größter Ehrbarkeit wohl zugedeckt. Die grosse Forcht Gottes / und
höchste Ehrerbietigkeit / welche sie zu ihm tragen / lasset ihnen nit zu /
einen tiefen Schlaf zu haben / sondern gleichsam nur halb eingeschlaf-
fen seyn. Ihre Traum gleichen ihrer Lebens-Mäßigkeit / und Ehr-
barkeit ihrer Würckungen / und sie werden von keinem schwermüthi-
gen Träumen und Einbildungen beängstiget.

Nachdem sie dergestalt gelebt haben / sterben sie leztlich / dann sie
seynd nit unsterblich / aber ihr Tode ist woll weit von dem gemeinen
Tode der Menschen unterschieden / weilen sie denselben für kein Trüb-
sal / sondern für ein unschätzbares Gutthats Gottes halten : und sehen
solchen nit für das End / sondern für den Anfang ihres wahren Lebens
und Glückseligkeit an. Wann man ihnen den Tode eines der ihrigen an-
deuter / zeigen sie ein grosse Freud darob / und breitet sich durch das ganze
Kloster ein allgemeine Frolockung auß / und nit einer auß ihnen darff sich
untersiehen zu sagen / das er gestorben sey / sondern das er es vollzogen ha-
be. In Fortsetzung diser Freud dancken sie Gott / wegen der Verstorb-
nen beschehenen Gutthat / und ein jeglicher auß ihnen bitter denselben /
das

414 Von denen nothwendigen Eigenschaften
daß er eines solchen Todes sterben kunte. Darauf beglücken sie ihn mit
Lobgesängen zu den Grab.

In ihren Kranckheiten wirst du kein Klagen noch murren hören / weder einige Ungedult oder Traurigkeit verspüren. Sie pflegen sich gar selten einer Arzney / und es ist allein der große Glauben zu Gott / der sie gesund macht. Und wann die Leib-Nutzen daruff kommen / wirst du in diesen vortreflichen Krancken die Gedult / die Gedult und die Weisheit hervor leuchten sehen; Und es kommen ihre Kranckheiten auß keiner Übermäßigkeit der Speisen / oder daß Getränckes / sondern weisen sie entweder zu vill gefasset / zu vill gewacher / und sich gecassiet haben / dergestalten / daß auch ihre Kranckheiten zu verachten / sondern grosses Lobs würdig seynd.

Hier siehest du dasjenige / was der H. Chrysostomus von denen Religiösen sagt / welchen er wegen ihrer vortreflichen Thaten und gesegneten Lebens herrliches Lob gibt / und dieselbe heilige Engel / und ge-
kreuzigte Menschen nennet / deren Augen / Ohren / Hände / die Leber / und die Seel an das Creutz Jesu Christi angeheftet seynd; Er nennet sie ein Zierd der Erden / die Liechtes der Welt / und vill dazwischen durchleuchtigere Personen als Könige / deren Leben / obwol es vil beschwerlicher zu seyn scheint / als jenes der Welt-Menschen / wider deren Ergöglichkeiten nachgehen / so ist es dennoch vil süßer / und annehmlicher; Dann obwol diese da ihr Zeit im Lachen / Spielen und lustig seyn zubringen / so werden sie dennoch mit tausent Dornen ver-
setzt / und ihr Leben ist von jenem der wahren Geistlichen um so vil unterschieden / als ein wütendes von einem stillen Meer; weilen sie die Städte / und weltliche Gesellschaften verlassen haben / auß daß sie in denen Bergen leben / und von aller Gemeinschaft der Menschen ab-
fernet seyn mögen / in ihrem Leben nichts zu finden ist / welches sie lob-
ne versuchen: Es ist in demselben kein Ehrsucht / weder Neid / noch in-
unordentliche Lieb / weder folgendes ein Traurigkeit / noch Verdach /
weder Hinterlist.

Ihre Wohnung ist ohne Getöse / und ihre Seel ohne einige Verwirrung / sie seynd mit ihrem Stand ganz vergnügt / und wol-
wollen sie in kleinen Zellen wohnen / und schlecht gekleide seyn / so werden sie dennoch ihre Zellen mit prächtigen Pallästen / und ihre Kleider mit dem Purpur der Könige nit verwechseln: so wenig als ein König seinen Purpur mit einem abgesehabnen zerrissenen Kleid würde vertauschen. Die Ursach ist / weisen sie erkennen / umb wie vil ihr Stand geringe

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 415

vortreflicher/ angenehmer/ sicherer/ und zu dem ewigen Leben aller seits
ersprießlicher ist/ als jener der Könige. Dannenhero sie ihren Stand
hochschätzen / aber jenen der Könige verachten / und halten alle ihre
Pomp und Herrlichkeit nit in grösserm Werth als eine Spingeweib.

Nachdem der H. Chrylostomus alles dieses erzehlet hat / schliesst *Homil. 70.*
er darauff also: Was für Menschen seind dise da? was thun wir? *in Math.*
warumb machen wir uns von diser mühselige Dienstbarkeit/ in der wir
seynd/ nit los/ und brechen nit die Bande/ welche uns gefangen halten/
damit wir in dises vergnügte Leben stiehen / und in disen glückseligen
Stand eintreten? Warumb gesellen wir uns nit zu disen Engeln /
und wollen lieber in unsern Mühseligkeiten verharren; gleichwie jene
Bettler/ welche ganz mit Geschwären überzogen/ auff öffentlichen Plät-
zen an der Sonnen sich wärmen / und hernach in denen Häusern ein
Stück Brodt betteln / umb sich bey ihren elendigen Leben zu erhalten;
Also auch und noch vill schlimmer machen wirs / die wir bey allen un-
sern Eitelkeiten und Begirden irdischer Dingen/ von denen Geschöpfen
ein geringe armselige Freud betteln.

Einsiger Absatz.

Von dem Leben der Mönche etlicher besondern
Klöster.

Nachdem wir in gemein von dem vortreflichen Leben der
alten Religiosen gehandelt haben / wollen wir jekund zu
etlichen besondern Klöstern kommen.

Der H. Gerasimus, von welchen in dem Leben des *Apud*
H. Euthymij erzehlet wird/ hatte unter seiner Verleirung *Sur. 20.*
fifbenzig Mönch/ welche alle in ihren Zellen fünff Tag in der Wochen *Jan.*
im Stillschweigen zubrachten / nichts als Brodt essend / und Wasser
trinkend. Des Sambstags und Sonntags speisen sie in dem Refe-
ctorio, und man gabe ihnen etwas gekochtes / und ein wenig Wein.
Sie dörssten in ihren Zellen kein Feur machen / noch darin von etwas
gekochten kosten. Sie machten Profession von einer grossen Demuth/
und beobachteten ein so grosse Armuth/ daß sie alle ihre Schätze in der
Nichts-Besigung setzten/ und waren von der Lieb aller Welt-Sachen
dergestalt befreyt / daß sie ihre Zellen / da sie aufgiengen / allzeit offen
ließen.

ließen / damit ein jedwederer nach belieben darein gehn / und hernach nehmen kunte / was ihm taugte / und diser gestalten lebten sie in einer vollkommenen Verträglichkeit / alle nur ein Herz / und ein Seel besitzende.

*In vita S.
Maria
Egypt. c.
2.*

Sophronius Bischoff zu Jerusalem thut in dem Leben der H. Maria auß Egypten von einem wunderbaren Kloster an dem Fluss Nilus dan Meldung / in welches der Heilige Zosimus von Gott gelaiert wurde / und worauf er hernach gegangen / nach erhaltenem Einlad die große Heilige zusehen / mit ihr ein Gespräch zuhalten / und derselben die himmlische Begehrung zu geben. An diesem H. Ort waren hin und wieder in der Nacht / in welcher die Mönche nit in dem Eher betten / des Tags aber / beschäftigten sie sich ohne Unterlaß mit Handarbeiten / und führten zu gleich die Psalm in ihren Mund / auß der schönen Weis dem Dienst Gottes die Seel mit dem Leib / und das innerliche mit den äußerlichen vereinigen. Sie verachten alle nutzlose Gespräche / und gedachten nit des Golds / des Silbers / oder anderer zeitlichen Sachen / und kunte kaum deren Namen nennen. Ein einzige Sach war ihnen von großer Wichtigkeit / und sie beschäftigten sich allein darmit / und sie bestritten sich mit unermüdeten Euffer dieselbe zu überkommen / nemlich / daß sie sich für Menschen / welche der Welt gänzlich abgestorben seynd / hielten. Sie nährten in dessen ihre Seelen mit einer Göttlichen Speiß / welche das Wort Gottes ist / und ihre Leiber allein mit Brodt und Wasser / damit sie umb deslo stärker vor Gott wären / und mehr Ursache hätten die Werke seiner Gürtigkeit zu hoffen. Als der H. Zosimus diese treffliche Lebens Art bey sich selbst betrachtete / ist er darvon sonderlich außerbaut worden / und durch dise Exempel zu grosser Tugend und Vollkommenheit veranlaßt worden / in dem er sahe / daß diese Mönche durch die Heiligkeit ihres Wandels auß ihren Kloster gleichsam ein neues Irdisches Paradies machten.

Nach wenig Tagen darauff näherte sich die Zeit herben / in welcher denen Christen verordnet wird die vierzigtagige Fasten zu halten / und ihre Seelen zu räubern / damit sie sich / den Tag des Todes und der Auferstehung ihres Heylands möchten würdig machen / und sich deroselben theilhaftig machen. Hier solge die Ordnung / welche diese fromme Mönche darinn beobachteten. An dem ersten Sonntag der Fasten hielt man nach Gewonheit / das H. Mess. Opfer / und empfieng ein jedwederer das Fleisch und Blut unsers HERREN JESU Christi : Darauff essen sie etwas weniges / und verfügeten sich alsdann

dann in dem Chor / und nach dem sie ihr Gebett kynnend verrichtet hatten / gaben sie sich unter einander den Kuß des Friedens / und fielen darüber auff die Knye / und sangen umb ihren Abben / und baten ihn umb seinen Seegen / und Beystand seines Gebetts / damit sie in dem Streit / welchen sie hatten vorgenommen / ein glückseligen Fortgang haben möchten. Als dann sperte man die Kloster-Thür auff / und in Singung des Psalms / Dominus illuminatio mea & salus mea, Psal. 118. 2. quem timebo? Dominus defensor vitæ meæ, à quo trepidabo? Der HERR ist mein Erleuchtung / und mein Heyl / wen solte ich fürchten? Der HERR ist der Beschützer meines Lebens / wer wird den Gewalt haben mich zu erschrecken? Begaben sie sich auff den Kloster / einen oder zwey darinn lassend / nit zwar darumb / auff daß dieselbe dasjenige von denen Dieben bewahren möchten / was sie in dem Kloster hatten / dann sie nichts solches besaßen / was sie kunte anfechten / sondern damit sie ihren Chor nit lährer verließen / und daß gewöhnliche Chor-Gebett vollzogen wurde. Ein jedwederer truge ein kleinen Theil Proviant mit sich / eine Feigen / andere Datteln / etliche im Wasser geränckte Hülsen Früchte / und andere ganz und gar nichts / daß als sie von dem Hunger geplagt wurden / eßten sie von Kräutern / welche in ihrer Gegend herumb wachsten. Dieser Gestalten giengen sie über den Fluß Jordan / entferneten sich einer von dem andern / und lebten die ganze Fastens-Zeit ohne einiger Zusammenkunft / Gott und sich selbst beobachtende.

Nachdem sie dergestalten die Fastens-Zeit zuruck legten / kehreten sie widerumb vor der Auferstehung unsers HERN in das Kloster / und fanden sich an dem Palm Sonntage in demselben ein / ein jeglicher mit denen Früchten seiner Arbeit und Verdienste beladen / welche er ihm in seiner Einsamkeit gesammelt hatte / und nit ein einziger unter scharffem Verbott dörfte den andern befragen / was er die wehrende Fastens-Zeit gethan / und was gestalten er die Zeit hätte zugebracht. Also war die Regel dieses Klosters beschaffen / welche auff das genaueste gehalten wurde / als verhielten sich diese vortrefliche Religiosen in dieser Wüsten / also vereinigten sie sich mit Gott / also bestritten sie ihr Natur / damit sie nit denen Menschen / sondern der Göttlichen Majestätt möchten angenehm werden.

Der H. Joannes Climacus erzehlet von dem berühmten Kloster bey Alexandria folgendes : Ich werde / spricht er : Das Leben dieser Religiosen / und dasjenige beybringen / was in diesem vortreflichen Kloster

Kloster verbegehre / welches ich zur genüge betrachte hab / und mich dergestalt erfreue / daß ich mich der Starckmüthigkeit mit geringem hab verwundern können / mit welcher diese sterbliche Menschen sich befüßen die Thaten der Unsterblichen nachzuthun. Es war dazwischen die Lieb das Band / welche sie ineinander unabsonderlich gebunden hielten / und was der Verwunderung noch würdiger ist / so waren die Mönche voll der Ehrerbietigkeit / ohne einigen gar zu kecken oder unbedachtamen Wort. Sie nahmen sich wol in obacht / damit sie in der allergeringsten Sach das Gewissen ihrer Mitbrüder nicht beunruhigten oder verwirrten. Wann einer auß ihnen an disen gebracht / und entweyden Haßwider den andern fassete / schickte ihn sein Oberer darumb gleich zu einem grossen Geseßbrecher in das Elend / in ein anders Kloster. Wie als eines Tags einer derselben einen andern beleidigte / beschloß er daß man ihn zur Stund auß den Kloster verstoße / sprechend : Du man in einem Kloster nit zwey Teuffel gedulten soll / einen sichtbarlichen und anderen unsichtbaren.

Ich habe bey disen Ehrwürdigen Mönchen nit allein merckliche sondern auch warhafftiglich verwunderliche Sachen gesehen : in Gesellschaft in dem Geist Gottes versamlet : ein Einigkeit des Sprechens / welcher Jesus Christus der unauflöbliche Knecht war / nit ein Heyrath desjenigen / was in dem würckenden und beschandlichen Leben das Vollkommene ist. Ihre Übungen waren wol geordnet und sie waren denen Wercken der Tugend mit so grossen Euffen erachtet daß sie fast zur Übung derselben keiner Ermahnung vonnöthen hatten / sondern einer fröschte den andern dazzu an. Wann es sich zumwege / daß in Abwesenheit des Abbtens / einer von dem andern etwas edete / oder freventlich urtheilte / oder einiges unnützes Wort vorbrachte / thäte ihm derjenige / welcher der Nächste an ihm war / durch ein Zeichen seines Fehlers erinnern / denselben zu bessern / oder bei solches einige Person vermerckte : Wann aber der Verbrecher in dem Fehler verharrete / weisen er entweder dasjenige nit verstande / oder zu ihm sagte / oder sich dergleichen stellte / daß es nit verstehen wolte warffe sich diser liebreiche Ermahner auff die Knye vor ihm nieder gleich als begehrete er ein Buß von ihm / und gienge ab davon.

In denen Stunden / als ihnen zu reden erlaubt war / war ein ganzes Gespräch von dem Todt / von dem jüngsten Gericht / und von andern geistlichen Sachen. Ich kan die sonderbare Tugend des

den dieses geistlichen Hauses mit Stillschweigen nit vorbehen / in dem ich ihn allezeit beschäftigt sahe / und dennoch im Geist allzeit versamblet / und durch Vergessung der Zäher batte ich ihn / daß er mir möchte sagen / durch was Mittel er von Gott ein solche Gnad überkommen habe : Als er nun mein stetes Anhalten und Bitten mir nit kunte abschlagen / enedecte er mir sein Herz / zu mir sprechend : Ich habe niemalen geglaubt / meine Dienste denen Menschen / sondern Gott zu leisten ; darenthalben gedunckt es mich / daß ich mir kein Ruhe lassen soll / und thut mich das Feur / welches ich ohne Unterlaß brennen sehe / darzu bewegen / weilten mich dasselbe allezeit jenes Feurs erinnert / welches niemals erlöschet wird.

Höre noch andere denckwürdige Sachen von disen vortreflichen Religiosen. Nichts kunte sie von der steten Betrachtung Gottes abwendig machen. Auch eben damalen / als sie beym Essen waren / und so oft einer dem andern in dem Kloster begegnete / gebrauchten sie sich gewisser geheimen Zeichen / sich aufzumuntern / auff Gott immer zu geducken / und von dem Gebett nit abzustehen.

Wann einer auß ihnen einen Fehler begienge / baten ihn die andere / daß er den Fehler auff einen auß ihnen schube / und sich nit besorgte dem Obren anzuzeigen / dann sie selber wurden die Straff für ihme aufstehen / und hielten so stark darumb an / daß ers nit kunte abschlagen / und da der Obere die grosse Lieb seiner Untergebenen verspürte / und sahe / daß derjenige / welcher das Verbrechen erkannte / unschuldig wäre / legte er ihm nur ein geringe Buß auff / und forschte oft nit einmal auß / wer der wahre Verbrecher wäre.

Man hörte unter ihnen kein eytles Gespräch / oder Echerken ; und wann es sich ereignete / daß zwey Mönch in einen Worts-Streit gerietzen / sie der erste / welcher darzu kame / vor sie nieder / gleich als bate er sie umb Verzeihung / und thate dergestalten ihren Zorn besänftigen / und ihren Worts-Streit endigen ; kunte er sie aber wegen ihrer Hartnäckigkeit / durch dieses Mittel nit vereinigen / verfügte er sich zu demjenigen / welcher der erste nach dem Abbtren war / und deutete ihm solches an / welcher sich bekeimte dieselbe vor dem Niedergang der Sonnen widerumb zu vergleichen ; wann ers aber nit kunte zu wegen bringen / verbotte er denenselben so lang kein Essen zu geben / bis daß sie mit einander eins wurden / oder stoffte sie gar auß dem Kloster : Dises ist was der S. Joannes Climacus von diesem S. Kloster erzehlet.

*Apud
Sur. 13.
Martij.*

Nach denen Manns-Klöstern / wollen wir von denen Frauen Klöstern auch etwas melden / jenes in Thebaida, welches die H. Euphrasia, ein negste Blutbefreundte Kayfers Theodosij des Jüngern eingetretten / hatte hundert und dreyßig Zellen / in welchen die Klosterfrauen in einer genauesamen Observanz, und sonderbarer Tugend lebten. Keine auß ihnen truncke Wein / weder affe von einigem Fruch / welche so gar enthielten sich vom Oel: Eine fasteten von einem Abend zu den andern / andere zu zwey und drey Tag nacheinander. Sie lagen alle auff eine schmale Buß-Decke / welche nur ein Stenbogen breit / und drey lang war. Ihr Habit in gleichen war ein Buß-Kleid. Sie wuschen ihre Aempter mit grossen Eyffer / und so vil ihre Kräfte vermochten; und wann eine auß ihnen krank wurde / liessen sie derselben keine Leib-Ärzten noch Arzneien beykommen / sondern ihr Kranckheit für ein sonderbaren Segen Gottes haltend / erwarteten von demselben / und von dem Hochwürdigsten Gut ihr Genesung. Wann ein Klosterfrau in wehrender Nacht von dem bösen Geist vertrieben wurde / ware es die Gewonheit solches des andern Tags der Deyn anzudeuten / welche alsobalden für dieselbe bettete / und ihr gebroten ihren Leib mit Fasten zuschwächen / und sieben Tag nacheinander aufstehen / mit Aschen bestruten Cilicio zuschlaffen.

Ich kunte noch vil mehr Sachen beybringen / die wunderbare Tugend und Heiligkeit der Alten Religiosen anzuzeigen. Was was für einer Strengheit / Fasten / Wachen / Stillschweigen / Ehem Gedult / Demuth / Gehorsam / und Tugend ware nit der Orden des H. Benedicti, des H. Romualdi, des H. Bernardi, des H. Dominici, des H. Francisci, und aller andern bey ihren Anfang? Der Auctor des Lebens des H. Romualdi, nach dem er von demselben / und von andern Religiosen erzehlte / was gestalten sie ohne Schuh / und Strampgang blaich / abgemattet / zerrissen daher g'engen / und in dufferster Armuth und Mangel aller Sachen stunden / in ihren Zellen gleich als in so vilen Gräbern lebten / niemals keinen Wein truncken / und welches noch verwunderlicher ist / das eben die Knechte und das Gesein des Klosters von denen Tugenden ihrer Mönchen bewegt / neben dem ihren schweren Hand-Arbeiten / auch fasteten / das Stillschweigen hielten / Disciplin machten / und wann unterweilen ein unnützes Wort auß ihren Mund herauß schosse / deswegen umb ein Buß baten; nach dem sprich ich / er alles dieses erzehlte / schrie er auff: O aureum Romualdi seculum! O goldene Jahr der Religiosen in ihren Ursprung zur Tugend!

*Apud
Sur. 19.
junij. 168.*

In einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 427

gend / Heiligkeit / und Regulären leben / aber über ein Zeit darnach hat
aller diser Eysfer nach und nach abgelassen / und seynd die silberne Jahr
gefolgt / als dann die Kupferne / und letztlich die Eiserne. Dergestalt / daß
man von allen disen alten Glantz fast nichts mehr erhaltet / als den
Nammen und den Habit / und daß man / nach Proportion, mit Cal. *Collat. 7.*
hano sich beklagen kan : In tantum teporem videmus corruiße non-
nullos; ut necesse sit eos etiam remissioribus monitis ad palpari, modo
ne desertis cellulis suis ad perniciores inquietudines revolvantur, &
circumventes ac vagi crassioribus, ut ita dixerim, vitijs implicentur;
magnūq; fructus ab eis obtineri credatur, si solummodo se in qualibet
ignavia valeant in solitudine continere, ac pro ingenti remedio solear
eis à senioribus dici, sedete in cellulis vestris, & quantum libitum fue-
rit, manducate, atq; bibite, & dormite. dummodo in eis jugiter perdure-
tis. Wir sehen ihrer vil in ein solche Laulichkeit und Erlassung von
dem ersten Eysfer ihrer Religion gerathen zu seyn / daß es vonnöthen ist /
auff daß man dieselbe darinn erhalten möge / mit Schmeichlereyen ein-
zunehmen; wegen Forcht / daß sie ihre Zellen nit verlassend / hin und
wider aufklauffen / grosse Verwirrungen verursachen / und gar ihren
Mönchs-Habit aufziehen. Man glaubt an denenselben großmächtige
Nuzen geschaffen zu haben / wann man sie verbindet in denen Wüsten
zu wohnen / ungeacht man ihnen darbey zulast / müßig zu seyn; und
haben die Aelttere die Gewonheit zu ihnen für ein allgemeines Mittel zu
sprechen / esset / trincket / schlaffet / so vil ihr wollet / es ist euch alles
erlaubt / wann ihr nur in euren Zellen verbleibet : O was für ein Un-
glückselige und beweintliche Veränderung des ersten Ordens- Stand
gegen den jetzigen ? Der alten Schönheit der Religion / gegen diser
Häßlichkeit.

Es muß uns das jenige / was wir von den Heldenmüthigen
Zugenden / und grosser Heiligkeit der Religiosen der alten Zeiten an-
geführt haben / zu Schanden / und zu gleich das Herß machen.
Was wir auch immer würcken / aufstehn / oder für ein Strengheit
werden halten / sollen wir solches für geringe Werke halten. Wann
wir uns zu disen vortreflichen und vollkommenen Männern gleichen:
Was seynd wir in Vergleichung derenelben ? Was ist unser De-
muth / unser Gedult / unser Gehorsam / unser Tugend / wann die-
selbe nit einmal ein Schatten gegen der ihrigen ist ? Ein grosser Heili-
ger war der H. Macarius, und dannoch / als er etliche Mönche von einer *Specul.*
sonderbaren Tugend gesehen hat / sagte er : Ego Monachus non sum, *Exempl.*

Ugg 3

sed 10 1. ex-
emplo 107.

led vidi Monachos. Ich bin kein Mönch / aber ich habe eine gesehen
welche solche in der That waren. Wir müssen uns auch des jungen
Hier. in erinnern / was wir von dem H. Antonio erzehlt haben / welcher als er
vita Pauli den H. Paulum ersten Einsidel gesehen / und in sein Kloster zurück
kehrt ist / zu zweyen seinen Brüdern / welche ihn befragten / von wannen
er gekommen seye / gesprochen hat : Vx mihi peccatori, qui fallam
Cap. 12. Monachi nomen fero. O mich Unglückseligen elendigen Sünden-
sit. der ich den Namen eines Mönchs unwürdiglich führe. Nach dem
der H. Barlaam dem Prinzen Josaphat von denen Mönchen seine Zeit
vil Wunder Ding erzehlt hat / wie wir solches hieoben beygebracht ha-
ben / schließt er also ; sibe mir hier das Leben und die Tugenden heiliger
und wunderbarer Menschen / welchen wir / so mühselig wir auch
seynd / uns besteißen nachzufolgen. Aber es ist wol ein großer Un-
terschied zwischen ihnen und zwischen uns / und wir seynd wol weit von
dem Gipfel ihrer Tugend / und von der Vollkommenheit ihres himm-
lischen Lebens weit entfernt ; damoch bemühen wir uns nach Ver-
mögen unserer Schwachheit dieselbe / wie wollen nur von fernem / zu
folgen. Wir tragen wol eben diese Klayder als sie / aber wir vollziehen
nit ihre Werke.

Wir können / ohne Zweifel / mit vil billigerer Ursach als die
große Heiligen / ein jedwederer in seiner Religion sprechen / wann ich die
jenige betrachte / welche vor meiner / und zu Anfangs in meinem Orden
seynd gewest / wann ich meine Augen auff ihr Genaufsamkeit / auff die
Haltung der Regeln / auff die treue Vollziehung ihrer Gelübder / auff
ihre Einfältigkeit / auff ihre Unschuld / auff ihre Andacht / auff ihre Eys-
er auff ihren Eysfer der Ehr Gottes ; und des Heyls des Nächsten / auff
ihre Casteyungen / und auff andere ihre Tugenden werffe / bin ich kein
Religios / ich bin nichts als ein Schatten dargegen / ich bin nit würdig
desselben Habit zutragen / und den Namen zzuführen.

Cap. 43.
10.

Eili hominis, spricht Gott zu dem Propheten Ezechiel, alle-
de domus Israël templum, ut confundantur ab iniquitatibus suis, et
meriantur fabricam : erubescant ex omnibus, quae fecerunt. Du
Sohn des Menschen / zeige denen Kindern Israël den Tempel / lasse die
nen desselben Schönheit / Reichthume / Herrlichkeit / seine Länge / Breite
und Tiefe sehen / und daß sie desselben ein genaue Maß nehmen / auff
daß / wann sie sehen werden / in was Verderben sie dieses wunderbare
Gebäu / und heilige Wohnung Gottes durch ihre Sünden und Missethaten
gebracht haben / sie sich demüthigen / beschämen / und alle ihre
Sünden

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 423

Kräften anwenden/denselben widerumb auffzurichten. Er verstehet/
wie es der H. Gregorius auflegt / die Schand und Verwirrung / wel- *Lib. 23.*
che wir / in Vergleichung unsers Lebens gegen den jenigen der Heiligen / *Moral. 6.*
haben sollen / ich setze hinzu / unserer Werke gegen jenen unserer Vor-
fahr. Gott verlangt es / daß wir seinen Tempel beschauen / nemb-
lich die Religion / zu welcher er uns beruffen hat / daß wir ihr Länge/
Breite / Höhe / und Tiefe abmessen / und die Schönheit ihrer Bau-
Kunst / die Ordnung und Festigkeit ihrer Säulen / ihre vortreffliche Ge-
mähle / ihre kostbare Zierden von Gold und Silber / ihre Geschütz/
nemblich die Heiligkeit / und Vollkommenheit dieses Gehaimnuß rei-
chen Tempels / und die feste Tugend der ersten Steine dieses edlen Ge-
bäuß : Und daß wir sollen Schamroth werden / daß wir durch un-
sere Regel-lose Werke diesen Heiligen Orth beslecket / entehret / und zer-
stört haben / und von unsern Vorfahern abgeartet / und uns belei-
sen durch ein wahre und beständige Veränderung des Lebens / den zu-
gefügeten Schaden zu ersetzen / der Religion ihre Schönheit widerumb
zu erstatten / und der Tugend unserer Vorfaher / so vil als wir ver-
mögen / nachzufolgen. Dieses muß unser Abschen / und unsere Übung
sey / und daß wir verhindertlich seyn / damit die Religion / dessen
Mitglieder zu seyn wir die Ehre haben / sich bey unsern Zei-
ten nit erlasse / und auß unserer Schuld zu
Grund gehe.

Ende des Andern Buchs.



Reglſter



Register /

Über die vornembste Sachen / so in diesem
anderen Theil begriffen seynd.

A.

Abfall.

Wieder Abfall eines bösen Reli-
giosen einer ganzen Gemein-
nützlich sey. 283.

Abbacyrus.

Abbacyrus ein Religios in einem
Kloster bey Alexandria erzeigt
ein grosse Gedult. 236.

Abstraffen.

Die Abstraffung muß man in der
Religion vornemmen. 286.

In der Abstraffung solt ein Maasß
gebraucht werden. 290. 37.

Wann man das Böse nicht strafft/
kommen allerhand Unheil über
ein Religion, oder gemeinen
Nutzen. 286.

Absehen.

Das innerliche Absehen eines Re-
ligiosen ist zu seinem Ampt
nothwendig. 37.

Absonderlichkeit.

Die Absonderlichkeit ist schnur-
grad dem gemeinen Leben / und
der Religion entgegen gesetzt. 61.

Sie seynd gemeinlich dem
nigen / der sie braucht / nach-
theilig. 64.

Die Absonderlichkeit eines Reli-
giosen / welcher für heilig gehal-
ten wurde / ist vom H. Franck-
so verdammt worden. 61.

Adam.

Adam muß im irdischen Para-
dys arbeiten. 40.

Adam ist der natürliche Ursprung
aller Menschen / das erste Weib
ist auß seiner Rippen gestaltet
worden. 70.

Agathon.

Antwort des Abtes Agathon zu
einem Religiosen, welcher zu
dem Kloster beehrte ston zu
leben. 256.

Ampt.

Einem in seinem Ampt heiffen /
was es seye. 40.

Die Zuneigung / welche ein Re-
ligios zu seinem Ampt hat /
ist verdächtig. 34. 37. & 169.

Was es sey / sich in des andern
Ampt einbringen. 40.

Ein

über die vornembste Sachen.

- Ein Religios soll von seinem Oberrn das
 Amt annehmen / so ihm gegeben
 wird. 33.
- Solches muß man üben mit innerli-
 chen Geist. 37.
- Doch soll man demselben nicht an-
 hangen. 34.
- Die hohe Nempter hat der H. Franciscus
 verboten. 338.
- Amon.*
 Amon ist ein Vatter drey tausent Reli-
 giösen gewesen. 362.
- Ambrosius.*
 Der Heil. Ambrosius weinet über die
 Sünden deren / so ihm gebeichtet
 haben. 164.
- Andacht.**
 Ohne Andacht ist das Gebett nichts. 368.
- Die Gab der Andacht dienet vil / sei-
 nen Nächsten zuehren. 314.
- Anklagung.**
 Die Anklagung und Bestrafung sei-
 ner selbst ist der Weeg zur Vollkom-
 menheit. 188.
- Anhängung.**
 Wann man sich an ein Amt anhängt /
 ist es der Gemein nachtheilig. 36.
- Anmuthung.**
 Die Gemüths Neigung ist der Ber-
 nunfft nicht fähig. 175.
- Antonius.*
 Der H. Antonius wird einer Biene ver-
 glichen. 5.
- Er schickt zweimal einen Geistlichen in
 sein Kloster / darauf er ist vertriben
 worden. 291.
- Nachdem Antonius den H. Paulum
 gesehen / beweinet er sein geringe
 Tugend. 336.
- Der H. Antonius richtet in Egypten
 das Kloster Leben auff. 407.
- Apollo.**
 Der Abbt Apollo befehlet seinen Reli-
 giösen / die Mit-Brüder / welche
 sie heimsuchen / anzubetten / und
 warumb. 96.
- Apffel.**
 Ein Apffel ist Ursach grosser Zwitracht
 zwischen Theodosio und Eudoxia. 218.
- Arbeit.**
 Ein Geistlicher soll arbeiten zum Nutzen
 des Klosters. 28.
- Ein Geistlicher muß auß Anordnung
 des Oberrn arbeiten. 32.
- Ein Arbeit eines Religiosen soll die bil-
 liche Maas haben. 46.
- Die Arbeit der alten Religiosen in E-
 gypten zu Zeit des H. Bernardi. 51.
- Argwohn.**
 Die Argwohn und freventliche Urtheit
 seynd das stärckste Gift der Lieb des
 Nächstens. 98.
- Die Argwohn seynd gemein unter den
 Leuthen / und was darauf folget. 101.
- Aergernuß.**
 Wie gefährlich die Aergernuß seye. 146.
- Arius.*
 Arius und sein Gottlosigkeit. 193.
- Arnoldus.*
 Des H. Arnoldi Eyser wider die zän-
 kische Gemüther. 231.
- Arsenius.*
 Arsenius e in sehr gelehrter Maas hat die
 Hh aller

Andern Theils Register /

aller jüngste umb Rath gefragt. 223.
 von dem Leben in der Religion. 226.
 Arlenius ist ein großer Liebhaber des Bekantnuß.
 Stillschweigens gewesen / seine Bes- ist war.
 Fehring. 366. **Beleidigung.**
Athem. Des H. Dolichei Schmerzen / die
 Man hat Zeltten / einen annehmlichen einen auß seinen Brüdern bedauert
 Athem zubekommen. 399. hat.
Auffwügler. **Benedictus.**
 Gott stercket einen Auffwügler der Der H. Benedictus entsetzt dem Leben
 Aneinigkeit an einem Cistercienser. 230. den ihme seine eigne Brüdern
 meinten.
Aug. Des H. Benedicti Eoffer wegen der
 Das Aug außser dem Kopf ist nichts Fridens und Vereinigung seiner
 nutz / es sieht nit mehr. 23. Brüder.
 Bey den Persianern gibt es Hoff- Her- **Bernardus.**
 ren / welche das Aug des Königs ge- Der H. Bernardus ist ein großer Lieb-
 nennt werden. 186. haber des gemeinen Lebens.
 Die Augen und Ohren der Oberen / Des H. Bernardi Sorg wegen der
 wer sie seynd. 187. geistlichen Ordenländ.
Augustinus. sein Schutzred wider die Cistercienser
 Der H. Augustinus und Hieronymus Mönch. 214. Seine große
 haben scharpff wider einander ge- dult. 237. & 238.
 schriben. 201. 202. **Barmherzigkeit.**
Ausserwöhlt. Die Gerechtigkeit und Barmherzig-
 Die Ausserwöhlt seynd der Zweck/ keit werden beyden Hören durch
 wessentwegen alle Ding gemacht eben ein Wort angedeutet.
 seynd. 253. Was die Barmherzigkeit Gottes
Auspäher. sey.
 Gott ist des Davids Auspäher gewesen. Die Barmherzigkeit begleitet die Gere-
 186. me allezeit.
B. Die Barmherzigkeit Gottes muß man
Barlaam. mit Stillschweigen erwarten. 195.
 Der H. Barlaam redt von den alten Besonderheit.
 Mönchen. 409. An den Besonderheiten soll man sich
 nit gleich ärgern.
Basilius. **Bescheidenheit.**
 Der H. Basilius sagt sein Meinung / Wie die Bescheidenheit im Urtheil
 223.

über die vornehmste Sachen.

nothwendig sey. 70. & seq.
 Die Bescheidenheit soll mit dem Mitleiden und Eifer bey der Bräderlichen Bestrafung zu finden seyn. 172.
 Des H. Joannis Abtten absonderliche Bescheidenheit. 154.
 Große Bescheidenheit der H. Monicae in Bestrafung der Heiden. 138.
Bestrafung.
 Die Bestrafung bringt mit sich eine fridliche Bekehrung. 272.
Bestrafung.
 Die Bräderliche Bestrafung was es sey? und wie sie zuüben. 166.
 Ob die Bräderliche Bestrafung allzeit nothwendig sey? 167.
 Sie soll geschehen durch einen / der keinen Nutzen für sich darbey hat / und dem nichts abgebet. 169.
 Sie soll mit großer Behutsamkeit geschehen. 170.
 Die bräderliche Bestrafung / ist ein Werk der Lieb. 174.
 Wie die Bestrafung soll angenommen werden. 178. & seq.
 Die Bestrafung soll man nicht verachten / komme sie her / wo sie wolle. 224.
Betrangte.
 Die alte Weltweisen haben unterschiedliche Weis die Betrangte zutrosten. 165.
Beypflichtung.
 Die Menschwerdung Christi wird ein Beypflichtung genennet / und warum? 58.
Bevohnung.
 Wie die Bevohnung der Frommen vil nütze. 6.

Die nothwendige Bevohnung bey anderen gibt in den Gesellschaften genugsame Ursach zur Gedult. 241. 242.
 Was für Nutzen Gott auß der Vermischung der Bösen mit den Guten schöpffe. 252.
Bildnuß Gottes.
 Die Bildnuß Gottes in dem Menschen muß man zweyfach betrachten. 82.
Blind.
 In der Religion muß man blind seyn. 339.
 Democritus macht sich freywillig blind / damit er ein Philosophus wurde. 340.
Böse.
 Die Böse seynd hart und grausam. 161.
 Die Böse in der Religion und in der Kirchen / seynd den bösen Humoribus in dem menschlichen Leib gleich. 285.
 Warum Gott zulasse / daß die Böse unter den Frommen vermischet seynd. 250.
Bräderliche Lieb.
 Die Bräderliche Lieb ist einem Geistlichen nothwendig / der in der Gemein lebt. 74.
 Sie ist das Band der Vollkommenheit. 75.
 Sie ist die Seel der Tugenden / die ihre alle Bewegungen ertheilet. 76.
 Wahre bräderliche Lieb. 83. & seq.
Bertrandus.
 Der H. Bertrandus ist allerhand Geistlichen affectionirt gewesen. 205.
 Jh h 2 Blus.

Andern Theils Register /

Blut.	Dankbarkeit.
Das Blut ist dem Leib schädlich / wans auffer seinem gehörigen Orthe ist. 23.	Was die Dankbarkeit sey? 339. Wo sie von anderen Tugenden unterschieden. 340.
C.	Die weis die Dankbarkeit zu üben. 339.
Carolus.	
Kayser Carl der Dritte / schwächet die Schweizer. 346.	Democritus.
Carolus König in Franckreich der 9. und seine Verstellung. 406.	Democritus macht sich freywillig blind damit er ein Philosophus werde. 340.
Christus.	Demuth.
Christi Güte und Sanfftmuth die Zeit seines Lebens. 58.	Die Demuth kan in der Wustem nicht geübt werden. 6.
Christi Mitleyden zeigt sein Mitleyden und Barmherzigkeit an. 177.	Die Demuth ist einem Geisligen nothwendig / der eine Besondere hat. 71.
Christus Jesus ist ein Fürst des Himmels. 191.	Solche muß er durch andere gute Werck ersehen. 71.
Christi.	Ein Mittel zur Demuth zugefangen. 71.
Die meisten Christen waren annehmlich und liebreich. 315.	Die Demuth ist nothwendig / den Frommen zu erhalten. 220.
Christenthum.	Sie wird von den Frommen geliebt / wann sie unter den Bösen leben. 226.
Das Christenthum verbindet uns zur Gegenslieb. 79.	Die Demuth ist der Grund aller Tugenden / und die Himmels Thron. 226.
Kloster.	Sie ist höchstens nothwendig in der Religion. 236.
Das Kloster wird dem Grab unsers Herns verglichen. 217.	Die Demuth ist der Ehrsuchte zu wider. 237.
Copres.	Sie hat eine Neigung seinen Nachkommen zuehren. 237.
Des Abts Copres Antwort von den nothwendigen und unnnothwendigen Sachen. 39.	Wie weit sich die Demuth eines Geisligen erstrecke. 237.
Cunegundis.	Die Demuth bereitet die Seel zu grossen Erleuchtungen. 237.
Der H. Cunegundis Eyser gegen ihrem Mann. 289.	Grosse Demuth eines Geisligen Kerckensers. 237.
D.	
Daniel.	
Daniel wird in die Löwen Grub gesetzt / und was darauß gefolgt. 263.	

über die vornehmste Sachen.

Der H. Paulus übet die Demuth. 298.
 Radegundis der Königin tieffe Demuth. 48.
Dienst.
 Einen Dienst soll man thun / wie man solchen empfangen hat. 324.
Disputieren.
 Wie man in den Schulen disputieren soll. 225.
E.
Ehr.
 Gott / die Engel / und die Menschen seynd wegen der Ehr empfindlich. 308.
 Gott hat dem Menschen die gröste Ehr bewisen. 312.
 Staffel und Unterscheid der Ehr seynd in den Religionen weißlich angeordnet. 303.
 Die Ehr und Schand gefellen das Wort des Menschens. 324.
Ehren.
 Der Glaub lehret uns / daß ein jeder Mensch zuehren sey. 88.
 Die Gaab der Andacht dienet vil / seinen Nächsten zuehren. 314.
Ehrabschneiden.
 Ein irriges und betrügliches Gewissen wegen des Ehrabschneidens. 130.
 Die Biene / welche sticht / ist ein Zeichen eines Ehrabschneiders. 130.
 Die Ehrabschneidung hat die Eigenschafft der Gottlosigkeit und Gotteslösterung. 121.
 Die Angelegenheiten / die darauf entspringen. 122. & seq.
 Mittel wider dieses Laster. 132.
 Ein Ehrabschneider ist die Abscheulichkeit der Menschen. 131.
Ehrerbietigkeit.
 Die H. Monegundis heilet einen Blinden an einem Aug / das ander laßt sie auß Ehrerbietigkeit dem H. Martin über. 317.
 Paulini Ehrbeweisung verursacht großes Ubel zwischen dem Kayser Theodosio und Eudoxia. 28.
 Die H. Theodora gibt ihrer Oberin in dem Grab platz. 317.
Ehrgeiz.
 Der Ehrgeiz glichet annoch in denen Religiosen, und schleicht bey ihnen ein. 298.
Ehrsucht.
 Ein entsetzliche Erscheinung der Geistlichen wegen ihrer Ehrsucht. 301.
Ehebruch.
 Wie David wegen seines Ehebruchs gestrafft worden. 17.
Einigkeit.
 Die Einigkeit erhaltet und vermehret alle Ding / die Uneinigkeit aber richtet alles zu Grund. 193. 194.
 Der Nutzen der Einigkeit wird von David beschriben. 198.
 Wie auch von Hugone de S. Victore. 199.
 Die wahre Einigkeit kan unter den Verständigen und Tugend samen Personen nicht zertrümmert werden. 220.
 Die Einigkeit bey der Armee der Lacedaemonern der General. 226.
 H h 3
 Es

Andern Theils Register /

Es gibt eine gute Uneinigkeit und ein
schlechte Einigkeit. 202.
Die Eigenschaft eines Christen soll ein
mächtige Ursach seyn der wechselba-
ren Einigkeit. 190. 191.
Das Haus zu Constantinopel ist ge-
nennt worden Concordia die Einig-
keit. 227.
Die Kirch zu Nazians wird gerühmet
wegen ihrer Einigkeit. 229.
In was und mit wem der Frid und Ei-
nigkeit gelibt soll werden. 201.
Scilurus ein Vatter 20. Söhnen gibt
ihnen in seinem Tode von der Einig-
keit ein schöne Lehr. 195.
Die Einigkeit ist stärker als die Zer-
theilung. 193.
Die Pythagoristen nennen die Einigkeit
einen Gott und das Leben. 194.
Einbildung.
Die vererbte Einbildung ist allzeit ein
großes Ubel. 72.
Eines.
Die Essenz und das eines bedeuten zwey
Ding / die nicht können von einander
der geschiden werden. 194.
Einsamkeit.
Eine einsame Seel hat den Leib für ihr
Cell. 378.
Die Mühe des Einsamen Lebens. 7.
Eigne Lieb.
Die Eigne Lieb bringt den Menschen
zur Undanckbarkeit. 323.
Empfindlichkeit.
Die Eigne und Empfindlichkeit der Offi-
cialen in einer Geistlichen Gemein ist
nachtheilig. 41.

Engel.
Die Engel würcken ohne Unterlaß. 44.
Die Engel haben alle nur einen Willen. 216.
Engelländer.
Die Engelländer widerlegen sich den
Mahnungen des H. Augustini durch
Apostels / und was darauffersolgen. 310.
Ephraim.
Was Ephraim in seinem Testamente
verlassen. 249.
Ephraim neben zwey andere wird drey
klagt / und wegen der Lasten / an-
den sie nicht schuldig waren / ge-
gen. 197.
Erbärmung.
Sehr grosse Erbärmung. 21.
Erkennung.
Welche andere Fäbler aufforschen
machen daß sie irren. 40.
Der H. Ignacius ist sehr erkantlich ge-
wesen. 29.
Die H. Theresia ist erkantlich gewor-
den. 33.
Das man erkantlich sey / ist die Tugend
vonnöthen. 39.
Die Erkennung einer Löwin gegen den
H. Macarium. 198.
Ermahnung.
Die Seel / welche die Ermahnungen
nicht kan leyden / ist einem Theil des
Leibes gleich / den man nicht darff
rühren. 117.
Die Ermahnung / welche man nicht
daß sie umb sonst und schädlich
werden seyn / soll man unterlassen. 166.
118.
119.

Über die vornehmste Sachen.

Alle Erntmahungen sollen ihr Absichten
zur Besserung haben. 184.

Nicht alle Zeiten seyn tauglich zum er-
mahnen. 175.

Erquickung.
Die Beschaffenheit des Gemüths / und
die Schwachheiten des Leibs erfor-
dern bisweilen eine absonderliche Er-
quickung in der Religion. 69.

Einstimmigkeit.
Der Geist der Einstimmigkeit ist in der
Religion notwendig. 55.

Erbgut.
Was das Erbgut Gottes sey. 33.

Erscheinung.
Eine wunderliche Erscheinung wegen
der Ehrsucht. 381.

Eiffer.
Der H. Caecundis Eiffer gegen ihrem
Mann. 289.

Euphrasia.
Euphrasia und ihr grosse Gedult. 112.
Ihr Thun und Lebens-Weis im Klo-
ster. 420.

Eva.
Eva ware allein / wie sie ist versucht wor-
den. 65.

Eulalius.
Eulalius ein Religios und sein grosse
Gedult. 273.

Eulogius.
Eulogius nimt ein Armen auff / der we-
der Hand noch Fuß hat / und was
mit ihnen weiter geschehen. 263.

Exempel.
Das Exempel bewegt die Gemüther
mächtig / und zwar vil mehr als die
Wort. 144.

Einsame.
Was die Einsame sey. 2.
Der Einsame muß vollkommen seyn /
und von keiner Sach Sorg haben. 2.
Die äußerliche Einsame des Leibs ist
nichts nutz / wan sie nicht von der
Einsame des Herzens begleitet ist. 378.

Absonderliche Einsamne etlicher Geis-
lichen in der Fasten. 417.

F.
Falschheit.
Nicolaus des H. Bernardi Secretarius
handlet falsch. 247.
Ist hernach gar ausgesprungen. 248.

Falsche Meinung.
Weis und Tugend sam zu werden / muß
man auß dem Verstand die falsche
Meinung vertreiben. 86.

Saul.
Ein fauler unbeschäftigter Mensch ist
alles Übels fähig. 27.

Fähigkeit.
Gott gibt den Thieren und Menschen
die Fähigkeit in gewisser Zahl / Ge-
wicht und Maas. 304.

Fall.
Ein entsetzlicher Fall. 283.
Der Fall eines gibt die Gelegenheit und
Ursach dem Fall deren andern. 145.

Fähler.
Ein schlechter Fähler ist in der Religion
sehr schädlich. 14.
Die Fähler / die man nicht ändern kan /
muß man gedultig übertragen. 162.
Eines andern Fähler seynd uns gemein-
lich bekannt / und die Eigne erken-
nen.

Andern Theils Register /

nen wir nicht. 106. Der den Friden nicht liebt / fällt in
 Die Fähler seines Nechstens seynd vil 212. 217.
 sichtbar. 9. Ubel.
 Wie die erzehlte Fähler nachtheilig 21.
 seynd. 128. 119.

Feind.
 Seine Feind lieben / ist sich heilig und
 Gottseelig rächen. 269.
 Der Feind legt alles übel auß. 107. 108.

Fischnetz.
 Das Evangelische Fischnetz / so mit gu-
 ten und schlechten Fischen erfüllt / ist
 ein Figur der Kirchen. 245.

Sara.
 Die H. Sara hat vil liebertliche Kloster-
 frauen unter ihr gehabt. 250.

Forscht Gottes.
 Die Forscht Gottes und die Tugend
 seynd genug / einen Menschen Zu-
 gendsam zu machen. 12.
 Die Forscht ist das Kennzeichen des
 alten Gesages. 80.

Freud.
 Welches die wahre und eigentliche
 Freud sey / nach Meinung des H.
 Francisci. 235. 236.

Freund.
 Ein Freund nimmt alles in Gutem
 auff. 107.

Fridsam.
 Die Fridsame können das Erbgut an-
 sprechen. 232.

Frid.
 Die Sanfftmuth erhaltet den Friden. 220.
 Christus befahle den Friden seinen
 Jüngern. 192.
 Der gebrochne Frid ist hart zuerneuern. 218.

Der den Friden nicht liebt / fällt in
 Ubel. 212. 217.
 Der Frid kan ohne Gedult nicht seyn. 21.
 Fridericus.
 Fridericus der Erste und sein Klugheit. 466.

Frei.
 Die freye Ding würcken freywillig. 211.

From.
 Die Frome / welche unter den Bösen
 verbleiben / seynd als wie ein Fisch
 im Meer / und die Sonn unter den
 Wolcken. 246.
 Fromme wainen leichtlich. 262.
 Wann die Zahl der Frommen erschick
 wird seyn / werden keine Böse mehr
 seyn. 219.
 Gleichwie das Metal und der Eisen-
 den Hammer nicht fürchten / also soll
 ein frommer Mensch die Böse nicht
 fürchten. 260.

Freundschaft.
 Die ungerimliche Freundschaft unter
 den Religiösen bestehet in der Ho-
 muth des Geistes. 220.

G.
Gaben Gottes.
 Die Gaben Gottes seynd außgerichtet.
 Wie man solche geben soll. 219.

Gall.
 Die Gall außser seinem Gefäß machet
 in dem Menschlichen Leib große Un-
 gelegenheit. 219.

Gebet.
 Ohne das Gebett kan man mit Gott
 nicht vereinigt seyn. 219.

über die vornembste Sachen.

- Das Gebett des Stillschweigens. 379.
Gebort.
 Zwen Gebort seynd dem Menschen von Anfang der Welt gegeben worden. 166.
Gedanken.
 Unsere Gedanken seynd die Hervorbringungen unsers Verstands und unserer Vernunft. 393.
Gedult.
 Abbaeytus ein Religios erzeiget grosse Gedult. 236.
 Man muß gedultig seyn/die Zähler anderer zuertragen. 268.
 Wie die Geistliche die Gedult üben sollen. 266.
 Die Gedult macht einen Menschen vollkommen. 272.
 Groesse Gedult zweyer Brüder. 272.
 Die eingeschrenckte und im Effer verkehrte Gedult. 274.
Gehorsam.
 Groesser Gehorsam Acarij eines einfältigen Geistlichen. 239.
 Der Gehorsam ist der schwärste Last des Klosterlebens. 239.
 Die Weise gehorsammen/und der Thor gebittet. 254.
Geist.
 Der Geist Gottes ist ein Geist der Ehrerbietigkeit gegen den Menschen. 31.
 Was für Geister in den Gesellschaften seyn sollen.
H. Geist.
 Warnamb der H. Geist in Gestalt der feurigen Zungen erschienen. 305.
Geheimnuß.
 Die geheime Sachen soll man in den Klöstern verborgen halten. 349.
Geistlich leben.
 Der H. Evangelist Marcus seht das geistliche Leben in Egypten ein. 407.
 Es seynd drey Gattungen des geistlichen Lebens. 234.
Geistliche.
 Die Geistliche werden durch den Himmel vorgebildt. 228.
 Die alte Geistliche werden vom H. Athanasio gelobt. 229.
 Ein Geistlicher soll die Ungelegenheiten der Gemein gern tragen. 30.
Gemeine.
 Die gemeine Sachen der Religion sollen sorgfältig gehalten werden/und warum. 62.
Gemeinschaft.
 Wie schwer es sey in der Gemeinschaft Zugsam / und vollkommen leben. 9.
 Die Gesellschaften seynd wie die Scheuren des Evangelij. 245.
 Das gemeine Leben hat unser H. Erzgelehrte. 67.
Gemeiner Nutz.
 Der gemeine Nutz wird allzeit dem besondern vorgezogen. 281.
Gemüch.
 Die hohe und grosse Gemüther haben natürlicher Weise in den Religionen vil Beschwärnussen. 243.
Gelübd.
 Die Gelübd seynd die vornembste Theil des geistlichen Lebens. 63.
Gerechte.
 In wem der Gerechte und der Sünder von einander unterschieden seynd / nach

nach Meinung des H. Gregorij.	123.	G ott verlaßt sein Vorhaben zu keinem	G ott
Gerechtigkeit.		Werk niemal.	
Die Gerechtigkeit wird von der Ver-		G ott würcket allzeit.	
teimbindung verlegt.	130.	G ott liebet uns neben unsern	
Die Gerechtigkeit und Barmherzig-		den.	
keit werden bey den Hebreern eben		G ott thut seinen Geschäften alles	
durch ein Wort angedeutet.	161.	Guts an / dessen die selbige söhne	
Geschäfte.		seynd.	
Die Geschäfte und Verrichtungen wes-		G ott wird der Büne verglichen / mit	
gen G ott seynd allzeit in obacht zu-		der Mensch der Spinnen.	
nehmen.	48.	G ott bedienet sich des Übels zu seine	
Gesatz.		Ehr.	
Das Gesatz Talionis ist so alt / als alt die		G ott als die allgemaine Ursach	
Welt ist.	15.	net sich des böfens gleich als eines	
Warumb es gemacht worden.	15.	Werkzeugs.	
Es ist ein Götliches / natürliches und		G ott hat dem Menschen die größte	
menschliches Gesatz.	16.	erweisen.	
Glaub.		G ott wird einem Mahler verglichen.	
Der Glaub ist ein grosses Mittel / den			
Friden zu erhalten.	226, 227.	G ott hat den Menschen nicht durch	
Gleichförmigkeit.		sein Wort / sonder durch seine Hand	
Die Gleichförmigkeit ist eine der grö-		gestaltet.	
sten Ursachen der Lieb.	77.	Granad Apffel.	
Glider.		Der Granad Apffel = Baum ist eine	
Die Glider seynd für den Leib gemacht		schöne Vorbildung der Eingeweide.	
worden.	20.		
Die Glider des Leibs / schaden einander		Guilielmus.	
niemal.	93.	Der H. Guilielmus verlaßt sein Wohl-	
Ob man schon abgefauhte Glider hat /		und warumb.	
ist doch keiner / der ihm solche wolte		Grausamkeit.	
abschneiden lassen.	168.	Adonibezec ist wegen seiner Graus-	
Gold.		keit gestrafft worden.	
Ein Rabiner hatte ein tranckbares Gold		Ein Arnopagit wird zu großer	
und Wasser / den Menschen wider-		straff verdambt / weil er einen	
jung zumachen.	392.	ken getödtet / der sein Zügel zu	
Das Gold ist ein Ursach der Klagen.	192.	sein Buesen genommen.	
		Praxiteles ist gestrafft worden / weil er	

über die vornembste Sachen.

er einem lebendigen Schaff die Haut
hat abgezogen. 163. anderen Welt gestrafft. 163.
Himmel.

Gut.

Wann man gut ist/mit dem der gut ist/
soll man zweymal besser seyn mit
dem / der nicht gut ist. 164. Die Himmel/ ob sie schon in der Größe
unterschieden / beunruhigen ein an-
der nicht. 228.

Gutthat.

Wann man die Gutthat soll aufnehm-
men. 326. Der Himmel ist das Orth der Voll-
kommenheit und aller Heiligkeit. 402.

Gutthäter.

Ein Schlang erkennet ihren Gutthäter. 330. Die Höflichkeit ist das Öl / dardurch
das Geur der Lieb erhalten wird. 308.

Gesellschaft.

Die Gesellschaft ist der Natur des
Menschens gleichförmig. 7. Die Mittel / den Geist der Höflichkeit
zuerlangen. 310.

Die Beschwerlichkeit des geselten Le-
bens. 9. Die Aufzuehung thut vil/die Höflich-
keit zuerlangen. 311.

H.

Haupt.

Das Haupt wird durch andere Glieder
bewahret. 21. Des H. Germani Höflichkeit gegen
den H. Martinum. 316.

Harmony.

Die Harmony kan nicht vollkommen
seyn / wann man im geringsten dar-
von abweicht. 301. Die Peinen in der Höll seynd geme-
sigt. 297.

Heilige.

Die Heilige seynd nach ihrem Tode
höflich gewesen. 316. Lucher und Calvinus vermehren die
Höll. 206.

Alle Heilige haben ein Mitleiden ge-
habt. 160. Die Hoffart.
Uner den Hoffärtigen werden allzeit
Strittigkeiten seyn. 297.

Die Heilige seynd in diesem Leben allzeit
übereins kommen. 201. Die Hoffart schleicht gar leicht ein in
den Geist eines Einsamens. 6.

Heldenmütigkeit.

Alam ein Türckischer Kayser erzeiget ge-
gen einem Römischen Kayser grosse
Heldenmütigkeit. 269. Die Hoffart ist undanckbar / und was-
rumb. 320.

Herz.

Die Hertzigkeit des Hergens wird in der
Höll. 13. Iacob und Esau seynd unterschiedlicher
Humor. 11.

Andern Theils Register /

S.

Janus.

Der Sempel Jani ist zu Rom verschloffen worden / da Christus geboren ward. 191.

Jesus.

Jesus soll das Model der Geistlichen seyn / daß sie das stillschweigen sollen in obacht nehmen. 377.

Joan. Elemosinarius.

Der H. Joannes Almusengeber wird als todter von zwey todten Bischöff gehret. 317.

Job.

Job bleibt under den Unglaubigen. 267.

Job ist vom Teuffel an allen seine Glieder geschlagen worden / nur die Zung hat er unberiert gelassen. 354.

Joseph.

Joseph wurde von seinen Brüdern verneidet. 110.

Judas.

Judas ist der allerboßhaftigste Mensch gewesen. 267.

Jerusalem.

Jerusalem ist ein Zigur der Kirchen gewesen. 192. 193.

K.

Klugheit.

Christliche Klugheit. 406.

Ludovicus der chylste wird sein Klugheit. 406.

Kind.

Ein Kind kommet im Geistlichen Kleid auß Mutter Leib. 11.

Das Kind ist vom ersten Augenblick seines Lebens ein Sünder. 178.

Das Kind fürcht die Ruthen nicht / sonder den Lehrmeister. 206.

Kirch.

Der Leib der Kirchen wird befehlet von eben einem Geist des Bruders der Einigkeit und Freundschaft. 209.

Warumb die Kirch genant wird Salamitis. 192.

Die Kirch wird offemalen gefährlicher von ihren eignen Kindern verurteilt als von den Regaren. 210.

Die Kirch wird der Statt Jerusalem und dem Berg Sion verglichen. 212.

Die Kirch wird durch die Weyh vorgestellt. 247.

Von Anfang der Kirchen hat es an dem rechten noch an Bösen gemangelt. 247.

Die Schönheit der Kirchen bestehet in ihrem Innerlichen. 374. 375.

Der Rock unsers Herrn / der ohne Noth / ist ein Zigur der Kirchen. 192.

Kranckheit.

Die Unvermöglikeit oder Kranckheit eines Geistlichen ist der Religion möglich. 70.

Krieg.

Die Gewohnheit der Lacedaemonier ist sie in Krieg ziehen. 247.

Kunst.

Die Kunst ist bey vielen Sachen notwendig / welche die Natur nicht eingebracht hat. 114.

L.

Lasterhafte.

Was gestalten die Lasterhafte in dem

über die vornembste Sachen.

Gefalschafften müssen übertragen werden. 275.
 Ein lasterhafte Seel lehret alles in das Böfeste / auch die allerbeste Ding. 104.
Lähre.
 Das Lähre ist ein Kampff aller Theil der Welt. 21.
Leben.
 Das Leben der Menschen ist einer Harspfen gleich. 60.
 Unser Leben und Todt hangt an unserm Nächsten. 94.
 Das Leben der Altvätter erzehlet der H. Christofomus. 411.
 Ein kurzes und gutes Leben ist besser als ein langes und unordentliches. 66.
 Die Weiß/wie die Geistliche in der Religion leben sollen. 19. 20.
Leib.
 In wem die Vollkommenheit des Leibs bestche. 20.
Lew.
 Ein Lew erkennet seinen Gutthäter. 330.
Lieb.
 Die Lieb ist das eigenthumliche Kennzeichen des neuen Gesak. 80.
 Die Lieb gegen sich selbst und andere uns betreffende Ding ist vernünftig/wann sie nicht sträßig ist. 214.
 Die Lieb ist die Maas der Gedult. 271.
 Die Lieb kan in der Wüsten nicht geübt werden. 4.
 Die Cron der Lieb ist genug / einen wahren Jünger Christi zu zeigen / nicht allein under den Christen / sonder auch unter den Unglaubigen. 80.
 Sie ist das eigentumliche Kennzeichen eines Christen. 80.
 Sie ist auch rahr und ungewohnlich in der Religion. 83.
 Welches die wahre brüderliche Lieb sey. 83. & seq.
 Die Lieb soll erhalten werden / auch zu seinem Nachtheil / sey es was es wolle. 94.
 Die Lieb ist das beste Mittel wider die üble Argwohn. 107.
 Die Lieb legt alles zum besten auß. 108.
 Die Lieb ist das höchste Mittel wider die Verleumdung. 133.
 Die Lieb muß absonderlich geübt werden wegen deren / die mit uns durch einen Glauben und Profession verbunden seynd. 151.
 Die Lieb verstreckt sich so wohl auff die Nothurfft des Leibs als der Seel. 153.
 Die brüderliche Lieb ist die Seel des Christenthums / und das eigentliche Zeichen der wahren Christen. 19.
 Die Lieb und Einigkeit können ohne die Gedult nicht seyn. 232.
 Cyrilli des Alexandrinischen Patriarchen scharpfsinnige / und demüthige Lieb. 150.
 Jeremia Lieb gegen seinen Brüdern. 151.
 Die Lieb verdeckt und entschuldiget die Sünden. 137.
 Warum ein Religios seine Brüder lieben soll. 148.
 Der Religiosen in Schitia grosse Lieb gegen einander. 149.
 Socratis Übung / da er die unzüchtige Lieb wolte verdammen. 159.
 Jii 3 **Lilgen**

Andern Theils Register /

Lilgen.

Die Lilgen hat keine Dorn / ob sie schon mit den Dorn umgeben. 256.
Die Lilgen ist mit ihren Eigenschaften ein Figur des Stillschweigens. 364.

Luther.

Luther und Calvinus vermehren die Höl. 206.

M.

Messigung.

Die Messigung im straffen. 190.

Mensch.

Der Mensch ist ein geselliges Thier. 7.
Wie der Mensch als ein Ebenbild Gottes soll in Ehren gehalten werden. 88.

Alle Menschen gehören Gott zu. 90.

Der Mensch muß barmherzig seyn / wann er will ein Kind Gottes seyn. 156.

Sei der Mensch so gerecht als er will / ist er in dieser Welt nicht ohne Sünd. 178.

Ein jeder Mensch hat ein heimliche Meinung zu seiner Ehr. 308.

Ein jeder Mensch hat sein Glück und Unglück von seiner Zungen. 353.

Müssigang.

Die Müssigänger seynd von den Athesen zum Tode verdammt. 42.

Der Müssigang ist den Geistlichen schädlich. 24.

Der Müssigang ist ein Ursprung aller Sünden. 27.

Die Müssigänger sollen auß den Gemeinschafften verstossen werden. 42. 43.

Der Müssigang muß durch die Arbeit vertriben werden. 47.

Die Mönch in Egypten seynd nie müßig. 27.

Mitleyden.

In wem wir gegen unsern Nächsten müssen ein Mitleyden haben. 167.

Ubung des Mitleidens und Barmherzigkeit. 167.

Das Mitleyden ist zur brüderlichen Abstraffung vonnöthen. 171.

Das Mitleyden Christi gegen den irdlichen Armseeligkeiten der Menschen. 184.

Das Mitleyden H. Leuth erstreckt sich bis zu dem Vieh. 164.

Timotheus ein Einsidler ist schwarz gestrafft worden / weil er gegen seinen Bruder kein Mitleyden gehabt. 161.

Alle Heilige haben ein Mitleyden gehabt. 160.

Mucken.

Welche die Mucken-Brüder in dem Closter seynd. 16.

Murren.

Das Murren wider die Obern ist gemainlich in den Religionen / wo die Tugend nicht gnugsam gegründet ist. 42.

Wie man die Murrer halten solle. Martianus.

Des H. Martiani Stillschweigens. 87.

N.

Nachforschen.

Die Urtheil der Obern sollen die Untere nicht nachforschen. 147.

Nach

über die vornembste Sachen.

Nachgeben.

Der H. Gregorius Nazianzenus weis
chet dem Neid der Bischöffen des
Oriens. 117.

In der Religion ist vonnöthen / daß
man von seinem Rechte etwas nach-
gebe. 39.

Nachsehen.

Das Heli des Priesters gar zu grosses
Nachsehen gegen seinen lasterhaften
Kindern. 278.

Natur.

Die Natur hat offte an guten Dingen
ein Betrieben / doch zur Vollkommen-
heit nicht muslich. 34.

Die Natur erholet sich durch die Lieb
des Feurs. 390.

Nadab.

Nadab und Abiu warumb sie vom
Feur seynd verzehrt worden. 17.

Narles.

Narles ein General Kayfers Justini
durch die Kayserin veracht / ist Ur-
sach grosser Unordnung. 308. 309.

Nächsten.

Wie sich der H. Hieronymus gegen sei-
nen Nächsten verhalten. 10.

Man soll den Nächsten ehren und hoch-
achten / und warumb. 95.

Den Nächsten müssen wir vil lieben.
88. & seq.

Den Nächsten mit seinen Mänglen soll
man betrachten / als wie das H. Sa-
crament unter den Gestalten Brod
und Wein. 98.

Ja als Christum selbst. 98.

Neid.

Der Neid ist das schädlichste Laster in
den Gesellschaften. 110.

Sie ist der Lieb zu wider. 111.

Der Neid versucht absonderlich die
Geistliche Personen. 112.

Mittel wider den Neid. 113.

Florentius ein Pfarher hat grossen
Neid wider den H. Benedict. 114.
115.

Die Bosheit schadet einem Religiosen /
welcher Neid hat gegen seinen Brü-
deren. 113.

Die Palästiner seynd dem Isaac neidig
gewesen wegen seiner Glückselig-
keit. 111.

Der Abbt Pastor vertreibt den Neid
eines andern Clausners. 118.

Nothwendigkeit.

Die Nothwendigkeit der mehreren o-
der weniger Ding muß man in der
Religion betrachten. 31.

Die nothwendige Ding wirken noth-
wendig. 251.

O.

Oberer.

Wie sich ein Oberer gegen seinen re-
bellischen Untergebenen verhalten soll.
18.

Die Obern müssen die Aembtler in den
Eldstern auftheilen. 33.

Sie müssen Sorg tragen / ein gutes
Exempel zu geben. 144.

Sie seynd Menschen und unvollkom-
men. 239.

Was der erste Beambte unter ande-
ren Aembtlern in der Religion sey.
41.

Offen.

Der Babylonische Offen und drey
Knaben darin. 162.

Ohren.

Andern Theils Register /

- Ohren.**
Die Ohren sollen mit Dörner ver-
macht werden / wann man schlimme
Zungen anhört. 401.
- Ohnmais.**
Ein kleine Ohnmais verderbt einen
ganzen Baum sambt den Früch-
ten. 301.
- Orden.**
Gegen allen Orden soll man wohlaf-
fectioniert seyn. 203.
Die Orden S. Francisci und S. Domi-
nici seynd zu einer Zeit auffkommen/
und die Einigkeit unter ihnen. 204.
- Ordnung.**
Die Ordnung ist über den ganzen Erd-
kreis gegründet. 10.
Die Ordnung ist in den Gemeinten
nothwendig / das man in denselben
fromm leben möge. 24.
Ordnung in der Lieb des Nächstens.
151.
- P.**
Pachomius.
Der H. Pachomius ist der erste Stifter
der Clöster in Orient gewesen. 246.
Paulus.
Der H. Paulus gibt ein gutes Exem-
pel. 10.
Der Engel des Sathans verfolget den
H. Paulum. 157.
Der H. Paulus übet die Demuth. 298.
Petrus.
Der H. Petrus Martyr ist falsch ver-
klagt worden. 139.
- Pfersich.**
Die Pfersich seynd von den Egyptern
der Iudi als der Göttin ihrer Wis-
senschaft geheiligt worden. 394.
- Predig.**
Pachomius lasse einen Jungen vor den
alten Religiosen predigen / und was
darauff geschähen. 305-306.
- Priester.**
Pachomius wolte nicht / das einer auß
seinen Religiosen Priester wurde.
309.
- Warumb die Priester die Mannen
tragen.** 148.
- Puschcher.**
Warumb die Puschcher im Tempel
Salomonis von Gold seynd. 171.
- R.**
Radegundis.
Radegundis der Königin tiuffe De-
muth. 48.
- Rabb.**
Der Rabb ist ein Vogel einer unglück-
seliger Bedeutung. 141.
- Reden.**
Die Frankosen fallen andern gem in
die Red. 396.
Ein weiser Mensch muß seine Reden
gleichsam Tropffen weiß aufgießen.
399.
- Unmöglich ist / ohne sählen vil reden.
361.
- Das Reden und Stillschweigen der
Seel. 371.
- Recht Reden ist sehr schwär.
391.
- Die Mittel darzu zukommen.
395.
- Zu was Zeit einer reden soll.
397.
- Man soll nicht gar geschwind und güt
reden. 397.

über die vornembste Sachen.

Ben dem Zeur soll man nicht reden. 390.

Reglen.

In denen Religionen soll man von den Regel-Sagungen nicht nachlassen. 423.

Religion.

In der Religion ist zwischen einem guten und schlechten Religiosen ein grosser Unterschied. 12.

Die Religion ist ein Paradies auff Erden. 11.

Wie die Religion den Geistlichen sehr nuh ist. 29.

Die Religion ist gleich einem fruchtbaren Baum. 241.

Die Religion vertreibt dem Menschen sein verderbte Natur nicht. 274.

Die Religion hat das Recht / die unverbesserliche auß dem Closter zu jagen. 276.

Drey Ursachen / derentwegen ein Geistlicher würdig ist / auß der Religion vertriben zu werden. 276.

Die Religion ist nicht mehr verbunden / ihr Versprechen den jenigen zuhalte / welche zuvor ihr Versprechen gebrochen. 281.

Das Leben in der Religion ist ein stäter Streit wider die Natur. 296.

Religios.

Ein Religios soll sich auff sein Ambt begeben / und nicht in andere einmischen. 39.

Ein Religios findet allzeit / womit er sich beschäftigen kan. 48.

Die Religiosen werden den Timmen verglichen. 53.

Ein Religios ist nichts anders / als ein vortrefflicher Christ. 81.

Ein Religios / ob er schon der zeitlichen Güter beraubt wird / ist er seiner Ehr nicht beraubt. 127.

Warumb ein Religios seine Brüder lieben soll. 142.

Die boshaftige Religiosen in den ersten Gemeinschaften und unter ihren Stiffteren. 246.

Ring.

Ring / welche sich auffmachen durch gewisse Buchstaben. 356.

Robertus.

Der H. Robertus leydet grosse Wüderwertigkeit durch seine eigne Geistliche. 246.

Romualdus.

Der H. Romualdus ist von seinen Religiosen auff's außserist verfolget worden. 249.

Er hielt seinen leiblichen Vatter in der Religion sehr hart. 289.

Die Religiosen des H. Romualdi haben streng gelebt. 420.

Ruhmsuche.

Man soll in der Religion sein Sach nie rühmen / noch hoch schätzen. 348.

S.

Sacrament.

Warumb das H. Sacrament zum ersten unsern Mund und unser Zung berührt. 365. 377.

Seel.

Das irdische Paradies bedeutet die Seel des Menschen. 345.

Serapion.

Serapion ist ein Oberer vieler Closter und

Andern Theils Register.

- und zehen tausent Mönch gewesen. 55.
- Schmachen.**
Wie man die Schmach der Menschen übertragen soll. 140.
Die Schmach/die man einem in der Religion anthut/muß man mit Gedult übertragen. 269.
- Schulen.**
Die Schulen Pitagora wurden Schulen des Stillschweigens genant. 361.
- Schwäger.**
Ein Schwäger ist erschrecklich in dem Haus / und in der Stadt/wo er wohnet. 346.
Die grosse Schwäger seyn des Gebetts und andern Übung wenig fähig. 368.
Die Meinung eines alten Vatters über das vil Schwägen. 369.
- Schlang.**
Der Schlang erkennt ihren Gethäter. 330.
- Schlaff.**
Der Schlaff der Braut im hohen Lied. 381.
- Schwaiss Tuch.**
Die Priester des neuen Evangelij müssen an der Seiten ein Schwaiss Tuch tragen / und warum. 160.
- Simeon.*
Simeon Scilicet ein Mirackel der Welt und der Anfang seiner Bekehrung. 331. seine grosse Demuth. 332.
- Sisois.*
Der alte Sisois straffte sein Zung stark. 355.
- Synecetica.*
Der H. Synecetica Meinung von der Verleumdung. 141.
- Stamm.**
In der Gesellschaft muß man sein seyn. 346.
- Sittsamkeit.**
Die Sittsamkeit und das Stillschweigen seynd die Zügel der Jungfrauen und Brauten Christi. 374.
- Spötler.**
Die Spötler und Schmachder soll man auß der Gemein vertreiben. 250.
- Stab.**
Der Stab ist ein Wirkung der Macht. 154.
- Sansfenneth.**
Di Sansfenneth erhalte den Jnden Strauß.
Der Strauß ist unnatürlich / hat so gar kein Lieb zu seinen Jungen. 267.
- Serengheit.**
Der H. Severinus ist gegen etlichen Geistlichen sehr streng gewesen. 249.
- Stritigkeit.**
Ein verstellte Stritigkeit unter jenen Clausner höret also bald auff. 227. 228. 229.
Discurs eines Alvatters von der Stritigkeit. 227.
Die Stritigkeiten muß man Anfangs dampffen. 228. 229.
Unter den Hoffärtigen werden alzeit Stritigkeiten seyn. 257.
- Socrates.*
Socrates studiert neun Jahr an dem Psalm David. 319.
- Sünden.**
Auff unsere Sünden sollen wir nicht acht geben / als auff unsern Missethen. 279. Die

über die vornembste Sachen.

- Die Sünd ist ein Ursach der Demuth. 182.
 Die Sünden der Zungen seynd unterschiedlich und die allerleichtste unter allen. 365.
Sünder.
 Der Sünder zu wem er dienen kan. 254.
 In wem der Gerechte und der Sünder von einander unterschieden seynd. 183.
Sturmwind.
 Der Sturm-Wind reißt die eingewurzte Baum nit auß. 285.
Straff.
 Wie man die Straff und Burden soll aufnehmen. 294.
 Wie die Straff würdige in dem Orden S. Benedicti seynd gestrafft worden. 286.
 Wie die Mönch in Egypten wegen ihrer Fehler seynd gestrafft worden. 287.
 Die zu grosse Straffen seynd schädlich. 56.
 Vor allem muß man die Sanftmuth und Barmherzigkeit haben / wann man andere will straffen. 290.
 Pachomius straffet einen Geistlichen scharpff wegen eines schlechten Gelehrs. 288.
 Man muß leiden / was man nicht kan wenden. 167. 168.
 Die Messigung im straffen. 290.
 In der Brüderlichen Bestrafung muß neben dem Eiffer das Mitleyden seyn. 171.
 Wir seynd die Belohnung dem schuldig / der uns gestrafft hat. 184.
Schärpffe.
 Die grosse Schärpffe ist schädlich. 56.
- Stillschweigen.**
 Amos ware ein Abbt fünff hundert Mönch / welche unter ihm im höchsten Stillschweigen lebten. 362.
 Arsenius ist ein grosser Liebhaber des Stillschweigens gewesen / seine Bekehrung. 366.
 Das Crocodil ist ein Zeichen des Stillschweigens / weil es kein Zung hat. 381.
 Des H. Diadochij Meinung vom Stillschweigen. 371.
 Die Gewonheit der Weiber in Indien / daß sie das Stillschweigen können halten. 376.
 Harpocrates ein Gott des Stillschweigens ist auff die Maur des Tempels gesetzt worden. 340.
 Der H. Gerasimus hat 70. Mönch / welche fünff Tag in der Wochen im Stillschweigen zubringen. 339.
 Die Frag ist der Schlüssel zum Stillschweigen. 377.
 Des H. Isidori Meinung vom Stillschweigen. 368.
 Das Orth und Zeit muß man im reden beobachten. 387.
 Die Pilgen ist mit ihren Eigenschafften ein Figur des Stillschweigens. 364.
 Die Heydnische Vöcker halten das Stillschweigen bey dem Tisch. 389.
 Das Reden und das Stillschweigen hangen an der guten Verwahrung der Zungen. 359.
 Ohne das Stillschweigen ist kein Wiederholung des Geistes. 367.
 Alle Religionen haben das Stillschweigen allzeit hoch geachtet. 361.
 Sigalion ist ein Gott des Stillschweigens bey den Egyptiern gewesen. 353.
 Wie

Andern Theils Register/

Wie das Stillschweigen so streng vonnöthen in den Eöstern sey. 347.
 Die Tugendfame ob sie schon krank/ seynd den Eöstern vil nutz. 32.
 Die Natur gibt das Stillschweigen vor der Red. 359.
 Sie ist der feurige Wagen/ durch welche die Seel in den Himmel fahret. 359.
 Die Heyden haben das Stillschweigen hoch geschetzt. 361. und stehet denen zum Dienst Gottes geheiligten Leuten wohl an. 361.
 Wie solches zu Claraval gehalten worden. 362.
 Sie ist das beste Mittel/ das Böse zu fliehen/ und die Tugend zu üben. 365. & seqq.
 Der Schlaf des ersten Menschens ist ein Figur des Stillschweigens. 381.
 Warum das geistliche Leben am Stillschweigen hange. 365.
 Das Stillschweigen ist die Porten des Eosters. 364.
 Bey Auffbauung des Salomonischen Tempels ist ein wunderbares Stillschweigen gehalten worden. 364.
 Die Vestales müssen die erste zehen Jahr Stillschweigen. 376.
 Das geistliche Leben kan ohne Stillschweigen nicht bestehen. 360.
Salbung.
 Die Salbung der Christen in etlichen Sacramenten was es bedeute. 160.
S.
Taub.
 Ein Geistlicher muß weislich und Tugendfam Taub seyn. 401.
Tempel.
 Der Tempel Salomonis ist im größten Stillschweigen gebauet worden. 347.
Theresa.
 Die H. Theresia ist erlöstlich gemachet worden. 347.
Theil.
 Der Theil ist für die ganze Welt gemacht worden.
Thier.
 Etliche Thier lieben natürlicher den Menschen.
Thori.
 Der Thori oder Narz gebietet den Weisen.
Tode.
 Der Todt stirbt nur in dem Leben.
 Die Erinnerung des Todts ist ein waltiges Mittel den Frieden zu halten.
 Der Todt und das Leben stehen in der Gewalt der Zungen.
Trägheit.
 Die Trägheit schadet dem Leib und der Seel.
 Die Träge und müßige Leute sandten in Gesellschaften ein großer Lust und Beschwernuß.
Tugend.
 Die Tugend soll geübt werden nicht allein auß Lieb Gottes / sondern auch wegen deren / mit denen wir leben.
 Die wahre Tugend wird mit dem Weisheit begleitet/ und die Galsche mit der Strenge.
 Die Tugenden seynd das Grund des Friedens und der Einigkeit unter den Geistlichen.

über die vornembste Sachen.

Die Fromme üben die Tugend / wann sie unter den Gottlosen seynd. 236.

B.

Väter.

Das Leben und die Bekleidung der Alt-Väter. 410. & 499.

Das Leben der Alt-Väter erzehlet der H. Christophorus. 411.

Übereinstimmung.

Der Geist der Übereinstimmung ist in der Religion notwendig. 60.

Überfluß.

Der Überfluß so wohl als der Abgang ist ein Würckung eines ehrstichtigen Menschens. 66.

Überschrift.

Die Überschrift auff der Porten des Tempels Appollinis. 345.

Übertragen.

Einen Todten tragen ist gut / aber einen Lebendigen übertragen ist noch besser. 269.

Ubel.

Das Ubel ist gemeiner als das Gut. 323.

Ubel Nachreden.

Die Ubel Nachreder seynd über zwey Finger nicht weit von ihrem Verderben. 404.

Vestales.

Die Vestales müssen die erste zehen Jahr stillschweigen. 376.

Verachtung.

Die Verachtung seines Nechstens ist an sich selbst Lasterhaft. 309.

Die Verachtung muß man mit Demuth übertragen. 305.

Veränderung.

Die Abwechslung und Veränderung

der Sachen dienen gewaltig zur Erhaltung des Gemüths. 47.

Verfolgung.

Die Verfolgungen der Bösen dienen / die Demuth und die Gedult zu erlangen. 258.

Verleimdung.

Die Gerechtigkeit wird von der Verleimdung verlegt. 130.

Die Verleimdung ist ein Laster / mie welchem der Teuffel die versucht / welche er zu andern Sünden nicht bringen kan. 105.

Sie befindet sich gar oft in denen Religionen. 119.

Zweyerley Gattung der Verleimdung mercket der H. Bernard. 120.

Von dem Ursprung der Verleimdung. 120.

Die Verleimdung mahlet uns vor der H. Joannes. 125.

Sie verlegt / der sie sucht / und der sie anhört. 129. 130.

Sie macht den Menschen verhasst. 130. 131.

Mittel wider dieses Laster. 132.

Vertreulichkeit.

Die zu grosse Vertreulichkeit ziehet die Verachtung nach sich. 308.

Verdemüthigung.

Wie die Verdemüthigungen in der Religion sollen geübt werden. 182.

Vereinigung.

Welche in einer Gemein die widrige Gemüther vereinigen / verrichten das Ampt Christi. 229.

Die Vereinigung der Gemüther ist in

Rfl 3

den

Andern Theils Register /

den Gemeinten nothwendig. 189.	Welches die wahre Vollkommenheit sey. 272.
Wie man die Vereinigung mit Gott bekommen könne. 367.	Vorwitz.
Ohne die Vereinigung mit Gott ist kein Vollkommenheit. 368.	Der Vorwitz ist in der Religion schädlich. 40. 41.
Verstand.	Unbeweglichkeit.
Der Verstand ist das vortrefflichste unter allen Kräften der Seel. 25.	Des Teuffels Unbeweglichkeit. 162.
Verzeihung.	Unwürdigkeit.
Der Abbt Nub begehrt von einem Götz-Bild Verzeihung/das er es mit Steinen geworffen / und warum. 234.	Die Unwürdigkeit eines Priesters mindert die Wahrheit nicht / noch die Vortreflichkeit des Sacraments. 100.
Vergnügung.	Uneerschid.
In der Gesellschaft muß man ein Vergnügen geben / wann man auch solche empfangen will. 14.	Der Unterschid eines und des andern ist in der Religion nothwendig. 16.
Verstellung.	Uneinigkei.
Carolus der neunte König in Frankreich / und seine Verstellung. 406.	Die Uneinigkei ist auch den Martyren schädlich. 231. 232.
Vertribne.	Die Uneinigkei eines Religiosen gibt dem Teuffel den Eingang in ein Closter. 196.
Etliche durch ihren General vertribne Carthäuser nehmen ihr Zuflucht zum Pappst Eugenio, der sie wider in die Carthaus geschafft. 248.	Die Uneinigkei ist hart zu besessen. 27.
Vieh.	Zwey Closterfrauen haben grosse Uneinigkei in einem Closter verursacht. 197.
Das Vieh ist erkandlich. 329.	Unhöflichkeit.
Wisse.	Die Unhöflichkeit verursacher willkür. 509.
Ullis vortreffliche Ráth. 405.	Ungebulo.
Vollkommen.	Calius ein Advocat wird Ungebulo / das man ihm nicht wider spricht. 224.
In der Welt ist nichts vollkommenes. 269.	Urtheil.
Die Gedult macht den Menschen vollkommen. 272.	Die Christen sollen nicht übel Urtheilen / auch die öffentliche Hurer und Sünder nicht. 102.
Die Vollkommenheit des Menschens steht in der Lieb. 75.	Die falsche Urtheil seynd sehr betrügerlich. 104.
Sie nimmet ihren Ursprung von der Gedult. 272.	Urschuld.

über die vornembste Sachtten.

Unschuld.

Die falsche angeklagte Unschuld kan in etlichen Fällen in der Religion gerechtfertiget werden. 349.

Die Unschuld der Königin Elisabeth in Portugal. 116.

Der Heil. Goari Unschuld kommt an Tag/ und sein Bischoff wird durch ein Kind beschämt. 102. 103.

Unterwerffung.

Der Heil. Augustinus unterwirfft sich der Unterwerffung anderer. 223.

Verordnung.

Die widrige Naturen seynd in der Religion grosse Ursachen der Unordnung. 242.

Das Schmecken der Unordnungen/ welche in den Clöstern einschleichen ist nicht allzeit Lasterhaft. 214.

Die Fromme können in den Gemeinten Unordnungen verursachen. 244.

Die Unordnungen seynd in der Welt allzeit gewesen. 244.

Unwillen.

Das Gut/ welches ein unwilliger Mensch thut/ ist einem harten Brodt gleich/ welches ein Armer muß annehmen/ doch nicht essen kan. 326.

Unverbesserlich.

Die Unverbesserliche soll man auf den gemeinen treiben. 276.

Die Ursach dieses. 281.

War für einem Unverbesserlichen kan gehalten werden. 277.

Undankbarkeit.

Die grosse Strenge/ welche die Athenienser gegen den Undankbaren geübt haben. 322.

Die Gervonheit der Calabrier wie sie die Undankbare gestrafft. 322.

Sie kan zu der Hoffart gezogen werden. 320.

Die Stafflen dieses Lasters. 320.

Sie ist das gemeinste Laster. 321.

Man muß solches auß den Religionen vertilgen. 323.

Sie ist die letzte Schmach/ die man einem Menschen kan anthun. 329.

Ein artige History von diser Materie. 322.

Vitalis weil er seltnem Gutthäter undancbar/ist durch Gerechtigkeit verdamt worden. 330.

Ursprung.

Grosse Sachtten kommen von einem kleinen Ursprung her. 218.

W.

Wahl.

Von der Wahl Catharinæ Senensis/ die sie gehabt / in den Orden S. Dominici einzugehen. 205.

Widerwillen.

Der Widerwillen verhindert gemeinlich die Bekehrung/ und macht/ daß wir andere nicht können gedulden. 271.

Will.

Die Willen der Menschen seynd unterschiedlich. 215.

Wirkung.

Die Wirkung bestehet den Orth der Vollkommenheit/ und die Nachlassung den Orth der Unvollkommenheit. 44.

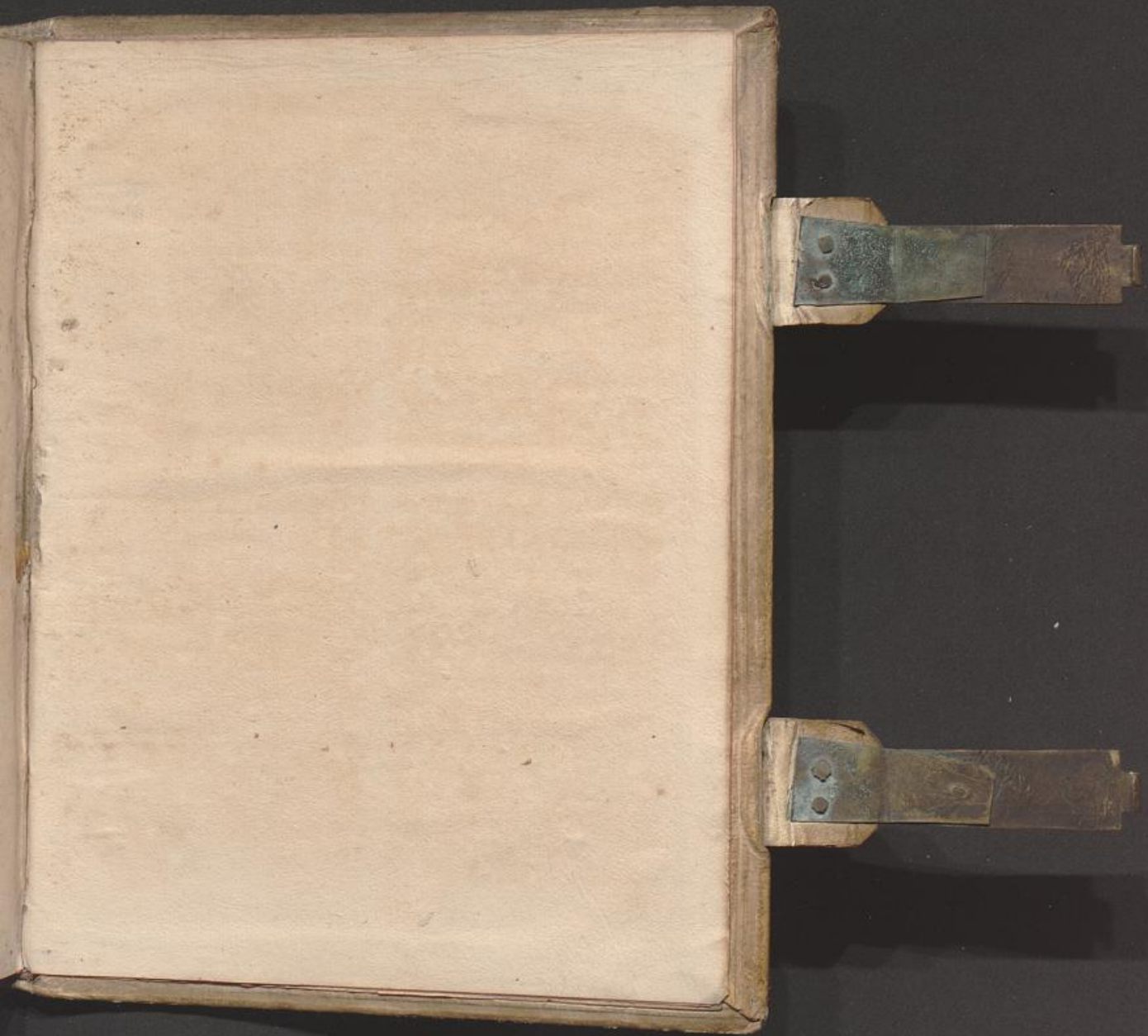
Wohlgefälligkeit.

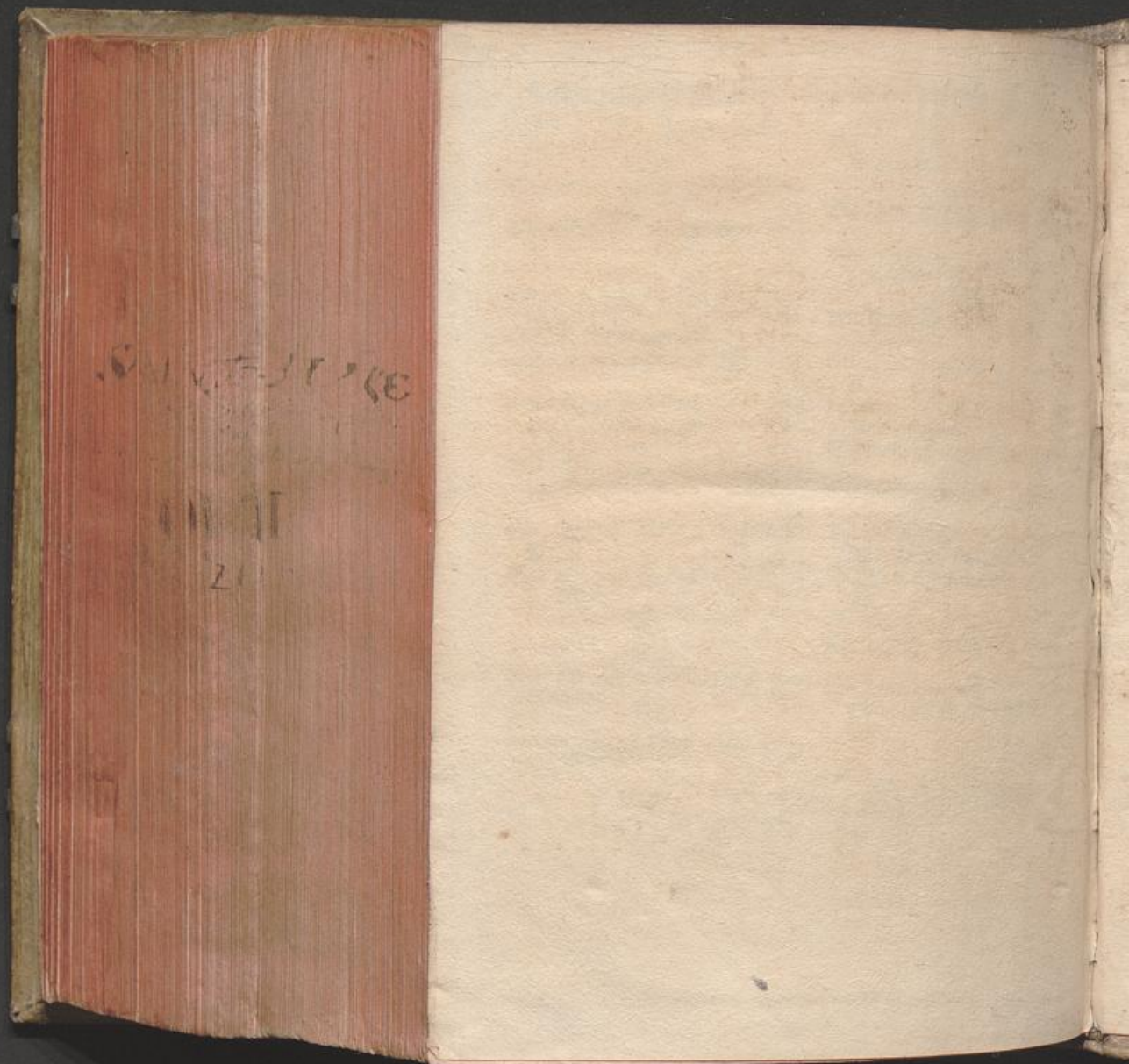
Alle Wohlgefälligkeiten seynd lasterhaft/

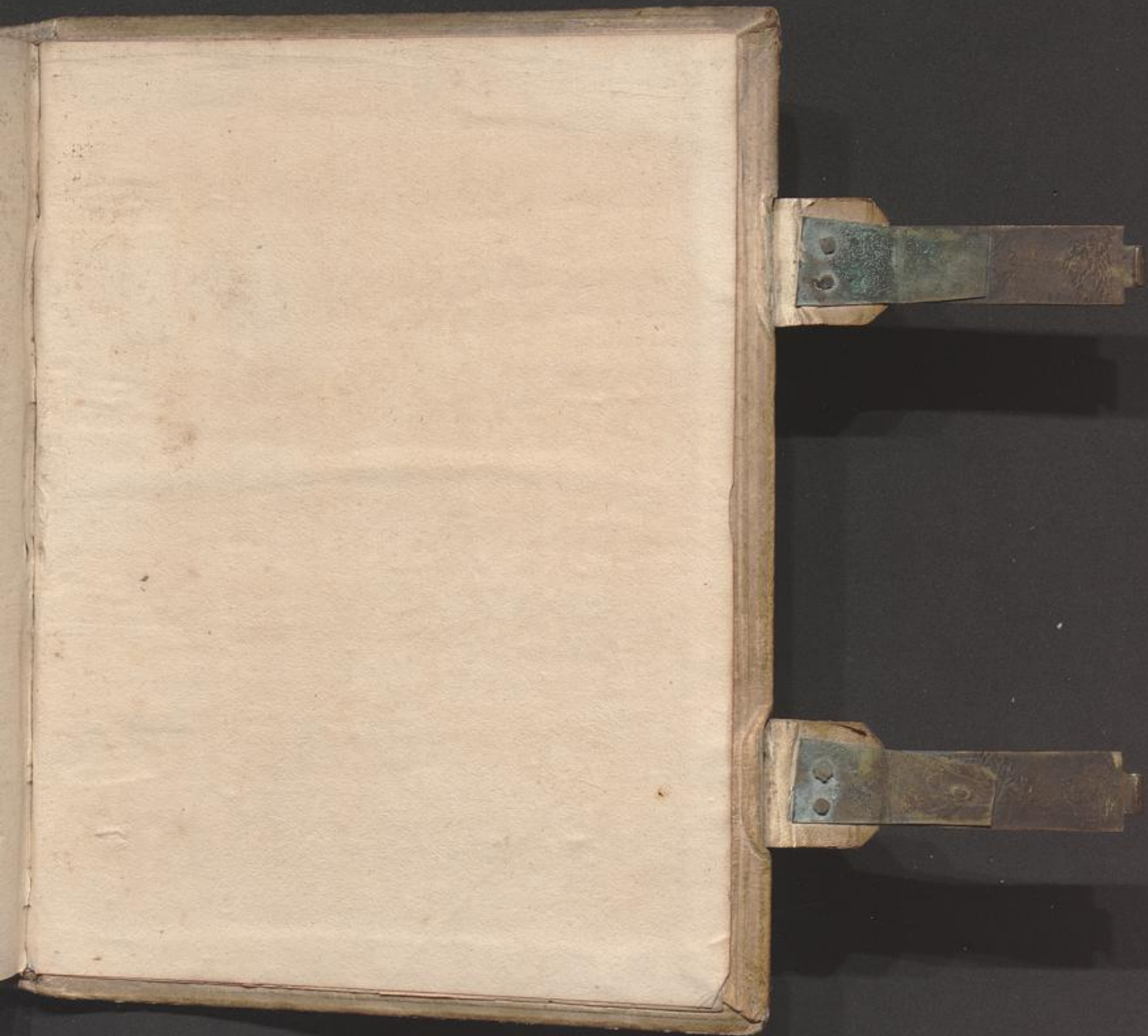
Andern Theils Register / über die vornembste Sachen.

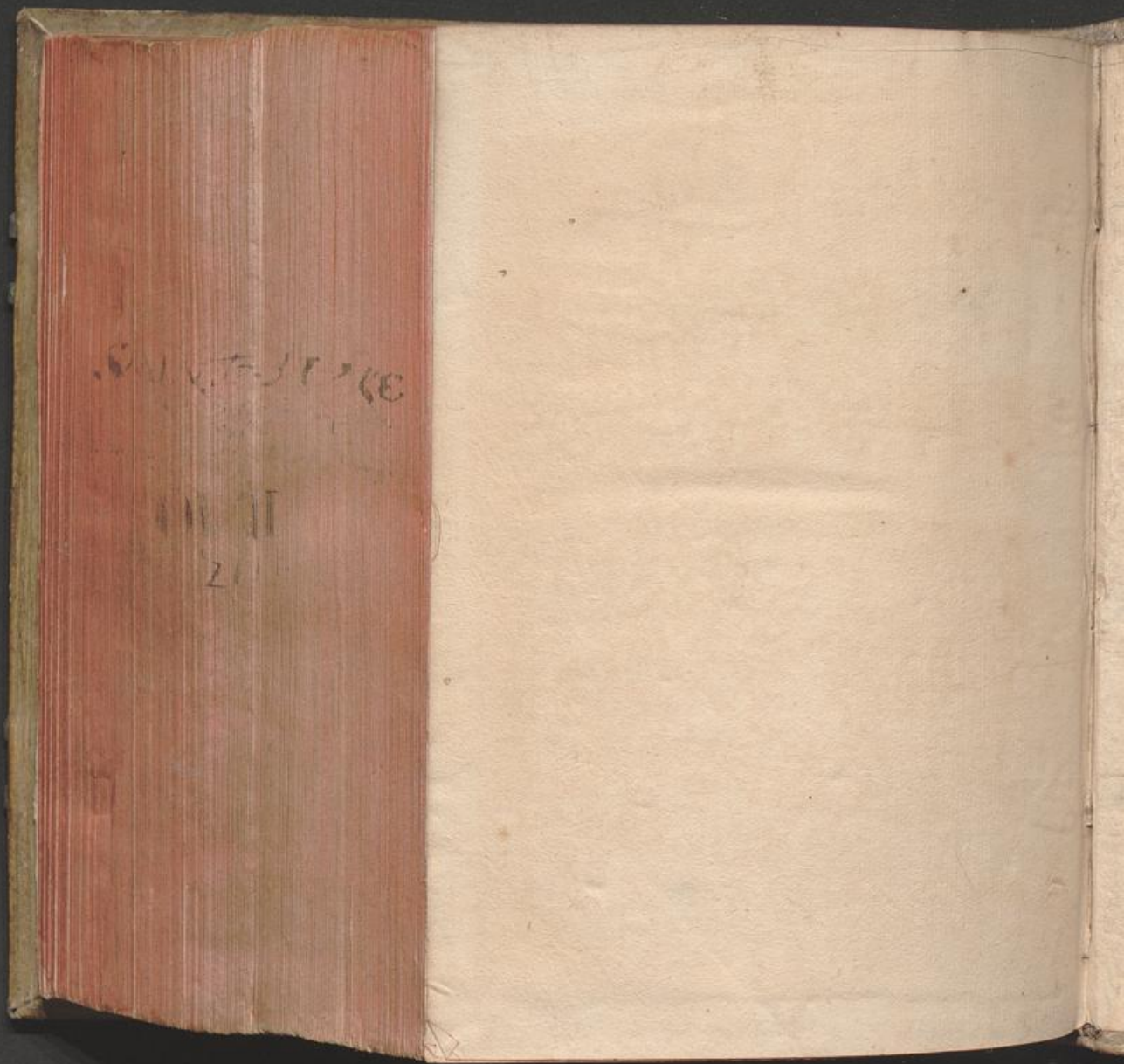
- hafft / wann sie zu der Beleidigung Gottes ziehen. 60.
- Wort.**
- Die Gerechte distillieren ihre Wort. 393.
- Warumb das Griechische Wort *logos* ein Wort heisse. 393. 394.
- Nil Wort wenig Weisheit. 370.
- Die Wort seynd die Bildnussen unserer Gedanken. 393.
- Sie sollen allzeit gut seyn. 399.
- Unsere Wort müssen nutzlich seyn. 398.
- Unsere Wort sollen lauter Vorstellungen des ersten Wort / so unser Herr ist / seyn. 400.
- Das Wort eines weisen Manns ist das Mittel wider den Schmerzen. 165.
- Ein sanftes Wort überkommet Freund. 397.
- Solches hat der H. Augustinus in seiner Regel. 398.
- Z.**
- Zeit.**
- Nicht alle Zeiten seynd tauglich zum ermahnen. 175.
- Zeno.*
- Zenonis Antwort von einem bösen Menschen. 135.
- Zosimus.*
- Der H. Zosimus verwundert sich über die Heiligkeit der Mönchen. 416.
- Zorn.**
- Der Zorn ist dem Frieden zuwider. 222.
- Wie man den Zorn gegen seinen Brüdern stillen soll. 222.
- Zung.**
- Wie gefährlich ein Ehr-abschneidische Zung sey. 124.
- Sie ist grausamer als die Lansen Christi. 126.
- Warumb sie vom H. Geist die dritte Zung genennet. 127.
- Sie seynd der Tempel des Lauffens. 131.
- Die Zung kan vil böß und gutes schaffen. 313.
- Die Würckungen der Zung werden durch Jacobum beschrieben. 337.
- Die Zung ist ein Schwert oder Lanzen. 314.
- Sie kan nicht gedemet werden. 357.
- Wie sie vom David verglichen wird. 358.
- Die Zung bekommet das Leben zum letzten / und verliert solches am ersten. 361.

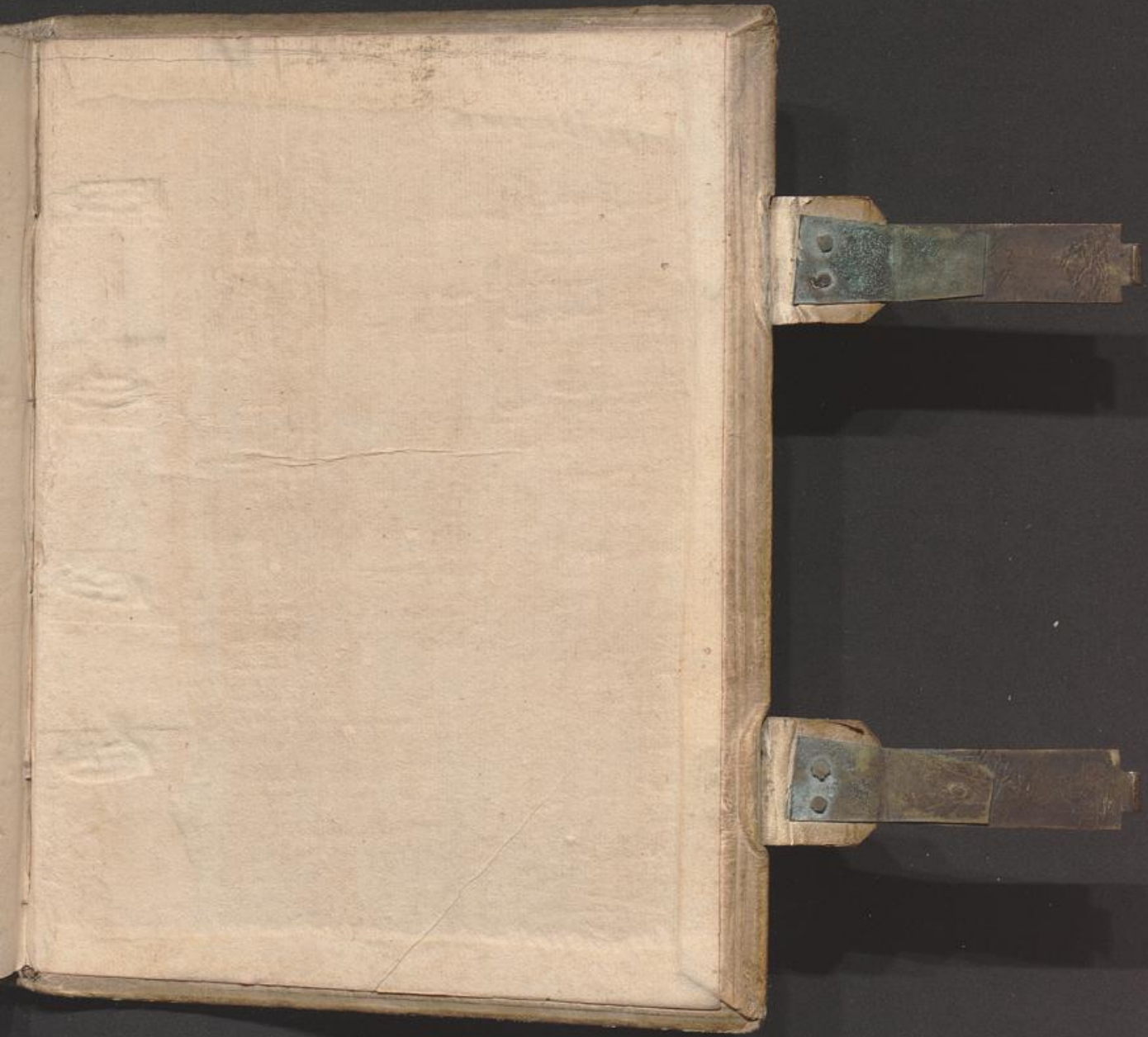
Collegii Societatis Jesu. Paderbornae
22 Martii 1698
E N D E.

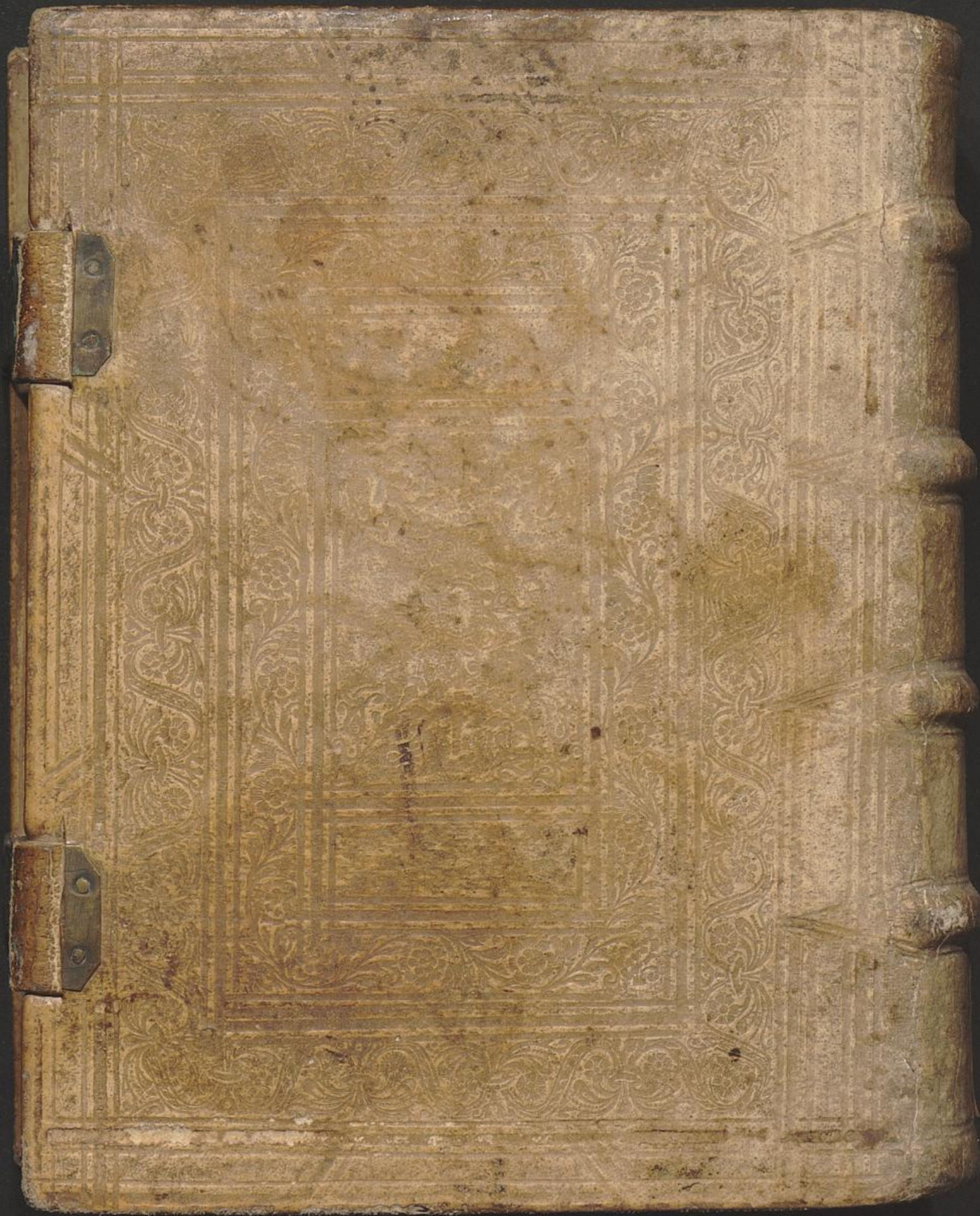












Saint-Jule

U. V. II

206

Th

2780

